



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES



3 3433 00605689 3















B



NEW YORK  
PUBLIC  
LIBRARY

**F r. A u g. W o l f's**

# **Vorlesungen**

über die

## **Alterthumswissenschaft,**

herausgegeben

von

**J. D. G ü r t l e r,**

Diaconus zu Goldberg in Schlesien.

1000  
2100  
3000

**Zweiter Band.**

**L e i p z i g,**

**bei August Lehnhold.**

**1831.**

F r. A

V

G e s

echis

J. D

Diaconus

bei A



s

**F r. A u g. W o l f ' s**

**V o r l e s u n g**

über die

haft,

**G e s c h i c h t e**

der

**griechischen Litteratur,**

2

herausgegeben

von

**J. D. G ü r t l e r,**

Diaconus zu Goldberg in Schlessien.



**L e i p z i g,**

**bei August Lehnhold.**

**1 8 3 1.**

848

Age	7	stat
19	—	—
29	—	—
2	—	—
9	—	—
14	—	—
11	—	—
33	—	—
38	—	—
7	—	—
17	—	—
43	—	—
14	—	—
11	—	—
40	—	—
42	—	—
27	—	—
19	—	—
2	—	—
3	—	—
41	—	—
47	—	—
33	—	—
17	—	—
17	—	—
22	—	—
20	—	—
7	—	—
32	—	—
17	—	—
44	—	—
4.5	—	—
41	—	—
9	—	—
30	—	—
4	—	—
30	—	—
42	—	—
42	—	—
2	—	—
10	—	—
5	—	—
23	—	—
7	—	—

# Berichtigungen zum ersten Bande.

8	Zeile	7	statt	häklicht ist zu lesen heiklich.
8	—	19	—	Mureno ist zu lesen Murena.
8	—	29	—	Sano ist zu lesen Saxe.
9	—	2	—	ἐλευθερα ist zu lesen ἐλευθέρη.
11	—	9	—	es wäre ist zu lesen er wäre.
70	—	14	—	sind ist zu lesen sind.
73	—	11	—	Beauxéc ist zu lesen Beauxée.
76	—	33	—	abgeleitet ist zu lesen abgeleitet.
79	—	38	—	das ist zu lesen des.
81	—	7	—	μυρρον ist zu lesen μύρον.
91	—	17	—	Grotzinus ist zu lesen Crocynus.
101	—	43	—	doch ist zu lesen noch.
109	—	14	—	das ist zu lesen des.
112	—	11	—	das ist zu lesen des.
119	—	40	—	πρώσις ist zu lesen πρώσις.
126	—	43	—	des ist zu lesen das.
127	—	27	—	das ist zu lesen der.
124	—	19	—	dann ist zu lesen denn.
136	—	2	—	Discolus ist zu lesen Dyscolus.
136	—	3	—	Xarax Cherob. ist zu lesen Charax und Choe- roboscus.
141	—	41	—	Schuidius ist zu lesen Scheldius.
141	—	47	—	Schuid ist zu lesen Scheid.
148	—	32	—	falch ist zu lesen falsch.
154	—	17	—	ἐπιστραμένον ist zu lesen ἐπιστραμένον.
157	—	17	—	διαστροφή ist zu lesen διαστροφή.
157	—	22	—	Chariton ist zu lesen Xenophon Ephesiur.
170	—	20	—	Schuidischen ist zu lesen Scheitischen.
174	—	7	—	Hegelschen ist zu lesen Hezelschen.
189	—	32	—	Apollonius Rhod. ist zu lesen Apollonius Sophista.
191	—	17	—	2 fol. ist zu lesen 3 fol.
193	—	44	—	Swizer ist zu lesen Suicer.
197	—	4 u. 5.	—	Charles du Fresno u. ist zu lesen Charles du Fresno s. du Cange.
197	—	41	—	Reiz's ist zu lesen Joan. Tzetzes.
198	—	9	—	China ist zu lesen Cha.
202	—	39	—	gang ist zu lesen ganz.
210	—	4	—	das ist zu lesen des.
224	—	30	—	hellneolexia ist zu lesen hellenolexia.
225	—	42	—	Giphonii ist zu lesen Gifanii.
224	—	42	—	4 B. ist zu lesen 1 B. 4.
243	—	2	—	haben ist zu lesen haben.
276	—	10	—	das ist zu lesen dass.
288	—	5	—	seyn ist zu lesen seyn.
296	—	23	—	Schimm ist zu lesen Schlimm.
291	—	7	—	Erklärer ist zu lesen Erklärer.

Seite 301	Zeile 5	statt	des ist zu lesen d. s.
— 310	— 46.	47.	Demetrius ist zu lesen Dionysius.
— 332	— 30	—	dies ist zu lesen diese.
— 336	— 2	—	vieler ist zu lesen viel.
— 345	— 4	—	Stobaeus ist zu lesen Statius.
— 346	— 7	—	Porson's ist zu lesen Pierson's.
— 346	— 8	—	Porson ist zu lesen Pierson.
— 348	— 25	—	Brieglab ist zu lesen Briegleb.
— 348	— 48	—	Paw ist zu lesen Pauw.
— 355	— 38	—	Scheid ist zu lesen Scheyb.
— 356	— 21	—	Reinhard ist zu lesen Reichard.
— 381	— 38	—	Rous ist zu lesen Routh.
— 409	— 26	—	Spohn ist zu lesen Spon.
— 423	— 7	—	Beriani ist zu lesen Bernini.
— 433	— 30	—	Joggini ist zu lesen Foggini.
— 436	— 41	—	Spohn ist zu lesen Spon.
— 439	— 31	—	Sminburnes ist zu lesen Swinburne's.
— 448	— 37	—	Beyer's ist zu lesen Beger's.
— 462	— 39	—	Masurus ist zu lesen Musurus.
— 464	— 35	—	1528 bis 1598 ist zu lesen war geboren im 15ten u. starb im 16ten Jahrhundert.
— 468	— 15	—	Polydones ist zu lesen Polydorus.
— 470	— 7	—	Cornutus ist zu lesen Cornarius.
— 470	— 16	—	Galenus ist zu lesen Gelenus.
— 471	— 12	—	Steebeus ist zu lesen Strebaeus.
— 471	— 17	—	Osorinus ist zu lesen Oporinus.
— 473	— 12	—	Pamirius ist zu lesen Panvinus.
— 477	— 31	—	Ametius Faesius ist zu lesen Annius Foessius.
— 477	— 45	—	Tritterius ist zu lesen Fruterius.
— 478	— 18	—	Obertus Gisphonius ist zu lesen Hubert Gifanious.
— 480	— 15	—	unglücklicher ist zu lesen unglaublicher.
— 481	— 3	—	Dichter ist zu lesen Historiker.
— 487	— 16	—	Sacris ist zu lesen Zuerius.
— 489	— 35	ist zu lesen:	J. G. Grävius etc. bis Zeile 36 — Gronov's Schüler: Nachdem er eine Zeitlang in der Fürstenschule zu Pforta gewesen, ging er zu Gronovius nach Holland, wo er auch blieb. Hier bildete er sich zu einem grossen Lateinkenner und schönen Stilisten. Er war Professor in Utrecht bis an seinen Tod. Sein Vortrag ist sehr copios. Man kann ihn mit Gronovius so vergleichen, wie Ruhnken mit Valckenaeer, dessen Stil auch härter ist. Graevius hat sich vorzüglich in den Cicero studirt, dessen Reden und Episteln er herausgegeben hat. Ferner hat er sich durch eine grosse Sammlung, durch seinen thesaurus antiquit. rom. bekannt gemacht, nach dessen Muster Jacob Gronov einen thesaurus antiquit. graec. machte.
— 489	— 36	ist hinter den Worten:	Gronov's Schüler ein Punkt zu setzen und einzuschalten: Wilhelm Goes aus Leyden, geb. 1611. st. 1686. ein Verwandter der etc.
— 490	— 16	statt	Kopp ist zu lesen Kapp.
— 490	— 17	—	Guesottus ist zu lesen Guietus.
— 490	— 22	—	Perroltus ist zu lesen Perraltus.
			Iriarte ist zu lesen de Yriarte.
			Styl ist zu lesen Stil.

I n

Leitung in die  
sche

Abchnitt. Prooen  
Abchnitt. Die  
Sache Sprache und S  
Lehrung und der  
Schrift  
die Dialekte  
die Aussprache  
die Buchstabenschri  
überhaupt.  
Bemerkungen über  
die Buchstaben und  
die Interpunction un  
schrieb  
im Accentzeichen

Geschichte der  
Erst

der Geschichte  
kommen, mit Rücksic

Zeitraum. Die Ur  
1000 vor Christus  
Zeitraum. Das i  
Christus  
Zeitraum. Attisch  
oder von Kadmus b  
Zeitraum. Die  
oder die Periode d  
Caesar Augustus o  
mensis. Von 323 b  
Zeitraum. Die I  
die Schlacht bei Actium  
Christus bis 324 nach

# I n h a l t.

## Einleitung in die Geschichte der griechischen Litteratur.

<b>Erster Abschnitt. Prooemium</b>	<b>Seite 1</b>
<b>Zweiter Abschnitt. Die vorzüglichsten Alterthümer der griechischen Sprache und Schrift</b>	<b>22</b>
1. Vom Ursprunge und der Bildung der griechischen Sprache und Schrift	22
2. Ueber die Dialekte	34
3. Ueber die Aussprache	40
4. Ueber die Buchstabenschrift, von ihrem Alter und ihrer Geschichte überhaupt	48
5. Einige Bemerkungen über die Art und Weise, wie man schrieb	50
6. Von den Buchstaben und deren Figuren	51
7. Ueber die Interpunction und über die Art, wie man vor dieselben schrieb	52
8. Von den Accentzeichen	55

## Die Geschichte der griechischen Litteratur.

### Erster Theil.

#### Uebersicht der Geschichte der griechischen Litteratur nach Zeiträumen, mit Rücksicht auf die politische Geschichte.

<b>Erster Zeitraum. Die Urzeit oder das hellenische Bardenal-</b>	<b>Seite</b>
<b>ter bis 1000 vor Christus</b>	<b>59</b>
<b>Zweiter Zeitraum. Das ionische Bardenal-</b>	
<b>ter vom 1000 bis 560 vor Christus</b>	<b>61</b>
<b>Dritter Zeitraum. Attische Feinheit von 560 bis 323 vor</b>	
<b>Christus oder von Kadmus bis Aristoteles</b>	<b>70</b>
<b>Vierter Zeitraum. Die alexandrinische Polymathie oder</b>	
<b>Erudition oder die Periode der Ptolemäer, von Alexander Ma-</b>	
<b>gnus bis Caesar Augustus oder von Aristoteles bis Dionysius</b>	
<b>Halicarnassensis. Von 323 bis 81 vor Chr.</b>	<b>88</b>
<b>Fünfter Zeitraum. Die Periode des sinkenden Geschmacks</b>	
<b>von der Schlacht bei Actium bis Constantinus Magnus, oder von</b>	
<b>31 vor Christus bis 324 nach Christus</b>	<b>99</b>

Sechster Zeitraum. Die Byzantiner, von Constantinus Magnus bis auf die Eroberung von Constantinopel oder von 324 nach Christus bis auf 1453 . . . . .

103

## Zweiter Theil.

Geschichte der Gattungen der Litteratur, welche in den blühendsten Zeiten bearbeitet worden sind.

### Erste Abtheilung.

#### Von der Poesie.

1. Schriften über die griechische Poesie . . . . .	112
2. Ueber Entstehung der Poesie oder origines poëseos . . . . .	113
3. Ueber die Cultur des frühesten Zeitalters im Allgemeinen . . . . .	141
4. Dichtungsarten . . . . .	142
A. Epos . . . . .	143
a. Homerus . . . . .	143
b. Hesiodus . . . . .	170
c. Von den Cyclicis . . . . .	177
d. Apollonius Rhodius . . . . .	180
e. Quintus Calaber . . . . .	181
f. Tryphiodorus und Coluthus . . . . .	183
g. Musaeus und Nonnus . . . . .	184
h. Johann Tzetzes . . . . .	185
B. Didaktische Poesie . . . . .	186
a. Von der ältesten Gattung und ihrem Ursprunge Hesiodus. Gnomici. Solon. Theognis. Phocylides. Pythagoras. Neomachus. . . . .	197
b. Von dem künstlicheren didaktischen Gedichte Empedocles. Parmenides. . . . .	198
c. Von dem kunstmässigen didaktischen Gedichte Aratus. Nicander. Apollodor. Scymnus. Dionysius Periegetes. Oppianus. Manuel Philos. . . . .	206
C. Apologus oder die äsopische Fabel . . . . .	206
Aesopus. Demetrius Phalereus. Babrius. Aphthonius. Syntipas. Maximus Planudes. . . . .	208
D. Lyrisches Gedicht . . . . .	211
a. Vom epischen Hymnus . . . . .	211
Hymni Homerici. Orphici. Cleanthus. . . . .	213
b. Die alexandrinischen Dichter Callimachus. Proclus. Dionysius. Mesomedes. . . . .	216
c. Melische Dichtkunst Thaletas. Terpander. Alcman. Alcaeus. Sappho. Erinna. Stesichorus. Ibycus. Anacreon. Simonides. Pindarus. Bacchylides. Corinna. Myro. Praxilla. Anyte. Lasus. Melanippides. Telesilla. Nossis. . . . .	220
d. Exotica . . . . .	223
Aristoteles. Timocreon. Callistratus. . . . .	
e. Iambus . . . . .	
Archilochus. Simonides. Hipponax. . . . .	

I. Elegie . . . . .	
Terpander. Calli . . . . .	
Hermesianax. Phi . . . . .	
II. Dramatische D . . . . .	
Thespis. Phryni . . . . .	
a. Tragödie . . . . .	
aa. Aeschylus . . . . .	
bb. Sophokles . . . . .	
cc. Euripides . . . . .	
dd. Achaëus . . . . .	
ee. Ion . . . . .	
ff. Agathon . . . . .	
gg. Iophon . . . . .	
hh. Lycophron . . . . .	
ii. Ezechiel . . . . .	
A. Drama Satyricum . . . . .	
c. Komödie . . . . .	
aa. Geschichte de . . . . .	
a. Epicharmus . . . . .	
β. Cratinus . . . . .	
γ. Eupolis, Phi . . . . .	
δ. Aristophanes . . . . .	
bb. Mittlere Kom . . . . .	
Antiphanes und A . . . . .	
cc. Die neuere Kom . . . . .	
Menander. Philen . . . . .	
III. Lyrik . . . . .	
Theocritus. Bion . . . . .	
G. Epigramme . . . . .	
Meleager. Philippi . . . . .	
Straton. Constanti . . . . .	
E. Epilogi . . . . .	
Anonophanes. Tin . . . . .	

Zwe

Von

Geschichtschreibung . . . . .	
I. Ueber den Begriff de . . . . .	
a. Historiker . . . . .	
1. Cadmus Milesius. . . . .	
2. Anselmus. — 5. Th . . . . .	
3. Helianthus. — 8. H . . . . .	
4. Myrsilus. — 12. D . . . . .	
5. Theopompus. — 15. Thucyd . . . . .	
b. Geschichtschreiber . . . . .	
I. Theopompus. — . . . . .	
II. Begleiter waren . . . . .	
Kallisthenes . . . . .	
Dionarchus. Hieron . . . . .	
Agath . . . . .	

stantinus Ma-  
oder von 321

r, welche h  
en sind.

9.

Secos  
Allgemeinen

runge  
ocylides. Py-

chte

ichte  
Dionysius Po-

1  
Aphthonius

les.

ppho. Erima.  
es. Pindaru.  
Anyte. Lasz.

- f. Elegie  
Terpander. Callinus. Tyrtæus. Mimnermus. Evmen.  
Hermesianax. Philotas. Callimachus.
- E. Dramatische Dichtkunst  
Thespis. Phrynichus.
- a. Tragödie  
aa. Aeschylus  
bb. Sophokles  
cc. Euripides  
dd. Achaëus  
es. Ioa  
ff. Agathon  
gg. Iophon  
hh. Lycophron  
ii. Ezechiel
- b. Drama Satyricum
- c. Komödie  
aa. Geschichte der comœdia vetus  
α. Epicharmus  
β. Cratinus  
γ. Eupolis, Phrynichus und Plato  
δ. Aristophanes  
bb. Mittlere Komödie  
Antiphanes und Alexia.  
cc. Die neuere Komödie  
Menander. Philemon. Philippides. Apollodorus. Diphilus.
- F. Idylle  
Theocritus. Bion und Moschus.
- G. Epigramme  
Meleager. Philippus Thessalon. Diogenianus. Agathias.  
Straton. Constantinus Cephalas. Maximus Planudes.
- H. Epilog  
Xenophanes. Timon.

## Zweite Abtheilung.

### Von der Prosa.

1. Geschichtschreibung  
a. Ueber den Begriff des Geschichtschreibens  
b. Historiker  
1. Cadmus Milesius. — 2. Pherecydes. — 3. Hecataeus. —  
4. Acusilaus. — 5. Theagenes. — 6. Dionysius von Milet. —  
7. Hellanicus. — 8. Hippys. — 9. Xanthus. — 10. Charon.  
11. Myrsilus. — 12. Damastes. — 13. Kephaleon. — 14. He-  
redotus. — 15. Thucydides. — 16. Xenophon. — 17. Ephorus.  
18. Theopompus. — 19. Philistus.
- c. Geschichtschreiber, die sich mit der Historie von den hö-  
heren Gegenden von Asien beschäftigten und die Alexan-  
der's Begleiter waren  
Ktesias. Kallisthenes. Heraclides Ponticus. Anaximenes.  
Dicaearchus. Hieronymus. Hecataeus. Megasthenes. Ti-  
macus. Agatharchides. Euhemerus. Berosus. Manethon.

	Enphorion. Phylarchus. Rhianus. Philinus. Sosilus. Ptolemaeus <i>ῥωσίων</i> . Alexander Polyhistor.	Seite
d.	Geschichtschreiber neuerer Art	306
	Polybius. Dionysius Halicarnassus. Diodorus Siculus. Nicolaus von Damascus. Flavius Josephus. Plutarch. Flavius Arrianus. Appianus. Dio Cassius. Herodianus. Zosimus. Zonaras. Gemisthus sive Pletho.	
e.	Die byzantinischen Historiker	317
	Procopius. Agathias Scholasticus. Theophylactus Simocatta. Nicephorus. Joannes Cameniates. Johann Malelas. Leo. Josephus Genesius. Constantinus Porphyrogeneta. Johann Scylizes. Nicephorus Bryennius. Anna Comnena. Johann Cinnamus. Nicephorus Gregoras. Nicetas Acominatus. Georgius Pachymeres. Johann Cantaczenus. Georgius Codinus. Johann Ducas. Nicolaus Chalcondylas. Georgius Phranzes.	
2.	Chronologie	320
	Philochorus. Sosilus. Eratosthenes. Apollodor. Marmor Parium. Monumentum Adulitanum. Julius Africanus. Chronicon paschale.	
3.	Erdichtete Geschichte	322
	Heliodorus. Achilles Tatius. Longus. Chariton. Xenophon Ephesius. Theodorus Prodromus. Eustathius oder Eumathius.	
4.	Geographische Schriftsteller	325
	Anaximander. Skylax. Hanno. Pytheas. Euthymenes. Artemidorus. Agathemer. Marcianus Heracleota. Dicacarchus. Nearchus. Agatharchides. Eratosthenes. Scymnus. Dionysius Periegetes. Strabo. Isidorus. Arrianus. Claudius Ptolemaeus. Pausanias. Stephanus von Byzanz. Cosmas Indicopleustes.	
5.	Litterargeschichte	333
	Diogenes Laertius. Athenaeus. Claudius Aelianus. Philostratus. Eunapius. Olympiodorus. Hesychius Milesius.	
6.	Mythographen	337
	Heracleides Ponticus. Eratosthenes. Apollodorus. Conon. Palaephatus. Cornutus. Sallustius.	
7.	Philosophen	339
a.	Uebersicht des Ganges der Philosophie in Griechenland	349
	Thales. Anaximander. Lycurgus. Zaleucus. Charondas. Draco. Solon. Pittacus. Periander. Cleobulus. Bias. Chilon.	
b.	Systematische oder methodische Philosophie	343
	Thales. Anaximander. Anaximenes. Pherecydes. Anaxagoras. Archolaus. Diogenes von Apollonia. Pythagoras. Archytas. Theano. Xenophanes. Parmenides. Zeno. Melissus. Heraclitus. Democritus. Empedocles. Ocellus Lucanus. Timaeus Locrus. Archytas. Philolaus. Diogenes aus Melos. Sophisten. Gorgias etc. Socrates. Simmias. Criton. Cebes. Aeschines. Aristippus. Euclides. Phaedon. Antisthenes. Plato. Speusippus. Arcesilaus Chion. Aristoteles. Theophrastus. Strato. Crates. Zeno. Epictetus. Marcus Aurelius. Lucian. Sextus Empiricus. Porphyrius. Iamblichus. Julian Apost. Proclus. Marinus. Hierocles. Secundus. Aeneas. Ammonius. Damascius. Symplicius.	

Interische Stil  
 Lyfiken  
 Lox. Tyle  
 Poles. Thras  
 dorus. Crates  
 Statuefcher  
 Antiphan. An  
 Antisthenes. I  
 Hyperides. D  
 Eukares  
 Demosthenes. H  
 der. Thierias.  
 under Numen  
 Antiochus Pol  
 Theonidius E  
 Autographen  
 Ancharius. P  
 m. Aelian. A  
 m. Libanius.  
 Antioch  
 Die streng e  
 Naturgeschicht  
 Antigonos. Mi  
 Alconandrus.  
 Timaeus.  
 Mellesin  
 Hippocrates.  
 Theocritus. A  
 m. Marcellus  
 mian. Oriba  
 Theophilus F  
 Theophrastus F  
 Antiochus Myr  
 Mathematik  
 n. Geschicht  
 h. Eigentlich  
 Eacides. A  
 re. Archim  
 Menelaus. I  
 c. Tactici  
 Aeneas Tac  
 na. Mauri  
 d. Adroncon  
 Eudoxus. H  
 sthenes. H  
 Ptolemaeus  
 n. Haulker  
 Aristoteles  
 plus. Grand  
 I. Irenicus  
 Thales.  
 1.



allus. Pl-

ulus. Nico-  
la. Flavius  
Zodius.

Simocat-  
telas. Leo.  
a. Johann  
cominus.  
Gorgias Co-  
Gorgias

Marmor  
aus. Chro-

Xenophon  
sumathius.

mos. Arte-  
caearchus  
s. Diony-  
rdius Pto-  
comas Ia-

re. Philo-  
lesius.

l. Conon.

mland  
harondas.  
s. Chilon.

Anaxago-  
ras. Ar-  
Melissus.  
anus. Ti-  
us Melos.  
n. Cebes.  
es. Plato.  
phrastus.  
cian. Sex-  
in Apol-  
mmonius.

### 8. Rednerische Stilisten

#### a. Sophisten

Korax. Tisias. Gorgias. Protagoras. Prodicus. Hippias.  
Polas. Thrasymachus. Euthydemus. Dionysodorus. Theo-  
dorus. Crates. Archinous. Alcidas.

#### b. Staatsredner

Antiphon. Andocides. Lysias. Isocrates. Demades. Isaeus.  
Antisthenes. Demosthenes. Aeschines. Lycurgus. Dinarchus.  
Hyperides. Demetrius Phalereus.

#### c. Rhetores

Demetrius. Hermogenes. Aelius Aristides. Apeines. Menan-  
der. Tiberius. Longinus. Minutianus. Phocammon. Ale-  
xander Numenius. Severus. Leobonax. Dio Chrysostomus.  
Antonius Polemo. Maximus Tyrius. Libanius. Himerius.  
Themistius Euphrades.

### 9. Epitolographen

Anacharsis. Phalaris. Themistocles. Theano. Junius Brutus.  
Apollonius von Tyana. Aleiphron. Aristacne-  
tus. Libanius. Julian. Theophylactus Simocatta. Synesius.

### 10. Erudition

#### A. Die strengeren Wissenschaften

##### a. Naturgeschichte und Physik

Antigonus. Melampus. Oppian. Aelian. Aristoteles. Polemo.  
Adamantius. Artemidorus Onirocriticus. Achmet. Hermes  
Triamegiatus.

##### b. Medicin

Hippocrates. Theophrastus. Diocles. Xenocrates. Cassius Felix.  
Dioscorides. Andromachus. Aretaeus. Rufus. Soranus. Cri-  
ton. Marcellus Sidetes. Claudius Galenus. Anatolicus. Ne-  
mesius. Oribasius. Aëtius. Alexander Trallianus. Palladius.  
Theophilus Protospatharius. Stephanus. Paulus Aegineta.  
Theophanes Nonnus. Nicetas. Synesius. Joannes Actuarius.  
Nicolaus Myrepsus.

##### c. Mathematik

###### aa. Geschichte der Mathematik

###### bb. Eigentlich mathematische Autoren

Euclides. Apollonius Pergaeus. Eratosthenes. Biton. He-  
ron. Archimedes. Athenaeus. Philo. Theon. Theodosius.  
Menelaus. Nicomachus. Diophantus. Heliodorus.

###### cc. Tactici

Aeneas Tacticus. Onosander. Aelianus. Arrian. Polyae-  
nus. Mauritius. Leo.

###### dd. Astronomen und Astrologen

Eudoxus. Autolycus. Conon. Aristarch. Aratus. Erato-  
sthenes. Hipparchus. Geminus. Posidonius. Sosigenes.  
Ptolemaeus. Cleomedes. Hypsiclus. Paulus.

###### ee. Musiker

Aristoxenus. Nicomachus. Aristides Quintilianus. Aly-  
pius. Gaudentius.

###### d. Juristen

Thalelaeus. Stephanus. Theophilus. Basilus Macedo.  
Leo der Sechste. Constantinus Porphyrogeneta.

<b>B. Historische und grammatische Erudition</b>	<b>Seite</b>
<b>a. Compileren</b>	<b>406</b>
Phlegon Trallianus. Stobaeus. Photius. Eudocia. Aphthonius. Theon. Sprüchwörtersammler. Zenobius. Digenianus. Suidas. Michael Apostolius. Horapollon. Hermes Trismegistus.	
<b>b. Grammatiker</b>	<b>409</b>
Dionysius Thrax. Didymus. Apion. Apollonius Dyscolus. Aelius Herodianus. Erotianus. Hephæstion.	
<b>c. Lexikographen</b>	<b>412</b>
Apollonius Sophista. Phrynichus. Julius Pollux. Moeris. Timæus. Helladius. Harpocration. Ammenius. Suidas. Etymologicum Magnum. Hesychius. Thomas Magister.	

B

1 u m

Leb 25 statt  
 — 42 —  
 — 44 —  
 — 12 —  
 — 8 —  
 — 84 —  
 — 8 u. 9 —  
 — 23 —  
 — 14 —  
 — 5 —  
 — 11 —  
 — 18 —  
 — 1 —  
 — 1 —  
 — 4 —  
 — 86 —  
 — 12 —  
 — 6 —  
 — 9 u. 10 —  
 — 7 —  
 — 29 —  
 — 9 —  
 — 8 —  
 — 88 —  
 — 4 —  
 — 11 —  
 — 19 —  
 — 29 —  
 — 25 —  
 — 24 —  
 — 80 —  
 — 41 —  
 — 13 —  
 — 27 —  
 — 7 —  
 — 23 —  
 — 47 —  
 — 40 —  
 — 87 —  
 — 8 —  
 — 5 —  
 — 29 —  
 — 42 —  
 — 11 —

a. Aph.  
 12. Dio-  
 c. Her-

yscolus.

Moeria.  
 Suidas.  
 Lagister.

## Berichtigungen zum zweiten Bande.

Seite	1	Zeile	25	statt	fiererent ist zu lesen fierent.
—	3	—	42	—	Meiste ist zu lesen Natürlichste.
—	5	—	84	—	Styl ist zu lesen Stil.
—	6	—	12	—	quorum ist zu lesen quarum.
—	7	—	3	—	Philologe ist zu lesen Philolog.
—	7	—	31	—	diciplinam ist zu lesen disciplinam.
—	8	—	8 u. 9	—	praecipinsque ist zu lesen praecipuisqu
—	8	—	23	—	miellornu ist zu lesen meliorum.
—	11	—	14	—	ist die ist zu lesen diese Periode ist di
—	12	—	5	—	Functius ist zu lesen Funccius.
—	16	—	11	—	ac ist zu lesen at.
—	17	—	18	—	Iriarte ist zu lesen Yriarte.
—	18	—	1	—	Tottianae ist zu lesen Thottianae.
—	18	—	1	—	Revickianae ist zu lesen Revitskyanae
—	18	—	4	—	Harwoodii ist zu lesen Haarwoodii.
—	20	—	86	—	Harwood ist zu lesen Haarwood.
—	21	—	12	—	1697 ist zu lesen 1797.
—	29	—	6	—	dem ist zu lesen den.
—	30	—	9 u. 10	—	munterten ist zu lesen munterte.
—	32	—	7	—	Mundeart ist zu lesen Mundart.
—	33	—	89	—	der Griechen ist zu lesen der Griech
—	41	—	9	—	Tæzes ist zu lesen Tætæzes.
—	47	—	3	—	zu entstehen ist zu lesen entstehen.
—	49	—	38	—	gestärkt ist zu lesen stark.
—	50	—	4	—	gehörte ist zu lesen gehört.
—	51	—	11	—	Püttners ist zu lesen Büttner's.
—	52	—	19	—	Barthélemy ist zu lesen Barthéleim
—	53	—	29	—	für Stellen ist zu setzen in Stellen.
—	56	—	35	—	Galli ist zu lesen Gally.
—	61	—	24	—	Epizephyrii ist zu lesen Epizephyrii.
—	67	—	30	—	fallen ist zu lesen fangen.
—	67	—	41	—	Eumetus ist zu lesen Eumelus.
—	80	—	13	—	diese ist zu lesen dieser.
—	83	—	27	—	ihrer ist zu lesen ihren.
—	84	—	7	—	peripatetische ist zu lesen peripatetis.
—	87	—	23	—	Andocydes ist zu lesen Andocides.
—	96	—	47	—	den ist zu lesen der
—	98	—	40	—	diese diese ist zu lesen diese.
—	100	—	37	—	Chorax ist zu lesen Charax.
—	103	—	3	—	eine ist zu lesen ein.
—	110	—	5	—	Lambetii ist zu lesen Lambecii.
—	116	—	29	—	ihm ist zu lesen ihr.
—	119	—	42	—	Duret ist zu lesen Burette.
—	124	—	11	—	gesichert ist zu lesen gesichtet.
—	142	—	23	—	Heroogonien ist zu lesen Herogonien.
—	148	—	4 u. 8	—	totae ist zu lesen tota.

Seite	148	Zeile	28	statt	fortgeflanzt ist zu lesen fortgepflanzt.
—	153	—	21	—	muss man ist zu lesen muss.
—	156	—	7	—	Nachricht ist zu lesen Nachrichten.
—	178	—	20	—	ein ist zu lesen in
—	179	—	6	—	<i>Ἡρακλῆσαι</i> ist zu lesen <i>Ἡράκλεισαι</i> .
—	183	—	2 u. 6	—	Paw ist zu lesen Pauw.
—	184	—	8	—	Nonnis ist zu lesen Nonnus.
—	191	—	5	—	dafür ist zu lesen davor.
—	192	—	4	—	obscure ist zu lesen obscure.
—	194	—	10	—	<i>ὑποθῆναι</i> ist zu lesen <i>ὑποθῆναι</i> .
—	195	—	1	—	alles ist zu lesen aus allem.
—	195	—	12	—	<i>ἔλεγτων</i> ist zu lesen <i>ἔλεγτων</i> .
—	195	—	16	—	<i>ἔλεγται</i> u. <i>γνώμαι</i> ist zu lesen <i>ἔλεγεσθαι</i> und <i>γνώμαι</i> .
—	196	—	20	—	<i>συνθῆναι</i> ist zu lesen <i>συνθῆναι</i> .
—	203	—	5	—	<i>ἀλευτινὰ</i> ist zu lesen <i>ἀλευτινὰ</i> .
—	203	—	24	—	Paw ist zu lesen Pauw.
—	204	—	35	—	konnten ist zu lesen kannten.
—	205	—	2	—	wird ist zu lesen werden.
—	208	—	37	—	<i>προσόδια</i> ist zu lesen <i>προσφδία</i> .
—	223	—	33	—	dea ist zu lesen dea.
—	224	—	43	—	ceer ist zu lesen Ceer.
—	225	—	32	—	Nuhm ist zu lesen Ruhm.
—	228	—	40	—	Gedike ist zu lesen Gedicke.
—	240	—	47	—	Reihen auf prächtigen Theatern Stücke ist zu lesen Reihen Stücke auf prächtigen Theatern.
—	263	—	26	—	derbte ist zu lesen derbe.
—	264	—	39	—	deceliacum ist zu lesen delectiacum.
—	266	—	20	—	Inverniti ist zu streichen.
—	273	—	16	—	angefangen ist zu lesen anfangen.
—	273	—	20	—	Schwefel ist zu lesen Schwebel.
—	277	—	25	—	noch ist zu lesen nach.
—	278	—	29	—	Bos ist zu lesen Bosch.
—	299	—	1	—	silbernen ist zu lesen sichtbaren.
—	319	—	1	—	rhetor ist zu lesen Rhetor.
—	319	—	8	—	Camencates ist zu lesen Cameniatates.
—	329	—	34	—	Tzchucke ist zu lesen Tzschucke.
—	335	—	14	—	de Ville brune ist zu lesen de Villebrune.
—	344	—	26	—	wir ist zu lesen sich.

E i n

Geschichte

Erste

P r o

veterem sat  
minum, quibus  
culia est, par  
maxime curis  
antiquitas  
genera praecip  
itur, ita ab ill  
haberint, quae a  
stantiam potue  
ingeniis Aegy  
tribuamus, id  
est, ab his orbi  
esse, aut, n  
poeticae eloq  
um ne Hebrae  
in arte sc  
Quid quod, s  
a plerumque pi  
erunt, neque em  
comm

28456

28781

**ଜେ.ଏ.**

●

**എ ടി ഐ.**

**e. Stern Stücke** ist ein  
auf prächtigen

sciacum.

angen.  
ebel.

**ЪЯГЕН.**

meniates.  
chucke.  
le Villebrune

**in die Geschichte der griechischen Litteratur.**

## Erster Abschnitt.

**P r o o f m i u m.**

**§. 1.**

Græciam veterem satis constat liberalium studiorum prope omnium, quibus ad nostram aetatem natura humana exulta est, parentem altricemque fuisse atque Graecorum maxime curis deberi, quicquid politum in literis et artibus antiquitas vidit, adeoque plura doctrinae et artium genera praecipue earum, quae orationis instrumento utantur, ita ab illis elaborata esse, ut et Romani pauca habuerint, quae adderent; nec nostra tempora illorum praestantiam potuerint exaequare. Etenim quantumcunque ingeniis Aegyptiorum et aliarum gentium antiquiorum tribuamus, id tamen nullo argumento demonstrari potest, ab his orbem quandam liberalioris doctrinae exultam esse, aut, ne de philosophia dicam, ullum prosae aut poeticae eloquentiae genus satis erudite tractatum: quum ne Hebraei quidem, quamvis a prioribus populis adjuti in arte scribendi operae pretium fecisse videantur. Quid quod, si qua per orientem studia vigerunt, ea plerumque paucis ordinibus hominum propria manserunt, neque emanarunt in vulgum, ut universae gentis commune bonum fierent aemulandoque augeri et percoli possent.

§. 2.

Tantis de humano genere meritis conspicuus populus, qua via ad excellentiam illam venerit, quae apud eum ratio fuerit et conditio litterarum, quae ab eo rerum genera et quo ordine illustrata sint, ad qualemque perfectionis gradum adacta; omnino qui fuerint doctrinarum artiumque ortus, quae incrementa et vicissitudines; porro quibus potissimum studiis et quibus institutis haec tanta laus comparata sit; qui scriptores fuerint insigniores, quibus illi in locis degerint, quave fortuna sint usi; tum quae scripta eorum aut olim exstiterint aut hodieque exstent, quae scripti cujusque summa sit et argumentum et auctoritas; denique quid ad horum librorum, quos melior fortuna servavit, vel emendationem vel illustrationem partim factum a doctis viris sit, partim a posteris faciendum; has res, quas diximus omnes, nemo dubitabit tum per se utiles esse cognitu, tum ad scriptores graecos accurate cognoscendos plane necessarias. Nam quoniam nemo potest recte legere, nisi scriptoris, quem legat, vitam, aetatem, qua scripserit, scribendique consilium, fontes unde hauserit, aliaque hujusmodi permulta cognita habeat, graecos legentem vel solus graecorum scriptorum recens in studiis suis aliquantum adjuvare necesse est. Si quis vero ingenii humani progressionum notitiam ad se pertinere putarit, quod ejus rei mensuram magna ex parte illa natio habet, eum nec apud Romanos neque apud aliam ullam gentem tanta hujus studii praesidia expedita habere apparet. Illa igitur materia, quam supra enumeravi, tractatur juxta explicationem litteraturae graecae.

Betrachtet man die Griechen als eine gelehrte Nation, so ist die Frage: haben sie sich ihre Cultur selbst geschaffen und wie viel haben sie von frühern Völkern erhalten? Die Geschichte aller frühern Völker ist ungewiss; doch ist hier schon viel Licht da, dass man einsieht, es ist vor den Griechen niemals eine gelehrte aufgeklärte Nation gewesen, von denen die Griechen ihre Cultur schon gemacht hätten erhalten können. Dies ist ein historischer Satz. Die Griechen sind selbst daran schuld, dass von einer solchen Weisheit östlicher Nationen gar nichts zu sehen, was

den wird. Allein  
das lägenhaften Zei  
Fabela trug. aus  
wie Griechen  
griechische V  
die Fortschritte  
so zeigt s  
kleinen Moment  
Volk hätte nicht  
es würde ras  
Lehrern geha  
Kenntnissen,  
hat in mathem  
Die Hauptsach  
Erscheinung zw  
gelehrter  
sation ist von G  
und man hat ei  
sation auf eine  
zelen. Unter die  
keit gehören, al  
Arbeiten, zu der  
finden. Diese  
zu gesundes Leb  
Allein da brauc  
betreffen, nic  
so entsteht gel  
weisen und darf ni  
beschränkt seyn, s  
betrachtet werden  
die orientalische  
Vagen, worin liber  
eine Nation ihre  
kann. Diejenige  
hat. ist keine lit  
orientalischen Völk  
wie schreiben  
Diction an; unt  
wie alle sich selb  
nicht zu einer ge  
wie die Griech  
gewesen wären.  
Diction muss ein  
ein Schritt. der u  
ein Redner F  
eine solche herv  
reden, was

conspicuis popu-  
 rit, quae apud  
 quae ab eo re-  
 , ad qualempe-  
 i fuerint docti-  
 ta et vicissitudi-  
 quibus instans  
 tores fuerint  
 , quae fortiter  
 olim existit  
 que summa sit  
 ad horum libe-  
 mendationem  
 iris sit, partim  
 us omnes, nec  
 tum ad scrip-  
 necessarias. Ne-  
 scriptoris, quae  
 ribendique con-  
 iusmodi permix-  
 solus graecorum  
 quantum adpro-  
 ani progressionem  
 jus rei mensura  
 nec apud Roma-  
 tanta hujus stu-  
 la igitur mater-  
 explicatione libe-

gelehrte Nation  
 selbst geschaf-  
 tern erhalten?  
 ss; doch ist hier  
 r den Griechen  
 esen, von denen  
 en erhalten könn-  
 en sind selbst  
 stlicher Nationen

sprochen wird. Allein diese Vorstellungen der Griechen sind in dem lügenhaften Zeitalter entstanden, als man sich mit so vielen Fabeln trug, aus der Sucht der Griechen, die fremden Nationen wie Griechen zu betrachten, in Alles griechische Ideen und griechische Vorstellungen hineinzufragen. Betrachtet man die Fortschritte der Griechen in Absicht auf Bildung des Geistes, so zeigt sich eine Langsamkeit und ein Fortgehen von kleinen Momenten, dass man sieht, ein so gut organisirtes Volk hätte nicht können einen so langsamen Fortgang haben und es würde rascher gegangen seyn, hätte es frühere Völker zu Lehrern gehabt. Dieser langsame Fortgang zeigt sich in den Kenntnissen, die man am meisten den Orientalen beigelegt hat, in mathematischen und philosophischen Wissenschaften. Die Hauptsache, um die Frage zu beurtheilen, steckt in der Unterscheidung zwischen einer bürgerlichen Civilisation und zwischen gelehrter Cultur und Aufklärung des Geistes. Die Civilisation ist von Griechen schon ziemlich weit gebracht worden und man hat eine Menge Erfindungen gemacht, die diese Civilisation auf einen ziemlichen Grad der Vollkommenheit brachten. Unter diesen Erfindungen sind einige, die zur Gelehrsamkeit gehören, als Beobachtungen über die Zeit, mechanische Arbeiten, zu denen man ging, ohne allgemeine Sätze voraus zu erfinden. Dieserlei Dinge, die beitragen, dass der Mensch ein gesundes Leben führen kann, rechne ich zur Civilisation. Allein da braucht eine Menge Fragen, welche die Wissbegierde betreffen, nicht in Betrachtung zu kommen; entstehen sie, so entsteht gelehrte Cultur. Diese wird sich verbreiten müssen und darf nicht auf einen kleinen Haufen Menschen eingeschränkt seyn, sondern muss als ein Gemeingut der Nationen betrachtet werden. Von der andern Seite betrachtet, finden wir die orientalischen Nationen zurück und unwissend in den Dingen, worin liberale Cultur besteht. Diese besteht darin, dass eine Nation ihre Gedanken auf richtige und schöne Art sagen kann. Diejenige Nation, welche die Gabe der Sprache nicht hat, ist keine liberale. Wir haben zwar keine Bücher von orientalischen Völkern, als den Hebräern; allein diese Nation hat, nie schreiben gelernt. Sie fing mit Cultur der poetischen Diction an; unter der Leitung der Natur ging sie den Weg, wie alle sich selbst bildenden Nationen; sie kamen aber darin nicht zu einer gebildeten Kunst, sie schufen keine Gattungen, wie die Griechen, die durch bestimmte Züge unterschieden gewesen wären. Das Meiste ist, von der ältern poetischen Diction muss eine Nation zur Bildung der Prose übergehen, ein Schritt, der ungemein schwer ist, d. i. der Ausdruck, wie ihn ein Redner haben kann.

Um eine solche hervorzubringen, muss die periodus geschaffen werden, was selbst die neuern Sprachen wegen der

Ganges, den sie genommen, in geringerer Vollkommenheit haben und die orientalischen nie erhalten haben. Die periodische Wendung ist eins der grössten Artificien der Griechen. Es ging sonderbar, dass spätere Orientalen keine Prose haben sollten. Ist dies, was soll man von den ältern Nationen denken, welche die Griechen zu Lehrern gehabt haben sollen? Der Grieche hat manche Idee von Civilisation erhalten durch einwandernde Colonien, ist durch Reisen, die er anstellte, um fremde Verfassungen zu sehen, aufmerksam gemacht, was die Civilisation verbessern könnte; aber gelehrte Fortschritte hat er sich selbst zu danken, und so ist Griechenland die Mutter aller liberalen Studien. Zu diesen liberalen gehören nicht die tiefen, abstrusen Wissenschaften, sondern die Wissenschaften und Künste, welche die Rede zu ihrem Instrument haben. Hiebei wird gleichwohl nicht vernachlässigt werden dürfen, dass auch in den tiefen die Griechen ungemeine Fortschritte gemacht haben. Dass die Neuern hierin weiter sind, daraus kann man nicht schliessen, dass die Griechen weniger Genie dazu gehabt hätten. Die Instrumente, die durch Zufall in neuern Zeiten erfunden wurden, haben diese Wissenschaften weiter gebracht. Wie weit die Alten gegangen und mit welcher feinen subtilen Methode sie zu Werke gegangen sind, davon sind Neuere selbst Zeugen. Hierein muss aber nicht der Vorzug der Griechen gesetzt werden, sondern in die Wissenschaften, welche die Rede zum Instrument haben. Zu diesen haben weder die Römer, noch die Neuern viel hinzusetzen können. Ja, in manchen sind die Neuern nicht so weit und können wegen vieler Umstände nicht dahin gelangen. Ueber einen Hauptgrund, der in Betrachtung hier kommt, cf. eine Rede von *Ruhnkenius* de Graecia artium et doctrinarum inventrice, die eine kurze Uebersicht der Sache im Allgemeinen gewährt, sehr artig und in ungemein schöner Manier geschrieben ist.

*Was nennt man Litteratur?* Wir sind vom Sprachgebrauche abgewichen. Bei den Alten ist's im eingeschränkten Sinn und bezeichnet die Kenntniss der ersten Elemente. Wenn es bestimmtere Studien bedeutet, so geht's auf solche, die philologischen und historischen Inhalts sind, cf. Cic. Philipp. 2, 45. Die erste Bedeutung ist die häufigste. Wir brauchen es erstlich so, dass wir die Schriften eines Volks darunter verstehen und zweitens den ganzen Umfang von Kenntnissen und Wissenschaften, die in den Schriften enthalten sind. Wenn die Römer einen ausgewählten Sinn brauchen, so verstehen sie darunter die Schriften eines Volks als Monumente oder auch die Schriften, die zu einer Gattung bei einem Volke gehören, daher die *litteratura historica* etc. Im ausgedehnten Sinne wurde es vom orbe doctrinarum gebraucht, der in den Schrif-

te liegt. In diesem Sinne, die historische, eine Nation hat die Geschichte. Es ist im Gang eines Volks; es macht es aus. Ohne Rück- auf die Art und Weise der Kenntniss gelangte, eine solche Kenntniss führt dazu, dass sie sich selbst beim Leben seiner Umstände und die Umstände. Daher ist all die vielen historischen nicht angetraut werden zu versetzen; und eine grosse Mittel der Schri- zu ein Umstand di- er, als jede andere in, und dass hier d- gebieten Kenntnisse der Natur, dem die Tendenz erkennen kann den Grund: dem in der Ordnung: nicht, da bei einem- er erhält, dieser n- kann. Bei einer erhält, eine fremde- versucht hier Zufal- anzuwenden, die- kann erhalten, w- mit dem Dram- die nicht eher- der Sprache- gegangen.

At haec talis e-  
et aliquis in ui-  
que ejus initia  
ad v-



ommenheit  
Die periodische  
Griechen.  
Prose haben  
Nationen  
haben sich  
erhalten  
anstellt,  
macht, was  
ortschritte  
nd die Ma  
ören nicht  
Wissensch  
rument hat  
erden die  
e Fortsch  
sind, dass  
weniger Ge  
rch Zufall  
Wissensch  
und mit  
egangen  
uss aber  
n in die  
ben. Zu  
el hinzue  
so weit  
ingen. Ue  
mt, d. d  
ctrinarum  
Allgeme  
hier gesch

om Sprach  
ngeschichte  
mente. Wen  
f solche, d  
Cic. Philo  
Wir brauchen  
olks daru  
Kenntnis  
n sind. Wen  
verstehen  
te oder  
olke geb  
ahnten Sin  
den Schri

ten liegt. In diesem Sinne denkt man nur an diejenigen Kenntnisse, die historischer und philologischer Art sind. Keine andere Nation hat dieses schöne Wort. Doch bleibt der Sprachgebrauch. Es ist im Allgemeinen eine interessante Kenntniss, den Gang eines Volks hinsichtlich der litterarischen Cultur zu studiren; es macht einen Theil der Geschichte der Menschheit aus. Ohne Rücksicht auf ein Bedürfniss ist es interessant, die Art und Weise zu wissen, wie ein Volk zu der Vollkommenheit gelangte. Kommt der Umstand dazu, wodurch eine solche Kenntniss nutzbar wird, so kommt ein zweiter Punkt dazu, dass sie instrumental wird zur Kenntniss der Schriftsteller beim Lesen. Man muss einen Schriftsteller im Kreise seiner Umstände kennen und in der Lage, in der er schrieb und die Umstände, die Einfluss auf ihn hatten, als er schrieb. Daher ist alles Erklären eine gelehrte Sache; denn die vielen historischen Kenntnisse können dem Ungelehrten nicht zugetraut werden. Es ist etwas Eigenes, sich in fremde Zeitalter zu versetzen; denn es gehören zu viele Vorkenntnisse dazu und eine grosse Biegsamkeit. Man muss wissen, welche Hilfsmittel der Schriftsteller hatte etc. Bei den Griechen kommt ein Umstand dazu, der die griechische Litteratur wichtiger, als jede andere, macht, dass sie eine originale Nation sind, und dass hier das Maass der menschlichen Fortschritte in gelehrten Kenntnissen erkannt werden kann. Dies Volk folgt der Natur, dem einzigen Lehrer, und sofern kann man die Tendenz erkennen aus den Fortschritten, welche es macht; man kann den Grund angeben, warum es von dem einem zum andern in der Ordnung geht; man sieht die Sachen sich entwickeln, da bei einem andern Volke, das die Kenntnisse schon fertig erhält, dieser natürliche Fortschritt nicht erkannt werden kann. Bei einer andern Nation sind die Kenntnisse, die sie erhält, eine fremde Waare, gleich viel, wie sie sie erhält. Es herrscht hier Zufall, dort Natur. Dies muss man auf die Römer anwenden, die bald diese, bald jene Gattung von Styl und Kunst erhalten, wie es der Zufall trifft. Sie fangen ihre Bildung mit dem Drama an; dann bekommen sie gleich Grammatik, die nicht eher da ist, als bis eine Menge guter Schriftsteller an der Sprache gearbeitet hat. So ist's auch bei neuern Nationen gegangen.

### §. 3.

At haec talis disciplina est operis prope immensi. Nam ut aliquis in uno quodam genere litterarum ostendat, quae ejus initia, quae incrementa vel depravationes fuerint, ad verasque historiae leges etiam judicet de no-

vis inventis, quibus id genus paulatim locupletatum est aut immutatum; magna opus est eruditione inprimisque ejus ipsius doctrinae, de qua agitur, cognitione accuratissima, velut in philosophia, in mathematica, in medicina, in alia parte quacunque. Ut vero per omnes, quotquot Graecorum ingenio ortum debuerunt, artes doctrinasque vagans aliquis interiores progressus earum cum causis perscrutetur, in unius hominis facultatem nullo modo cadit. Itaque res ipsa cogit materiem istam universam in duas saltem partes dispesci, quarum altera exponat de monumentis, quibus eruditio veterum continetur, altera de doctrinis et rebus ipsis, quorum illa monumenta sunt. Posterioris partis est exquirere, quae et qualia in quoque genere a Graecis inventa sint, prioris autem, qui fuerint inventores et quibus in libris id fecerint. Atque haec proprie appellatur *historia litteraria*, illa *doctrinarum* seu *disciplinarum*. Quod discrimen satis apparet ex philosophiae graecae historia, quae ex proprio quidem officio de philosophorum vita et scriptis tantum modo affert, quantum ad cujusque decreta (dogmata) vel totius doctrinae partes earumque vicissitudines cognoscendas necesse videatur: litteraria autem historia philosophiae in philosophorum memoris potius et in monumentorum tractatione occupatur.

Wenn man die ganze Masse nimmt, so fällt in die Augen, man hat's mit Personen zu thun, durch welche die Litteratur Zuwachs erhalten, dann mit Umständen, dann Schriften, und, wenn man's allgemein nimmt, mit Lehrsätzen, und man wünscht zu wissen, wie sich einer aus dem andern entwickelt. Continentia sind hier die Notizen der Schriften, die Gedanken und Lehrsätze zu erhalten. Um sie kennen zu lernen, muss man eine Notiz von den Schriftstellern haben. Ist von den contentis die Rede, so redet man blos von den Gedanken und jenes muss zum Grunde liegen. Eine Geschichte der Philosophie muss sich auf eine kritische Behandlung der continentia gründen. Die Verschiedenheit ist leicht. Es ist etwas Anderes, die Schriften des Autors zu kennen, und etwas Anderes, über die Sachen mit ihm nachzudenken. Sie werden häufig verwirrt diese beiden Dinge, besonders in der Geschichte der Philosophie. Sie sollten immer getrennt seyn und voraus sollte die Kenntniss der continentia, der Schriftsteller, gehen.

id hieraus, u  
er Griechen l  
br Philologe  
milia. Dies  
sien Dinge b  
ant, oder Sach

et horum c  
u nisi alter  
his constare  
composit. Al  
et mutationi  
u sit litter  
antur, et  
Nam quae  
et sicut in  
grammaticis  
re historia  
re scriptor  
et accedimus  
re explicatio  
re eo tract  
re doctrinarum  
re viris

eratori, o  
is maxime  
adiorum  
ta capitulu  
eis eas mo  
einde a  
ne est, pro

lam tertin  
de modus  
historiae lit  
torem, qua  
sunt (fatis)

pletatum a  
inprimis  
one accu-  
a, in me-  
per omni-  
t, artes de-  
earum em-  
atem nullo  
istam mi-  
altera e-  
im conia-  
in illa ne-  
e, quae u-  
int, prius  
ibris id le-  
ia litter-  
uod disci-  
storia, que  
in vita e-  
jusque de-  
rumque vi-  
litaria a-  
memori-  
atur.

in die de-  
e die Litter-  
a Schriften  
, und nun  
entwickelt  
Gedanken  
nen, nun  
it von den  
anken und  
te der Phi-  
der conti-  
ist etwa  
twas Ande-  
orden hin-  
Geschichte  
und voran-  
er, gehen

Man sieht hieraus, was dazu gehören würde, durch die Litteratur der Griechen beides zu vereinigen; — ja es ist unmöglich. Der Philologe muss sich daher nur auf gewisse Dinge einschränken. Dies bringt uns sehr oft zurück, dass selten diese beiden Dinge bei einander sind; entweder fehlen Sprachkenntnisse, oder Sachkenntnisse.

#### §. 4.

Sed horum duorum generum ejusmodi est conjunctio, ut, nisi alterum alteri lucem affundat, neque narratis fides constare, nec res quaeque satis pro dignitate explicari possit. Ab eo enim, qui de doctrinarum progressibus et mutationibus exponere vult, hoc postulatur praecipue, ut sit litterator i. e. ut fontes, unde veterum doctrina hauritur, eorumque auctoritatem severo judicio exegerit. Nam quae sine hac litteraria notitia exponuntur, fluctuant, sicut in his rebus omnia, quae fundamentis carent grammaticis, historicis et criticis. Ita vero etiam litterariae historiae munus tanto melius tuebimur et de operibus scriptorum rectius judicabimus, quanto magis imbuti accedimus aliarum scientia litterarum, ut grammaticus explicationi scriptoris satisfacere non potest, nisi rerum ab eo tractatarum cognitionem afferat. Cum autem doctrinarum ipsarum historia tam multiplex sit, ut doctissimis viris plurimis una satis operis praebeat, sufficiet litteratori, omnium aetatum monumenta complectenti, in iis maxime disciplinis habitare, quarum arctior est cum studiorum humanitate conjunctio. Sic. v. c. necesse erit in capitibus de medicina, de architectura et aliis doctrinis eas modo res a litteratore colligi et praeparari, quae deinde a peritis plene pertractantur. Quod medicorum est, promittunt medici, tractent fabrilis fabri.

#### §. 5.

Iam tertius quidam litteraturae Graecorum explicandae modus potest intelligi ex utroque temperatus, qui et historiae litterariae officium expleat et ad illam disciplinam, qua de doctrinarum ipsarum artiumque conditionibus (fatis) quaeritur, facilem aditum paret. Cujus

rationis hae nobis primariae leges observandae erunt: primum ut ex publica historia Graecorum graviore rerum civilium conversiones proponantur, quae ad conditionem litterarum apud illos vim majorem videantur habuisse, quo melius res discantur cum causis suis et ingeniorum cujusque aetatis proprietates perspiciatur. Deinde ut temporum ordine servato singulatim agatur de cujusque generis doctrinarum origine et incrementis praecipueque auctoribus. Verum nulla fuit natio, cujus in liberalibus studiis progressionem per tam longum temporis decursum traherentur vel cujus lingua tam late regnaret quam Graecorum. A vetustissimo enim tempore quo primum silvestri vita relicta rudem cantum experiebantur i. e. ab Orpheis, Musaeis ac similibus vatibus usque ad doctrinas et artes plerasque perpolitae anni sunt plus minus 1800. Quo spatio ingenia illius gentis primum in partibus nonnullis Graeciae, deinde in Asiae minoris urbibus et insulis, post in Sicilia et Italia, tum eximie Athenis, mox, Alexandro Magno mortuo, etiam in Aegypto aliisque Orientis regionibus ac per totum prope romanum orbem se extulerunt. Posthac novus ordo ducitur fere 1600 annorum, quibus divinum illud ingenium et os magna sonans non nisi in paucis meliorum scriptorum imitatoribus notatur — eruditio tamen minus illa ex communibus corruptelae causis labem ducens, aliquamdiu retinetur, lingua autem et oratio primum ambitiosis pigmentis se illinit, deinde turpi barbarie inquinatur. Adeo per 34 secula intueri licebit nationem animoque sequi, ut ab ipsis tenuissimis culturae initiis gradu modo tardiore, modo incitatore ad summae studiorum praestantiae culmen perveniat lateque diffundat semina eruditionis, mox ut libertate et moribus inclinantibus labantur artes, denique ire praecipites coeperint. Magnum sane spectaculum, sed ad quod capiendum nobis opus erit conspectu quodam universali seu tabula, quae universam praecipuarum rerum seriem strictim complectatur, per omnesque illas deducatur aetates; ceterum haud idem studium omnes aetates sibi poscunt, sed intentius antiquiora

haec Graeci  
in fulgor ma

Tot igitur

primum su

d epocharu

et animus c

litterarum et

ob rem ha

) a primis

que ad el

te Christu

224. H

terminosq

tem et l

antiquissim

) A poësi

ad rudime

1800 ad 5

sym vic

potient

ae rudis cu

haest, w

nach de

) A prosa

paribus e

oder

323, C

mortes Al

peris, ad

praecarum

etalem no

artium,

) Ab Al

Actiaca

me Chri

epus a vi

vandae erant  
graviore  
tae ad con  
videantur  
suis et  
ciatur. De  
tur de cu  
nentis pra  
tio, cujus  
ngum tem  
tam late  
enim temp  
ntum exper  
us vatibus  
itas anni  
is gentis  
in Asiae  
alia, tum  
tuo, etiam  
totum pro  
us ordo de  
ud ingeniu  
orum scripto  
minus illa  
is, aliquan  
m ambitio  
inquinatur.  
animoque  
gradu mode  
iorum pra  
semina er  
tibus labo  
Magnum  
nobis op  
quae uni  
mplectatur,  
haud idem  
is antiquiora

et liberae Graeciae tempora vel secula, in quibus graeci ingenii fulgor maxime illuxerat.

## §. 6.

Tot igitur seculorum spatium cum emetiendum sit nobis, primum sublevanda erit memoria distinctione aetatum et epocharum, ut habeat quo consistat et quasi quiescat animus discentis. Qua in distributione gravissimae litterarum et artium vicissitudines spectandae erunt. Quam ob rem has facimus sex periodos:

1) a primis initiis cultus humani in Graecia europaea usque ad efflorescentem apud Ionas poësin ab anno fere ante Christum 1800 ad 1000, ante primam Olympiadem 224. Hanc aetatem priscorum *αἰδῶν* appellamus, terminosque statuimus Ioniam in Asiae minoris ora florescentem et Homerum eorum, qui nunc supersunt, vatum antiquissimum.

2) A poësi ab Ionibus artificiosius excoli coepta usque ad rudimenta prosae orationis, ab anno ante Christum 1000 ad 560, Olymp. 54, 4., qui annus Pherecydem Syrum vidit philosophum et Pisistratum Athenis tyrannide potientem. Haec secula sunt expolitioris poëseos ac rudis cujusdam abnormisque philosophiae. (abnormis heisst, wo man nach keinem System philosophirt, sondern nach dem sensus communis, also unsystematisch.)

3) A prosae eloquentiae initiis ad philosophiam plerisque partibus suis ratione et via pertractatam (d. i. systematisch oder nach festen Grundsätzen) ab anno Christi 560 ad 323, Olymp. 114, 2. in quam Olympiadem incidunt mortes Alexandri Macedonis et Aristotelis Stagiritae et Aegyptus, ad Ptolemaeum Lagidem cedens, mox musarum graecarum amissa libertate exsulantium receptaculum. Hanc aetatem notabilem facit imprimis attica elegantia litterarum et artium, praecipue poëseos, historiae et eloquentiae.

4) Ab Alexandro Magno in Caesarem Augustum, pugnae Actiacae et imperii romani victorem i. e. ad annum ante Christum 30, ab urbe cond. 724, quo anno Aegyptus a victore illo in romanae provinciae formam

redigitur; eodem anno cum Romam migraverit Dionysius Halicarnassensis, hoc nomine potissimum utamur termino: haec autem tria secula a tutela Ptolemaeorum nominemus aetatem studiorum alexandrinorum seu polymathiae alexandrinae.

5) Quinta aetas eruditos graecos vidit per universum fere orbem Romanorum dispersos, uti patria et libertate orbatos, ita ne ingenii quidem antiquum colorem retinentes. Haec aetas ab Augusti principatu usque ad Byzantium novam imperii romani sedem constitutam, quamquam adhuc ingeniosos et doctos homines habuit satis multos, notas tamen ubique ostendit labentium litterarum: si quidem philosophia superstitione, historia assentatione, eloquentia ceteraeque artes prava priorum aetatum aemulatione corrumpuntur. Hujus aetatis scriptorum agmen cum ducat optimus antiquorum oratorum censor Dionysius, claudat eam comptulus eorumdem imitator Libanius. Inde

6) sexta periodus ducitur a Constantino Magno, anno 330. usque ad Constantinopolin a Turcis captam anno 1453., per quae secula, Byzantinis compilatoribus annuum insignia, graecus sermo barbarorum commerciis, philosophia ineptiis theologicis, artes elegantes servilibus moribus vitatae sunt atque omnis ingeniorum flos tandem deperit. Tametsi in ipso fine vir prodit veteribus grammaticis comparandus *Theodorus Gaza*, grammaticam disciplinam in Italia professus. Haec quidem de litteraturae universae et scriptorum graecorum gradibus. Si vero ad ipsius linguae vicissitudines animum attendas, omne tempus illud ante prosam excultam appellare possis pueritiam linguae; eam aetatem, quae nobis secunda et tertia est, adolescentiam; quae quarta est, virile robur; quam quintam fecimus, imminuentem senectutem; postremum denique tempus senectutem ipsam; primo vegetam, mox inertem et decrepitam.

Die politische Geschichte, welche auf Entwicklung des Culturzustandes geht, muss hiermit verbunden werden. Um sie für litterarische Kenntniss zu benutzen, ist diese Culturgeschichte sehr nützlich. In dieser muss *Gillies* Geschichte von

Land und  
da wo die  
werden.  
schlichen  
bedenken  
es, wenn sie  
von 30 sec  
ihren Kin  
wie die g  
sort, dass  
weiter darauf  
mit, dem dier  
geht von  
schon k  
periode;  
kam, h  
tracht. In  
Schulen  
Proe fan;  
Behandl  
Zehen. Die  
— dies  
und Kü  
herrscht  
die  
Gedachten r  
die in die der  
geht durch  
Geschmack  
getriebe  
studium.  
Zeit is  
Homer's We  
Constantin  
kenntnisse und  
gibt.  
jetzt ein  
Ka ist die  
libentium.  
lebt in  
d. h.  
besonders  
Sacher  
gewisse  
Gaza, c  
im

igraverit Dionysius  
n utamur terminis  
naeorum nominibus  
seu polymathiae

vidit per univ-  
er-  
, uti patria et  
antiquum colora-  
ncipatu usque  
constitutam, qua-  
mines habuit sub-  
ventium litterarum  
storia assentatio-  
um aetatum aem-  
scriptorum agme-  
um censor Dionysius  
m imitator Libani

antino Magno, ze-  
urcis captam an-  
cipilatoribus ama-  
r commercii, phi-  
ntes servilibus me-  
orum flos tandem  
ut veteribus grae-  
grammaticam de-  
uidem de litter-  
um gradibus. Si  
animum attendas  
m appellare poe-  
uae nobis secunda  
a est, virile robur  
necutem; postre-  
a; primo vegetam

f Entwicklung der  
nden werden. Ca-  
ist diese Culture-  
lies Geschichte von

Griechenland und Herder's Ideen zur Geschichte der Menschheit, da wo die Rede von Griechenland ist, wo vieles Gute, benutzt werden. Zur Uebersicht dient Adelung's Geschichte der menschlichen Cultur. Hier muss man bei den Litterar- notizen bedenken, durch welche Reihe Zeitalter sie gehen müssen, wenn sie vollständig seyn sollen. Man bekommt eine Reihe von 30 seculis heraus. Keine andere Sprache könn- te wir von ihren Kinderschritten bis zu ihrer Ausartung so ver- folgen, wie die griechische. Bei den Griechen herrscht die Denkungsart, dass man bei dem früh gefundenen Schönen bleib- und weiter darauf fortbaut. Wer die Menschheit kennen ler- nen will, dem dient die Geschichte der Griechen. Der erste Zeitraum geht von den frühesten Zeiten bis in die, wo die Poësie sich schon künstlich zu bilden anfängt; ist die kunstlose alte Bardenperiode; sie geht bis auf Homer. Ehe es zu die- ser Poësie kam, hatten die Griechen vier bis fünf secula da- mit zugebracht. Im zweiten Zeitalter wird die Poësie in ver- schiedenen Schulen getrieben. In ihnen wurden Hymnen ge- sungen. Prose fängt erst gegen Ende dieses Zeitraums an für schriftliche Behandlung gebildet zu werden. Dies ist zu Pisi- stratus Zeiten. Die dritte Periode geht von Pherecydes bis Aristoteles — dies die Periode der attischen Feinheit in der Kenntnissen und Künsten, zu denen die Natur die Atheniense- trieb. Nun herrscht die dramatische Poësie. Hierin thut auch die Philosophie die Schritte zu systematischer Anordnung der vorher Gedachten mit Hinzufügung vieles Neuen. Die vierte Periode ist die der alexandrinischen Polymathie oder Philolo- gie. Sie geht durch das Zeitalter der Ptolemäer; es ist die wo der Geschmack zu verfallen anfängt, aber desto mehr Ge- lehrsamkeit getrieben wird. Man macht Kritik und Grammatik zum Hauptstudium. Einer der feinsten Kritiker über alte Red- ner in dieser Zeit ist Dionysius Halicarnass. In dieser Periode werden Homer's Werke emendirt und kritisirt. Die fünfte, von August bis Constantin, ist die, worin der griechische Geschma- ck und Kenntnisse und Sprache zu sinken anfangen, wo es aber noch Gelehrte giebt. Doch fehlt das alte Genie. Die Grie- chen sind jetzt ein zerstreutes Volk und es herrscht Sittenlo- sigkeit. Es ist die Periode des sinkenden Geschmacks — lit- terarum labentium. Der schön schreibende und trefflich den- kende Julian lebt im sechsten Zeiträume; dies der Zeitraum der Byzantiner d. h. derer, die in Byzanz oder in der Näh- schrieben; besonders nennt man Byzantiner die Historiker, in denen schöne Sachen sind. Sprache blüht noch und es wer- den noch gewisse Classen von Gelehrsamkeit fortgepflanzt. Dies zeigt Gaza, der die beste griechische Grammatik ge- schrieben.

Man kann auch seine Aufmerksamkeit auf die bloss

Sprache wenden bei der griechischen Litterarnotiz. Dies ist eine eigene Betrachtung. Dergleichen introductiones in linguam graecam hat man; sie behandeln aber nicht eigentlich dies. Man beurtheile die Fortgänge der Sprache nach Menschenaltern, wie es *Functius* in der römischen Litteratur gethan hat. Das Kindesalter der Sprache ist die Periode des Gesanges. Als man die Prose bildete und mit schwärmerischer Liebe bald zu diesem, bald zu jenem fortgeht, ist die *adolescencia*. Dann kommt die Periode, wo die Gelehrsamkeit allgemein herrschend wird. Dies die Männlichkeit der griechischen Sprache. Die fünfte Periode droht mit dem Alter, dies die Periode des sinkenden Geschmacks.

### §. 7.

Sed quae ad nos pervenerunt monumenta eruditae antiquitatis sunt veluti fractae quaedam tabulae ex ingenti servatae naufragio. Quapropter non magis per illa declarari potest qualis litterarum conditio apud veteres fuerit, quam si quis ex aliquot Lipsicorum mercatum proventu litterario de Germanorum litteris existimari velit: quamquam apud Graecos causae fuerunt nonnullae, cur scriptores eorum servarentur tum praestantiores, tum etiam integriores. Attamen tenor rerum tantis jacturis interruptus, quoad fieri potuit, integrandus est et junctis variis deperditorum operum notitiis egregiū corporis compages restituenda, quo ipso simul multorum hominum de studiis meritissimorum memoria intermortua renovatur et, quae ipsis debetur, laus et gratia rependitur. Neque adeo in ipsis scriptoribus, quibus barbarum aevum pepercit, satis recte videre possimus neque de eorum meritis judicare, nisi et illos, qui his praeverunt et eos, qui deinceps secuti sunt, cognitos habeamus. Ita in historiae, in philosophiae aut alius antiquae disciplinae studio permultum refert nosse, quos quisque rei alicujus testis vel auctor auctores habuerit, quaque hi ipsi fuerint fide vel auctoritate. Id quod intelligitur v. c. in Alexandri Magni rebus, in Pythagorae aliorumque historia. Haec autem tam multorum scriptorum notitia, quamvis ad ipsam antiquitatis cognitionem utilissima, sic tamen praebenda est incipientibus, ut ne obrua-

rum memoria, a  
aperitur, eo bi  
ceptionem. Quan  
habe exstant, a  
perditis tantum  
variandam fuisse  
scripta, quae unice  
Die Reihe zufällig  
aufheben; doch k  
Literatur gegründe  
gegangen das  
Werte die Griechen  
richtigen Werken, a  
richtig zu l  
wirkende Ursachen  
ende. Dahin gehi  
von den schön  
zu gross war.  
paere. So mac  
proaischen Gi  
bestimmt. Si  
den besten, obglei  
besser als die best  
st und bauen auf  
des ausdrückt  
darin der Alex  
hat *Ruhmkensins*  
gebracht, welch  
führten. Dass E  
des Lesens un  
geleitet. Man  
Dies ist daher d  
Vollständigkeit  
den Kanon die  
phon, und dies  
icht, so müsste es  
correct sind. A  
Aufmerksamkeit.  
Alterthum nur F  
es recht handgrei  
Theil von den Sel  
berblick über das  
einer Nation u  
zu einem hor  
ist, früh-



litterarum notiz. Die  
ductiones in linguas  
nicht eigentlich die  
ie nach Menschheit  
litteratur gethan hat  
riode des Gesamm-  
wärmerischer Lie-  
ist die adolescens-  
nkeit allgemein bei  
griechischen Sprach-  
dies die Periode in

monumenta erui-  
am tabulae et  
r non magis p-  
Conditio apud  
Lipsicorum memo-  
rum litteris et  
ausae fuerunt  
ur tum praest-  
a tenor rerum  
it, integrandus  
in notitiis egre-  
o simul multorum  
memoria interme-  
kaus et gratia re-  
tribus, quibus be-  
re possimus neque  
qui his praest-  
ognitos habeamus  
aus antiquae disci-  
quos quisque re-  
uerit, quaque li-  
quod intelligitur  
thagorae aliorum  
am scriptorum no-  
gnitionem utilissi-  
ous, ut ne obma-

tur eorum memoria, atque omnino, quo amplior campu-  
rum aperitur, eo breviorē oportet esse elementarian  
praeceptionem. Quamobrem ii quidem scriptores graeci  
qui hodie exstant, a nobis hic recensebuntur omnes, se-  
ex deperditis tantum ii, qui maioris momenti ad facien-  
rerum variandam fuisse videantur. Ita excludimus etiam  
ea scripta, quae unice ecclesiastico argumento sunt.

Eine Reihe zufälliger Umstände hat uns so viele Schrif-  
ten aufbehalten; doch kann auf diese allein keine Geschichte  
der Litteratur gegründet werden. Es müssen also auch die  
verloren gegangenen dazu kommen. Es ist erstaunlich, wie  
viele Werke die Griechen geschrieben. Sieht man Citations  
von wichtigen Werken, so muss man sie kennen, um die übrig  
gebliebenen richtig zu beurtheilen. Doch ist mehr gerettet  
durch wirkende Ursachen, als durch blossen Zufall geschehe-  
seyn würde. Dahin gehört, dass die Gelehrten zu Alexandrie  
eine Elite von den schönsten Schriften machten, da die Meng-  
dieselben zu gross war. Sie bestimmten die vornehmsten in  
jedem genere. So machten sie es in der Komödie und eben-  
so in den prosaischen Gattungen. So wurden im lyrischen ge-  
nere neun bestimmt. So spricht man von zehn oratores att-  
ici, als den besten, obgleich es ihrer zu Hunderten gab. Welche  
Schriftsteller als die besten erklärt wurden, verrathen die A-  
then selbst und bauen auf diese Alexandriner, als Quintilian III  
10, der dies ausdrückt durch: in numerum recepti. Auch be-  
folgt er darin der Alexandriner Bestimmungen genau. Da  
Einzelne hat *Ruhnkenius* in der historia oratorum graecorum  
zusammengebracht, welche die Alexandriner als die vorzüglich-  
sten aufführten. Dass Eliten gemacht waren, dadurch wurde  
der Eifer des Lesens und Abschreibens vorzüglich auf diese  
Autoren geleitet. Man schrieb sie mit sorgfältigerem Fleiss  
oft ab. Dies ist daher der Grund, dass wir solche Autoren in  
so grosser Vollständigkeit übrig haben. Unter den Historikern  
sind in dem Kanon die vorzüglichsten: Herodot, Thucydides  
und Xenophon, und diese haben wir vollständig übrig. Wäre  
dies nicht, so müsste es uns wundern, warum dergleichen Au-  
toren so correct sind. Auf andere Schriften wandte man viel  
so viel Aufmerksamkeit. Doch können wir sagen, dass wir von  
gesamtem Alterthum nur Fragmente haben. In manchen Pun-  
ten ist es recht handgreiflich. So haben wir kaum den sechs-  
zigsten Theil von den Schriften über Homer. Haben wir nicht  
den Ueberblick über das Ganze, so können wir nicht von der  
Litteratur einer Nation urtheilen. Es ist sehr schwer, diese  
Fragmente zu einem homogenen Ganzen zu verbinden. Wich-  
tig ist es ist, frühere Schriftsteller zu kennen, um andere

spätere zu beurtheilen, weil diese aus jenen schöpften, kann man auch hieraus sehen. So würde uns die Aeneide als ein ganz anderes Werk vorkommen, wenn wir keinen Homer kennen. So haben viele Historiker keine Fidem, ausser wenn sie aus sichern Quellen schöpfen. So kann man dem Curtius wenig Glauben beimessen, mehr dem Arrian, weil er die ältesten Geschichtschreiber über Alexander benutzte. Hier nun giebt's eine besondere geschichtliche Untersuchung über die Geschichtschreiber Alexander's. Eine solche hat *St. Croix* angestellt in seinem examen des historiens d'Alexandre. Dadurch, dass man das Ganze übersieht, kommt man in den wahren Geist des Alterthums. Hierdurch wird das Ganze eine gewaltige Masse; wir haben es mit etlichen tausend Schriften zu thun. Dazu ist *Fabricii bibliotheca* gut, wo Alles zusammengetragen ist. Um eine leichte Uebersicht zu erhalten und dem Gedächtnisse zu Hülfe zu kommen, müssen diese Notizen nicht zu sehr gehäuft werden. Besonders verdienen diejenigen aufgehoben zu werden, die Einfluss auf ihr Zeitalter hatten, und besonders die Schriftsteller, die in utramque partem schrieben.

### §. 8.

Fontes, unde petamus has notitias, habemus ipsos, qui supersunt, veteres auctores, quorum pauci sunt, qui nihil plane afferant ad eam rem praesidii. Atque exstant etiam, qui de ipsa tituli professione partes historiae litterariae tractarunt, ut Dionysius Halicarnassensis, Diogenes Laërtius, Philostratus, Eunapius, Photius. Plures alii ejusdem generis in deperditis sunt, quos ex una quadam classe *Gastius* (über die Schriftsteller, welche über die Geschichte der Philosophen geschrieben haben, ein vorzügliches Werk) recensuit. Itaque cum ex tot scriptoribus colligenda ante materia sit, quam componi ea possit et exornari, minime mirum est, quod nondum quicquam in hoc genere suis numeris absolutum habemus. Qui enim libri scripti sunt de his rebus, illi continent fere nudam enumerationem scriptorum vel narrationes de vitis eorum et operibus: quidquid autem universe olim valuit ad culturae et litterarum rationes conformandas, praetermittunt, nisi quod laudabilia aliquot exempla in historia philosophiae Graeciae a Meinersio et aliis prodire coepta sunt. Verum materiae illa ad utrumque modum congesta,

aliquando, ut  
Graecae conditio.  
Quam rem  
aggressus est B  
tanti operis per  
liqua historia litte  
rasset. Nobis qu  
ex paucis et co

Subsidia rerum,  
recentiorum plu  
scriptores rece  
spectant singula  
Humberger  
sten Schriftst  
1756. 4 tom.  
fata et ad usum  
rechten 2 vol.  
monumen  
editionum ar  
Secutum es  
nomenclat  
que ad nostri  
vol. 8. Ho  
minutarum cor  
in biblioth  
Sed duo si  
in quibus ibi p  
perditis scriptor  
recipiendi  
mutanda,  
anno ante Ch  
776. Oper  
edit brevius;  
Synopsi  
romana, item  
exhibetur.

en schöpfen, le-  
die Acneide ab-  
keinen Homer ha-  
m, ausser vom  
man dem Cato  
n, weil er die  
benutzte. Hier  
tersuchung über  
te hat St. Croix  
Alexandre. Dage-  
man in den wä-  
s Ganze eine ge-  
tausend Schriften  
wo Alles zusam-  
zu erhalten und  
diese Notizen  
enen diejenigen  
Zeitalter hatten,  
te partem schrie-

, habemus ip-  
pauci sunt, p-  
i. Atque ex-  
tes historiae li-  
ssensis, Diogen-  
Plures alii ex-  
ex una quada-  
welche über  
haben, ein  
ex tot scrip-  
componi ea pe-  
onum quicquid  
habemus. Qu-  
lli continent les-  
rrationes de vi-  
verse olim val-  
mandas, prae-  
mpla in histori-  
s prodire coep-  
nodum congest-

eveniet aliquando, ut viri docti utantur ad omnis litter-  
turae graecae conditiones omni ex parte accurate descri-  
bendas. Quam rem nuper per antiquiora quidem secula  
bene aggressus est *Barthelemius* in itinere *Anacharsis*:  
sed a tanti operis perfecti effectu atque adeo spe, sicut  
in reliqua historia litterarum, adhuc paullo longius vide-  
mur abesse. Nobis quidem nunc in animo est istiusmodi  
specimen paucis et compendiariis lineis designare.

### §. 9.

Subsidia rerum, quae hic exponendae sunt, praebent  
libri recentiorum plures, tum ii, quibus omnis aetatis et  
populi scriptores recensentur, tum qui Graeciam littera-  
tam spectant singulatim. Prioris formulae bonus liber  
hic est: *Hamberger's* zuverlässige Nachrichten von den  
vornehmsten Schriftstellern von Adam an bis 1500, Lem-  
goviae 1756. 4 tom. 8. Cujus libri epitome prostat ab  
ipso facta et ad usum satis commoda: *Hamberger's* kurze  
Nachrichten 2 vol. Utriusque operis bonitas partim in  
singulorum monumentorum indiciis posita est, partim in  
recensu editionum antiquiorum et ex recentioribus opti-  
marum. Secutum est deinde *Saxii* onomasticon littera-  
rium sive nomenclator historico-criticus ab orbe con-  
dito usque ad nostri seculi tempora, Trajecti ad Rhenum  
1775. 7 vol. 8. Hoc opus magna cum diligentia rerum  
saepè minutarum confectum est et perutile est iis, qui  
sedentes in bibliotheca libros in eo laudatos evolvere  
possunt. Sed duo sunt in ea parte, quae ad nos perti-  
net, in quibus ibi peccatum est. Primum longe plures  
ex deperditis scriptoribus, imprimis in historico ordine, in  
numerum recipiendi erant; tum computatio olympiarum  
olim erat mutanda, quarum initium constanter ductum  
est ab anno ante Christum 774., cum id fieri debuisset  
ab anno 776. Operis hujus Saxiani compendium ipse  
auctor edidit brevius; aliud majus ante prodierat sub hac  
inscriptione: Synopsis historiae litterariae, qua Orientis,  
graeca, romana, item aliarum linguarum scriptis cultarum  
litteraturā exhibetur auctore *Eyringio*, Gottingae, 1783.

4. Addidit nonnulla utiliter Eyringius, alia emendavit aut mutavit, idque commodius fecit, quod ante Christum natam paginis tripliciter sectis distinxit scriptores Orientis, Graeciae et latinos atque inde a Christo nato litteratarum ecclesiasticam et classicam seu profanam.

### §. 10.

Scriptorum graecorum solum accuratiores notitias primum accepimus collectas a *Meursio* in bibliotheca graeca et bibliotheca attica, quae cum aliis similibus scriptis insertae sunt tom. 10. thesauri antiquit. graec. Gronoviani. Ac longe majori apparatu rem suscepit *Joh. Albertus Fabricius* in bibliotheca graeca sive notitia scriptorum veterum graecorum etc. edit. tertia, Hamburgi 1718. 14 vol. 4. Fabricii laborem satis ex merito laudare difficilius est, quam partes, a quibus laborat, reprehendere. Nam primum non parem ubique diligentiam doctrinaeque apparatus inveniri prope necesse est in tanta diversitate rerum; deinde multa serie minus apta posita sunt, ut, nisi bonus index accessisset, saepe diu aliquid quaerendum esset; denique non habet liber et ne promittit quidem justam ipsius litteraturae historiam, cujus nec leges tum, cum ille scribebat, satis recte expositae erant. At vero immensam profudit varietatem rerum, partim exquisitissimarum, addiditque laboriosos indices scriptorum in antiquis libris commemoratorum et alia id genus perquam utilia; totumque opus commendationem etiam apud externos populos meruit industriae vere teutonicae. Quam laudem eximie nuper auxit *Harlesius* in nova editione Fabriciani libri, quae variorum curis emendatior et auctior nunc prodit. Hic, quoad servata universa operis descriptione (Plan) licuit, addendis et suis observationibus, partim recidendo, emendando variisque modis digerendo bibliothecam hanc instituit facere multo instructiorem. Denique ipsius Harlesii est introductio in historiam linguae graecae, Altenburgi 1778. 8. Liber, quamquam aliud institutum, quam quod supra descripsi, sequitur atque in scriptorum vitis, operibus et

ambus recensendis  
in linguae grae-  
ca est ad vu-  
lgaris et sacrae litte-  
rae completior est

in integram grae-  
cae quoque, ut di-  
ximus, et quibus  
Alterum illud  
scriptorem quem  
Fabricii editi-  
onis saepe de h-  
cices sunt cata-  
logis servantium.

Facta Zanettus  
et Medicea Band  
Fabricii Iriarte

Parisensi anony-  
mo Coisliniana sive  
Parisii 171

Bernardus  
Lambecius, N  
Mertens,

synodali Me-  
notatu esi-  
der Oerter,

haben und C  
wodurch jer-  
1776. 8. De

tionibus et qu-  
satio est, ubi  
curatae sint.

liber, si non o-  
fide. Inter  
scripta litterar-

emendavit  
Christum  
tores Orig  
nato litter  
nam.

editionibus recensendis potius quam in explicanda litteraturae aut linguae graecae historia versatur, accommodatas tamen est ad vulgarem usum eorum, qui simul et classicae et sacrae litteraturae quendam gustum quaerunt. Multo locupletior est altera editio 1792. 2 vol. 8.

### §. 11.

rationes notis  
in bibliothec  
aliis similib  
antiquit. grae  
u rem suscep  
graeca sive m  
dit. tertia, Har  
em satis ex m  
a quibus lab  
arem ubique  
ri prope neces  
multa serie m  
accessisset, saep  
non habet libe  
litteraturae his  
ibebat, satis re  
ofudit varietate  
ue laboriosos i  
memoratorum d  
opus commende  
uit industriae re  
uper auxit Har  
, quae variorum  
Hic, quoad se  
) licuit, addendis  
o, emendando re  
hanc instituit fi  
us Harlesii est  
Altenburgi 1778.  
quam quod supra  
vitis, operibus d

Ad integram graecorum scriptorum notitiam pertinet hoc quoque, ut discamus quibus ex codicibus adhuc editi illi sint et quibus in locis reperiantur libri graece exarati. Alterum illud, quod propter historiam textus apud scriptorem quemque cognitu utile est, cognosci debet ex criticarum editionum notationibus, unde a Fabricio et aliis saepe de his rebus monitum est: alterius generis indices sunt catalogi bibliothecarum libros MSS. graecos asservantium. Tales catalogos ediderunt de Marciana Veneta *Zanettus* et *Bongiovannus*, Venedig 1740. fol., de Medicea *Bandinius*, Florentiae 1764. 3 vol. fol., de Madritensi *Iriarte* 1769. fol., de bibliotheca olim regia Parisiensi anonymus, Parisiis 1740. seq., de bibliotheca Coisliniana sive Sangermanensi *Bernardus Montefalconius*, Parisiis 1715. fol., de Angliae et Hiberniae manuscriptis *Bernardus, Casley* et alii, de Vindobonensi caesarea *Lambecius, Nesselius, Collarius*, de Augustana *Reiserus* et *Mertens*, de Lipsica Paulina *Vellerus*, de Mosquensi synodali *Matthaeus*, de aliis alii. Ceterum non indignum notatu est opusculum ab *Eccardo* editum: *Uebersicht der Oerter, wo die griechischen Schriftsteller gelebt haben und Grundlage zur Geschichte der Bibliotheken, wodurch jene in MSS. sind erhalten worden*, Gießen 1776. 8. De editionibus vero graecorum, maxime vetustioribus et quae principes vocantur, saepe magna dubitatio est, ubi et per quos et quibus praesidiis editae et curatae sint. Hic expectamus adhuc, dum scribatur liber, si non omnia, at saltem potiora completus et certa fide. Interea commendari ad id consilium merentur scripta litteraria *Maittairii*, annales typographici *Denisii, Panzeri*, aliorum, tum variarum bibliothecarum.

carum catalogi, ut Buenauianae, Tottianae, Reviczkianae etc. His etiam hic jungi inprimis debent doctorum editorum narrationes de instrumentis editionum suarum et singularis libellus *Harwoodii*, Lond. 1775. 8. de editionibus classicorum graecorum et latinorum, italice cum bonis animadversionibus translatus a *Pinello*, Venet. 1780. 8. et germanice ab *Altero*, Vindobonae 1778. 8.

Jeder alte Autor giebt Nachrichten und Ansichten, die zu diesem Zweige der Kenntnisse gehören. So bringt ein Philosoph oft etwas mit, wenn er darauf anspielt. So kommt viel im Plato und Aristoteles von denen vor, die wir verloren gegangene nennen. Nächste den allgemeinen Quellen hat man auch noch solche, die in specie sich auf die Litterargeschichte beziehen. Im Aristoteles ist eine Schrift über die Sätze des Zeno und in seiner Metaphysik ist Verschiedenes. Dergleichen Bücher sind die rhetorischen Schriften des Dionysius von Halicarnass, welche die zweite Hälfte seiner Schriften ausmachen. Darin sind Beurtheilungen von den alten Rednern mit den litterarischen Notizen. Diogenes Laërt. hat wenig fidem; er hat Alles zusammencompilirt; doch ist er das Hauptbuch in Rücksicht auf die alten Philosophen. An Philostratus schliesst sich Eusebius. Von ihm sind vitae sophistarum. Sophista heisst ein schöner Schriftsteller; so heisst auch Aelian. Photius ist merkwürdig, da er der erste ist, der Auszüge aus Schriften gab, wie heute Recensenten, er recensirt aber nur alte Bücher, zählt den Inhalt auf und seine Vorzüge und Mängel. Sein schätzbares Buch betitelt sich: bibliotheca. Wir haben darin Notizen von vielen verlorenen Schriften, die im Mittelalter noch da waren. Von diesen verlorenen sind Fragmente im Photius. Die Alten bekümmerten sich nicht wenig um Litterargeschichte. Dutzende schrieben über Pythagoras und seine Schüler. Die philosophische Geschichte angehenden, verlorenen Schriftsteller hat *Gast* gesammelt in der Schrift: de scriptoribus historicis philosophicis, Jena 1716. 4. Will man ein Muster sehen, wie man aus den Fragmenten eines solchen verlorenen sie zusammenstellen muss, cf. über Pythagoras. *Meiners* Geschichte der Wissenschaften und die Recension in *Wytttenbach's* bibliotheca critica. Ein Muster hievon ist die homerische Litteratur. Auf die Art kann man nicht ein Ganzes über die griechische Litteratur haben; daher hat man darüber grösstentheils nur Nekrologieen; es sind bloss Materialien, lange noch nicht genug im gehörigen Umfange gearbeitet. Die Ansicht der Litteratur, ihres Ganges und ihrer Entwicklung wird bei Seite gesetzt; man beschäftigt sich bloss mit Bibliographie.

Die Quellen sind diejenigen Schriften, woraus sich etwas

aus lässt; aus diesen bloss, die Quellen sind verschieden, wie *Hamburg* antiqu. et med. dergleichen Bücher haben. Besser sind ärarisch, Titel der Werke in *Saxe's* onomasticon Anzeignung; der Mann hingeseht, sie selten in Privaten Zeiten in dreihundert allseitig befriedigend zu seyn, von sollen auf die nur gesehen, Dache hat *Saxe* Masse Namen mit Bestimmungen; gel seiner Auszug aus sind synchronis können die originalsteller auf Zu solchen, geben einander re der Charaktere verloren von eine von *Mursin* ist *Hauptmann's* von Gera und Li gedrängt ist, aber *Eichenburg* nichts ist. B *Meursius* etc. und auf sein. führt die bibliothec mühselig zusamm auf solche ein die Sache mit ei bestimmte sein Wer aber heisst es bibl beschreiben zusammen Manche A

ae, Reviczkian  
it doctorum ei  
onum suarum  
15. 8. de editi  
um, italice ca  
llo, Venet. 178  
; 1778. 8.

1 Ansichten, die m  
o bringt ein Phi  
st. So kommt m  
lie wir verloren  
1 Quellen hat m  
ie Litterargeschich  
über die Sätze d  
edenes. Dergleic  
Dionysius von Hal  
chriften ausmach  
ednern mit den  
venig fidem; er b  
Hauptbuch in Bi  
stratus schliesst d  
m. Sophista heis  
Aelian. Photius  
szüge aus Schre  
ber nur alte Büch  
und Mängel. S  
Wir haben dar  
im Mittelalter n  
gmente im Phot  
in Litterargeschich  
ne Schüler. Die  
flornen Schriftstell  
criptoribus histo  
1 Muster sehen, v  
erlornen sie zusam  
ners Geschichte d  
tenbach's biblioth  
sche Litteratur. A  
die griechische Li  
össtentheils nur N  
ge noch nicht gen  
sicht der Litterat  
d bei Seite gest  
e.  
, woraus sich ein

beweisen lässt; aus Subsidiis lässt sich nichts beweisen. Si  
dienen blos, die Quellen aufzuklären und zu erleichtern. Dies  
Subsidiis sind verschieden. Einige geben die Schriften alle  
Zeiten, wie *Hamberger* und *Saxe*, cf. *Hederich's* notitia au  
etorum antiq. et med., Leipzig 1666. 2 B.; ist nicht unbrauch  
bar. Dergleichen Bücher muss man nothwendig stets bei de  
Hand haben. Besser ist *Hamberger*; seine Lebensbeschrei  
bungen sind ärmlich, besser sind die Ausgaben. Auch zähl  
er die Titel der Werke mit Genauigkeit auf. Besser und ge  
nauer ist *Saxe's* onomasticon; es giebt nichts Ganzes, sondern  
nur kurze Anzeichnungen mit chronologischer Genauigkeit. Ha  
er einen Mann hingesezt, so kommen hernach Citate von Bü  
chern, die selten in Privatbibliotheken sind. Dieses Werk geh  
t bis in unsere Zeiten hinein und hat eine gute Einrichtung  
Ständen dreihundert alte Namen mehr darin, so wäre seine  
Vollständigkeit befriedigend. Er scheint auf die Autoren aus  
gegangen zu seyn, von denen die Fragmente gesammelt sind  
Er hätte sollen auf die wichtigsten sehen. Im Mittelalter ha  
er auf die nur gesehen, die lateinisch geschrieben haben. Vor  
diesem Buche hat *Saxe* selbst einen kleinen Auszug gegeben  
es sind blosse Namen mit zwei Worten dazu und chronologi  
sche Bestimmungen; geht aber nicht bis auf unsere Zeiten  
Ein zweiter Auszug aus diesem Werke ist gemacht von *Ey  
ring*; es sind synchronistische Tabellen, so dass in verschie  
denen Columnen die orientalischen, griechischen und lateini  
schen Schriftsteller aufgeführt sind; — zum Handgebrauche  
nicht übel. Zu solchen, wo blos griechische und lateinische  
Autoren neben einander recensirt werden, gehört: *bibliographia  
classica* oder Charaktere und Leben der griechischen und rö  
mischen Autoren von einem anonymus, 1741 in England er  
schienen und von *Mursinna* in Halle 1767. 2 B. 8. übersetzt.  
Der Art ist *Hauptmann's* notitia auctorum veterum graecorum  
et latinorum, Gera und Leipzig 1779. 8., wo viel Nützliches  
zusammengedrängt ist, aber nur kurz und oberflächlich. Noch  
weniger bedeutet *Eschenburg's* Handbuch der classischen Litter  
atur, woran nichts ist. Besser sind die Schriften im folgen  
den §., als *Meursius* etc. Der erste, der etwas hier leistete,  
war *Meursius* und auf seiner Bahn ging erst *Fabricius* fort.  
Hierher gehört die *bibliotheca graeca*, wo Nachrichten aus dem  
Alterthum mühselig zusammengebracht werden. In der attica  
lässt er sich auf solche ein, die nach Athen gehören. *Fabri  
cius* griff die Sache mit einem grossen Vorrathe von Sachen  
an und bestimmte sein Werk zu einem grossen Nachschlage  
buche; daher heisst es *bibliotheca*. Er hat dazu erstaunlich  
viele Nachrichten zusammengebracht und es ist sein gelehr  
testes Werk. Manche Artikel sind wunderschön gearbeitet,  
andere weniger. Sein Plan im Schreiben war etwas verwirrt.

Man darf dieses Buch nicht Geschichte der Litteratur nennen, denn es liefert bloß Materialien bibliographischer Art. *Harles* hat noch mehr zusammengetragen; eigene Sachen hat er nicht. Für den Anfang ist die kleine *introductio* von ihm ein nützliches Buch in der zweiten Ausgabe. Man sucht da keinen Autor vergeblich, der etwas übrig gelassen hat; nur stehen die Autoren da ohne Rücksicht auf Entwicklung der Litteratur. Die Ausgaben findet man darin vollständig. Am Schlusse sind die ecclesiastischen Schriftsteller aufgeführt. Dann muss man die Schriften kennen, woraus man die Geschichte des Textes kennen lernen kann. Jeder kritische Herausgeber hat entweder Handschriften verglichen, oder hat sich um Varianten aus schon verglichenen Handschriften bekümmert. Das Buch von *Ec-card* ist gut, aber mühselig gemacht; es sind manche Fehler darin. Um tiefer zu gehen, muss man etwas von der *palaeographia* der Alten wissen, d. h. von der Kenntniss der alten Schriftzüge.

Die Ausgaben machen in der Litterargeschichte einen schweren Artikel aus; besonders die älteren, denn viele sind gradezu aus MSS. gedruckt. Manche Editoren trugen gleich Verbesserungen hinein und gingen oft sehr rasch zu Werke. Da mussten die MSS. oft nicht mit der grössten Treue abgedruckt werden. Das, was am meisten Mühe macht, ist die Beantwortung der Fragen: wer hat sie abgedruckt? und: wo ist sie herausgekommen? Die vornehmste Aufmerksamkeit verdienen die ersten Ausgaben — *principes*, welche die folgenden leiten. Oft kam eine editio an mehreren Orten zugleich heraus, und da hat man oft mehrere editiones principes. Man bedarf ein Buch, wo über die Editionen Alles mit Genauigkeit vom eignen Anblicke erzählt ist. Von *Maittaire* hat man *anales typographici*, die mit Recht geschätzt werden. Doch fehlt's hier noch. *Denis* gab Zusätze und Verbesserungen. Noch wichtigere hat *Panzer* gegeben. Man muss auch die Cataloge von grossen Bibliotheken benutzen, worunter der *Bibliothèque* vorzüglich hervorsteht. In Rücksicht auf die Griechen allein ist noch ein Buch zu wünschen. Das von *Harwood* ist zu kurz und die Angaben zu unbestimmt. *Pinelli* hat in der Uebersetzung Zusätze gemacht.

## §. 12.

Translationes graecorum scriptorum in barbaras linguas raro quidem operae pretium est nosse, quia perpaucae vim et colorem exemplarium scite assequuntur et exiguus numerus est interpretum, qui etiam edere et commentariis illustrare eosdem libros possint.

man  
die vir  
hals, G  
agat  
die Nat  
lectionur  
endis lec  
die hujus ge  
antichi  
L. ein Han  
schen Uel  
Schun  
d. R., que  
Schlüter  
er hos der  
was graec  
anume  
sis est ho  
Gerh. Vo  
aplas litten  
in loco,  
möglich he  
ander stell  
ger dar, und  
weisen Art,  
ke ganz ein  
magen zu ve  
von Gedat  
ist. Beson  
man lernen si  
sind diese od  
sind vorzü  
binder sind  
ratischen Li  
nicht allenfalls  
commentarii  
ist nur ein  
man und de



atur nem  
Art. *Harle*  
hat er nich  
m ein nunti  
keinen Le  
ar stehen de  
er Litteratur  
Schlusse sind  
m muss man  
e des Texte  
er hat entwe  
Varianten m  
Buch von *Re*  
anche Felle  
n der palae  
iss der ab

hichte ein  
nn viele sind  
trugen gleich  
ch zu Werk  
Treue abge  
acht, ist die  
ekt? und: m  
rksamkeit vo  
die folgenden  
zugleich be  
incipes. Man  
it Genauigkeit  
hat man se  
werden. Doch  
erungen. Noch  
h die Cate  
der *Bücher*  
die Griechen  
*Larwood* ist m  
hat in der Ue

in barbar  
nosse, qui  
scite ase  
t, qui etiam  
ibros possit

Ad notitiam tamen litteratoris optandum est, ut aliquando a perito viro vel omnium vel optimarum translationum, ab Italis, Gallis, Hispanis, Anglis et Germanis factarum, recensensus agatur, adjuncto judicio de dotibus cujusque et utilitate. Nam nonnullarum propter additamenta variantium lectionum vel adnotationum utilitas haud parva est et eruditis lectoribus et novis editoribus. Nunc speciales libros hujus generis habemus tantum hos: bibliotheca degli autori antichi volgarizzati da *Pailoni*, Venedig 1766. 5 B. 4., ein Hauptwerk. *Bruggemanns* conspectus von den englischen Uebersetzungen und Bearbeitungen, Stettini 1697. *Schummels* Uebersetzerbibliothek, Wittenberg 1774. 8., quem librum nuper reffectum et continuatum dedit *Schlüter* 1784. 8. et alium copiosiores *Degen*. Praeter hos denique alii exstant libri breviores, in quibus scriptores graeci cum editionibus, versionibus ceteroque apparatu enumerantur, ut *Schulzei*, *Beckii* et aliorum. Sed satis est hos verbo attigisse, ut et grandiora opera *Joh. Gerh. Vossii*, *Lud. Crassi*, *Bruckeri* et similia, ad singulas litteraturae partes pertinentia, quorum mentio fiet suo loco.

Vorzüglich heisst eine Uebersetzung aus zwei Rücksichten: entweder stellt sie die Manier des Originals, seinen Ton etc. treu dar, und dann ist sie ein Kunstwerk; oder sie ist von einer zweiten Art, und dann kann sie nicht als Kunstwerk gelten. Wer ganz eindringen will in seinen Text, thut wohl, Uebersetzungen zu vergleichen; sie bringen den Editor oft auf neuen Gedanken, wenn auch die Uebersetzung selbst schlecht ist. Besonders kann man die ältesten Uebersetzungen kennen zu lernen suchen. Es ist schwer, überhaupt zu bestimmen: diese oder jene Nation übersetzt am besten. Die Italiener sind vorzügliche Uebersetzer, besonders die ältern. Die Engländer sind die schlechtesten. *Schulzen's* Bibliothek der griechischen Litteratur seit 1772 ist nur zu einer kurzen Uebersicht allenfalls zu brauchen. Genauer ist das Buch von *Beck*: commentarii de litteris et auctoribus graecis et latinis; aber es ist nur ein Anfang. Von *Vossius* ist: de poëtis graecis et latinis und de historicis graecis et latinis.

## Zweiter Abschnitt.

### Die Alterthümer der griechischen Sprache und Schrift.

#### 1.

#### Vom Ursprunge und der Bildung der griechischen Sprache.

Dieser Abschnitt muss enthalten die vorzüglichsten Alterthümer der griechischen Sprache und Schrift, aber nicht solche Sachen, wie sie im *Harles* zusammengestellt sind, z. B. eine Liste von Grammatikern. Die erste Frage ist vom Ursprunge der griechischen Sprache, worüber keine Meinung so abgeschmackt ist, die man nicht behauptet hätte. Vorzüglich vermischte man hier ein paar Dinge mit einander, den Ursprung der griechischen Sprache und den Ursprung der Schriftzüge. Dieses sind verschiedene Dinge. Eine Sprache kann mehrere Jahrhunderte fortgelebt haben, ehe sie Schriftzeichen bekommen hat, und letztere kann sie bekommen von Völkern, von denen nicht die Sprache gekommen. Auch die allerseltzamsten Grillen hat man über den Ursprung der griechischen Sprache. Einige leiteten sie von der ägyptischen ab, die man nicht kannte; andere von der hebräischen; andere meinten, sie wäre ein Zweig der uralten celtischen; andere, sie stamme aus der gothischen her. Das Letztere hat *Jhro* ausgeführt. In den beiden letztern Ideen liegt noch etwas; aber nichts steckt in der tollen Idee eines Engländers, dass sie aus dem jesischen stamme. In Absicht der übrigen Ideen dachte

man so: wenn in einer Sprache sich Wörter finden, die mit griechischen Aehnlichkeit haben, so schloss man, dass die griechische aus solchen Sprachen stamme. Daran dachte man wenig, dass die verschiedenen Stammwörter aus einem fond ausgehen. cf. *Squire* Ursprung der griechischen Sprache, Cambridge 1741. 8. Um diese Frage gehörig zu verstehen, muss

man den historischen Weg nehmen, d. h. erforschen, woher die griechischen Einwohner stammen, und in welchem Zustande sie einwanderten. Dann ergibt sich, ob die Sprache eine selbst im Lande grösstentheils gebildete, oder ob sie eine ausländische ist. Da dies zur Beurtheilung der Frage gehört, so muss man die historischen Data zusammenstellen. Zwei Punkte sind voraus zu bemerken:

1) dass man durchaus bei der griechischen Nation vom Anfange an nicht annehmen darf, dass sie ein homogenes Ganze formirt habe, d. h. die Griechen formirten kein homogenes Ganze, in litterarischer so wenig, als in politischer Hinsicht;

zu jede Ge  
für  
Dazu  
verschied  
thei  
und  
möglich  
verschied  
berenden  
Lib.  
au  
ein  
Sehr ve  
dies  
hundert  
Zeit läng  
die Gri  
Bücher  
schreiben  
diese St  
daher  
griechische  
auch  
vom  
einzel  
langsa  
würde  
sel  
ged  
gesetzt  
doch  
ge  
gewan  
erst 75  
sich un  
ist, so  
haben de  
aus des  
ohne vor  
Asien  
hindra  
eigen  
der (  
alles mo  
das lange  
sprachte

st.

he und Schrift.

der griechi-

zöglichsten Alter-  
 , aber nicht st-  
 estellt sind, z. B.  
 age ist vom U-  
 eine Meinung s-  
 ätte. Vorzüglich  
 ander, den U-  
 orung der Schrift-  
 ie Sprache kan-  
 sie Schriftzeichen  
 nen von Völkern,  
 uch die allersel-  
 der griechischen  
 chen ab, die man  
 andere meinten,  
 idere, sie stamme  
 Ihre ausgeführt  
 was; aber nicht  
 Jass sie aus dem  
 gen Ideen dachte  
 r finden, die mit  
 man, dass die  
 daran dachte man  
 aus einem fond  
 en Sprache, Can-  
 verstehen, muss  
 rforschen, wobei  
 welchem Zustande  
 die Sprache eine  
 r ob sie eine an-  
 Frage gehört, so  
 llen. Zwei Punkte

chen Nation vom  
 homogenes Ganze  
 kein homogenes  
 itischer Hinsicht;

sondern jede Gegend, jeder einzelne Stamm nahm den Weg seiner Cultur für sich, und es war nur ein und das andere allgemeine Band, das die verschiedenen Stämme mit einander vereinigte. Dazu gehörte eine im Ganzen gleiche Sprache, die doch in verschiedene abweichende Mundarten und Dialekte schon früher theilte. Daneben sind gewisse gleiche Religionsvorstellungen und gewisse politische Vereinigungspunkte. Sehr ungleich folglich waren in einem und demselben Zeitalter Griechen in verschiedenen Gegenden in Absicht auf Cultur, und manche Gegenden sind auf immer zurückgeblieben. cf. Vellejus Paternulus lib. 1. gegen Ende. Er bemerkt, dass man von keinem Redner aus Theben etwas wisse. In der Rücksicht ist Griechenland ein Land, das mit Deutschland einige Aehnlichkeit hat. Sehr verschieden sind Aetolier und Athenienser. In dessen muss diese Betrachtung eingeschränkt werden auf die ältern Jahrhunderte, bis Athen eine allgemeine Cultur besaß. Seit der Zeit fängt Athen seine gebildete Sprache und seinen Styl unter alle Griechen, die Talente haben, zu verbreiten an. Es werden Bücher ausgeführt, wodurch sich Völker, die kein haben, cultiviren können auf gelehrte Weise. Früher bekümmerten sich diese Stämme nicht um einander und auch die Sänger nicht; daher entstehen verschiedene eigene Dialekte für gewisse poetische Gattungen. Sobald etwas einmal cultivirt ist, so bleibt man auch in spätern Zeiten dabei. Es geht in Griechenland Alles vom Einzelnen aus und es ist Alles auf Entwicklung der einzelnen Stämme angelegt.

2) Der langsame Gang, den die Griechen genommen haben, ist merkwürdig. Deswegen müssen sie sich ihre Cultur und Litteratur selbst geschaffen haben, denn sonst hätte es nicht so lange gedauert. Der Zeitpunkt, in dem Griechenland zuerst ist besetzt worden mit Einwohnern, ist historisch nicht auszumitteln; doch kann man behaupten, dass es nicht lang nach Abraham geschah. Doch dauerte es viele secula, ehe sich die eingewanderten Stämme zu mittelmässiger Cultur erhoben, und erst 754 vor Christus fängt wissenschaftliche Aufklärung an, sich unter ihnen zu verbreiten. Da dies historisch ausgemacht ist, so folgt, dass an tausend Jahre lang die Nation alle Stufen der Cultur langsam hat hinaufsteigen müssen. Dies ist daraus desto natürlicher, weil sie selbst die Schritte machten, ohne von andern Nationen geleitet zu werden, obwohl aus Asien und Aegypten Personen Saamenkörner der Civilisation hinbrachten, die sie aber immer umformten, dass sie ihr eigen genannt zu werden verdienen. Dies ist auch immer der Charakter des griechischen Genies gewesen, dass sie Alles modeln und ihren Stempel aufdrücken. Daher musste Alles langsam gehen und sie blieben in der Cultur bis auf den trojanischen Krieg im Kinderstande; doch bildeten sie

re Sprache und Empfindungen durch Gesang aus, ohne politisch feste und häuslich angenehme Verfassung, und im Ganzen wenig über den rohen Naturzustand erhaben. Nach dem ojanischen Kriege, der in die blühende Ritterzeit der Griechen fällt, wird durch viele Unruhe in den schon etwas gebildeten Staaten der Fortgang zur Cultur aufgehalten, bis griechische Colonien aus Europa an die Küste von Kleinasien einwandern und unter dem Einflusse günstiger Umstände Künste und Kenntnisse vervollkommen, besonders in Ionien. Dies ist die Summe der ersten Periode und man muss noch Einiges aus der politischen Geschichte wissen, um die obige Frage zu beurtheilen.

Wo sind die ersten Stämme hergekommen? Nach Wahrscheinlichkeit muss man annehmen, sie kamen von den Gegenden am Kaukasus am kaspischen Meere; daher die Sage des Prometheus uns noch in die Gegenden führt, wie es ausgeachtet ist, dass die ersten Bewohner Griechenlands aus Asien usgingen. Höchst wahrscheinlich ist, dass auch in andere Gegenden des Occidents aus dieser Gegend sich Menschen aufen weiter fortzogen; daher kommt's dass man in verschiedenen occidentalischen Sprachen Stammwörter findet, die im griechischen auch sind. Wäre in jenen Gegenden Asiens schon ohne Cultur gewesen, so würden die Griechen nicht haben von vorne anfangen dürfen. Allein das Erstere war der Fall nicht, und bloß Zufall trieb einzelne Haufen zur Auswanderung, besonders Mangel, und es gehörte Nothwendigkeit dazu, nach Griechenland zu wandern. Ehe sie sich nach Griechenland zogen, müssen sie eine Zeitlang in Kleinasien gewohnt haben und manche ihrer Mitbrüder blieben dort sitzen, wie die Phryger, die auch zu dem grossen Stamme gehören. Andere, wie die Thracen, zogen sich über das nördliche Griechenland hin und formirten dort ein ansehnliches, aber zur Cultur nicht aus eigenen Kräften fortgehendes Volk. Ein Haufe, den man Pelasger nennt, der von einem bessern Stamme muss gewesen seyn, etablirte sich im eigentlichen Gräecien, im südlichen Striche, im Peloponnes und Attika. Aber nach alten Ueberlieferungen waren diese Bewohner äusserst roh und vergleichbar mit den amerikanischen Horden, wie es *Robertson* gethan hat. Die Haufen ziehen umher ohne feste Wohnungen, ohne Sitten, ohne Gesetze, ohne Ackerbau. Daher solche Traditionen, wie von Eichelnessern und thierischer Behandlungsart. Dazu kam, dass diese Stämme einander oft aus ihren Sitzen jagten und sich dadurch hinderten, rascher zur Cultur überzugehen. Dass diese Menschen in Griechenland nicht erst verwildert werden, lässt sich aus allen Umständen schliessen. Dieses Land hat alle Anlage, die Menschen zur Bildung und Aufklärung gleichsam hinzustossen. So ist eine Verschiedenheit unter den Län-

unter denen,  
in Commerce  
das durch Bu  
man muss man  
ihren Sitten  
auch mit Coi  
nachformen.  
die Griechen,  
die melodisch  
in die Pelag  
solchen Peric  
erwarten  
sind aus  
nischen Sagen  
ihre vor Chi  
von ihm, Pho  
erzählt leb  
gebracht h  
Erzählungen  
des Lebens  
von die M  
sien. Die  
manzen und  
wurden A  
sich gefasst  
in Arkadien  
sich Color  
des Oenotrus.  
nach The  
sind aus. Als  
Erzählung  
des grossen  
sien. Die  
sind fällt z  
sich für e  
sich oder n  
sich schon  
sich der zw  
sich in eine  
sich nicht, so  
sich im stam  
sich einen Einw  
sich wanderte  
sich schon ve  
sich vorzügl  
sich und es  
sich nun

ng aus, ohne pol-  
ung, und im Ge-  
haben. Nach den  
itterzeit der Grie-  
schon etwas gebil-  
gehalten, bis grie-  
on Kleinasien ein-  
Umstände Künste  
a Ionien. Dies ist  
uss noch Einiges  
ie obige Frage zu

en? Nach Wahr-  
n von den Gege-  
er die Sage, da-  
z, wie es ausge-  
enlands aus Asien  
auch in andern  
sich Menschen-  
man in verschied-  
r findet, die in  
den Asiens schon  
nicht haben von  
ar der Fall nicht  
aswanderung, be-  
skeit dazu, nach  
Griechenland zu-  
a gewohnt haben  
en, wie die Phry-  
ren. Andere, wie  
Griechenland hin-  
Cultur nicht aus  
ase, den man Pe-  
ne muss gewesen  
n, im südlichen  
h alten Ueberlie-  
und vergleichbar  
rison gethan hat-  
gen, ohne Sitten,  
Traditionen, wie  
sart. Dazu kam,  
itzen jagten und  
berzugehen. Dass  
erwildert werden.  
Dieses Land hat  
ufklärung gleich-  
it unter den Län-

dem; unter denen, die gross und zusammenhängend sind, — die ist kein Commerce und keine Abschleifung möglich; und unter dem, das durch Buchten zerrissen ist, wie Griechenland. Dies Pelasger muss man sich in ihrer Sprache ähnlich denken, wie sie in ihren Sitten geschildert werden, arm in ihrer Sprache und rau, mit Consonanten überladen. Dies lehren noch unsere Sprachformen. Nur zeigt sich hier gleich das feine Gefühl des Griechen, dass er nach dem trojanischen Kriege seine Sprache melodisch gebildet und nicht mit harten Lauten überladen. Die Pelasger sind Wilde, aber nicht Barbaren. Auf einer solchen Periode kann man keine historischen facta von Bedeutung erwarten. Man erzählt Einiges von kleinen Reichen, allein dies sind ausgebildete Vorstellungen späterer Zeiten, die auf unsichern Sagen beruhen. Mit Argos wird uns ein Inachn 1850 Jahre vor Christus als ein kleiner Fürst genannt und ein Sohn von ihm, Phoroneus, dem man beilegt, dass er in Argolis die zerstreut lebenden Menschenhaufen in eine engere Verbindung gebracht habe. Hiernach sollen einige mythische Personen Erfindungen gemacht haben, welche Ruhe und Erhaltung des Lebens zum Zweck hatten. Man kann sich kaum denken, was die Menschen für Mühe hatten, die kleinen Dinge zu erfinden. Die Natur gab ihnen viele Plagen, als Ueberschwemmungen und Erdbeben. Vermehrte sich der Menschenhaufe, so wurden Auswanderungen nöthig, auch wenn sie schon festen Sitz gefasst hatten. Daher die Sage, dass 1640 Pelasger aus Arkadien nach Italien gezogen wären. Dies die äteste, 'rohste Colonie' der Griechen, die nach Italien kömmt, die des Oenotrus. Dann zieht sich ein Theil Pelasger im Peloponnes nach Thessalien und breitet sich 1600 in Nordgriechenland aus. Als sie hundert Jahre dort gesessen, werden sie in Unordnung gebracht durch benachbarte Menschen, die von einer grossen Ueberschwemmung aus ihren Sitzen getrieben werden. Die Ueberschwemmung gehört nach Phocis und Lokris und fällt zu Deukalions Zeiten vor, 1580 vor Christus. Ob man ihn für einen Mann aus dem nemlichen Stamme ansehen soll oder nicht, ist eine schwere Frage. Man erzählt vor ihm sey schon einige religiöse Cultur entstanden. Die Verehrung der zwölf Hauptgötter Griechenlands wird ihm begelegt. Da seine Nachkommenschaft schnellere Schritte zur Cultur macht, so glaubt man, dass diese Masse von Stämmen die von ihm stammen, von anderem Ursprung sey, als die ursprünglichen Einwohner Griechenlands. Dieser Haufe des Deukalion wanderte auch aus Asien, aber später, da die Cultur in Asien schon vorgeschritten war, und dieser Haufe war vielleicht von vorzüglicher Race. Die wahren Gründe liegen tief zurück und es ist schwer, sie davon anzugeben. Diese Pelasger wurden nun ausgejagt und fingen an seit der Zeit, the

hier-, theils dorthin zu flüchten, selbst bis nach Italien hin; denn ein Haufe, der in Epirus sass und den Particularnamen *Γραικοί* hatte, zog sich nach Italien; daher dort der Name *Graeci* üblich wurde. Dieser Name blieb in Italien und man nannte alle die, welche einwanderten, *Graeci*. So bildeten sich oft Völkernamen in einem andern Lande. Man merkt, dass um diese Zeit noch kein gemeinschaftlicher Name von den Griechen existirt. Den Namen der *Hellenen* leitet man von einem Sohne Deukalions *Ἑλλήν* ab, und mit diesem sind die Griechen wie die Hebräer mit ihrem Noah umgegangen. Statt zu sagen, die Nachkommenschaft Deukalions und Hellen's hat sich über Griechenland verbreitet, sagt die alte Sprache, dass Griechenland sich getheilt in die Söhne Hellen's. *Hellen* wird zum Stammvater der gebildeten Hellenen gemacht. Doch ist's noch die Frage, ob der Name von *Ἑλλήν* herkommt. Wahrscheinlich kommt er von *ἔλλοι*, einem alten Volke in Nordgriechenland, die auch *Σέλλοι* hießen. Von diesen, die in der Gegend von Dodona wohnten, hat ein benachbarter Ort den Namen *Ἑλλάς* erhalten und seine Einwohner *Ἑλληνες*, und da sie sich verbreiten, wird der Particularname allgemein. So kann man die Existenz des Hellen bezweifeln.

Nun geschahen auch Einwanderungen von andern Völkern seit 1550 vor Christus. Zuerst giebt man den *Cecrops* aus Aegypten an, der in Attika eingewandert seyn soll. Ihm legt man ein und das andere zur Entwilderung der attischen Bewohner bei, geordnete Ehen vorzüglich, auch den Religionsdienst der Minerva, und in der attischen Tradition ist er ein wichtiger Name. Aus Aegypten kommt Danaus nach Argos 1500, von welchem auch bekannte alte Sagen den Fond der Geschichte bezeugen. Aus Phönizien kommt Kadmus nach Böotien, dem mehrere Verbreitungen phönizischer Künste zugeschrieben werden, besonders Bearbeitung von Metallen und die Bekanntmachung von Buchstabenschrift. Letzteres ist möglich, dass er die Schriftzüge bei den Griechen bekannt machte. Doch folgt daraus nicht, dass man in Griechenland geschrieben hätte; denn was sollte man schreiben? Eine Sache kennen und sie gebrauchen, ist verschieden. Ueberhaupt legt man dem Kadmus bei, was man überhaupt den Phöniziern beilegen sollte. Diese Ankunft fällt schon in die Zeit, wo die Hellenen sich zu verbreiten anfangen. Endlich kommt aus Mäonien oder Lydien die Colonie des Pelops 1350, und diese etablirt sich in Argos, wird da herrschend und das Haus der Pelopiden ist merkwürdig in der Sagen Geschichte.

Die Verbreitung der Hellenen betreffend, so muss man sich diesen Stamm cultivirt, als die vorigen Pelasger vorstellen. Ob sie gleich anfangs eine verschiedene Sprache von der der Pelasger hatten? ist eine schwere Frage. Wahrscheinlich

richt. Dass  
in der Cu  
den sind  
Verbreitung  
die ganz  
in- und He  
man auf  
Danaus und  
sind lo  
der ausgeh  
tümlich die  
ist. Das  
Hellenen.  
sind heri  
war in  
dass man  
ist. Die A  
gehört zu li  
die Bewe  
Ueberha  
in einige G  
in andern  
Land ein  
die Küste v  
auf die lipar  
die Spra  
noch nicht  
haben, bildet  
sicher und h  
länger ihre  
von Herodo  
weiche bet  
steht nicht  
dass die  
mit dem Aec  
Colonien,  
wenn v  
ber betrifft  
zu Thessaliet  
Zeit müssen  
Stämmen ve  
Hellenen, so  
ist; doch  
ist. Ausser  
niedrig ist we

nach Italien hin,  
 in Particulariana  
 dort der Name  
 in Italien und na  
 So bilden sich  
 Man merkt, dass  
 r Name von den  
 n leitet man von  
 sem sind die Grie  
 gegangen. Statt n  
 l Hellen's hat sich  
 prache, dass Grie  
 u. *Hellen* wird  
 merkt. Doch ist  
 kommt. Wah  
 n Volke in Nord  
 on diesen, die z  
 benachbarter Or  
 mer *Ἑλλήνες*, wa  
 ne allgemein. S  
 11.  
 an andern Völkern  
 den *Cecrops* zu  
 yn soll. Ihm leg  
 der attischen Be  
 ch den Religio  
 radition ist er ei  
 maus nach Arg  
 zen den Fond der  
 mit Kadmus nach  
 eischer Künste  
 von Metallen u  
 Letzteres ist mög  
 n bekannt machte  
 chenland geschrie  
 Eine Sache her  
 Ueberhaupt leg  
 en Phöniziern bei  
 die Zeit, wo die  
 ndlich kommt au  
 s 1350, und diese  
 und das Haus der  
 ichte.  
 nd, so muss man  
 11 Pelasger vorstel  
 e Sprache von der  
 e. Wahrscheinlich

ist es nicht. Dass sie aber verschieden war, kommt daher,  
 dass sie in der Cultur weiter fortschritten, als die Pelasger.  
 Der Hellenen sind viererlei: Aeoles, Iones, Doros und Achaei,  
 deren Verbreitung von 1500 an zwei Jahrhunderte lang fort  
 dauert, ehe sie ganz feste Sitze haben, wiewohl noch nach der  
 Zeit Hin- und Herwanderungen vorfelen. Diese Stammna  
 men führt man auf persönliche Namen zurück, da man den  
 Aeolus, Dorus und Xuthus zu Söhnen Hellen's macht; Söhne  
 des Xuthus sind Ion und Achaeus. Der Stamm des Aeolus  
 war einer der ausgebreitetsten; daher die Mundart dieses Stam  
 mes anfänglich die verbreitetste war und Aeolisch das rohe  
 Griechisch ist. Das Griechische, das beim Latein zum Grunde  
 liegt, ist Aeolisches. Mehrere Formen, die noch im Aeolischen  
 vorkommen, sind herrschend im Latein. Die Verbreitung die  
 ses Stammes war in *Phthiotis* in Thessalien, und Hellas war  
 aeolisch, so dass man hier von dem Namen der Hellenen aus  
 gegangen ist. Die Aeoles breiteten sich nachher weiter aus  
 und es gehörten zu ihnen Acarnanier, Aetolier, Lokrer, Pho  
 censer und die Bewohner der Inseln Zakynthos, Ithaka und  
 Cephalonia. Ueberhaupt verbreitete sich dieser Stamm sehr  
 weit; nur in einige Gegenden, wie nach Attika, kamen keine  
 Aeoles. An andern Orten mischten sie sich mit Dorern. Au  
 ßer Griechenland gingen sie aber später nach Troja's Zerstö  
 rung auf die Küste von Kleinasien. Andere gingen nach Ita  
 lien und auf die liparischen Inseln, und in allen diesen Gegen  
 den musste die Sprache die Mundart der Aeoles seyn; sie  
 kann sich noch nicht sehr weit von der pelagischen unter  
 schieden haben, bildete sich aber nachmals durch lyrische Dich  
 ter künstlicher und harmonischer aus. Dass auch in spätern  
 Zeiten Pelasger ihre alte Sprache noch unvermischt sprachen,  
 sieht man aus Herodot lib. 1, 57. und diese Sprache wird als  
 eine barbarische betrachtet im Gegensatz der hellenischen.  
 Obgleich Aeoles nicht nach Italien gekommen sind, so ist doch  
 sehr natürlich, dass dasjenige, was den Fond des Lateinischen  
 ausmacht, mit dem Aeolischen harmoniren musste. Von spätern  
 aeolischen Colonien, die nach Italien zogen, kann nicht die  
 Rede seyn, wenn vom Stamme des alten Lateins gespro  
 chen wird.

Die Dorer betreffend, so sind sie den Sagen nach auf eine  
 Gegend in Thessalien eingeschränkt, auf *Hestiotis*. Nach  
 kürzerer Zeit müssen sie aus ihren Sitzen weichen, von bar  
 barischen Stämmen vertrieben, und sie retten sich zum Theil  
 nach Macedonien, so dass der Grund der macedonischen Spra  
 che dorisch ist; doch bildete sich dieser Dialekt auf seine ei  
 gene Art fort. Ausser Macedonien zogen andero nach Creta  
 das merkwürdig ist wegen der ältesten Gesetzgebung des Mi  
 nos, woraus man sieht, dass diese Volkserziehung auf dori

schen Instituten beruht, wie auch die spartanische nachher. In Creta muss man sich die Einwohner sehr vermischet denken, denn nur einen Theil besetzten die Dorer. In der Odyssee ist von mehreren Mundarten in Creta die Rede. Ein Theil ging in die Gegend des Parnassus und Oeta und legte vier Ortschaften an, die man die dorica tetrapolis nennt, und da hat sich vorzüglich die dorische Mundart ausgebildet. Weil aber Dorer theils Nachbarn von Aeoles waren, theils nachher sich mit ihnen vermischten, so behielt das Dorische, das ursprünglich mit dem Aeolischen gleich war, auch in der Folge viele Uebereinstimmung mit dem Aeolischen. Indessen bekam es nachher, als es ausgebildet wurde, einen eigenen Charakter. Doch merkt man, dass der aeolische und dorische Dialekt zu einem Stamme gehören, daher verschiedene Alte beide für einen erklären. Dies versteht sich, dass es auf die Vorstellung ankommt. Von Xuthus wird erzählt, dass er aus Thessalien sich habe nach Attika gezogen, wo Erechtheus regierte. Mit diesem Hause verband er sich und davon stammen seine Söhne Ion und Achaeus. Ion wird ansehnlich in Attika und daher der Name Iones für die Einwohner von Attika oder *Ἰῶνες* im Homer. Zugleich erhielt die Küste von Sunium an bis zum Isthmus den Namen Ionia. Einige Zeit nachher wird er mit seinem Haufen, über den er herrscht, aus Attika ausgejagt und zieht sich auf die Nordküste des Peloponnes *Αἰγιάλος*. Diese Küste erhält auch den Namen Ionia, da sie in der Folge von Achäern den Namen Achaja bekommt. Deswegen heissen im Herodot diese Einwohner davon aegialensische Ionier. Darauf dann finden wir sie auch weiter verbreitet; sie ziehen sich, als die Herakliden im Peloponnes einfallen, nach Attika eine Zeitlang, d. i. nach dem trojanischen Kriege, und von Attika aus gehen sie alsdann nach der Küste von Kleinasien. Bei dieser ionischen Colonie finden wir mehr Bildung des schönen Gesanges. Man kann hieraus sehen, dass die Bewohner von Attika mit den Ionern in einer genauen Verbindung gestanden, und dass beider Mundarten viel Aehnliches müssen gehabt haben, und man muss behaupten, ehe sich der attische Dialekt bildete, sprach man ionisch in Attika und beide hält man für einen. Ion's Bruder, Achaeus, ging nach Thessalien zurück, da er gedrängt wurde, etablirte sich in Phthiotis und von ihm leitet man den Namen: Achäer her, der ursprünglich phthiotische Aeoler bezeichnete. Nachkömmlinge von diesen Achäern gehen später mit einem Haufen Aeolier nach dem Peloponnes und etabliren sich in Argos und Lacedämon; daher sind Argiver und Achäer alle einerlei. Diese Achäer bleiben im Peloponnes, bis die Herakliden mit den Dorern einen Einfall thun, achtzig Jahre nach Troja's Zerstörung. Dar- aus sieht man, dass beim Ilin- und Herziehen der hellenischen

sich der Name  
musste. Doch d  
der Name der  
Entstehung einer  
in den Alten  
olympischen Spieler  
bekam die  
weisen um Grie  
besonders kre  
das Meer  
vor Christus  
im Meere ge  
es heisst, blo  
gefallen. Dadurch  
völlig reich,  
Cultur, aber d  
ersten Punkte de  
Göttern, das  
gebildet sind.  
man nicht glaub  
Griechen meh  
treiben, wozu  
Caron scheint e  
Auch fängt  
in Attika,  
berühmten Nam  
von Mythologi  
sprechen, die  
auf die Rohh  
besonders finde  
Cultur in  
den Piere  
Perides führen).  
zeigt, dass in de  
warden Volks  
angen oft von Loc  
Pieres zeichnet  
Orpheus steht,  
voll ist. Laute  
geschrieben wurde,  
der Nation. Auch  
Sängercultur bl  
zen des Gesanges  
zwischen Griechenl  
solche Gegend  
Thraciern in die  
geht, dass hier



partanische nach-  
sehr vermischt ge-  
woren. In der Folge  
= Rede. Ein Theil  
ta und legte nieder  
s nennt, und da-  
gebildet. Weil die  
theils nachher in  
Asche, das ursprüng-  
in der Folge in  
Indessen bekam  
eigenen Charakter  
dorische Dialekte  
e Alte beide fügen  
auf die Vorstellung  
er aus Thessali-  
theus regierte. In  
stammen seine Stäm-  
Attika und die  
ika oder 'Idavio-  
Suntium an bis zu  
nachher wird er in  
Attika ausgejagt  
des Αἰγυαλός. Wie  
ie in der Folge  
wegen heissen in  
Asche Ionier. Dar-  
st; sie ziehen ab-  
n, nach Attika zu-  
ge, und von An-  
von Kleinasien. In  
Bildung des schies-  
dass die Bewohner  
ven Verbindung ge-  
Aehnliches müs-  
he sich der attische  
tika und beide Bil-  
ing nach Thessali-  
ich in Phthiotis ent-  
er, der ursprüng-  
mmlinge von diese-  
Aeolier nach den  
und Lacedämon; in-  
lei. Diese Aeolier  
mit den Dorern ge-  
i's Zerstörung. De-  
hen der hellenischen

Stämme sich der Name der Hellenen ausser Thessalien ver-  
breiten musste. Doch dauerte es lange, ehe es ein gemein-  
schaftlicher Name der Griechen wurde. Dies geschah erst  
nach Entstehung einer genauern Verbindung, wovon man nicht  
alle Data in den Alten findet; nur eins vorzüglich, dass be-  
den olympischen Spielen nur Hellenen Antheil nehmen durf-  
ten. Dadurch bekam dieser Stamm eine feste Verbindung. In  
den Gewässern um Griechenland herum ging es eben so ver-  
wirlt her; besonders kreuzten Carier und Phönizier da herum  
und machten das Meer unsicher. Daher wird dem Minos, den  
man 1400 vor Christus setzen kann, das Verdienst beilegt  
eine Flotte im Meere gehalten zu haben, d. h. im kretischen  
Meere und es heisst, blos zu dem Zwecke, um die Seeräuber  
wegzuschaffen. Dadurch entstand grössere Ruhe in Creta. Die  
Insel wurde volkreich, bekam viele Ortschaften und erhielt  
frühzeitig Cultur, aber dorische d. h. rauhe, die blos auf die  
nothwendigsten Punkte der Civilisation geht. Doch lehren viele  
Fabeln von Göttern, dass sie in Creta ihren Ursprung haben  
und dort gebildet sind. Eine ordentliche Legislation des Mi-  
nos, darf man nicht glauben. Nach Minos wagten sich die eu-  
ropäischen Griechen mehr auf die See und fingen an Tausch-  
handel zu treiben, wozu sie durch ihr Local eingeladen wur-  
den, und davon scheint ein grosser Theil der Cultur frühzeitig  
auszugehen. Auch fängt bald Ackerbau an getrieben zu wer-  
den, besonders in Attika, und Oelbau, und hie und da hören  
wir von berühmten Namen von Sängern, die grossentheils in  
die Nacht von Mythologie gehüllt sind. Besonders hören wir  
von Orakelsprechern, die eine der ersten Arten von Sängern  
waren und auf die Rohheit der Griechen grosse Wirkungen  
machten. Besonders finden wir bei den Thraciern eine etwas  
vorgeschrundene Cultur in Absicht auf Gesang, besonders bei  
einem Stamme, den Pieres, (von Pieria, woher die Musen den  
Namen Pierides führen). Der in der Nachbarschaft liegende  
Olympus zeigt, dass in der Gegend Bardcn früh sassen; denn  
durch diese wurden Volksvorstellungen verbreitet. Dergleichen  
Dinge hängen oft von Local- und Temporalumständen ab. Un-  
ter diesen Pieres zeichnet sich eine Reihe Sänger aus, an de-  
ren Spitze Orpheus steht, von dessen grossen Wirkungen die  
Fabellehre voll ist. Lauter Spuren, dass in dieser Gegend der  
Gesang getrieben wurde, und das ist ein grosser Schritt zur  
Cultur einer Nation. Auch in andern Strichen Griechenlands  
findet man Sängercultur blühen, und viele Wälder und Ströme  
sind Göttern des Gesanges gewidmet, woraus sich ergibt, dass  
im europäischen Griechenlande sich früh die Sängercultur bil-  
dete. Eine solche Gegend war Böotien, wohin sich eine Co-  
lonie von Thraciern in die Gegend des Helicon zog, der auch  
Beweise giebt, dass hier Sänger sassen. Um diese Zeit findet

man auch schon ein Datum von etwas verbreiteter Schifffahrt, die ganz in Fabeln gehüllt ist, — den Argonautenzug. Dies ist der erste bedeutende Zug einer Fahrt in entfernte Gegenden. Die Sagen, die man davon hat, führen uns blos die Ideen zu: dies ist das Ritterzeitalter Griechenlands. Das Local von Griechenland hatte schon einige Zeit her starke Menschen zu Grossthaten eingeladen, wodurch mehr Sicherheit und Ruhe in diese Gegenden gebracht wurde. Die Sümpfe und Wälder mussten Plagen mit sich führen. Diese wegzuschaffen munterten mehrere Heroen auf, deren Thaten von Sängern besungen und in ein so erhabenes Licht gestellt wurden, dass sie nachher im Range der Götter erschienen. Andere Heroen wurden Volksbildner dadurch, dass sie zerstreute Menschen mehr in Harmonie brachten, d. h. mehr politische Verbindungen veranlassten. Zur ersten Classe gehörten solche, wie Herkules; zur letzten, wie Theseus. Wir finden auch ausser der Pöésie den Anfang von Künsten, die das Leben verschönern. Ein solcher Künstler ist Dädalus, der in diese Zeit fällt, dem mehrere Erfindungen beigelegt werden zur Verbesserung der Schifffahrt und Bearbeitung von Holz. Er machte Veränderungen in der alten Schnitzkunst; er sonderte Beine und Hände von einander ab, daher die Sagen. Doch arbeitete er nur in Holz und die Kunst machte langsame Fortschritte nach seiner Zeit, so dass zu Homer's Zeit noch keine Malerei da war und wenig Bildhauerkunst. Daher entlehnten die Sänger ihre Vorstellungen nicht von Künstlern, sondern umgekehrt; sie bildeten ihre Werke erst in ihrer Phantasie aus. Der Argonautenzug gehört 1250 vor Christus. Von den Argonauten war keiner mehr mit vor Troja. Auf diesen Zug folgt ein thebanischer Krieg, der der erste bedeutende inländische ist. Der erste fällt 1225 vor Christus und der zweite der Epigoni fällt zehn Jahre nachher. Dieser Krieg ist ein Vorspiel zum trojanischen dadurch, dass sich mehrere Edle zu einem Ganzen verbunden haben. Ausser Griechenland war noch nichts gethan worden, als die Argonautenexpedition, und der erste Krieg ausserhalb Griechenland war der trojanische. In dem letzten Jahrhunderte vor diesem Kriege scheint die Cultur rasch vorwärts gegangen zu seyn; denn die Bewohner Griechenlands hatten nun feste Sitze. Man sieht Ackerbau verbreitet, Viehzucht, die Schifffahrt fleissig getrieben, ob sie gleich noch in der Kindheit ist, einige Künste cultivirt und die Verfassung der Staaten schon in einer gewissen Festigkeit. Auch gilt jetzt nicht mehr blos die Körperkraft, ob sie gleich vorzüglich gilt. Ausbildung des Geistes und des Gesanges ist so verbreitet, dass sie von ihren eigenen Leuten getrieben und von Edlen zum Vergnügen gelernt wird. Auch wirken in Griechenland alte in Griechenland entstandene Mysterien, geheimnissvolle Verbindungen, die

mit Unrech-  
ten, dem me-  
ist der erste, i-  
gische Myster-  
schon diese  
ist schon 1-  
den in versch-  
enzen und n-  
den Aegypten  
zu ägyptische  
den unchte Ci-  
den Peloponnes  
zu wichtig wer-  
achte Kraft  
griechischen f-  
den und Cult-  
den Etablis-  
der Zeit des  
den Stufen de-  
die die schö-  
de Conventione-  
de natürlichst  
sich fühlen in  
geschieder ist  
ihren Seele  
die Griechenlan-  
den Göttern zu  
den. 1192  
den lernten  
den für ihre  
den gebliebe-  
den gezeigt  
den, brache  
den, so dass M-  
den, Erst um d-  
den, fünf;  
den auszubüh-  
den in den P-  
den bilden E-  
den viele Un-  
den geschla-  
den und die  
den werden die  
den, hauptes u-  
den, unter des I-  
den, Der  
den von ande-  
den

er Schiffe  
tenzug. In  
ernte Ge  
blos die  
as Local  
Mensch  
und Ruhe  
und Wä  
chaffen m  
agern bes  
len, das  
dere H  
te Mensch  
e Verbind  
he, wie H  
h ausser d  
verschö  
it fällt, d  
esserung d  
ränderung  
nde von d  
in Holz  
er Zeit, w  
r und we  
Vorstellu  
bildeten  
anzug ge  
er mehr  
ieg, der d  
t 1225 v  
re nachh  
durch, d  
ben. Aus  
lie Argon  
henland  
vor dies  
n zu seg  
este Sit  
Hfahrt  
ist, eini  
hon in  
r blo  
ildung d  
von ih  
gnügen  
Griechen  
ungen, die

man mit Unrecht von den Aegyptern abgeleitet hat. Denn Orpheus, dem man Reisen nach Aegypten angefabelt hat, war nicht der erste, der ihrer einrichtete, sondern wir finden schon pelagische Myserien, und in den Zeiten des Dardanus findet man schon diese samothracischen geheimen Gesellschaften. Dies ist schon 1450 vor Christus. Die nemlichen Ursachen weckten in verschiednen Gegenden dieselben Folgen und Einrichtungen und man schloss mit Unrecht, dass die Griechen sie von Aegypten entlehnt hätten. Auch liessen sie es sich oft von ägyptischen Priestern weiss machen. Die Colonte des Pelops brachte Civilisation mit. Pelops brachte Vermögen mit in den Peloponnes, wodurch sein Reich und seine Nachkommen mächtig werden. Zur Civilisation trugen Heroen bei und körperliche Kraft wurde ausgebildet. Neben dieser Ausbildung der körperlichen flog auch die Kunst des Gesanges an und Civilisation und Cultur gehen Hand in Hand. Daher finden wir ein festes Etablissement der Sitten, Verfassung und Lebensarten zur Zeit des trojanischen Kriegs und finden den Zustand auf den Stufen der ersten Naturbildung, entfernt von Barbarei. Dies ist die schönste Periode für die Poësie. Da ist noch nichts Conventiionelles und es ist immer die Frage: welcher ist der natürlichste Ausdruck für die Sache? Intellectuelle Begriffe fehlen in der ältern Sprache, aber desto bilder- und figurenreicher ist sie, das nach und nach abnimmt, wie sich die höheren Seelenkräfte fortbilden. Zu dieser Bildung der Kräfte Griechenlands trägt der trojanische Krieg bei, wo sich alle Griechen zu dem allgemeinen Plane eines Rachekriegs vereinigen, 1102 fängt er an und dauert zehn Jahre. Während dem lernten sie Manches von Asiaten kennen und zogen Mehreres für ihre Civilisation von ihnen. Wäre im Innern Alles ruhig geblieben, so hätten sich die günstigen Folgen der Expedition gezeigt. Aber es war das Gegentheil. Als sie zurückkamen, brachen Unruhen aus, die schon früher entstanden waren, so dass Rohheit und Unsicherheit der Sitze überhand nahm. Erst um die Zeit, da die Ionier aus Attika nach Kleinasien ziehen, fängt die griechische Cultur an von neuem und schöner aufzublühen. Bis dahin sind wenig facts, als: mehrere Einfälle in den Peloponnes geschehen von Dorern, an die sich die Herakliden gewandt haben. Die Dorer, ein rohes Volk, machen viele Unruhen im Peloponnes. Im Anfange werden sie zurückgeschlagen. Achtzig Jahre nach Troja's Zerstörung thun sie und die Herakliden einen siegreichen Einfall. Dadurch werden die Ionier gestört in ihrem Sitze auf der Küste des Peloponnes und ziehen sich nach Attika unter Melanthus, dem Vater des Kodrus. Daran knüpft sich ihre spätere Aufwanderung. Der Einfall der Herakliden wird sehr folgenreich auch von anderer Seite. Auch Aeoles ziehen aus dem eurt-

päischen Griechenlande aus und zuerst wenden sie sich auf Lesbos und deren Nachbarschaft. Schon Orest, Sohn des Agamemnon, und sein Sohn Penthilus hatte Veranstaltungen zu dem Siege gemacht. So etablirten sie sich auf Kleinasien, wo sonst die Mysier wohnten. Hin und wieder schlug sich ein Haufe von andern Stämmen zu einer solchen Colonie. Bei dieser Colonie wird die äolische Mundart cultivirt; aber die Ionier laufen ihnen zuvor, ob sie gleich später einwandern, 1040. Jene wandern 1060 ein. Die Ionier ziehen aus Attika nach Kodrus Tode unter dem Neleus, einem Sohne des Kodrus. Hier etabliren sie sich an verschiedenen Orten, cf. Vellejus 1, 4. und auf den Inseln umher, und durch diese Colonie fängt die ionische Cultur an aufzublühen. Ausser dem Saamen, den sie aus Griechenland bringen, trägt Klima und Bekanntschaft mit Asiaten bei. Sie treiben Schiffahrt und Handel, werden dadurch wohlhabend, nach und nach reich, wollüstig und luxuriant. Durch die Ionier wird zuerst der Grund einer gelehrten und wissenschaftlichen Ausbildung der Nation gelegt. Wahrscheinlich brachten auch die Ionier die vollständige Anlage zu ihrem Dialekte mit, nur modificirte er sich nach dem Klima, das die Mitte zwischen Rauheit und üppiger Wollust hält. Endlich folgen die übrigen Dorer nach, die in den Peloponnes gewandert waren, sich nachher in Megaris etablirten und von Attikern beunruhigt wurden. Siebenzig Jahre nach den Ionern gehen sie nach Creta, Rhodus und in die Nachbarschaft des festen Landes von Asien; wo sie sich unter Ionern etabliren. cf. Strabo 14, pag. 964. Hauptörter sind Knidus und Halicarnassus. So wurde das europäische Griechenland durch diese Auswanderungen an Einwohnern ärmer und eines trefflichen Stammes beraubt. Daher kam es, dass die Cultur erst von den asiatischen Griechen aufing. Um diese Zeit fingen im südlichen Griechenlande die Verfassungen an sich zu ändern. Man ging von der Verfassung aus, wo ein Senat war, an dessen Spitze ein König stand; das Volk hatte wenig Antheil. Von dieser ging man zur republicanischen fort. Dies kam daher, dass nicht grosse politische Massen in Eins verbunden waren, sondern alle die Staaten waren klein und von einander unabhängig. Dies ging von Familienverfassung aus. Waren in ihnen Leute, welche sangen, so sangen sie für ihre Leute allein. Dies konnte nicht anders seyn. Das einzige Hilfsmittel, ehe Schriftcommunication allgemein wurde, war, dass Barden herumzogen, und dies geschah erst von Ionern. Nun war es erleichtert, dass jeder Staat seine Verfassung ändern konnte. Daher entstand die Vielseitigkeit der Cultur der Griechen. Daher die vielen politischen Versuche in Abänderung der Verfassung. In dieser letzten Zeit ist diejenige, wo ein trefflicher Handel von Ionien aus weit getrieben wird, wodurch man Erd-

gewinnt. Uel  
jetzt haben  
Geistkräfte we  
Wissenschaften.  
nicht nach allge  
ein Werkz  
kann. Dies  
Denker n  
Grund zur w  
nicht.

Die zweite Peri  
in den Griech  
selbst grossen  
die folgende  
Griechen un  
von den Uri  
betrifft, so e  
nisch ist; al  
nicht werden n  
Grundlaute  
liegt vor all  
seyn; denn v  
überein. Eir  
der grösster  
hier werden  
werden.

Campanus, H  
niedergeleg  
auf ihre älter  
haben gelernt,  
gebildet und w  
seyn. Von  
angebildet; d  
vo Pelasger  
Grundlaute  
haben. Die he  
gebildet worden.  
barbarische.  
und Uebell  
nicht vertrage  
cf. Ilias β,  
Völker in E  
gibt. Bei der

Frage: wie v  
eine der dunk  
kann. Schrift.

den sie sich  
st, Sohn des  
ranstaltungen  
uf Kleinasien,  
schlug sich in  
Colonie. Bei der  
irt; aber die  
inwandern, 1000  
aus Attika nach  
hne des Kodrus  
1, cf. Vellejus  
ie Colonie fand  
tem Saamen, der  
nd Bekanntheit  
Handel, welche  
ollüstig und leu-  
nd einer gele-  
on gelegt. Wahr-  
ändige Anlage  
nach dem Klima  
er Wollust hab-  
den Peloponnes  
abirten und von  
nach den Ioniern  
achbarschaft der  
Ioniern etabli-  
tus und Halles-  
and durch diese  
eines trefflichen  
Cultur erst von  
Zeit fingen an  
sich zu ändern  
at war, an des-  
; wenig Anteil  
t. Dies kam de-  
is verbunden von  
nd von einander  
aus. Waren in  
ir ihre Leute die  
zige Hilfsmittel  
rar, dass Barde-  
ern. Nun war es  
g ändern konnte  
der Griechen. Be-  
nderung der Ver-  
wo ein trefflicher  
rodurch man Erk-

kunde gewinnt. Ueberall ist die Communication, welche die Griechen jetzt haben, der vorzüglichste Schleifstein, woran sie ihre Geisteskräfte wetzen. Nur erfanden sie noch nicht eigent-liche Wissenschaften. Wohl giebt's Künste mancherlei Art, aber nicht nach allgemeinen Grundsätzen getrieben. Es findet sich, dass ein Werkmeister viele Bedürfnisse der Künste befriedigen kann. Dieser ionische Boden hat auch die ersten allgemeinen Denker nachmals; und so kann man sagen, dass sie den Grund zur wissenschaftlichen Cultur legen, nur jetzt noch nicht.

Die zweite Periode betreffend, so kommt eine bessere Cultur zu den Griechen in Sicilien und Unteritalien; doch hatten sie selbst grossen Theil daran. Die meisten Colonieen gehören in die folgende Periode. Sicilien wird cultivirt und besetzt von Griechen um die Zeit der Stiftung Roms.

Was nun den Ursprung und die Bildung der griechischen Sprache betrifft, so ergiebt sich aus diesen Ideen, dass ihr Stammasiatisch ist; aber der Fond war roh und arm, der bald so modificirt werden musste, da er so verschieden war durch Klima etc. Grundlaute und Stammlaute mussten bleiben. Wie viel? Das liegt vor aller Geschichte. Doch muss eine Anzahl geblieben seyn; denn vieles Orientalische stimmt mit dem Griechischen überein. Einiges hilft hier das Etymologisiren, das aber mit der grössten Behutsamkeit anzuwenden ist, denn viele Wörter werden vielleicht anders ausgesprochen, als sie geschrieben werden. Von Scaliger's Zeiten an ist durch Salmasius, Casaubonus, Hemsterhuis und Valckenaer eine Anzahl Grundsätze niedergelegt worden, durch die man die griechische Sprache auf ihre ältesten Stämme zurückbringen kann. Man hat aus ihnen gelernt, dass sich die Sprache selbst in ihrem Lande gebildet und wenig aus Asien Stammendes muss übrig geblieben seyn. Von den hellenischen Stämmen wurde die Sprache ausgebildet; die frühere rohere wurde nachher beibehalten da, wo Pelasger sassen. Hieraus ist klar, dass, um auf die ersten Grundlaute zu kommen, wir mehr müssen von Pelasgern haben. Die hellenische ist in der Mitte von Griechenland gebildet worden. So nennt Herodot die pelasgische Sprache eine barbarische. Der Grund dieser Benennung liegt in dem Hart- und Uebellaute, das der Griechen in der fremden Sprache nicht vertragen konnte. Darauf geht auch der Name *πάσπαρος*. cf. Ilias β, 867. Ja die Griechen vergleichen die asiatischen Völker in Rücksicht ihrer Sprache mit zwitschern- den Vögeln. Bei der Pelasgischen war also Mangel an Aus- bildung.

Die Frage: wie viel aus Aegypten und Phönizien gekom- men, ist eine der dunkelsten; darum, weil wir das Aegyptische nicht kennen. Schriftzüge sind hier verschieden. Jenes ge-

sah aber nur in den Distrikten, wo die Colonien hinkamen, da die Distrikte nicht von einander abhingen. Auch kam es darauf an, wie stark die Colonie war. Die Sprache der Hellenen hat ihren Ursprung aus Asien. Der Fond dieser asiatischen Sprache war klein, ungebildet und der Veränderung sehr ausgesetzt, und diese Veränderung bekam der Fond in Griechenland selbst durch Sänger, durch die sie zum Munde der Nation gebracht wurde, ehe an Schrift zu denken war. Wäre letztere früher eingeführt worden, so würde die Sprache zurückgeblieben seyn. Erst nach dem trojanischen Kriege schrieb man langsam und allgemach, wo die Sprache so weit war, dass die Schrift nicht mehr so schaden konnte.

## 2.

## Ueber die Dialekte.

Man hat wenig Befriedigendes darüber; es ist wenig Licht im Ganzen. cf. Fabricii bibliotheca 4, 34. Die vornehmsten Werke sind: *Salmasius* de lingua hellenistica, über welche noch Mehrere geschrieben haben; man gab die hellenistische Sprache für eine von der griechischen verschiedene aus. *Mazocchi* commentarii in tabulas Heracleontes (aufgegrabene alte Tafeln bei Heraklea), Napoli 1754, ein schönes Werk. Ueber einzelne Dialekte: *Bentley* über die Briefe des Phalaris oder opuscula philologica pag. 306. Dann ein excursus in *Verheij* Ausgabe von Antoninus Liberalis. Ueber die Dialekte in Sicilien: Sicilliae et adjacentium insularum inscriptionum nova collectio prolegomenis et notis illustrata vom principe di *Sorrimusa*, Palermo 1784. fol., gegen Heinsius und Spanheim gerichtet. Ferner eine Abhandlung von *Gedicke* im Magazin der Wissenschaften und Künste, die blos im Allgemeinen bleibt. *Gregorius Corinthius* über die Dialekte bedeutet nicht viel, aber wichtig durch die Ausgabe von *Koen*, einem Holländer, Leyden 1766, wo Vorrede und Noten allgemeine Begriffe geben. *Pierson's* Vorrede zu Moeris. In *Köppen's* Blumenlese im dritten Bande vornherein ist ein nicht schlechter Aufsatz. Das Grammaticische und die Formen betreffend cf. *Maittaire's* graecae linguae dialecti 1738. Doch ist dieses Buch ärmlich und befriedigt nicht. Es fehlt ein Buch, das historisch einleitete und den Gang, den die Dialekte genommen, zeigte. Auch fehlt ein Buch zum Nachschlagen. Dergleichen soll *Maittaire's* seyn. Es ist aber nicht Licht und Richtigkeit darin.

Diese Lehre ist sehr wichtig, da wir finden, dass in Griechenland die neben einander seyenden Dialekte in die Schriftsprache übergetragen wurden, das wir bei keiner Sprache finden. Der Dialekt ist eine besondere und geringere Abänderung einer gemeinschaftlichen Sprache, so, dass es solcher Ab-

änderungen mehrere  
und einige Ausdehnung  
auch Verschieden-  
heiten in Worten u  
in Verbindung der  
Wörter den Diale  
ke. Solche topisch  
keine Sprache entst  
hat besondere Modi  
der Grund in der  
man hat dies den  
nicht in öffentliche  
man. Bei der Bild  
der Herrschaft, und  
Es ist in Grieche  
die attische Mu  
schellerei an alle  
Laisern wurde no  
dem Attischen.  
ründe in Griechen  
den aus Geschichte  
die Modification d  
pag. 338., der  
der Dialekte ist fi  
selbst bei gle  
nicht die Gründe vi  
die Menschen sic  
weise unter E  
wie die von Sprache  
sich in der Sprache  
verschiedenen Anbau  
stämme hervor,  
der Colonien in E  
man hinsendet, dest  
Es wurde das urapi  
und in Europa noc  
bestant. Die Colon  
verschieden, wenn  
ähnlichkeit mit ih  
in Wanderungen und  
die Literaturarten der Dia  
Es laue die ionische  
verschieden ist vo  
in sich. Einer unter  
es ist; die übrigen wa  
den der dorische

lonien hinkamen.  
Auch kam o  
sprache der He  
nd dieser asi  
/eränderung sel  
r Fond in Grie  
zum Munde der  
nken war. Wie  
die Sprache n  
en Kriege schied  
so weit war, au

e.

es ist wenig Lili  
Die vornehm  
tica, über welch  
die hellenistich  
hiedene aus. No  
(aufgegrabene d  
aes Werk. Ueb  
des Phalaris st  
cursus in Verle  
e Dialekte in Sc  
iptionum nova  
principe di Sor  
und Spanheim p  
ke im Magazin d  
Allgemeinen bl  
edeutet nicht die  
, einem Holländ  
gemeine Begriffe g  
öppen's Blumen  
schlechter Aufz  
end cf. Maittaire  
ieses Buch erwid  
as historisch einle  
amen, zeigte. An  
hen soll Maittaire  
seit darin.  
nden, dass in Grie  
ekte in die Schrift  
keiner Sprache fe  
geringere Abänd  
dass es solcher Ab

änderungen mehrere geben kann und geben muss, wenn ein Land einige Ausdehnung hat. Die Abänderungen sind verschieden nach Verschiedenheit der Gegenden und bestehen theils in einzelnen Worten und ihren Formen, theils in der syntaktischen Verbindung der Sätze. Hiernach erklären die alten Grammatiker den Dialekt gut als einen *χαρακτήρ γλώσσης τοποῦ*. Solche topische Verschiedenheiten einer weit ausgebreiteten Sprache entstehen allenthalben; aber in jeder Sprache giebt's besondere Modificationen und eigene Unterschiede, die ihren Grund in der Geschichte des Volks haben. Bei den Griechen hat dies den Grund, dass die mehrern Dialekte neben einander in öffentlichen Vorträgen und Schriften gebraucht werden. Bei der Bildung der Sprache kommt ein Hauptdialekt zur Herrschaft, und dies wird die Sprache der Schriftsteller. Dies ist in Griechenland nie geschehen, selbst dann nicht, als sich die attische Mundart so sehr verbreitete und attische Schriftstellerei an alle Orte hinwirkte. Denn unter den römischen Kaisern wurde noch dorisch gesprochen und geschrieben neben dem Attischen. Wie ging dies zu, und was hatte das für Gründe in Griechenland? Welche sind die allgemeinen Ursachen aus Geschichte und Geographie, um das Entstehen und die Modification der Dialekte deutlich zu machen? cf. Strabo 8, pag. 338., der gute Ideen darüber hat. Die Hauptquelle der Dialekte ist frühe Verschiedenheit in Wohnplätzen und Cultur, selbst bei gleicher Abstammung; denn jene Gründe sind selbst die Gründe von der Verschiedenheit der Sprachen: So wie die Menschen sich weiter ausbreiten, so formiren sie auf eigene Weise unter Einfluss des Klimas und der Umstände das, was sie von Sprache mitbringen. Der eine Stamm bildet sich auch in der Sprache verschieden vom andern aus. Durch den verschiedenen Anbau von einzelnen Stämmen gehen besondere Stämme hervor, Aeoler etc. Nächst dem kommt der Einfluss der Colonien in Betracht. Je mehr Colonien ein Volk abderwärts hinsendet, desto grösser wird die Anzahl der Dialekte. Es wurde das ursprüngliche Vaterland, Asien, es wurde Afrika und in Europa noch mehrere andere Striche von Griechen angebaut. Die Colonien modificirten den mitgenommenen Dialekt verschieden, wenn gleich Dorer oder Ionier im Ganzen mehr Aehnlichkeit mit ihrem Mutterstaat beibehielten. Aus diesen Wanderungen und besonders Stämmen kommen neue topische Unterarten der Dialekte vor, und solche *topica differentiae* hatte die ionische Sprache nach Herodot allein vier, das ganz verschieden ist von dem, was wir jetzt in Büchern lesen sehen. Einer unter den vieren bildete sich zur Schriftsprache aus; die übrigen wurden blos gesprochen. So war im Peloponnes der dorische Dialekt herrschend, aber in Sparta verschiedener als an andern Orten im Peloponnes.

sprach dorisch in Korinth, Argos etc., und an jedem Orte andere Verschiedenheiten vom spartanischen Dorisch. der Mischung der Colonien, die vielfach war, hat's wieder Änderungen in den Dialekten gegeben, die man oft nicht risch nachweisen kann. Auf diese Ursachen läuft das te in Griechenland hinaus. Daneben kommt der Mangel olitischer Einheit in Betracht, der Mangel an einem herr- den Hauptstaate — ein glücklicher Mangel für Griechen- Cultur, — der Mangel der Hauptstadt, nach der sich ibrigen Orte eines Landes in Sitten und Sprache richten. ing's auch in Absicht des Lateins, das auch seine Ver- denheiten hatte. Fällt dieser Umstand weg, so ist an n allgemeinen Dialekt in der Conversation zu denken: die Nation früh Schrift, so wird ein Dialekt besonders ucht werden zur Communication. Dies war aber in Grie- and lange nicht der Fall. Jeder Sänger hat seinen Zir- on Zuhörern für sich. So mussten sich an den Orten, s empfindsame Menschen gab, die verschiedenen Mund- ausbilden. Aber in der früheren Zeit bis auf die Schrift noch viel Vages in den Dialekten. Die Sänger konnten ihrlich mit ihren Dialekten umgehen, da noch nicht Be- theit genug in der Sprache war. Und die griechische ie hat das Meiste ihrer Bildung den Sängern zu danken. bessere Köpfe bilden eigentlich die Sprache, und diese rn Köpfe sind damals jene Sänger. Sie machten kleine n und Verbindungen aus, und sie konnten viel wagen nach ühr und Umständen. Davon giebt's im Homer noch he Spuren. Ein anderer Umstand, der damit zusammen- ist: dass eine Mischung auch in den Hauptdialekten so dass Manches, das sich im Dorischen erhalten hat, im Ionischen ist. Daraus muss man das beurtheilen, das lberner Verwirrung über den homerischen Dialekt gesagt. Man sieht ihn oft an als eine Compilation aus mehreren ten, cf. *Koon* über Gregorius pag 244. Allein dadurch der Sänger seinen Zuhörern unverständlich gewesen. Eine e Frage ist: wie weit wir den Dialekt im Homer in sel- leinigkeit haben. Der Satz bleibt, dass das Ionische im r als Ionisches seiner Zeit muss angenommen werden. iolische Dialekt und der Dorische sind die ältesten und inglichsten. Ausserdem zählt man noch einen ionischen ttischen und nennt sie die vier Hauptdialekte, worunter pischen Verschiedenheiten hinzugenommen werden müs- die aber nicht zur Schriftstellersprache ausgebildet war- wie z. B. in Sparta. Man spricht auch von einem diale- omunis, der wunderlich ist, denn es kann nichts als gemeinschaftliche Sprache seyn. Noch alberner spricht on einem dialectus poetica, wo man die Grillen vom ho-

ischen Dialekte  
in der Mundart  
ten und eben so  
in befriedigen zu  
nicht ist's, dass  
in Schriften übrig  
in den topischen  
in die Monumente  
in die Kenntnisse  
in Sprache hinzu  
in und man entde  
in Deutschland. So  
in lateinischen, der  
in seiner Bild  
in hat sich mit  
in von Aeolischen  
in den übrig! A  
in befehlen. Die S  
in do hatten ihn be  
in stärke der drei  
in ten und Klima u  
in immer leicht beu  
in habe das Aufö  
in gleich, wie ihn e  
in die dann kommt:  
in der Zeit sich abh  
in erhalten Grad  
in werden zwar nie  
in die grösseren  
in hat der und je  
in Verschiedenheit, u  
in müssen zeigen.  
in Lichtern, im Pi  
in Änderungen in  
in einem ältern und  
in selbe Fall. Hom  
in Phidiot und Hipp  
in schied man im Her  
in diese. Diesen nenn  
in den attischen ist  
in nicht. Zu dem ält  
in derides, die & für  
in man rechnet man  
in man die neues  
in können wir kei  
in von ihm übr  
in v.



und an jedem Or-  
 stanischen Dorisch.  
 war, hat's wieder  
 die man oft nicht  
 rsachen läuft da  
 kommt der Mangel  
 an einem her-  
 angel für Griechen-  
 ct, nach der sich  
 d Sprache richten.  
 auch seine Ver-  
 weg, so ist u  
 nation zu denken.  
 Dialekt besonders  
 war aber in Grie-  
 er hat seinen Zei-  
 ch an den Orts-  
 verschiedenen Mund-  
 bis auf die Schrift  
 ie Sänger konnten  
 da noch nicht Be-  
 ad die griechische  
 Sängern zu danken  
 Sprache, und diese  
 Sie machten kleine  
 ten viel wagen nach  
 im Homer noch  
 r damit zusammen-  
 den Hauptdialekten  
 chen erhalten hat,  
 as beurtheilen, da  
 zhen Dialekt gesag-  
 lation aus mehreren  
 t. Allein dadurch  
 llich gewesen. Eine  
 : im Homer in sei-  
 as das Ionische in  
 genommen werden.  
 d die ältesten und  
 ch einen ionischen  
 tdialekte, worunter  
 amen werden mü-  
 e ausgebildet wor-  
 h von einem dial-  
 es kann nichts als  
 h alberner spricht  
 ie Grillen vom he-

merischen Dialekte in petto hat. Die einzelnen Verschied-  
 heiten der Mundarten lassen sich unmöglich in's Kleine  
 folgen und eben so die topischen Verschiedenheiten. Man m-  
 sich befriedigen mit einem Begriffe von den Hauptdialekten.  
 Schade ist's, dass wir auch nicht von den Hauptdialekten  
 aus Schriften übrig haben, um jeden ganz kennen zu lernen.  
 Von den topischen giebt's nur Fragmente, und dazu m-  
 man die Monumente aufzagen und Bündnisformeln. Nimm  
 man die Kenntnisse von den verschiedenen Wohnplätzen  
 Hauptstämme hinzu, so bekommt man Licht über diese Ma-  
 rie, und man entdeckt Aehnlichkeiten der Dialekte mit den  
 in Deutschland. So ist der äolische und dorische ähnlich d-  
 Oberdeutschen, der ionische dem Plattdeutschen. Der Attisch-  
 stand in seiner Bildung zwischen dem Dorischen und Ionisch-  
 und lässt sich mit dem Hochdeutschen vergleichen. Hät-  
 wir vom Aeolischen eben so viel, wie vom Dorischen und  
 folgenden übrig! Aber da müssen wir uns mit Fragmenten  
 behelfen. Die Schriftsteller, die ersten lyriçi: Alcaeus u-  
 Sappho hatten ihn besonders gebildet und modificirt. Die V-  
 schiedenheit der drei übrigen Dialekte lässt sich aus den W-  
 ungen und Klima und der grössern Feinheit und Cultur  
 Einwohner leicht beurtheilen. So war der ionische sehr sa-  
 und liebte das Auflösen der Vocale; der dorische rauh u-  
 hässlich, wie ihn ein Volk hat, das aus Bergbewohnern  
 steht. Dazu kommt: so wie die ganze Sprache einer Nat-  
 in der Zeit sich abändert, so ändern sich auch die Diale-  
 ab, sie erhalten Grade und Veränderungen. Alle Veränder-  
 gen werden zwar nicht in die Schriftsprache aufgenommen,  
 aber die grösseren Verschiedenheiten wirken immer etw-  
 Daher hat der und jener Dialekt für die Schriftsprache se-  
 Zeitverschiedenheit, und dies lässt sich am dorischen, ionisch-  
 und attischen zeigen. Das Dorische ist verschieden in  
 ältern Dichtern, im Pindar, und wieder im Theokrit, d. h.  
 giebt Abänderungen in manchen Punkten. Daher spricht m-  
 von einem ältern und jüngern Dorisch. Im Ionischen ist  
 ähnliche Fall. Homer und Hesiod sind im Altionischen, u-  
 im Herodot und Hippokrates giebt's schon Verschiedenheit.  
 So findet man im Herodot den Genitiv nicht auf  $\omega\sigma$ , wie  
 Homer. Diesen nennen die Grammatiker den thessalisch-  
 Mit dem attischen ist's eben so und man macht drei atti-  
 dialektos. Zu dem ältern rechnet man die Tragiker und  
 Thucydides, die  $\xi$  für  $\sigma$  haben, also etwas Härteres. Z-  
 mitlteren rechnet man Plato und Xenophon, und zu dem neu-  
 rechnet man die neuern Komiker, Menander etc. Beim ä-  
 sehen können wir keine Zeitverschiedenheit annehmen, w-  
 wir wenig von ihm übrig haben, und weil er in den dorisch-  
 überging. Vom äolischen haben wir nur Fragmente. In d-

nicht aufs Ionische gehören zur ältern Mundart die homerischen und hesiodischen Gesänge, die gnomischen, Theognis etc.

Die andern Schriftsteller, die sich zu ihm hielten. Der jüngere und rein ionische Dialekt, in dem keine Formen sind, die auch zum attischen können gezogen werden, findet sich im Herodot. Zum dorischen fehlt uns auch viel, um ihn vollständig kennen zu lernen. Besser kennen wir den jüngern. Vom ältern haben wir nur den Pindar, vom spätern den Theokrit und andere Bukoliker oder eine Sammlung: Theokrit, Moschus und Bion. Ausserdem giebt's auch dorische Prose, als die Fragmente der Pythagoräer, und darin hat auch Archimedes geschrieben. Der attische herrscht in den meisten Schriftstellern; am meisten in denen, die man zum ersten und zweiten rechnet, weniger rein in den jüngern Komikern. cf. Koen, pag. 305. Seitdem der attische sehr herrschend war, erfolgte eine genauere Verbindung zwischen Griechen und Macedoniern unter Alexander. Sie zogen verbunden nach Asien, und diese Expedition hatte viele Folgen für die Umbildung der alten Cultur und auch für die Sprache. Es drang manches Macedonische in Absicht auf Formen und Wörter und Redensarten in's Attische, und dieses nennt man dialectus macedonica und legt ihn den Schriftstellern bei, die spät schrieben, zwar im Ganzen attisch, aber sich auf die Feinheiten der attischen Sprache nicht einlassend. cf. Sturz's Schriften. Man sagt auch dafür alexandrinisch, weil die griechische Cultur in Alexandrien weit fortgebreitet und modificirt wurde. Dahin gehören solche Schriftsteller wie Diodorus Siculus, Polybius, Plutarch, neben welchen sich viele auf den rein attischen legten, als Lucian. Jene mischten; dieser suchte bloß das schöne Attische zu studiren. Man spricht auch von einem dialectus communis, und es kommt im Porphyrius de abstinentia ab animalibus 3, 14. κοινῇ etc. vor. Die Vorstellung scheint etwas ungereimt; allein man dachte sich etwas darunter. Als der attische Dialekt anfangs auszuarten dadurch, dass aus andern remden Mundarten Einiges hinzugemischt wurde, fingen die Grammatiker an und machten Verzeichnisse, wo sie das in Athen gebrauchte Wort mit dem in Griechenland gemein gewordenen Ausdrücke erklärten und beide neben einander stellten. Was nun in's Attische eindrang, nannte man κοινόν, auch λληνικόν und das andere αττικόν. So ist Moeris in seinem Wörterbuche eingerichtet; es stehen in ihm die attischen Ausdrücke voraus. Man fasst es falsch, wenn man glaubt, dass das κοινόν bei Schriftstellern nicht vorkomme. Es waren oft zwei Ausdrücke für eine Sache, und der eine Ausdruck war eleganter und feiner wegen einer Nebenidee und daher attisch. Es kommen auch Formen vor, die als gemein griechisch angesehen werden, andre waren attisch. Ursprünglich mischen

nicht fehlerhaft  
das abweichende  
Vorred  
Wie kommt  
inspirt wo  
sich? Hier  
die Griechen  
und man muss  
eine Cultur  
Gesetzt, es  
sind geworden  
in. Dies gilt  
gegründet  
den, dem  
auf die fri  
eines gebil  
den Dialekt zu  
nach nicht  
liche war.  
ein Dialekt  
arbeitet  
müsse über  
ähnlich  
heid, der  
here und Er  
sich eben  
sind an, wa  
im für diese  
den Lyrik  
den darsch.  
manus. In  
das herrscht d  
heit, und we  
das er sie att  
sagen, und es  
sind wieder i  
zu darschen,  
zuletzt und für  
das macht ein  
es im Grunde  
es es gewi  
s denen ist  
solch  
s in Attische  
sich dem  
der darsche  
den Volke,

lie homet  
teognis etc

Der ja  
n sind, die  
et sich in  
ihn vol  
n jünger  
den The  
okrit, Mo  
Prose, die  
Archim  
en Schrift  
und zwei  
cf. Xen  
r, erfolge  
acedemon  
und die  
der alten  
hes Mac  
edemarten  
lonica und  
, zwar in  
attischen  
Man sp  
ur in Ab  
Dahin ge  
bius, Pl  
en legen  
chöne Al  
dialectum  
is ab an  
int etwas  
ls der al  
s andern  
ingen die  
ie das in  
mein ge  
der steh  
vor, auch  
in seinen  
chen Aus  
rcht, das  
waren oft  
ruck vor  
r attisch  
isch in  
mischer

die sich fehlerhaft ein und nachher werden sie gebräuchlich. Was also abweicht vom Gewöhnlichen, nennt man attisch. cf. Pierson's Vorrede zu Moeris.

Wie kommt's, dass zur Büchersprache nur einige Dialekte sind adoptirt worden, und wie kommt's, dass Dorer ionisch schreiben? Hier muss man die Zeiten unterscheiden, die ältern, als Griechenland noch kein genaues politisches Band hatte, und man muss bedenken, dass nicht in allen Gegenden literarische Cultur herrschend geworden ist und nicht zu einer Zeit. Gesetzt, es wäre ein Staat zum Mittelpunkt von Griechenland geworden, so wäre sein Dialekt der verbreitetste geworden. Dies gilt auch von kleinen einzelnen Gegenden; denn diese gewannen ein solches Uebergewicht, und dies zeigte sich bei Athen, dessen Dialekt die Oberhand erhielt. Dies angewandt auf die früheren Zeiten, so ist deutlich, dass im Vaterlande eines gebildeten Landes die Nachbarn anfangen mussten, diesen Dialekt zu wählen, da der ihrige zum schriftstellerischen noch nicht gebildet war, noch nicht so wie der, der in der Blüthe war. Es kam darauf an, zu welcher Gattung vom Vortrag ein Dialekt gebildet war; denn die, welche in der Vortragsart arbeiteten, blieben in dem Dialekte, weil er mit dem Sylbenmaasse übereinstimmte, und weil es schien, dass er mit der Eigenthümlichkeit jener Gattung von Gesängen gehöre. So singt Hesiod, der ein Böotier war, ionisch. So war Herodot ein Dorer und Empedokles war kein Dorer und schrieb dorisch und eben so auch Hippokrates. Bei den letztern kam es darauf an, was für Schriftsteller in ihrem Fache geblüht. Es war für diese Gattung der herrschende Dialekt. So wie die frühern Lyriker dorisch schrieben, so schrieben auch die spätern dorisch. Dies gehört zum lyrischen Gedichte, wie die Sylbenmaasse. In Attika bildet sich besonders das Drama. Im Drama herrscht da, wo der discours eigentlich ist, die attische Mundart, und wollte ein Dorer eine Komödie schreiben, so schrieb er sie attisch. Dies alles behält seine festen Bestimmungen, und es giebt nur kleine Ausnahmen. So findet man hin und wieder in den scenischen und theatralischen Dichtern etwas Dorisches, aber nur in Chorgesängen. Diese sind lyrischer Art und für diese war das Dorische gestempelt, und kein Attiker macht einen Chor im attischen Dialekte. Dies Dorisch heisst im Grunde nur altgriechisch. Das Dorische überhaupt wie man es gewöhnlich sprach, findet sich nicht in den Chören; in denen ist es veredelt. Findet man im discours oder in iambischen solche Formen, so sind sie entweder corrupt oder sind in's Attische aufgenommen.

Nächst dem giebt's eine Menge Unterarten von Dialekten. Wo der dorische Dialekt am meisten gesprochen wurde, war bei dem Volke, das drei Jahrhunderte ausserhalb seines Va

Untersucht hat man über die pronuntiatio schon längst, schon zu Henricus Stephanus Zeiten. 1580 schrieb er ein Buch darüber. Eine grosse sylloge von Schriften darüber hat *Havercamp* edirt in seiner sylloge scriptorum etc. Leyden 1736. 2 B. Unter den ältern ist merkwürdig *Johann Rudolph Wettstein*. Von ihm sind orationes pro genuina graecae linguae pronuntiatione. Ferner de fato scriptorum Homeri per omnia secula, Basel 1686.

Es ist äusserst schwer, im Ganzen die Aussprache einer todtten Sprache wieder aufzufinden und näher zu bestimmen; es ist unmöglich. Wäre es möglich, so wäre es unmöglich, die Aussprache nachzuahmen, und es fragt sich, ob wir viel dabei gewinnen würden. Man bekümmert sich nicht mehr um die Aussprache, sondern man richtet sich nach seiner Landespronuntiation. Unangenehm ist's, dass kein Plan zu einer solchen Aussprache gemacht wird, die der alten ziemlich nahe käme, so dass jedesmal ein kleiner kurzer Unterricht nöthig wäre über die Art, wie die alte Sprache müsste gesprochen werden. Dabei müsste gebraucht werden, was wir herausbringen von der alten Aussprache. Ausgemacht ist es, dass wir die Aussprache der Alten im Einzelnen und nicht vollständig wissen. Die Gründe liegen im Folgenden. Die Aussprache verändert sich wie die Sprache, und es müsste der Zeitpunkt bestimmt werden, von dem wir sprechen. Aber in einem Zeitpunkte wird die Sprache auch verschieden gesprochen. Es müsste die Frage so bestimmt werden, wie z. B. Demosthenes in seinen Zeiten gesprochen? Allein es fehlt uns an einzelnen Winken und Angaben. Und verstehen wir das Alles, was wir lesen? Zuweilen werden wir es können, wo der Schriftsteller die Art beschreibt, wie man mit Organen eine Sache ausspricht. Der nemliche Fall ist, wenn die griechische Aussprache mit der lateinischen verglichen wird, z. B. bei Namen; so pflegt man so zu Werke zu gehen, dass man sagt, der griechische Name muss so ausgesprochen werden, wie der la-

die. Man n  
 an Dingen ist  
 nische Namen  
 haben für d  
 ein. Eine a  
 rpiern Gram  
 e. doch war  
 ich die Gric  
 besten ist die  
 nient zu viel  
 z des Sprech  
 wurde weie  
 spa; beten;  
 gema.  
 he; ist am  
 suchen, sonde  
 he; betreffe  
 und 7, das e  
 en laun.  
 ter, und dar  
 schändlichen  
 stige Aussep  
 geist, und o  
 ne führt man  
 ge und Dunkel  
 te Naturant  
 ge nicht geh  
 an die Worte,  
 e manchmal  
 e pächten B  
 in einem Wor  
 'Stimmungev  
 e Sprache  
 der des 7 als  
 eirban gek  
 e, wie i  
 eibern I-Lau  
 he nicht w  
 schen, kon  
 tater dadur  
 e ist noch di  
 und im doris  
 er viel. Die  
 er sprechen  
 e ist ein  
 er; es war

Zu Paumanas (el  
gesprochen, wo  
tion mit Anden  
aja, Argolis, Jo  
un giebt's solche  
etc. Ueber diese  
len. Einer, der  
alckenauer in der

atio schon längt  
schrieb er ch  
isten darüber ha  
etc. Leyden 1730  
Rudolph Wolf  
ecae linguae pro  
ri per omnia se

Aussprache einer  
zu bestimmen;  
es es unmöglich  
ich, ob wir viel  
nicht mehr um  
h seiner Landes  
lan zu einer sol  
n ziemlich nahe  
Unterricht nötig  
üsste gesprochen  
wir herausbrin  
st es, dass wir  
nicht vollständig  
Die Aussprache  
te der Zeitpunkt  
er in einem Zei  
gesprochen. Es  
B. Demostheues  
uns an einzel  
r das Alles, was  
wo der Schrif  
nen eine Sache  
griechische Aus  
B. bei Namen;  
man sagt, der  
en, wie der la

tsische. Man muss also auch die lateinische wissen. Bei  
digen Dingen ist's ganz ausgemacht. Schreiben die Griechen  
kischliche Namen und sie hatten in ihrer Sprache keinen  
Buchstaben für den lateinischen, so wählten sie den angrän  
ndesten. Eine andere Hülfe findet man in den Zeugnissen  
der spätern Grammatiker. Wo sie deutlich sind, sind sie nütz  
lich; doch war zu ihrer Zeit die Aussprache schon corrupt,  
da sich die Griechen mit Barbaren gemischt hatten. Am  
schwersten ist die Aussprache mit Vocalen und Diphthongen;  
da kommt zu viel auf Feinheiten und Kleinigkeiten an, die im  
Munde des Sprechenden zu grossen Schwierigkeiten werden.  
Das  $\beta$  wurde weicher, als  $\pi$  gesprochen, weicher, als wenn  
wir sagen: beten; nur den Grad der Weichheit kann man nicht  
bestimmen.

Das  $\gamma$  ist am Gaumen gesprochen, d. h. nicht so, wie wir  
ersprechen, sondern am Gaumen, wie z. B. in  $\gamma\alpha\omega$ .

Das  $\eta$  betreffend; so ist, da man zwei Figuren dafür hat  
te,  $\eta$  und  $\gamma$ , das erste kurz, das zweite lang, worauf man sich  
verlassen kann. Das  $\eta$  hat keine Schwierigkeit; das  $\gamma$  hat  
mehrere, und darin versirt der Unterschied der erasmischen  
und reuchlinischen Aussprache. Man hat gefragt: welche ist  
die richtige Aussprache? Es kann seyn, dass beide nicht  
richtig sind, und oft beide bei den Griechen statt finden. Für  
 $\eta$  als  $ae$  führt man Naturlaute an. Ist die Frage von der Hel  
ligkeit und Dunkelheit; so lässt sie sich nicht entscheiden,  
denn die Naturlaute werden oft nicht richtig nachgeshmmt. Wie  
i kann  $\eta$  nicht geklungen haben. Aber es findet sich, dass,  
wenn die Worte, die  $\eta$  haben, im Lateinischen geschrieben  
sind, sie manchmal  $e$ , auch  $i$  haben. Die Griechen hatten einen  
guten gedehnten Mittellaut zwischen  $i$  und  $e$ ; es ist möglich,  
in dem einen Worte mehr, in dem andern weniger. Aber nach  
den Abstammungsverschiedenheiten wurde eine Verschiedenheit  
in der Aussprache der Vocale gemacht. Die gewöhnliche Aus  
sprache des  $\eta$  als  $ae$  ist nicht richtig; im Lateinischen wurde  
sie für inurban gehalten. Man spreche es aus wie das lang  
gezogene  $e$ , wie in: heben. Dieser Laut nähert sich auch  
dem hellern  $i$ -Laut und es klingt auch besser.

$\xi$  hat nicht wie  $\chi$  geklungen; denn die Römer, wenn sie  
es nachahmen, kommen mit  $ss$ , als  $\sigma\iota\kappa\epsilon\lambda\lambda\acute{\iota}\sigma\epsilon\upsilon$  sicilissare. Ob  
die Lateiner dadurch die ganze Aussprache von  $\xi$  nachgeshmmt  
haben, ist noch die Frage; denn  $\xi$  klang wie  $\sigma\delta$ . Dies zeigt  
sich auch im dorischen Dialekt, wo man sieht, wie das  $\xi$  auf  
gelöst wird. Die Dorer sprachen ganz deutlich  $\sigma\delta$ . Weniger  
deutlich sprechen es die übrigen Griechen, besonders die  
Attiker.

Das  $\theta$  ist ein schwerer Laut für uns, th hat es nicht ge  
klungen; es war kein eigentlicher Hauch darin, sondern die

Art Lippeln, die im Englischen ist und die auch die Juden haben, die Römer aber nicht kannten; daher auch kein lateinisches Wort ursprünglich ein *th* hat. Die Neugriechen sprechen es völlig noch so. *ι* ist ein feines *i*, ein exiler Buchstabe, der im Griechischen immer Vocal ist, und wird apart gesprochen, wie in *ι-αυτος*.

*κ* klang wie *k*, nur nicht mit der Aspiration, die wir ihm geben.

*ο* und *ω* unterschieden sich, sobald die verschiedene Schreibung aufgekommen war. Man muss sich gewöhnen, hier beständig die Verschiedenheit in der Aussprache zu behalten. Ersteres ist kurz, letzteres lang.

*σ* sprach man's sanft oder scharf?

*υ* klang wie das französische *u* und wie das lateinische *u*, daher *u* und *y* so häufig vermischt werden.

Der Doppellaut des *φ* hat unserm *f* sehr ähnlich geklungen, da das lateinische *f* eine andere Aussprache hatte; es kam dem englischen *w* nahe. Das *φ* klang wie unser *f* mit einer Aspiration, die wir nicht nachahmen können; sie ging in einen Pfeiflaut über. Bei den verbis muss man Achtung geben, wie ein Laut und eine Aussprache in die andere übergeht. Das Nemliche ist der Fall mit *χ*, das Aehnlichkeit hat mit dem hebräischen *ch*. In *χ* liegt *γ* oder *κ* mit der Aspiration. Wenn *σ* davor steht, so ist's eine absurde Art es auszusprechen, wie *sch*, sondern *s*—*ch*. Dies sieht man auch aus *σκ*.

*ψ* mag bestimmt wie *κσ* geklungen haben, aber nach Verschiedenheit der Ableitung auch wie *βσ*; wenn im Genitiv *β* eintritt, da muss es im Nominativ verschieden gewesen seyn. In der Aussprache bleibt man bei den Grundstämmen mehr, als in der Orthographie; denn keine Orthographie ist vollständig, wie auch keine Interpunction. Das Meiste thut hier die Empfindung der sprechenden Nation.

Die Diphthongen, die besonders schwer sind, betreffend, so gehört dahin der Grundsatz, dass die Griechen die Vocale in den Diphthongen einzeln aussprachen, aber schnell auf einander weg. Doch ist die Frage, welchen sie besonders hervorhoben. Wo ruhte vorzüglich die Aussprache? Auf dem letzten. Dies lehren auch die Accente. Die Hebung kam auf den zweiten Vocal, als in *νῆλος*. Wie man *οι* gesprochen, darüber ist ein Streitpunkt zwischen den Erasmusern und Reuchlinianern. Es giebt Exempel, wo im Lateinischen *οι* in *i* übergegangen ist. Am häufigsten geht's in *oe* über, und es hat Vorzüge, das *ο* hören zu lassen. Wenn aber die Vocale scharf ausgesprochen werden, so sieht man, wie die barbarische Aussprache entstehen konnte. Dies sieht man auch in *σι*. Ob halte ich für schwerer, als man glaubt z. B. *μοῦσα*. Der Lateiner verwandelt es in *u*. Auf *υ* wurde ein starker Laut ge-

... hatte vorn ein  
... Composition mit  
... Eine kleine B  
... w man ein *ι* an  
... wenigstens gesch  
... wurde verkürzt  
... kleine Linguae p  
... zeigte, dass sie  
... werden. Reuch  
... Namen, obgl  
... che ist abweiche  
... läge der Zeit g  
... mit Barbaren.  
... stände von dem, v  
... Reuchlinische  
... Würge der eras  
... wurde der Aet  
... und Vortrag  
... gewöhnen. I

... die Buchstaf  
... und ihrer G  
... hierüber sin  
... de neu et pra  
... Abhandlun  
... baron's palae  
... Salmasii Co  
... seq. und  
... und Fortgang d  
... der alphabet  
... Analytische  
... London 1791. 4.  
... Inhalts und inte  
... Ursprung der B  
... auch nicht aus  
... vermischt; wo mi  
... hat sie gen  
... gekommen?  
... uns nichts ar  
... Man darf nich  
... schaden seyn. I  
... eitalische Nati  
... waren es, die

ch die Juden haben  
kein lateinisch  
sprechen  
der Buchstabe, in  
apart gesprochen

Aspiration, die si

l die verschied  
sich gewöhnen, bei  
prache zu behalte

ie das lateinisch

ehr ähnlich gekla  
rache hatte; es ha  
a unser f mit der  
a; sie ging in die  
Achtung geben, u  
lere übergeht. Je  
eit hat mit dem  
- Aspiration. Wer  
auszusprechen, er  
aus ox.

ben, aber nach fe  
wenn im Geiste  
ieden gewesen  
rundstämme mit  
graphie ist vollst  
leiste thut hier

er sind, betref  
Griechen die V  
ber schnell auf  
a sie besonders  
sprache? Auf d

Die Hebung la  
man ox gespro  
en Erasmus  
m Lateinischen  
in oe über, und  
enn aber die V  
wie die barbar  
man auch in a.  
B. *μῶσα*. Der  
ein starker Laut

legt *ov* hatte vorn einen dunklern Laut. Der Ionier hat eine  
eigene Composition mit *ov*, wie *ωὐρόγ*; *ov* hatte hinten seine  
Stärke. Eine kleine Haltung von Vocal hat man auch gespro  
chen, wo man ein *u* subscriptum hatte, eine kleine Aussprache  
wie i; wenigstens geschah es in ältern Zeiten. Die Aussprache  
aber musste verkürzt seyn. *Erasmus* schrieb de recta grae  
cae et latinae linguarum pronuntiatione, worin er seinen Zeitge  
nossen zeigte, dass sie das Griechische anders als die Altgrie  
chen sprächen. Reuchlin gab der Aussprache der Neugrie  
chen den Namen, obgleich sie älter war. Die reuchlinische  
Aussprache ist abweichender von der alten Aussprache theils  
durch Länge der Zeit geworden, theils durch Verbindung der  
Griechen mit Barbaren. Das Neugriechische hat noch manche  
Unterschiede von dem, was man Reuchlinisch nennt. *Erasmus*  
stellte die Reuchlinische als falsch dar. Nachher fing man  
an, die Vorträge der erasmischen Pronuntiation zu goutiren. In  
England wurde der Aetacismus herrschend. In Absicht auf  
Unterricht und Vortrag muss man sich an eine feste Aus  
sprache gewöhnen. Der Iacismus ist eine schlimme Aus  
sprache.

## 4.

#### Ueber die Buchstabenschrift. Von ihrem Alter und ihrer Geschichte überhaupt.

Schriften hierüber sind: *Scaliger* über Eusebii chronicon;  
*Spanheim* de usu et praestantia numismatum diss. 2., *Bod  
ley's* berühmte Abhandlung de praeclaris graecis et latinis litteris,  
unter *Montfaucon's* palaeographia gedruckt, welche Hypothe  
sen enthält; *Salmasii* Commentar über inscriptiones Herodia  
Antip. pag. 29. seq. und in den addendis pag. 222. *Asley*  
Ursprung und Fortgang der Schreibkunst, sowohl der hierogly  
phischen als der alphabetarischen, London 1784. 4., *Richard  
Payne Knight's* Analytischer Versuch über das griechische Al  
phabet, London 1791. 4. Das letztere Buch ist theils gram  
matischen Inhalts und interessant.

Der Ursprung der Buchstabenschrift ist nicht aus Grie  
chenland, auch nicht aus Aegypten. Man hat sehr oft die  
Fragen vermischt: wo mögen die Buchstaben erfunden seyn?  
welche Nation hat sie gemacht? und, durch welche ist sie an  
die Griechen gekommen? Dies sind verschiedene Fragen. Die  
erste geht uns nichts an, und man kann sie auch nicht be  
antworten. Man darf nicht glauben, dass sie von zwei Völkern  
hätten erfunden seyn. Dies ist nicht wahrscheinlich. Eine  
italische orientalische Nation muss sie erfunden haben; aber  
Phönizier waren es, die sie zu den Griechen brachten. Dar  
auf führen Sagen und Nachrichten. Freilich nur Sagen, aber

durchgängig, dass man sie als ein historisches factum annehmen muss. Dass man sie durch Kadmus annehmen muss, ist nicht so allgemein und einstimmig. Man legt ihm Mehreres bei, was man überhaupt aus Phönizien bekommen. Mehreren Neuern und auch einigen Alten war dies noch nicht genug, dass man zu Kadmus Zeit Schrift nach Griechenland gebracht habe, sondern sie machten die Sache noch älter, und man sprach von Buchstabenschrift vor Kadmus. Dies thut der alterne *Troxeus* und *Bouhier*. Auch giebt's ähnliche Erzählungen bei grossen Alten, als *Tacitus* in den ann. 11, 14., wo man dem Cecrops einen Antheil an der Buchstabenschrift beilegt. Allein man darf nicht denken, weil Tacitus ein grosser Schriftsteller ist, dass er hierin fidem habe. Es ist blosser Vorstellung und nicht Nachricht. Man ist in neuern Zeiten auf diese Vorstellungen gekommen, weil man γράμματα παλαιὰ hatte, da die Griechen Pelasger waren, zu denen die Sage die phönizischen Buchstaben bringt. cf. *Diodorus Siculus* 3, 68. Diese nemlichen Buchstaben werden auch ἀρχαία und auch ἀρχαία ἀττινὰ γράμματα genannt im Gegensatz des vollständigen nachherigen Alphabets. Von den Phöniziern aber, denen man sie beilegt, heissen sie ποινίνα γράμματα. cf. *Herodot* 5, 58. seq., eigentlich vom fünfzigsten Kapitel an. Diese älteste Alphabet, dessen Einführung der Zeit nach nicht bekannt ist, aber alt seyn muss der Notiz nach, war sehr unvollkommen und bestand nur aus den nothwendigsten Buchstaben. Die gewöhnliche Tradition giebt sechzehn an, cf. *Plin.* 7, 56. Nach der Zeit, heisst es, wären sie vermehrt worden mit denen, die anfangs zu entbehren waren. Aber über die Vermehrung hat man nicht gleichstimmige Nachrichten. Der Gewöhnliche war, dass man annahm, dass man den Palamedes δ, ξ, φ, χ im trojanischen Kriege hinzuthun liess, und mehrere Jahrhunderte später den Lyriker Simonides ζ, η, θ, ω. Das von Palamedes ist pure Tradition; denn auf ihn ist Alles zusammengelaufen, was feinere Cultur in Griechenland verräth. Dass er Erfinder gewesen, davon finden wir kein Wort bei alten Schriftstellern. Die von Simonides sind auch unsicher; denn Aristoteles in einer verlorenen Schrift setzte das älteste Alphabet auf achtzehn und sagte auch, dass θ und χ von Epicharmus dazu gekommen wären. Es fehlt also noch ξ, φ, η und ω in Aristoteles Nachricht. Ich gebe beide Alphabete nicht an, weil sie sich zusammensetzen lassen. Aristoteles ist hier nicht vollständig; vielleicht traute er den Sagen nicht. Wenn man dem Simonides und Epicharmus noch Buchstaben zuschrieb, so muss man die ganze Vervollständigung erst spät setzen. Doch konnten sie mit dem alten Alphabet auskommen, denn sie hatten die nothwendigsten Buchstaben und mussten sich durch Verbindungen helfen. Bei s und o fällt es am

auf. es schrieb  
 sie ω. Im H  
 dialog pro dylo  
 wurde mit τ  
 sah aber an  
 können. Von  
 einen Doppelhu  
 in uralten, bis in  
 von Schrift. W  
 Vollständigkeit l  
 diesen diese Schr  
 mit der Cult  
 Gedächtnisse bel  
 bei den Ioniern.  
 Bucherschreib  
 von einem Kallia  
 Buchstaben enthalte  
 den, der sie g  
 Dies ist in Sam  
 und diese 24  
 τόνον oder la  
 und prolegom. ad  
 Buchstaben nennt,  
 8. Nur mu  
 grade dieselbigen  
 Buchstaben nach  
 ihnen nachher d  
 und Athen de  
 haben; ab  
 des Kallistrat  
 im siebente secul  
 Analogie der  
 des siebenten seculi  
 gewöhnlicheren  
 nicht bei den Gra  
 nicht aufgeschrieben  
 aus früher Ges  
 was man haben v  
 die Inschrift im He  
 diesen Gründen. Di  
 leicht dachte ma  
 haben. Allein in  
 verlassen. Von an  
 wir keine Spar  
 geschriebenen C  
 des Zaleucus in Un  
 vor Solon. Dann



hes factum an-  
nehmen muss,  
egt ihm Mehr-  
ommen. Mehr-  
noch nicht ganz  
schenland gebrä-  
ch älter, und zu  
Dies thut der  
nliche Erzählung  
11, 14., wo  
abuschrift be-  
ein grosser Sch-  
ist blosser Ver-  
neuern Zeiten  
ἀμματα πάλαι  
lenen die Sage  
us Siculus 3. d.  
ἀρχαία und  
nnatz des voll-  
öniziern aber,  
ράμματα. cf. H-  
gsten Kapitel  
ler Zeit nach  
ach, war sehr  
endigsten Buch-  
szehn an, cf. H-  
e vermehrt wor-  
en. Aber über  
Nachrichten.  
nan den Palam-  
in liess, und  
onides ξ, η, θ.  
a auf ihn ist  
iechonland ver-  
kein Wort be-  
nd auch unsich-  
setzte das äl-  
θ und ζ von B-  
also noch ξ, θ.  
e beide Alpha-  
en. Aristoteles  
den Sagen nicht  
s noch Buchsta-  
tändigkeit erst  
phabet auskom-  
aben und muss  
und o fällt es

meisten auf. ss schrieben sie neben einander und auch o und da hatten sie ω. Im Homer ist ein einziges Exempel davon übrig, *Δέσλος* pro *Δήλος*. Auch in Absicht der Consonanten.

Das θ wurde mit τ und einer Aspiration geschrieben. Die Aspiration sah aber aus, wie ein H. Für ξ musste γσ oder γς gelten können. Von ζ sieht man, wie die alte Aussprache es als einen Doppelbuchstaben charakterisirt. So finden wir es auch in uralten, bis in's 7te seculum vor Christus gehenden Proben von Schrift. Wenn das eine Zeitlang dauerte, ehe man zur Vollständigkeit kam, so versteht sich, dass der Stamm der Griechen diese Schrift zuerst gebraucht haben wird, der am meisten mit der Cultur vorgeschritten war und am wenigsten im Gedächtnisse behalten konnte. Dies bestätigt die Geschichte bei den Ioniern. Bei den Ioniern ist der Gebrauch davon zum Bücherschreiben gemacht worden. Eine Nachricht, die man von einem Kallistratus hat, macht ihn zum Urheber des 24 Buchstaben enthaltenden vollständigen Alphabets und giebt ihn an als den, der sie geordnet und zu ihrem Gebrauche be-  
getragen. Dies ist in Samos geschehen, wo die Einwohner Ionia-  
ler waren, und diese 24 Buchstaben heissen daher τὰ γράμ-  
ματα τῶν Ἰώνων oder ἰωνικά. cf. *Harpocration* sub voce τὰ  
ἰωνικά und prolegom. ad Homerum pag. 63. Wenn man io-  
nische Buchstaben nennt, so nennt man die 16 und die hinar-  
gekommenen 8. Nur muss man nicht denken, als wenn die  
Figuren grade dieselbigen geblieben wären, sondern man muss  
sieh die Buchstaben nach ihrem Gehalte denken. Von den  
Ionern müssen nachher die übrigen Griechen in Sicilien und  
Unteritalien und Athen den Gebrauch des vollständigen Alpha-  
bets bekommen haben; aber hier ist es unangenehm, dass wir  
im Zeitalter des Kallistratus nicht erwähnt finden. Doch geht  
es über das siebente seculum vor Christus nicht hinaus nach  
der sonstigen Analogie der übrigen Nachrichten; vielleicht im  
Anfange des siebenten seculi. Seitdem finden wir hie und da ei-  
nen etwas gewöhnlicheren Gebrauch der Schrift, den man frö-  
her selbst nicht bei den Gesetzen findet. Denn Lykurg's Gesetze  
waren nicht aufgeschrieben, weil es keine übliche Sache war,  
und von etwas früher Geschriebenem ist nirgends eine Spur.  
Manches, was man haben will in Inschriften, ist jünger als Ly-  
kurg. Die Inschrift im Herodot lib. 5. ist für unächt erklärt  
aus triftigen Gründen. Die Sprache dort ist jünger, als Ho-  
mer. Vielleicht dachte man, Herodot musste doch so etwas  
gewusst haben. Allein in der Art Kritik kann man sich nicht  
auf ihn verlassen. Von andern Inschriften in der Folge. Seit  
800 haben wir keine Spur von Schrift, als bis auf 604, wo  
die ersten geschriebenen Gesetze vorkommen. Dies sind die  
Gesetze des Zaleucus in Unteritalien, 40 Jahre vor Drake und  
70 Jahre vor Solon. Dass die Drakonischen Gesetze aufge-

schraben waren, kann man als gewiss annehmen, und sie fallen 624 und Solon's 594 vor Christus. Dies sind die aus Griechenland uns bekannt gewordenen Versuche in öffentlicher Scriptur. Im siebenten seculo fing man an, Tripoden, Frontispicen der Tempel mit Inschriften zu versehen nach den Traditionen, die man davon hatte. So enthalten sie oft Unwahrheiten.

Das neuere attische Alphabet betreffend, so ist Folgendes zu bemerken. Als nun das ionische im Privatgebrauche an allen Orten gewesen war, wo man viel schrieb, blieben bei öffentlichen Schriften weniger Buchstaben im Gebrauch, und daher kommt die sonderbare Nachricht, dass die 24 Buchstaben erst unter dem Archon Euclides recipirt worden wären auf Anrathen des Redners *Archinus*, Olymp. 94. 2. d. i. 403 vor Christus, nach dem Tode von Sophokles und Euripides. cf. *Salmasius loco citato* und pag. 64. in den prolegomenis. Eigentlich kann man bei dieser Geschichte bloß annehmen, dass der Staat sich bei seinen Verhandlungen der vollständigen Schrift bedient habe. Indessen solche überflüssige Buchstaben, wie  $\eta$  und  $\omega$ , waren nicht von einzelnen Schriftstellern gebraucht worden.  $\delta\eta\mu\omega$  schrieb man bloß  $\delta\epsilon\mu\omega$ . Daher muss man in ältern Dichtern auf seiner Hut seyn, da dergleichen vorkommen; denn bei ihnen ist keine Lesart sicher. Andere Exempel hat man noch von Euripides, dass Dichter sich privatim der Buchstaben bedient, die hernach öffentlich eingeführt wurden. In Inschriften, die bis auf Olymp. 94. 2. gehen, giebt's neben einander gestellte Buchstaben statt der andern. Von dem Archon Euclides heissen die neuen Buchstaben  $\eta$  *γοαρ-  
ματική* μσ. *Εὐκλείδην*, litteratura post Euclidem producta, cf. *Fischeri animadversiones ad Wellerum* pag. 9. So, muss man annehmen, hat's bis auf 400 vor Christus gedauert, ehe das griechische Alphabet vollständig wurde, da schon viele Schriftsteller geschrieben haben. Einige schrieben bloß mit den sechzehn, andere brauchten die ionischen. Doch es geschah erst nach und nach, da die Schriftstellerei und die Schrift dazu im Gebrauch kam. Hier ist dreierlei zu unterscheiden: erstlich, allgemeine Notiz davon; zweitens, ein schwacher Gebrauch; drittens Gebrauch zur Schriftstellerei. Diese Stufenverschiedenheit darf man ja nicht übersehen. Die Ursachen des Aufhaltens liegen in vielen Umständen, die sich die Griechen selbst nicht recht vorstellen konnten; sie waren nemlich nicht im Stande, sich mit der Art Philosophie, die wir über den Zustand uncultivirter Völker haben, in alte Zeiten zurückzusetzen. Sie hatten zu wenig Nachrichten über ihren ersten Kinderszustand wegen Mangel an Schriften und hatten nicht Gelegenheit, andere Völker zu beobachten, weil sie sie verachteten. Andere Hauptursachen des Aufhaltens der Buchstabenschrift

1) Mangel an Auf-  
2) mangeln viel  
3) zu entsteh  
4) werden anfang,  
5) im man sie mi  
6) isir und mit Ene  
7) xtra und mit Ent  
8) reist war nicht d  
9) in gesetzlicher Ge  
10) zu urabören gew  
11) zu das anders; a  
12) zweien. 3) Mai  
13) zu erleichtert wei  
14) schen. Eine Ur  
15) abhängigheit de  
16) schuld nicht Un  
17) mangeln. In d  
18) in Griechenlan  
19) derzigten Liedern  
20) zeiten, die im St  
21) schamisch auszu  
22) gezeihen, und c  
23) das Grund in de  
24) ra var. Das Aud  
25) der Sängers empl  
26) e rde hundert M  
27) in diese Manier c  
28) zine sollte. Doch  
29) ziele, besonders  
30) in portatilen Ma  
31) terialien cf. *We*  
32) terna man sich vo  
33) chert gut, wenn a  
34) neuen Materialie  
35) waren. Stein wa  
36) sen worden vorzi  
37) zeich Inschriften,  
38) el Holz eingegrab  
39) nte man auch N  
40) a Merkwürdig ist  
41) a. de Pausanias  
42) erz cap. 31. un  
43) ge bedeutende un  
44) schene Massen si  
45) von über. Bei d  
46) a ha Erstere bes  
47) e im

nehmen, und sie

Dies sind die  
muche in öffentli-  
n, Tripoden, Fu-  
verschen nach de  
rthalten sie oft

d, so ist Folgendes  
ivatgebrauche in  
rieb, blieben bei

Gebrauch, und  
die 24 Buchstaben  
orden wären auf  
2. d. i. 403 u.  
Euripides. cf. *Sto-*  
*legomenis*. Eigen-  
annehmen, dass  
vollständigen Schö-

Buchstaben, wie  
stellern gebräuch-  
Daher muss man  
Vergleichen voran-  
er. Andere Kri-  
chter sich privat-  
lich eingeführt  
2. gehen, gleich  
der andern. Von  
Buchstaben *η* *ρ*  
clidem producta, d.  
9. So, muss man  
gedauert, ehe  
schon viele Schreib-  
a bloß mit den sechs  
oh es geschah  
die Schrift dann  
erscheiden: erstlich  
schwacher Gebrauch;  
iese Stufenverbie-

Ursachen des Auf-  
die Griechen selbst  
nemlich nicht in  
wir über den Zu-  
iten zurückzusehen  
en ersten Kinder-  
ten nicht Gelegen-  
sie sie verachtet  
r Buchstabenschrift

1) Mangel an Aufbewahrung würdig scheinender Sachen. We man dergleichen viel hat, schreibt man nicht. 2) Als schon viele Gesänge zu entstehen und die Sprache dadurch ausgebildet zu werden anfang, so fing die Gewohnheit an zu herrschen, dass man sie mündlich vortrug mit allem Feuer des Empfangnis und mit Energie. Dies geschah unter grossen Versammlungen und mit Enthusiasmus, und der Vortrag, mit Musik begleitet, war nicht der geringste Theil der Schönheit. Es wäre ein entsetzlicher Gedanke für sie gewesen, dergleichen, da sie ihn anzuhören gewohnt waren, in Schrift niederzulegen. Um dünkt das anders; allein wir müssen uns in griechische Ideen versetzen. 3) Mangel an portatilen Massen, wodurch die Schrift erleichtert werden konnte. Dies die hauptsächlichsten Ursachen. Eine Ursache war auch die durchgängig bemerkte Anhänglichkeit der Nation an eine liebgewonnene Gewohnheit, sobald nicht Umstände eintreten, die sie veranlassen, davon abzuweichen. In den ältesten Perioden hatte schon die Dichtkunst in Griechenland geblüht und die Absingung vom im Kopfe verfertigten Liedern bestand, so dass sich früh Improvisatoren bildeten, die im Stande waren, auf der Stelle ihre Gedanken rhythmisch auszudrücken. Daran mussten sich die Sänger früh gewöhnen, und dass sie der Gewohnheit treu blieben, hatte seinen Grund in der Annehmlichkeit, womit das Singen verbunden war. Das Auditorium, das voller Begeisterung war und die des Sängers empfing, und die Schnelligkeit, einen Gesang an viele hundert Menschen auszubreiten, dies machte, dass man diese Manier des Absingens länger beibehielt, als man glauben sollte. Doch die drei ersten Ursachen wirkten in gleicher Stärke, besonders die, dass man anfangs einen grossen Mangel an portatilen Materialien hatte. Ueber diese ältesten Schreibmaterialien cf. *Wehrs* vom Papiere und den Schreibmaterialien, deren man sich vor seiner Erfindung bediente; — zum ersten Anlauf gut, wenn auch nicht kritisch. Ausgemacht ist's, dass die ersten Materialien schwere, rohe und unbehülliche Massen waren. Stein war eine der ersten und hartes Holz. Auf ersteren wurden vorzüglich Inschriften geschrieben, auf's Holz ebenfalls Inschriften, aber auch Gesetze. Die Solonischen waren auf Holz eingegraben, cf. Plutarch im Solon. Nächst dem brauchte man auch Metall und wahrsoheinlich weiches, wie Blei. Merkwürdig ist eine Copie von den hesiodischen Gesängen, die Pausanias noch gesehen haben will, cf. Pausanias Boeotic. cap. 31. und Plin. hist. nat. 13, 11. Andere, aber wenig bedeutende und hin und wieder zum Privatgebrauche genommene Massen sind Blätter von Bäumen, auch feines Rind, wovon liber. Bei den Syrakusanern ist der petalismos bekannt. Das Erstere betreffend, so führen die Traditionen von den Blättern der Sibyllen auf ihren Gebrauch, so auch

das Einschnelden der Schrift in Bäume. Andere Materialien, von denen man spricht, sind höchst ungewiss, als Leinwand mit Wachs überzogen. Vielmehr überzog man mit Wachs andere Massen, worauf man schrieb, als Holz und Felle, und diese blieben im Gebrauch. Dies ist die *cerata tabula*, das Bestreichen von Häuten mit Wachs. Häute gehören unter die stärker gebrauchten Materialien. Als die Ionier die Buchstabenchrift gewöhnlich machten, wurden Häute zum Schreiben gebraucht, eine gute Zeit lang vor Herodot, 300 Jahre beinahe, ob er gleich selbst die Zeit nicht näher bestimmt und von einem alten Gebrauch redet. Dieses Vorspiel des Pergaments muss ausgebildet worden seyn, und man muss die Stücke modificirt und geordnet haben. Darauf haben die Dichter, vom Archilochus an, geschrieben bis auf die Erscheinung des papyrus in Griechenland. Diese Pflanze betreffend, so kann man annehmen, sie hat ihren Schriftgebrauch der griechischen Erfindsamkeit zu danken. Die Aegypter hatten nicht so viel zu schreiben, dass sie darauf gesonnen hätten, die Sache zu erleichtern. Dann wird sie in Griechenland eingeführt und dient zu einem leichten Mittel, wodurch das häufigere Schreiben gewöhnlich wurde. Man hat darüber von *Guilandinus* eine Schrift: *commentarius in tria capita Plinii de papyro*, gegen die *Scaliger* geschrieben, um Manches zu widerlegen. cf. *prolegomena* pag. 59. und ein Aufsatz *Böttiger's* im Merkur vor vier Jahren. Diesen Untersuchungen nach fängt das Papier im 6ten seculo vor Christus gegen Psammitichus Zeit an gebraucht zu werden. Vom 5ten seculo vor Christus haben wir schon Zeugnisse im Pollux, lib. 7. fine und Fragmente von Dichtern. Dies ist grade die Zeit, wo die Griechen anfangen, ihre Prose schriftlich zu cultiviren. Solon gehört selbst unter die ersten Bildner der Prose, indem er seine Gesetze in Prose verfasst, welche er in Versen abfassen wollte. Mit 594 vor Christus fängt die Schreibkunst an gewöhnlich zu werden. Der papyrus war eine leichte und wohlfeile Masse und seine Modification wurde verbessert. Eine dauerhaftere Masse waren Häute, und da sie noch gebraucht wurden, ging man darauf aus, sie auf künstlichere Art zu behandeln, und so entsteht *charta pergamena* in Pergamum, aber ziemlich spät, aus einer Eifersucht der pergamenischen Könige mit den Aegyptern, die die Ausfuhrung des papyrus verboten. Nachher haben am Pergamen die Römer verbessert, wie es scheint. Eins der bekanntesten Schreibinstrumente ist der *στυλος* oder *γλυφείον*.

Auch diese Materialien führen auf die Langsamkeit, mit der die portatilen Massen ausgebildet wurden. Dazu kommen noch zwei Punkte: 1) dass wir bei den Sängern nichts von Schreibkunst finden und nichts von Sachen, die damit zusammenhängen, vielmehr das Gegentheil. Alle pacta und Zeugen-

sie sind mündlich  
werden auf Grabn  
den Charte. Al  
kannst zusamme  
stand erst späte  
von Lectüre  
ist ein redendes  
auf Schrift z  
sich sprechen, und  
vor, unglückbri  
sich; diese ist  
sich, die man in  
sich, man, es  
sich sind nicht ein  
sich auf verab  
sich man dem And  
sich achten auch die  
sich. Eustathius d  
sich Scholien w  
sich, dass der Gel  
sich der Prose so z  
sich man sich eine  
sich w ist ihre Sprac  
sich nicht die Sprache  
sich die Poësie nach S  
sich verliert die Bild  
sich an. Bedenkt  
sich in Hesiod, so dü  
sich existiren soll  
sich bleibt und nich  
sich? Man muss  
sich. Versteht man  
sich eine gewisse F  
sich ist; aber die g  
sich Schriftprose d. i.  
sich etc. bedienen.  
sich endlich denken n  
sich und gestärkt war.  
sich die ein Stück  
sich und vortragen  
sich in ihrem Vortrag  
sich in Gesängen mi  
sich wasmittel da sey  
sich der Sprache  
sich gebildet zu  
sich so fängt die I  
sich und Sprach.

andere Materialien  
als, als Leinwand  
mit Wachse  
und Felle, u.  
corata tabula, die  
gehören unter die  
sonst die Buchstaben  
zum Schreiben  
300 Jahre beinahe  
stimmt und von der  
el des Pergamentes  
die Stücke ne  
n die Dichter, von  
erscheinung des p  
fend, so kann nat  
er griechischen Be  
en nicht so viel n  
die Sache m  
ingeführt und die  
äufzere Schreib  
Guilandinus ein  
papyro, gegen die  
liegen. cf. prolegom.  
Merkur vor die  
das Papier im Ge  
it an gebraucht u  
wir schon Zeug  
von Dichtern. Dies  
ngen, ihre Prose  
st unter die ersten  
in Prose verfaßt,  
t 594 vor Christus  
werden. Der papy  
nd seine Modifica  
lasse waren Hinte  
an darauf aus, sie  
ntsteht charta per  
einer Eifersucht  
tern, die die Aus  
ben am Pergamen  
s der bekanntesten  
pñov.

Langsamkeit, mit  
n. Dazu kommen  
ängern nichts von  
die damit zusam  
pacta und Zeugen

verhöre sind mündlich; wir finden kein geprägtes Geld, keine Inschriften auf Grabmälern, nichts Aehnliches von einer geographischen Charte. Auch Malerei ist als Kunst, die mit der Schreibkunst zusammenhängt, noch nicht in den Sängern da; sie entstand erst später. Es findet sich keine Spur von Buchstaben, von Lectüre oder Lesung, und ein Schweigen dieser Art ist ein redendes Schweigen. Zwei Stellen im Homer scheinen auf Schrift zu gehen, Ilias η, 176, von der es nicht lehnt zu sprechen, und Ilias ζ, 168. Da kommen die *σήματα λυγρὰ* vor, unglückbringende Zeichen, und die finden sich in einer *πλυσξ*; diese ist sogar zugelegt, complicata, und dies sind Ausdrücke, die man in spätern Zeiten von pugillares brauchte; daher glaubte man, es sey ein Brief. cf. prolegom. pag. 87. — *σήματα* sind nicht ein poetisches Wort für *γράμματα*. Das Ganze läuft auf verabredete Zeichen hinaus, *σύμβολος*, wodurch man dem Andern eine Nachricht erteilt (Chiffren). Dies dachten auch die gelehrten alten Ausleger des Homer darunter. Eustathius denkt nicht an's Schreiben. In den Villon'schen Scholien will einer dagegen etwas sagen. 2) Wie kommt's, dass der Gebrauch der Schrift und der Anfang der Bildung der Prose so zusammentreffen? Das ist schon klar: denkt man sich eine Nation, die von der ersten Cultur ausgeht, so ist ihre Sprache bilderreich, sinnlich, unbestimmt; daher geht die Sprache in hohem Tone. Geht's weiter, so steigt die Poesie nach Strabo von ihrem Wagen herunter, die Sprache verliert die Bilder und wird eigentlicher, und so fängt die Prose an. Bedenkt man dies im Homer, und betrachtet man den Hesiod, so dünkt's unmöglich, dass nicht auch schon Prosaisten existiren sollen. Wie kommt's, dass die Prose so lange ausbleibt und nicht auf künstliche Art gebildet zu werden anfangt? Man muss unterscheiden, was man unter Prose versteht. Versteht man Prose im gemeinen Leben, so giebt's da schon eine gewisse Prose, obgleich der Vortrag noch bilderreich ist; aber die gemeine Prose ist ein anderes Ding, als die Schriftprose d. i. der Ausdruck, dessen sich Geschichtschreiber etc. bedienen. Wenn man die Vorträge der Gesänge sich mündlich denken muss, so wird es, wenn das Gedächtniss auch noch gestärkt war, unmöglich, dass Menschen auftreten können, die ein Stück Geschichte oder Philosophie im Kopfe entwerfen und vortragen können. Auch würden die Zuhörer nicht bei ihrem Vortrage das haben hinzudenken können, als was sie zu Gesängen mitbrachten. Es mussten also erst Erleichterungsmittel da seyn, ehe die Prose sich bilden konnte. Von Seiten der Sprache war schon Alles vorbereitet. Seitdem sie anfängt gebildet zu werden und die Poesie noch neben ihr hergeht, so fängt die Prose an, sich auf eigene Weise ihren Vortrag und Sprache auszubilden, und sie erhebt sich mehr,

um sich von der Poësie, ihrer Schwester, zu unterscheiden. Die Beantwortung der Frage: wie hat sich die poetische Diction gebildet unter Anleitung der Natur und dann nachher unter Begleitung der Prose? gehörte in die Geschichte der poetischen Sprache. Man merkt hier, dass nicht Alles unter Anleitung der Natur vorgegangen ist, sondern unter dem Einflusse vieler Umstände, die alle abgewogen werden müssen. Aus ihnen lässt sich z. B. erklären, warum Aeschylus verschieden von den Lyrikern schreibt, und wie auf den simplen Homer und Hesiod die feurigen Lyriker folgen. cf. *Hermann Hugo de prima scribendi origine et universa rei litterariae antiquitate*, mit Notizen von *Trotz*, Utrecht 1738. 8. gut.

## 5.

Einige Bemerkungen über die Art und Weise,  
wie man schrieb.

Ursprünglich, geht die wahrscheinliche Sage, hätten die Griechen wie die Morgenländer geschrieben, von der Rechten zur Linken. Man musste anfangs imitiren. cf. Pausanias 5, 25. Dem Pausanias darf man in der Zeitbestimmung nicht ganz trauen, weil er hier isolirt steht. Doch ist's möglich, dass die Griechen zur Zeit des trojanischen Kriegs noch so schrieben. Was von Münzen gesagt wird, die auf die Art geschrieben worden, so sind das Spielwerke der spätern Zeit, wodurch man die ältere Manier bloß nachahmen wollte. Ausser dieser Art zu schreiben wird bemerkt, dass man auch in orbem, cirkelförmig, die Linien geführt habe. cf. Pausanias 5, 20. Doch dies kann nur von Einzelnen geschehen seyn in den ersten Anfängen, zur herrschenden Gewohnheit wurde es nicht. Eben so wenig säulenförmig, einen Buchstaben unter den andern, wie die Chinesen. cf. Fabricii bibliotheca 1, 27. Das, was eine Zeitlang, als man häufiger schrieb, üblich wurde, ist ein Mittelding zwischen der orientalischen und occidentalischen Art, die nemlich, dass man eine Zeile von der Rechten zur Linken führte und von der Linken zur Rechten. Dies nennt man *βουστροφηδόν*, von der Aehnlichkeit mit pflügenden Ochsen. Von dieser Schrift weiss man mehr. cf. Pausanias 5, 17, wo die Schrift mit einem *διανλος* verglichen wird, d. i. mit einer Rennbahn, wo man auf der einen Seite hinauffuhr und auf der andern herunter. cf. Harpocration sub voc. *καθοδηγός*. So waren auch Solon's Gesetze geschrieben. cf. *Spanheim diss. 2*. Von dieser Art hat man noch einige Inschriften übrig, die gegen das solonsche Zeitalter und später gemacht worden sind. Die merkwürdigste ist die *inscriptio Sigaea*. In Herodot's Zeiten war es schon Gebrauch, von der Rechten zur Linken zu schreiben, und darum, weil es gewöhnlich war, meinte man,

wäre von je  
der Präe  
1, pag. 21  
Bibliotheca k

Von den

Das Einzelne  
erst anstellen  
hinter übrig h  
nicht man c  
phnizischen.

wurde die Sel

noch grosse

ehen. Hiehe

schrieben. Di

man man feie

die, die i

um zu se

können. E

Zeit an

Geht man

weit mit d

ordneten nach

keiten oder

wäre. Die

so sie mit e

schrieben. cf.

ist, man mus

stellen. Im l

der kleinen

wie sie jet

seyn, d. h.

zeitig ist, dam

des Kaisers Titu

ist nicht öf

Napoli 1, 35.

gegraben un

buch finden si

o und ö. B

scheinlich, da

Form zu bedi

besonders

sind. Die h

gefunden zw

ephe

erscheiden  
etische Di-  
an nachher  
hichte der  
Alles unter  
r dem Ein-  
len müssa-  
lus verschie-  
simplen Ho-  
Herman  
literariae in-  
gut.

I Weise,

hätten die  
der Rechte  
Pausanias  
g nicht ganz  
ich, dass die  
so schreiben  
geschrieben  
wodurch man  
r dieser Art  
bem, einge-  
20. Doch  
den ersten  
nicht, Eben  
den andern.

Das, was  
wurde, ist ein  
identischer  
Rechten zu

Dies nennt  
igenden Otho-  
sanias 5, 11.  
d. i. mit der  
Fuhr und mit  
θεοδωρος. So  
heim dass die  
n übrig, die  
worden sind.  
Herodot's Zei-  
r Linken zu  
meinte man,

das wäre von je her so gewesen. Der Autor davon soll *Prona-  
pides*, der Präceptor Homer's gewesen seyn. cf. *Diodorus Si-  
culus* 1, pag. 201. und Schol. über *Dionysius Thrax* in *Fabri-  
cii bibliotheca loco citato*.

## 6.

### Von den Buchstaben und deren Figuren.

Das Einzelne gehört in paläographische Recherchen, die man erst aufstellen kann, wenn man eine Reihe fortgehender Denkmäler übrig hat. In den Schriftzügen, besonders in den grössern sieht man den Ursprung der orientalischen, besonders der phönizischen. cf. *Püttner's* Vergleichungstafeln. Nach Italien wurde die Schrift von Griechen gebracht zu der Zeit, wo man noch grosse Buchstaben schrieb; daher sie sich so ähnlich sehen. Hierher gehört, dass die Alten mit litteris uncialibus schrieben. Dieses ist die Schrift auf allen Denkmälern, und wenn man feierlich und ordentlich schreiben wollte. Es ist auch die, die man sich in den Texten der Alten vorstellen muss, um zu sehen, wie dieses und jenes hat verwechselt werden können. Es ist aber unwahrscheinlich, dass man nicht um Christi Zeit auf Verkleinerung der Schrift sollte gedacht haben. Geht man von der Geschichte aus, so führt sie uns nicht so weit mit der Cursivschrift; wir finden sie erst in den Jahrhunderten nach Christus. Man nimmt an, dass sie vor dem siebenten oder achten seculum nach Christus nicht aufgekomen wäre. Die Alten halfen sich, sagt man, mit Abkürzungen, wo sie mit einzelnen notis, d. i. kurzen Zeichen, ganze Worte schrieben. cf. *Corsini de notis Graecorum*. Die Hauptsache ist, man muss den Staatsgebrauch vom Privatgebrauch unterscheiden. Im Privatgebrauch kurz vor Christus bediente man sich der kleinen, und man verkleinerte sie nach und nach. So klein, wie sie jetzt sind, mögen sie erst im achten seculo geworden seyn, d. h. verzogen und unähnlich den grösseren. Merkwürdig ist, dass noch eine Inschrift da ist aus den Zeiten des Kaisers Titus, wo schon kleine Lettern vorkommen, allein sie ist nicht öffentlich, sondern ein Vers aus Euripides, den Polybius 1, 35. citirt. Diesen hat irgend jemand zum Spass eingegraben und 1743 fand er sich, als man bei Resina grub. Auch finden sich neben grossen Buchstaben kleine, besonders ω und δ. Bedenkt man das, was historisch ist, so ist wahrscheinlich, dass sie anfangen, sich der Buchstaben in kleiner Form zu bedienen. Die Inschriften geben gewöhnlich die grossen, besonders folgende Inschriften, welche die vorzüglichsten sind. Die i. i. ptio Sigaea wird für die älteste gehalten, gefunden zu Scamander und dem Scamander; sie ist ; geschrieben und durch die Schriftzüge

merkwürdig. Sie ist trefflich erläutert von *Shishull* in den antiquitatibus asiaticis. Seit einer Anzahl von Jahren hält man sie nicht mehr für die älteste, sondern Steinschriften, welche der Abbé *Fourmont* aufgefunden haben will in Amyklä im Peloponnes, worunter eine ist, welche celebrirt, auch bustrophedonmässig geschrieben. Sie enthält ein Verzeichniß von Namen von griechischen Priesterinnen. Die Sigäische hat man tausend Jahre vor Christus und die Amykläische zwölfhundert vor Christus gesetzt. cf. *Heyne's* antiquarische Aufsätze 1ter B. pag. 85. Dieser *Fourmont* war erstaunlich glücklich und brachte eine grosse Menge Raritäten mit. Alle die von ihm edirten Inschriften sind von ihm erdichtet, cf. *Reiske's* zuverlässige Nachrichten, die in Leipzig herausgekommen sind, und *Payne Knight* in dem Versuche über das griechische Alphabet, sect. 5. hat es aus einander gesetzt. Die Sigäische betreffend, so ist keine Spur von einer bestimmten Zeit, wohin man sie zu setzen habe. Viel älter als Solon kann sie nicht seyn. Andere bustrophedon geschriebene des *Fourmont* erläutert von *Barthélemy* im 23ten tom. der mémoires de l'Académie des inscriptions. Dann hat man noch eine, des *Pimardi* in *Pimardi's* corpus inscriptionum Muratoriarum und *Fischer* in seinem Weller pag. 24. Es ist eine auf einen Athleten auf Marmor. Von *Maffei* und Andern ist sie als unächt bestritten. Man hat noch andere merkwürdige, wovon hieher gehören: die Inscriptionen von Nointel benannt. Sie ist eine der ältesten und wegen der Schriftzüge merkwürdig. Sie fällt 457 vor Christus. Dann haben wir eine, die sich auf den Tempel der Minerva in Athen bezieht und vor Archon Euclides mit dem alten Alphabete geschrieben ist, welche *Chandler* herausgegeben, einzeln und auch vorne in seinen inscriptionibus antiquis in Asia minore et Graecia collectis, Oxford 1774, eine schöne Inschrift, nur hin und wieder verderbt. Deutlicher ist eine vor Archon Euclides, die *Choiseul* bekannt machen liess, 410 vor Christus. Sie enthält Rechnungen von Aufwand, der für Spiele etc. gemacht worden. Noch hat man eine: marmor Sandwicense, d. i. von 373 und ist erläutert von *Taylor*. Hieher gehörten Inschriften auf ehernen Tafeln in Heraklea gefunden, d. i. einige, worüber *Mazocchi's* Commentare sind in heracleenses. cf. *Montefalconius* palaeographia graeca 1708. fol.

## γ.

### Ueber die Interpunction und über die Art, wie man vor dieser schrieb.

Lange Zeit hatten die Griechen die Interpunction nicht; daher war das Lesen eine schwere Sache. Besonders sieht man es daraus, dass die Buchstaben in gleicher Distanz gestellt wa-

So ist noch g  
verschiedene Man  
Alexandrinus i  
antiquariensis, auch  
hat. Dass hi  
seyn, begreift  
vielen Verirru  
so sie den Kopf an  
te zu gelangen  
ist. An einander  
scriptura. I  
nehmen, so trenn  
Weiterhin k  
die διαστήται in  
sagen und sagen, e  
Rheorik 3,  
der Sätze  
sod sie die Nichte  
Interpunctio  
Grammatike  
und seinem Schü  
erst nach Rom g  
Jahrhunderten, bi  
schrieb. Ueb  
ein essay on pu  
ersten Ursprung a  
nd philologische  
Zeichen in den N  
mussten i  
solche Zeichen sei  
gewöhnlich wurde  
ständig wird. D  
in Griechenland  
auch kam es  
Literatur best  
ihre Vorleser und  
Haufen las auch  
man im alexan  
zwischen gewissen  
entstand die ar  
διαστήται τελεία  
Punkte, die an ver  
verschiedene Bed  
Worte und bezeich  
unter dem Worte  
Der mittlere n



II in den un-  
en hält man  
ten, welche  
tyklä im Pe-  
bustropho-  
niss von Ne-  
he hat man  
zwölfhundert  
ufsätze über  
rücklich und  
ie von ihm  
iske's zuver-  
n sind, und  
ische Alphä-  
igäische be-  
Zeit, wohn  
nn sie nicht  
rmont erfin-  
de l'Acadé-  
les Pimari  
und Fischer  
Athleten zu  
ächt bestim-  
nieher gebi-  
st eine der  
ie fällt in  
den Tempel  
uclides mit  
ller hervor-  
onibus an-  
1774, eine  
eutlicher ist  
achen lies,  
fswand, der  
ne: marmir  
aylor. Hi-  
lerakles ge-  
tare sind in  
a 1708. fol.

rt, wie

ction nicht  
s sieht man  
gestellt wa-

ren. So ist noch geschrieben das chronicon Parium und eben so verschiedene Manuscripte von spätern Zeiten, besonders der codex Alexandrinus im brittischen Museum und auch der codex Cantabrigiensis, auch das fragmentum von Livius, das Brunet edirt hat. Dass hiernach das Lesen musste eine schwere Sache seyn, begreift man leicht. Unsere Interpunctiionszeichen beugen vielen Verirrungen vor. Die Alten halfen sich damit, dass sie den Kopf anstrebten, und wussten zu dem nemlichen Zwecke zu gelangen; denn auch in's Recitiren setzten sie die Kunst. An einander weggehende Schrift heisst continua oder continens scriptura. Als man anfang, eine Veränderung damit vorzunehmen, so trennte man Wörter und unterschied sie durch Punkte. Weiterhin kam man in Aristoteles Zeiten aufs engste die διαστίζειν interpungere; doch dies wollen viele nicht glauben und sagen, es müsste älter seyn nach einer Stelle in Aristoteli's Rhetorik 3, 5. 17. Aber dort ist blos von Unterscheidung der Sätze in der Aussprache die Rede. Vielmehr beweist sie die Nichtexistenz der Interpunction. Die Erfindung der Interpunctiionszeichen und der Accente gehört den alexandrinischen Grammatikern, besonders dem Aristophanes von Byzanz und seinem Schüler Aristarch, und von da ist die Sache auch erst nach Rom gekommen, wo man eben so in den frühern Jahrhunderten, bis funfzig vor Christus durchaus nicht anders, schrieb. Ueber den Fortgang der Interpunction hat man einen essay on punctuation, erschienen in London. Was den ersten Ursprung anbetrifft, so gehörte er zum grammatischen und philologischen Unterricht, und es dauerte lange, ehe die Zeichen in den Manuscripten gewöhnlich wurden. Die Grammatiker mussten für Stellen, die Doppelsinn geben konnten, solche Zeichen setzen. Fünf secula gingen hin, ehe es ganz gewöhnlich wurde. Die Sache ging also langsam, bis sie vervollständigt wird. Die Langsamkeit dieser Dinge lehrt, dass man in Griechenland auf so etwas wenig Aufmerksamke wandte; auch kam es blos auf's Hören an. Diejenigen, die sich mit Litteratur beschäftigten, waren wohlhabend und hatten ihre Vorleser und solche, denen sie dictirten. Der gemeine Haufen las auch in den besten Zeiten nicht. Das Erste, wovon man im alexandrinischen Zeitalter ausging, ist, dass man zwischen gewissen Sätzen und Worten einen Punkt machte. Daraus entstand die ursprüngliche Interpunction mit dreierlei Punkten: στιγμαὶ τελεία, μέση und ὑποστιγμαί. Dies waren drei Punkte, die an verschiedenen Stellen gesetzt wurden und danach verschiedene Bedeutungen hatten. Die τελεία war oben am Worte und bezeichnete unsern Punkt. Die ὑποστιγμαί stand unter dem Worte und war eine Abtheilung, wie unser Komma. Der mittlere Punkt war unser Kolon. Darauf kommt man kommen, weil man Alles mit grossen Buchstaben schrieb.



nterpungirt war  
und ursprünglich  
richt hievon war  
r von Dionysius  
g. 27. So ge-  
exemplaria scri-  
d Valerius Pro-  
scripte nicht la-  
lf man sich auf  
t *στίχους*, d. h.  
bei Prosaisten;  
t. Man theilte  
kam, man mit  
i *στίχους*, auch  
Strophen haben  
us Cicero's Be-  
brauchte auch  
lie er *κόμματα*

o scheint man  
inction gewöhn-  
cum scribimus,  
annehmen, dass  
sondern eine  
t wurden. Zu  
r Punkte über  
Es giebt noch  
falsch gesetzt  
atiker, und Do-  
media distinctio  
handelte auch  
ien. Fragezei-  
tünde sich von  
1. Von diesen  
hii Sammlung,  
nd neuern Zei-  
iber an spatia  
auch Punkte,  
ohne Regulir-  
die Druckerei  
neunten seculo  
Editoren und  
ben sich nicht  
unvollkommen  
inctione. Seit  
ischen blieb's  
s fehlen. Im

Mittelalter war es zum Exclamationszeichen gebraucht worden  
Es wäre zu wünschen, wir hätten die lateinische Interpunctio  
im Griechischen, wie sie Locella in Xenophon's Cyrus ange-  
wandt hat. cf. Villosion's prolegomena zum Homer.

## 8.

## Von den Accentzeichen.

Accent hat jede Sprache, besonders die orientalischen  
griechische und altitalische Sprachen, überhaupt die Sprache  
von Völkern, die viel Ausdruck in ihre Rede legten. Sie wa-  
ren nicht zufrieden mit dem rhetorischen, der auf einzelne  
Wortverbindungen ruhte, sondern jedes Wort musste seine  
besondern Wortaccent haben, um den Gedanken recht in die  
Seele des Andern zu bringen. Die Alten rechnen den Accent  
als einen nothwendigen Theil der Worte selbst an und ne-  
hmen die Seele der Worte. Der römische Ausdruck *accentu*  
lehrt, dass es etwas Gesangartiges ist, was zum blossen Kör-  
per des Worts hinzugesungen wird. Eben so wird auch *tenu*  
gebraucht und *moderamentum sc. vocis*. Das können wir aus-  
drücken durch Modulirung. Im Griechischen sagt man *προ-*  
*σῳδα*, das noch weitläufiger genommen wird, und die Gram-  
matiker reden von zehn Prosodien, indem sie dazu vie-  
Stücke rechnen:

a) das, was man eigentlich Accent nennt, dies ist *τόνος*  
Darauf gehört, wenn man die Sylbe acutirt oder gravirt, oder  
wenn man beides vereinigt.

b) *χρόνος*, tempus i. e. quantitas syllabae, die Extensio  
philosophisch ausgedrückt, jenes Intension. Der *χρόνος* ist  
zweifach, lange und kurze Quantität und *anceps*.

c) *πνεῦμα* spiritus.

d) *πάθος*. Darunter zählt man die Aspiration, Apostro-  
phation und *ὑποδιαστολή*. cf. Priscianus de accentibus im Pu-  
schius pag. 23. und Fischer ad Wellerum tom. 1, pag. 237.

Die Art, wie *χρόνος* und *τόνος* vereinigt werden konnte,  
betreffend, so hat man gestritten, ob nach Quantität oder nach  
dem Accent gesprochen wurde. Man sprach nach beiden. Eine  
lange Sylbe wurde nicht immer gestossen. Ein Wort konnte  
zwei lange Sylben haben, wovon die eine den *τόνος* hatte.  
Im Deutschen merkt man dies nur, wenn man mit Affekt spricht.  
Eine kurze Sylbe hat sehr oft den acutus, den rhetorische  
Accent noch ausgenommen. Ein Wort ohne Accent verwun-  
dete ein griechisches Ohr. Ausser dieser Hebung der Syll-  
musten in jedem Worte Sylben deprimirt werden, d. h. gravi-  
rirt, denn mehrere Acute würden den Ausdruck *hérissant* un-  
widerlich machen. Bei langen Vocalen, die als zwei kurze  
Sylben müssen gedacht werden, erhält der erste den Acu-

ies ist der Circumflex. Nach und nach zog man die Dinger zusammen. Im Martianus Capella cap. 3. findet man schon unsere Zeichen. Doch muss man, wenn man den Circumflex verstehen will, an seine ursprüngliche Figur denken. Accente als hörbare und geschriebene sind verschieden und nicht zu gleicher Zeit entstanden. So schreiben die Deutschen keinen Accent. Die Accente, als sichtbare Zeichen, erfand man in Alexandria zuerst, um die gute Aussprache, wie sie in Athen war, recht klar zu machen und bei den Worten, wo Doppelton entstehen konnte. Dies gehört dem Aristophanes von Byzanz, cf. *Villoison's* epistolae Wimarenses. Dass diese Accente in die Bücher anderer Leute, als der Grammatiker genommen sind, hat lange gedauert und es ist falsch, wenn man die Zeichen hat sehr alt machen wollen. Man hat sich auf aristoteles elench. 1, 3. berufen; allein er spricht von dem accent, den man im Reden auf eine Sylbe legen sollte. Dergleichen Fragen, wie die über Ilias  $\phi$  297, waren schon zu Aristoteles Zeit. Man frug, wie man  $\delta\acute{\iota}\delta\omicron\upsilon\mu\epsilon\nu$  aussprechen sollte. Lätte man Accentzeichen früher geschrieben, so konnte bei den Stellen kein Streit entstehen. Man muss hier unterscheiden das Hörbare und Sichtbare. Die hörbaren entstanden mit der Sprache zugleich. Nach Christus scheinen die sichtbaren nur einzelnen Personen gebraucht worden zu seyn; aber vor dem sechsten seculum wurden sie nicht allgemein; gewöhnlich und ganz allgemein erst im zehnten seculo. Wir haben codices, die keine Accente haben; besonders die mit grossen Buchstaben geschrieben sind, haben keine. Doch in der Folge setzte man sie zu den Kapitalbuchstaben. Wenn die Frage entsteht über die Art heute zu lesen und: wie soll man lesen, nach der Quantität oder nach dem Accent? so streitet man darüber, und man hat viel in England gestritten. Viele liessen den Accent weg; doch ist hernach trefflich gezeigt worden, dass die Accente einen Theil der Sprache machen und die alte Aussprache bestimmen. cf. *Foster's* Versuch über den Accent und die Quantität. *Galli*, dem Ruhnkenius seinen *Ti-maeus* dedicirt hat, schrieb gegen *Foster* und dieser antwortete ihm wieder. Die Accentzeichen ahmen die Aussprache nach, gehören innig zur griechischen Sprache und müssen gelehrt werden. Was das Aussprechen betrifft, so ist uns das Lesen einzelner Fälle wie bei Griechen möglich; in vielen Fällen aber kommen wir nicht fort wegen unserer Organe. In den Prosaisten ist's am besten, man liest nach den Accenten und in den Dichtern nach der Quantität. Es kommt Alles darauf an, dass man einen festen Plan im Lesen annimmt, sonst schwankt man so sehr, dass man die Wörter nicht ordentlich erhalten kann. Spricht man nach dem Accent, so muss man nicht eine Sylbe langziehen, wo ein Acut steht, sondern man

man stös-  
sen wo d  
iehen. In ei  
nach d  
dem Drucke  
das Lat  
nreize Gran  
sind ein V  
de poëmat  
Sammlung  
Arnau  
Académie  
gegen  
Spiritus be  
auf die Aussp  
wo die al  
alten Al  
Buchstaben H  
ehen, dass  
wurde ge  
hört haben  
helt man  
NOI- $\rho\acute{o}\nu\iota\varsigma$   
den diese Aey  
sind grosse  
nehmen bei c  
die hätten ein  
geschrieben w  
besondern 2  
hört habe.  
wie e  
ein lateini  
gehörte.  
war, ist  
auf einande  
hätten ein  
hat; desweg  
leichen daff  
der Aspirati  
Aspiration in  
war's  
reus nav  
möglich. D  
der Wör  
Wenn vinnu  
sich eine  
habe.

man die Dinge  
t man schon  
n Circumflex ver-  
en. Accente als  
d nicht zu gleich-  
schen keinen Ac-  
and man in Athe-  
wie sie in Athen  
en, wo Doppel-  
l'ophanes von Br-

Dass diese Ac-  
Grammatiker ge-  
alsch, wenn man  
an hat sich ad-  
spricht von den  
en sollte. Der-  
en schon zu Ari-  
ussprechen sollte

so konnte bei  
hier unterschied-  
entstanden mit  
a die sichtbaren  
seyn; aber vor-  
ein; gewöhnlich  
Vir haben codi-  
mit grossen Buch-  
h in der Folge  
Wenn die Frage  
soll man lesen,

so streitet man  
1. Viele liessen  
gezeigt worden.  
machen und die  
h über den Ac-  
sius seinen Tri-  
dieser antwor-  
die Aussprache  
und müssen ge-  
so ist uns das  
; in vielen Fäl-  
er Organe. In

den Accenten  
mmt Alles dar-  
nimmt, sonst  
icht ordentlich  
so muss man  
sondern man

muss blös stossen und so wird die Prose auch nicht unange-  
nehm. Bloss wo der Circumflex steht, muss man die Sylbe  
lang ziehen. In einigen Fällen klingt es nicht so antik, doch  
so gut als nach dem Quantitätslesen. Die Accente müssen  
auch beim Drucke beibehalten werden, wenn man nach ihnen  
liest. Dass das Latein keine Accentzeichen hat, kommt daher,  
dass zu wenige Grammatiker die Sprache bearbeiteten, und diese  
Zeichen sind ein Vorzug der griechischen Sprache. cf. *Isnao*  
*Fossius de poematum cantu et viribus rhythmi*, deutsch in  
*Nicola's Sammlung vermischter Schriften*, wo etwas Einzelnes  
vorkommt. *Arnauld's* Abhandlung im 32ten Bande der Schrif-  
ten de l'Académie des Inscriptions, an der nicht viel ist. *Ges-*  
*nari* isagoge gegen Ende des 1ten Bandes.

Die Spiritus betreffend, so sind sie auch sehr alt in Ab-  
sicht auf die Aussprache, aber ihre Einrichtung und Form ist  
neu. Da, wo die alten Griechen eine Aspiration machten, hat-  
ten sie im alten Alphabet vor dem ionischen einen ordentli-  
chen Buchstaben H. Daher haben die Lateiner selbst ihr H,  
ein Zeichen, dass das lateinische Alphabet von Griechenland  
kam. *q* wurde geschrieben *HOI*; das *u* ist das jota subscri-  
ptum. Davon haben wir noch in Inschriften deutliche Spuren,  
und so half man sich in Doppelbuchstaben, wo ein h ist.  
*KHPONOI-χρόνῳ*. Die verschiedenen Stämme Griechenlands  
sprachen diese Aspiration auf verschiedene Weise. In jeder  
Sprache sind grosse Verschiedenheiten auch in der Aspiration,  
das man schon bei den Franzosen sieht. Von den Aeoles wird ge-  
sagt, sie hätten eine eigene Art von Aspiration gehabt, die mit  
dem englischen w Aehnlichkeit gehabt habe, die man auch mit  
einem besondern Zeichen und dieses mit einem besondern Na-  
men belegt habe. Dieses ist das digamma aeolicum. Man  
formirte es wie ein über einander gesetztes I und es sieht  
aus wie ein lateinisches F. Dies lehrt, dass es zum äolischen  
Dialekte gehörte. Dass etwas Aehnliches auch in den übrigen  
Dialekten war, ist wahrscheinlich. Nemlich, wenn ein paar  
Worte auf einander folgen, so entsteht eine Aspiration. Die  
Aeoles hatten einen materiellen hörbaren Buchstaben für die-  
sen Laut; deswegen kam man auf die Idee, auch ein ordentli-  
ches Zeichen dafür zu machen. Die Aeoles haben daher eine  
stärkere Aspiration gehabt, und dies lehrt das alte Latein, wo  
diese Aspiration in ein v überging, als *ᾠὸν ovum*, *ᾠὸς divus*.  
Auch vorne war's der Fall: *οἶνος vinum*, *οἶκος vicus*, *ἡὸ ver-*  
*is vis*, *ναὺς navis*, *αἰὼν aevum*, *ἑστία vesta*, *ἔτοστος*, *ve-*  
*tustus*, jährig. Daraus können wir oft am besten die Bedeu-  
tungen der Wörter finden; daher ist der beste Ausdruck für  
alten Wein *vinum vetustum*. Solche Ableitungen lehren, dass  
das Latein eine grosse Menge Wörter aus dem Aeolischen ge-  
kriegt habe.

Wie ging's mit den Zeichen, die wir haben? und, was sollen sie selbst? Der Grieche ging darauf aus, zwei verschiedene Hauche durch Zeichen zu unterscheiden. Mehrere schienen nicht nöthig, als zwei. Der eine Hauch ist ein stärkerer, der andere ein schwächerer. Den letztern können wir nicht aussprechen, wohl aber konnte ihn der Grieche aussprechen; denn sonst hätte man kein Zeichen dafür. Die Zeichen selbst flossen aus dem grossen lateinischen H, d. i. mit dem ehemaligen Zeichen; man halbirte es, Sprach man stark, so setzte man das Zeichen [, schwach]. Späterhin kamen neue Züge aus diesen Grundzügen, bis unsere Haken herauskamen. Wenn ist dies alles geschehen? Die Schreibung des vollständigen H gehört in alte Zeiten; dass man anfang, die Züge zu halbiren, geschah im Zeitalter der Alexandriner oder um diese Zeit. Nach Christi Geburt ging die Veränderung dieser Zeichen vor, und im achten seculo sieht man die Spiritus im Griechischen. Doch auch in der Mitte im Grammatischen schrieb man die stärkere Aspiration, und daraus kann man den Beweis ziehen, dass der Grieche sie auch in der Mitte sprach, Z. B. ἐνέδρα. Für die Aussprache ist es merkwürdig, und nachahmungswerth, es sofern zu thun, als man noch kann, d. h. diese spiritus aussprechen. cf. *Villoison* in prolegom. in *Homericum* und *Mazocchi* ad tabulas *Heracleenses*.

Die  
griechl

Er

der Ge

n

mit Rückrich

Er s

Zeit oder das

Die Zeitraum i  
von den ältes  
da das Homer di  
Geschichte Griech  
Geschichte Griechen  
von Menschen  
der Sitten un  
Doch dies  
nur Cultivirun  
von diesem Ze  
eintrifft wird,  
da eine Sprac  
Geschicht ist. Pr  
haben, sind

? und, u  
s, swd n  
n. Mehr  
ist ein d  
1 können u  
sche am  
Die Zeite  
l. i. mit d  
ian stark,  
kamen u  
herauskam  
des volk  
5, die Ep  
ner oder  
Veränder  
ian die Sp  
rammatische  
kann man  
Mitte sp  
kwürdig, u  
noch kam  
legom. h b

# Die Geschichte der griechischen Litteratur.

## Erster Theil.

### *Uebersicht der Geschichte der griechischen Litteratur nach Zeiträumen*

mit Rücksicht auf die politische Geschichte.

## Erster Zeitraum.

*Die Urzeit oder das hellenische Bardenalter, bis 1000 vor  
Christus.*

Der erste Zeitraum ist die Urzeit oder das hellenische Bardenalter, von den ältesten Zeiten bis 1000 oder 900 vor Christus, so dass Homer die folgende Periode anfängt. Was zur Culturgeschichte Griechenlands gehört, vid. in *Hartmann's* Culturgeschichte Griechenlands. In diese Periode fällt die erste Bildung von Menschenhaufen, Staaten, Künsten des gemeinen Lebens, der Sitten und des Gesanges im europäischen Griechenland. Doch dies ist ein noch roher Gesang, obgleich die Sänger zur Cultivirung ihrer Mitmenschen beitrugen. Von Werken aus diesem Zeitraume giebt's gar nichts, und was hin und wieder citirt wird, wie Inschriften bei Herodot, ist alles nicht, da eine Sprache darin herrscht, die homerisch oder nachhomerisch ist. Prosalisten gab's gar nicht. Frazzen, wie Psephatus, sind zufällig entstanden. Selbst die Sänger sind alle f---thische Fabeln gehüllt, wie die alten Stifter von Volk n und kleinen Staaten, wie ein Herkules. Dies

begreift sich, weil man in dieser Periode nichts als Sagen-  
geschichte hat, wo der Wahrheit durch Tradition viel entzogen  
wird. Mythische facta giebt's, aber auch Unfacta. Nur das  
Mehr oder Weniger macht den Unterschied. In solche my-  
thische Sagen sind die Nachrichten eingehüllt von Sibyllen  
und Orakelsprechern. Die Sibyllen machen einen eigenen Ar-  
tikel in den scriptoribus ante Homerum aus. Eine Phemonoe  
ist als eine Orakelsängerin berühmt und bezeichnet das Alter  
vom delphischen Orakel. Von 1400 bis auf den Argonauten-  
zug, d. i. ein und ein halbes Jahrhundert hört man von  
folgenden alten Sängern: Eumolpus, Melampus und mehreren,  
die Orakelsänger waren. Andere, die auf diese oder jenen Art  
etwas zur Bildung von Gesang beitrugen und zur Musik, sind  
aus eben der Zeit: Olen, Philammon, Thamyris, Linus, Olym-  
pus, Pamphus. Denn vom Argonautenzug mussten sich die  
Sänger in Hinsicht auf diesen Zug mehrern, und dahin gehö-  
ren diejenigen, die man unter den Hauptnamen von Orpheus  
und Musaeus begreift. Da Orpheus selbst mitzieht, so kann  
er als Epoche angenommen werden. Auch kommen mehrere  
Wahrsager vor, als Amphiarus, Tiresias. Auch geht die Ge-  
schichte der Medicin so weit zurück — Asclepius, ein Heros.  
Die Gattungen von Gesang in diesem Zeitraume sind:

1) *lyrischer Art*, worin die blossen Empfindungen des Her-  
zens aus dem Stegreif ausgedrückt werden, diejenige Poësie,  
die man für die älteste halten sollte. Bei dieser muss man  
nicht an die später gebildete denken und an ihre Sylbenmaasse.  
Von ihr haben wir nichts übrig. Hieher gehören besonders  
religiöse Gesänge oder Hymnen, das Vorspiel der homerischen  
Hymnen. In ihnen mussten Göttergeschichten vorkommen und  
das führt auf die zweite Classe. Dies sind Gesänge

2) *historischer Art*. In ihnen wurden die Grossthaten  
einzelner Stammstifter, Helden und ihrer Familien besungen,  
Alles local, dass man in der Gegend Gesänge von den Ahnen  
hatte und in einer andern Gegend ähnliche. Aus diesen geht  
das spätere *ëpos* hervor. Zu ihm geben wichtige Angelegen-  
heiten Anlass, als die Einwanderung des Pelops, nachher der  
Argonautenzug, die thebanischen Kriege, dann die trojanische  
Expedition, die frühere Sagen verdunkelt. Wir wissen übri-  
gens nicht alle Gegenstände; doch können wir aus der Mytho-  
logie schliessen, welche Gegenstände am häufigsten behandelt  
wurden, die nemlich, die am verschiedensten und häufigsten  
waren. Ursprünglich ist's von vager und unbestimmter Bedeu-  
tung. Man brachte eine Menge facta hinein, die am losen  
Faden hingen, und wo die Einheit fehlte, ausser wo sie durch  
die natürliche Beschaffenheit der Sage hincam. So behan-  
delte man die Genealogie der Götter und dies war Theogonie,  
worin keine Einheit war. So wurden die Begebenheiten eines

wie Herkules,  
unter einander hat  
unterzugs. Doch  
haben, die sic  
verbunden, als d  
man dergleichen  
Früh fingen auch  
behandelt zu werd  
Barden nennt m  
ist Anstrengung  
Bei allen Ore  
den, den Ausdruck  
nietrich wurde. De  
welin die carmina s  
Man trieb auch e  
änge. Man fing an  
sprechen, worüb  
a der moralischen  
gedachte Maxi  
bilderreicher Spra  
Philosophie. Philoso  
Einlicher Ausdruc.

die Einkleidung  
von moralischer  
nathier in der ioni  
Von dieser Classe  
von denen man vi  
doch spät gemac

## Zweit

ionische Bardenall

Dieser Zeitraum, de  
das gebildete  
Anlage der prosaisc  
erst dunkel. Es i  
epische Geschichte  
rill die Griechen d  
machung machten. un  
Anfang der Oly  
aus andere für die p  
hat auf den Ga  
halten hatte wichti



nichts als Sage-  
lition viel entzogen

Unfacta. Nur in  
ed. In solche m  
hüllt von Sibyllen  
einen eigenen k

1. Eine Phenom  
zeichnet das Alt  
auf den Argonauten

durch hört man v  
opus und mehrere  
diese oder jene k  
nd zur Musik, in  
myris, Linus, Oph

mussten sich in  
, und dahin ge  
amen von Orpheus

mitzieht, so k  
kommen mehr

Auch geht die k  
clepius, ein Heno

ume sind:  
findungen des H

diejenige Poë  
dieser muss na

ihre Sylbenmas  
gehören besonde

l der homerische  
en vorkommen in

Gesänge  
die Grossstätt

amilien besungen  
e von den Alce

Aus diesen ge  
ichtige Angelegen

lops, nachher k  
un die trojanische

Wir wissen über  
ir aus der Myth

ufigsten behandel  
en und häufigste

bestimmter Bedeu  
in, die am besten

er wo sie durch  
kam. So behaupte  
es war Theogonia  
gebenheiten eine

Helden, wie Herkules, durchgesungen, die wenig Zusammen-  
hang unter einander hatten. So war auch die Materie des  
Argonautenzugs. Doch müssen sich auch manche ungesucht  
gefunden haben, die sich zu einer Einheit im Stoff und des  
Helden verbanden, als die labores des Herkules. Unbestimmt  
nannte man dergleichen Gesänge *Ensa*.

3) Früh fingen auch die Orakelsprüche, vaticinia, an poë-  
tisch behandelt zu werden; daher viele Barden vates sind.  
Solche Barden nennt man lieber vates, als poëtas, denn bei  
letstern ist Anstrengung und angelegte Kunst, die bei jenen  
nicht war. Bei allen Orakeln gab's Propheten, die sich darauf  
verstanden, den Ausdruck so zu modificiren, dass er rhythmisch  
und metrisch wurde. Doch hat man ihnen viel untergeschoben,  
wohin die carmina sibyllina gehören.

4) Man trieb auch eine Kinderphilosophie über die Natur  
der Dinge. Man fing an mit Träumen über die Dinge um sich  
her zu sprechen, worüber man kleine Poëmen absang. So  
auch in der moralischen Welt. Man kleidete alte Sprüche  
oder selbstgedachte Maximen in's metrische Gewand, kunstlos  
und in bilderreicher Sprache. Doch ist dies immer ein Anfang  
zur Philosophie. Philosopheme kann man es noch nicht nenn-  
nen. Sinnlicher Ausdruck und mangelhafte incorrekte Sprech-  
art ist die Einkleidung der Sprüche bei Homer. Dies ist ein  
Anfang von moralischer Philosophie. Diese schöne Sprache  
blieb nachher in der ionischen Poësie, die anfangs Nothbehelf  
war. Von dieser Classe Gesänge hat man verschiedene Frag-  
mente, von denen man viele dem Orpheus beilegt und andern;  
Muster, doch spät gemacht. Dies die vornehmsten Classen.

## Zweiter Zeitraum.

*Das ionische Bardenalter, von 1000 bis 560 vor Christus.*

Dieser Zeitraum, der in sich fasst das ionische Bardenal-  
ter oder das gebildete Alter der Sänger von Homer bis auf  
die Anfänge der prosaischen Diction (Pherecydes und Solon),  
ist äusserst dunkel. Es fehlt an Nachrichten, weil sich in ihm  
die mythische Geschichte von der wahren zu trennen anfängt,  
und weil die Griechen darin ihre ersten Schritte zu besserer  
Verfassung machten, und man wenig oder gar nicht schreibt.  
Erst mit Anfang der Olympiaden geschieht dies. Hier ist ein  
und das andere für die politische Geschichte merkwürdig, das  
Einfluss hat auf den Gang der litterae. Die Rückkehr der  
Herakliden hatte wichtige Folgen für die Verfassung der Grie-

chen, und die trojanische Expedition auf ihre Sitten. Durch die Einfälle wurden die älteren Bewohner benruhigt, so, dass sie ausziehen mussten. Mit diesen Unruhen sind andere verbunden, die den Uebergang zu festern politischen Verfassungen veranlassten. Man ging jetzt aus der ältern gemischten Regierungsform theils zur aristocratischen, theils zur demokratischen über, und dergleichen ist mit Unordnungen und Gährungen verbunden. Dazu kam, dass eine Menge Colonien aus Griechenland nach den kleinasiatischen Gegenden zogen, besonders zwischen den Jahren 800 bis 600 vor Christus, vorzüglich im ersten Jahrhunderte von Roms Stiftung. Jede Colonie musste wieder ihre Verfassung ordnen, und mit dieser bürgerlichen Verfassung waren manche Dinge verbunden, die Einfluss auf die Gelehrsamkeit oder Ausbildung des Geistes hatten. Will man die Hauptgriechen genauer betrachten, so müsste man von den Kleinasiaten zu den Spartanern und Athenern fortgehen; dann seine Aufmerksamkeit auf die Griechen richten, die sich an's schwarze Meer und nach Unteritalien und Sicilien zogen. Bei allen diesen Griechen entsteht ein Drang zur Fortbildung, hässlich in Verfassung und geistig auf Ausbildung der Seele. Nur fehlt es hier an datis. Gleich bei Sparta sieht man dies; denn Lykurg's Staatsverfassung liegt im Dunkel der Mythen. Das sieht man, dass sich in Sparta die dorischen Institute ausgebildeten und mit gewaltsamer Veranstaltung des Gesetzgebers Festigkeit bekamen. Für feinere Ausbildung ist dieser Staat verloren. Ganz vorzüglich sind die kleinasiatischen Griechen. Zuerst die Aeoles auf Lesbos, wo sie fünf Ortschaften bewohnten, und auf dem festen Lande, auf Aeolis und bis an den Ida. Hier sind alle Städte für sich, jede hat ihre besondere Verfassung und sie hängen föderativ unter sich zu einem Bunde zusammen. Sie leben ganz detachirt, wie die Völker in Italien in neuern Zeiten. Dies ist die Art, wie Cultur in der Welt entsteht. Bei diesen einzelnen Verfassungen gab's viele innere Revolutionen, von denen wir nur Einiges wissen. So kommt bei ihnen die Sage vor, dass sie manchmal unumschränkte Beherrscher gehabt hätten — *αὐτοκράτης*; dergleichen einer ist Pittacus, einer der sogenannten Weisen. Man sieht, dass diese einzelnen Verfassungen florissante und dunkle Zeiten gehabt haben, bis es in Cyrus Zeit ein Ende hatte, besonders derer auf dem festen Lande. Doch war die Unterwürfigkeit unter die Perser nicht zu bedeutend. Bei diesen bildete sich das lyrische Gedicht vorzüglich, nachdem man früher bei den Ionern das historische fortgebildet hatte. Die Ionier hatten auch eine Menge Ortschaften nicht blos im eigentlichen Ionien und auf den Inseln Samos und Chios, sondern noch weiter auf Asiens Küste umher. Allein die zwölf Hauptorte machten auch einen Bund unter einander, und bis

die Zeit der le  
bedrückten i  
ten. Mit diese  
brühen der sc  
diese Nahrung  
Man fing dah  
ten, sondern i  
ten Sagen. Hi  
ten, das anfang  
ten, offenb  
den Schulen w  
ten singen i  
ten Haupt war  
ten ist. Ar  
ten sind und a  
die ionischen  
tenlich ausgebi  
ten folgen blos n  
ten und gekor  
ten durch Hand  
ten der Blüthe, b  
ten in die v  
ten Von diesen v  
ten Ceca, Aelia  
ten Küste. — Ej  
ten Mit Handel &  
ten, als Pho  
ten die grösste Hand  
ten dert vor Chr  
ten m's schwarz  
ten Schiffe.  
ten dentlich. Sar  
ten 540 vor Chr  
ten nach lange ein  
ten bis hundert  
ten die dorische C  
ten wenigstens  
ten sind die i  
ten der periodisch  
ten Christus be  
ten Griechenlan  
ten der die Hel  
ten dentlich, den h  
ten. In diese  
ten nach Miles  
ten von einer Aaz  
ten bannet.

re Sitten. Die  
 unruhig, so, da  
 n sind andere  
 litischen Verfas  
 n gemischten Reg  
 zur democratis  
 und Gährungen v  
 onien aus Griech  
 zogen, besonde  
 stus, vorzüglich  
 ede Colonie mus  
 dieser bürgerlich  
 n, die Einfluss  
 eistes hatten. W  
 so müsste man  
 Athenern fortgeh  
 en richten, die  
 und Sicilien m  
 ig zur Fortbildu  
 bildung der Se  
 rta sieht man d  
 unkel der Myth  
 schen Institute  
 des Gesetzgebe  
 ig ist dieser St  
 iatischen Griech  
 tschaften bewoh  
 is und bis an d  
 at ihre besonde  
 ch zu einem Bau  
 die Völker in  
 vie Cultur in  
 sungen gab's  
 iniges wissen.  
 manchmal un  
*πονητής*; dergle  
 ten Weisen. Ma  
 sante und dunk  
 n Ende hatte,  
 ch war die Unt  
 itend. Bei dies  
 nachdem man fr  
 bildet hatte. Die  
 nicht bloß im  
 und Chios, son  
 Allein die zwöl  
 einander, und

auf die Zeit der letzten lydischen Fürsten lebten sie detached und bekümmerten sich nicht um die Aeoles. Sie fingen an zu dörren. Mit diesem Flor des Aeussern kam auch ein eifrigeres Studium der schönen Poësie hervor. Diese hatte eine Zeitlang neue Nahrung an den trojanischen Begebenheiten erhalten. Man fing daher an, weniger die ältern Gesänge aufzufrischen, sondern der trojanische Krieg verschlang Alles mit seinen Sagen. Hier bildete sich, vorzüglich in Chios und Smyrna, das anfangs äolisch gewesen, der bessere historische Gesang aus, offenbar allgemach, doch so, daß man bald ordentliche Schulen wahrnimmt, Reihen von Sängern, die in einer Manier singen und von einem Haupte abhängen. Ein dergleichen Haupt war *Homer*, dessen Existenz keinem Zweifel unterworfen ist. An ihm hängen eine Menge Säger, die unbekannt sind und als seine Freunde erwähnt werden. Diese sind die ionischen Säger. Von ihm wird das *ἔπος* blühend und trefflich ausgebildet; aber es folgt nachmals bald ein Rückfall, es folgen bloß nachahmende Säger, die nicht dem Namen nach auf uns gekommen sind. Die Hauptstädte der Ionier wuchsen durch Handel zu Lande und zur See bis zum hohen Grade der Blüthe, besonders Phocäa, die den ausgebreitetsten Seehandel in die westlichen Gegenden bis nach Gades hintrieb. Von diesen werden fremde Colonien angelegt, als Alalia in Corsika, Aelia in Unteritalien, und Massilien an der gallischen Küste. — Ephesus hatte auch seine besondere Verfassung. Mit Handel gab es sich nicht so sehr ab und scheint auch später, als Phocäa, zum Flor gekommen zu seyn. Milet war die grösste Handelsstadt und blühte ausserordentlich. Schon achthundert vor Christus führte es Colonien besonders nach Norden an's schwarze Meer aus. Es stellte achtzig bis hundert Kriegsschiffe. So werden auch Samos und Chios wichtig und unähnlich. Samos hat seine Wichtigkeit erst unter Polyercus 540 vor Christus, im Zeitalter des Anacreon. Chios war auch lange ein mächtiger Staat und man sieht, dass es neunzig bis hundert Kriegsschiffe stellen konnte.

Die dorische Colonie ist nicht so bedeutend für die Literatur; wenigstens wissen wir wenig davon. Nächst diesen Colonien sind die in Sicilien und Unteritalien nach dem Anfange der periodischen olympischen Spiele. Diese, die von 676 vor Christus berechnet werden, gehören mit zur Culturgeschichte Griechenlands, denn durch sie kommt mehr Verbindung unter die Hellenen. Den lyrischen Dichtern gaben sie Gelegenheit, den lyrischen Gesang zu diesem Zwecke auszubilden. Um diese Zeit fängt das Wandern an. Nebenbei scheinen auch Milesier Colonien nach Norden geführt zu haben. Von einer Anzahl Staaten weiss man ihre Etablissements. Bei ihnen kommt's darauf an, aus welchen Stämmen sie waren.

Nach ihnen wurde ihre Cultur bestimmt. Die meisten von denen in Unteritalien waren in der Nachbarschaft des tarentinischen Meerbusens. Jeder Hauptort hat seine eigene Verfassung. Bei den Dorern war sie aristokratisch, bei den übrigen mehr demokratisch. Doch gab's auch viel Wechsel, den Umstände machten. Die merkwürdigsten Oerter waren Tarent 700 vor Christus, von Spartanern ausgeführt. Nachmals wurde es äusserst blühend im Anfang der folgenden Periode. Um diese Zeit wurde Croton gestiftet, das im letzten Jahrhunderte unserer Periode schon zu blühen anfangt; denn schon 600 vor Christus findet man eine fürchterliche Armee von ihnen gegen die Lokrer aufgeführt. Es hatte ursprünglich eine zwischen Demokratie und Aristokratie schwankende Verfassung. Nachmals wird es von Pythagoras einer bessern Verfassung näher gebracht. Eben so Sybaris ist dem Namen nach ein Beweis, wie die Cultur da wuchs, errichtet 710, zerstört von den Crotoniaten — eine Stadt voll Luxus, hat auch ein ansehnliches Gebiet, wozu 25 Städte gehörten. Eine ähnliche Nachricht lehrt die Bevölkerung. Sie stellten 370,000 Mann in's Feld. Sybaris wurde in der Folge zerstört. Im Zeitalter des Herodot wurde in dieser Gegend Thurium erbaut. Diesen Thuriern wird oft Charondas als Gesetzgeber zugeschrieben, d. h. sie nahmen seine Gesetze an. In der Nachbarschaft kommt noch ein alter Staat vor: Locri Epizephirii, eine Colonie von Lokrern aus Mittelgriechenland, die gegen 680 dahin ging, da früher mehrere griechische Haufen hingezogen waren. Es ist ein Gemisch aus verschiedenen Völkerstämmen. Merkwürdig ist es, weil da Zaleucus 664 vor Christus seine geschriebenen Gesetze gab, bei denen man mit Strenge über zweihundert Jahre blieb. Dadurch und durch vorzügliche Sitten und moderate Verfassung zeichnete sich dieser Ort aus; zu einer vorzüglichen Blüthe gelangte er nicht. Rhegium, gegen 670 vor Christus gestiftet, hat anfangs eine ziemlich aristokratische Verfassung; nachmals erheben sich tyranni. Ein anderer Staat war noch Cumae, wie man glaubt, die älteste Colonie, deren Stiftung 1030 vor Christus gesetzt wird. Die Cumaner erreichten bald einen ansehnlichen Grad von Wohlstand, hatten viel Seemacht und stifteten auch andere Colonien, wovon besonders Neapolis merkwürdig ist. Solche Oerter wurden noch mehrere von Griechen gestiftet; daher man Schriftsteller findet, die aus den Gegenden in Unteritalien sind.

So ging es auch mit Sicilien, wohin sich griechische Haufen zogen, besonders auf die Ost- und Südküste vom dorischem und ionischen Stamme. Zum dorischem gehört Syrakus, eigentlich eine korinthische Colonie und die wichtigste aller Colonien. Wir haben davon noch beträchtliche Nachrichten. Die älteste Zeit geht von Stiftung der Colonie 735 vor Christus

auf den erst  
ersten Per  
niedrig  
Inehn. D  
sehr. E  
schon gesti  
griechischer  
Syrak  
ische mit A  
den, die in  
Agrigent  
nicht genau g  
Wahrscheinlic  
achten von i  
Periode ist  
verbunden un  
ische Verfi  
geber: Cha  
chts gegen  
vor Chri  
Leontium  
von der  
ander von G  
eter. Vor  
kommen, w  
Menschenalt  
die übrigen (G  
Griechenlan  
später, da  
ging bios at  
Civilisation  
in innere G  
ichtig, dass  
nicht tüchtige  
dass si  
wieder Er  
Kriege,  
llt. Der er  
vor Christ  
803 vor  
werden.  
nicht durch  
Athen be  
weisen Zeiten  
hören  
der lebenlä  
gnd.

ie meisten von  
schaft des tarenti  
e eigene Verfa  
h, bei den übrige  
Wechsel, den  
ter waren Tan  
t. Nachmals wu  
nden Periode. I  
letzten Jahrhunde  
denn schon 600 v  
nee von ihnen gen  
iglich eine zwische  
: Verfassung. N  
en Verfassung w  
en nach ein Bewe  
erstört von den G  
sch ein ansehnliche  
ähnliche Nach  
00 Mann in's F  
Zeitalter des H  
it. Diesen Thun  
chrieben, d. h. d  
schaft kommt n  
e Colonie von L  
italien ging, da  
waren. Es ist d  
Merkwürdig ist  
chriebenen Ges  
zweihundert Jah  
ten und modern  
zu einer vorzüg  
egen 670 vor Ch  
okratische Verfa  
anderer Staat v  
olonie, deren St  
Zumaner erreicht  
d, hatten viel St  
wovon besonde  
rden noch mehr  
steller findet, d

h griechische Ha  
üste vom dorisches  
hört Syrakus, d  
wichtigste aller G  
: Nachrichten. Die  
735 vor Christus

als auf den ersten Beherrscher Gelon, 484 vor Christus. In dieser ersten Periode ist es republicanisch, bleibt aber in einem ziemlich niedrigen politischen Zustande in Absicht auf Macht und Ansehn. Durch Tyrannen wuchs die äussere Macht des Staates sehr. Eine und die andere Colonie ist in dieser Periode schon gestiftet. Neben ihnen ist Agrigent zu merken, ein griechischer Staat und eine Zeitlang der Hauptort in Sicilien nächst Syrakus. Dieser Staat ist dorisch und hat auch republicanische mit Aristokratie gemischte Verfassung, bis tyrannisch auftreten, die in Sicilien zahlreich, hart und drückend waren. Bei den Agrigentiniern ist merkwürdig Phalaris, dessen Zeitalter nicht genau genug bestimmt ist, aber um 560 vor Christus mit Wahrscheinlichkeit gehört. Bedenkt man, wie fabelhaft die Nachrichten von ihm sind, so sieht man, wie dunkel Alles in dieser Periode ist. Andere Städte sind mit Syrakus und Agrigent verbunden und haben ursprünglich demokratische und aristokratische Verfassung. Einige davon haben einen grossen Gesetzgeber: Charondas, in der Zeit des Zaleucus. Doch dies hilft nichts gegen die Usurpation der tyranni. Zanklā bekam seit 600 vor Christus ungefähr den Namen Messana. Ferner Naxos, Leontium oder Leontini, woher Gorgias gebürtig war; Gela, wovon der Name Gelon analog ist, denn er war zuvor Beherrscher von Gela; Himera, Cosmenä etc., sicilisch-griechische Oerter. Von jeder Colonie lässt sich nicht immer die Zeit bestimmen, wenn sie ausgeführt ist. Doch gewiss in dem ersten Menschenalter vor Roms Stiftung und ein paar darnach.

Die übrigen Colonien am schwarzen Meere und im nördlichen Griechenland sind nicht zu gelehrter Cultur gelangt, ausser später, da sie sie von andern Orten annahmen. Ihre Sorge ging blos auf Verfeinerung des gesellschaftlichen Lebens und der Civilisation.

Das innere Griechenland betreffend, so ist für Sparta merkwürdig, dass die Nation anfängt, sich mit Kraft zu einer körperlich tüchtigen, im Innern gesetzmässig lebenden Nation zu bilden; dass sie sich im Peloponnes weiter ausdehnt und hin und wieder Eroberungen macht. Hierher gehören die messenischen Kriege, von denen zwei sind, und ein dritter erst spät fällt. Der erste fällt kurz nach der Stiftung Roms, welcher 754 vor Christus fällt, 742 vor Christus. Der zweite endet sich 668 vor Christus, in welchem Kriege die Messenier unterthan werden. Es ist der Krieg, den Tyrtæus merkwürdig macht durch seine Kriegslieder.

Was Athen betrifft, so durchläuft es länger als Sparta die turbulenten Zeiten einer noch nicht gebildeten Verfassung. Vor Lykurg hören die Könige auf und es entstehen Archonten, aber lebenslängliche, folglich von der königlichen Macht und Würde wenig verschieden. In der Folge that man einer

grössern Schritt zur Veränderung der Verfassung, da man zehnjährige Archonten nach Wahl so einsetzte, dass nach zehn Jahren andere an die Reihe kamen. Dies ist Fortschritt zur Aristokratie. In Athen schwankte man noch, als Sparta schon Festigkeit hatte. Auch war da noch nicht Cultur, indess die Ionier ihr blühendes Zeitalter hatten. Dann folgten jährliche Archonten, an der Zahl neun, wovon der erste der Zeit und dem Range nach, *Kreon*, von 682 vor Christus war. Seit der Zeit regieren jährlich gewählte neun Archonten, und die Verfassung wird nach und nach Demokratie. Doch es geschah unter traurigen Bewegungen. Während diesen fand man nothwendig in Athen bestimmte Gesetze gegen grobe Excesse, die alle Fortschritte aufhielten, entwerfen zu lassen, wozu ein Archont *Drako* gebraucht wurde. Dies sind die zuerst geschriebenen Gesetze, die Attica gesehen, 624 vor Christus oder Olymp. 39, 1. Nach diesen kommt dreissig Jahre später eine gebildetere vollkommenere Staatsreformation, die des *Solon*, Olymp. 46, 3, 594 vor Christus. Diese Verfassung ist darum merkwürdig, weil sie die erste vollkommnere aller Griechen war, die zu einer wahren Republik den Grund legte, und weil Vieles aus ihr in andere übergang. Solon gehört schon unter die Schriftsteller, Dichter und politischen Weisen seiner Zeit, die auf ihr Vaterland wirken in Absicht auf Sitten und Verfassung. Doch konnte seine Verfassung noch nicht allen Unruhen steuern. Ein schlauer, aber trefflicher Mann bemeistert sich der Oberherrschaft: *Pisistratus* 560 vor Christus. Die tyrannis von 560 macht den Anfang der folgenden Periode, und da geht der Flor von Athen an in litterarischer Rücksicht, wie in Syrakus seit Gelon.

Andere Staaten, wie die Peloponnesier, schliessen sich an Sparta und übertreffen es nicht weit in Cultur. In Mittelgriechenland wirkt atheniensische Aufklärung; doch ist noch nicht viel zu suchen, sondern die Flecken, wo litterarische Cultur war, sind die kleinasiatischen griechischen Colonien, die ionischen vorzüglich; dann die in Unteritalien und Sicilien und Athen gegen Solon's Zeitalter. Ausser diesen findet man einzelne Sänger und Gelehrte; sie nehmen aber mehr Antheil an dem, was in andern Gegenden geschaffen ist.

Die erste Ausbildung der Dichtkunst wurde dem historischen Gesange zu Theil. Wenn gleich nebenher lyrische Stücke gesungen seyn müssen, so war doch später davon nicht die Rede. Dass man diese und andere kleine Gattungen des Aufschreibens nicht werth hielt, kommt daher, weil immer ein Lied das andere verdrängt. Allein historische Gesänge waren Depositärs der Geschichte und Grossthaten der Nation und erhielten das Andenken daran, und darunter diejenigen, die auf den trojanischen Krieg gingen. Allein epischer Sänger sind

oder zwei ( ...  
... Sän ...  
... Nachbarsc ...  
... des Homer ...  
... und wird ver ...  
... Sänger, die ...  
... melirten, na ...  
... Schule kan ...  
... Christus setz ...  
... dieses ioni ...  
... Gegenden, an ...  
... solche Gesän ...  
... Homerische ...  
... ansehe ...  
... den man sic ...  
... Christus. ...  
... Sänge ...  
... wird aus d ...  
... ein Name ...  
... verächtliche ...  
... Zeiten sind ...  
... zuweilen ...  
... Hesiod ne ...  
... diese folgen di ...  
... Gesänge, die ...  
... ganzen Cy ...  
... Weise durcl ...  
... eine gering ...  
... Im Ganze ...  
... über die Kr ...  
... Christus an ...  
... noch mit e ...  
... übrig ist. ...  
... und Rha ...  
... durch beide ...  
... Sprache finde ...  
... der Geist, den ...  
... überseh man s ...  
... wenig von inne ...  
... der cyclus e ...  
...  
... der dritten ...  
... drei Sä ...  
... also 75 ...  
... von Teos. ...  
... das iambisc ...  
... wozu ...

assung, da man  
 dass nach reha  
 Fortschritt zu  
 als Sparta schon  
 ultur, indess die  
 folgten jährliche  
 ste der Zeit und  
 is war. Seit der  
 en, und die Ver  
 Doch es geschah  
 fand man noch  
 robe Excesse. In  
 en, wozu ein be  
 zuerst geschrie  
 or Christus die  
 Jahre später ein  
 die des Solon  
 fassung ist dann  
 re aller Griechen  
 d legte, und wie  
 gehört schon unter  
 reisen seiner Zeit  
 f Sitten und Ver  
 ch nicht allen Ge  
 r Mann beweist  
 vor Christus. In  
 folgenden Periode  
 ärischer Rückblick

schliessen sich zu  
 ur. In Mittelgri  
 noch ist noch nicht  
 litterarische Cultur  
 colonien, die in  
 und Sicilien und  
 en findet man ein  
 er mehr Antheil zu  
 st.  
 wurde dem histor  
 nebenher lyrische  
 später davon nicht  
 eine Gattungen der  
 er, weil immer ein  
 he Gesänge waren  
 der Nation und er  
 diejenigen, die als  
 ischer Sänger sind

drei oder zwei Classen in dieser Periode. Die erste sind die homerischen Sänger oder die Schule von Chios, die sich auch in die Nachbarschaft ausbreitete. In ihr blüht unter Anführung des Homer der epische Gesang ausserordentlich schön auf und wird verbreitet durch herumziehende Sänger. Diejenigen Sänger, die in seiner Manier sangen und homerische Lieder recitirten, nannten die Griechen *Homeriden*. Den Stifter dieser Schule kann man nach allen chronologischen Daten 954 vor Christus setzen. Ein Jahrhundert dauerte die schöne Blüthe dieses ionischen *ἔπος* fort und wurde verbreitet in andere Gegenden, auch, wie die Sage geht, nach Sparta, wo man doch solche Gesänge trotz aller Uncultur gern hörte. Nächste diesen Homerischen kommen andere, die man als eine Zweite Classe ansehen kann, denen ich den Hesiod an die Spitze stelle, den man sich ein Jahrhundert nach Homer denken muss 850 vor Christus. Um seine Zeit fangen auch manche wenige gelehrte Sänger an in der Manier der Homeriden zu singen und es wird aus den herumziehenden Sängern ein Stand, die *Rhapsoden*, ein Name, der im Homer noch nicht vorkommt. Er ist kein verächtlicher Name, wie er es später wurde, sondern in alten Zeiten sind sie die Inhaber aller ältern Gesänge und machten zuweilen so etwas in der Art, wie die Hymnen des Homer. Hesiod nebst diesen Rhapsoden ist eine zweite Classe. Auf diese folgen die *cyclischen Sänger*, die mit Hilfe früherer Gesänge, die sie in weniger gutem Geschmack ausbildeten, den ganzen Cyclus der Sagensgeschichte in Hexametern araische Weise durchlaufen. Diese Cyclici machen schon eine Nachart, eine geringere abweichende Art von homerischen Sängern aus. Im Ganzen klingt ihr Ton wie der der homerischen Sänger, aber die Kraft und der Geist fehlt. Diese fallen vor 600 vor Christus an und gehen fort bis 670, indem wir die *Pisander* noch mit einschliessen können, von dem im Theokrit noch etwas übrig ist. Will man zwei Classen machen, so sind Homeriden und Rhapsoden nebst Cyklikern zusammenzufassen. Es läuft durch beide Classen viel von einem Geiste durch, und in der Sprache findet man keinen beträchtlichen Unterschied. Aber der Geist, der die Erfinder auszeichnet, fehlt ihnen; daher übersah man späterhin diese spätern Werke und wir haben wenig von ihnen. Man hat auch die cyclici gesammelt. Dies ist der cyclus epicus, den man nach der Zeit abhandelt hat.

Aus der dritten Periode ist Asius, Eumetus und Aretim zu bemerken, drei Sänger, die um die Zeit der ersten Olympiade leben, also 754 vor Christus. Dahin gehört auch Anachars von Teos. Nächste dem epischen Gesange fing man auch bald das iambische Gedicht auf kunstmässige Art an auszubilden, wozu früh der Grund gelegt war; denn der iambische

ist Spottgedicht, wie andere uralte Gedichte *ex tempore* gemacht. Kunstmässig wurde es durch Archilochus; er gab dem iambischen Gedichte seinen Charakter und bildete es aus. Diese erste Ausbildung dieser Gattung blieb auch die grösste. Er gehört von Olympias 6 bis an die 14te. Das iambische Gedicht muss man nicht mit dem lyrischen für einerlei halten. Weiterhin bildete sich das lyrische Gedicht und die Elegie, verwandte Gattungen. Zu beiden war lange der Grund durch kunstlosere Versuche gelegt. Nun fingen Sänger hin und wieder an, dem lyrischen Gedichte einen bestimmten Charakter zu ertheilen. Dies that Alkman, der in Archilochus Zeitalter gehört. Nächst ihm haben wir auch den *Arion* gegen die 26te Olympiade, von dem die Sage mit dem Delphin im Herodot ist, auch ein kunstmässiger lyrischer Sänger, von dem man noch ein Gedicht haben will. Besonders preisen die Aeoles das lyrische Gedicht an und der äolische Dialekt wird der herrschende in dieser Gattung und in ihm sangen Alcaeus und Sappho um Olympias 45. Kurz nach ihnen folgen mehrere, auch Damen, als Erinna, und am Ende dieses Zeitalters Stesichorus. Die Elegie durchläuft um gleiche Zeit ganz verschiedene Modificationen und die Geschichte derselben ist verwickelt, weil der Name schwankend ist; denn der Grieche braucht Elegie von Verbindung des Pentameters und Hexameters. Es wurden darin verschiedene Arten der Empfindungen ausgedrückt. Der erste elegische Dichter, Tyrtaeus, hat sogar Schlachtgetümmel zu seinem Sujet. Er gehört gegen Olympias 24. Auf ihn folgen Callinus und der schon feinere und wollüstigere *Mimnermus*, der zärtliche Gegenstände zum Sujet nahm. In diesem Zeitalter fängt auch der prosaische Vortrag an mündliche und schriftliche Ausbildung zu erhalten. Zum mündlichen gehört der apologus oder die äsopische Fabel, eine bildliche Vortragsart, wodurch man auf der Stelle etwas zu wirken suchte, die auch ursprünglich alt ist; aber nachher wurde sie von Aesop häufig gebraucht. Er benutzte die einzeln gebrachte Hülle zu moralischen Zwecken. Nach ihm nennt man den apologus die äsopische Fabel. Er selbst ist nicht Schriftsteller, und wir haben auch keine Fabel von ihm. Ihm folgten auch andere in versificirten Fabeln, dergleichen er nicht verfertigte. Stesichorus brachte dergleichen in Verse, noch mehr geschah es in der Folge. Kein Aristoteles hat die äsopische Fabel zur Poesie gerechnet. Mit Aesop und seiner Vortragsart sind verwandt die ersten Rudimente von Philosophie, d. h. in Kunstform gebrachte Weisheit. Allein sie fangen bloß an von praktischen Einsichten zur Verbesserung des bürgerlichen Lebens und der Staatsverfassung, und daher gehören zu diesen Weisen alte Gesetzgeber, Regenten. Vortragen und dactren thun keine Weise, ausser im praktischen Leben auf der

... und da es  
... in kur  
... nennt, wie S  
... nennen  
... Hier gehö  
... lyrischen Lo  
... man sich um  
... folgt ein set  
... die *σοφο*  
... hervorste  
... Hier ge  
... Erzähl  
... Vorstellung  
... auf We  
... als *Peria*  
... Rath gab  
... machen. Cl  
... Bias, Pittaci  
... Milet, als  
... man die  
... gesetzt ist.  
... Sinne, so  
... durch Unga  
... kommt in de  
... Gesetzer, gehör  
... gemacht hat.  
... zu Verbreit  
... der Weisheit  
... Sentenzen.  
... in diese 2  
... man sie  
... nicht als Urheb  
... Weisheit no  
... chen der Z  
... es geht v  
... Musik begleitet  
... man setzt si  
... macht Sicl  
... von je he  
... die ersten 2  
... Art Embryo;  
... war. Sobal  
... entstand am  
... (Dolon ist e  
... ist, denn theil  
... einer kurzen U  
... 2 Fabeln



tempore ge  
; er gab den  
idete es ma  
h die grösste  
Das im  
n für ein  
licht und die  
nge der Gral  
en Sänger li  
stimmten Cha  
n Archiloch  
len Arion ge  
t dem Delphi  
r Sänger, w  
rs preisen die  
e Dialekt vil  
langen Alce  
n folgen m  
eses Zeitale  
Zeit ganz we  
selben ist ne  
n der Griech  
; und Hexam  
Empfindung  
zeus, hat sog  
t gegen Olym  
on feinere m  
inde zum Sp  
aische Vortrag  
erhalten. Zu  
che Fabel, ein  
stelle etwas  
; aber nachher  
nutzte die ch  
n. Nach ihm  
Er selbst ist  
Fabel von ihm  
In, dergleichen  
ichen in Venedig  
stoteles hat die  
sop und seinen  
te von Philo  
llein sie fangen  
ierung des hier  
daher gehören  
Vortragen und  
Leben auf der

stell, und da erzählen sie eine Fabel, oder fassen gewisse Grun tze in kurze Sprüche oder in Sentenzen, die man *Gnomen* nennt, wie Solon, oder auch in Gryphen, was man jetzt Charaden nennen kann. Davon geht die griechische Weisheit aus. Hierher gehört Zaleucus, Charondas; der erstere bei den epizephyrischen Lokrern, letzterer in Catana in Sicilien. Beide muss man sich um Olympias 29 denken oder 660 vor Christus. Ihnen folgt ein seculum später Solon nach. Neben ihm giebt's mehrere, die σοφοί im gemeinen Leben genannt werden, d. h. die eine hervorstechende Kenntniss, eine Fertigkeit in etwas haben. Hierher gehören die sieben Weisen, über die man wunderliche Erzählungen hat. Es ist blos durch Tradition befestigte Vorstellung. Unter ihnen finden wir Leute, die nicht Anspruch auf Weisheit nach unsern Vorstellungen machen können, als *Periander*. Doch wenn sie dem Vaterlande nur einen Rath gaben, so konnten sie auf diesen Namen Anspruch machen. Cleobulus von Rhodus, Chilon, Ephorus von Sparta, Bias, Pittacus, Solon als Dichter und Gesetzgeber, Thales aus Milet, als der erste Philosoph zu betrachten. Von ihm fängt man die philosophia sectaria an, die der abnormis entgegengesetzt ist. Seine Sekte, die ionische, ist keine Sekte im spätern Sinne, sondern die Personen sind Freunde des Thales, die durch Umgang an seiner Weisheit Theil nehmen. Von ihnen kommt in der Folge Anaximenes. Auch Epimenides, ein Cretenser, gehört hieher, aus dem man einen grossen Zauberer gemacht hat. Noch gehören mehrere hieher, die Antheil nahmen an Verbreitung der Einsichten in's praktische Leben. Proben der Weisheit haben wir noch in gnomischen, auch prosaischen Sentenzen. Das Anzeichnen solcher Gnomien in Tempel gehört in diese Zeit; denn als Buchstabenschrift entstand, gebrauchte man sie als Inschriften. Diese ersten Weisen sind noch nicht als Urheber der Prose anzusehen, sondern sie geben ihre Weisheit noch in Versen.

Zu eben der Zeit fängt eine dunkel bekannte Art des Drama an; es geht vom lyrischen Gesange aus, der mit Tanz und Musik begleitet wurde. Seine ersten Stifter sind nicht bekannt; man setzt sie gewöhnlich nach Attika. Aber einigen Anspruch macht Sicilien, wo die Menschen zu dramatischer Darstellung von je her geneigt waren. In und um Athen zeugen sich die ersten Spuren des Drama. Es lag ursprünglich in einer Art Embryo; man wusste nicht, ob es Tragödie, oder Komödie war. Sobald es sich bestimmter zu entwickeln anfängt, entstand am frühesten Komödie, deren Urheber Saurion ist (Dolon ist ein Schreibefehler); von dem aber nichts übrig ist; denn theils waren diese Dramen ex tempore oder nach einer kurzen Ueberlegung vorgetragene Stücke. Man setzte dabei den Preis, einen Korb Feigen oder einen Bock,

als die Veranlassung zu dem Namen: Tragödie, gab. Die Komödie war für das Landvolk, die Tragödie machte stärkere lobritte, da der Staat als beschützte. Thespis ist ihr Urheber, der aber noch nicht schreibt, sondern er macht den Plan, und die Ausführung wird durchgedacht. Er fällt Olympos 58. Endlich erscheint auch die Prosaeschreibung auf kunstmässigerer Art unter Solon, als Kadmos, der Milesier, historische Gegenstände kurz freilich noch, aber schon in einer gewissen Form schrieb. Pherecydes, aus der Insel Syros, einer der ersten Prosaiker, ist nach Solon. Neben diesem drang auch der philosophische Geist so weit vor, dass man die Prosa dazu gebrauchte, ihn bestimmter zu entwickeln und die Ideen präziser darzustellen. Pherecydes war der erste, der über Philosophie etwas in Prosa schrieb. Der freiere Vortrag, der uns leicht fällt, war anfangs schwer. Von solchen ersten prosaischen Aufsätzen hat man in nachherigen Zeiten wenig gemacht, weil man sie nicht als Denkmäler betrachtete. Im Zeitalter der Sophisten kamen Leute, die im Namen dieser schrieben und ihnen Schriften unterschoben. Wie langsam die Prosa sich vom Verse entband, sieht man noch im Herodot, der ein und ein halbes Jahrhundert nach den ersten prosaischen Historikern schrieb. Wir finden keinen gerundeten Perioden in ihm, und es schien, die ionische Schule nahm keinen Antheil an dem, was in Athen für die Prosa künstlich gebildet wurde. Diese Periode zeichnet sich aus durch Fortgänge des epischen Gesanges. Nach Hesiod folgt ein Stillestand; daher sagt man, dass man einige secula in Griechenland Alles leer fände. Doch ganz leer ist es nicht. Man hielt's dafür, weil man wenig daraus übrig hat. Die Kunst sank also eine Zeitlang. Nach dem folgt Ausbildung des ionischen lyrischen Gedichts; dann prosaische Vortragsart, die Aesop ausbildete; dann die Rudimente von Weisheit, die in Versen vorgetragen wurde; endlich Prosa.

### Dritter Zeitraum.

*Attische Feinheit. Von 560 bis 323 vor Christus, von Kadmos bis Aristoteles.*

Dies ist die Periode, in der die Griechen ihren grossen Wettlauf machen von Kadmos bis auf Aristoteles. Der Grieche geht von einer Gattung zur andern; mit Enthusiasmus und Begeisterung hängt er sich an Alles. cf. Horatius ep. 2, 1., wo eine Schilderung von einem Griechen ist. Er geht von einem zum andern. Die Gattungen die er ausbildet, sind solche, wo-

er seine bisherige nicht Anspruch einmal zu haben. niemand nach ihm, alles Schöne daraus erhellt, b. völlige Kunstperiode erreicht, ausser für die politisch. cf. die Sc. Griechenland. U. von Meiners Gesch. klassische Ueberset: Wir fangen damit an, griechischer und p. wird eine tyrann. an. Er hat. Mal vertrieben. nach der Occu. wird er zum zwe. in seinen Tod 5. von Ath. in die tyrannis. c. den Griechen ein. durch das d. Christus. Die Abl. eine drückende. ein Einzelner, t. schafflich. Der ä. und einsichtsvolle. von gelehrte. bestand. An ih. suchte er auf. des Unter. moralischer. A. der zuerst damals. wird hingerichte. durch einige J. empfindet. die Athener dahin, zeln muss. Nun l. suchen sie m. zu bekommen, r. und Clisthenes w. mit die Soloni. Dies geschah.

fab. Die K-  
achte stärkere  
ist ihr Ueb-  
acht den Plu.

Olympius 8.  
kunstmässige  
rische Gegen-  
wissen Form  
er der ersten  
auch der ph-  
rose dazu ge-  
Ideen präci-  
er Philosophie  
der uns leicht  
en prosaischen  
gemacht, weil  
Zeitalter der  
schrieben und  
die Prose sich  
, der ein un-  
schen Histo-  
rioden in il-  
en Antheil zu  
ebildet wurde  
des epischen  
her sagt man  
fände. Doch  
an wenig da-  
g. Nach der  
ts; dann ge-  
die Rudimente  
endlich Prose

us, von K-

ihren grossen  
Der Griechen  
ismus und Be-  
ep. 2, 1, wo  
ht von einem  
id solche, wo

zu ihn seine bisherige Lage oder Vorbereitung trieb, und man nicht Anspruch darauf macht, alle Künste neben einander auf einmal zu haben. Da das Drama in seiner Blüthe ist, verlangt niemand nach einer Epopöe. Man kümmert sich nicht darum, alles Schöne auf einmal haben zu wollen.

Daraus erhellt, bei Griechen wächst Alles nach und Die völlige Kunstperiode im neuen Sinne haben die Griechen nicht erreicht, ausser im alexandrinischen Zeitalter.

Für die politische Geschichte ist ein grosser Reichthum von factis, cf. die Schriften über Athen. Gillies Geschichte von Griechenland. Ueber die Geschichte von Athen, cf. t. 2. von Meiners Geschichte der Wissenschaften, besonders die französische Uebersetzung davon.

Wir fangen damit an, Athen an die Spitze zu stellen, d in litterarischer und politischer Rücksicht nothwendig ist. Nach Solon wird eine tyrannis etablirt durch Pisistratus von 560 vor Christus an. Er hat eine wichtige Gegenparthei, von der er zwei Mal vertrieben wird, die Alkmaeoniden. Das erste Mal gleich nach der Occupation der Alleinherrschaft. 556 vor Christus wird er zum zweiten Mal tyrannus und fünf Jahre darauf wird er vertrieben. Endlich etablirt er sich fest und regiert bis an seinen Tod 528 vor Christus. Unterdessen sind Alkmaeoniden von Athen entfernt, und die Athener gewöhnen sich an die tyrannis des humanen Pisistratus. In Asien fällt bei den Griechen ein wichtiges factum vor; sie fallen unter Persien, durch das der lydische Thron umgestürzt wird 547 vor Christus. Die Abhängigkeit war zwar nicht sehr drückend, doch eine drückende Last für Griechen. In Athen regierte nicht ein Einzelner, sondern zwei Söhne des Pisistratus gemeinschaftlich. Der älteste ist Hippias; Hipparch ist der jüngere und einsichtsvollere und wird, wie sein Vater, als der günstiger von gelehrter Cultur angesehen, die noch im Poëten bestund. An ihrem Hofe lebten mehrere Dichter. Hipparch suchte er auf den grossen Haufen durch allerlei kleinen Anfang des Unterrichts zu wirken, liess auf Hermen Inschriften moralischer Art setzen, und es scheint mir, dass die Attiker zuerst damals haben anfangen lesen zu lernen. Hipparch wird hingerichtet und Hippias etablirt sich allein in der tyrannis durch einige Jahre, und er lässt die Athener Härte und Grausamkeit empfinden. Mit Hülfe der Lacedämonier bringen sie die Athener dahin, dass 510 vor Christus Hippias von Athen abziehen muss. Nun kommen die Alkmaeoniden wieder zurück. Indessen suchen sie nur auf die Weise die Geschäfte in die Hände zu bekommen, dass sie dem Volke Demokratie vorseignen und Clisthenes wird Archon in Athen 509 vor Christus. Dieser ruft die Solonischen Einrichtungen dem Scheine nach zurück. Dies geschieht, um mehr Gewalt zu bekommen. Die

grössern Schritt zur Veränderung der Verfassung, da an zehnjährige Archonten nach Wahl so einsetzte, dass nach Jahren andere an die Reihe kamen. Dies ist Fortschritt zur Aristokratie. In Athen schwankte man noch, als Sparta schon Festigkeit hatte. Auch war da noch nicht Cultur, indess die Ionier ihr blühendes Zeitalter hatten. Dann folgten jährliche Archonten, an der Zahl neun, wovon der erste der Zeit und dem Range nach, *Kreon*, von 682 vor Christus war. Seit der Zeit regieren jährlich gewählte neun Archonten, und die Verfassung wird nach und nach Demokratie. Doch es geschah unter traurigen Bewegungen. Während diesen fand man nothwendig in Athen bestimmte Gesetze gegen grobe Excesse, die alle Fortschritte aufhielten, entwerfen zu lassen, wozu ein Archont *Drako* gebraucht wurde. Dies sind die zuerst geschriebenen Gesetze, die Attica gesehen, 624 vor Christus oder Olymp. 39, 1. Nach diesen kommt dreissig Jahre später eine gebildete vollkommene Staatsreformation, die des *Solon*, Olymp. 46, 3, 594 vor Christus. Diese Verfassung ist darum merkwürdig, weil sie die erste vollkommene aller Griechen war, die zu einer wahren Republik den Grund legte, und weil Vieles aus ihr in andere überging. Solon gehört schon unter die Schriftsteller, Dichter und politischen Weisen seiner Zeit, die auf ihr Vaterland wirken in Absicht auf Sitten und Verfassung. Doch konnte seine Verfassung noch nicht allen Unruhen steuern. Ein schlauer, aber trefflicher Mann bemeistert sich der Oberherrschaft: *Pisistratus* 560 vor Christus. Die tyranis von 560 macht den Anfang der folgenden Periode, und da geht der Flor von Athen an in litterarischer Rücksicht, wie in Syrakus seit Gelon.

Andere Staaten, wie die Peloponnesier, schliessen sich an Sparta und übertreffen es nicht weit in Cultur. In Mittelgriechenland wirkt atheniensische Aufklärung; doch ist noch nicht viel zu suchen, sondern die Flecken, wo litterarische Cultur war, sind die kleinasiatischen griechischen Colonien, die ionischen vorzüglich; dann die in Unteritalien und Sicilien und Athen gegen Solon's Zeitalter. Ausser diesen findet man einzelne Sänger und Gelehrte; sie nehmen aber mehr Antheil an dem, was in andern Gegenden geschaffen ist.

Die erste Ausbildung der Dichtkunst wurde dem historischen Gesange zu Theil. Wenn gleich nebenher lyrische Stücke gesungen seyn müssen, so war doch später davon nicht die Rede. Dass man diese und andere kleine Gattungen des Aufschreibens nicht werth hielt, kommt daher, weil immer ein Lied das andere verdrängt. Allein historische Gesänge waren Depositäre der Geschichte und Grossthaten der Nation und erhielten das Andenken daran, und darunter diejenigen, die auf den trojanischen Krieg gingen. Allein epischer Sänger sind

oder zwei Classen  
ionischen Sänger  
die Nachbarschaft  
des Homer der  
mal wird verbreit  
Sänger, die in s  
reiteten, nannten  
Schule kann ma  
Christus setzen.  
dieses ionischen  
legenden, auch,  
siche Gesänge  
Homerischen k  
ansehen ka  
den man sich ein  
Christus. Um  
Sänger an in  
wird aus den h  
ein Name, de  
verächtlicher N  
Zeiten sind sie  
zuweilen so e  
Hesiod nebst  
folgen die e  
Gesänge, die sie  
ganzen Cyclos  
Weise durchlau  
eine geringere  
Im Ganzen k  
aber die Kraft  
Christus an un  
noch mit einse  
übrig ist.  
Rhapsodi  
durch beide Cla  
sprache findet m  
der Geist, der d  
überzahl man spä  
ung von ihnen.  
der cyclos epic  
der dritten Per  
zeiten, drei Sänge  
also 754 v  
von Teos. Nac  
das iambische  
wozu fol

assung, da man  
dass nachher

Fortschritt  
als Sparta schen  
altur, indess die  
folgten jährliche  
ste der Zeit war.  
us war. Seit die  
ten, und die Ver

Doch es geschah  
en fand man nicht  
grobe Excesse. In  
ssen, wozu ein be  
ie zuerst geschah  
vor Christus die  
Jahre später die  
1, die des Solon  
rfassung ist dann  
ere aller Griechen  
nd legte, und ver  
gehört schon an  
Weisen seiner Zeit  
uf Sitten und Ver  
och nicht allen be  
er Mann bemerkt  
vor Christus die  
folgenden Perio  
erärischer Rück

, schliessen sich  
altur. In Mittel  
doch ist noch  
litterarische Cla  
Colonien, die in  
n und Sicilien  
ssen findet man  
ber mehr Antheil  
ist.

wurde dem hien  
nebenher lyrisch  
h später davon  
leine Gattungen  
her, weil immer  
sche Gesänge von  
der Nation und  
diejenigen, die  
pischer Sänger

drei oder zwei Classen in dieser Periode. Die erste sind die homerischen Sänger oder die Schule von Chios, die sich auch in die Nachbarschaft ausbreitete. In ihr blüht unter Anführung des Homer der epische Gesang ausserordentlich schön auf und wird verbreitet durch herumziehende Sänger. Diejenigen Sänger, die in seiner Manier sangen und homerische Lieder recitirten, nannten die Griechen *Homeriden*. Den Stifter dieser Schule kann man nach allen chronologischen Daten 950 vor Christus setzen. Ein Jahrhundert dauerte die schöne Blüthe dieses ionischen *ἔπος* fort und wurde verbreitet in andere Gegenden, auch, wie die Sage geht, nach Sparta, wo man doch solche Gesänge trotz aller Uncultur gern hörte. Nächst diesen Homerischen kommen andere, die man als eine Zwischenklasse ansehen kann, denen ich den Hesiod an die Spitze stelle, den man sich ein Jahrhundert nach Homer denken muss, 850 vor Christus. Um seine Zeit fangen auch manche weniger geistvolle Sänger an in der Manier der Homeriden zu singen, und es wird aus den herumziehenden Sängern ein Stand, die *ὑποδοί*, ein Name, der im Homer noch nicht vorkommt. Es ist kein verächtlicher Name, wie er es später wurde, sondern in alten Zeiten sind sie die Inhaber aller ältern Gesänge und machten zuweilen so etwas in der Art, wie die Hymnen dem Homer. Hesiod nebst diesen Rhapsoden ist eine zweite Classe. Auf diese folgen die *cyclischen Sänger*, die mit Hülfe früherer Gesänge, die sie in weniger gutem Geschmack ausbildeten, den ganzen Cyclus der Sagengeschichte in Hexametern auf epische Weise durchlaufen. Diese Cyclici machen schon eine Nachart, eine geringere abweichende Art von homerischen Sängern aus. Im Ganzen klingt ihr Ton wie der der homerischen Sänger, aber die Kraft und der Geist fehlt. Diese fallen von 600 vor Christus an und gehen fort bis 670, indem wir dem *Riander* noch mit einschliessen können, von dem im Theokrit noch etwas übrig ist. Will man zwei Classen machen, so sind Homeriden und Rhapsoden nebst Cyklikern zusammenzufassen. Es läuft durch beide Classen viel von einem Geiste durch, und in der Sprache findet man keinen beträchtlichen Unterschied. Aber der Geist, der die Erfinder auszeichnet, fehlt ihnen; daher übersah man späterhin diese spätern Werke und wir haben wenig von ihnen. Man hat auch die cyclici gesammelt. Dies ist der cyclus epicus, den man nach der Zeit abandonirt hat.

Aus der dritten Periode ist Asiut, Eumetis und Arion zu bemerken, drei Sänger, die um die Zeit der ersten Olympiade leben, also 754 vor Christus. Dahin gehört auch Aeschylus von Teos. Nächst dem epischen Gesange fing auch bald das iambische Gedicht auf kunstmässige Art auszubilden, wozu früh der Grund gelegt war; denn der

Spottgedicht, wie andere uralte Gedichte ex tempore gemacht. Kunstmässig wurde es durch Archilochus; er gab dem iambischen Gedichte seinen Charakter und bildete es aus. Diese erste Ausbildung dieser Gattung blieb auch die grösste. Sie gehört von Olympias 6 bis an die 14te. Das iambische Gedicht muss man nicht mit dem lyrischen für einerlei halten. Weiterhin bildete sich das lyrische Gedicht und die Elegie, verwandte Gattungen. Zu beiden war lange der Grund reich kunstlosere Versuche gelegt. Nun fingen Sänger wieder an, dem lyrischen Gedichte einen bestimmten Charakter zu ertheilen. Dies that Alkman, der in Archilochus' Zeitalter gehört. Nächst ihm haben wir auch den *Arion* gegen die 26te Olympiade, von dem die Sage mit dem Delphin. Herodot ist, auch ein kunstmässiger lyrischer Sänger, von dem man noch ein Gedicht haben will. Besonders preisen die Römer das lyrische Gedicht an und der äolische Dialekt wird als herrschende in dieser Gattung und in ihm sangen *Alcaeus* und *Sappho* um Olympias 45. Kurz nach ihnen folgen mehrere, auch Damen, als *Erinna*, und am Ende dieses Zeitalters *Stesichorus*. Die Elegie durchläuft um gleiche Zeit ganz verschiedene Modificationen und die Geschichte derselben ist verwickelt, weil der Name schwankend ist; denn der Grieche versteht Elegie von Verbindung des Pentameters und Hexameters. Es wurden darin verschiedene Arten der Empfindungen ausgedrückt. Der erste elegische Dichter, *Tyrtaeus*, hat sogar Schlachtgetümmel zu seinem Sujet. Er gehört gegen Olympias 24. Auf ihn folgen *Callinus* und der schon feinere und kunstfertige *Mimnermus*, der zärtliche Gegenstände zum Sujet wählte. In diesem Zeitalter fängt auch der prosaische Vortrag an, mündliche und schriftliche Ausbildung zu erhalten. Zum erstenmal gehört der *apologus* oder die *äsoopische Fabel*, eine mündliche Vortragsart, wodurch man auf der Stelle etwas zu verstehen suchte, die auch ursprünglich alt ist; aber nachher wurde sie von *Aesop* häufig gebraucht. Er benutzte die einfache gebräuchliche Hülle zu moralischen Zwecken. Nach ihm nimmt man den *apologus* die *äsoopische Fabel*. Er selbst ist nicht Schriftsteller, und wir haben auch keine Fabel von ihm. Ihm folgten auch andere in versificirten Fabeln, dergleichen nicht verfertigte. *Stesichorus* brachte dergleichen in Verse, doch mehr geschah es in der Folge. Kein *Aristoteles* hat die *äsoopische Fabel* zur Poesie gerechnet. Mit *Aesop* und seiner Vortragsart sind verwandt die ersten Rudimente von Philosophie, d. h. in Kunstform gebrachte Weisheit. Allein sie fangen an von praktischen Einsichten zur Verbesserung des bürgerlichen Lebens und der Staatsverfassung, und daher gehören diesen Weisen alte Gesetzgeber, Regenten. Vortragen und streben thun keine Weise, ausser im praktischen Leben auf der

und da  
sätze in k  
nant, wie  
nden nenne  
Hier ge  
pyrischen  
man sich  
folgt ein  
die 500  
hervorst  
Hier  
liche Erzä  
Vorstellung  
auf V  
als Per  
Rath &  
machen.  
Bis, Pitta  
Milet, al  
man di  
gesetzt is  
stern Sinne,  
durch Un  
kommt in  
tensar, gel  
macht hat  
in Verbr  
der Weishe  
Sentenzen  
ist in diese  
man si  
als Url  
Weisheit  
eben der  
es geh  
begleit  
man setz  
macht &  
von je  
die erster  
Art Emb  
war. So  
und a  
in (Dolon is  
ist, denn ti  
kurzen  
3

tempore  
er gab da  
dete es  
die grös  
Das in  
n für eine  
licht und  
ge der Gr  
n Sänge  
stimmten  
n Archilo  
en Arion  
dem Delph  
Sänger,  
rs preisen  
Dialekt  
angen Alca  
folgen un  
ses Zeital  
Zeit ganz  
elben ist  
der Griech  
und Hexam  
Empfindung  
eus, hat  
gegen Olym  
n feinere  
de zum S  
ische Vor  
rhalten. Zu  
he Fabel, ein  
elle etwa  
aber nach  
etzte die  
Nach ihm  
Er selbst  
abel von ihm  
, dergleichen  
hen in Vers  
toteles hat die  
op und seine  
von Philo  
ein sie fangen  
rung des Hie  
laher gehören  
Vortragen und  
Leben auf die

Stelle, da erzählen sie eine Fabel, oder fassen gewisse  
Gränzen in kurze Sprüche oder in Sentenzen, die man *Gnom*  
*en* nennen kann. Davon geht die griechische Weisheit  
aus. Hierher gehört Zaleucus, Charondas; der erstere bei den  
epizephyrischen Lokrern, letzterer in Catana in Sicilien. Beide  
muss man sich um Olympias 29 denken oder 660 vor Christus.  
Ihnen folgt ein seculum später Solon nach. Neben ihm giebt's  
mehrere, die *soφoi* im gemeinen Leben genannt werden, d. h.  
die eine hervorstechende Kenntniss, eine Fertigkeit in etwas  
haben. Hierher gehören die sieben Weisen, über die man  
wunderliche Erzählungen hat. Es ist blos durch Tradition be  
festigte Vorstellung. Unter ihnen finden wir Leute, die nicht  
Anspruch auf Weisheit nach unsern Vorstellungen machen  
können, als *Periander*. Doch wenn sie dem Vaterlande  
nur einen Rath gaben, so konnten sie auf diesen Namen An  
spruch machen. Cleobulus von Rhodus, Chilon, Ephorus von  
Sparta, Bias, Pittacus, Solon als Dichter und Gesetzgeber, Tha  
les aus Milet, als der erste Philosoph zu betrachten. Von  
ihm fängt man die *philosophia sectaria* an, die der *abnormis*  
entgegengesetzt ist. Seine Sekte, die ionische, ist keine Sekte  
im spätern Sinne, sondern die Personen sind Freunde des Tha  
les, die durch Umgang an seiner Weisheit Theil nehmen. Von  
ihnen kommt in der Folge Anaximenes. Auch Epimenides,  
ein Cretenser, gehört hieher, aus dem man einen grossen Zau  
berer gemacht hat. Noch gehören mehrere hieher, die Antheil  
nahmen an Verbreitung der Einsichten in's praktische Leben.  
Proben der Weisheit haben wir noch in gnomischen, auch *pro*  
*sa*ischen Sentenzen. Das Anzeichnen solcher Gnomen in Tem  
pel gehört in diese Zeit; denn als Buchstabenschrift entstand,  
gebrauchte man sie als Inschriften. Diese ersten Weisen sind  
noch nicht als Urheber der Prose anzusehen, sondern sie ge  
ben ihre Weisheit noch in Versen.

Zu eben der Zeit fängt eine dunkel bekannte Art des  
Drama an; es geht vom lyrischen Gesange aus, der mit Tanz  
und Musik begleitet wurde. Seine ersten Stifter sind nicht  
bekannt; man setzt sie gewöhnlich nach Attika. Aber einigen  
Anspruch macht Sicilien, wo die Menschen zu dramatischer  
Darstellung von je her geneigt waren. In und um Athen ze  
gen sich die ersten Spuren des Drama. Es lag ursprünglich  
in einer Art Embryo; man wusste nicht, ob es Tragödie, oder  
Komödie war. Sobald es sich bestimmter zu entwickeln an  
fängt, entstand am frühesten Komödie, deren Urheber Su  
arion ist (Dolon ist ein Schreibefehler); von dem aber nichts  
übrig ist; denn theils waren diese Dramen *ex tempore* oder  
nach einer kurzen Ueberlegung vorgetragene Stücke. Man  
setzte dabei den Preis, einen Korb Feigen oder einen Bock,

das Veranlassung zu dem Namen: Tragödie, gab. Die Komödie war für das Landvolk, die Tragödie machte stärkere Eindrücke, da der Staat sie beschützte. Thespis ist ihr Urheber, aber noch nicht schreibt, sondern er macht den Plan, die Ausführung wird durchgedacht. Er fällt Olympias 58 v. Chr. endlich erscheint auch die Prosaeschreibung auf kunstmässigerer Art unter Solon, als Kadmos, der Milesier, historische Gegenstände kurz freilich noch, aber schon in einer gewissen Form schrieb. Pherecydes, aus der Insel Syros, einer der ersten Prosaiker, ist nach Solon. Neben diesem drang auch der philosophische Geist so weit vor, dass man die Prose dazu gebrauchte, ihn bestimmter zu entwickeln und die Ideen präciser darzustellen. Pherecydes war der erste, der über Philosophie etwas in Prose schrieb. Der freiere Vortrag, der uns leicht fällt, war anfangs schwer. Von solchen ersten prosaischen Aufsätzen hat man in nachherigen Zeiten wenig gemacht, weil man sie nicht als Denkmäler betrachtete. Im Zeitalter der Sophisten kamen Leute, die im Namen dieser schrieben und ihnen Schriften unterschoben. Wie langsam die Prose sich vom Verse entband, sieht man noch im Herodot, der ein und ein halbes Jahrhundert nach den ersten prosaischen Historikern schrieb. Wir finden keinen gerundeten Perioden in ihm, und es schien, die ionische Schule nahm keinen Antheil an dem, was in Athen für die Prose künstlich gebildet wurde. Diese Periode zeichnet sich aus durch Fortgänge des epischen Gesanges. Nach Hesiod folgt ein Stillestand; daher sagt man, dass man einige secula in Griechenland Alles leer fände. Doch ganz leer ist es nicht. Man hielt's dafür, weil man wenig daraus übrig hat. Die Kunst sank also eine Zeitlang. Nach dem folgt Ausbildung des ionischen lyrischen Gedichts; dann prosaische Vortragsart, die Aesop ausbildete; dann die Rudimente von Weisheit, die in Versen vorgetragen wurde; endlich Prose.

### Dritter Zeitraum.

*Attische Feinheit. Von 500 bis 323 vor Christus, von Kadmos bis Aristoteles.*

Dies ist die Periode, in der die Griechen ihren grossen Wettlauf machen von Kadmos bis auf Aristoteles. Der Grieche geht von einer Gattung zur andern; mit Enthusiasmus und Begeisterung hängt er sich an Alles. cf. Horat. ep. 2, 1., wo eine Schilderung von einem Griechen ist. Er geht von einem zum andern. Die Gattungen die er ausbildet, sind solche, wo-

in seine bish  
nicht Anspr  
einmal zu ha  
niemand zu  
alles Schi  
daraus erhell  
sollige Kunst  
erreicht, aus  
für die polit  
ethis. cf. die  
Griechenland.  
von Meiners G  
ethische Ueber  
Wir fangen d  
historischer an  
wird eine ty  
an. Er l  
Mal vertrieb  
nach der O  
wird er zum  
er vertrieben  
zu seinen To  
historischen von  
zu die tyrann  
den Griechen  
durch di  
Christus. Die  
eine drücker  
ein Einzelne  
schlechtlich. Di  
jedem einsichts  
wider von gele  
bestand. A  
den rechte er  
die klang des U  
den moralisch  
der vorot da  
er wird hingeri  
was durch ein  
samkeit empf  
von Athener da  
den muss. D  
man suchen si  
wie zu bekom  
zu und Clisthen  
wer ruf die E  
zeit. Dies gen



gab. Die Künste stürzten  
ist ihr Ende  
acht den Fin-

Olympus 3.  
kunstsmässige  
rische Gegen-  
wissen von  
er der erste  
auch der pho-  
rose dazu ge-  
Ideen präci-  
er Philosophie  
der uns leicht  
in prosaischen  
gemacht, weil  
Zeitalter der  
schrieben und  
ie Prose sich  
der ein und  
schen Histori-  
rioden in ih-  
en Antheil an  
ebildet wurde  
des epischen  
her sagt man  
fände. Doch  
an wenig der-  
g. Nach dem  
a; dann prä-  
die Rudimente  
endlich Prose

us, von Kal-

ihren grossen  
Der Griechen  
smus und Be-  
ep. 2, 1, wo  
ht von einem  
d solche, wo

zu ihm seine bisherige Lage oder Vorbereitung trieb, und dass man nicht Anspruch darauf macht, alle Künste neben einander auf einmal zu haben. Da das Drama in seiner Blüthe ist, verlangt niemand nach einer Epopöe. Man kümmert sich nicht darum, alles Schöne auf einmal haben zu wollen.

Daraus erhellt, bei Griechen wächst Alles nach und h. Die völlige Kunstperiode im neuen Sinne haben die Griechen nicht erreicht, ausser im alexandrinischen Zeitalter.

Für die politische Geschichte ist ein grosser Reichthum von factis, cf. die Schriften über Athen. *Gillies* Geschichte von Griechenland. Ueber die Geschichte von Athen, cf. tom. 2. von *Meiners* Geschichte der Wissenschaften, besonders die französische Uebersetzung davon.

Wir fangen damit an, Athen an die Spitze zu stellen, das in litterarischer und politischer Rücksicht nothwendig ist. Nach Solon wird eine tyrannis etablirt durch Pisistratus von 560 vor Christus an. Er hat eine wichtige Gegenparthei, von der er zwei Mal vertrieben wird, die Alkmaeoniden. Das erste Mal gleich nach der Occupation der Alleinherrschaft. 556 vor Christus wird er zum zweiten Mal tyrannus und fünf Jahre darauf wird er vertrieben. Endlich etablirt er sich fest und regiert bis an seinen Tod 528 vor Christus. Unterdessen sind die Alkmaeoniden von Athen entfernt, und die Athener gewöhnen sich an die tyrannis des humanen Pisistratus. In Asien 1211 bei den Griechen ein wichtiges factum vor; sie fallen unter Persien, durch das der lydische Thron umgestürzt wird 541 vor Christus. Die Abhängigkeit war zwar nicht sehr strenge, doch eine drückende Last für Griechen. In Athen regierte nicht ein Einzelner, sondern zwei Söhne des Pisistratus gemeinschaftlich. Der älteste ist Hipparch; Hipparch ist der klügere und einsichtsvollere und wird, wie sein Vater, als ein Begünstiger von gelehrter Cultur angesehen, die noch im Poëten bestund. An ihrem Hofe lebten mehrere Dichter.

Sonders suchte er auf den grossen Haufen durch allerlei kleinen Anfang des Unterrichts zu wirken, liess auf Hermen Inschriften moralischer Art setzen, und es scheint mir, dass die Attiker zuerst damals haben anfangen lesen zu lernen. Hipparch wird hingerichtet und Hipparch etablirt sich allein in der tyrannis durch einige Jahre, und er lässt die Athener Härte und Grausamkeit empfinden. Mit Hülfe der Lacedämonier bringen es die Athener dahin, dass 510 vor Christus Hipparch von Athen abziehen muss. Nun kommen die Alkmaeoniden wieder zurück. Indessen suchen sie nur auf die Weise die Geschäfte in die Hände zu bekommen, dass sie dem Volke Demokratie vorspielen und Clisthenes wird Archon in Athen 509 vor Christus. Dieser ruft die Solonischen Einrichtungen dem Scheine nach zurück. Dies geschieht, um mehr Gewalt zu bekommen. Die

virt in Athen, man bekommt Muth, demokratischer Geist wird erweckt und die Athener nehmen Antheil an der Rebellion der Ionier gegen die Perser. 500 vor Christus gehen sie nach Sardes in Lydien und äschern es ein. Nun geht der Tausend von Persien los. Die Spartaner hatten sich um diese Zeit im Peloponnes respectabel gemacht. Dadurch erlangten sie eine Autorität auch ausser dem Peloponnes, und dies bahnte ihnen den Weg zur *ἡγεμονία* oder zum Obercommando in Kriegen, die die Griechen gegen die Perser verbanden. Damit ist zugleich ein Uebergewicht des Staates verbunden. Dieser principatus Graeciae hat jetzt Veranlassung seiner Entwicklung, da von Persien aus ein Angriff auf die Griechen gemacht wird, und in diesem Kriege suchen die Spartaner die *ἡγεμονίαν* zu erhalten. Bei der marathonischen Schlacht waren sie war nicht da, da es der Mond nicht litt, 490, und die Athener mussten allein fechten. Darius zog aus Griechenland ab und starb Olympias 73, 3 oder 496 vor Christus. Darauf kommt Xerxes mit einem neuen Zuge gegen Griechenland von Olympias 75 an oder 480 vor Christus. In Athen sind die Begebenheiten sehr merkwürdig, weil durch dieselben Athen

Obermacht in Griechenland gelangt, wovon der Urheber Perikles ist. Dieser schafft ihnen eine Seemacht, und durch ihn gewinnen sie mehrere bedeutende Vortheile über die Perser, als die Schlacht bei Salamis 480 vor Christus, wo die Athener schon 180 Schiffe haben, da die ganze Flotte aus 1200 besteht. Die Spartaner haben das Obercommando bloss auf dem festen Lande, da sie nicht Seemacht hatten. Athen wird verwüstet; aber es war noch nicht das Athen, das es sein sollte. Perikles wurde. Durch die *ἀκρόπολις* zeichnete es sich aus. Dadurch wuchs die Macht von Athen. Unter Themistokles Rath wurde Athen befestigt; es wurde der Hafen Piräeus 477 vor Christus in Ordnung gebracht. So erlangen die Athener den principatus von 475 an. Von da an geht die glänzendste Periode von Athen; sie dauert aber nur kurz, von 475 bis 433 vor Christus. Die Spartaner verlieren durch Pausanias den Anspruch, den sie auf die Hegemonie behauptet hatten. In Athen wird Alles demokratischer, indem selbst die armen Bürger zu einem gewissen Antheil an der Regierung gelangen. Dazu hilft Aristides. Mit Cultur trat aber auch Sittenverderbniss ein. Durch Aristides wird, wozu früh der Grund gelegt war, in Ordnung gebracht, dass man von allen Völkerschaften auf den Inseln des Archipelagus Contributionen sammelte zur Abwehrung gegen die Perser. Daraus wurde ein aerarium gemacht, das anfangs in Delos war; nachher wurde es nach Athen gebracht.

Während diesem wird Aristides durch Gegner ausgejagt, an seine Stelle tritt als Demagoge Cimon, ein nicht we-

stehender M  
der Feldher  
es so weit,  
und 449 mü  
heiss, v  
griechische Sta  
Kriege w  
getrocknet  
legt die Akade  
im Piräeus v  
in socios. Da  
wandten, den  
gehört jetzt  
Einfluss  
rien und de  
Christus bi  
Einfluss  
Er ist ein p  
innere Solidi  
Rücksicht ma  
in Absicht  
gleich in Sit  
Basis und s  
weniger,  
sich verb  
Der gröss  
Iren von  
schelten liess.  
geheilt wur  
von aus  
Es  
wären  
Diese  
auch c  
des Zeitalte  
die Bered  
rasche F  
Berkamkeit a  
Kunst, d  
erweckter  
Griechenland  
gug auf al  
Zu diese  
alle spielen  
Philos  
ste Demag  
mission

okratischer Gei-  
 teil an der Rebel-  
 Christus gehen in  
 Nun geht der Te-  
 en sich um diese  
 Dadurch erlangen  
 a, und dies behalte  
 Obercommando in  
 verbanden. Damit  
 erbanden. Dieser  
 seiner Entwickel-  
 Griechen gemacht  
 artaner die 1720-  
 Schlacht waren sie  
 80, und die Athe-  
 s Griechenland ab  
 Christus. Darum  
 Griechenland von  
 in Athen sind die  
 a dieselben Athen-  
 von der Urheber-  
 ne Seemacht, und  
 e Vortheile über  
 vor Christus, wo  
 e ganze Flotte aus  
 obercommando bloß  
 cht hatten. Athen  
 as Athen, das es  
 zeichnete es sich  
 then. Unter The-  
 wurde der Hafen  
 cht. So erlangen  
 on da an geht die  
 der nur kurz, von  
 lieren durch Pau-  
 emonie behauptet  
 indem selbst die  
 an der Regierung  
 trat aber auch  
 wozu früh der  
 ass man von allen  
 agus Contribution  
 Perser. Daraus  
 Delos war; nach-

Gegner ausgejagt,  
 n, ein nicht we-

nig bedeutender Mann, der mehr dem Themistokles glich, ein  
 trefflicher Feldherr. Er greift von neuem die Perser an und  
 bringt es so weit, dass man den persischen Thron in Gefahr  
 sieht, und 449 müssen die Perser Frieden machen, der der Ci-  
 monische heisst, wodurch die Perser viel verlieren und meh-  
 rere griechische Staaten frei gemacht werden. Durch die Beute  
 in diesem Kriege wird Athen verschönert, manche Plätze wer-  
 den ausgetrocknet und mit schönen Gebäuden versehen. Ci-  
 mon legt die Akademie und die langen Mauern an, die Athen  
 mit dem Piräus verbanden. Athen wird nun übermüthig ge-  
 gen die socios. Daneben gab's mehrere Staatsmänner, die Al-  
 les anwandten, den Staat so mächtig, als möglich zu machen.  
 Dahin gehört jetzt schon *Perikles*, der noch zu Cimon's Zei-  
 ten anfang, Einfluss in die Geschäfte zu haben; nachmals nur  
 noch einen und den andern Gegner hatte, bis er allein von  
 445 vor Christus bis 429 das Ruder in die Hände bekam. Die  
 Zeit seines Einflusses auf Staatsgeschäfte beläuft sich auf 40  
 Jahre. Er ist ein prächtiger Mann, sieht auf's Brillante mehr,  
 als auf innere Solidität, aber für Culturgeschichte in litterari-  
 scher Rücksicht macht dies ihn merkwürdig. Die Athener he-  
 ben sich in Absicht auf Ausbildung an Kenntniss und Kunst,  
 ob sie gleich in Sitten und solider Verfassung verlieren. Seine  
 grossen Baue und seine Unterstützung der Bildhauerkunst sind  
 bekannt; weniger, dass er dazu rieth, wodurch Erschlaffung  
 der Sitten sich verbreitete. Es wurden Gehalte, *μισθοι*, ein-  
 geführt. Der grösste Theil der Bürger war müssig. So ka-  
 men die Arten von Manufacturen auf, worin der Bürger An-  
 dere arbeiten liess. Luxus wuchs auch, da er vom Staate  
 selbst geheiligt wurde. Man ging auch darauf aus, die Macht  
 von Athen von aussen zu vergrössern und sich durch socios  
 zu verstärken. Es war keine Ruhe von Kriegen, ohne dass  
 die Athener wären roh geworden. Dazu hatten sie zu viele  
 Fähigkeiten. Diese Kriege machten die Athener verhasst, und  
 daher rührte auch der peloponnesische Krieg.

Dieses Zeitalter ist dasjenige, in welchem auch die Phi-  
 losophie, die Beredsamkeit und alle redenden Künste ausser-  
 ordentlich rasche Fortschritte machen. Da man sah, was man  
 mit Beredsamkeit ausrichten konnte, so ergriff man die Theo-  
 rie dieser Kunst, die sich in Sicilien zuerst bildete, und die  
 Umstände erweckten die Sophisten, die an allen bedeutenden  
 Orten Griechenlands herumreisten und unterrichteten. Ihr Un-  
 terricht ging auf allgemeine Bildung. Sie lehrten in gewisser  
*curribus*. Zu diesen gingen alle diejenigen, die im Staate eine  
 grosse Rolle spielen wollten, und trieben Philosophie und Be-  
 redsamkeit; Philosophie, als Materiale für den Redner. Der  
 schlechteste Demagoge wusste nicht allein glücklich, sonderi-  
 auch kunstmässig zu sprechen. Die Sophisten haben viele Ver-

dienste, und sie führten den ununterbrochenen Vortrag ein. Durch die vielen egoistischen schlechten Grundsätze ihrer Philosophie und durch ihre oft auf oberflächliche Ueberredung gebaute Beredsamkeit werden sie verhasst. Durch sie wird der prossaische Vortrag gebildet, künstlicher Periodenbau und mehrere Feinheiten, die hierauf Bezug haben, sind bei ihnen zu suchen. Daher erkaltet der Eifer für die Poesie; doch nicht für das Drama. Es bekommt durch Perikles vorzüglich ein schönes Gebäude und prächtige Decorationen. In dieser Zeit schreibt für das Theater Sophokles und Euripides. Der Aufwand auf's Theater ist enorm. Der Staat muss beträchtlich viel hergeben. Man griff jetzt auch in's aerarium der socii hinein. Athen hatte damals eine grosse Casse und durch seine Herrschaft war ein grosser Zusammenfluss von Golde. Dadurch konnte sein Glanz entstehen, durch den es so wichtig wurde. Durch das Betragen der Athener gegen ihre Bundesgenossen, und durch die Eifersucht der Spartaner wurden mehrere Verbundene gegen sie aufgebracht, das in den peloponnesischen Krieg ausbrach, der der erste wichtige Krieg ist, worin die Hauptstaaten ihre Kräfte messen, wodurch das Mark von Griechenland aufgezehrt wird. In den ersten Jahren wird Perikles den Athenern entrissen und der Staat kommt in die Hände schlechter Demagogen. Kleon und ähnliche fassen die Staatsangelegenheiten und Einsichtsvolle, wie Nicias können nicht durchdringen. In der *ἐκκλησία* läuft Alles darauf hinaus, das Volk zu beschwätzen. Daher wird der Haufe in Athen dazu bewogen gegen die Mitte des Kriegs eine Expedition nach Sicilien zu machen, um sich durch neue Eroberungen gegen die Spartaner zu verstärken, 415 vor Christus. Aber da fing auch Sparta an Seemacht zu bekommen. Dadurch werden die Athener zu Paaren getrieben und erleiden eine der grössten Niederlagen. Dann werden in der Folge die Begebenheiten immer trauriger für sie, und nur erst gegen Ende gewinnen sie Vortheile über die Spartaner, benutzen sie aber nicht, weil kein einsichtsvoller Mann an der Spitze steht. Alles wurde durch Leidenschaften und Egoismus regiert. Im Innern der Verfassung entstand grosser Trubel, eine aristokratische Parthei unterdrückte die Demokratie. Nur 5,000 Bürger wurden zur *ἐκκλησία* gelassen. Von *Klisthenes* wurde ein Senat mit Vierhundert eingeführt mit viel Gewalt, die er missbrauchte. Dies dauerte nicht ein halbes Jahr. Gegen Ende des Kriegs wurde die Verfassung immer unsicher. Endlich kam der schlimme Ausgang durch Ueberrumpelung der Flotte bei Aegospotamos. Lysander besiegte die Athener, belagerte Athen 405 vor Christus, zog in Griechenland umher und revolutionirte die socios, um sie unter die Spartaner zu bringen unter dem Namen, sie sollten die Freiheit haben. Mit Mühe

den die socii von  
Ubergewalt, Ather  
die, wird zu olig  
404 vor Christu  
zwölf Schiffe, 1  
490 stund. Das  
irgsten Terror  
erichtet. Viel  
kommen. Thras  
die Dreissig nic  
mit dem Heere  
in einer Schlac  
den, so dass die  
Es kehrt nac  
keiten, die oligarc  
tometie, und von  
republikanischen V  
man richtete sic  
eine neue Com  
werden die volk  
Nun fangen di  
nen und Aeussern  
Sparta die Obe  
die Bundesgenossen  
der König, macht  
die Herrschaft  
König vom Throne  
von Sparta, inde  
Agellans zurückgert  
an Handel zu habe  
an einen Admira  
gleich mit atheni  
Dies ist Conon, u  
in einer entschei  
von Athen und  
mit Athen bekom  
fester Grund we  
kurz darauf erl  
Sparta fängt an, Sc  
Es werden Kab  
zu einem Fried  
zwischen über di  
Seltam scheint  
anstopferten; all  
den, da sie sie ni  
die Expen

chenen Vortrag  
Grundsätze ihrer Pö-  
bliche Ueberredung  
st. Durch sie wü-  
der Periodenbau u-  
ben, sind bei ih-  
r die Poesie; die  
Perikles vorzüg-  
orationen. In dies-  
und Euripides. Je-  
nat muss beträch-  
aerarium der so-  
asse und durch we-  
s von Golde. Je-  
den es so wider-  
gegen ihre Bundes-  
artaner wurden u-  
das in den pelop-  
wichtige Krieg  
a, wodurch das Ma-  
m ersten Jahren  
Staat kommt in  
ähnliche fassen  
wie Nicias kün-  
Alles darauf hin-  
der Haufe in Ath-  
egs eine Expedi-  
neue Eroberungen  
Christus. Aber  
men. Dadurch  
erleiden eine  
der Folge die Re-  
nur erst gegen Eu-  
r, benutzen sie  
er Spitze steht.  
mus regiert. Im  
ubel, eine aristok-  
ie. Nur 5.000 Bo-  
n Klisthenes wur-  
viel Gewalt, die  
s Jahr. Gegen Eu-  
unsicher. Endlich  
umpelung der Fio-  
Athener, belagert  
und umher und re-  
Spartaner zu bring-  
t haben. Mit Mä-

die socii von Athen endlich abgezogen. Sparta erhält  
alt, Athen verliert seine Mauern, und ein Klubb,  
wird zu oligarchischen Regenten, die 30 tyranni, er-  
annt 404 vor Christus. Athen hat seine Seemacht verloren  
bis auf zwölf Schiffe, seine Bundesgenossen, und steht da, wo  
es vor 480 stand. Dazu hatte es eine Rotte von Regenten,  
die den ärgsten Terrorismus besitzen und revolutionäre judicia  
werden errichtet. Viele flüchteten aus Athen, zogen sich nach-  
her zusammen. Thrasybulus trat an ihre Spitze, und so re-  
geren die Dreissig nicht so lange, als man sonst glaubt. Er  
kommt mit dem Heere der Emigrirten gegen die Dreissig, und  
es wird in einer Schlacht über das fernere Glück von Athen  
entschieden, so dass die tyranni theils umkommen, theils flücht-  
nüssen. Es kehrt nach Athen neue Kraft. Die beiden Ge-  
genpartheien, die oligarchische und demokratische, machen 403  
die Amnestie, und von hier aus rechnet man einen neuen Lauf  
der republikanischen Verfassung, wo Euklides erster Archon  
war. Man richtete sich mehr nach Solonischer Einrichtung.  
Es wird eine neue Constitution gemacht. Bei der Entwerfung  
dieser werden die vollständigen griechischen Buchstaben ge-  
braucht. Nun fangen die Athener wieder vom Kleinen an, sich  
im Innern und Aeußern bedeutend zu machen. Von 404 bis  
390 hat Sparta die Oberherrschaft, und es spielt die Rolle ge-  
gen die Bundesgenossen, die ehemals Athen gespielt. Agesi-  
laus, ihr König, macht in Asien wichtige Kriegszüge, um den  
Persern die Herrschaft zu entreissen. 395 hätte er beinahe  
den König vom Throne gestossen. Die Perser zerstreuten die  
Macht von Sparta, indem sie im Innern Menteereien machten.  
Als Agesilaus zurückgerufen ist, fangen die Griechen im In-  
nern an, Handel zu haben. Die Perser wenden sich nun nach  
Athen, um einen Admiral für die persische Flotte zu erhalten,  
die zugleich mit athenischen Truppen gegen die Spartaner  
agire. Dies ist Conon, und er besiegt auch die Spartaner bei  
Kaldus in einer entscheidenden Schlacht. Dadurch wird das  
Ansehn von Athen und das Aeußere der Stadt wieder gehoben  
und Athen bekommt wieder die Herrschaft zur See. Es  
wird ein fester Grund wenigstens dazu gelegt. 393 fällt jene  
Sieg und kurz darauf erhalten die Athener wieder ihre Mauer  
und Sparta fängt an, Scheelsucht gegen die Athener zu em-  
pfinden. Es werden Kabalen getrieben, bis es durch Antalcidas  
das 387 zu einem Frieden kommt, der dasjenige, was durch  
den Cimonischen über die Perser erlangt war, von neuem auf-  
opferte. Seltsam scheint's, dass die Spartaner Mehreres den  
Persern aufopferten; allein sie mussten verschiedene Plätze  
aufopfern, da sie sie nicht soutenniren konnten. Da behielt  
sie sich aber die Execution des Sieges vor und hofften durch  
sich zu ihrer alten Macht zu erheben. Sie verfahren

auch nach diesem Frieden abscheulich gegen verschiedene Staaten, die nicht auf ihrer Seite waren, z. B. im Peloponnes mit Mantinea, auch im macedonischen Gebiete, und endlich voll Uebermuth fiel eine Parthie Spartaner unter Billigung der spartanischen Regierung in Theben ein und besetzten die Burg 382 vor Christus. Dies entschied auch gegen die Spartaner und hatte die Folge, dass Sparta ganz niedergedrückt wurde; indem in Theben Epaminondas und Pelopidas die Macht von Theben auf einen hohen Gipfel brachten. Noch tritt ein dritter Staat auf, der um den principatus ambitionirt. Sparta wird bald gedemüthiget. Die Thebaner siegen bei Leuctra 371. Sie greifen auch Sparta selbst an, aber ohne Effekt. Die Athenienser spielen ihre Rolle blos mit Schlaueit im Dunkeln, da sie die Thebaner zu fürchten haben. Daher kommt eine Verbindung zwischen Athen und Sparta 368, nach der die *ἡγεμονία* heide wechselsweise haben sollen. Theben thut einen Schritt nach dem andern zur Vergrösserung seiner Macht; lässt Truppen in Thessalien agiren, um einen tyrannus in Pherä, Alexander zu bekämpfen. Doch gelangen diese Versuche nicht. Dann verbinden sich auch die Thebaner mit den Persern, und nun liegen beständig Gesandte von allen drei Hauptstaaten in Persien und agiren gegen einander. Mittlerweile kommt es zur Schlacht bei Mantinea 362 und darauf wissen die Perser einen Frieden in Griechenland zu schliessen, der eine Zeitlang Ruhe hervorbringt. Athen hat noch immer seine Seemacht, ohne dass es deswegen viele socios hätte. Während der Erhebung von Theben sticht kein Staat in Griechenland bestimmt hervor. Die Athener streben, sich festzusetzen über die socios, aber daraus entsteht ein Krieg von 358 vor Christus. Athen wird genöthiget, diese socios aufzugeben unter den Drohungen von Persien von Artaxerxes dem dritten. Unterdessen wächst auch das macedonische Reich zu ansehnlicher Grösse; die Griechen bekommen nun einen andern Fürsten in die Nähe. Gleichwohl stürzt sich der Grieche wieder in neue Kriege und von 355 wird der heilige oder phoenisische angefangen, wobei die Gelegenheit religiös war, aber nicht wirkliche Veranlassung. Am meisten waren die Thebaner und Spartaner daran Schuld. In demselben wurde Delphi äusserst verheert, das kostbare Metall herausgezogen und zum Kriege verbraucht. Philipp, in Theben gebildet, ersah seine Zeit, wo er sich mit in die Geschäfte mischen könnte. Das geschah während des heiligen Krieges, den er zu Ende brachte. Nun setzt er sich zum Schiedsrichter der griechischen Angelegenheiten und hat die beste Absicht, die Griechen von den Persern zu befreien. Er, als der grösste Politiker und Schurke, geht auf einen Krieg mit Persien aus; er erhält eine Stimme im Senat der Amphiktyonen 346, setzt sich in die National-

...ung Grie  
... in Athen  
... Demos  
... die Länder  
... sich zu  
... Griechenland  
... und  
... inspection  
... Er mach  
... er um u  
... Mann, der  
... den or  
... er eine  
... diese sich  
... und trat de  
... für Ausbrei  
... Colonien a  
... der sicilian  
... haben grösst  
... Periode, be  
... kolonien betre  
... Kriege r  
... als die wi  
... Persern ze  
... besass ei  
... asov  
... innere  
... Seema  
... sich  
... besonders  
... weniger  
... Temp  
... wird, sondern  
... In Sam  
... durch einen t  
... in Abhäng  
... Chios wir  
... man eine  
... der Ionie  
... die Gric  
... Staat vo  
... Absicht der  
... auf Rhodus  
... 476  
... als gros  
... und dann

en verschiedene  
3. im Peloponnes  
und endlich voll-  
- Billigung der ge-  
besetzten die be-  
gegen die Spartaner  
edergedrückt wurde,  
das die Macht zu  
Noch tritt ein dis-  
itionirt. Sparta war  
n bei Leuctra ge-  
ohne Effekt. Die  
hlaueit im Dunkeln.  
Daher kommt es  
364, nach der Be-  
n. Theben that die  
erung seiner Macht  
en tyrannus in Pe-  
gen diese Verwal-  
baner mit den Pe-  
on allen drei Haupt-  
ander. Mittlerweile  
und darauf wies  
zu schliessen, da  
at noch immer sein  
socios hätte. Wie  
Staat in Griechen-  
n, sich festzusetzen.  
Krieg von 354 vor  
cios aufzugeben  
serves dem drin-  
Reich zu anschli-  
einen andern Fe-  
der Griechen wieder  
-ilige oder phoca-  
religiös war, die  
waren die Thebe-  
elben wurde Delphi  
asgezogen und zu-  
bildet, ersah seine  
schen könnte. Da-  
er zu Ende brachte  
griechischen Ange-  
Griechen von der  
litiker und Schurke  
erhält eine Stimme  
ch in die Nation.

versammlung Griechenlands und rückt mit seinem Vorhaben hervor. In Athen hat man andere Geschäfte, als auf ihn Acht zu geben. Demosthenes weckt sie zuweilen. Daher kann Philipp die Länder oben in Nordgriechenland an sich nehmen oder mit sich zu verbinden suchen. Endlich wird man wach in Griechenland und es kommt zum Kriege, der sich 338 mit der unglücklichen Schlacht bei Chäronea so endigt, dass Philipp eine Inspection über alle Griechen erhält; er wird arbiter Graeciae. Er machte sich zum Generalissimus im Kriege; aber 336 kam er um und Alexander besteigt den Thron, ein edler junger Mann, der in zwei Perioden betrachtet werden muss nachdem er den orientalischen Luxus hat kennen gelernt. Früher besass er einen erhabenen Geist. Er zerstörte 335 Theben und liess sich zum Oberfeldherrn gegen die Perser erklären und trat den Zug an, der den grössten Einfluss und Folgen für Ausbreitung der griechischen Cultur hatte.

Die Colonien auf der Küste von Kleinasien und im höhern Asien, der sicilianischen und unteritalischen Griechen, alle diese haben grösstentheils ihre Blüthe in der ersten Hälfte dieser Periode, besonders die sicilianischen Griechen; denn die in Ionien betreffend, so wird ihr Fortschritt zur Cultur durch ihre Kriege mit den Persern gehindert. Milet blüht anfänglich als die wichtigste Handelsstadt; aber 496 wurde sie von den Persern zerstört, und es kehrte nie wieder zu seinem Flor. Es besass einen äusserst grossen Seehandel nach dem schwarzen und asowischen Meere, einen grossen Landhandel bis tief in's innere Asien, und die Stadt hatte alle Anlage zu vorzüglicher Seemacht. Phokäa ist schon gesunken und die Phokier zogen sich nun anderwärts hin und stifteten fremde Colonien; besonders eine in Elia in Unteritalien. Ephesus blüht jetzt weniger. Seit dem Falle Milet's ist es berühmt durch seinen Tempel, nicht durch den, der gewöhnlich genannt wird, sondern durch den, der durch Herostrat angezündet wurde. In Samos, auch einer ionischen Colonie, steigt der Flor durch einen tyrannus, Polykrates, seit 540. Weiterhin kommt es in Abhängigkeit von Athen, und 440 wird es demokratisch. Chios wird unter der persischen Herrschaft so mächtig, dass man eine zahlreiche Flotte der Chier sieht bei der Revolution der Ionier gegen die Perser, neunzig Kriegsschiffe. Nachdem die Griechen den Xerxes geschlagen, wird es ein verbündeter Staat von Athen.

In Absicht der dorischen Etablissements, so wurden drei Staaten auf Rhodus angelegt, und dazu kam die Hauptstadt Rhodus selbst, 478 angelegt. Sie wächst äusserst schnell. Ihre Blüthe als grosser Hauptstadt folgt erst nach Alexander's Magnus, und dann zeichnet es sich auch als ein Ort aus, wo

Gelehrsamkeit blüht, besonders Beredtsamkeit, dass man von einem *genere dicendi* Rhodio spricht.

Unter den griechischen Colonien am Pontus Euxinus hat eine und die andere grosse Macht und Handel, als Herakles in Bithynien, das eine republicanische Verfassung hat. Hier erhob sich Klearchus 370 zum tyrannus und die tyrannis erbte auch auf seine Familie. Unter seinen Nachkommen sind ein paar Schüler des Plato merkwürdig. Noch mehr Macht hatte Sinope, die wichtigste griechische Colonie am schwarzen Meere. Dieser Staat dauert für sich mit Autonomie, d. h. der Freiheit, seine Verfassung sich selbst zu machen. Im letzten Jahre vor Christus kam sie unter die Herrschaft der pontischen Könige. Eigentliche Gelehrsamkeit trieben diese Orte nicht, aber durch den Handel wurden Bücher hingeführt aus dem europäischen Griechenland, und so bildeten sich einzelne Personen sehr aus. Aehnlich ist es auch mit den Colonien, die politisch merkwürdig waren, an der Küste von Macedonien, als Amphipolis, eine attische Colonie, 460 angelegt, verbunden mit Athen. Olynth war den Athenern zinsbar, hatte aber Autonomie und wuchs zu einer blühenden Stadt auf. Philipp nahm 348 die Stadt ein und zerstörte sie. Darauf gehen die drei olynthischen Reden des Demosthenes. *Potidaea*, obgleich korinthische Colonie, wurde nachher in die Societät der Athener gezogen, bis Philipp sich auch dieses Ortes 358 bemächtigte.

Die griechischen Colonien in Unteritalien und Sicilien haben in dieser Periode ihren Flor. *Kroton* und die Nachbarschaft gewinnt durch Pythagoras 530 bis 520 vor Christus. Es gewinnt mehr Sitten, moralische und politische Einsichten, und es wird von den Pythagoräern ein geheimer Bund gemacht, der Einflüsse zeigt in die Regierung, fast ein Menschenalter hindurch. 540 kam Pythagoras in diese Gegend. Durch eine wilde demokratische Parthei wurde der Bund 510 zerstört durch einen Kolon, der an der Spitze steht. Hieraus entsteht grosse Verwirrung und es wirft sich ein Tyrann, Klinias auf. Nachmals wurden diese Unruhen entfernt, und es machen mehrere griechische Colonien eine neue Verfassung, wozu sie die Constitution aus ihren Metropolen entlehnen 460 vor Christus. Durch ein halbes Jahrhundert haben sie eine glückliche Lage, wo der Saame, den Pythagoras ausgestreut, sehr wirkt. Sobald die nachbarliche Tyrannpolitik des Dionysius des Augen auf sie wirkt, so leiden sie, von 389 an. Diese Leiden werden nachher wiederholt von Sicilianern, besonders von Agathokles, einem Syrakusaner. Endlich wurden sie von Rom verschlungen. — Um gleiche Zeit hat Tarent seine blühende Periode, von 400 bis 400. In dieser Zeit ist eine Demokratie in Tarent, die viel Aristokratisches hat. Am Ende dieser Periode lebt der Pythagoräer Archytas. Dieser war Feldherr und höch-

magistratus in T  
es unter römi  
Pythos.

Pythos hat seinen  
Verfassung dort  
Thelys. Aus  
Syb  
zerstören. In  
wohin auch  
demokratisch, dau  
man die Geset  
Charondas der G  
den Lokrern  
Periode wurde  
wie Tarent. Al  
dauert, wird v  
Syrakus  
Er bring  
und seitden  
auf Pyrrhus b  
Cumae, wo ruh  
445 ein Tyra  
hat mit italisch  
worden von ihne  
nicht lange, dass  
Seitdem wird  
viel Griechisch g  
Nischmasch von  
Ragium, wo an  
404 den Weg z  
eine Söhne. 46  
Folgt zu den C  
eine kurze ruhlg  
Pyrrhos dem Erste  
den Zweiten wied  
Das vorzügl  
Der erste tyra  
Hier, und dann  
400 vertrieben wi  
In dieser Zeit  
Hauptstadt aller  
dauert bis 405, wo  
zum tyrannus erh  
306 folgt, — ei  
der Staat viel  
zu  
Gelon sind die  
pylon und



keit, dass man

Pontus Euxinus in  
Wandel, als Herakle-  
fassung hat. In  
und die tyrannis ein-  
achkommen sind es  
h mehr Macht hat  
am schwarzen Meer  
-, d. h. der Freiheit  
Im letzten Jahre v.  
r pontischen Kriege  
rte nicht, aber dem  
as dem europäischen  
ne Personen sehr  
e politisch merkwür-  
als Amphipolis, die  
mit Athen. Olym-  
onomie und wun-  
nahm 348 die Sa-  
drei olymthischen Be-  
k. korinthische Colo-  
nien gezogen, ver-  
tigte.  
Nien und Sicilien be-  
r und die Nachbar-  
520 vor Christus. In  
sche Einsichten, die  
ämer Bund gemacht  
st ein Menschenheit  
Gegend. Durch die  
Bund 510 zerstört  
at. Hieraus entsteht  
Tyraun, Klinias als  
und es machen meh-  
assung, wozu sie da-  
en 460 vor Christus  
eine glückliche Lage  
ut, sehr wirkt. So  
Dionysius die Augen  
Diese Leiden werden  
ders von Agathokles  
von Rom verschwin-  
ne blühende Periode  
Demokratie in Tri-  
Ende dieser Periode  
Feldherr und hoch-

ter magistratus in Tarent; besonders seit 390. Späterhin kommt es unter römischen Gehorsam bei den Kriegen mit dem Pyrrhus.

Sybaris hat seinen Flor früher; doch blieb eine demokratische Verfassung dort bis um 510. Da erhebt sich ein tyrannus Thaelys. Aus den Unruhen, die daraus entstehen, folgt der Krieg zwischen Sybaris und Kroton, worin die Krotoniater Sybaris zerstören. In die Gegend wird späterhin 444 Thuri angelegt, wohin auch Herodot mit hinzog. Die Verfassung wird demokratisch, dauert aber nicht lange, und fester wird sie, als man die Gesetze des Charondas aus Catanea entlehnt. Daher Charondas der Gesetzgeber der Thuri genannt wird.

Von den Lokrern ist schon geredet. Gegen Ende der vorigen Periode wurde dieser Staat blühend, doch nicht so wichtig, wie Tarent. Allein die Ruhe und Ordnung, die eine Zeitlang dauert, wird von Sicilien aus zerstört, als Dionysius der Zweite aus Syrakus vertrieben wird und sich nach Locri 355 flüchtet. Er bringt dahin unendlich viel Luxus und Sittenlosigkeit, und seitdem verfällt die gute Verfassung und Disziplin. Bis auf Pyrrhus bleibt der Staat unabhängig, bis 277.

In Cumae, wo ruhige aristokratische Verfassung ist, erhebt sich 445 ein Tyrann Aristodemus. Man ermordet ihn, aber es hat mit italischen Völkerschaften zu thun. Die Hebraker wurden von ihnen in einer Seeschlacht geschlagen. Es dauert nicht lange, dass sie endlich ihre Zuflucht nach Rom nehmen. Seitdem wird in diesen und in den benachbarten Orten viel Griechisch gesprochen, und lange nachher bildet sich ein Mischmasch von Griechisch und Latein.

In Rhegium, wo anfänglich Aristokratie war, bahnte sich Anaxilas 494 den Weg zur Herrschaft und vererbte die tyrannis an seine Söhne. 464 werden sie verjagt und man nimmt seine Zuflucht zu den Gesetzen des Charondas, und seitdem hat es eine kurze ruhige Periode bis auf 390. Da wird es von Dionysius dem Ersten erobert und zerstört, und von Dionysius dem Zweiten wieder aufgebaut. Doch die schönste Zeit ist dahin. Das vorzüglichste Augenmerk neben Agrigent hat Syrakus. Der erste tyrannus war Gelon 484. Ihm folgt sein Bruder Hiero, und dann sein zweiter Bruder Thrasybulus. Als dieser 466 vertrieben wird, wird Syrakus eine ordentliche Demokratie. In dieser Zeit wird es recht blühend, äusserst mächtig und Hauptstadt aller griechischen Colonien auf Sicilien. Dies dauert bis 405, wo sich Dionysius der Erste durch schlaue Mittel zum tyrannus erhebt, dem sein Sohn Dionysius der Zweite 368 folgt, — eine unruhige Zeit. Die erste Zeit gewohnt der Staat viel zu guter und höherer gelehrter Cultur und dem Gelon sind die Syrakusaner viel schuldig, grössere Population und Ansehen durch einen Sieg über die Karthager.

480. Wie wichtig jetzt schon Syrakus war, sieht man daraus, dass Gelon im Kriege gegen Xerxes das Obercommando forderte. Gelon herrscht mit grosser Ordnung und Humanität und wurde von den Syrakusanern nach seinem Tode wie ein Heros verehrt. Seine Periode ist die, wo die Komödie in Syrakus anging, die nicht so ausgelassen seyn konnte, wie in Athen. Unter Hiero, von 477 an, entsteht viel Pracht in Syrakus und die Cultur nimmt einen höheren Flug. Er hatte mehrere griechische Dichter an seinem Hofe. Er führte auch einen und den andern wichtigen Krieg, wodurch Agrigent zu einem Bündnisse mit Syrakus gebracht wird. Von 467 an folgt Thrasybulus, ein grausamer Fürst, weshalb er vertrieben wird. 468 wird die alte republicanische Verfassung restituirt. In diese erhebt sich Syrakus zu einem wichtigen Staate. Man musste etwas Aehnliches von Ostracismus einführen. Dies ist der Petalismus, wo man auf Blätter den Namen eines Bürgers schrieb. In diese Zeit fällt der Athenienser Plan, den Meister über Sicilien zu spielen; 427 machen die Athener schon den ersten Anfang. 415 folgt die Expedition gegen Syrakus im peloponnesischen Kriege; sie werden aber durch die Niederlage ihrer Flotte gedemüthigt. Kurz darauf blüht Syrakus von neuem und macht festere Schritte zur Demokratie dadurch, dass man den Diokles zu einer Gesetzverfassung autorisirt 412. Er stand in hohem Ansehn in Syrakus. An den Kathagern hatte Syrakus mächtige Feinde und während der Unruhen weiss sich ein mächtiger Bürger, Dionysius der Erste, das Obercommando zu verschaffen, und nach und nach bekommt er die völlige Oberherrschaft von Syrakus. Da geht von 405 eine neue tyrannis an. Von hier kann man die letzte Periode mit der Einnahme der Römer 212 machen. Es ist eine wilde Periode, wo Alles tumultuarisch hergeht; nur dass wir nicht Alles wissen, weil die Hauptschriftsteller verloren sind. Unter Dionysius den Ersten fallen die Kriege mit Karthago, drei nemlich. Die Syrakusaner halten sich. Sein Sohn, Dionysius der Zweite, folgt ihm 368 unter einer Art von Vormundschaft des Dion, eines Vetters. Dieser ist ein Freund des Plato. Die vielen Unruhen gehören hieher nicht. Dionysius der Zweite muss sich eine Zeitlang entfernen; aber 346 bemächtigt er sich wieder Syrakus, nachdem er zehn Jahre entfernt gewesen. Dann wendete man sich an die Metropolis Korinth, und da kommt 345 Timoleon, ein ächter Republicaner. Dionysius der Zweite muss 343 seine Herrschaft aufgeben und in Koriuth leben, und nun werden die Gesetze des Diokles und die republicanische Verfassung hervorgesucht. Timoleon stirbt 337 und es scheint, dass die Syrakusaner schon zu entnervt waren, eine republicanische Verfassung zu ertragen. 317 setzt sich ein neuer tyrannus, Agathokles, fest und es giebt Kriege mit Karthago; doch

nicht viel ausge-  
Sein Mörder re-  
ber. Hiero de-  
und wird hei-  
sich auf römis-  
haben, und regier-  
ein trefflicher Für-  
Agrigent hatte d-  
bis auf Theron,  
540 fällt das E-  
Alcmanes und a-  
Theron von 488  
nische Verfassung  
achtzig Jahre  
sich ansehnlich  
davon hat. Nac-  
hergehern abhäng-  
er hört seine  
seculo wird es  
Die folgend

Sicilien, wohin di-  
Römer heranzog,  
auf man in alt-  
Gallien zuschrei-  
und männlich  
selbst wenig ha-  
Doch ist dies  
Aristokratie, un-  
Art. Was ge-  
sicht des Staa-  
bearbeitet, w-  
die Griechen haben  
Cyrene, sel-  
stehen, als  
andere aus  
wächst die Col-  
näre Geschichte  
zu wenig von  
Ländern, herum-  
und ehe a-  
sage. Eine rep-  
lichkeit war nie  
Gezegeber von  
sich sie einer  
de Regierung

r, sieht man den Obercommanden-  
ung und Humanität  
einem Tode wie die  
Komödie in Syrakus  
ante, wie in Athen  
acht in Syrakus  
hatte mehrere ge-  
rte auch einen Agri-  
gent zu einem Basileus  
467 an folgt Theron  
ertrieben wird. Er  
restituiert. In dem  
Staate. Man muss  
an. Dies ist der  
ines Bürgers schen-  
den Meister der  
er schon den ersten  
Syrakus im pelopon-  
die Niederlage der  
Syrakus von neuem  
dadurch, dass er  
risirt 412. Er  
athagern hatte Syrakus  
ruhen weiss sich  
das Obercommando  
er die völlige Ober-  
eine neue tyran-  
le mit der Einmüthig-  
e Periode, wo alle  
e Alles wissen, wie  
er Dionysius den Basileus  
nemlich. Die Syrakusaner  
as der Zweite, folgte  
Raft des Dionysius  
O. Die vielen Unruhen  
e Zweite muss sich  
tätigt er sich wieder  
wesen. Dann ver-  
und da kommt Agri-  
sius der Zweite nach  
riuth leben, und man  
republicanische Ver-  
337 und es scheint  
aren, eine republica-  
sich ein neuer Tyrann  
mit Karthago; doch

wird nicht viel ausgemacht. 289 wird er mit Gift hingerichtet. Sein Mörder reisst die Regierung an sich. Nun geht's wild her. Hiero der Zweite tritt hierauf in die Feldherrnwürde, und wird hernach 269 zum Regenten erhoben. Er hält sich auf römischer Seite, um Ruhe vor den Karthagern zu haben, und regiert lange ruhig. 215 stirbt er grau und als ein trefflicher Fürst.

Agigent hatte den Phalaris, und nach ihm folgen andere bis auf Theron, den Schwiegervater des Gelon, von 488 an. 540 fällt das Ende der Regierung des Phalaris. Ihn folgt Alkmanes und auf diesen Alkander, ein sanfter Fürst dann Theron von 488 an. Nach seinem Sohne wird eine demokratische Verfassung etablirt. Von der Zeit an, von 470 herrscht achtzig Jahre lang ein grosser Flor, und die Stadt wird reich, ansehnlich und prächtig, so dass man noch Monumente davon hat. Nach dieser Zeit aber bleibt Agrigent vor den Karthagern abhängig, die es 435 einnehmen und zerstören. Hier hört seine blühendste Periode auf. Erst im folgenden seculo wird es restituiert zu seinem vorigen Glück durch Timoleon. Die folgenden Begebenheiten zeigen keinen Flor mehr.

Massilien, wohin die griechische Cultur bis nach Christus junge Römer heranzog, die ruhig studiren und sich fortbilden wollten, darf man in alten Zeiten keinen grossen Einfluss auf übrige Gallien zuschreiben. Sie treiben Seehandel, werden ansehnlich und männlich, sind also wie Phönizier anzusehen. Da sie selbst wenig haben, und ihr Hauptgeschäft im Handel liegt. Doch ist dieser Staat im Innern glücklich durch gemässigte Aristokratie, und es fehlt ihm nicht an Cultur literarischer Art. Was getrieben wird, ist verbunden mit der Haupttrucksicht des Staates; daher mancher Massilienser die Geographie bearbeitet, wie Pytheas zu Alexander's Zeit.

Die Griechen haben auch in Afrika eine beträchtliche Ansiedelung, Cyrene, schon 560 gestiftet, wo anfangs Könige an der Spitze stehen, als Battus, der Stifter der Colonie. Ihm folgen einige andere aus seiner Familie. Im Anfange dieses Zeitraums wächst die Colonie durch neu hinzugekommene Griechen, und ihre Geschichte fängt an bedeutend zu werden; nur wissen wir zu wenig von ihnen. Sie mussten sich mit Barbaren, den Libyern, herumschlagen. Beim Regentenwechsel ist viel Unruhe, und ehe sie zu ruhiger Constitution kommen, dauert's lange. Eine republicanische erhalten sie 512, aber viel Zufriedenheit war nicht damit; denn Plato wurde aufgefodert, Gesetzgeber von Cyrene zu werden. Da er es aus-  
schlag, bekamen sie einen andern, Damokles; doch blieb tumultuarische Regierung, bis 400 vor Christus von Tyrannen

die sich erhoben, gesprochen wird. Nach Alexander finden wir diesen Staat als ein Stück vom ägyptischen Reiche.

Hieraus zeigt sich der wichtige Gesichtspunkt: noch ehe an Alexander gedacht wurde, verbreiteten die Griechen die Masse von Cultur, die sie sich mühsam geschaffen, auf so glückliche Art, dass in allen Gegenden Saame zur Menschenbildung ausgestreuet wird. In Attika entsteht der Hauptsitz von Cultur in dieser Periode. Vorher waren die Schritte dazu in Kleinasien gemacht, die fortgesetzt wurden in Unteritalien. Andere Griechen am schwarzen Meere nehmen Antheil an der griechischen Cultur, wiewohl einige barbarisiren, die es noch nicht weit gebracht haben, wie einzelne Menschen, die noch nicht festen Charakter haben. Aber an Gallien's Küste und an seinen Colonien bilden sich einzelne Flecken und Haufen von Menschen aus, und selbst in Afrika wird auch Saame verstreut, den später die Barbarei ausgerottet hat. Durch Alexander folgte die Ausströmung der griechischen Cultur bis tief nach Asien, und die griechische Sprache wurde die herrschende auf dem ganzen Erdboden. Dies geschah dadurch, dass eine Parthie des menschlichen Wissens von vorzüglichen Männern durchgearbeitet war.

Die höhere Cultur, d. h. die, welche von der Bildung der Prose vorzüglich Profession macht, und Wissenschaften mit Künsten vereinigt, fängt erst mit der dritten Periode an. Vorbereitet waren die Griechen lange Zeit hindurch, und die zweite, in der sie die redenden Künste bilden, ist eine Vorübung zur höhern wissenschaftlichen. Der Grieche wirft sich nicht in die grössten Tiefen der Wissenschaft, sondern er cultivirt auch die Künste, und zu den redenden kommen die bildenden. Durch diese Vereinigung von Künsten und Wissenschaften entsteht homogene und harmonische Cultur. Dies ist etwas Anderes, als wenn ein Volk eine einzelne Wissenschaft cultivirt hat. Eine Cultur, wie die Griechen sie schufen, giebt's bei keinem alten Volke. Wir sehen zu Anfange dieser Periode einen Kampf zwischen der Poesie und der durchbrechenden Prose; daher die Personen, die die bisherige Sprache aus ihren Rhythmen zwingen, und sich eine prosaische Diction schaffen, als principes bemerkt werden, besonders Kadmus von Milet, Hecataeus von Milet und Pherecydes. Andere Namen weiss man nicht; aber so viel weiss man, dass man zu philosophischen und historischen kurzen Aufsätzen die Prose gebrauchte. Für die Philosophie musste es am schwersten seyn, das sich bei den verschiedenen Philosophen zeigt, die ihre abstrusen Sentiments in Versen vortrugen, und die Menge Bilder, die wir darin finden, sind nicht Bilder, die man aufgegriffen, um poetisch seyn, sondern um einen Gedanken auszudrücken, der damals nicht präcis ausgedrückt werden konnte. Leichter wurde

cander sah  
leiche,  
kt: noch de  
Griechen  
affen, auf  
ur Mensch  
der Haupt  
Schritte  
Untersta  
Antheil an  
die es nich  
nen, die nich  
n's Küste  
n und Hül  
ch Saame  
Durch Alca  
Cultur bis  
lie herrsch  
urch, dass  
ichen Mien

der Bildung  
enschaften  
periode an  
urch, und  
ist eine  
eche wirft  
sondern er  
ommen die  
n und Wisse  
ultur. Die  
ie Wissensch  
schufen, g  
dieser Per  
ehenden Pro  
ache aus  
Diction schaf  
aus von M  
e Namen  
zu philosop  
ose gebräuch  
seyn, das  
ihre abstru  
Bilder, die  
griffen, um  
rücken, der  
Leichter wu

es in der Geschichte. Man nahm von Versen die Rhythmik und das alte Ionische weg. Dergleichen schrieb Kadmus und Hecataeus, beide Milesier, so dass von Ionien aus der Anfang zur Erfindung der Prose gemacht wird. Es kommen auch Aufsatze in der Geschichte vor und zur Länderkunde, und es werden griechische und ausländische, d. h. asiatische, beschrieben. Skylax ist ein solcher, Olympias 69, gleichzeitig mit Hecataeus, 500 vor Christus. Die Philosophie, die bei den Ioniern angefangen hat, geht nach Grossgriechenland. Nun hört man von einer italischen Sekte, d. i. der des Pythagoras. Diese verbreitet sich ungemein weit von Kroton aus, so dass man später die Römer hat zu Pythagoräern gemacht. In dieser Sekte macht man mehr Fortschritte in Philosophie. Man bleibt nicht bei den ersten physikalischen Untersuchungen stehen, sondern man verbindet damit auch Moral und Politik, und Sokrates ist nicht der erste, der Moral nach Griechenland brachte, sondern sie blos von andern Untersuchungen abzog, welche er nicht für gemeinnützig hielt. So bildete man auch das Herz aus. Nun folgen dieser Sekte mehrere nach. Auch philosophiren einzelne Philosophen während der Pythagoräer, ohne einer bestimmten Sekte zu folgen. Man macht Versuche physikalischer Art; man treibt Anthropologie, Anatomie bei Thieren, Chemie. Hier hat Democritus in solchen Untersuchungen einen grossen Namen, und er gehört unter die grössten Denker seiner Zeit. Jetzt gehört noch Alles unter die Philosophie, wo man nach Gründen der Dinge forscht, und die Arzneikunst nimmt ihrer Gang von der Philosophie aus, die sonst nicht gelehrt gebildet war. Celsus zeigt, welche Verdienste hier die Griechen haben. Der erste, und einer der grössten in dieser Wissenschaft ist Hippokrates; er enthält einen Schatz von Untersuchungen auch in andern Dingen.

Noch ist die eleatische Philosophie, die sich in Unteritalien in Elea bildet, neben der Pythagoräischen (und auch diese hatte wichtigen Einfluss) besonders deswegen interessant, weil aus ihr die ersten herumziehenden Lehrer der Weisheit ausgehen — die Sophisten, Lehrer der σοφία. Hierin liegt noch nichts Hässliches. Sie fangen seit Olympias 76 an in Griechenland herumzuziehen, bildende Kenntnisse und ἀρετήν zu dociren, und tragen zur Ausbreitung der Cultur sehr viel bei. Wie die Gelegenheit grösser wurde, mit Beredsamkeit und Philosophie zu wirken, so missbrauchten dies die Sophisten, schmachteten dem Geiste der Zeit, versprachen Rodomontaden und hielten nichts, und zogen sich so den Sokrates und Plato auf den Hals, die sie in üblen Ruf brachten. Einen Sophisten damals muss man sich als einen allgemeinen Gelehrten denken; sie waren gleichsam Pansophen. Doch herrscht noch nicht Gelehrsamkeit, wenn man diese auf den Gebrauch

vieler Bücher einschränkt. Erst am Ende dieser Periode entstehen Gelehrte; früher sind es nur denkende Köpfe. Aus Sokrates Schule und seiner Bildungsart, die original ist und durch Aufsuchen der Gründe von Allem zum Selbstdenken führte, gehen eigentlich die griechischen Sekten hervor, und dieses Zeitalter hat eine Reihe davon, als die akademische, cyrenische, megarische, die peripatetische und verschiedene Nebenzweige. Durch diese wird ein wichtiger Theil menschlicher Kenntnisse mit vielem Scharfsinn und Denkkraft durchgearbeitet. Der Grieche arbeitet Alles durch und passt sich Alles an, blos um Ausbildung des Geistes halber, nicht um des Gewinnstes willen. Daher wurde so Vieles von ihnen rege gemacht, das andere Nationen nicht bearbeiteten. Der Grieche räsonnirte ohne Versuche und Erfahrung oft darauf los; daher die sonderbare Gestalt der Physik bei ihnen. Die Geschichte wird von Seiten der angenehmen Darstellung und mit ihr die Beredtsamkeit gebildet. Zur letztern war schon lange Grund gelegt. Aber hier ist von der prosaischen Kunstberedtsamkeit die Rede, und beides leistet einander Vorthail. Hier haben die Sophisten viele Verdienste in Hinsicht dessen, was sie für die Kunst des Styls thaten und für die Kunst zu überreden. Doch bildete sich Beredtsamkeit nur in den Staaten, wo Demokratie herrschte. Hier musste gesprochen werden, und zwar zum Ziele. Es gehörten dazu Vorkenntnisse und ein Talent, das Herz zu lenken. Die ersten Redner sprachen immer aus dem Stegreif, doch so, dass sie sich vorher Alles durchdachten, aber nicht niederschrieben. Späterhin schreibt man die Reden nieder; daher fällt in diese Periode die Reihe der attischen oratores. Es gab schon berühmte Redner, ehe es Geschichtschreiber gab. Anfangs schrieb man die Reden noch nicht auf. Bei der Geschichte war Schreiben Alles. Das oratorische Schriftstellerwesen fängt erst an, wo Alles in Griechenland Kunst ist. Es muss also Schriftsteller von Celebrität geben, ehe es grosse Männer im oratorischen Fache gab. Durch Herodot geschah der erste Schritt zur schönen Behandlung der Geschichte im Grossen; daher wird er der Vater der Geschichte genannt. Vorher schrieb man kleine Werke. Die Geschichtschreibung bildet sich unter den Athenern mit Hülfe der Sophisten und ihrer Rhetorik, und ein Theil ihrer Geschichtschreibung ist rhetorisch. Dies zeigen die Reden in den Geschichtschreibern. Auch im Wissenschaftlichen giebt's Versuche, tiefere Recherchen zur Berichtigung der Zeitberechnung. Man fängt auch an, über solche Dinge, wie Taktik und andere Theile der Kriegskunst Regeln zu schreiben, und dies geschieht über allerlei Künste und andere Gegenstände, die man den Griechen jetzt noch nicht zutrauen sollte. Allein sie schreiben über Alles, worüber sie sprachen, d. h. über Alles,

in ihnen interessan  
gesprochen; daher  
in der Phil  
Form.

Die Poesie bei  
lyrische und  
Poesie un  
Philosophen au  
vortragen.

der Physik, d. h.  
die ersten Kunst  
ad Homeri  
und Hesiodi  
noch kein k  
sind Lehren

Art ist aber n  
Prose seine l  
des Griechen.

warf er es  
wir viele D  
kein poi  
Weise, solch  
Poesie kan  
ist; da ist Alles

Gedicht, das ei  
die einzelnen  
Gnomen ge  
sind. Da  
es Geschicht

in Prose. Ni  
in alter Manier  
ist, der ei  
sagen, die sich bi

Lyrische fasst m  
fast gar nicht k  
eine ganze C  
abgeben, als A

in Verbindung  
im epischen  
dargestellt.  
Die T

stabiliren, und  
der Homer d  
bildet sich die  
ist Epicl  
Lust- u

er Periode mit  
Köpfe. In  
original ist un  
n Selbststän  
en hervor, un  
e akademische  
d verschiedene  
Theil mensche  
enkkraft durch  
und passt sich  
; nicht um die  
ihnen regte p  
. Der Götter  
l darauf los; die  
men. Die Ge  
tellung und un  
ar schon lang  
en Kunstsch  
Vorthell. Hier  
it dessen, was  
Kunst zu thun  
in den Staats  
rochen werke  
kenntnisse un  
edner sprachen  
ch vorher ab  
iterhin schenke  
iode die Redner  
e Redner, die  
nan die Redner  
ben Alles, die  
Alles in Götter  
r von Göttern  
en Fache ge  
schönen Behäl  
der Vater  
e Werke. Die  
nern mit Hülfe  
heil ihrer Ge  
e Reden in die  
en giebt's Ver  
er Zeitver  
vie Taktik un  
üben, und die  
genstände, die  
lte. Alles so  
h. über Alles

was en interessant war, und schrieben in der Manier, wie sie ap ion; daher manche Art der Behandlung von Gegenständen in der Philosophie, und daher rührt auch die dialogische Form.

Die Poësie betreffend, so zeichnet sich dieses Zeitalter durch's lyrische und dramatische Gedicht vorzüglich aus. Bei Kämpfe der Poësie und der sich bildenden Prose treten verschiedene Philosophen auf, die ihre Philosopheme in didaktischen Gedichten vortragen. Dahin gehört Xenophanes und andere die über Physik, d. h. Natur und ihre Gesetze handeln. Die sind die ersten kunstmässigen didaktischen Gedichte, cf. prolegomena ad Homerum pag. 128, Man wirft wie Theognis Gnomon und Hesiodi opera in eine Classe; allein ihre Werthe machen noch kein kunstmässiges Ganze. Dergleichen ältere Gedichte sind lehrende Werke überhaupt. Diese kunstgerechtere Art ist aber nur Nothbehelf und wirft ihn ab, so wie man in Prose seine Philosophie vortragen kann. Dies ist der Gang des Griechen. Sobald er etwas nicht mehr brauchen konnte, warf er es weg. Dieser nemliche Fall ist auch bei uns, dass wir viele Dinge nicht poëtisch behandeln, nicht darum, weil sie kein poëtischer Stoff sind, sondern weil wir die Art und Weise, solche Dinge zu behandeln, nicht mehr haben. In der Urpoësie kann die Frage nicht seyn, was poëtischer Stoff ist; da ist Alles poëtischer Stoff. Das eigentliche didaktische Gedicht, das ein Ganzes über eine Materie macht, worauf sich die einzelnen Materien beziehen, fällt erst in die spätere Periode. Gnomon gehen nebenher, in welche schöne Gedanken gefasst sind. Das epische Gedicht geht jetzt unter. Früher war es Geschichte der Nation, jetzt schreibt man die Geschichte in Prose. Nur ein und der andere macht sich an ein Epos in alter Manier, als Aristeus und Antimachus, welchen der letzte ist, der ein episches Gedicht verfertigte. Die zwischengattungen, die sich bildeten, sind das Lyrische und das Dramatische. Das Lyrische fasst mehrere species, die man in andern Sprachen fast gar nicht kennt, wie Pöanien, Dithyramben etc. etc. Es giebt eine ganze Gattung Dichter, die sich mit solchen Gedichten abgeben, als Anacreon etc. Das mit dem lyrischen Gedichte in Verbindung stehende Drama verschlingt Alles. Wie ehemals im epischen Gedichte erzählt wurde, wird jetzt allvorgehend dargestellt. Die lyrische Poësie war die Vorläuferin der dramatischen. Die Tragödie fängt durch Thespis an, und sucht sich zu etabliren, und es folgen Schüler des Thespis, als Aeschylus, der Homer des Drama, in der Tragödie auftritt. Daneben bildet sich die Komödie in Sicilien vor Gelon, und der vorzüglichste ist Epicharmus, dem einige in Athen folgen, und Athen bildet Lust- und Trauerspiel aus. Man legt an grossen Orten Theater an, vorzüglich in Athen im Zeitalter des Pericles.

kles und hat dafür eine ausserordentliche Neigung. Diese Poesie steht auch in der Mitte der alten und jetzigen poetischen Diction. Poetisch sind die Chöre und prosaisch ist der Discours. Auch hier muss man denken, dass der Grieche so nützlich das Drama nicht als Drama allein vortragen konnte, sondern es musste Alles mit der grössten Vollständigkeit begleitet seyn.

Die vorzüglichsten Schriftsteller dieses Zeitalters, nemlich der Zeit des Pisistratus, die überhaupt merkwürdig ist für die Bildung in Griechenland und der Poesie, sind: Kadmus Milesius, Xenophanes von Colophon, Stifter der eleatischen Schule, Pherecydes Syrius, der schon in Prose über Philosophie schrieb, Ibycus und Anacreon, Theognis der Gnomiker, alle das Jahr 555. An sie schliessen sich diejenigen, die gleich von der Zeit an leben, wo Griechenland in Asien von Persien abhängig war, bis auf den Archon Clisthenes. Dahin gehört Hesiodus, auctor tragoediae, die Freunde des Thales: Anaximander, Anaximenes, Phocylides, ein Gnomiker, Lasus von Herione und Simonides von Ceos, lyrische Dichter. Phrynichus, ein Trauerspieldichter, führte die Einnahme Mantineas von Persern auf, so dass Alles weinte. Seit der Zeit wurden Sitten aus der gegenwärtigen Zeit nicht mehr gewählt. Dann eben von 509 bis auf die Zeit, wo Athen die Hegemonie erhält, 408, folgende berühmte Schriftsteller, die am wenigsten in Athen selbst leben: Hecataeus von Milet, Pythagoras, den man nicht als Schriftsteller denken muss, Heraclitus, der durch seinen dunklen Vortrag so berühmt ist, der aber erzwungen war zum Zustand der Sprache, Ocellus Lucanus aus Unteritalien, Hecataeus, Aeschylus, um die Zeit, da das Marathonische Treffen fiel, Epicharmus, der erste gebildete Komiker in Unteritalien, in Athen Chionides und Magnes, gebildete Komiker, Pinax und Corinna, Alcaeus und Sappho. — Pindarus ist einer der letzten grossen vollendeten lyrischen Dichter, denn nachher fiel man in Schwulst. Das lyrische Gedicht, für sich genommen, behält man bloss bei feierlichen Gelegenheiten.

In der Zeit der Sophisten ist Protagoras einer der respectirtesten Sophisten; neben ihm ist Gorgias. Zugleich leben die Philosophen Democritus und Empedokles, ein lyrischer Dichter Bacchylides und Hellanicus von Mitylene, ein Historiker vor Herodotus, Cratinus, ein komischer Dichter, Vorgänger des Aristophanes. Die schönste Zeit, vom Cimonischen Frieden bis auf den peloponnesischen Krieg, hat folgende vorzügliche Schriftsteller: Herodotus, welcher am meisten in Thurium lebte, Sophokles, ein Tragiker und ein anderer, Agathon; Sokrates, der nüchternste aller philosophischen Denker, Parmenides, ein tiefdenkender Kopf in einer andern Art Philosophie; mit ihm Eupolis und Aristophanes in der Komödie und Meton,

der der Ze  
zeuer. Al  
in dieser  
Den A  
es ging  
ähnlichen D  
in Aeschylu  
zeichn  
über sein  
die Malerei  
schulen der  
Die sch  
und der  
Zeit. Dies  
auf kleinen  
unter Peri  
auch jetzt di  
es wird bew  
durch P  
No Periode  
am fast meh  
bildet si  
ein, Andocyd  
schreiber  
den und Kle  
in Lampides, v  
die Aristippus  
reiner und let  
aus Te  
eines, als A  
sagt werden;  
die berühmte  
Zeit.  
In der Zeit  
eines, Lucanus u  
einen Antiph  
eines, ein  
von der Knid  
eines von Cl  
e bereits am  
e Geschichte



gung. Diese  
etzigen politi-  
salsch ist der  
er Griechen  
agen konnte,  
ändigkeit be-

lters, nemlich  
ürdig ist für  
ind: Kadmos  
r eleatischen  
r Philosophie  
omiker, alle  
n, die gleich  
von Persien  
Dahin gehört  
ales: Anaxi-  
sus von Her-  
Phrynichos,  
antines von  
wurden So-  
ählt. Dann  
gemonie er-  
m wenigsten  
agoras, der  
s, der durch  
wungen von  
Unteritalien  
ische Tru-  
in Unter-  
miker, Phi-  
us ist einer  
denn nach-  
ür sich ge-  
eiten.

er der re-  
ngleich ke-  
in lyrischer  
in Histori-  
Vorgänger  
chen Frie-  
le vorzüg-  
i Thurius  
ithon; So-  
Parmeni-  
ilosophie;  
ad Melon,

Urheber der Zeitrechnungsperiode, Hippocrates, Phidias Bildgiesser. Alles das, was man zeichnende Künste nennt macht in dieser Periode die raschesten Schritte zur Vollkommenheit. Den Anfang hatte man mit Bildformerei, Plastik, gemacht; es ging aber langsam, ehe man zur Annehmlichkeit und ähnlichen Darstellung gelangte, und Phidias ist in seine Art ein Aeschylus. Man erfindet die Kunst des Gusses, und Polycletus zeichnet sich als statuarius und Schriftsteller aus da er über seine Kunst theoretisch schrieb. Man cultivirt auch die Malerei in Athen, Sicyon, Corinth und Rhodus; daher man Schulen der Malerei von diesen Orten benennt. — Polygnotus. Die schöne Baukunst machte jetzt erst grosse Fortschritte, und der Tempel der Diana zu Ephesus ist ein wichtiges Werk. Diese Kunst hebt sich am meisten in Kleinien und auf kleinen Inseln, wo Opulenz herrscht, und endlich Athen unter Perikles. Man baut Theater, Gymnasien. In diesen Zeiten setzen sich jetzt die Säulenordnungen. Auch die Bildhauerkunst wird bewunderungswürdig ausgebildet zu Ende dieser Periode durch Pyrgoteles.

Die Periode des peloponnesischen Kriegs bis Archon Euclides fasst mehrere grosse Köpfe. Geschichte und Beredsamkeit bildet sich jetzt in Athen durch Antiphon Rhamnusius Lysias, Andocydes, die drei ältesten der oratores attici. Geschichtsschreiber sind: Thucydides, Schüler des Antiphon, Xenophon und Ktesias. Im Trauerspiel zeichnet sich besonders Euripides, von dem noch zwanzig Stücke; in der Philosophie Aristippus und Antisthenes, ersterer der Stifter der Cyrenaiker und letzterer der Cyniker; Timaeus, ein Pythagoräer Archytas aus Tarent, Plato und mehrere andere Schüler des Sokrates, als Aeschines und Cebes, denen noch Dialogen beigelegt werden; in der Komödie Philistion; Antimachus, der letzte berühmte epische Dichter zu Athen, aus Kolophon gebürtig.

In der Zeit von 400 bis auf den heiligen Krieg leben Isocrates, Isaeus und mehrere Redner; von Komikern und andern Dichtern Antiphanes, der schon zur comoedia media gehört Philoxenus, ein Dichter, Nicochares, Theodectes, Eubulus, Eudoxus der Knidier, und Aenëas tacticus. Von 355 bis auf das Treffen von Chäronea: Demosthenes, Aeschines, Lycurgus in der Beredsamkeit, und Theopompus, Ephorus und Philistus in der Geschichte.

# Vierter Zeitraum.

*alexandrinische Polymathie oder Erudition, oder die  
Ära der Ptolemäer, von 323 bis 31 vor Christus, von  
Alexander Magnus bis Caesar Augustus, oder von Aristote-  
les bis Dionysius Halicarnassensis.*

Die alten vorzüglichen Staaten verlieren ihren Flor unter  
den Macedoniern und hören auf, einander zu bekriegen. Nach  
dieser Zeit, als die Römer weltherrschend werden und die ma-  
cedonische Monarchie zertrümmert haben, fällt Griechenland  
in die Hände der Römer, wo die Zerstörung von Korinth Epoche  
macht, und seitdem kränkeln die Griechen politisch und litte-  
risch in den Künsten, wo grosse Genies erfordert werden.  
Nur bleibt seine Blüthe der Gelehrsamkeit.

In diesem Zeitraume liegt das Fundament aller neuen Ge-  
lehrsamkeit. Wie Alexander Oberfeldherr wird, und nachdem  
er 335 Theben zerstört mit Schonung des Hauses des Pinda-  
ros, ging es auf den berühmten Zug nach Asien. Während  
diesem hofften die Griechen, ihre Hoheitsrechte wiederkrie-  
gen zu können. Alexander hatte zur Aufsicht den Antipater  
zurückgelassen; doch das schreckte die Griechen nicht. Sie  
versuchten einen Angriff an, und es kam zum bellum lamiacum von  
dem Orte Lamis in Nordgriechenland 324. Um die Zeit gab's  
in Athen Staatsmänner, die mit dem Munde dafür fochten,  
sie unabhängig zu machen. Indessen fehlte die Kraft. Es  
ward dieser und jener Versuch gemacht, manchmal mit Glück;  
doch folgen hinterher Niederlagen, und die Griechen bleiben  
in ihrer Abhängigkeit. Unter den Nachfolgern Alexanders, un-  
ter ihren Kriegen leiden manche Gegenden von Griechenland,  
besonders Athen mehr, als die übrigen, das endlich eine Art Regen-  
gen erhält, aber einen trefflichen gelehrten Staatsmann, Deme-  
trius Phalereus 318. Doch soll es den Schein haben, als wenn  
die alte Verfassung in manchen Punkten bleiben solle; aber  
die Athener dürfen nichts unternehmen, ohne die Macedonier  
zu fragen. So viel Schaden sie hatten, so erhielt doch grie-  
chische Gelehrsamkeit durch einen der Freunde des Aristote-  
les, durch Ptolemaeus, Sohn des Lagus, auch Soter genannt,  
dessen Ausbreitung, der 320 Statthalter von Aegypten wird  
und Alexandrien besetzt und kurz darauf den königlichen Ti-  
tel annimmt. Bis 284 regiert er fort und legt den Grund zur  
Vollständigkeit des Ptolemäer-Reichs, legt auch als selbst Gelehr-  
ter und Schriftsteller den Grund, dass die griechische Littera-  
tur auch in Aegypten getrieben wird, da einen grossen Theil  
von Griechen bewohnen. Auf ihn folgt ein eben so grosser  
Freund der Wissenschaften, der viele Anstalten macht, die

griechischen Museen.  
in den der Grun-  
in Alexandrien  
durch Zusam-  
von Manuscri-  
um brachte ci-  
schen, zusamm-  
beigetragen,  
befördern. D  
kann zu lei-  
kann zu lern-  
durch die  
an Gehä-  
sicht des  
getroffen, sieh  
Verbindungen,  
ist der wich-  
verschiedene  
bestritten sind  
Staatsm  
land, einen  
schon dar-  
agiren ge-  
Spartaner:  
auf den  
griechi-  
Erzeten in  
der Wissensch  
Auch v  
sich aus  
Dies ist di  
kommen, kom  
beherrchen vor  
und Kun-  
reiche der  
202 an ia  
ich unter A  
der Römer  
ein Hof, voi  
regieren  
wird die  
wie auch pe  
Verbessern  
in Asien we  
ständigkeit; at  
dem frühe  
wurde. 1

tion, oder die  
r Christus, zu  
r von Aristote  
is.

ihren Flor unter  
ekriegen. Nach  
en und die ma  
lt Griechenland  
Korinth Epoche  
itisch und litera  
fordert werden

aller neuen Ge  
l, und nachdem  
uses des Phila  
sien. Während  
hte wiederkrie  
den Antipater  
hen nicht. Sie  
n Iamiaeum von  
a die Zeit gab  
dafür sochten  
die Kraft. Ein  
mal mit Glück  
riechen bleiben  
Alexanders, un  
n Griechenland  
eine Art Regent  
atsmann, Deme  
naben, als wenn  
ben solle; aber  
die Macedonier  
hielt doch grie  
le des Aristote  
Soter genannt.  
Aegypten wird  
königlichen Ti  
den Grund zur  
ls selbst Gelehr  
chische Littera  
n grossen Theil  
eben so grossen  
ten macht, die

griechischen Musen zu beherbergen, Philadelphus Ptolemaeus, durch den der Grund zur grossen, einzigen, wichtigen Bibliothek in Alexandrien gelegt wird, die bald ausserordentlich wächst durch Zusammenkauf aller seltenen Sachen, Zusammenbergen von Manuscripten, die man abschrieb, und durch Stehlen. Man brachte codices, von den Händen ihrer Verfasser geschrieben, zusammen. Demetrius Phalereus hat das Seinige anfangs beigetragen, die Liebe zu Wissenschaften und Anstalten zu befördern. Die allgemeine Begierde, alle Arten von Litteratur kennen zu lernen, bringt den Philadelphus dahin, die Juden kennen zu lernen. Er lässt daher ihr altes Testament übersetzen durch die Siebenzig. Diese Septuaginta, übersetzt 285, ist ein an Gehalt und Treue ungleiches Werk.

In Hinsicht des Politischen werden in Griechenland Anstalten getroffen, sich die alte Autonomie zu verschaffen, durch zwei Verbindungen, den ätolischen und achäischen Bund. Der letztere ist der wichtigste in Absicht auf uns, von 281 an, der aus verschiedenen conföderirten Staaten besteht, welche die cultivirtesten sind. Aratus und Philopöemen sind bei ihnen ausgebildete Staatsmänner. Aber es war nicht möglich in Griechenland, einen Geist in die Griechen zu bringen; dies sieht man schon daraus, dass zwei Verbindungen sind. Diese Bündnisse agiren gegen einander. Der achäische wird auch von den Spartanern angegriffen. Manches Volk meint, es sey besser, sich auf der Römer Seite zu neigen. Unterdessen wuchsen die griechischen Reiche in Asien desto mehr. 246 regiert Euergetes in Aegypten, der fortfährt in der Begünstigung der Wissenschaften. Es werden auch Privatbibliotheken gesammelt. Auch wird eine Art Akademie angelegt für Gelehrte, die sich aus Liebe zur Wissenschaft der Ruhe widmen wollen. Dies ist das alexandrinische Museum. Hier wohnen sie zusammen, kommen zusammen und legen sich ihre gelehrten Recherchen vor. Auch sonst wird in Asien griechische Litteratur und Kunst an üppigen Höfen unterstützt, z. B. im syrischen Reiche der Seleuciden, das 311 seinen Anfang nimmt, und von 202 an in's Sinken geräth und späterhin unter Euergetes sich unter Antiochus Magnus emporhebt, bis es in die Hände der Römer kommt. Ausser diesem Reiche ist in Pergamum ein Hof, von dem griechische Gelehrsamkeit begünstigt wird. Es regieren hier abwechselnd Attali und Eumenes, und auch hier wird die bibliotheca pergamena seit 197 angelegt; daher wir auch pergamenische Gelehrte finden. Von der jetzigen Verbesserung der Häute ist oben gesprochen. Auch sonst in Asien werden die griechischen Musen aufgenommen und unterstützt; aber man muss zufrieden seyn, dass sich Vieles von dem früher Gebildeten erhielt, Manches geordnet und gesichtet wurde. Dies ist der Charakter der griechischen Ge-

Jehtsamkeit an den Orten, wo sie hindringt. Im europäischen Griechenland giebt's keine solchen Anstalten wie in Alexandrien, und die noch übriggebliebene Kraft muss helfen. Die europäischen Griechen werden durch Angriffe von aussen geschwächt, bis es dahin kommt, dass die Römer mit dem macedonischen Philipp in Krieg verwickelt werden. Da treten die Achäer auf die eine Seite, auf die andere die Aetoler, und so reiben sie sich unter einander selbst auf. Philipp wird 197 bei Kynoskephalä geschlagen, dann Aetollen unter römische Herrschaft gebracht. Den übrigen Griechen wird von den Römern die Freiheit angekündigt, um ihnen ein Ende zu machen. Dies geschieht durch den Krieg, den Mummius mit dem achäischen Bunde führt, worin Korinth, der Hauptort des Bundes, 146 vor Christus und 608 ab urbe zerstört wird. Griechenland wird unter dem Namen Achaja römische Provinz, und das Ganze heisst Macedonia et Achaja. Seit einem Jahrhundert haben die Römer angefangen, sich zur Gelehrsamkeit zu appliciren. In der übrigen Zeit bis auf August giebt's keine interessante politische Geschichte von Griechenland mehr, so wie die Griechen anfangen, ihren Nationalcharakter politisch und litterarisch zu verlieren. In der ersten Zeit ihrer Abhängigkeit werden sie nicht gedrückt und manchmal fällt es ihnen ein, von den Römern sich loszureissen. Im Mithridatischen Kriege schliessen sie sich an Mithridates an, werden aber von Sylla dafür gezüchtigt, besonders Athen, das eingenommen und grösstentheils zerstört wird, 86 vor Christus. Darauf folgen die römischen Bürgerkriege, die sich auch nach Griechenland ziehen, der zwischen Caesar und Pompejus und der zwischen Antonius und Augustus. Im ersten Kriege leiden die nördlichen Gegenden von Griechenland. Die Athener schlagen sich auf Pompejus Seite, weil sie gegen einen Alleinherrscher den alten griechischen Sinn haben. Caesar verzeiht ihnen nach der pharsalischen Schlacht, 48 vor Christus. Kaum ist er umgebracht, so sind sie auf Antonius Seite und müssen wieder Verzeihung bei Augustus verdienen, nachdem er 31 vor Christus durch die Schlacht bei Actium Alleinherrscher wird. Viele von diesen Begebenheiten haben keinen Einfluss in die Litteratur und werden nur der Zeitrechnung wegen mitgenommen.

Den litterarischen Gang der Griechen betreffend, so muss man sich die grosse Revolution mit Asien durch Alexander bekannt machen. Nachdem Alexander das persische Reich zertrümmert hat, entsteht eine Verbindung zwischen Asien und Europa, wie sie früher noch nicht gewesen war. Früher betrachtete man sie als zwei Ganze. Jetzt mischt sich griechisches Blut mit asiatischem; es werden griechische Colonien in Asien herum verstreut, selbst in den entferntesten Gegenden.

nd werden  
stet in den  
im orientali  
auf ein J  
ist eine Mi  
er noch keine  
unter Griech  
Denker ähnlic  
diese Vors  
die Griechen l  
das keine  
nicht in den  
homer trug.  
der hebräi  
Vorbild nach  
von haben  
griechischer u  
die Beweg  
eine Folge  
Völkeride  
die Griechen  
Expedition.  
kommen  
war die Spi  
das Griech  
stellen Leser  
pro Archia  
sprache die a  
sind wi  
gen. Durch  
es entsteht  
des Studium  
Sprachl  
den Geist und  
wir in's  
Griechen ist  
schen. D  
Denker.  
Erklärungen.  
kommen aus.  
nimmt die H  
es entsteht  
ung und B  
man Ph  
hat grosse P  
wurde, so h  
händ.

Im europäischen wie in Asien muss helfen. Beide von aussen kommen die Römer mit den Aetoler. Da tritt die Aetoler. Philipp wird unter römischer Herrschaft ein Ende zu machen. Augustus wird mit dem Hauptort des Bundes. Griechische Provinz. Seit einem Jahrhundert. August giebt's. Griechenland mehr. Charakter politisch. Zeit ihrer Abhängigkeit. Im Mithridatischen Kriege, werden aber eingenommen. Darauf folgen nach Griechenland und der Zwischenzeit. Die Römer schlagen. Alleinherrscher. Erzieht ihnen. Kaum ist er. and müssen wieder. er 31 vor Christus. Alleinherrscher. seinen Einfluss in. ung wegen. betreffend, so man. durch Alexander. versische Reich. zwischen Asien. 1 war. Früher. ischt sich griechische Colonien. ntesten Gegenden.

Dadurch werden griechische Sprache, Sitten, Künste und Kenntnisse tief in den Orient verpflanzt, und der Occident nimmt Antheil an orientalischen Seltenheiten physischer Art, und so wird beides auf ein Jahrhundert in ein genaues Band gesetzt, und es geht eine Mischung der Völkerschaften vor, wovon man früher noch keine Idee hatte. Orientalische Vorstellungen werden unter Griechen verbreitet, die ihren Vorstellungen der alten Denker ähnlich sahen, so dass die Griechen sagten, sie hätten diese Vorstellungen aus dem Orient. Selbst die Juden — die Griechen bezeichnen sie immer mit dem Ausdruck: das Volk, das keine Erfindung gemacht hat, — färben sich, und man sucht in den Moses Weisheit hineinzutragen, wie man sie in den Homer trug. Andere schreiben manches Buch halb in der Manier ihrer hebräischen Bücher, halb in der griechischen Sitte den Vocabeln nach. Was die Juden in dieser Periode geschrieben, davon haben wir nur noch Reste. Durch diese Mischung von griechischer und orientalischer Weisheit mit ihrer frühern entsteht die Bewegung von Sekten, und die christliche Religion ist eine Folge von der grossen Mischung von Völkersitten und Völkerideen. Man sieht aber, welchen grossen Antheil die Griechen hieran haben. Diese Folgen hatte Alexander's Expedition. Solche, in's Ganze gehende, grosse Begebenheiten kommen selten vor. Was die weiteste Verbreitung bekam, war die Sprache. Es war keine Gegend, wo nicht die Edelsten das Griechische lernten, doch so, dass sie gewöhnliche Schriften lesen konnten in dieser Sprache und sprechen, Cicero pro Archia cap. 10, sagt mit Recht, dass die griechische Sprache die allgemeine Sprache sey. Hoch in Asien und in Afrika finden wir Leute, die sich mit dem Griechischen beschäftigen. Durch diese Ausbreitung erhielt sie manchen Flecken, und es entstand Mischung; doch durch genaueres grammatisches Studium widersetzte man sich dieser, und es gab griechische Sprachlehrer, bei denen man griechisch lernte.

Den Geist und den Charakter der Litteratur betreffend, so müssen wir in's Einzelne gehen. Der Name des Zeitalters der Polymathie ist der charakteristischste. Vorher war sie nur bei Einzelnen. Die frühern Schriftsteller sind feine, tiefe, praktische Denker. Was man schreibt, sind Resultate praktischer Erfahrungen. Nun wird Alles ganz anders. Man geht auf's Sammeln aus. Man sammelt die Kenntnisse systematisch, man sammelt die Hilfsmittel und Monumente der Gelehrsamkeit, und es entstehen Bibliotheken und Studien, welche die Erläuterung und Beurtheilung der ältern zum Zweck haben. Dies nennt man Philologie. Die abstrusen Wissenschaften machen jetzt grosse Progressen, und zählt man auf, was fortgetrieben wurde, so ist es: die Philosophie, welche neue Sekten erzeugt, insondernheit die stoische, die wichtigste, besonders

in moralischer Rücksicht; die cynische, besonders in Aegypten; die pyrrhonische oder skeptische, und es werden durch diese alle neue Seiten von Untersuchungen entdeckt und manche neue Untersuchungen angefangen. Der moralische Theil der Philosophie erhält grosse Aufklärungen durch die Akademiker und Peripatetiker. Dazu kommt die epikurische Philosophie, welche viele in's praktische Leben gehende Untersuchungen anfängt, wenn auch nicht mit Tiefe. Ferner wird Mathematik mit mehr Eifer getrieben unter Unterstützung von Fürsten, insbesondere gewisse Theile davon, als Astronomie. Was geschieht, ist Aufbau auf früher entworfene Elemente. In Absicht auf die Methode haben sie äusserst grosse Verdienste. Eben so wird Mechanik tiefer theoretisch getrieben, so wie in Absicht des Praktischen Archimedes eine wichtige Idee hievon giebt. Noch blieb die Physik. Hier gingen die Griechen nicht von Erfahrungen aus, sondern von Hypothesen und blos von Conjecturen; doch fehlten ihnen viele Instrumente. Auf ewig festgesetzt wurde die Geometrie. Auch giebt's deutliche Spuren von höherer Geometrie, und Apollonius Pergaeus hat Untersuchungen, die noch jetzt in Erstaunen setzen. So wurde Guomonik und Hydraulik bearbeitet. Auch gehört hieber die Architektonik, von der wir nichts mehr übrig haben; aber Vitruvius ist ein Beweis von dem, was die Griechen gethan haben. Auch beweisen dies die Reste der griechischen Kunst. Die Medicin wird erst recht systematisch getrieben, und theilt sich in Fächer. Daher Sekten in der Medicin entstehen oder wichtiger werden, als vorher. Jetzt scheidet sich die eigentliche Medicin und Chirurgie, und man unterscheidet die Diätetik und Pharmaceutik. Letztere gehört zur Chirurgie. Auch wird Anatomie recht bearbeitet. Khedem hielt man sich blos an Thiere. Die Ptolemäer gaben den Aerzten Menschen, welche hingerichtet werden sollten, und zwar lebendig. Hierophilus und Erasistratus waren die ersten, welche solche Sectionen verrichteten. So wurde auch die Musik theoretisch mehr bearbeitet, Geographie und Länderkunde überhaupt. Die Länderbeschreiber brachten auch eine Menge Fabeln zusammen, als die über Asien und Indien. Sie gehen von denen an, die Alexander's Thaten beschrieben. Die geographischen Notizen in Verbindung mit den astronomischen Untersuchungen legten einen Grund zur astronomischen Geographie. Alle Wissenschaften erhielten so damals ihre Fundamente.

Die Künste betreffend, die redenden und bildenden, so erhielten sie eine eigene Wendung. Zur Poësie gab's nicht mehr so viel Stoff als früher, oder der Stoff war abgearbeitet. Auch fehlten Anstalten und Veranlassungen zur Ausbildung dieser und jener Dichtart. So verfiel das Theater im europäischen Griechenland. So liess man diese und jene Gattung

fahren. Doch  
bildung, die nova  
wurde die inn  
es, und es wurde  
wir zum Theil  
nicht geschah,  
Es gab Theater  
der alte Geist  
nicht und übertrie  
den Gedichte. D  
Neuere hist  
zogen, fiel ihnen  
schreibt man pr  
gaben sie neu  
der Personificatio  
hoch der Geist f  
wurden mehr  
nicht, zu dem  
Die Elegie wa  
und, die grosse  
name. Wir haben  
man wird zu ein  
eine kurze Darst  
wird es spitzer;  
Elegie untergeht  
Man macht Ge  
nicht verdarb oft  
die satyrische Di  
schonliches von  
wollen will, so sind  
fortgesetzt, abe  
werth sind, be  
es der Bereds  
aus Athen im  
auf das ein, was so  
Gegenstände; μελ  
in Schulen wurde  
gemacht, und  
sich neben dem  
Theorie thut man  
die Gegenstände  
noch Gegenständ  
verfielen. Die  
früher die Re  
Künste, welche  
brachten; daher je

besonders in Aegypten  
 werden durch den  
 entdeckt und man  
 moralische Theil  
 durch die Akademie  
 Kurische Philosophie  
 endende Untersuchungen  
 mer wird Mathematik  
 zung von Fürsten  
 astronomie. Was ge  
 ne Elemente. In  
 ist grosse Verdienste  
 getrieben, so wie  
 wichtige Idee lieg  
 n die Griechen nicht  
 thesen und bloss  
 strumente. Auf  
 giebt's deutliche Sp  
 ius Pergaeus hat  
 n setzen. So wu  
 ch gehört hieher  
 brig haben; aber  
 Griechen gethan  
 r griechischen Kunst  
 getrieben, und  
 medicin entstehen  
 idet sich die eig  
 unterscheidet die  
 zur Chirurgie. Auch  
 hielt man sich  
 zten Menschen, w  
 lebendig. Herap  
 che solche Section  
 theoretisch mehr  
 raupt. Die Länd  
 beln zusammen;  
 von denen an, d  
 geographischen  
 hen Untersuchungen  
 ographie. Alle W  
 amente.  
 und bildenden, a  
 Poësie gab's nicht  
 ff war abgearbeit  
 gen zur Ausbildung  
 Theater im euro  
 e und jene Gattung

ganz fahren. Doch erhält die Komödie durch Menander ihre  
 Ausbildung, die nova; aber sie hat keinen Chor mehr. Doch  
 dafür wurde die innere Schönheit der Komödie mehr ausge  
 bildet, und es wurden andere Arten des Drama ausgebildet,  
 wovon wir zum Theil die Namen nicht mehr haben. Was in  
 Athen nicht geschah, geschah an Höfen von glänzenden Für  
 sten. Es gab Theater in Alexandrien. Doch ist bei der Tra  
 gödie der alte Geist hin, und die jetzigen Tragödien arten in  
 Schwulst und übertriebene Künstelei aus. Stoff fehlte beim  
 epischen Gedichte. Der alte Sagenstoff war schon zu sehr be  
 arbeitet. Neuere historische Begebenheiten in epische Form  
 zu giessen, fiel ihnen nicht ein; denn man dachte, solche Sa  
 chen schreibt man prosaisch und es wird Geschichte. Alten  
 Sachen gaben sie neue Wendungen. Auf Kunst und Schön  
 heit der Personification wurde das epische Gedicht fortgebil  
 det; doch der Geist fehlte. Doch kamen neue Gattungen auf  
 und alte wurden mehr ausgebildet. Ganz neu war das Schä  
 fergedicht, zu dem der Grund durch das mimische gelegt  
 wurde. Die Elegie wurde zu einem bestimmten Charakter be  
 arbeitet, und die grossen elegischen Dichter lebten in diesem  
 Zeitraume. Wir haben von ihnen bloss Fragmente. Auch das  
 Epigramm wird zu einem festen Charakter gebracht, da es  
 früher eine kurze Darstellung eines natürlichen Gedankens war.  
 Jetzt wird es spitzer; denn der Witz spitzt sich, wenn das  
 Originalgenie untergeht. Es kommen auch Spielereien in die  
 Poësie. Man macht Gedichte, die wie ein Ey aussehen. Diese  
 Künstelei verdarb oft den noch übriggebliebenen Geist. Die  
 Silli, eine satyrische Dichtungsart, werden cultivirt; sie haben  
 etwas Aehnliches von den Xenien. Wenn man Alles zusam  
 menstellen will, so sind die Ideen: es werden die alten Gat  
 tungen fortgesetzt, aber ohne Geist, und es entstehen neue,  
 die viel werth sind, besonders das Bukolische. Destoweniger  
 geknagt es der Beredtsamkeit, Fortschritte zu machen. Das  
 Beste ist aus Athen im Anfange dieser Periode. Man schränkt  
 sich auf das ein, was sonst Vorübungen waren; man nahm fin  
 gerte Gegenstände; *μελέται* oder declamationes wurden jetzt  
 Alles. In Schulen wurde die Rhetorik fortgetrieben und kunst  
 mässiger gemacht, und die genera, asiaticum und rhodium,  
 bilden sich neben dem attischen charakteristisch aus, und in  
 der Theorie thut man grosse Schritte; aber im Praktischen  
 fehlen die Gegenstände, welche begeistern könnten. Doch  
 blieben noch Gegenstände genug, zu sprechen, wenn auch die  
 grossen wegfielen. Die Philosophen nahmen Antheil an allem  
 dem, was früher die Redner gethan, und trugen in die Schu  
 len die Künste, welche die grossen Redner ehemals auf's for  
 rum brachten; daher jetzt der Dialog eine andere Wendung  
 nahm.

In Absicht auf's Genievolle der Behandlung verlor die Geschichte, aber sie wurde gelehrter. Man trug zusammen und berichtigte Alles durch Chronologie. Die verschiedenen Zweige der Geschichte wurden geschieden, und die angränzenden Gattungen, wie die Mythologie, wurden weitläufig bearbeitet. Auch gab's Manche, welche die Fabeln schlicht erzählten. Wandererzählungen füllten jetzt alle Blätter, und sie wurden so gehäuft, dass man noch den Nachklang im Plinius hört. Man ging hier nicht mit Kritik zu Werke, d. h. mit philosophischer Beurtheilung des Schönen in den Künsten; und philologische Kritik hatte ihre Entstehung durch Sophisten erhalten, und wurde jetzt weiter gebildet. Man sah sich im Besitz vieler Schriften und vergleicht sie. Wären nicht die alten Sänger durch Tradition fortgepflanzt worden, so dass die Manuscripte so abweichend waren, so wäre die Kritik später entstanden. Man untersuchte nun, was ächt und unächt sey. Hiezu kam, dass das Interpoliren um die Zeit, wo die Bibliotheken entstanden, ausserordentlich häufig war. Alte Gedichte bekamen vorzügliche Namen. Die Bibliothekare mussten philologische Kritiker werden, ja wenn sie nur einen catalogus machen wollten. Ueber dergleichen Dinge schrieben die alexandrinischen Gelehrten, wovon wir nur noch unbedeutende Fragmente haben. Der Grund vom Verlust dieser Untersuchungen war, weil die alten Zeiten allgemein betrachtet äusserst unkritisch waren; blos auf die Schönheit der Werke ging ihr Augenmerk. Grammatik und Alles, was zur Sprachkunde gehört, wurde bearbeitet. Man betrachtet die Sprache schon als eine halb todte, fügt zur Erklärung Scholien und Commentare, und bekümmert sich vorzüglich nur um ältere Autoren. Die Alexandriner sahen immer vorzüglich auf Schönheit des Styls und Vortrags. So finden wir in den Canons blos ältere Schriftsteller, die historisch erläutert werden. Das Ganze dieses Studiums geht darauf aus, um Muster zur Bildung zu haben. Sie gehen blos darauf aus, nachzuahmen, nicht, ähnliche Werke zu verfertigen.

In der Grammatik wurde nachher erst die Theorie festgesetzt, und in diesem Zeitalter finden wir sie erst. Schon vorher war der Grund von Sophisten und Aristoteles dazu gelegt; jetzt geht man tiefer ein und besonders in das, was der griechischen Sprache eigenthümlich ist. In Absicht der griechischen Grammatik muss man sich eine eigene Vorstellung machen. Man muss nicht denken, dass die guten Stylisten auch in der Sprache korrekt wären. Vieles war unbestimmt und Zenodotus und Aristarchus bestimmten erst das näher, was vorher schwankte. Sie sind Menschen der Art, wie in jeder Zeit Menschen aufstehen, die, nachdem die Sprache eine Zeitlang praktisch getrieben ist, Vieles näher bestimmen. Ich

fügen auch an  
werden. Beim Ei  
und Richtigkeit  
mussten die c  
etc. obgleich es  
ihren Schriftstelle  
sien jetzt Erklär  
die Studium. Hon  
war das, was Luth  
ist. Dies musste  
werden die Quelle  
diese kamen in d  
der glossaria zu  
des fort über die  
haben einige Gran  
der alten Autoren.  
finden sich viele  
Abbildungen entsta  
entstehen Syste  
einander auf, u  
mit seiner Schule  
ist. Auch disputirte  
auf, die Andere be  
Lysis und Lysis  
Beschäftigungen  
alten entstehen, be  
dann den fünfzig  
völlige Recensio  
ber berichtet und  
igen Grundsatz in  
die Schöne. Man ha  
war. Wäre nicht ü  
lich verfahren, s  
haben. Genie fehl  
es früher da war; i  
wären, die viel G  
Alles wird in m  
kommt mehr I  
korrekter Geschmac  
Aristoteles macht d  
philosophische Kopf, de  
mische Ansicht in  
des Wissens ke  
schrieb, Ge  
erzogenen Theil  
müthigen Wissens,  
haben einzeln D.



adlung verlor die  
n trug zusammen  
verschiedenen Zwe  
ie angränzenden Ge  
weitläufig bearbe  
licht erzählten. Wa  
nd sie wurden so  
Plinius hört. N  
n. mit philosophische  
n; und philologisch  
kisten erhalten, es  
sich im Besitz vier  
cht die alten Sage  
klass die Manuscrip  
ik später entstanden  
cht sey. Hierzu ka  
die Bibliotheken es  
te Gedichte bekann  
mussten philologisch  
alogus machen vo  
die alexandrinische  
ende Fragmente be  
rsuchungen war, w  
sserst unkritisch v  
ging ihr Augenmerk  
e gehört, wurde be  
schon als eine hal  
Commentare, und le  
utoren. Die Alexan  
rtheit des Styls an  
blos ältere Schrift  
as Ganze dieses Sa  
dung zu haben. Be  
cht, ähnliche Werk

st die Theorie fest  
wir sie erst. Schon  
Aristoteles dazu ge  
lers in das, was der  
In Absicht der gri  
eigene Vorstellung  
die guten Stylisten  
les war unbestimmt  
erst das näher, zu  
Art, wie in unse  
die Sprache ein  
r bestimmen. Es

nge fingen auch an, kleine Lehrgebäude der Grammatik zu  
entwerfen. Beim Erklären der Alten musste auf die Schön  
heit und Richtigkeit der Sprache Achtung gegeben werden  
Dazu mussten die canones gebraucht werden von Aristopha  
nes etc., obgleich es frei blieb, seine Bemerkungen zu machen  
Die ältern Schriftsteller, die Manchen schon dunkel waren, er  
forderten jetzt Erklärung, und Homer verschlang alles gramma  
tische Studium. Homer war schon zu Sokrates Zeiten dunkel  
er war das, was Luther in unsern Zeiten in Absicht der Spra  
che ist. Dies musste mit der Zeit immer weiter fortgehen  
Es wurden die Quellen von gelehrter Worterklärung eröffnet  
und diese kamen in die Scholien. Man pflegte über die alten  
Dichter glossaria zu machen, und in diesem Zeitalter setzte  
man dies fort über die ionischen Barden und die Komiker. Auch  
schrieben einige Grammatiker ordentliche Bücher zur Erklä  
rung alter Autoren. Dies sind die eigentlichen Commentare  
Darin finden sich viele Kritiken und Emendationen. Bei dieser  
Beschäftigungen entstanden viele Meinungen und in der Gram  
matik entstehen Systeme. Kritiker und Grammatiker traten  
gegen einander auf, und Aristarch mit seiner Schule und Cra  
tes mit seiner Schule in Pergamum sind in der Rücksicht be  
kannt. Auch disputirten sie gegen einander. Man warf Fra  
gen auf, die Andere beantworten mussten. Die Antworten hei  
ßen *λύσεις* und *λυτικαί* sind diejenigen, die sie gaben. Durch  
diese Beschäftigungen musste ein grosser Haufe Sachen über  
die Alten entstehen, besonders das Meiste über Homer, wovon  
wir kaum den fünfzigsten Theil haben. Besonders arbeiteten  
man völlige Recensionen des Textes aus, wodurch die Schrift  
steller berichtigt und auch verderbt wurden, da man keinen  
richtigen Grundsatz in der Kritik hatte, sondern man sah bloß  
auf's Schöne. Man hatte wohl ein Dutzend Recensionen von  
Homer. Wäre nicht über Homer manche Hand gekommen und  
eklektisch verfahren, so würden wir eine gewaltige Arbeit be  
ihm haben. Genie fehlt in diesem Zeitalter in dem Masse  
wie es früher da war; aber es treten Männer auf in höhern Wis  
sensschaften, die viel Genie haben, welche früher nicht waren  
Aber Alles wird in mehrere Schichten getheilt. In die Ge  
schichte kommt mehr Politik. Statt des Genies herrscht jetzt  
ein korrekter Geschmack.

Aristoteles macht den Anfang dieser Periode, der grösst  
philosophische Kopf, den Griechenland gehabt, wenn man an  
systematische Ansicht in solchen Wissenschaften sieht, der all  
Theile des Wissens kannte und eine grosse Gewandtheit be  
saß, schön schrieb, Gedichte verfertigte etc. Wir haben kaum  
den zwanzigsten Theil seiner Werke. Es ist kein Theil d  
menschlichen Wissens, den er nicht bearbeitet hätte. Neben  
ihm leben einige Redner: Demades, Hyperides und Dinarchus

Auf sie folgen andere, die aber nicht mehr in den alexandrischen Canon recipirt wurden. Zu Aristoteles Zeit lehen die letzten und vorzüglichsten Komiker aus der mittleren und neuen Komödie. Aus der mittleren Alexis und die Hauptdichter der neuen: Philemon und Menander, die das Lustspiel ausbilden und schaffen, das von Plautus und Terentius ausgebildet wird. Die übrigen Autoren bis Demetrius Phalereus sind: Diogenes von Sinope, ein Cyniker; diejenigen, die über Alexander's Thaten geschrieben, wo der erste Ptolemäer Lagides hervorsticht, auch Nearchus, der eine Seereise geschrieben; Heraclides Ponticus, ein litterator, der über sehr viele Theile der Gelehrsamkeit geschrieben hat; Theophrastus, der Nachfolger des Aristoteles und Verfasser vieler Schriften — die Charaktere sind das am wenigsten Bedeutende, die meisten sind wissenschaftliche Werke, die auf Aristoteles Fusstapfen fortgehen; Aristoxenus aus Tarent, der zuerst über die Theorie der Musik schrieb; Dicaearchus aus Sicilien, auch Schüler des Aristoteles und Verfasser mehrerer Schriften, wovon noch ein paar kleine Aufsätze da sind; Crates, Schüler des Diogenes von Sinope; Autolycus, ein Mathematiker und Astronom, von dem wir auch noch etwas haben; Euhemerus, Verfasser eines sonderbaren Buchs über die Entstehung der Götter, unter dem Titel: heilige Geschichte; Hecataeus aus Abdera, von dem man noch etwas hat über die Geschichte der Hebräer; der Komiker Philippides und Apollodorus, aus Sicilien gebürtig, Zeitgenossen von Menander. Von 318 gehen wir einen Schritt weiter bis auf die Entstehung des achäischen Bundes. Da steht Demetrius Phalereus oben an, Schüler des Theophrast, ein philosophischer Kopf und schöner Redner. Von ihm aber rechnet man die Künstelei in der Beredtsamkeit; es fehlen die Nerven. Spielende Dichter sind Dosiades und Simmias. Daneben giebt's noch gute Komiker, wie Diphilus und Posidippus, der sich nach Menander in der Komödie berühmt machte. Euclides, der erste Urheber des geometrischen Werks. Timaeus aus Tauromenium in Sicilien, ein berühmter Geschichtschreiber, einer der ersten, welche die Olympiadenrechnung in die Geschichte einflechten. Er gehört unter Agathokles. Hieher gehört auch die Dichterin Nossis und Anthe; Epikur und sein Gleichzeitiger Zeno, Stifter zweier Sekten; Megasthenes, ein Schriftsteller, der über Indien schrieb unter Seleucus Nicator in Syrien, dessen Gesandter er in Indien war. Philetas, ein schöner und gelehrter Dichter unter Ptolemäus Philadelphus, von dem noch Fragmente sind. Vom achäischen Bunde 281 gehen wir bis auf Euergetes, der seinem Vater 240 vor Christus folgt, folgende durch. Hier ist die Periode, worin eine Anzahl kunstreicher Dichter und Gelehrten in Alexandria zu blühen anfangen. Einer den dunkelsten ist Lycophron, von

die Cassand  
den Dichtkuns  
Tragödie au  
Andrus, ein  
Schönste, wa  
Fragmente  
Ptolemäer le  
nicht nicht All  
von dem v  
aufingt beart  
nicht schwie  
nicht aufgebot  
nicht erhält hie  
Androtus, Bibl  
Grammatikern  
die aber vo  
Andrus, ein Sto  
Androtus, Nach  
Androtus, Verfass  
Androtus, Naturgesch  
Androtus übrig h  
Androtus und ein vo  
Androtus mit Physio  
Androtus legte Arist  
Androtus war  
Androtus machte  
Androtus feststell  
Androtus, Manethon,  
Androtus, den man auc  
Androtus, Androtus  
Androtus, seinen Z  
Androtus, den Ber  
Androtus, geschrie  
Androtus, auf Stein,  
Androtus, alten fac  
Androtus, Geschichts  
Androtus, an  
Androtus, Diokle  
Androtus, ein Kritiker  
Androtus, einer de  
Androtus, über die Kegele  
Androtus, über Kriegsma  
Androtus, Periode ein  
Androtus, einer äthiop  
Androtus, die Expedition  
Androtus, Minche Cosm  
Androtus, von Val.

er in den alexan-  
drischen Zeit leben  
mühten und neue  
die Hauptdichter in  
Lustspiel ausbil-  
den; Diogenes von  
Laerte; Alexander's  
Lagides hervorstechen;  
Heraclides Ponticus;  
Theile der Gelehr-  
ten der Nachfolger  
— die Charikles  
reisten sind wissen-  
schaftstapfen fortge-  
hen; die Theorie der  
Schüler des Aristoteles  
von noch ein par  
Diogenes von Laerte  
Astronom, von dem  
erfasser eines von  
Götter, unter den  
Abdera, von dem  
der Hebräer; der  
Sicilien gebürtig  
wir einen Schöpfer  
schen Bundes. Der  
er des Theophrastus  
er. Von ihm über  
keit; es fehlen die  
und Simmias, De-  
us und Posidonius  
berühmt machen  
schen Werks. Der  
rühmter Geschichte  
npiadenrechnung  
r Agathokles, Epi-  
mithe; Epikur und  
den; Megasthenes  
unter Seleucus Ni-  
ien war. Philon  
olemaeus Philadel-  
achäischen Bundes  
em Vater 240 vor  
die Periode, wenn  
ten in Alexandria  
st Lycophron, von

dem die Cassandra ist, einer Tragödie ähnlich. In der drama-  
tischen Dichtkunst giebt's eine Plejade von Poëten, die sich in  
der Tragödie ausgezeichnet; worunter ein Homerus junior ist.  
Callimachus, ein gelehrter Dichter. Was wir haben, ist nicht  
das Schönste, was er verfertigt hat. Dafür haben wir einen  
Haufen Fragmente. Theokritus, der auch schon unter dem er-  
sten Ptolemäer lebte, Haupturheber des bukolischen Gedichts,  
obgleich nicht Alles von ihm ist, was in der Sammlung steht.  
Aratus, von dem wir ein Lehrgedicht haben, eine Gattung, die  
jetzt anfängt bearbeitet zu werden, und zwar solche Materien,  
die recht schwierig sind. Es wurde wenigstens poetische  
Sprache aufgeboten, um den Stoff zu heben. Das didaktische  
Gedicht erhält hier seine Ausbildung. Der erste Grammatiker  
ist Zenodotus, Bibliothekar in Alexandrien und der erste unter  
den Grammatikern, die eine Recension vom Homer verfertigten,  
die aber von seinen Zeitgenossen angegriffen wurde.  
Cleantes, ein Stoiker, dem man einen schönen Hymnus auf  
Zeus beilegt, Nachfolger des Zeno in der stoischen Schule.  
Antigonus, Verfasser einer Sammlung paradoxer Erzählungen,  
die zur Naturgeschichte gehören. Melampus, von dem wir  
noch etwas übrig haben über braune Flecken am menschlichen  
Körper und ein vollständiges Buch, das zur Mantik gehörte.  
Es wird mit Physiognomikern herausgegeben. Zu dieser Wis-  
senschaft legte Aristoteles den Grund. Ein tiefbinniger, gelehr-  
ter Astronom war Aristarchus aus Samos, der mehrere grosse  
Erfindungen machte und gewisse Grundsätze in der Astrono-  
mie zuerst feststellte. Ein Komiker Damoxenus, Schüler des  
Epikur. *Manethon*, der über ägyptische Geschichte geschrie-  
ben, dem man auch ein Lehrgedicht über das Nativitätstel-  
len, *ἡμετέρας γενέσεως*, aber nicht mit Recht beilegt. Es ist  
nicht aus seiner Zeit und aus mehreren Stücken. Mit ihm  
kennt man den *Herodotus*, der über chaldäische und babylonische  
Geschichte geschrieben. Ein merkwürdiges Chronicon gehört  
mehr auf Stein, die parische Marmorchronik, eine Anzeige  
von vielen alten factis mit Anzeige der Zeitpunkte, Sachen,  
die aus Geschichtsforschungen der Alexandriner genommen  
sind. Herophilus aus Chalcedon und Erasistratus aus Ceos,  
zwei Aerzte; Diokles aus Carystis in Euböa, auch ein Arist.  
Zellus, ein Kritiker über Homer. Apollonius aus Perga in  
Pamphilien, einer der grössten Mathematiker, von dem die Bü-  
cher über die Kegelschnitte übrig sind. *Meton*, von dem ein  
Werk über Kriegemaschinen und Katapulten. Noch ist aus  
dieser Periode ein historisches monumentum Adulitanum von  
Adale, einer äthiopischen Stadt. Es ist eine Inscription  
über die Expedition des Ptolemaeus Euergetes und wurde von  
einem Mönche Cosmas nach Christo gefunden. Seine Acht-  
heit ist von Valckenaer angegriffen. Von diesem Ptolemaeus

gehen wir bis auf den Zeitpunkt, wo die Römer den ersten Schritt nach Griechenland thun, 187 vor Christus. Dahin gehören: Eratosthenes, einer der weitschichtigsten Gelehrten, Bibliothekar von der grossen Bibliothek; er ist der erste, der den Namen φιλόλογος annimmt, d. i. der ambitus aller Alterthums- und Geschichtskenntnisse; Chrysippus, ein Stoiker, einer der grössten Polygraphen. Ktesibius, ein Mathematiker, Rhianus aus Creta und Euphorion aus Chalcis, gelehrte Dichter. Die Mathematiker Conon, Hero und der tiefsinigste Mathematiker Archimedes aus Syrakus. Athenaeus, zu unterscheiden von einem Litterator; dieser ist Mechanicus. Aristophanes von Byzanz, Nachfolger des Zenodotus in der philologischen Gelehrsamkeit. Apollonius Rhodius, ein Dichter, von dem das έπος auf den Argonautenzug. Bis zum Untergange von Korinth zeichnen sich aus: Agatharchides aus Knidos, ein allgemeiner Litterator, vorzüglich Historiker, von dem wir interessante Fragmente haben über Geographie durch Photius; Aristarchus, der berühmteste Grammatiker, durch dessen Schüler das Studium der Grammatik noch mehr verbreitet wurde. Ein Gegner von ihm war Crates von Mallos, ist aber nicht ein so feiner und scharfsinniger Kopf. Von ihm sind die Crates, die sublimé Weisheit im Homer finden; Carneades, Diapanes und Critolaus, die drei Gesandten in Rom 155 vor Christus, 599 ab urbe. Crates bringt den Römern auch die gelehrte Grammatik zu. Alle Römer studirten die Grammatik nach Aristarch. Ein grosser Mathematiker ist Hipparch aus Bithynien, der grosse Observationen machte. Ein anderer Mathematiker Philo aus Byzanz, von dem wir noch mehrere Bücher über die Mechanik haben, zu unterscheiden vom Judaeus. Nicander, ein gelehrter Dichter, von dem gelehrte Gedichte. Angenehmers Dichter waren: Bion und Moschus, von denen nur wenig übrig ist; denn unsere bucolica sind Stücke aus einer grösseren Sammlung. Apollodor aus Athen, Verfasser von einem grossen Werke über die Mythologie, Schüler des Aristarch. Zwei Freunde vom jüngern Scipio sind: Panaetius der Philosoph und Polybius der Geschichtschreiber. Sie sind Begleiter des Scipio und sind bei der Armee, als Kathago zerstört wird. Letzterer ist einer der grössten pragmatischen Geschichtschreiber, von Philopoemen gebildet. Posidonius, ein Philosoph. Um diese diese Zeit fängt bei den Griechen die Lust an, schöne Gedichte verschiedener Verfasser in Sammlungen, in Art von Blumenlesen zu bringen. Der erste, der es thut, ist Meleager im Zeitalter von Korinths Zerstörung bis auf Athen's Einnahme durch Sylla 86 vor Christus. Den Meleager denkt man sich hundert Jahre vor Christus. Eine Nachgeburt von Poëten ist Ezechiel, ein Jude. Er brachte den Auszug der Juden aus Aegypten in eine Tragödie. Die Juden

das Zeit gaben  
sind, womit sie  
achten. Sie sel  
und sagten, dass  
nämlich Valckena  
ein Gedicht in  
von wir Fragm  
ist Andronicus Ri  
und des Aristotele  
auch eine artige E  
in Athen's Einnah  
auf 81 vor Christus  
Philologen zeichnet  
sch, der in Rom  
von dem wir d  
Zeigenesse war Di  
das viel commentir  
immer mit Unrech  
römischer Prinz,  
benutzte, von  
Athen, Geschichts  
gekannter Mythogra  
in mythologische A  
in Fabeln in Versen.  
Verfasser eines Bi  
und des Poëten Corne  
Geschichtschreiber un  
sein Kritiker über d

### Fünfte

Periode des sinkend  
von bis Constantin  
stus bis

in diesem Zeiträume  
sehr vermehrt, da  
gebricht wurde; do  
plitten. Die Griech  
schen principes ab.  
gedruckt sie. Doch  
in Oertern, wo ched  
römische geschicht

Von Athen's Einnahme bis auf die Schlacht bei Actium, bis auf 31 vor Christus, arbeiten mehrere Gelehrte. Unter den Philologen zeichnet sich aus Dionysius Thrax, Schüler des Aristarch, der in Rom die Grammatik lehrte; Apollonius Sophista, von dem wir das älteste Homerische Lexikon haben. Sein Zeitgenosse war Didymus, der über Homer und andere Schriften viel commentirt hat, dem man die kleinen Scholien zum Homer mit Unrecht beigelegt hat. Ein jüngerer Juba, ein numidischer Prinz, der viel Griechisch schrieb. Archias, den Cicero benutzte, von dem eine kleine Sammlung Epigramme. Memnon, Geschichtschreiber von Heraclea pontica. Conon, ein sogenannter Mythograph. Man hat Erzählungen von ihm, die auf mythologische Art sind. Der Fabeldichter Babrius schrieb Fabeln in Versen, wie der sogenannte Phaedrus. Parthenius, Verfasser eines Büchleins über verliebte Empfindungen, Freund des Poëten Cornelius Gallus. Dionysius Halicarnassensis, Geschichtschreiber und Theoretiker in der Beredsamkeit, ein feiner Kritiker über die griechischen Redner.

*Die Periode des sinkenden Geschmacks, von der Schlacht bei Actium bis Constantinus Magnus, oder von 31 vor Christus bis 324 nach Christus.*

In diesem Zeitraume wurde die alexandrinische Bibliothek dadurch sehr vermehrt, dass die pergamenische nach Alexandria gebracht wurde; doch hatte sie schon im Kriege des Caesar gelitten. Die Griechen hängen nun von den Launen der römischen principes ab. Der eine begünstigt sie, der andere unterdrückt sie. Doch haben alle Römer einen Respect vor den Oertern, wo ehemals die grossen Männer gewandelt. Das Nemliche geschieht auch an Orten, wo Griechen wohnen, als in Asien. Der Charakter des Griechen verdirbt sich durch

Luxus, Ausgelassenheit und Sittenlosigkeit. Diejenigen sind die besten unter den griechischen Gelehrten, die sich in der Nachahmung der Aeltern am meisten auszeichnen oder in den Fussstapfen der Alexandriner weiter fortgehen, bei denen Sammelflüss ist. Dieses alles artet in Händearbeit aus; doch fehlt es nicht an Köpfen, die das in der Gelehrsamkeit Gewonnene berichtigen und ordnen. Das erfindende Genie in den Künsten sinkt ausserordentlich. Die Gattungen in der Poesie liessen sie fahren, weil sie sich vorstellten, dass sie die Alten nicht erreichen würden. Daher kein episches Gedicht, kein dramatisches. Der grosse Haufen der Griechen wird immer verächtlicher in Absicht auf Sitten und Charakter, besonders die *graculi esurientes* in Rom. Das ist noch gut, dass grosse Gelehrte sich an einzelnen Orten zusammenzogen und Lehrinstitute bildeten, ehe der Unterricht etwas Oeffentliches war. So blüht Rhodus, Apollonia, Massilia. Im Ganzen bleiben die Griechen noch immer Lehrer der damaligen Welt, ob nun schon die Römer dazu traten. Uebrigens bleibt der Grieche bei seinem alten Charakter darin, dass er die Römer als Leute ansieht, die keine Gelehrsamkeit haben, und fordert, dass die Römer seine Sprache lernen sollen. Die Griechen selbst verlassen ihre Sprache nicht. Dieses Zeitalter könnte man nennen das der Redekünstler, Sammler und Mystiker. Man sucht philosophische alte Systeme hervor, die in's Mystische fallen, und verbrämt die Philosophie mit orientalischen Grillen, wozu der Grund schon im vorigen Zeitalter gelegt war.

Die Schriftsteller sind: Dionysius Periegetes, so genannt von einer *περιήγησις*, von einer Reise oder geographischen Schrift, welche ein Lehrgedicht ist, im Geschmacke der alexandrinischen Gedichte, worüber ein Commentar von Eustathius; Diodorus Siculus, der allgemeine Geschichtschreiber, ein Universalgeschichtschreiber; Nicolaus Damascenus, von dem noch Fragmente; Strabo, ein gelehrter Stoiker, von dem das Hauptbuch in der alten Geographie; er schrieb unter Tiber. Von diesen geht die erste Unterabtheilung bis Claudius. Diese Schriftsteller sind alle sachenreich. Ein Redekünstler oder sophista — dieser Name wird von rhetorischen Theoretikern und Praktikern gebraucht — ist Lesbonax. Isidorus aus Chorar, ein geographischer Schriftsteller. Cassius Felix, von dem noch eine Schrift da ist. Xenokrates, ein Mediciner, von dem noch ein naturhistorisches Buch da ist. Apion, ein berühmter Grammatiker, der besonders über Homer arbeitete, gegen den Josephus schrieb. Philo der Jude, der der Hauptschriftsteller für uns hinsichtlich der jüdischen Religion ist. Er trug Philosophie und spätere Kenntnisse in sie hinein. Apollonius von Tyana in Kappadocien, ein sonderbarer Philosoph, ist dabei ein grosser Wunderthäter. Man hat ihn zuweilen für ein Gegen-

stand Christus an  
Claudius, Ner  
weite Unterabth  
das grosse Sü  
Freiheit zu philo  
ander unter Clau  
sische Philosoph  
ant, von dem ei  
sungen über die  
der, von dem  
des Nero, Andro  
Art war. Vom  
en. Josephus ein  
Rufus, ein S  
Fragmente. Aus  
sicher Schriftstel  
e Sätze haben wir  
en, ein grosser  
Unwissenheit stellt  
ist Verfasser einer  
in Phönizien,  
scholastion verdankt  
yostomus genannt.  
Autonomie haben.  
an heller zu werde  
und von Trajan b  
vertheilung. Hier  
mehrere treffliche  
Poesie wieder empo  
Einfluss auf die I  
schuldig; Menelaus ein  
solte der methodi  
der Arzt, der ein arti  
er schrieb Benear  
des Trajan.  
mathematische Sch  
antikalischer Schrift  
mirt wird, ein Sophi  
er, die auf schönen  
ein platonischer  
Märet. Ein Phil  
sind, Lehrer des g  
Hephaestion und  
über Traumdeuterei  
ant, von dem etwas  
haier Hadrian. Clet  
toris. Ein

101  
 102  
 103  
 104  
 105  
 106  
 107  
 108  
 109  
 110  
 111  
 112  
 113  
 114  
 115  
 116  
 117  
 118  
 119  
 120  
 121  
 122  
 123  
 124  
 125  
 126  
 127  
 128  
 129  
 130  
 131  
 132  
 133  
 134  
 135  
 136  
 137  
 138  
 139  
 140  
 141  
 142  
 143  
 144  
 145  
 146  
 147  
 148  
 149  
 150  
 151  
 152  
 153  
 154  
 155  
 156  
 157  
 158  
 159  
 160  
 161  
 162  
 163  
 164  
 165  
 166  
 167  
 168  
 169  
 170  
 171  
 172  
 173  
 174  
 175  
 176  
 177  
 178  
 179  
 180  
 181  
 182  
 183  
 184  
 185  
 186  
 187  
 188  
 189  
 190  
 191  
 192  
 193  
 194  
 195  
 196  
 197  
 198  
 199  
 200  
 201  
 202  
 203  
 204  
 205  
 206  
 207  
 208  
 209  
 210  
 211  
 212  
 213  
 214  
 215  
 216  
 217  
 218  
 219  
 220  
 221  
 222  
 223  
 224  
 225  
 226  
 227  
 228  
 229  
 230  
 231  
 232  
 233  
 234  
 235  
 236  
 237  
 238  
 239  
 240  
 241  
 242  
 243  
 244  
 245  
 246  
 247  
 248  
 249  
 250  
 251  
 252  
 253  
 254  
 255  
 256  
 257  
 258  
 259  
 260  
 261  
 262  
 263  
 264  
 265  
 266  
 267  
 268  
 269  
 270  
 271  
 272  
 273  
 274  
 275  
 276  
 277  
 278  
 279  
 280  
 281  
 282  
 283  
 284  
 285  
 286  
 287  
 288  
 289  
 290  
 291  
 292  
 293  
 294  
 295  
 296  
 297  
 298  
 299  
 300  
 301  
 302  
 303  
 304  
 305  
 306  
 307  
 308  
 309  
 310  
 311  
 312  
 313  
 314  
 315  
 316  
 317  
 318  
 319  
 320  
 321  
 322  
 323  
 324  
 325  
 326  
 327  
 328  
 329  
 330  
 331  
 332  
 333  
 334  
 335  
 336  
 337  
 338  
 339  
 340  
 341  
 342  
 343  
 344  
 345  
 346  
 347  
 348  
 349  
 350  
 351  
 352  
 353  
 354  
 355  
 356  
 357  
 358  
 359  
 360  
 361  
 362  
 363  
 364  
 365  
 366  
 367  
 368  
 369  
 370  
 371  
 372  
 373  
 374  
 375  
 376  
 377  
 378  
 379  
 380  
 381  
 382  
 383  
 384  
 385  
 386  
 387  
 388  
 389  
 390  
 391  
 392  
 393  
 394  
 395  
 396  
 397  
 398  
 399  
 400  
 401  
 402  
 403  
 404  
 405  
 406  
 407  
 408  
 409  
 410  
 411  
 412  
 413  
 414  
 415  
 416  
 417  
 418  
 419  
 420  
 421  
 422  
 423  
 424  
 425  
 426  
 427  
 428  
 429  
 430  
 431  
 432  
 433  
 434  
 435  
 436  
 437  
 438  
 439  
 440  
 441  
 442  
 443  
 444  
 445  
 446  
 447  
 448  
 449  
 450  
 451  
 452  
 453  
 454  
 455  
 456  
 457  
 458  
 459  
 460  
 461  
 462  
 463  
 464  
 465  
 466  
 467  
 468  
 469  
 470  
 471  
 472  
 473  
 474  
 475  
 476  
 477  
 478  
 479  
 480  
 481  
 482  
 483  
 484  
 485  
 486  
 487  
 488  
 489  
 490  
 491  
 492  
 493  
 494  
 495  
 496  
 497  
 498  
 499  
 500  
 501  
 502  
 503  
 504  
 505  
 506  
 507  
 508  
 509  
 510  
 511  
 512  
 513  
 514  
 515  
 516  
 517  
 518  
 519  
 520  
 521  
 522  
 523  
 524  
 525  
 526  
 527  
 528  
 529  
 530  
 531  
 532  
 533  
 534  
 535  
 536  
 537  
 538  
 539  
 540  
 541  
 542  
 543  
 544  
 545  
 546  
 547  
 548  
 549  
 550  
 551  
 552  
 553  
 554  
 555  
 556  
 557  
 558  
 559  
 560  
 561  
 562  
 563  
 564  
 565  
 566  
 567  
 568  
 569  
 570  
 571  
 572  
 573  
 574  
 575  
 576  
 577  
 578  
 579  
 580  
 581  
 582  
 583  
 584  
 585  
 586  
 587  
 588  
 589  
 590  
 591  
 592  
 593  
 594  
 595  
 596  
 597  
 598  
 599  
 600  
 601  
 602  
 603  
 604  
 605  
 606  
 607  
 608  
 609  
 610  
 611  
 612  
 613  
 614  
 615  
 616  
 617  
 618  
 619  
 620  
 621  
 622  
 623  
 624  
 625  
 626  
 627  
 628  
 629  
 630  
 631  
 632  
 633  
 634  
 635  
 636  
 637  
 638  
 639  
 640  
 641  
 642  
 643  
 644  
 645  
 646  
 647  
 648  
 649  
 650  
 651  
 652  
 653  
 654  
 655  
 656  
 657  
 658  
 659  
 660  
 661  
 662  
 663  
 664  
 665  
 666  
 667  
 668  
 669  
 670  
 671  
 672  
 673  
 674  
 675  
 676  
 677  
 678  
 679  
 680  
 681  
 682  
 683  
 684  
 685  
 686  
 687  
 688  
 689  
 690  
 691  
 692  
 693  
 694  
 695  
 696  
 697  
 698  
 699  
 700  
 701  
 702  
 703  
 704  
 705  
 706  
 707  
 708  
 709  
 710  
 711  
 712  
 713  
 714  
 715  
 716  
 717  
 718  
 719  
 720  
 721  
 722  
 723  
 724  
 725  
 726  
 727  
 728  
 729  
 730  
 731  
 732  
 733  
 734  
 735  
 736  
 737  
 738  
 739  
 740  
 741  
 742  
 743  
 744  
 745  
 746  
 747  
 748  
 749  
 750  
 751  
 752  
 753  
 754  
 755  
 756  
 757  
 758  
 759  
 760  
 761  
 762  
 763  
 764  
 765  
 766  
 767  
 768  
 769  
 770  
 771  
 772  
 773  
 774  
 775  
 776  
 777  
 778  
 779  
 780  
 781  
 782  
 783  
 784  
 785  
 786  
 787  
 788  
 789  
 790  
 791  
 792  
 793  
 794  
 795  
 796  
 797  
 798  
 799  
 800  
 801  
 802  
 803  
 804  
 805  
 806  
 807  
 808  
 809  
 810  
 811  
 812  
 813  
 814  
 815  
 816  
 817  
 818  
 819  
 820  
 821  
 822  
 823  
 824  
 825  
 826  
 827  
 828  
 829  
 830  
 831  
 832  
 833  
 834  
 835  
 836  
 837  
 838  
 839  
 840  
 841  
 842  
 843  
 844  
 845  
 846  
 847  
 848  
 849  
 850  
 851  
 852  
 853  
 854  
 855  
 856  
 857  
 858  
 859  
 860  
 861  
 862  
 863  
 864  
 865  
 866  
 867  
 868  
 869  
 870  
 871  
 872  
 873  
 874  
 875  
 876  
 877  
 878  
 879  
 880  
 881  
 882  
 883  
 884  
 885  
 886  
 887  
 888  
 889  
 890  
 891  
 892  
 893  
 894  
 895  
 896  
 897  
 898  
 899  
 900  
 901  
 902  
 903  
 904  
 905  
 906  
 907  
 908  
 909  
 910  
 911  
 912  
 913  
 914  
 915  
 916  
 917  
 918  
 919  
 920  
 921  
 922  
 923  
 924  
 925  
 926  
 927  
 928  
 929  
 930  
 931  
 932  
 933  
 934  
 935  
 936  
 937  
 938  
 939  
 940  
 941  
 942  
 943  
 944  
 945  
 946  
 947  
 948  
 949  
 950  
 951  
 952  
 953  
 954  
 955  
 956  
 957  
 958  
 959  
 960  
 961  
 962  
 963  
 964  
 965  
 966  
 967  
 968  
 969  
 970  
 971  
 972  
 973  
 974  
 975  
 976  
 977  
 978  
 979  
 980  
 981  
 982  
 983  
 984  
 985  
 986  
 987  
 988  
 989  
 990  
 991  
 992  
 993  
 994  
 995  
 996  
 997  
 998  
 999  
 1000

Mit Ch s angesehen. Er lebte ein Stück weiter fort  
 unter (as, Nero und Domitian, und diese Kaiser machen  
 die zweite Unterabtheilung. Denkfreyheit wird jetzt zerstört,  
 durch das grosse Sittenverderbniss wird das Studiren gehindert,  
 und Freyheit zu philosophiren wird durch Edikte eingeschränkt.  
 Orosius unter Claudius, Verfasser eines militärischen Buchs.  
 Der stoische Philosoph Annius Cornutus, gewöhnlich Phurnutus  
 genannt, von dem eine Schrift über die Götter, wo stoische  
 Vorstellungen über die Theologie vorkommen. Dioscorides, ein  
 Botaniker, von dem wir noch Mehreres haben, und der Leib-  
 arzt des Nero, Andromachus der Vater und sein Sohn, der  
 auch Arzt war. Vom Vater ist ein Lehrgedicht in elegischen  
 Versen. Josephus ein Pharisäer. Ein trefflicher Philosoph ist  
 Maseonius Rufus, ein Sokrates für die stoische Sekte, von dem  
 noch Fragmente. Aus der nemlichen Sekte ist Epictetus, kein  
 eigentlicher Schriftsteller; denn wir haben nichts von ihm.  
 Seine Sätze haben wir durch Arrian, seinen Schüler, erhalten.  
 Arctaeus, ein grosser Arzt von der Sekte der Pneumatiker.  
 Mit Unsicherheit stellt man einen Grammatiker hieher Erotia-  
 nus, ist Verfasser eines Lexikons über Hippokrates. Philo aus  
 Byblus in Phönizien, dem man die famösen Fragmente von  
 Banchumathion verdankt. Dio Prusaens aus Prusa, auch Dio  
 Chrysostomus genannt. Theodosius, von dem wir ein Werk  
 über Astronomie haben. Von 98 nach Christus fängt der Him-  
 mel an heller zu werden, seit Trajan. Auf ihn folgt Hadrian  
 117, und von Trajan bis Antoninus Pius 138 ist wieder eine  
 Unterabtheilung. Hier heben sich die Wissenschaften wieder  
 und mehrere treffliche Schriftsteller treten auf. Auch kam  
 die Poesie wieder empor. Die Launen der Kaiser haben gro-  
 ssen Einfluss auf die Litteratur. Plutarch, ein Polygraph,  
 reichhaltig; Menelaus ein Mathematiker. Soranus ein Arzt von  
 der Sekte der methodici, von dem noch ein Buch ist. Ein  
 andrer Arzt, der ein artiges Buch hinterlassen, ist Rufus Ephro-  
 dias; er schrieb Benennungen über die Theile des Körpers.  
 Kriton, Arzt des Trajan. Theon aus Smyrna, von dem noch  
 eine mathematische Schrift übrig ist. Aristides Quinctillianus  
 ein musikalischer Schriftsteller. Phavorinus, der oft im Gel-  
 lus citirt wird, ein Sophist, der viel geschrieben. Alle Schrift-  
 steller, die auf schönen Vortrag sahen, heissen Sophisten. Al-  
 cimus ein platonischer Philosoph. Callistratus schrieb über  
 alte Malerei. Ein Philosoph Secundus, von dem Sentenzen  
 übrig sind, Lehrer des grossen sophista Herodes Atticus, Pto-  
 lemaeus Hephaestion und Arrianus. Artemidorus, von dem ein  
 Buch über Traumdeuterei. Apollodorus, Mechaniker und Archi-  
 tekt, von dem etwas über Belagerungsmaschinen übrig ist.  
 Der Kaiser Hadrian. Cleomedes, von dem ein nützliches Buch  
 de meteoris. Ein Musicus Gaudentius, von dem wir eine har-

ica haben in den griechischen Musicis. Von An-  
 Pertinax, von 138 bis 193: Herodes Atticus, ein n-  
 gebreitetem Ruhme, der durch liberale Gesinnungen sich  
 zeichnete. Die Athener verdanken ihm sehr viel. Er war  
 Marathon gebürtig. Phlegon Trallianus, der Taktiker Ae-  
 1. Appianus, ein nützlicher Geschichtschreiber. Zwei gram-  
 he Autoren: Apollonius Dyscolus, der trefflichste, von  
 ein Werk de syntaxi da ist, und Aelius Dionysius, von dem  
 eine Kleinigkeit da ist. Polemo ein Declamator, Hephae-  
 on, von dem ein Buch de metris; Nicomachus, ein Mathe-  
 tiker, von dem wir auch eine harmonica haben. Marcus Aure-  
 oder Antoninus Philosophus, schätzbar durch sein morali-  
 es Buch. Antoninus Liberalis, von dem ein Buch über Me-  
 morphosen. Claudius Ptolemaeus, ein Mathematiker, Geo-  
 graph und Musiker. Ein nützlicher Rhetor Hermogenes au-  
 arsus, von dem Mehreres da ist. Polyaenus schrieb über  
 ategemen. Ein Sohn des Apollonius Dyscolus ist Herodia-  
 s, ein Grammatiker, fällt unter Antonin. Hierauf der grosse  
 st Claudius Galenus; ein Arzt Marcellus Sidaetes aus Sidä  
 Pamphilien, von dem noch ein Fragment aus einem Lehr-  
 dichte über Medicin in 42 Büchern. Alexander Numenius  
 rieb über rednerische Figuren. Ein andrer ist ein Platon-  
 r. Pausanias, schätzbar für Geographie und Alterthümer.  
 psikles, Mathematiker und Astronom. Lucianus ein Haupt-  
 tor in prosaischer Satyre. Aelius Aristides Rhetor, von dem  
 ie Parthie Declamationen da ist und eine Theorie über Be-  
 eit; Phrynichus ein Grammatiker und Rhetor. Von  
 ein Lexikon über attische Vocabeln. Jamblichus, zu  
 te heiden von einem Jamblichus im vierten seculo, der be-  
 er ist. Julius Pollux, Verfasser eines grossen Lexikons  
 utulo: onomasticon. Hadrianus aus Tyrus, ein Sophist. In  
 Zeit von Pertinax bis auf Constantinus Magnus, von 193  
 330 gehören: Sextus Empiricus, von der Sekte in der Mo-  
 , der er folgte, so benannt; von ihm das Meiste in der  
 ischen Philosophie. Maximus Tyrius; von ihm sind De-  
 ationen da. Philostratus der erste und zweite. Von dem  
 ten ist das Leben des Apollonius von Tyana. Straton hat-  
 hr schmutzige Gedichte gemacht, welche Klotz herausgege-  
 Altenburg 1764. 8. Moeris, ein Grammatiker, der wegen  
 es Lexikons über attische und hellenische Wörter Atticista  
 Ein ähnlicher Sammler ist Diogenianus; er sammelte  
 Sprüchwörter, dergleichen auch dem Zenobius oder  
 iodoi beigelegt werden. Oppian; unter seinem Namen  
 t Lehrgedichte über Fischfangen und Vogelstellen. Ale-  
 nuer Aphrodisiensis aus der Stadt Aphrodisias, ein Peripate-  
 er. Athenaeus, von dem eine Schrift ist: Gastmahl der Go-  
 ten, wo viel Alterthumsgelehrsamkeit. Diogenes Laërtius.

Laërtius sel-  
 die Collecti-  
 der Geschicht-  
 über Rhetor-  
 iber. Plotini-  
 da. Wenig bei-  
 ata, neben der  
 270 bei  
 von Jamblichu-  
 genannt, ein  
 aphus über  
 stellt man  
 in. In die R-  
 ein Philolog-  
 Werke, chres-  
 und Lebensb-  
 ein Schüle-  
 aum gymn-  
 und Schönsch.

S e

Byzantiner  
 Führung von

Das ist die  
 bis auf di-  
 Hier n-  
 anfangs des  
 theilung;  
 merli; die let-  
 in die erste  
 überhaupt  
 diesem Verfal-  
 schieden, durch  
 aus der Welt  
 nicht allein  
 mehrere Urs-  
 schuld, dass  
 Lebrige  
 schreibstellers  
 nicht auf K-  
 entzogen.



Von Antonius  
 eus, ein Mann  
 Gestinnungen  
 sehr viel. Er  
 , der Taktiker  
 eiber. Zwei ge  
 er trefflichste,  
 Dionysius, von  
 eclamator, Heli  
 achus, ein Me  
 ben. Marcus  
 durch sein  
 ein Buch über  
 lathematiker,  
 r Hermogenes  
 annus schrieb  
 scolus ist Her  
 Hierauf der  
 Sidaetes aus  
 t aus einem  
 exander Num  
 er ist ein Plai  
 und Alterth  
 cianus ein H  
 s Rhetor, von  
 Theorie über  
 und Rhetor. An  
 1. Jamblichus,  
 ten seculo, der  
 s grossen Lexi  
 as, ein Sophist  
 Magnus, von  
 Sekte in der  
 das Meiste in  
 von ihm sind  
 zweite. Von  
 yana. Straton  
 Alots herausge  
 natiker, der w  
 e Wörter Atti  
 anus; er samm  
 dem Zenobius  
 ter seinem Na  
 Vogelstellen. A  
 isias, ein Peri  
 Gastmahl der  
 Diogenes Laertius

Was Laertius sei, wissen wir nicht. Von ihm ist eine sehr schlechte Collection. — Aelian, Agathinus. Dio Cassius, ein grosser Geschichtschreiber. Apsines eine Rhetor, von dem etwas über Rhetorik vorhanden. Herodianus, ein Geschichtschreiber. Plotinus, ein Neuplatoniker von der verwirrtesten Sorte. Wenig bedeutend sind Callinicus und Minutianus, ein Rhetor, neben dem im grössern Glanze Longinus steht, der in Palmyra 270 bei der Königin Zenobia lebte. Anatolius, Lehrer von Jamblichus, dem berühmtern. Porphyrius, auch Malchus genannt, ein Philosoph und Litterator, Timaeus, ein Lexicographus über Plato, den Ruhnkensius herausgab. Ex compositura stellt man den Alciphron hieher, dessen Zeitalter nicht gewiss. In die Regierungszeit des Constantin gehören Heliadius, ein Philolog, von dem noch ein Stück übrig ist aus einem Werke, chrestomathia betitelt. Jamblichus, ein Neuplatoniker und Lebensbeschreiber des Pythagoras. Aphthonius Descriptus, ein Schüler des Jamblichus. Theon, ein Rhetor, von dem man progymnasmata zur Rhetorik hat. Libanius, ein Sophist und Schönschreiber.

## Sechster Zeitraum.

*Die Byzantiner von Constantinus Magnus bis auf die Eroberung von Constantinopel. Von 324 nach Christus bis auf 1453.*

Dies ist die unbedeutendste Periode. Sie geht von Constantin bis auf die Eroberung von Constantinopel (Türken. Hier müssen Unterabtheilungen gemacht werden. Vom Anfange des vierten bis in's achte seculum ist die erste Unterabtheilung; die zweite vom neunten bis Ende des zwölften seculi; die letzte vom dreizehnten bis 1453.

In die erste Abtheilung gehört der Verfall des römischen Reichs überhaupt und des occidentalischen Reichs insonderheit. Bei diesem Verfall denkt man die Einfälle barbarischer Völkerschaften, durch welche sehr viel verheert und sehr Vieles aus der Welt gebracht wird. Durch diese Einfälle sah nicht allein der Verlust litterarischer Monumente; sondern mehrere Ursachen hatten Einfluss. So hat das Christenthum Schuld, dass man mehrere gute Schriftsteller nicht standigte. Uebrigens ist der Verlust durch Barbaren in Aegypten auf schriftstellerische Werke lange nicht so gross gewesen, als in Absicht auf Kunstwerke. Denn Vieles war diesen Orten schon entzogen. Den Verlust so vieler alten Schriftsteller mu

n erst in folgenden Zeiten suchen. Im vierten nten  
ulo war der schönste Theil der Litteratur n. i. Seit-  
n das Reich so erschüttert war, und alle Barbaren in das  
nische Reich eindrang, wurden die besten Schriftsteller in  
Gegenden, wo sie so häufig sonst studirt wurden, selten,  
i im sechsten und siebenten seculo verloren sich sehr viele  
n; doch noch nicht die meisten, denn die grössten Verluste  
d später. In der ersten Abtheilung dauert der Geist der  
igen Periode in der Litteratur noch fort; die Gelehrten  
ngen noch nützliche, mühsam und glücklich gearbeitete  
hriften hervor; besonders arbeiten die rhetores und Decla-  
toren noch fort, und wir haben noch manchen schätzbaren.  
wird viel commentirt, vorzüglich über platonische Schrif-  
n, aber von Neuplatonikern, von Plotin's Sekte, die sublime  
d alberne Weisheit hineintragen. Man commentirt auch über  
dere Autoren, als über Hippokrates, über die berühmtesten  
en Dichter durch Compiliren, indem man die Commentare  
r vorigen Periode auszieht und in's Kurze bringt, und so ent-  
ehen die Scholiasten, die den Grund zu den Scholien legen,  
elche wir jetzt noch haben. Eine andere Art trefflicher  
mmlungen wurde auch in Absicht auf Stellen alter Dichter  
macht, so dass man brillante Stellen chrestomathisch aushob,  
d in Classen ordnete, so wie Stobaeus ist, und so fing man  
mit an, was späterhin allgemein wurde, dass man auszog.  
ebenher gab's auch noch Dichter, und obgleich künstelnde,  
ch wenigstens gelehrte und nicht geschmacklose; nur hän-  
n sie von ältern Schriften ab, haben ältere vor Augen, zum  
eil solche, die wir gar nicht mehr haben. So brauchte  
intus Calaber, der die Iliade fortgesetzt hatte, cyklische  
chter. Ausserdem wird Sprachgelehrsamkeit getrieben, Ma-  
ematik, Medicin so, dass man blosse Auszüge aus ältern  
hriften macht. So wie es in's siebente und achte seculum  
mmt, da wird Alles dunkler, auch in Constantinopel, wo man  
er den processus spiritus sancti disputirt.

In der zweiten Abtheilung fängt sich ein Mann hin und  
eder an zu zeigen, der grosse Lectüre hat und viele Bücher  
nutzt, wie Photius; aber Auszüge ist Alles. Im zehnten se-  
lo werden die Auszüge vom Kaiser commandirt. Es wird  
ie Menge von epitomae von allen grossen Schriftstellern ge-  
icht, von Polybius, Plutarchus und einer Menge Autoren, die  
r den Landbau geschrieben (geoponica), woher die Ex-  
rpte noch bei Autoren beigefügt sind. Andere machen Ex-  
rpte aus Scholien, wo man glauben sollte, sie hätten die  
xandrinische Bibliothek vor Augen gehabt, da sie so viele  
itoren citiren. Doch war noch eine feine Parthie Schriften  
zehnten seculo übrig. Dieser Compilirfleiß geht noch im  
ten seculo vorwärts und eben so im zwölften. Aus dem

den haben w  
Schriftsteller  
hristliche  
an der byzan  
und wieder ei  
im Kommen  
wird zum Th  
u. w. der Sam  
ng und die f  
in Alte lasse  
schen in Prose  
ie letzte Ab  
n wie das  
immer einige  
wei nicht gan  
drit, die öff  
s besonders de  
Constantinopel  
schen mehrer  
ma, dass i  
ahme von den  
nen die Grien  
ten.  
Gegen die M  
den vorzüglich  
den Schriftstell  
haben um die  
e Metastasis,  
gehört hierher  
ein Roman l  
e, ein attische  
e, ein kleiner  
e: Diopantus.  
e, ein Gramma  
e, von dem ein  
e, ein gepriesen  
e, Thomas: äth  
e, Laune ist N  
e, Schreibunge  
e, ein Alexan  
e, Buchsine g  
e, in fünften u  
e, verschiedene  
e, Bücher, die  
e, Schriftstel  
e, Thomas, Die  
e, Commentat.

vierten und fünften  
tur noch da. Sol-  
le Barbarei in la-  
ten Schriftsteller  
lirt wurden, sel-  
ren sich sehr viel  
le grössten Verlus-  
zert der Geist der  
ort; die Gelehrte  
ücklich gearbeitete  
hetores und Dya-  
nchen schätzbar  
platonische Schis-  
Sekte, die sublim-  
mentirt auch die  
die berühmtesten  
die Commentar  
bringt, und so ein-  
len Scholien leg-  
re Art trefflicher  
ellen alter Dichter  
tomathisch ausseh-  
, und so fing man  
dass man aus-  
gleich künstlich  
acklose; nur ha-  
e vor Augen, zu  
en. So brauch-  
t hatte, cykliche  
it getrieben, Mo-  
uszüge aus ältern  
und achte secunda  
antinopel, wo man

ein Mann hin und  
und viele Bücher  
Im zehnten se-  
randirt. Es wird  
Schriftstellern ge-  
zuge Autoren, die  
woher die Ex-  
lere machen Es-  
e, sie hätten die  
da sie so viele  
Parthe Schriften  
s geht noch im  
ften. Aus dem

schliffen haben wir den Eustathius. Nebenher schrieben auch viele Schriftsteller Geschichtsbücher, Chroniken, besonders über das byzantinische Reich, und dies giebt dieser Periode den Namen der byzantinischen Schriftsteller. Unter diesen giebt's hin und wieder einen, der gut in alter Manier schreibt, wie die Anna Komnena. Doch fehlt's nicht an Dichterlingen, und hier wird zum Theil gesammelt. Man macht neue Anthologien, wo der Sammler immer etwas von dem Seinigen hineinbringt, und die folgenden Zeiten schreiben das Seinige ab, und das Alte lassen sie liegen. Auch schreibt man Liebesgeschichten in Prose auf die Art neuer Romane.

Die letzte Abtheilung betreffend, so wird es immer kläglicher, so wie das Reich immer mehr eingeschränkt wird. Doch blieb immer einiger Geist von Litteratur, d. h. der Saame dazu wird nicht ganz ausgerottet. Es blieben einige Lehranstalten übrig, die öffentliche Anstalten seit den Antoninen waren. Was besonders der Litteratur Schaden that, war die Einnahme von Constantinopel durch die Franken im dreizehnten seculo. Da wurden mehrere Sammlungen Bücher vernichtet, und daher merkt man, dass in der Folge der Zeit weniger übrig ist. Die Einnahme von den Türken that nicht so viel Schaden. Dies beweisen die Griechen, welche die Litteratur in den Occident trugen.

Gegen die Mitte des vierten Jahrhunderts bis an's Ende blühen vorzüglich der Declamator *Himerius* und ein schön attischer Schriftsteller, *Julianus* der Kaiser. Nebenher ist *Harpocration* um diese Zeit, ein Lexikograph über die Redner und *Aristaenetus*, von dem man Liebesbriefe hat. Muthmasslich gehört hierher *Achilles Tatius*, ein Mathematiker, dem auch ein Roman beigelegt wird; ein grosser Rhetor, *Themistius*, ein attischer imitator und medicinischer Sammler *Oribasius*; ein kleiner philosophischer Autor über die Götter, *Salustius*; *Diophantus*, von dem man die Algebra ableitet; *Ammonius*, ein Grammatiker, der über Synonymen schrieb; *Nemesius*, von dem ein artiges Büchelchen, eine Psychologie; *Pappus*, ein gepriesener Mathematiker; *Heliodorus*, Verfasser eines Romans: äthiopische Geschichte. Ein andrer *Heliodorus* aus *Larissa* ist Mathematiker. *Eunapius*, von dem man Lebensbeschreibungen hat in der Manier des *Diogenes Laërtius* *Theon*, ein Alexandriner. *Hypatia*, ein berühmtes Frauensim-  
mer. Eusebius gehört auch hieher.

Im fünften seculo finden wir ausser einigen Romanschreibern verschiedene Commentatoren über Plato, Aristoteles etc. auch Dichter, die eine Zeitlang eingeschlafen waren. Die wichtigsten Schriftsteller sind: *Olympiodorus*, mit Wahrscheinlichkeit *Nonnus*, Dichter der *Dionyselaca*. *Syrianus*, ein philosophischer Commentator über *Aristoteles*, vermuthlich auch *He-  
rory*

chius, dessen Lexikon viel gelitten und Form hatte; Zosimus, der Geschichtschreiber, racleota, ein geographischer Schriftsteller; Proclus, ein gelehrter Commentator über alte Dichter; er war Neuplatoniker; Synesius, ein schön schreibender Autor in der Manier der Sophisten. Auch will man den Pacanius, den Uebersetzer des Eutropius hersetzen. Stephanus von Byzanz, von dem ein Lexikon über die alte Geographie ist; Hierokles, Commentator über die aurea carmina Pythagorae, und Adamantius, ein physiognomischer Schriftsteller.

Im sechsten seculo ohngefähr lebt Sopater, ein Rhetor; Stobaeus, ein grosser Sammler, von dem wir schätzbare Auszüge aus alten Autoren haben. Ein alter Sammler ist Lydus; er schrieb de mensibus. Ammonius der Philosoph, filius Hermiae; Aeneas Gazaens, ein Philosoph. Agapetus schrieb einen Fürstenspiegel, eine kleine Moral für Fürsten; Aetius, ein medicinischer Schriftsteller; Quintus Calaber oder Cointas; Musaeus, Verfasser eines albernen Gedichts über Hero und Leander. Koluthus und Tryphiodorus sind auch hieher muthmasslich zu stellen, sind auch nicht so geschmacklos. Durch Justinian zeichnet sich eine Anzahl Juristen aus, von denen wir mehr im Lateinischen übrig haben; doch hat sich auch viel Griechisches erhalten, als von Theophilus antecessor, d. i. juristischer Lehrer. Gegen 532 Anthemius, ein Mathematiker, von dem noch etwas übrig ist. Damascius, ein wichtiger Philosoph aus der damals blühenden atheniensischen Schule, auf der auch Syrianus und Proclus lehrten, vorzüglich Neuplatoniker. Simplicius, der Schüler des Damascius und der letzte grosse schätzbare Philosoph, besonders in der Moral. Er hat einen Commentar geliefert über die epiktetische Moral; es ist die schönste Moral, die wir haben. Justinian schliesst diese atheniensische Schule, die Philosophen werden verjagt und gehen theils selbst aus einander. Menschen, die blos natürliche Religion haben wollten, werden verfolgt; daher Unwissenheit überhand nimmt. Olympiodorus, ein Neuplatoniker, von dem wir einen Commentar über Plato's Phädon haben. Johann Philoponus, den Andere in's siebente seculum setzen (wahrscheinlich gehört er in's sechste), ist ein Commentator über Aristoteles. Dergleichen Commentatoren giebt's noch viele; aber sie gehen nicht auf's Gelehrte, Schwierige, sondern auf die Philosophie, die anders verstanden wurde. Kosmas Indicopleustes; Philoxenus, unter dessen Namen ein griechisches und lateinisches glossarium übrig ist; Hezychius Milesius, als Lexikon genannt, zu unterscheiden vom Lexikographen. Procorus, den wir als Geschichtschreiber der byzantinischen mit Ehren nennen können, Nachahmer des Herodotus. Geschichtschreiber. Alexander Trallianus, Palladius

Antoren.  
ist ein Titel in (englisch Chroniken  
der byzantinisch  
Praxinus setzte  
fort in der byz  
schrieb über m  
im siebenten sec  
Theophylactus (ein T  
Theophylactus  
die Bücher geles  
buch, locos com  
der Classiker ist.  
vor sich. Anton  
Excerptenbuch und  
Pentades. Stephan  
in der Mitte  
von den Aral  
Bibliothek wurde  
wir nicht. Ein  
Folge: dass der  
Masse dama  
der Gelehrsamkeit  
Georg Syncellu  
griechische überset  
im achten seculo  
Gelehrsamkeit aus Mac  
auf ihn zurück  
ein Sammler, der  
Excerpte gemac  
gibt's einen An  
gezogen ist, au  
Stoiker. Sein Bi  
der Malelas, ein  
Geschichtsverfertiger  
die zweite Abthei  
seculum. Dah  
der grossen  
der vielen Ausz  
Quarichts und den  
Jahrhundert  
aus den übrige  
seculum, wo  
der 11te oder 12te  
die vielen Excerpt  
aus ek  
geordnet.

h eine and  
Marcianus  
clus, ein  
ar Neuplat  
ler Manier  
ebersetzer  
1 dem ein  
Commentar  
tius, ein

, ein Rhet  
tzbare Ausg  
ist Lydus;  
ilius Heron  
eb einen Fo  
ius, ein mo  
Cointus; M  
ero und Lu  
ker mudam  
sa. Durch  
von denen  
sich auch  
sor, d. i. j  
hematiker,  
iger Philo  
mule, auf  
Neuplaton

letzte gro  
Er hat ein  
al; es ist  
st diese  
igt und ge  
natürliche  
ssenheit  
von dem  
Johann Phi  
(wahrsch  
über Arist  
iele; aber  
auf die P  
ndicopleus  
s und late  
auch illu  
'rocopius, d  
schen Peri  
lot und ge  
lius sind

istlich : Autoren. Auch Agathias und Paulus Silentarius (der Titel in Constantinopel) sind Dichter. Der erste ist zu Chronikenschmidt und Poët daneben. Ein Historiker der byzantinischen Geschichte ist Theophanes. Menander Byzantinus setzte den Agathias fort. Einer setzte den andern fort in der byzantinischen Geschichte. Mauritius, der Kaiser, schrieb über militärische Gegenstände.

Im siebenten seculo: Hero, ein Mechaniker; Theophilus Protospatharius (ein Titel). Moschion schrieb über Weiberrkrankheiten. Theophylactus Simocatta ist schätzbar, da er viele alte Bücher gelesen. Sanctus Maximus schrieb ein Excerptenbuch, locos communes betitelt, wo viel aus den Schriften der Classiker ist. Er hatte auch einen vollständigeren Stobaeus vor sich. Antonius Melissa machte auch ein vollständiges Excerptenbuch und zog den Stobaeus in's Kleine. Georgius Pelsides. Stephanus Atheniensis oder Alexandrinus, ein Medicus, in der Mitte des siebenten seculi. 641 wurde Alexandrien von den Arabern eingenommen, und der letzte Rest der Bibliothek wurde vernichtet. Wie viel sie noch gefunden, wissen wir nicht. Ein anderer Umstand ist eine noch wichtigere Folge: dass der papyrus verboten wird auszuführen, die wohlfeilste Masse damals zum Schreiben. Dies hielt das Studium der Gelehrsamkeit auf. Paulus Aegineta, ein medicinischer Autor. Georg Syncellus (ein Titel); Achmet, ein Araber, der die Griechische übersetzt wurde, ist unbedeutend.

Im achten seculo lebte Basilus, ein Kaiser, Freund der Gelehrsamkeit aus Macedonien. Die basilica in den Pandecten muss man auf ihn zurückführen. Dann folgt Johannes Damascenus, ein Sammler, der auch aus alten Autoren, und zwar kirchlichen, Excerpte gemacht hat. Nur in einer Florentiner Handschrift giebt's einen Anhang, der aus dem vollständigen Stobaeus gezogen ist, auch ganze Kapital aus Musonius Rufus, einem Stoiker. Sein Buch heisst parallela sacra. Johann Malila oder Malelas, ein Geschichtsmacher. Georgius Syncellus ein Geschichtsvorfertiger.

Die zweite Abtheilung geht vom neunten bis zum dreizehnten seculum. Dahin gehört Basilus Macedo I. Photius, Verfasser der grossen Sammlung bibliotheca, die schätzbar ist wegen der vielen Auszüge. Von Basilus fängt Verbesserung des Unterrichts und der Studien an, von 870 bis in die Mitte des folgenden Jahrhunderts. Was man thut, ist: man macht Auszüge aus den übrigen Autoren. Dies geschieht besonders im sechsten seculo, wo Leo der 6te regiert, nachher Constantinus der 7te oder Porphyrogeneta. Unter beiden Kaisern wurden die vielen Excerpte gemacht. Durch Cassianus Basilus werden Auszüge aus ökonomischen Autoren gemacht; dies unsere geponica. Nonnus, (wenn es nicht Titel ist), au

Theophanes genannt, macht einen Auszug aus macedonischen Schriftstellern. Viele arbeiten an Auszügen aus Grammatikern zur Erläuterung der Schriftsteller, als die Scholien über Homer, Euripides, Aristophanes. Dahin gehören auch die Lexikographen, der Verfasser des etymologicum magnum, Suidas. Ausserdem wird Constantinus Cephalas, ein Dichter, hergestellt, der eine neue Anthologie sammelte, so dass aus ältern viel beibehalten wurde. Dies ist die anthologia, die man bis jetzt die inedita genannt hat. Das Manuscript war im Heidelberg, kam in die vaticanische Bibliothek und ist jetzt in Paris. Eine Abschrift davon ist in Gotha. Georg Cedrenus, ein Chronist.

Im elften seculo, am Ende desselben wird's Nacht. Johann Scylizes ein Historiker. Eudocia, eine Prinzessin, schreibt ein Veilchengärtchen, violetum, aus schlechten Schriften zusammen. Michael Psellus, ein vorzüglich gelehrter Mann, Xiphilinus machte aus Dio Cassius einen Auszug, armselig und schlecht. Alexius Comnenus ein Kaiser.

Im zwölften seculo: Johann Zonaras, ein Historiker, schrieb auch über ältere Materien. Nicephorus Briennius, ein Historiker. Michael Glykas, ein Geschichtsmacher. Theodorus Prodromus schrieb Romane. Anna Komuena, eine schöne Stylistin. Die beiden Tzetzes; vorzüglich Johann hat über den Lycophron commentirt. Eustratius commentirte über Aristoteles Sittenlehre und Eustathius über Homer. Constantinus Manasses, Johann Chinnamus etc. Gregorius Corinthus schrieb über Dialekte.

Im dreizehnten seculo giebt's nichts von bedeutenden Leuten. Nicetas Acominates, Joël und andere Chronikermacher. Manuel Philes, von dem man schlechte Verse hat. Die meisten Verse, die jetzt in Constantinopel gemacht werden, sind versus politici, die nach Accenten gemacht werden. Johann Actuarius, ein medicinischen Autor; Demetrius etc.

Im vierzehnten seculo wird's noch schlechter; doch sind uns einzelne bekannt, welche alte Schriften erklärten, als Thomas Magister (ein Titel), Maximus Planudes, ein Mönch, der auf einer Reise nach Italien lateinisch lernte, und so verschiedenes Latein in's Griechische dolmetschte, den Ovid, Cäsar. Er ist der letzte Verfasser einer anthologia Epigrammen; dies ist die adhuc inedita. Er ist auch der Sammler der äsopischen Fabeln, und hat auch das Leben Aesop's geschrieben. Demetrius Cydonius, von dem ein kleines philosophisches Büchelchen. Theodorus Metochita schrieb nützliche Miscellaneen zur Geschichte und Philosophie. Andere machten Auszüge, als Macarius Chrysokephalos, Manuel Moschopolus, Constanti-

Tharmenopolus. N  
Saamen in Itali  
Von ihnen hi

In funfzehnten si  
Chrysoloras entwi  
Orien. Demetri  
Palaologus der 2  
Orta, zog auch n  
Georg Gemist  
an angesehen.

Michael Apostol  
gesammelt. Th  
Gelehrter aus T  
Dieses und  
die Cultur der Men

neue Griech  
]

In funfzehnten se  
ausgestreut. Di  
Sophisten, so dass  
in Italien anlegte,  
war. Emanuel  
Schüler Angelus P  
Grammatiker

ist; Georgius  
sein Schüler )  
oder Laonicu  
Dionysias. Der letz  
Lascaris, der bes  
zu verbreiten

schickte. Zacharias K  
Editionen besorgte  
in die Scholien  
die Glossen  
nammenschriften

nicht als eine  
Bemerkung f  
Schicksale de  
man nicht  
halten; den  
die Zeiten, w  
haben reisen, sic  
Restauration

aus Harmonopulos. Nun fangen die Griechen an, welche die ersten Stämme in Italien streueten, als: Barlaam und Leon Platus. Von ihnen hängt Petrarcha ab.

Im funfzehnten seculo nähern wir uns dem Ende. Manuel Chrysoloras entwich nach Italien und lehrte an verschiedenen Orten. Demetrius Triklinios schrieb über Metrik. Manuel Palaeologus der 2te, ein Kaiser. Georgius Trapezuntius, aus Creta, zog auch nach Italien im Jahre 1420. Ein anderer Grieche, Georg Gemisthos, auch Plethon genannt, wird für einen Alten angesehen. Er lebte gegen die Mitte des 15ten seculi. Michael Apostolius, der eine Menge griechischer Sprüchwörter gesammelt. Theodorus Gaza, ein vorzüglicher grammatischer Gelehrter aus Thessalien, ging 1430 nach Italien; 1449 starb er. Dieses und das folgende Jahrhundert haben grosse, in die Cultur der Menschheit eingreifende Begebenheiten.

*Einige neuere Griechen, die in dieser Zeit bis Ende des 15ten seculi leben.*

Im funfzehnten seculo wird der Saame zu allen den Kenntnissen ausgestreut. Diese Griechen zogen herum, wie die alten Sophisten, so dass man mehrere Lehrstühle von Litteratoren in Italien anlegte, wozu im vorigen Jahrhunderte der Grund gelegt war. Emanuel Moschopulos, Johann Argyropulos, dessen Schüler Angelus Politianus war; Constantinus Lascaris, ein trefflicher Grammatiker, dessen Schüler Petrus Bembus ist; Georgius Hermonymus, der auch nach Frankreich kam, wo sein Schüler Wilhelm Budeus war; Chalkondylas, ein Nicolaus oder Laonicus, das einerlei ist, und ein Demetrius Chalkondylas. Der letzte ist der erste Editor des Homer. Johann Lascaris, der besonders unter den Mediceern viel beitrug Litteratur zu verbreiten, und die litteras capitales im Drucke einfuhrte. Zacharias Kalliergon, der bei vielen Schriftstellern die Editionen besorgte. Diese Männer pflegten die letzten Hände an die Scholien zu legen, so dass sie die codices nannten und die Glossen von verschiedenen Rändern in ein Ganzes zusammenschrieben. So sieht man, dass man einen Scholiasten nicht als eine Person betrachten kann, sondern dass man jede Bemerkung für sich nehmen muss. Auch sieht man welche Schicksale dergleichen Bemerkungen gehabt haben. Doch muss man nicht alles Griechische der Art für einen Scholiasten halten; denn so ist Eustathius kein Scholiast. Jetzt kommen die Zeiten, wo Franzosen, Engländer und Deutsche nach Italien reisen, sich griechische Kenntnisse erwerben, und so die Restauration der Wissenschaften befördern. Schriften über diese Griechen sind: *Hodius de Graecis illustribus lin*

sec. litterarumque humanarum instauratoribus; London 1742.  
und nützlich ist; *Böner de doctis hominibus graec. lit-*  
*erarum in Italia instauratoribus*, Leipzig 1750. 8., ist ein Aus-  
zug aus jenem. Nicht übel ist ein Aufsatz im museo helvetico  
vom 14. *Lambetii commentarii de bibliotheca. Viudobonensi*,  
tes Additament pag. 275. *Meiners* über die ersten Wieder-  
ersteller nützlicher Kenntnisse im 14ten und 15ten Jahrhun-  
derte im neuen Göttingischen historischen Magazine im 2ten  
Jahre, wo Lebensbeschreibungen von diesen berühmten Män-  
nern sind.

## Zwe

Geschichte der  
den blühendsten

kennt es auf der  
den in ihnen, die E  
und die E

## Erst

### V o n

te folgen wir der  
eher. Das kann von  
in späterer Auto  
genannt werde.  
eintheile  
auführ  
würde man  
sind:

der epische Ges  
in didaktische  
verfertigte  
Albertum an di  
werden wir auch  
die konnte der  
noch unter das  
ten nicht ein, da  
von Exos bring  
darunter  
nicht unter d  
die lyrische Po  
sind:



London: H. K. ...  
bus ...  
ist ein ...  
museo ...  
Vindobona ...  
ersten ...  
5ten ...  
gazine ...  
rühmten ...

## Zweiter Theil.

*Die Geschichte der Gattungen der Litteratur, welche  
in den blühendsten Zeiten bearbeitet worden sind.*

Hier kommt es auf den Gang der Gattungen selbst an, die  
Autoren in ihnen, die Biographien derselben, auf den Inhalt  
und die Behandlung ihrer Werke.

### Erste Abtheilung:

#### *Von der Poesie.*

Hier folgen wir der Entstehung der Gattungen nach der  
Zeitfolge. Das kann und darf nicht vermieden werden, daß  
nicht ein späterer Autor vor einem frühern in einer andern  
Gattung genannt werde. Die Poesie kann man in gewisse  
Hauptgattungen einteilen, und unter dieselben die speciellen Un-  
terarten einzeln auführen. Abstrahirt man von der ältesten  
Periode, so würde man bemerken, daß die Hauptgattungen  
diese sind:

1) *der epische Gesang.* Zu diesem rechneten die Alten  
auch das *didaktische Gedicht*, wie es Empedokles und die  
Alexandrinier verfertigten. Wir würden aber diese Gattung,  
die im Alterthum an die epische angränzt, abtrennen. Unter  
diese würden wir auch die *Fabel* oder den *Apologus* bringen.  
Allein die konnte der Grieche weder didaktisch als Gedicht  
nennen, noch unter das epische Gedicht bringen; denn das fiel  
den Alten nicht ein, dass man die Erzählung auch unter den  
Begriff von *Exos* bringen könnte; sonst würden sie auch Ro-  
manschreiber darunter gebracht haben. Ja die Alten führen  
die Fabel nicht unter der Poesie auf. Dann kommt

2) *die lyrische Poesie*, welche ihre Unterarten hat. Die  
vornehmsten sind:

a) die *Iambenpoësie*, wiewohl der Griechen den Iambus vom lyrischen Gedichte mit Recht trennte. Ferner

b) die *Elegie*. Nächst diesen folgt

3) die *dramatische Poësie*. Diese theilt sich in die *Tragödie*, *Komödie* und das *drama satyricum*, eine Mittelart zwischen beiden, und in andere Nebenarten, welche heute nicht mehr bekannt sind. Dann folgt die an's Dramatische sich anschliessende

4) *Idylle*, ein unbestimmter Name, eine Art dramatische Darstellung von Sitten häuslicher und gemeiner Art. Dann

5) *Silli* und

6) die *Epigramme*.

# 1.

## Schriften über die griechische Poësie.

Ueber die griechischen Poëten hat man besondere Schriften, wovon die meisten auf Lebensbeschreibungen hinauslaufen. Die wichtigsten, welche über die Geschichte der griechischen Poësie gehandelt haben, sind folgende. Unter den älteren:

*Gregorii Gyraldi historia poetarum*, 10 dialogi, Leyden 1696, für den ersten Anfang. Wichtiger ist:

*Gerhard Johann Vossius de veterum poetarum temporibus*, im 8ten Bande seiner Werke, Amsterdam 1696. fol. Auf ihn muss man immer zurückgehen.

*Lorenzo Crasso istoria degli poeti greci*, Napoli 1778. fol. Er geht nach Kapiteln, sammelt, was er hat und bringt oft interessante Sachen. Weniger bedeutend sind:

*Kennel's* Leben und Charakter der griechischen Poëten; London 1697, woran nicht viel ist. Besser ist:

*Le Fèvre oder Tanaquil Faber*, Vater der Madame Dacier, les vies des poëtes grecs avec des remarques de Mr. *Land*, Basel 1766. 8; auch in *Gronovii thesaurus* in's Lateinische übersetzt.

*Brown* über Poësie und Musik. Aus dem Englischen von *Eschenburg*, Leipzig 1769, ein interessantes Buch über Ursprung, Kraft und Vereinigung der Poësie und Musik, wo dargethan wird, dass ursprünglich Poësie mit Musik verbunden war. Es dient zugleich dazu, die ursprüngliche Poësie kennen zu lernen.

*Mérian* über den Einfluss der Wissenschaften auf die Dichtkunst, in's Deutsche übersetzt, Leipzig 1784. Er zeigt darin, dass es damals keine Wissenschaften gab.

*Hartmann's* allgemeine Geschichte der Poësie, worin vieles Gute. Aehnlich in Güte, aber kurz und oberflächlich ist:

der Abriss der Ge-  
schichten zu Su-  
wissenschaft im  
Schlegel's (1  
1798

über Entschu

der giebt's noch  
wird den f  
Mangel eines  
nicht. Barde i  
Macht versuche  
zusammen  
Auf diesen Unt  
den  
man aber  
erklärt im sympo  
ist, der ein  
bringe ich n  
Werke verfertigte  
gemäss i  
Veranstalt  
es, dass wir  
sien, und dass m  
Sängern nicht  
anfänglich  
wie Wahrsage  
kommt, *zoid*  
auf einen impetu  
um uns den Ged  
zu führen.  
gehörte dazu  
*erosgediáoma*  
mehr Sorgfal  
Geschichte zusammen  
Gattung, komi  
geht auf  
Kinde zu grössen  
gehören. Ein  
nicht geworden.  
seculu  
Ursprun-

Griechen den in  
ate. Ferner

It sich in die Po  
eine Mittelart m  
welche heute nich  
amatische sich a

e Art dramatisch  
ner Art. Dann

he Poësie

n besondere Schö  
nungen hinausla  
nte der griechisch  
nter den älteren

alogi, Leyden 180

rum temporibus  
1696. fol. Auf d

ä, Napoli 1778  
r hat und bringt  
d sind:

schen Poëten, Le  
ist:

ler Madame Des  
marques de Mr. D  
thesaurus in's Lat

lem Englischen  
ntes Buch über G  
ösie und Musik.  
e mit Musik ver  
ursprüngliche Poë

aften auf die Dich  
1784. Er zeigt  
gab.

Poësie, worin rich  
d oberflächlich ist:

Kurzer Abriss der Geschichte der griechischen Poësie in den  
Nachträgen zu Sulzer's Theorie der schönen Künste und  
Wissenschaften im 1ten Bande, im 2ten Stücke.

Friedrich Schlegel's Geschichte der Poësie der Griechen und  
Römer, Berlin 1798. 8.

2.

## Ueber Entstehung der Poësie oder Origines poëseos.

Hier giebt's noch keine eigentlichen Poëten. Der Name  
des Poëten wird den frühesten, auch Natursängern, beigelegt,  
aber aus Mangel eines bestimmten Namens. Wir haben diesen  
Mangel nicht. Barde ist ein schicklicher Name für die alten  
aus Naturkraft versuchenden Sänger, wogegen ποιητής auf et-  
was Kunstnässiges zuführt. ποιῆν wird so hergeleitet, dass  
es bedeutet: zusammensetzen. ποιῆν ist machen, πράττειν  
than. Auf diesen Unterschied muss man achten. Dass die  
Griechen in ποιῆν den Begriff der Dichtung gelegt, ist falsch.  
Damit muss man aber nicht den Ausdruck erklären wollen.  
Plato erklärt im symposium diesen Ausdruck besser, so, dass  
er ein jeder ist, der ein Werk hervorbringt: dieses ist machen.  
Beim Thun bringe ich nichts hervor. Diejenigen, welche poë-  
tische Werke verfertigten, nannte man κατέβοχην ποιηταί, das  
den Umständen gemäss ist. Doch findet sich dieser Name mit  
der Idee von Veranstaltung und Mühseligkeit verknüpft. Da-  
her kommt es, dass wir in ältern Zeiten diesen Namen gar  
nicht finden, und dass man auf den Gedanken kommt, ihn von  
den ältern Sängern nicht zu brauchen, besser vates, besonders  
da dergleichen anfänglich Dichter sind, und Dichter so begei-  
stert sind wie Wahrsager. Der Ausdruck, der im Homer und  
Hesiod vorkommt, αἰδοῖς, führt auf eine blosser natürliche  
Kraft, auf einen impetus naturalis und ist ein schöner Aus-  
druck, um uns den Gedanken dieser frühen Werkmeister vor  
die Phantasie zu führen. Mühsame Anstrengung, so etwas zu  
verfertigen, gehörte dazu, aber war von anderer Art, improvi-  
satorisch, αὐτοσχέδιασματα, auf der Stelle entstandene. Da  
man anfang, mehr Sorgfalt darauf zu wenden und mehrere ein-  
zelne Gedichte zusammen zu verbinden, besonders in der hi-  
storischen Gattung, kommt der Name ραψωδός vor. Dieses  
ῥάπτειν ᾠδὰς geht auf wirkliche Verbindung einzelner histo-  
rischer Stücke zu grösseren Ganzen, die in der Zeitfolge zu-  
einander gehören. Ein allgemeiner Name ist ραψωδός von  
Dichtern nicht geworden. Nach αἰδοῖς kam ποιητής im ach-  
ten oder neunten seculo vor Christus erst auf.

Der früheste Ursprung der Poësie, der kunstlos ist, fängt an  
mit Entstehung und der ersten Bildung der Sprache. Hier

II.

8

muss man sich bestimmt den Begriff merken, den man von Poësie fassen muss, um nicht einen Begriff aus einem Compendium zum Grunde zu legen; sonst irren wir. Was ist Poësie in der frühern Zeit, wovon alle originale Nationen ausgehen? Die lebhafteste Ausdrucksart, die anschaulichste, diejenige, die besonders durch die untern Seelenkräfte gebildet werden kann, ist das Hauptwesen von älterer Poësie. Wie denkt und empfindet der Mensch in den ersten Perioden seiner Cultur? wie spricht er in der Zeit, wo er noch ganz der Sinnlichkeit ergeben ist, und unter der Herrschaft der Phantasie noch mehr sinnliche Vorstellungen hat? Hat man den Ausdruck sich deutlich gemacht, so hat man das Wesen der ältern Poësie. Wir müssen die Nationen in ihrer Kindheit betrachten, um zu sehen, wie sich die Sprache modificirt. Wir können die Poësie nicht im Zustande ihrer Vollkommenheit betrachten, wie man es muss, wenn man eine Sprache philosophisch betrachtet. Ueberhaupt ist es etwas Anderes, eine Kunst philosophisch in Rücksicht ihrer Theorie betrachten, wie man es muss, wenn man ihren gegenwärtigen Zustand vor Augen hat; etwas Anderes ist es, sie historisch zu verfolgen bis in ihr Kindheitsalter.

Man muss hier den Unterschied zwischen Völkern betrachten, welche sich selbst bilden und denjenigen, die von einem andern ihre Cultur erhielten. So verschieden dieser Ursprung der Cultur ist, so verschieden ist nun auch die Entstehung der Poësie. Nimmt man sich selbst bildende Völker, so findet man, dass in ihrer Kindheit sinnliche Vorstellungen, keine intellectuellen, herrschend sind. Hiernach kann auch die Sprache in ihrem ersten Anbeginn nicht anders als sinnlich seyn. Hier zeigt sich der Zusammenhang unserer Untersuchung mit der über den Ursprung der Sprache. Aller Ursprung der Sprache besteht in einer Malerei sinnlicher Gegenstände, erst hörbarer, dann sichtbarer. Diese Malerei musste auch anfangs bloß sinnlich seyn. Man konnte keine Worte erfinden, die das Wesen der Sachen bezeichneten; sondern man fasste das in's Auge, was in die Sinne fiel. Daher wurden die ursprünglichen Ausdrücke bildlich, und der erste Ausdruck ist der kühnste, wenn man die Theorie der Rhetorik dagegen hält, und dasjenige, was nach gehöriger Anleitung dem Kinde leicht wird. Präcise Ausdrücke und erschöpfende sind jenen Zeiten unmöglich. Sobald sich eine ansehnliche Parthie von dieser Sprache gebildet, so braucht der Naturmensch sie zur Bezeichnung von verschiedenen Arten von Vorstellungen. Man möchte glauben, die erste Art wäre in Beziehung der innern Gefühle ein Drängen, und kurze Ausrufung von Zeilen wäre dann lyrischer Gesang, wenigstens ein Anfang davon. Ein Ausdruck, wie: verschwunden, ist ein Anfang von Poësie, et-

lich ein Anfang eine höhere Redet, wie: stumm, übersetzen: endlich ihre Bezeichnung erhält, wird er macht. Diese Natu der lebhafteste stärksten Eindrücke jene Völker nie den gewöhnlichen haben, als später Denkungsart einer bleiben, als es die Verfall von Wörter andere Figuren, u dem, die das Wesen zum hin, in welch Seelenkräfte erh die auch nicht gel auch kein Sylbenma mass nicht noth in ihrer ganzen h Allgemeine der Po Hugo Blairs Vorles Sieht man die ä von wir wahre Poësie ist's bei jedem selbst die Quelle schen, der sich in's 1786. lies und 2tes hier von Hemsterk die Vorstellung de ersten. Es sey, dass was Anderes grün die Bewegungen ganz Die Bewegung der ge, je lebhafter die klarer ist. Hiernit welche meinen, Zeiten wäre, und e die Poësie später a schen musste dem M die Ruhe. In einen der Natur ist, w

n, den man von  
f aus einem  
irren wir. Wie  
finale Nationen  
anschaulichste,  
Seelenkräfte gebil  
terer Pösie. W  
en ersten Perio  
wo er noch zu  
der Herrschaft  
gen hat? Hat  
hat man das Wes  
en in ihrer Kindh  
Sprache modifi  
ihrer Volkkom  
man eine Sprac  
etwas Anderes,  
orie betrachten,  
en Zustand vor  
ich zu verfolgen

ischen Völkern  
jenenigen, die  
verschieden di  
nun auch die  
bst bildende Völk  
liche Vorstellungen  
nach kann auch  
anders als sinnli  
g unserer Unters  
prache. Aller  
ei sinnlicher Gegen  
ese Malerei mus  
nte keine Worte  
neten, sondern

Daher wurden  
erste Ausdruck  
Rhetorik dagege  
nleitung dem Kind  
köpfende sind jenn  
hnliche Partheie  
Naturmensch sie zu  
Vorstellungen. Ma  
ziehung der inn  
g von Zeilen w  
Anfang davon. E  
Gang von Pösie, e

gentlich ein Anfang einer gebildeten Rede, und diese Pösie  
ist eine höhere Rede. Es kommt nicht darauf an, ob es  
Wort, wie: stumm, von Neuern, — die solche Völker besu  
chen, übersetzen: *entseelt*, — gebraucht wird; die Reisenden  
tragen ihre Bezeichnungen hinein. Wie sich der Vorrath von  
Wörtern häuft, wird er auf weitere Arten von Bedürfnissen an  
gewandt. Diese Nationen bleiben lange in dem Zustande, w  
ie in der lebhaftesten Empfindung sind, und auf sie mach  
die stärksten Eindrücke, was auf uns nur schwache macht; w  
dass jene Völker nie aus der Begeisterung kommen, indem si  
bei den gewöhnlichen Gegenständen eine Art höherer Empfin  
dung haben, als spätere Völker. Da die Sprache der Spiege  
der Denkungsart einer Nation ist, so wird sie so lange stan  
dhaft bleiben, als es die Nation ist. Auf diese Art wird zw  
der Vorrath von Wörtern vermehrt, aber noch durch Metaphern  
und andere Figuren, und ehe es zu eigentlichen Ausdrücken  
kommt, die das Wesen der Sache bezeichnen, geht ein langer  
Zeitraum hin, in welchem sich die Nation zur Cultur der hö  
heren Seelenkräfte erhoben. Daher finden wir, dass eine Na  
tion, die auch nicht gelehrt cultivirt ist, doch Pösie hat, wenn  
sie auch kein Sylbenmaass hat. Daraus sieht man, dass d  
Sylbenmaass nicht nothwendig zur Pösie gehöre. Die bloss  
Rede in ihrer ganzen bildervollen Connexion ist schon genug  
das Allgemeine der Pösie bei solchen Völkern zu machen  
cf. *Hugo Blairs* Vorlesungen über die Rhetorik tom. 1. pag  
130. Sieht man die ältesten hebräischen Denkmäler an, u  
finden wir wahre Pösie in Rücksicht auf Bild und Ausdruck  
und so ist's bei jedem Volke der Fall. Wie hiesu im Men  
schen selbst die Quelle ist, so ist auch in ihm die Quelle des  
Rhythmus, der sich in's Sylbenmaass ausbildet. cf. die Horat  
von 1798. 1tes und 2tes Stück, wo einige gute Aufsätze. Ma  
nus hier von *Hemsterhuis* Ideen ausgehen, welche folgend  
sind; die Vorstellung des Zeitmaasses ist dem Menschen  
der ersten. Es sey, dass sie sich auf die Wallungen des Blut  
oder etwas Anderes gründe, so ist's klar, dass die Menschen i  
hren Bewegungen ganz ungelehrt auf etwas Taktmässiges au  
gehen. Die Bewegung der Füße wird sich um so mehr zum Takt  
neigen, je lebhafter die Empfindung ist und je angespannte  
der Körper ist. Hiermit könnte man schon diejenigen wider  
legen, welche meinen, dass das Sylbenmaass zu schwer für  
jene Zeiten wäre, und es deshalb für einen Grund ansehen  
dass die Pösie später als die Prose entstanden. Grosse Lei  
denschaft musste dem Menschen einen andern Gang vorschrei  
ben als Ruhe. In einem Zeitalter, wo man noch nicht a  
Kunst denkt, sondern das, was man nachher Kunst nennt, Aus  
druck der Natur ist, werden rhythmische Bewegungen un  
Tanz entstehen, und je reicher ausgestattet eine Nation ist, u

desd künstlicheren Tanz wird sie fortgeleitet. Mit dieser allgemeinen Anlage zur Ausbildung des Rhythmus hängt das zusammen, was man vom Ursprunge des Metrums denkt. Man muss davon ausgehen, dass eine solche Nation die Bewegungen öffentlich und mit Lebhaftigkeit von sich giebt, und wo der Mensch redet, begleitet er mit Gebärden, und dieses ist früher als Sprache. Tanz und rhythmische Bewegung ist außerordentlich mit einander verbunden. Es giebt keinen Tanz ohne Bewegung der Hände etc. Die Wortsprache muss nun, gleichsam gezwungen, den nemlichen Rhythmus annehmen, der in die Bewegungen kommt. Von welcher Art dieses Metrum ursprünglich sei, liegt an tausenderlei Umständen, die im Geiste und Charakter der Nation ihren Grund haben. So viel sieht man, dass es vom Tanze ausgeht und dieser es modificirt. Wenn dies ist, so wissen wir über dieses nichts im Detail, und wir müssen uns hier an's Allgemeine halten. Die engste Verbindung war also zwischen Poesie, Musik und Tanz. Hier zeigt sich, dass am Anfange der Poesie nicht die Rede von Kunst seyn kann, sondern es ist Bedürfnis, und der Ausdruck ist so, wie das Bedürfnis ihn heischt; folglich ist die Poesie auch nicht schöne Kunst. Dasjenige, was man späterhin bei ausgebildeten Völkern mit Mühe sucht, was zur veredelten Sprache gehört, wird alles seinen Grund haben im Mangel an Bestimmtheit bei einer frühern Nation. Es muss ein grosser Mangel von vagen Bestimmungen herrschen. Ja viele Ausdrücke waren gar nicht da, oder waren nicht sinnlich genug für jene sinnlichen Nationen. Dazu kommt, eine Nation in ihrer Kindheit greift bei'm Mangel an genauer Kenntniss der Ursachen Alles, was sie in die Hände kömmt, als Ursache. Ihr ist Alles bereit, Alles lebt, Alles, was Veränderungen erleidet, hat einen Geist, der diese unmittelbar bewirkt. Hier entsteht eine Reihe Vorstellungen, die zum Theil der Grund der Mythologie sind, und jede originale Nation hat daher ihre Mythologie. Dies führt auf den wichtigen Punkt, wiefern man ursprünglich bei der Poesie an Dichtung denken darf. Die Griechen haben es oft gethan, dass sie bei ihren Barden Erdichtung angenommen; aber sie gingen von der falschen Idee aus, dass die alten Dichter Alles selbst ausmehgedichtet haben; darum, weil sie Nationen auf der ersten Stufe der Cultur betrachtet. Dass es ein Irrthum sei, kann man bald abnehmen; wenn man sich in ein Zeitalter versetzt, wo man noch nicht die Ursachen der Dinge aufsucht. Auch der ruhigste Mensch musste Erscheinungen zu sehen glauben, weil die Vorstellungen von solchen Wesen allgemein waren. Auch kleine unbedeutende Geschäfte glaubte der Mensch nicht aus eigener Kraft machen zu können, sobald einige Anstrengung nöthig war, und dieses Gefühl legte er der Gottheit bei.

... zu erklären. 1  
... die nicht Orn  
... Menschen i  
... in der frühern 2  
... Vorstellungen  
... wir behaupten kö  
... stände nicht so  
... Absicht haben zu  
... andern sagen, al  
... ung ist aber nich  
... Ideen bekann  
... iche Dinge hinein  
... muss also in d  
... es anders fa  
... in der spätern Zei  
... ebene Ideen, u  
... Ausdruck zur F  
... die Alten vor den  
... hangehen, dabe  
... Vorstellungen, di  
... sind falsch.  
... Theoristen stimm  
... der Nation an  
... rma den Gattung  
... hielten. Poesie un  
... von den redenc  
... derselben Mittel, t  
... sich beide der l  
... hat statt. Und dies  
... Definition von de  
... werden wird.  
... fähig giebt's ruh  
... lebbaste Stelle  
... sie so geschieder  
... enden Künsten.  
... nach und nach m  
... anfangs nicht d  
... reiben, so folgt, d  
... als die Menschen  
... haben. Durch das  
... aber bei der all  
... wacher Alles.  
... nächsten Gedanke  
... so auf die Guom  
... und nun nimmt  
... ursprünglichen gescl  
... dass d...

er. Mit dieser  
hins hängt die  
etrums denkt. Na  
ation die Bewe  
rich giebt, und  
den, und diese  
e Bewegung ist  
giebt keinen T  
sprache muss an  
mus annehmen.  
Art dieses Met  
nden, die im Ge  
aben. So viel s  
Heser es modifi  
richts im Detail,  
n. Die engste Vo  
k und Tanz. H  
nicht die Rede  
z, und der Ausdr  
glich ist die Po  
man späterhin  
was zur verede  
haben im Mangel  
Es muss ein gro  
en. Ja viele Ab  
nicht sinnlich gro  
eine Nation in  
er Kenntniss der  
brennt, als Ursache  
Veränderungen  
über bewirkt. Hier  
lie zum Theil d  
uale Nation hat  
n wichtigen Pa  
in Dichtung den  
dass sie bei ih  
gingen von der  
Alles selbst zusa  
onen auf der er  
in Irrthum sei, la  
n Zeitalter vers  
ge aufsucht. An  
n zu sehen glau  
n allgemein war  
e der Mensch n  
ald einige Ausdr  
er der Gottheit

um es zu erklären. So ist der Weg geöffnet zu den Maschi  
nerien, die nicht Ornament der Poësie waren. Dajenige, was  
gebildete Menschen in der Geschichte kurz erzählen können,  
kann in der frühern Zeit nicht anders, als mit Aufwand sinn  
licher Vorstellungen dargestellt werden. Dies geht so weit,  
dass wir behaupten können, dass die Menschen jener Zeit die  
Gegenstände nicht so sahen, wie wir; und wenn sie gar nicht  
die Absicht haben zu dichten, so können sie die Wahrheit  
nicht anders sagen, als so, dass es Dichtung scheint. Diese  
Dichtung ist aber nicht absichtlich. Die Lehrdichter wollen  
nützliche Ideen bekannt machen, und in ihre Gedichte bringen  
sie solche Dinge hinein, die wir für Erdichtung erklären müs  
sen. Es muss also in der Natur gegründet seyn, und die Theo  
rie muss es anders fassen bei einer Nation in der Kindheit  
und in der spätern Zeit. Dies sieht man auch bei Aristoteles,  
der erhabene Ideen, ungewöhnliche Sprache und leidenschaft  
lichen Ausdruck zur Poësie erfordert. Das ist merkwürdig,  
dass die Alten vor den aristotelischen Ideen, die auf Erdich  
tung hinausgehen, dabei vorbei gegangen sind. Die aristotel  
schen Vorstellungen, die man sonst für richtig hielt in dieser  
Hinsicht, sind falsch. Die Vorstellungen der spätern griech  
schen Theoristen stimmen mit dem zusammen, was die Ge  
schichte der Nation an die Hand giebt. Man muss nie Poësie  
und Prosa den Gattungen nach, sondern den Graden nach, un  
terscheiden. Poësie und Prosa ist nicht so verschieden, wie  
Malerei von den redenden Künsten. Denn die Poësie bedient  
sich derselben Mittel, deren sich die Prose bedient; sie be  
dient sich beide der Rede. Hier findet blos Stufenverschie  
denheit statt. Und dies ist der Grund, warum bis jetzt keine  
wahre Definition von der Poësie richtig gegeben ist und nie  
gegeben werden wird. Die Gattungen laufen hier in einander.  
In der Poësie giebt's ruhige Stellen, und in der Prose kann es  
poëtische, lebhafte Stellen geben. Hieraus folgt, dass die Gat  
tungen nie so geschieden werden können, wie die Malerei von  
den redenden Künsten. Dies führt auf den Gang, den die  
Poësie nach und nach machte, sich in die Prose zu verlieren.  
Da man anfangs nicht die Absicht hatte, so etwas als Kunst  
zu betreiben, so folgt, dass jene bildervolle Sprache zu sinken  
anfang, als die Menschen sich zu mehr intellectuellen Begrif  
fen erhoben. Durch das Metrum wurde die Rede zwar ge  
hoben, aber bei der allmäligen Ausbildung, wurde das Sylben  
maass oft nachher Alles. Ein schönes Ebonmaass umschloss  
den einfachsten Gedanken. Dies ging bei den Griechen vom  
Homer bis auf die Gnomiker, wo sich der prosaische Vortrag  
bildete, und nun nimmt die Poësie ihren eigenen Gang, der  
vom ursprünglichen geschieden werden muss. Man muss an  
nehmen, dass der frühe Dichter nichts thut, um sich von der

Prose zu distinguiren, weil noch keine Prosa da war; späterhin musste sie darauf Rücksicht nehmen, und dadurch bekam sie ein eigenes Colorit. Hiernach lässt sich die Schwierigkeit beurtheilen, die man sonst machte, dass die Poësie vor der Prosa nicht hätte vorhergehen können. Scaliger und Gerhard Vossius fanden es drollig, dass die Poësie vor der Prosa sollte vorhergegangen seyn. Darum geriothen sie darauf, weil die spätern Griechen ihren alten Sängern prosaische Schriften beilegte und annahmen, dass prosaische Schriftsteller vor Homer gelebt hätten. cf. Fabricii bibliotheca graeca tom. 1. Daher konnte man späterhin Geschichtsbücher, wie von Daces und Dictis, interpoliren und in Celebrität bringen. Man führte Chroniken an aus jenen alten Zeiten. Hieraus zeigt sich, dass die Alten über ihren eigenen Gang zur Cultur keine richtigen Ideen hatten.

Von der Tanzkunst in Rücksicht ihrer ältesten Beschaffenheit wissen wir nichts. Dies ist der Fall bei jeder energischen Kunst, d. i. einer solchen, die kein Werk hervorbringt, — die Beschäftigung ist selbst das Werk. Sie ist transitiv und kann nur so aufbehalten werden, dass die Beschäftigung fortgepflanzt wird. Stirbt das Volk aus, so haben wir nur vage Vorstellungen. Die erste Ausübung der Tanzkunst musste roh seyn, fand aber bei den Griechen Gelegenheit, ausgebessert zu werden. Dies lehren viele Umstände; denn viele Stämme vereinigten sich zu Festen, und diese waren nie ohne chori. Bei der Neigung zu gesticuliren wurde der Tanz mimischer, so dass man durch Gebärden darstellte. Gesellschaftlichen Tanz, der sich auf Füße allein einschränkt, kannte man nicht. Ueberhaupt hatte ihn das ganze Alterthum nicht. Der Tanz hat bei den Alten immer etwas Komödienmässiges; daher lässt sich erklären, wenn ein Römer sagte: man müsste betrunken seyn, um zu tanzen. Die alten Tänze bestanden aus Nachahmung und Darstellung — *μῦθος* —, worunter alle Poësie fassen.

Die Musik begann zugleich mit der Poësie und anfangs als ein blosses Spiel und Amusement, ohne daran zu denken, aus daraus künftig eine schöne Kunst werden würde. Ausser der Stimme gab die Natur deutliche Winke zur Erfindung der Instrumente. Natürlich waren die ersten äusserst einfach. Ob Blasinstrumente oder Blasinstrumente früher waren, lässt sich historisch nicht ausmachen. Wahr ist es, dass alte Sagen auf die Existenz von Blasinstrumenten zurückführen; aber Saiteninstrumente werden auch Gottheiten beigelegt, und dies ist die Meinung, wenn von uralten Erfindungen die Rede ist. Wenn von Leininstrumenten die Rede ist, so sagt man, dass früher zwei Leininstrumente waren, bis man allgemach zu sieben fortstieg. Das älteste Instrument war ohne Resonanzboden. Merkur erfand ihn

der hymnus in  
od. 3, 11. Di  
wird *κῆθα* ge  
nam, *λύγα*. Am  
auch *κῆθα* g  
wird Apoll als d  
als *κῆθα* in Rücksi  
der merkurischer  
das man vortrug  
anfangs nicht  
später. Ueber  
wissen wir nicht  
über die Musik  
von Eschenburg  
Geschichte der  
Instrumente werde  
kennt, worunter Me  
wir, dass der *κῆθα*  
doch nicht imm  
Schichten gesu  
eine, *κῆθα*, ein  
finden, das sie  
eine Blasorgel, ve  
nicht genug vered  
geworden wäre.  
verschiedenen Arten.  
Künstler aus, die  
Fond haben, al  
hatte man sp  
gelten sie dafi  
hier wird auch di  
modis musicis, v  
wurde. Nachher  
die lyrische und ioni  
Charakter. Di  
Bewegung, die  
Eine schöne M  
sehr reichlich, als k  
modis modi brach  
Jugend. Bei den  
cf. Aristotelis p  
Parch de music  
schreibt ist von Di  
wo viel i  
der Instrumet  
gehan. Aber i  
in der Stimm...



sa da war; später  
und dadurch bekam  
h die Schwierigkeit  
die Poesie vor der  
aliger und Gerührt  
vor der Prosa sollte  
ie darauf, weil die  
ische Schriften be-  
ftsteller vor Homer  
eca tom. 1. Dage-  
rie von Daces mit-  
gen. Man findet  
aus zeigt sich, da-  
ltur keine richtige

r ältesten Beschä-  
ll bei jeder ener-  
Werk hervorbring-  
- Sie ist transpa-  
- dass die Beschä-  
aus, so haben wir  
ing der Tanztun-  
eehen Gelegenhei-  
e Umstände; denn  
id diese waren zu-  
n wurde der Tan-  
darstellte. Gesell-  
einschränkt, kann  
se Alterthum nicht  
Komödienmässige-  
sagte: man müsse  
Tänze bestanden  
—, worunter die

oësie und aufste-  
daran zu denken  
en würde. Anson-  
zur Erfindung der  
erst einfach. Ob  
ässt sich historisch  
lagen auf die Er-  
aber Saiteninstru-  
l dies ist die We-  
le ist. Wenn man  
dass früher viel  
fortstieg. Das ist  
Mercur erfand die

erst, cf. hymnus in Mercurium v. 24. und Interpretes über  
Horatii od. 3, 11. Das Instrument, das man als das älteste  
kennt, wird *κithára* genannt, und nachdem der Resonanzboden  
hinzukam, *λύρα*. Aus der *κithára* bildete sich die *φόρμιγγ*  
wofür auch *κitharis* gebraucht wird, und von diesem Instru-  
ment wird Apoll als der Urheber genannt. Die *λύρα* heisst  
auch *χίλυς* in Rücksicht auf den Gebrauch der Schildkröte  
nach der merkurischen Fabel. Anfangs begleitete man ein  
Lied, das man vortrug, mit Tönen. An Melodie und Harmonie  
war anfangs nicht zu denken, und Harmonie bekamen die  
Griechen spät. Ueber die Veränderungen und Verbesserungen  
hierin wissen wir nichts Genaues. cf. *Carl Burney's* Abhandlung  
über die Musik der Alten, aus dem Englischen übersetzt von  
*Eschenburg*, Leipzig 1781. 4. und *Forkel's* allg.  
meine Geschichte der Musik 1ter B., Leipzig 1788. 4. Die  
Blasinstrumente werden mit einem allgemeinen Namen *αὐλὴ*  
benannt, worunter Mehreres begriffen wird. Gewöhnlich fin-  
den wir, dass der *αὐλός* einen stärkern Ton hat, als unsere  
Flöte; doch nicht immer, nur wo von Liedern die Rede ist  
die in Schlachten gesungen wurden. Weit jünger war die Hi-  
tenflöte, *σύριγξ*, ein componirtes Ding, was wir in den Buc-  
kerten finden, das sie vom Gebrauch der Hirten entlehnt ha-  
ben, eine Blasorgel, verbunden mit mehreren Röhren. Sie ist  
aber nicht genug veredelt worden, dass sie ein Concertinstru-  
ment geworden wäre. Das war aber der *αὐλός* mit seinen  
verschiedenen Arten. Dies liegt an Zufällen. Hier zeichne  
sich Künstler aus, die zwar in die Fabel gehören, aber eine  
wahren Fond haben, als Marsyas und Olympus, und von ihre  
Melodien hatte man späterhin noch diese und jene übrig; wi-  
rigstens gelten sie dafür, wenn sie auch ausgebildet waren.

Hier wird auch die Rede seyn müssen von den verschie-  
denen *modis musicis*, wozu in diesem Zeitalter der Grund ge-  
legt wurde. Nachher sind viere bekannt, die dorisches, phry-  
gische, lydische und ionische Weise. Jede Gesangsweise hatte ihre  
eigenen Charakter. Die eine begeisterte mehr zu heftiger Ge-  
müthsbewegung, die andere, weicher und klagender, en-  
nervte. Eine schöne Mitte hielt der ionische *modus*, der aber  
mehr weichlich, als kraftvoll war. Die Wirkungen der ver-  
schiedenen modi brachten die Politiker in Anschlag in Bildung  
der Jugend. Bei den Griechen kam dies in grosse Betrachtung.  
cf. *Aristotelis politic. lib. 8*. Man braucht hier vorzüglich  
Plutarch de musica als Hauptquelle, worüber eine treff-  
liche Schrift ist von *Duret* in den *mémoires de l'académie de  
inscriptions*, wo viel über die alte Poesie ist. Bei aller Ein-  
fachheit der Instrumente hörte man von grossen Wirkungen,  
die sie gethan. Aber hier muss man die Quelle der Begeiste-  
rung in der Stimmung der Menschen selbst suchen. Die ei-

en Versuche muss man sich nicht vollkommen denken. Man muss aber schliessen, dass in der Folge bei den Griechen die Musik eine hohe Ausbildung bekam, welches man aus den verdauten Künsten sieht. Man muss wissen, wie die Mathematiker über die Theorie der Musik philosophirten. Hier geht uns beinahe wie mit der Tanzkunst. Sie gehört auch zu den energischen. Man muss sie hören, um sie zu beurtheilen, das wir nicht mehr können; wir müssen also den Zeugnissen glauben. Diese Kunst der Musik war immer mit dem Vortrage der Rede verbunden, wenn auch nicht immer Taus dabei war, besonders bei Festen, wo sich die Menschen ihren Empfindungen überliessen. Was vorgetragen wurde, waren *αὐτοσχεδιάσματα*, auf der Stelle vorgetragene Werke. Dabei kamen mancherlei Arten von Vortrag zum Vorschein: lyrische, vaticinatorische oder vaticinatorische, historische und didaktische. Es ist eine unnütze Frage: welche am frühesten zur Ausbildung kam. Man sollte glauben, die lyrische, dass man die Empfindungen seines Herzens ausmahlend vorgetragen. Allein das ist falsch. Die erste Art waren epische; denn ursprünglich gehen die Menschen nicht von sich aus, sondern an Dingen ausser sich, wodurch die Natur den Menschen leichtsam vom Egoismus wegzulenken scheint, wie die Menschen in der Philosophie den nemlichen Gang gehen. Man ehlt daraus, der Mensch vergisst sich anfangs im Zirkel der umgebenden Natur, und das Lyrische, was man anfangs hatte, waren nichts als Ausrufungen. Ausbildung hat diese Haltung in einer besondern species, im hymnus, erhalten. Bei Opfern und Feierlichkeiten musste man sich religiöser Empfindungen entledigen, und dieses sind die Hymnen. Sie heissen Psaumen, cf. Ilias 1, 120. seq. Diese Art von Hymnen muss man sich nicht so denken, wie die Homerischen. Sie scheinen mehr in kurzen absetzenden Ausrufungen bestanden zu haben mit Intermischung von historischen Zügen; aber weitläufige epische Art angelegte konnten ursprünglich nicht da seyn. Wenn solche Stücke als *αὐτοσχεδιάσματα* entstanden, so bildete man sie erst in der Folge aus und blieb dann bei ihnen. Die *Vaticinien* waren kurze Sätze, Aussprüche mit Enthusiasmus vorgetragen bei wirklichen Gelegenheiten, und enthielten eine einfache Lebensweisheit, wodurch sich der Prophet von dem ihn fragenden Menschen unterschied. Die erste moralische Weisheit lag in diesen Orakelsprüchen, und da sich der Mensch, der vaticinirte, von einer Gottheit begeistert glaubte, so werden diese Sprüche Gottheiten beigelegt. Historische Gesänge gingen von Grossthaten der Götter, Heroen und Menschen aus, dergleichen man theils durch Tradition, theils durch eigenes Erleben und Antheilnehmen kannte. Man sang *κλέα ἄνδρῶν, ἔργα θεῶν*, cf. Ilias 1, 189., Odysz. α., 133. Das

aus von den  
unter neben v.  
der hymnus  
den noch kein  
tisch und un  
en. Nach die  
ingen, nicht m  
Theogonie  
Diese histori  
wie wir es  
den den nach  
immer der nati  
hing in ihnen  
Welt, Gott  
tragen, über  
den Körper  
man Kosm  
der Gesänge ist,  
den Lichtern die  
1, 742. Apol  
schieden giebt  
nicht, w  
Folge, we  
man man dam  
kannst zu d  
Unterhaltu  
Folge besch  
diese Art Gr  
wer, bildeten  
schon ein,  
von vor. Dies  
in allen Zel  
den. Wer dar  
Medien ver  
die sie N  
reicht. Die  
Zähler in E  
Sontische thu  
beschnet,  
ne Art, wi  
den, wohl abe  
in den To  
hatte  
gegang  
dieser Tor  
geht.  
volle.

zu denken. Man  
 en Griechen  
 nan aus den  
 e die Mathem  
 ten. Hier ge  
 gehört auch  
 sie zu beurthe  
 so den Zeugn  
 er mit dem in  
 immer Taus  
 Menschen ihre  
 wurde, waren  
 erke. Dabei  
 rschein: lyrische  
 che und didakt  
 am frühesten  
 rische, dass man  
 und vorgetragen  
 ische; denn  
 ch aus, sondern  
 den Menschen  
 wie die Mes  
 g gehen. Man  
 s im Zirkel der  
 as man anfangs  
 dung hat diese  
 s, erhalten. Mit  
 eligiöser Empfin  
 Sie heissen P  
 onen muss man  
 scheinen mehr  
 zu haben als  
 weitläufige  
 nicht da sein  
 tunden, so  
 dann bei ihnen  
 mit Enthusiasm  
 und enthielten  
 er Prophet von  
 ie erste m  
 und da sich der  
 geistert glaubte  
 t. Historische  
 roen und Men  
 on, theils durch  
 Man sang z.  
 α, 133. D.

was man von den Göttern wusste, lief auf die *μῦθος* hinaus, worunter neben vielen ernsthaften auch manche lustige waren, wie der Hymnus auf Merkur bezeugt. Allein es war in jenen Zeiten noch keine Unterscheidung von edel und unedel, von schicklich und unschicklich, da die Sitten noch in edler Einfachheit waren. Nach dieser allgemeinen Darstellung von historischen Gesängen, sieht man, gehören Gesänge hieher, wie sie in Hesiod's Theogonie vorkommen, als die über die Thaten Herkules. Diese historischen präluiren dem spätern epischen Gesänge, wie wir es im Mittelalter finden; in dem kurze Nachrichten den nachherigen grossen Romanen vorarbeiten. Dies ist immer der natürliche Gang. Die didaskalischen betreffend, so liegt in ihnen die erste *prisca et heroica philosophia* über Natur, Welt, Gott, und die erste einfache Art Moral; bildlich vorgetragen, über die Kunst das Leben einzurichten, über die Kunst den Körper zu erhalten. Dahin gehören die Barden, denen man Kosmogonien beilegt. Dass dies ein Gegenstand alter Gesänge ist, sieht man daraus, das spätere Dichter den alten Dichtern dies beilegen, cf. Virgilii Georg. 2. 474, Aetna 1. 742., Apollonius Rhodius 1. 470. Ausser diesen Hauptgegenständen giebt's nichts, worüber die alte Welt etwas vortragen mochte, was sie nicht bildlich vortrüge. Es ist eine letzte Frage, welche Gegenstände man poetisch vortrug? Allen, was man damals vortragen konnte. Es ist hier noch nicht an Auswahl zu denken, auch nicht, ob man in der Poesie bloss Unterhaltung, oder ob man auch Nutzen suchen sollte. Diese Frage beschäftigte die Gelehrten sehr nach Strabo. Nachdem diese Art Gesänge ursprünglich aus dem Stegreif verfertigt war, bildeten gute Köpfe dergleichen aus, drückten es dem Gedächtnisse ein, und trugen es unter Begleitung von Instrumenten vor. Dies führt auf ihre Verbreitung, wie sie üblich war in alten Zeiten. Aufgeschrieben konnte damals nichts werden. Wer daran zweifelt, muss es mit der Tanzkunst und den Melodien vergleichen. Die Griechen hatten schon schöne Lieder, ehe sie Noten hatten. Der erste Anfang ist, dass man bloss recitirt. Dies geschieht mit Begeisterung, wodurch man die Zuhörer in Bewegung setzt, und unter einer Stimme, die das Nämliche thut; daher *αἰδέν*, welches auch das Instrument bezeichnet, weil das Instrument den Vortrag begleitete. Die ganze Art, wie der Gesang war, können wir uns nicht vorstellen, wohl aber, wie die Stimme eines exaltirten Menschen nicht in den Ton kömmt, wie er in prosaischen Zeiten ist. Die Stimme hatte damals Erhöhung und Modulation. Der Vortrag war gesangartig, und wie die Cultur vorwärts ging, so sank dieser Ton, da die Seele ihrer warmen Empfindungen verlustig geht. Ein Barde sang schon, wenn er auch nicht singen wollte. *dicere, λέγειν* ist keine Art von Ausdruck für

jenen Ausdruck, und daher ist *canere* das beständige Wort des Sehers. Wenn ein freies, aus dem Stegreif verfertigtes Lied oder ein überdachtes vorgetragen war, so fassten es mehrere unter den Zuhörern gleich auf. Dies ist *μαυδάειν*. Der das vorsingt, heisst *διδάσκων*. Eine Parthie Zuhörer will bloß ergötzt seyn; aber es finden sich einzelne, die Talent und Neigung haben, dieses Andern vorzutragen, und diese machen eine Elite aus, die sich um den Sänger stellen, und seine Schüler werden, und so fangen Sagen an von Bardenschulen zu sprechen. Dies geht bis in die Zeit des Drama. Nicht bloß das Vorsagen zum Lernen machte die Didaskalis aus, sondern es wurde bald Kunst, so dass sie es als Kunst, und zwar praktisch lernten. Diese Vorstellungsart muss man auch bei andern Nationen zum Grunde legen, wie bei den Juden, wo die Prophetenschulen merkwürdig sind. Diese Personen können anfangs nicht herumziehende Barden gewesen seyn, sondern sie zeichneten sich aus in der Gegend, wo sie lebten; daher wir Gegenden genannt finden, wo die Musenkunst geblüht, als Böotien; aber man kann alle die Gegenden herzhählen, wo Mythen von Musen hinverlegt werden. Als mehr Commerz unter die Menschen kam und man reiste, kam auch die Profession der herumziehenden Barden auf. Doch geschah es erst zu Ende der ersten Periode, kurz vor Troja's Zerstörung. Es ist hier, wie mit den Wahrsagern, die am Orte blieben, zu denen man reisen musste, woraus die Orakel entstanden. Ausser diesen Barden müssen wir noch andere unterscheiden. Alle diejenigen, die eine vorzügliche Kunst suchten, suchten Kunde der Musik und Poesie; denn *musica* ist ein sehr allgemeines Wort. Darauf legten sich alle gebildeten Personen, besonders Edle und daher finden wir den Achilles als den Schüler eines gesangkundigen Centauren, Chiron genannt. Im Homer, *Ilias* 1, 89, finden wir ihn mit seiner *φάρμυξ* sitzend die Grossthaten singen, bloß zum Vergnügen. Denn das wurde zum Grunde gelegt, dass, wer auf feine und gelehrte Cultur Anspruch machen wollte, musste die Musik praktisch lernen. Was die Stücke betrifft, die man anfänglich singen konnte, so war ihr Umfang klein, doch nicht so klein, wie Volklieder in prosaischen Zeiten. Ein solcher Gesang, wie er in der *Odyssee* vorkommt über Venus und Mars, ist uns zwar in der *Odyssee* bloß im Grundriss vorgestellt, aber viel länger muss man sich ihn nicht denken. Doch liebten die Griechen, einem Sänger lange zuzuhören, und über historische Gegenstände gab's lange Gesänge, zu Stunden lang. Daher man sich nach Verschiedenheit der Gegenden die Gesänge kürzer oder länger denken muss. Nur muss man dabei betrachten, dass zu den meisten Gesängen Tanz gehörte. Eine solche Geschichte wird zugleich getaut und mit Gesticulation begleitet. Schade ist's, dass wir

den ältern Sache  
alles bis auf d  
Zeit war Alle  
Die ältesten Bar  
denkungen; den  
an chronologic  
daron wissen, si  
der frühesten Pe  
ein Spruch  
eine Tempelproj  
wieder genannt.  
Homerameters; aber  
gelegt, die zur Bil  
Dergleichen heis  
beigelegt, weil i  
gehörte, wird  
epische Nachrich  
Charakter jene  
interpret., Pl  
ist, dass Plutar  
Griechenland gemac  
canere desierit. I  
Homer, obgleich  
die *Themis* als  
Clemens Alexan  
ameters genannt.  
historische  
sehr wahr  
Sängern.  
nach Herodot  
hymnus  
führt ihn au  
dessen, was  
hergenommen  
140, Phocica pag  
Pausanias pag  
des Hymnus zu  
der Ausbildung  
Jahre der Hymnu  
ein berühm  
gegeben. I  
Entstehung der ele  
will. Ein anderer  
Nation der Pieres,  
Thuriern. cf. Strab  
bei den Athenern I  
welche

lige Wort in  
fertiges Lied  
a es mehrere  
1819. Der da  
will bloß  
lest und Ne  
s machen ein  
seine Schüle  
rulen zu spre  
icht bloß da  
is, sondern  
id zwar prob  
auch bei so  
Juden, wo d  
sonen könn  
seyn, sondern  
lebten; dar  
st geblüht, ab  
ihlen, wo My  
ommerz unter  
die Professio  
ah es erst in  
örung. Es  
ben, zu dem  
1. Ausser die  
len. Alle älte  
ten Kunde der  
emeines Wate  
esonders Ekk  
äler eines p  
lomer, Ilias  
ie Grossthaten  
zum Grund  
Anspruch m  
en. Was die  
e, so war die  
eder in prom  
der Odyssee  
n der Odyssee  
uss man sich  
einem Sänger  
de gab's lauge  
1 Verschiede  
länger denken  
u den meisten  
wird zugleich  
ist's, dass wir

von den ältern Sachen gar nichts haben, und dass bis auf Homer Alles bis auf den Vers verschwunden ist und schon zu Plato's Zeit war Alles, was man hatte, untergeschoben.

Die ältesten Barden betreffend, so kann man an keine Unterscheidung denken; denn sie singen über alle Gegenstände. Auch an chronologische Ordnung ist nicht zu denken. Was wir davon wissen, steht in den Genealogien der Griechen. Eine der frühesten Personen ist *Phemonoe*, eine Weissagerin, von *φῆμη*, ein Spruch, so genannt. Sie ist eine alte *Pythia*, d. h. eine Tempelprophetin in Delphi, und ihr Name wird hin und wieder genannt. Einige nennen sie als die Erfinderin des Hexameters; aber man hat ihn nach Art der Alten denen beigelegt, die zur Bildung des Sylbenmasses etwas beigetragen. Dergleichen heissen *auctores*. Auch hat man ihn dem Apoll beigelegt, weil sie in Delphi früh waren, und was dem Tempel gehörte, wird oft ihm beigelegt. Im Fabricius sind apocryphische Nachrichten von ihr von Schriftstellern, die sich in den Charakter jener Zeit nicht finden konnten. cf. Lucan 5, 126. interpret., Plinius 7, sectio 57., Strabo 9; pag. 419. Drollig ist, dass Plutarch uns den ersten Hexameter giebt, der in Griechenland gemacht worden wäre, in der Schrift: *cur Pythia canere desierit*. Dieser Vers aber gehört ein paar secula nach Homer, obgleich Plutarch es wirklich glaubte. Man hat auch die *Themis* als eine alte epische Dichterin angesehen, und im Clemens Alexandrinus wird sie als die Urheberin des Hexameters genannt. Sie war eine Orakelsprecherin. Einer der ältesten historischen Sänger ist *Olon* aus Lycien, gebürtig aus Xanthus, sehr wahrscheinlich vor Orpheus noch und andern berühmten Sängern. Von ihm schrieb sich ein hymnus her, den man nach Herodot 4, 34. noch in der spätern Zeit sang. cf. Callimachi hymnus in Delum 304, und die Noten dasselbst. Pausanias führt ihn auch an, und mehrere alte Sänger mit Zweifel dessen, was von ihm übrig war, die aus kritischen Schriften hergenommen sind, in Atticis pag. 242., Corinthiaca pag. 140., Phocica pag. 809. Man darf aber nicht glauben, dass zu Pausanias Zeiten irgend etwas übrig gewesen. Der Grund des Hymnus zu Herodot's Zeiten kann wahr gewesen seyn, aber Ausbildung musste er erhalten haben, weil nach 300 Jahren der Hymnus nicht mehr verständlich seyn konnte. *Eumolpus*, ein berühmter Name. Es hat ihrer mehrere dieses Namens gegeben. Ein berühmter gehört unter die Sagen von Entstehung der eleusinischen Geheimnisse, wovon er Stifter seyn soll. Ein anderer aber wird ein Thracier genannt, von der Nation der Pieres, ein Beweis von der frühen Poesie bei den Thraciern. cf. Strabo 10, 277. Von ihm wird eine Familie bei den Athenern hergerechnet, welche die *Eumolpiden* heisst, welche antistites der eleusinischen sacra waren. Die

verschiedenen Eumolpe abzusondern, ist eine schwere Sache. Stellen dazu sind: hymnus in Cererem 480., Pausanias 2, 14, Apollodor 2, 5. 12. notae, Theocritus 24, 108., wo ein Eumolpus als Lehrer des Herkules in der Musik erscheint. Pausanias 1, 38., Diodorus Siculus 1, 11., wo gewisse *ἐπεα* bacchica dem Eumolpus zugeschrieben werden, woraus Diodor einen Vers anführt. cf. die Ausleger über den platonischen Menexenus im Anfange, und mehrere Stellen im *Meursius de rebus atticis* 2. 8. und Eleusinia letztes Kapitel, Suidas sub voce Eumolpus, worin man oft nachsuchen muss. Die Artikel in ihm wollen sehr gesichert und untersucht seyn mit Hülfe anderer Stellen. Einer der Eumolpe wird ein Sohn des Philammon genannt, ein Barde der ältesten Zeit. Er lebte vorzüglich in Delphi und wird auch ein Thracier ursprünglich genannt. In Delphi soll er zuerst im choris ein certamen musicum, wo Hymnen gesungen wurden, eingeführt haben. Bei diesen certaminibus wurde ein Preis festgesetzt, ganz einfach, ein *τοῖνον*. Ihm werden Lieder über Theogonie beigelegt; aber theogonische Mythen kommen schon in Hymnen vor. Man hatte auch Gesangsweisen in späteren Zeiten, die man ihm beilegte. Die Hauptstellen sind bei Pausanias in phocicis pag. 813. lib. 10, 7., pag. 1133. nach der Koenschen Ausgabe, Ovidii Metamorph. 2, 317., Plutarch de musica, Didymi scholia über Odyss. τ, 733. — Thamyris, zuweilen auch Thamyras, (eine Verschiedenheit der Schreibung, cf. Burmann secundus über Properz 2, 18.), wird ein Sohn des Philammon genannt, also ein alter Thracier, cf. Strabo 10, pag. 471., Apollodor, 1, 3. Besonders wird er ein Hymnensänger genannt, und Plato führt ihn im Ion, wie den Orpheus an, woraus zu schliessen, dass unter seinem Namen noch Hymnen übrig waren. cf. Plato de legib. 8, pag. 829. Im Plutarch heisst's: er habe über Kosmogonie und Theogonie gesungen, gewöhnliche alte Gegenstände, und es kann seyn, dass man sich mit spätern Sachen von ihm trug, die unächt waren. Er soll so stolz in seiner Kunst gewesen seyn, dass er den Musen einen Kampf anbot; allein sie machten ihn blind. cf. Ilias β, 494. Anders erzählt die Sache Apollodor, anders Konon. Man merkt, dass er, wie mehrere alte Barden, in seinem Alter blind geworden, ein Fall, der oft vorkam. Dieses deutet nachher die Sage. Es ist sonderbar, wie Sänger und Propheten so oft blind gefunden werden. Wahrscheinlich war es eine Krankheit, die man damals nicht curiren konnte. Auch mögen wohl mehrere Leute daran gelitten haben. cf. Fabricius tom. 1, pag. 240. — *Amphion*, der durch Gesang Theben's Mauern erbaut haben soll — eine Beschreibung der Wirkungen, — wir würden sagen, — der Beredsamkeit, wodurch man Menschen in Städte versammelt. Ob die Sage sehr alt sey, ist die Frage, cf. Odyss. λ. 263,

ad Pi  
ter die scrip  
Unter  
nischen Kri  
ist. — Mars  
Apollodor 1, 4.  
die Hymnis hic  
eine Erfindung  
sind Flöte  
die Geschichte  
wird Ol  
Kraft be  
vorgebrach  
die Melödi  
symposium  
— Litu  
verwirrt is  
die nemlic  
scheiden. E  
Theben. Hin  
9, 29., Cor  
in Betracht  
in einer Ste  
ist  
interpret., ein  
die Mutter d  
den der Barde  
t. 22 mit P  
die Hauptsac  
gewesen seyn  
vor Orpheus  
gewalten m  
man ihm solch  
voron der  
einen Vers  
im endehut h  
phisch gemo  
ein We  
unglücklich  
hieden. So v  
aussehen aufg  
schritt in der  
Herkules in de  
vel er ihm d  
hymn gedichte  
Man hat im  
den Zeiten, da-

1. weere Sache  
 anias 2. 11.  
 o ein Kom-  
 zint. Pse-  
 xea baccha  
 Diodor ein-  
 schen Me-  
 sinus de rep.  
 das sub vo-  
 ie Artikel i-  
 it Hülle u-  
 des Phila-  
 lebte vor-  
 rüthlich ge-  
 rtamen mus-  
 haben. Be-  
 ganz einfa-  
 die beigeleg-  
 hymnen vo-  
 die man in  
 phocidis pu-  
 Ausgabe, Oe-  
 dymi schol-  
 ch Thamyra  
 ann secunda  
 non genant  
 „ Apollod-  
 it, und Pto-  
 u schliesse  
 en. cf. Pto-  
 habe inte-  
 alte Gegen-  
 itern Sach-  
 als in seine  
 ampf anbei-  
 anders erzähl-  
 dass er, wie  
 len, ein Fik-  
 Es ist son-  
 aden werden  
 damals nicht  
 e daran ge-  
 mphion, der  
 — eine Be-  
 — der Be-  
 versammelt  
 yss. 1. 263.

Horatius ad Pisones 304., carmina 3, 2. Manche stellen ihn  
 unter die scriptores antehomericos, wie der Kirchenwater Ta-  
 thaus. Unter diesen ist auch eine Frau, Phantasia, die den  
 trojanischen Krieg besungen haben soll, aus der Homer com-  
 pilirt. — *Marsyas*, ein mythischer Flötenspieler, der sich nach  
 Apollodor 1, 4. in ein certamen mit Apoll' einliess. Seinen Va-  
 ter *Hygnis* hielten viele für den Erfinder des αὐλός, und  
 diese Erfindung wird ihm auch im marmor parium beigelegt.  
 Beide sind Flötenspieler, die sich vor andern auszeichneten.  
 Ihre Geschichte ist in Fabeln gehüllt. Als ein Schüler des  
 Marsyas wird Olympus genannt, dem lyrische Stücke von be-  
 sonderer Kraft beigelegt werden; allein, wenn man von solchen  
 αὐλοῖς πομπητικοῖς hört, darf man nicht glauben, dass ein sol-  
 cher bloss Melodien gemacht, sondern auch den Text. cf. Pla-  
 tonis symposium pag. 102. und Ion, wo Lieder von ihm angeführt  
 werden. — *Linus*, ein berühmter Name, der durch mythische  
 Sagen verwirrt ist, und dadurch, dass es ihrer mehrere gab,  
 welche die nämliche Kunst trieben. Besonders muss man zwei  
 unterscheiden. Einer war aus Chalcis in Euböa, der andere  
 aus Theben. Hinsichtlich des ersten cf. Apollodor 1, 2., Pau-  
 sanias 9, 29., Conon narratio 19. Allein dieser Kadöer kommt  
 wenig in Betrachtung, wichtiger ist der Thebaner. Eustathius  
 führt in einer Stelle des Homer noch einen Dritten an. Seine  
 Geschichte ist in Mythologie eingehüllt. cf. Virgili eclog. 4,  
 37. interpret., ein Fragment des Hesiodus, worin die Urania  
 als die Mutter des Linus angegeben wird. Aber über die  
 Aeltern der Barden sind die Sagen verschieden. cf. Aelian var.  
 hist. 2, 32. mit Perizonii Notis, Diodor 3, 67. Pausanias 9,  
 25. Die Hauptsachen aus diesen datis sind: er muss ein Sän-  
 ger gewesen seyn, der eine Art Schule gründete, und das  
 kurz vor Orpheus, aber vor ihm; er muss ferner über diese  
 und jene uralten mythischen Gegenstände gesungen haben, wes-  
 halb man ihm solche Sachen unterschob, die über Kosmogonie han-  
 delten, wovon der alberne Diogenes Laërtius im prooimio seines  
 Werks einen Vers mittheilt. Anaxagoras soll einen seiner Sätze  
 von ihm entlehnt haben, d. h. es sind aus ihm gezogene dogmata  
 philosophisch gemodelt. Seine grosse Kunde im Gesange, αἰδοῖν,  
 bezeichnet ein Wettstreit, den er mit Apoll' angefangen, der  
 für ihn unglücklich ausfiel. Die Mythen darüber sind sehr  
 verschieden. So wird bemerkt, Apoll habe ihn getödtet, weil  
 er Darmsaiten aufgezogen statt Harfsaiten. Dies lehrt einen  
 Fortschritt in der Kunst. Auch herrscht die Sage, er habe  
 den Herkules in der Musik unterwiesen, der ihn todgeschla-  
 gen, weil er ihm die Misstöne verwiesen. Hier wird in's Ge-  
 lag hinein gedichtet, und es ist nichts sicher in diesem Zeit-  
 alter. Man hat im Griechischen ein Lied auf Linus noch in  
 spätern Zeiten, das Ilias 6, 570. erwähnt wird, wie man meint.

eine Elegie auf seinen Tod. Indessen vereint sich d nicht ganz mit der Stelle im Homer. Verwirrt ist dies d durch geworden, dass man es mit einem ägyptischen Trauergesang verglich, cf. Herodot 2, 79. und man fabelte ihn in Aegypten gestorben. Man fabelte ihn auf andere Art zum Phönizier, weil man auf ihn in Phönizien ein Lied hatte, das nach Griechenland kam. cf. Athenaeus 14, pag. 619. Dass von ihm nichts mehr übrig war zu Homer's Zeiten, ist gewiss; doch werden ihm noch jetzt Verse beigelegt, gezogen aus Stobaeus und getragen in Henrieti Stephani poësis philosophica pag. 112, welche eine Kinderphilosophie der Griechen enthält. cf. Stobaei eclog. phys. tit. 13. In specie legte man ihm bei *ῥαῖς Διονύσου*, über die Verdienste des Bacchus um die Menschheit. cf. Diodor 3, 66. Man legt ihm auch eine Himmelsphäre bei, die Andere dem Orpheus beilegen. Solche Säckchen waren vorhanden in den Bibliotheken der Alexandriner. Wer hat den Barden dies untergeschoben? Es geschah im Zeitalter der Pythagoräer, von Pythagoras selbst und von gleichzeitigen Philosophen und Denkern von Pisistratus Zeiten an, in denen viel auf den Namen der Sänger gemacht ist. Es geschah nicht mit Absicht des Betrugs. Oft wollte ein Autor einer Reihe Sätze durch einen alten Namen eine grössere Autorität geben. Oft legte man ihm etwas in den Mund, wie wenn er es spräche. Dies täuschte in Griechenland, weil sie sich an den Namen hielten, der dabei stand. — Gleichzeitig ist *Pamphus*, ein Athener. Er lebte auch in Athen und war ein Hymnensänger. Pausanias führt mehrere unter seinem Namen an. Besonders sang man eine alte Hymne in den eleusinischen sacris, die ihm beigelegt wurde. cf. Pausanias pag. 762. und pag. 777. Er soll die Erzählung von dem Raube der Proserpina ausgeführt haben. Er soll auch zuerst die *Χαίριτες* gebraucht haben, doch ohne Namen und ohne ihre Anzahl zu bestimmen. Die Hymnen aber waren unächt, cf. Philostratus in heroicis. Die Verse sollen aus einem Hymnus auf Jupiter seyn. — *Melampus*, ein berühmter vates, Sohn des *Amythaon*, den man als einen Stifter von Mysterien betrachten muss, die solche alte Weise an der Spitze haben. cf. *Edward Simson's* ohronicon hist. cath. ad a. Ch. 71. digestum, Amsterdam 1752. fol. und Herodotus 2, 41. — Ein berühmter vates war *Bakis*, der oft erwähnt wird, aus dem Pausanias pag. 344. Verse anführt. Die folgenden Stellen aber beweisen, dass man mehrere Bakis als Wahrsager gehabt, und hier lässt sich auf nichts Genaues kommen. cf. Aristophanis pax 1071, und Pausanias pag. 828., wo er ihn einen Böötier nennt und seine Begeisterung den Nymphen beilegt, welche so gut begelstern, als die Musen, *ἀνὴρ ἐκ νυμφῶν κατάσχετος*. cf. Cicero de divinat. 1, 18., Clemens Alexandrinus stromata lib. 1, pag.

wo aber  
einem Arl  
dazu. I  
Wahrsager  
als den  
8, 20.  
nur dem  
als Amph  
Toter dener  
Chiron gep  
realien. Spä  
liche Geschic  
z. B. zu ein  
föhen zu al  
gkeit der Zei  
beigelegt  
und von  
Pausanias pag  
des Pina  
mit Recht  
dass :  
opera et die  
als Hesiod  
Aegeln in  
dem Chi  
was möchte  
Asbolus,  
bei Titianus  
der Zeit des  
erwähnt  
— Ein  
man sich  
angefüh  
wo die Grös  
die Griech  
in Vaticin  
berühmter,  
der ein We  
Zeiten und  
wird  
Nur m  
hin un  
die Exi  
wir genau  
Grie  
des Orp  
1780. G.



sind sich dies nicht  
er ist dies daher  
schen Trauergesang  
te ihm in Aegypten  
hrt zum Phönix,  
tte, das nach Gie  
L. 9. Dass von ihm  
gewiss; doch wenn  
aus Stobaeus in  
osophica pag. 111  
enthält. cf. Stobaeus  
man ihm bei  
Bacchus um  
him auch eine Hin-  
eilegen. Solche Si-  
len der Alexandri-  
oben? Es geschah  
ras selbst und von  
Pisistratus Zeit  
er gemacht ist. Er  
t wollte ein  
eine grössere An-  
in den Mund, in  
chenland, weil er  
rid. — Gleichzeit  
in Athen und von  
e unter seinem Na-  
me in den eleu-  
cf. Pausanias pag.  
g von dem Rabe  
ll auch zuerst da-  
zen und ohne ihn  
waren unächt, d.  
aus einem Hymn  
hinter vates, Soli  
von Myserien be-  
z Spitze haben. d.  
Ch. 71. digestum.  
— Ein berühmter  
aus dem Pausanias  
llen aber beweisen  
abt, und hier list  
ophanis pax 1071.  
Böotier nennt und  
liche so gut begrei-  
oxeros. cf. Cicero  
omata lib. 1, pag.

333, wo aber von zwei Wahrsagern dieses Namens gerede  
wird, einem Arkadier und Böotier. Aelian 12, 35, thut eine  
Anmerkung dazu. Es scheint, es ist ein Name wie Sibylla, de  
den Wahrsagergeist bezeichnete. Sicher ist, dass man den  
Böotier als den wichtigsten ansehen muss. cf. Wesseling über  
Herodot 8, 20. Solche vates hat es noch mehrere gegeben  
die wir nur dem Namen nach kennen, viele nicht nach den  
Namen, als Amphilitus, der oft mit Bakis verbunden vorkommt  
Unter denen, die sich durch Gesangkunde ausgezeichnet  
wird Chiron gepriesen; ein Centaur, von einer Bergnation in  
Thessalien. Spätere Schriftsteller, welche alle Fabeln als prag-  
matische Geschichte behandeln, machen wunderliche Dinge au  
dem, z. B. zu einem Educationsrath des Achilles, ob er gleich  
für diesen zu alt ist. Man bekümmerte sich nicht um Ge-  
nauigkeit der Zeitrechnung. Man hat ihm Heilung von Krank-  
heiten beigelegt und Stücke von Fragmenten, praecepta an  
Achilles und *ἠθικά* d. i. moralische Maximen. Andre  
als Pausanias pag. 772 legten sie dem Hesiod bei. cf. der  
Scholast des Pindar über die sechste pythische Ode. Ander-  
wegen mit Recht nach den Untersuchungen des Aristophanes  
Bynntius, dass dem Hesiod Alles abzuspreehen sei, ausser  
den *opera et dies*. Folglich müssen die praecepta jünge-  
rer noch als Hesiod seyn. Es konnte jemand eine Reihe morali-  
scher Regeln in alterthümlicher Manier vortragen wollen, und  
legte sie dem Chiron in den Mund. Der Gedanke ist natür-  
lich: was möchte Chiron an Achilles für Lehren gegeben ha-  
ben? — *Asbolus*, ein Centaur, wird citirt in Philostrati heroi-  
cis, bei Tatianus etc. — Ein Hymnensänger war *Onthes*, aus  
der Zeit des Linus, cf. Pausanias 9, pag. 364. Plutarch  
de musica erwähnt ihn auch aus einer Stelle des Heraclides  
Ponticus. — Ein andrer Sänger und Wahrsager ist *Euchus*  
von dem man sich spät noch mit Ausprüchen trug, die von  
Pausanias angeführt werden. Unter seinen Vaticinien geh-  
eines, wo die Grösse Homer's gewissagt wurde, ex post. Darin  
waren die Griechen besonders stark, dass sie solche Sachen  
nachher in Vaticinien brachten.

Ein berühmter, und der Homer der ältern Periode, ist *Or-  
pheus*, der ein Wesen, wie Herkules, durch die Sagen verschie-  
dener Zeiten und Sänger, welche in verschiedenen Absichten  
ausgebildet wurden, geworden ist. Wenige Punkte sind Ge-  
schichte. Nur muss man hier vorsichtig zu Werke gehen  
Es ist nur hin und wieder möglich, dass man Personen erdich-  
tet; aber die Existenz solcher Barden ist sicher. Von ihm  
haben wir genauere Data. Gesammelt ist viel über ihn. cf.  
Niedemann's Griechenlands erste Philosophen, oder Leben und  
Systeme des Orpheus, Pherecydes, Thales und Pythagoras.  
Leipzig 1780, Gesneri Ausgabe der Orphica; früher eine

Schrift von: *Eschenbach*: Epigenes betitelt, sive commentat. de poet. orphica. Nürnberg 1702. Dieser Titel kommt daher, dass ein alter Grammatiker, Epigenes, über die orphische Poesie geschrieben, das findet sich im Athenaeus 4, 637; Kosmythologische Briefe initio. Orpheus ist einer der wichtigsten Sänger der ältesten Zeit bei den Pieres in Thracien gleichzeitig mit Jason, so dass wir in Hinsicht seines Zeitalters in keiner Ungewissheit sind. In der Gegend von Thracien, wo die Pieres wohnten, gab's mehrere Plätze, die den Aufenthalt desselben bezeichnen, als Pimplea, woher die Musen pimplides heißen, cf. Strabo 7, pag. 976. Alter und Stand sind bei ihm ungewiss. Gewöhnlich wird er für einen Sohn des Oeagrus ausgegeben, cf. Platonis symposium. Seine Mutter wird Urania oder Calliope genannt. Noch bekannter ist seine Gemahlin Eurydice, so wie die Erzählung von deren Tode und Orpheus Reise, sie zu holen, cf. Platonis symposium pag. 24. Wenn nach so verschiedenen Sagen die Erzählung vor kommt, dass man seine Existenz gelügnet wird, man stattig. Dies ist der Fall in Cicero de natura deorum 1, 38. Aristoteles heisst, Aristoteles habe sein Dasein gelügnet; wenigstens scheint dies die Stelle zu heißen. Allein eine solche Stelle ist in unserm Aristoteles nicht, — eine schlimme Sache, diese Stelle zu beurtheilen. Mehrere haben den Ciceronianischen Zusammenhang und der Absicht wegen, in der er die Sätze erwähnt, geglaubt, Aristoteles haben sagen wollen: der Orpheus, der zu seiner Zeit übrig war, habe nicht existirt, oder die ihm beigelegten Verse wären unächt. Man wollte nicht, dass Aristoteles dieses so schlechthin läugnete. Allein dies ist nichts Seltenes, dass kritische Gelehrte dies that. Dies ist gewiss, dass zu Aristoteles Zeiten orphische Gedichte existirten, die untergeschoben waren, die man theils mit, theils ohne frommen Betrug gemacht hatte, und man zog mit solchen Büchern zu Plato's Zeiten herum, worin Hülfsmittel stunden, den Zorn der Götter abzuwenden. Der Orpheus, wie er nach und nach ausgebildet war, und man ihn in der Phantasie hatte zu Aristoteles Zeit, war kein wirkliches Wesen. Dieses scheint nach meiner Meinung die Stelle Cicero's zu besagen. So versteht man auch die Stelle besser. Den wahren alten Orpheus geben Vides als einen ersten Urheber von Cultur, und als den Stifter von geheimen heiligen Cerimonien, als einen vates und als das Haupt einer Sängerschule an. Er habe, sagt man, beigetragen, das erste rohe Leben in Griechenland zu entfernen und zu bessern Sitten fortzugehen, cf. Horatii ars poetica. In Ansehung der Mysterien wird er bei mehreren angeführt, und diese Stiftung der Mysterien ist Fortbildung zur Cultur, indem heilige Gebräuche dazu beitragen, den Menschen sanfter zu machen, und von seiner Rohheit zu entwöhnen. Man kann zugeben,

ein historischer Orpheus mögen 240, wo er ihn diese ritus ziel der Ueberlegung schliche Leben h hier annehmen, ist; daher wer Orpheus. Das ist und von ihm erzähl in den Mund gebracht wurde, Volk täuschte, me beweise. Dass n dass Orpheus orphica, die sie and vates, so mu so vereinigt de omologie und Theo; mittel, Beobacht dchen Geschäfte d die man damals and man auf den gr Alterthum eine ga lantes Zeiten, wor Anderes wurde hellen von solchen hat. (denn nicht rden gewesen zu de legibus 8, pag. eue citirt, so da andern einig wa inden wären. D opien waren von der Götter zu bes zu werden, fol Dies geht vo bestechen, und solchen alten V von die Sage hden und Orpheu zung ein Thema. und unsere Argona ter seinem Nar ch Pythagoräer, um hier ist nicht in man man

t. sive comment.  
 Titel kommt die  
 r die orphische Po  
 ica 4, 637. In  
 sner der wichtig  
 in Thracien, gleich  
 seines Zeitalter  
 von Thracien, in  
 die den Aufstie  
 die Musen pimpl  
 ern und Stand  
 für einen Sohn d  
 um. Seine Mus  
 bekannter ist  
 ag von deren Tal  
 onis symposium p  
 die Erzählung v  
 t, wird man stuz  
 rum: 1. 38, wo  
 lüget; wenig  
 at eine solche Sa  
 blie eine Sache, die  
 den Ciceronianer  
 der er die Sätze  
 rohen: der Orphe  
 existirt, oder die  
 lte nicht, dass  
 lein dies ist nich  
 t. Dies ist gewi  
 te existirten, die  
 theils ohne from  
 solchen Büchern  
 anden, den Zorn d  
 nach, und nach  
 e hatte zu Arist  
 es scheint nach  
 n. So versteht m  
 Orpheus geben  
 als den Stifter v  
 vates und als d  
 sagt man, beige  
 d zu entfernen  
 ars poetica. In  
 eingeführt, und  
 Cultur, indem  
 hen sanfter zu  
 Man kann zugeben

das ein historischer Fond ist, dass ritus expiandi, καθάρσιος, von Orpheus mögen eingeführt seyn; cf. Horatius de arte poetica 300., wo er ihn als einen auctor humanitatis betrachtet, wohin diese ritus zielten, welche den Menschen entwilderten und zur Ueberlegung brachten, und wohlthätigen Einfluss in's gewöhnliche Leben hatten. Das Detail aber betreffend, muss man hier annehmen, dass späterhin ihm Vieles fälschlich beigelegt ist; daher werden ὄρνια, τέλετα schon älter angesetzt, als Orpheus. Das ist Erdichtung, was man von Reisen in's Ausland von ihm erzählt, und was der Verfasser der Argonautica ihm in den Mund legt. Dass in spätern Zeiten sein Name gemissbraucht wurde, um religiösen Gebräuchen, womit man das Volk täuschte, mehr Ansehn zu geben, davon giebt's mehrere Beweise. Dass man dergleichen dem Orpheus beigelegt, beweist, dass Orpheus ihrer wirklich eingeführt, und die heissen orphica, die sie annehmen. Betrachtet man ihn als Barden und vates, so muss man die ersten Principien der Cultur in ihm so vereinigt denken, dass man orphilosophische Sätze, Kosmogonie und Theogonie, Kräuterkunde und Kunde von Heilmitteln, Beobachtungen der Art, die zur Führung der häuslichen Geschäfte dienen, ihm beilegt und alle die Kenntnisse, die man damals einem gebildeten Menschen beilegt, wodurch man auf den grossen Haufen wirken konnte. So hatte das Alterthum eine ganze Parthie orphischer Schriften schon zu Sokrates Zeiten, worunter Mehreres ist, was wir jetzt noch haben. Anderes wurde ihm noch später beigelegt. Die ältesten Stellen von solchen Schriften, die man dem Orpheus beigelegt hat, (denn nicht eine ächte scheint zu Sokrates Zeiten vorhanden gewesen zu seyn.) sind: Plato de republica 2, pag. 361, de legibus 8, pag. 829. Im Aristoteles sieht man ὀρφικά ζαλούμενα citirt, so dass schon die feinern Gelehrten vor den Alexandrinern einig waren, dass dergleichen Sachen von spätern Händen wären. Diese von Plato und Aristoteles genannten orphica waren von eigner Art; sie enthielten Mittel, den Zorn der Götter zu besänftigen, Reinigungen, um seiner Sünden los zu werden, folglich die Grundtheorie des päpstlichen Ablasses. Dies geht von der Vorstellung aus: die Götter lassen sich beatechen, und die Mittel dazu besitzen die Priester. Nicht solchen alten Versen entstanden auch orphische Gesänge, wovon die Sage ging, dass von diesen Gegenständen alte Barden und Orpheus in specie gesungen. Da war der Argonautenzug ein Thema, wo Orpheus selbst sprach. Von der Art sind unsere Argonautica. Andere kleideten Lehren der Moral unter seinem Namen in Verse ein, und dies thaten vorzüglich Pythagoräer, um diesen Sätzen ein höheres Ansehn zu geben. Hier ist nicht immer Betrug; oft ist es poetische Wendung, wenn man ihm fremde Werke andichtet. Ob die Py-

thagoräer dies immer aus unschuldiger Absicht gethan, ist die Frage, cf. Diogenes Laërtius 8, sect. 8., Clemens Alexandrinus Stromat. 1, pag. 333. Es entstanden auch in gewissen sacris arcanis oder Mysterien Hymnen, die man beim Räuchern absang, kurze Hymnen, die das Lob dieses oder jenes mysteriösen Gottes enthielten. Der Grund von solchen Hymnen konnte alt seyn; aber sie waren so verändert, dass wenig Altes mehr daran war. Man pflegte aber solche Hymnen alten Zeiten beizulegen. Davon muss man ausgehen, ohne dabei zu glauben, dass in denen, die wir noch haben, etwas Altes wäre. An jener Stelle traten ganz neue mit philosophischen Grillen und Meinungen. Besonders geschah dieses von Neuplatonikern; denn diese benutzten den Namen alter Barden, unsinnigen Einfällen, aus dem Orient zusammengeschmolzenen Begriffen, einen bessern Eingang zu verschaffen. So hat man nach und nach im Alterthum eine ganze Parthie orphischer Sachen gehabt, worunter das, was wir haben, von verschiedenem Alter ist: 1) ein kleines Epos: *ἀργοναυτικά*; 2) 86 Hymnen; 3) ein kleines didaktisches Gedicht de lapidibus oder *τὰ λίδικά*, über die Wunderkräfte der Steine, besonders der edlen, ein Ding voll lauter Superstition magischer und theurgischer Art. Ausser diesen Sachen, die zufällig auf uns gekommen, hatten die Alten noch Mehreres unter Orpheus Namen. Dahin gehörte ein Werk: *ἔργα καὶ ἡμέραι*, das spät noch übrig gewesen seyn muss, denn *Tzetzes* citirt es, und zieht es in Absicht auf Sachen dem Hesiod noch vor. Es handelte vom Ackerbau mit astrologischen Grillen. Man findet es auch unter dem Namen *γεωργικά* erwähnt, und die letzte Hälfte, die sich auf die *ἡμέρας* bezieht, wird *ἐφημερίδες* genannt. Sonst glaubten einige Gelehrte, dass das übrig gebliebene Werkchen von Maximus *περὶ καταρχῶν* dasselbe sei, das über den Landbau von Orpheus. Diese Idee ist mit Recht widerlegt von *Lenz* in der Schrift über die orphischen *ἔργα*. Es hat die grösste Wahrscheinlichkeit, dass dieses Gedicht in Hesiod's Manier, aber spät, im alexandrinischen Zeitalter gemacht ist, nicht lange vor Christus. Vor dem dritten seculum nach Christus muss es schon da gewesen seyn. Man findet noch mehrere Verse aus den dem Orpheus beigelegten *ἔργοις*, als sich im Maximus finden; daher die beiden Werke verschieden seyn mussten.

#### *Von den übriggebliebenen Werken des Orpheus.*

Unser Orpheus fängt an mit den *ἀργοναυτικά*. In die redet er in der ersten Person. Er wendet sich an N seinen Schüler, dem das Gedicht dedicirt ist, wie wir sprechen würden, wo Manches einfließt, was von ihm erzählt wird, worüber er vorzüglich gesungen, von seiner Reise nach Aegy-

na d. Apollonius  
im Zug von Kolch  
herzuziehen. O  
werden die H  
dies wird auf d  
bedeutend ist, da  
sonderbar  
des Pontus l  
muss werden, die  
Rückzuge nicht  
ographie vor. W  
erst sein Zeit  
hat man die w  
der Verfasser  
aber dass er d  
nirgends vor.  
gehört, hat  
Tone ist e  
kommen die wi  
Neumodisches en  
kommen kann.  
überein. Das W  
einem Orpheus  
*ἀργοναυτικά* geschrie  
den Namen des alt  
Sagen, Vieles  
Vermuthung auf  
Gedicht in diese  
der der Verfasse  
Müdigkeit, l  
dieses Werk  
des Alterthums  
die Hymnen muss  
eine Sammlung  
von solchen im  
9, 770. Aus  
hat Streitigk  
der doctrina de  
erst nach Ho  
im Herodot, di  
auch Schneide  
ist, auf die d  
wären aus den  
schlecht. Dies  
Bakkenius schrie  
indem er zeigte, d  
acht, und

icht gethan, ist  
 emens Alexandr  
 in gewissen  
 beim Rängen  
 oder jenes mysti  
 chen Hymnen kom  
 ss wenig Alles  
 ymnen alten Zeit  
 ohne dabei zu ge  
 etwas Altes  
 ilosophischen Grü  
 von Neuplaton  
 den, unsinnigen  
 lzenen Begriffen  
 hat man nach  
 phischer Sachen  
 verschiedenem  
 86 Hymnen; 2)  
 ss oder τὰ ἁγία  
 ders der edlen,  
 nd theurgischer  
 s gekommen, hat  
 Namen. Dahin  
 ät noch übrig  
 und zieht es in  
 handelte vom Ad  
 ndet es auch  
 etzte Hälfte, die  
 es genannt. So  
 gebliebene Werk  
 das über den La  
 Recht widerlegt  
 ἔργα. Es hat  
 Gedicht in Hes  
 Zeitalter gemach  
 n seculum nach  
 an findet noch  
 sten ἔργων, als  
 rke verschieden

des Orpheus.  
 ovavtixa. In dies  
 et sich an Musen  
 ist, wie wir sprech  
 m erzählt wird, d  
 er Reise nach Aeg

pten. cf. Apollonius Rhodius 1, 23. 496. Dann kommt er an  
 den Zug von Kolchis und auf den Pelias, der den Iason reiz  
 te, hinzuziehen. Orpheus wird dann aufgefordert, mitzuziehen.  
 Dann werden die Helden geschildert, welche mitgingen. Or  
 pheus wird auf dem Schiffe als heilige Person angesehen.  
 Merkwürdig ist, dass wir in dieser ganzen Erzählung eigen  
 thümliche sonderbare geographische Sachen finden, über die  
 Küste des Pontus Euxinus, wo uns Orte und Völkerschaften  
 genannt werden, die sonst bei ältern Autoren nicht vorkommen;  
 vom Rückzuge nicht zu reden, da kommt eine wunderbare  
 Geographie vor. Will man das Gedicht benutzen, so muss  
 man erst sein Zeitalter bestimmt haben, wohin es gehört.  
 Hier hat man die wunderliche Grille verbreitet: Onomacritus  
 wäre der Verfasser der ὁρμῆς. Er schob hie und da etwas  
 unter, aber dass er dem Orpheus ἀργοναυτικά untergeschoben  
 kommt nirgends vor. Dass dieses Gedicht in diese Zeit ohn  
 geführ gehört, hat die grösste Wahrscheinlichkeit. Vom ho  
 merischen Tone ist es weit entfernt; es ist aus spätern Zeiten.  
 Dazu kommen die wichtigsten Gründe aus der Sprache, die so  
 viel Neumodisches enthält, dass man nicht weiter, als bis Pis  
 stratus kommen kann. Damit kommen auch die geographischen  
 Data überein. Das Wahrscheinliche ist, dass die ἀργοναυτικά  
 von einem Orpheus aus Kroton sind, der unter Pisistratus  
 ἀργοναυτικά geschrieben und man sie ihm beilegt, und dass  
 er den Namen des alten Orpheus beibehielt und auch die ver  
 wirrten Sagen, Vieles aus seinen Zeiten aber hineinbrachte.  
 Diese Vermuthung auf Orpheus Krotoniates führt darauf, dass  
 das Gedicht in diese Zeit muss gesetzt werden. Ein grosser  
 Dichter ist der Verfasser nicht. Trägheit im Ganzen der Er  
 zählung, Mattigkeit, Mangel an brillanten Schönheiten ist der  
 Charakter dieses Werks; blös dadurch interessant, dass es den  
 Schein des Alterthums hat.

Die Hymnen muss man nicht alle zusammenwerfen, denn  
 es ist eine Sammlung aus verschiedenen Zeitaltern. Dass man  
 schon von solchen im Alterthum etwas machte, sieht man aus  
 Pausanias 9, 770. Auch waren unsre in Pausanias Zeit schon  
 da. Man hat Streitigkeiten über diese Hymnen geführt. Mei  
 ners in der doctrina de Deo hat den seltsamen Einfall, dass  
 Orpheus erst nach Homer gelebt und gründet sich auf eine  
 Stelle im Herodot, die er nicht verstanden. Dann kommen  
 Andere, auch Schneider in den analectis criticis, wo eine Ab  
 handlung ist, auf die Meinung, dass alle Hymnen von Neupla  
 tonikern wären aus dem vierten seculo und finden die Sprache  
 auch so schlecht. Diese Vorstellung ist aber äusserst unrich  
 tig. Ruhnkenius schrieb in den epistolis criticis wider diese  
 Idee, indem er zeigte, dass Demosthenes einer dieser Hymnen  
 gedenkt, und dass in den Alten Spuren wären, welche zeigen,

dass sie sie gekannt hätten. Was er eigentlich selbst will, sieht man nicht recht. Man sieht, dass diese Hymnen einzeln müssen geprüft werden. Unter ihnen sind ältere, die sich den Zeiten der Pisistratiden nähern, welches Sprache und Ideen zeigen. Andere Hymnen enthalten neuplatonische Grillen und *φιλοσοφούμενα*. So wird die ganze Sammlung als eine aus verschiedenen Zeitaltern zu betrachten seyn, und nach meiner Vermuthung ist unsere ein Auszug aus einer grössern.

Das didaktische Gedicht ist das allerjüngste, wird vor Tzetzes von Niemanden angeführt, und kann auch nicht sehr alt seyn, wegen der Kenntniss von Steinen, die darin vorkommen; denn viele Steine kommen im Theophrast nicht vor, und die Erzählungen von ihren Wunderkräften scheinen aus den Jahrhunderten nach Christus zu seyn. Tyrwhitt hat sie in's vierte seculum gesetzt. Es erscheinen solche Spuren von neuplatonischer Philosophie darin, dass es in diese Zeit gehört; enthalten aber keine Spur von Orpheus. Es wird ein gewisser Theodamas und der Wahrsager Helenus redend eingeführt, welche Nachricht von einem Steine nach dem andern geben. Poëtische Sprache ist freilich darin, aber Geist des schönen Alterthums nicht. Es war sehr corrupt, bis es Tyrwhitt herausgab. Auch hat man fragmenta Orphici, von denen Manche glaubten, dass sie ächt wären, weil sie von den Kirchenvätern angeführt wurden. Allein diese verstehen nichts. Unter ihnen ist mancher Vers, der schon bei den alten Griechen war, als bei Plato. Dies führt darauf, dass ein Theil aus frühern Zeiten ist und ein Theil von Neuplatonikern. Die widersprechenden Vorstellungen darin lehren, dass die Sachen, woraus die Fragmente herrühren, von verschiedenen Köpfen sind. *προγνωστικά περὶ σεισμῶν*, Paris 1685, wiederholt in *Maittaire's miscellanea Graecorum carmina*, London 1722. 4. Dieses Gedicht scheint lange nach Christus gemacht zu seyn, und ist ein im Ganzen ärmliches Werk. Es steht nicht in der Sammlung der orphischen Gedichte. Ueber die *ὀρφικά* geschrieben Mehrere, als: *Epipheniges*. cf. *Athenaeus* 4, 634. *Eschenbach* entlehnte von *Epipheniges* den Titel zu seiner Schrift: de poësi orphica. Das Beste ist noch im *Tiedemann*; doch fehlt noch Vieles. Auch fehlt's an einer Edition der Werke und an erklärenden Noten. Die beste Edition ist von *Gesner*, Leipzig 1760. 8. Die übriggebliebenen Sachen des Orpheus sind in wenigen codicibus aufbehalten; auch wurden sie nicht als classisch angesehen und nicht geachtet. Es ist noch viel bei ihm zu thun in Absicht auf Kritik und Emendation, besonders was die neuplatonischen Ideen betrifft. Daher haben sich auch wenige Gelehrte damit beschäftigt, ausser *Scaliger* auf genievollste Weise mit den Hymnen, die er übersetzte, und zwar altlateinisch in wenigen Tagen. Diese Uebersetzung ist aber sehr

unvollständig, viel dunkel  
erfunden machte.  
bei Philipp Jau  
die Argonautica  
in einer Aldina  
Venedig 1517.  
der Aldina steh  
den Editionen  
et principis her  
seine Ausgal  
zu brauchen  
Eschenbach, Ut  
16ten seculi sin  
wobei auch Er  
in den Hymnen  
Leipzig 176  
Leipziger  
Emendation  
Arbeits  
in der  
geschehen,  
seit Jahren da  
pag. 12. kom  
in den lithicis  
in Hexamete  
1784, woran nicht  
1781. 8. edir  
aber richtige l  
Musaeus, sein S  
scheidet, den al  
des Namens i  
Person. Es  
ihm vor, und di  
so hat man die  
Sage. cf. P  
gebliebenen Eleg  
wo man aus luri  
Ältern, cf. Arg  
later Antiepheb  
cf. Scholiastes i  
nennen sogar d  
des ist alte Sf  
beide gleichzeitig  
ist das sicherste  
das marmor par  
in den orphicis  
ihm A

ch selbst vil  
lymnen einh  
e, die sich d  
che und län  
lie Grillen m  
g als eine u  
d nach mein  
isseru.  
ste, wird v  
uch nicht se  
darii vorl  
nicht vor, u  
n aus den J  
t sie in's vi  
von neuplat  
t gehört; d  
ein gewiss  
und eingefü  
andern geb  
t des schün  
Tyrwhitt be  
denen Man  
Kirchenvite  
i. Unter l  
chen war, d  
s frühern  
widersprech  
n, woraus d  
in sind. z  
in Maltain  
Dieses Ge  
seyn, und l  
in der S  
ixá schrieb  
Eschenb  
r Schrift: d  
n; doch f  
er Werke  
Gesner, Leip  
Orpheus s  
sie nicht ab  
noch viel be  
ou, besond  
ben sich z  
er auf ge  
und zwar ab  
ist aber sehr

dunkel, viel dunkler, als der Text, da er viel Aldateinisch ex ingenio machte. Die älteste Edition kam in Florenz heraus bei *Philipp Junta* 1550. 4. In dieser sind nur die Hymnen und die Argonautica; die lithica waren apart. Zuerst kam sie in einer Aldina heraus, die ein Abdruck von der Junta war, Venedig 1517. 8. Alle Juntinae sind in Florenz gedruckt. In der Aldina steht das spätere Gedicht des Musaeus. Die folgenden Editionen bedeuten wenig. In das Werk: *poetae graeci principes heroici carminis*, 1566, rückte *Henricus Stephanus* seine Ausgabe ein, wo er zwar verbesserte, aber ohne codices zu brauchen. Dann folgt eine merkwürdige Edition von *Eschenbach*, Utrecht 1689. 8. (Die Editionen des 15ten und 16ten seculi sind sehr rar.) Hier sind Fragmente gesammelt, wobei auch Erläuterung ist, und das, was *Joseph Scaliger* zu den Hymnen gethan. Dann folgt die Edition von *Matth. Gesner*, Leipzig 1760. 8. Dieses letzte Werk ist besorgt von *Hamberger*, Leipzig 1764. 8. Es fehlt hier aber noch an kritischer Emendation und guter Erklärung und ist eine seiner schlechtesten Arbeiten. In Absicht des Ersten hat *Ruhnkenius* etwas gethan in den *epistolis criticis* 2, pag. 132. Seitdem ist nichts geschehen, obgleich sich *Königsmann* im Holsteinischen seit Jahren damit beschäftigt. In *Schraderi* Emendationen pag. 12. kommt etwas über den Gang und Inhalt der Sachen in den lithicis vor, das gut ist. Eine Uebersetzung der Hymnen in Hexametern steht in einem schweizerischen museo von 1784, woran nicht viel ist. Die lithica sind von *Tyrwhitt*, London 1781. 8. edirt. Die Noten sind hier zwar kurz, enthalten aber richtige Blicke und treffliche Emendationen.

*Musaeus*, sein Schüler. Hier müssen wir zwei Personen unterscheiden, den alten Barden und den Mann, von dem ein Gedicht des Namens übrig ist. Der alte Musaeus ist eine mythische Person. Es kommt eine Menge wunderlicher Sagen über ihn vor, und da sein Name in den Mysterien berühmt war, so hat man diese und jene geheimnißvolle und unverständliche Sage. cf. *Plato de republica* 2. *Hermesianax* in der fähriggehebenen Elegie versu 15. und *Servius* über *Virg.* 6, 667., wo man aus *lunae* fälschlich *lyni* machen wollte, Ueber seine Aeltern, cf. *Argonautica* 1344. und *Pausanias* 10, 5., wo sein Vater *Antiephebus* heisst; Andere nennen ihn *Eumolpus*. cf. *Scholias* über *Sophoclis Oedipus Coloneus* 1047. Andre nennen sogar den *Orpheus* als den Vater des *Musaeus*. Allein dies ist alte Sprache; denn es hat Wahrscheinlichkeit, dass beide gleichzeitig waren. cf. *Diodorus Siculus* 4, 25. Das Erste ist das sicherste: *Orpheus* ist subpar *Musaeo*, worauf auch das *marmor parium epocha* 15. führt. Daher wird *Musaeus* in den *orphicis* angeredet. Sein Vaterland anbetreffend, so nennen ihn Alle einen *Eteusiner*, nur *Strabo* rechnet ihn

unter die pierischen Thraces libro 10. Man muss aber immer denken, dass die Alten die Gewohnheit haben, Personen Namen vom Aufenthalte zu geben. Hier hilft die Vermuthung, dass er aus Thracien war, und mit Eumolpus nach Eleusis wanderte. cf. Pausanias 1, 25., und pag. 813. Sein Name war in den Mysterien ein grosser Name. Man legte ihm auch ähnliche Institutionen bei. cf. *St. Croix mémoires sur les mystères du paganisme*, Paris 1784. 8. Hierauf führt auch dies und jenes, was man von seinen Gesängen erzählt findet. Diese waren Lustrationsformulare, Verse, womit religiöse ritus begleitet wurden zur Aussöhnung der Götter bei grossen piaculis. Diese Lieder werden *καθαρμοί* genannt, cf. Plato de republica 2. Dann werden ihm *χορημοί* beigelegt, cf. Herodotus 7, 6. 8, 96. In Plato's Ion und in der Apologie nimmt Musaeus als ein vates vor. Dass man in der Folge in dieser Rücksicht den Namen missbrauchte, lehrt die Sage, dass Onomacritus dem Musaeus Orakel untergeschoben. Es waren dieses Orakel zum politischen Gebrauche. Onomacritus gebrauchte diesen Namen, um seinen politischen Vorstellungen Gewicht zu geben, weswegen er aus Athen verjagt wurde, nicht weil er interpolirte, sondern, weil das, was er vortrug, missfiel. Man hat geglaubt, Onomacritus habe Alles interpolirt, allein die alten Griechen thun das nicht. Er ist ein berühmter Dichter unter den Pisistratiden, von dem nichts übrig ist. Dann hat man ihm praecepta über Heilung der Krankheiten zugeschrieben, dann Hymnen, von denen ein hymnus in Cererem lobt wird, den Pausanias noch las; er musste aber jung seyn. So las man auch eine Theogonie unter dem Namen des Musaeus. Aber natürlich alles das war in eben der Zeit, wo die alten Orphica untergeschoben wurden, gleichfalls verfasst, zwischen Solon und Plato, auch aus ähnlichen Anlässen, wie die Orphica. Doch choquirt hier der Inhalt nicht, dergleichen die Bardes bearbeiteten. Nun kommt ein Lied der Liebe: Hero und Leander, das der Vater des Scaliger für ächt hielt. Dieses Gedicht ist im geputzten, in's Kindische spielenden, witzigen Styl geschrieben, geschmacklos durchaus und von allen Seiten als ein Werk eines Dramatikers aus spätern Zeiten in die Augen fallend, und wirklich hat ein Codex den Titel *Μουσίου τοῦ γραμματικοῦ*. Man kann auch voraussetzen, dass ein solches Sujet alte Bardes nicht bearbeiteten, auch wird es von Tzetzes nicht genannt. Es gehört in die Zeit, wo man Liebesgeschichten in Poesie und Prose schrieb. Dies ist im fünften seculo. Man hat in neuern Zeiten bemerkt, dass der Verfasser erst nach Nonnus gelebt, da er ihn copirt. Sein Styl hat Aehnlichkeit mit dem des Tryphiodorus und Koluthus. Man hat dieses Gedicht auch in's Deutsche übersetzt. Es ist fleissig herausgegeben. Die erste Edition ist in Absicht des

den ungewiss  
hinges; die e  
war, vo  
das zwei  
eine Schri  
principes.  
Auch folg  
die Steph  
bessern: ein  
Hiebei ist  
in Jena  
ehemals gel  
Mathias R  
und drei U  
gebräuel  
1742. 8  
brauchbar  
nicht zu vers  
neuen Ed  
scheide ist  
Gleichzeitig  
Krieg  
nicht z  
Personen zu  
Baf erlan  
325.  
der the  
wie jenen  
Not  
ist.  
Mopsus, ei  
Wahrer  
Amphiarau  
Cicero de  
Sibyllae.  
aber nicht  
Paris  
Gallens  
Nach der v  
d. h. eine  
Eine ist  
jungen, welch  
Sibyll  
von welch  
man muss si  
suchen, und  
nach ihnen b



russ aber in-  
 en, Person  
 ist die Verm-  
 umolpus nach  
 g. 813. Sein  
 : Man legte  
 'oix mémoires  
 Hierauf führt  
 ängen erzählt  
 , womit roll-  
 er Götter be-  
 i genannt, d  
 uol beigelegt  
 i der Apologie  
 der Folge in  
 die Sage, das  
 1. Es waren  
 omacritus ge-  
 Vorstellungen  
 wurde, nicht  
 trag, missge-  
 rpolirt, allein  
 ühmter Dicht-  
 ig ist. Das  
 cheiten zuge-  
 s in Ceren-  
 er jung sequ-  
 men des Mo-  
 Zeit, wo die  
 verfasst, ze-  
 sen, wie die  
 rgleichen die  
 Liebe: Her-  
 t hielt. Die-  
 enden, wind-  
 id von allen  
 en Zeiten in  
 n Titel Mo-  
 setzen, das  
 uch wird es  
 eit, wo man  
 Dies ist in-  
 kt, dass der  
 copirt. Sein  
 und Kolothus  
 etzt. Es ist  
 Absicht des

Jahres ungewiss, eine Aldina, oder es giebt zwei editio-  
 principes; die eine ist die Aldina, die andere, die im 7.  
 besser war, von *Lascais*. Dieser Fall tritt hin und wie-  
 der ein, dass zwei Gelehrte in einer Zeit aus verschiedenen  
 edibus eine Schrift herausgegeben. Dann hat man zwei  
 edes principes. Diese müssen als zwei codices verglichen  
 werden. Auch folgen auf sie zwei Familien. Auf die Lasca-  
 folgte die Stephaniana, Paris 1566. Unter den folgenden  
 die bessern: eine von dem Engländer *Whitford*, London 17  
 4. Hierbei ist auch Bion und Moschus. Nachher gab *A*  
*mayer* in Jena eine Edition mit Noten heraus, Halle 1721.  
 die ehemals gelobt wurde. Mehr aber geschah in folgend  
 von *Matthias Röver*, einem Holländer, mit kurzen Anmerk-  
 gen und drei Uebersetzungen, Leyden 1737. 8., wobei sie  
 codices gebraucht sind. Die beste folgte von *Schrader*, I  
 worden 1742. 8. mit vielen weitläufigen Noten. Hier sind  
 Noten brauchbar, um sich einen Vorrath philologischer Ge-  
 samkeit zu verschaffen. Seitdem hat *Hindeburg* ein speci-  
 einer neuen Edition gegeben; sie ist aber nicht gefolgt.  
*Schradersche* ist die beste.

Gleichzeitig mit Musaeus, gegen die Zeit des ersten  
 banischen Kriegs, leben *Amphiaraus* und *Tiresias*, zwei va-  
 die sich nicht zu scriptores antehomerici qualificiren. Sie  
 als Personen zu merken, welche durch Wahrsagung einen  
 ssen Ruf erlangten. *Amphiaraus* war Regent in Argos,  
 Odys. 2, 325. o, 244. Apollodor 3, 6. 2. Diodor 4, 65. *T*  
*iresias* ist der thebanische Wahrsager und gehört in die My-  
 logie, wie jener. cf. Callimachi lavacrum Palladis 69 seq.  
*Spanheim's* Noten. Apollodor 3, 6. 7. Diodor lib. 4., das  
 thologisch ist. *Burmann* über Ovids metamorph. 3, 321.

*Mopsus*, ein alter vates, Sohn des Apollo genannt, wie  
 der Wahrsager in der alten Sprache heisst, gehört zur Fan-  
 des *Amphiaraus*. cf. Strabo 14, 642., Hygini fabulae 14  
 173. Cicero de div. 1, 40.

*Sibyllae*. Ueber ihre Geschichte ist Mehreres gesch-  
 ben, aber nichts, was in's Licht führt, cf. *Blondel* de sib-  
 célèbres, Paris 1641. 4. *Petri Petiti* de sibylla 3 lib. 10  
 8., *Gallaeus* de sibyllis earumque oraculis, Amsterdam 10  
 4. Nach der vulgären Vorstellung zählt man uns eine Par-  
 auf, d. h. eine Reihe Frauen, welche den Wahrsagergeist  
 hab. Eine ist eine hebräische, eine andere die Cumana.  
 jenen, welche keinen Namen haben, heissen *Sibyllae*.  
 welcher Sibylla waren die Sachen, welche die Römer hat-  
 und von welcher sind die Sachen, die wir noch übrig hab-  
 Man muss sich zuerst einen Begriff von einer Wahrsag-  
 machen, und das, was die Griechen von ihnen sagen, n-  
 nach ihnen beurtheilen, sondern der Natur der Sache n

Das Beste hierüber findet sich in: *Cotta's Versuch einer Kirchengeschichte* im zweiten Bande. Was man zusammenbringt, ist ein Gemisch, aus dem man nicht herauskommen kann. Die etzige Sammlung von Vaticinien ist von Christen verfertigt.

Von der alten Wahrsagung muss man einen richtigen Begriff haben, und die Aussprüche ursprünglich angehen. Dass in den ältesten Zeiten Barden gab, welche Vaticinien aussprachen, ist schon vorgekommen. Sie heissen *χορηγῶδες, ἄντρες, θεσπιῶδες*. Ihr Ursprung gehört in die rohere Zeit, wo in der Nation einzelne Menschen anfangen, anfangs in der physischen, dann in der moralischen Welt sich mit Beobachtung umzuschauen. Der Anfang geht also nicht von Gaukelei aus, sondern man muss sich ihn denken im Zeitalter der Beisterung, wo man Alles, was Anstrengung erfordert, *παρὰ κῶς*, um furore, mit Begeisterung vorbringt. Man glaubt sich von der Gottheit begeistert und schreibt jeden ungewöhnlichen Gedanken der Gottheit zu. Das innere Triebwerk der Gedanken liegt zu weit von seiner Beobachtung. Dies war bei allen Nationen herrschend. Daher kommen die Begriffe von göttlichen Offenbarungen, wovon der Begriff nur in jenen Zeiten möglich war, in cultivirten Zeiten nicht. Eine göttliche Offenbarung ist das, wovon er inspirirt ist und spricht's mit convulsivischen Bewegungen aus, daher furor von Begeisterung. Zu dieser Begeisterung führt ausser dem Glauben an Eingebung von Gott auch die rege Einbildungskraft, d. h. die ganz allein herrschende Einbildungskraft, die nicht unter dem Gebiete eines ruhig denkenden Geistes steht. Was solche Menschen sprechen, geschieht bei gewissen feierlichen Gelegenheiten, wo sie Gutachten gaben, und was sie sprechen, sind Gutachten, Sentiments von Klugheit. Ein solches vielleicht heisst in der biblischen Sprache ein Gesicht des Herrn, wie fanatische Menschen heute noch dies thun. Nicht immer geht, was sie sprachen, auf künftige Dinge hinaus, oder es sind nicht Voraussagungen. Was jetzt einer mit Klugheit sagt, wurde im bildlichen Tone damals gesagt. Vieles war nicht Voraussagung, sondern Entwicklung von dem, was nützlich schien. Da man in der physischen Welt Ordnung bemerkte, so musste man auch bald auf sie, wiewohl seltsame, Grille fallen, dass es in der moralischen Welt auch so wäre, dass es Umläufe von événements und Zeiten gäbe, woraus nachher in der Philosophie die grossen Jahrcycli herausgebracht sind. Dies hatte auch keinen wichtigen Grund; denn man sah auch in der moralischen Welt nothwendige Folgen, und da man die Gründe nicht bemerkte, glaubte man einen innern Zusammenhang, und so wurde jede Naturerscheinung zu Weissagungen benutzt. Ein solcher Wahrsager musste ein Mensch seyn, der Erfahrung besass und musste das Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige kennen. Denkt

nicht in 'ein  
war war, so  
in die Zukun  
angeht von  
die Copulatio  
an. Der Z  
en erhielten  
die Vaticinien  
waren und d  
sehen sich  
ausgemacht  
die Ausdr  
Mangel an  
Eltern her  
dies ist di  
gebracht is  
in die Nation  
die rege all  
tätige Sinn f  
und Ac  
macht. E  
ursprünglich  
gebildet wur  
gemacht wu  
die Part  
gemacht  
wurde  
den, die i  
oder die se  
einen  
war, was  
in eine f  
trübet  
etwas s  
die Kr  
Sokrater  
führt, w  
nicht habe  
wider aus  
Orakeln i  
nach ist  
man glaubte  
der Perio  
was auch  
man der  
die Sprache  
in Gebilde

Versuch einer  
an zusammenbrin-  
-kommen kann. Die  
-risten verfertigt  
einen richtigen Be-  
ich angehen. Das  
che Vaticinien an-  
eissen zugehört.  
In die rohere Zei-  
en, anfangs in der  
sich mit Beobach-  
nicht von Gekultu-  
a Zeitalter der Be-  
-rfordert, uerzög-  
an glaubt sich von  
angewöhnlichen Ge-  
werk der Gedanken  
war bei allen Na-  
-isse von göttlichen  
en Zeiten möglich  
liche Offenbarung  
mit convulsivischen  
-ung. Zu dieser  
-gebung von Gott  
ganz allein her-  
dem Gebiete eines  
- Menschen spre-  
-genheiten, wo sie  
el Gutachten, Son-  
heisst in der bibl.  
natische Menschen  
was sie sprachen,  
e Voraussagenzen  
n bildlichen Tone  
ang, sondern Ent-  
man in der phy-  
an auch bald auf  
der moralischen  
ements und Zei-  
die grossen Jahr-  
keinen nichtigen  
zu Welt nothw-  
-merkte, glaubte  
de jede Naturer-  
licher Wahrsatz  
und musse das  
kennen. Denn

man sich in ein Zeitalter, wo das Vergangene zu wissen sehr schwer war, so dachten sich die Menschen das nicht so seltsam, die Zukunft zu wissen, wenn sie Leute sahen, die das Vergangene wussten, und diesen gaben es die Götter. Eine solche Copulation von Ideen war in alten Zeiten natürlich, un- seltsam. Der Zustand der Cultur war niedrig und die Grund- ideen erhielten sich, als man auch schon weiter gegangen war. Diese Vaticinien wurden ausgesprochen bei Gelegenheiten, w- der vates und die Zuhörer im Gemüth bewegt sind. Ahnun- gen stellen sich in Bildern vor, und diese werden in der Phan- tasie ausgemahlt. Der Zustand der Sprache machte, dass der einzelne Ausdruck vage war durch das Bilderreiche, und durch den Mangel an Präcision. Man drehte sich in einem cyclu- von Bildern herum, der bei jeder Nation verschieden ist. Bei der einen ist die Vorstellung von einem Helfer, wenn die Na- tion gedrückt ist; bei einer andern von einem guten Regenten, wenn die Nation im demokratischen Wirbel sich befindet. In solche vage allgemeine Ausdrücke lässt sich späterhin jede beliebige Sinn hincinlegen, und es kommt später auf die Aus- deutung und Accommodation an, die man von den alten Sprü- chen macht. Es ist historisch gewiss, dass mehrere Orakel die ursprünglich in mündlicher Tradition fortgingen, nachher umgebildet wurden und nach geschahener Begebenheit bestimm- ter gemacht wurden, um die vates um so mehr zu erheben, daher eine Parthie Sprüche so aussieht, als wenn sie in neueren Zeiten gemacht wären. Der grösste Haufe von Weissagungs- sprüchen wurde in sehr turbulenten Zeiten gemacht, oder bei Familien, die in verwirrter Lage waren, wo vates sich einfin- den oder sie selbst sie suchen. In solchen Zeiten machen alle Sprüche einen erstaunlichen Eindruck auf die Menschen; sie machen warm, und einer nicht festen Seele gefällt dies, und dies ist eine Schwäche unserer Natur. Ein halbverstandner Spruch tröstet schon den Ungebildeten. Die Griechen sind immer etwas superstitiös und bleiben es, und der Glaube an unbekannte Kräfte bleibt bei den nüchternsten Philosophen. Selbst Sokrates kann sich von diesem Glauben nicht losreissen. Dies erklärt, wie man so viele Vaticinien bekommen. Bei Ge- legenheit haben Historiker mehrere aufgeführt; andere später. Historiker auch, nur weniger in der cultivirten Periode. In den Orakeln im Herodot finden wir eine Sprache, die ganz homerisch ist, auch in denen beim Pausanias, so dass wir kaum glauben dürften, dass wir Orakelsprüche übrig hätten aus der Periode vor Homer. Viele im Pausanias sind aus der Zeiten nach Homer. Aber das kümmert die Alten nicht; es ist kaum der Gedanke bei ihnen, ob dies nicht eine zu gebil- dete Sprache wäre. Den grossen Haufen gar nicht. Dass es auch Gebildete glauben, kommt vom Uncriticismus der alten

Zeit. Unter den Orakelsprüchen sind mehrere in Delphi gesprochen. Hier fasse ich Orakel und Vaticinien zusammen. Was zu wünschen wäre in Absicht der nicht-sibyllischen, wäre, Alles in ein Buch zusammenzubringen, aus einem Gesichtspunkte zu beobachten und mit Urtheil und Erklärung zu versehen. Schade ist's, dass uns aus Griechenland von *Euphro- rion*, einem Dichter der alexandrinischen Periode, ein solches Buch verloren gegangen ist, *χιλιάδες*, wo die Sprüche und ihre Erfüllungen vorgelegt waren, woraus Spätere geschöpft haben. Man hört auch von Orakelsprüchen von Sibyllen. Man ging sonst auf die Jagd, es aus der Etymologie herauszubringen, was eine Sibylle sei. Die gewöhnlichste ist *σιὸς βύλη*, d. i. *διὸς βουλή*. Sie ist aus dem äolischen Dialekt und nicht unwahrscheinlich und wahrscheinlicher als die von Diodor *σιβυλ- λαίνειν*, cf. Diodor 4, 66. Welche Etymologie auch die wahr- scheinlichere sei, so kann *σιβυλλα* blos ein nomen appellativum seyn, das einer Person als nomen proprium beigelegt wurde, und so entstunden mehrere sibyllae. Wieviel? ist eine alberne Frage. Sobald Weiber weissagen, so haben sich mehrere unter ihnen ausgezeichnet, und so konnte es mehrere Sibyllen geben; wieviel? weiss der Himmel. Es ist genug, dass man bemerkt, wo eine Sibylle mit einem besondern Namen bemerkt wird. So hat man eine Erythraea, Samia, und man hört von einer Cumanischen und andern weniger berühmten. Von einer Hebraea weiss der Grieche nichts. Wäre eine gewesen, so hätte er sie müssen der Erfindung der Juden beilegen; aber diesem Volke legt er keine Erfindungen bei. Diese Hebraea ist eine Fiction der Christen. Dass sie Sombethe geheissen haben soll und die antiquissima gewesen, davon weiss kein ho- netter Schriftsteller ein Wort. Nun hört man sehr früh, dass die Römer von einer Sibylle ein Paket Wahrsagungen bekom- men, die ursprünglich griechisch seyn mussten. Die Sache ge- hört in die Zeiten, in denen sie noch keine Litteratur und Kritik haben, wo es noch keine Geschichte giebt; aber in der Folge sieht man, dass sie eine solche Sammlung hatten und als ein politisches Heiligthum verwahrten. Sie werden gewöhn- lich der sibylla Cumana beigelegt, cf. Lactantius de falsa reli- gione 1, 6. Er hat ihrer zehn. Wie sie nachher behandelt wurden, gehört in die Alterthümer. Die Sammlung lag im Ca- pitollo und 665, unter Sylla, wurde sie durch einen Brand ver- zehrt. Sie sind nachher restituirt worden; wie? und woher? weiss man nicht. Wahrscheinlich brachte man eine Reihe Ora- kel zusammen, die noch im Gange waren, und da führt man uns noch einen und den andern Spruch an aus Cäsar's Zeiten, lauter Sachen politischen Inhalts und von Römern geschmiedete Sachen, cf. Cicero de div. 2, 54. und ep. ad div. initio. Un- ter August wurden sie gesichtet, da vorher in der grossen Un-

krere in Delphi  
aticinien zusammen  
Eit-sibyllischen, wie  
aus einem Gesche  
Erklärung zu ne  
Fienland von Ephe  
Periode, ein solch  
ie Sprüche und im  
re geschöpft habe  
Sibyllen. Man gie  
gie herauszubringen  
ist *σὺς πόλις*, d.  
kalekt und nicht w  
e von Diodor oph  
wie auch die wale  
nomen appellations  
m beigelegt wurde  
iel? ist eine altere  
a sich mehrere m  
s mehrere Sibyllen  
t genug, dass man  
lern Namen bemer  
und man hört v  
ühnten. Von einer  
e eine gewesen, w  
aden beilegen; ab  
ei. Diese Hebrä  
Sombethe geheiss  
haron weiss keine  
man sehr früh, das  
ahrsagungen bekann  
ten. Die Sache ge  
eine Litteratur au  
gibt; aber in der  
ammlung hatten wir  
Sie werden gewiss  
autins de falsa reli  
nachher behandelt  
ammlung lag im Ge  
ch einen Brand ver  
wie? und woher  
an eine Reihe von  
und da führt man  
aus Cäsar's Zeiten  
mern geschmiedet  
id div. initio. Co  
in der grossen Li

ruhe das ganze Reich mit solchen Sprüchen überhäuft war. August liess eine grosse Parthie verbrennen, wahrscheinlich solche, die ihm als Alleinherrscher ungünstig waren. Doch liess er einen Theil ausheben und in dem Tempel des Apollo Palatinus aufbewahren. cf. Suetonius cap. 31. Was nach der Zeit angeführt wird, ist lateinisch und gut lateinisch. Die Kritik zu der Zeit geht so weit, dass sie eine Uebersicht von den alten machen und neue hineinbringen. Dies dauert bis in die Zeit des Stilico unter Honorius. Im vierten seculo verbrennen sie sie nach einer Nachricht, welche Rutilius 2, 42. giebt. In der Periode von August muss eine Parthie noch entstanden seyn, und das Zeitalter der Antonine war ein Zeitalter der Schwärmerei und Unvernunft, wo von Christen ein Theil geschmiedet wurde. Bei solchen neu gemachten wird lange Zeit nicht an eine Sammlung gedacht, sondern es ist der Gedanke eines Gelehrten, viele zerstreute in eine Sammlung zu bringen, und dies muss erst vom vierten seculo an gesehen seyn. Ob es eine Collection oder mehrere davon gegeben, kann man nicht wissen. Zu vermuthen ist, dass mehrere an verschiedenen Orten gemacht wurden. Von diesen Sammlungen giebt's jetzt noch einige. Eine ungedruckte ist noch in der vaticana aus 14 libris. Unsere, die aus acht Büchern besteht, ist eine verkürzte Sammlung, vielleicht ein epitome aus einer andern oder einer gemeinschaftlichen Quelle: denn Suidas giebt eine Sammlung von 24 libris, und so mag vom zehnten bis in's funfzehnte seculum von dieser oder jener Hand eine Redaction gemacht worden seyn und eine solche ist unsere. So begreift man, wie folgender Inhalt vorkommt. Im ersten Buche ist die Schöpfungsgeschichte secundum Moysen, die verschiedenen Weltalter, Johannes der Täufer und Jesus. Das zweite Buch fängt mit dem jüngsten Tage an und der Auferstehung. Das dritte Buch handelt vom Gerichte, über den Antichrist, Saturnus und Japetus, vom Gerichte über Babylon. Im vierten Buche werden erzählt die Schicksale der Länder des römischen Reichs nach seinem Sturze, und dann ist die Rede vom Untergange der Welt. Im fünften Buch wird gesprochen über die bösen römischen Kaiser, und da wird auch noch Hadrian erwähnt. Dann folgen Prophezeiungen über Aegypten, Griechenland und Rom. Das sechste Buch ist ganz christlich; es handelt von Christi Taufe im Jordan, Leiden und Tod. Im siebenten ist von der Sündfluth die Rede und im achten vom jüngsten Gerichte, Christi Geburt und römischen Kaisern. Manches ist völlig ungerheimt. Daneben sind lucida intervalla; es kommen schöne Verse vor aus Homer, Wegen der schönen Stellen sollte ein Excerpt gemacht werden, Hetruscische Superstitionen sind auch darin sichtbar, auch *ἀνυόστια*, wo vorn die ersten Buchstaben müssen zusammen

genommen werden. Die Sammlung hat den Schein eines Excerpts, da es heisst: und darauf sprach die Sibylle so. Aus den römischen carminibus ist wenig in den unsrigen. Was wir noch haben, wird von Kirchenvätern citirt. Daher müsste man ansetzen, wo sie es anführen, und was nicht in unserer Sammlung ist. Das Resultat ist: unsere Sammlung ist nicht ordentlich redigirt; denn sonst hätte daraus können ein grosses Werk gemacht werden.

*Bearbeitung der 8 libri carminum sibyllarum.*

Die editio princeps ist von Xystus *Betulejus*, Basel 1540. 8. Dabei sind castigationes, d. i. kritische Emendationen von *Betulejus*. Von *Sebastian Castalio* kam eine poetische Uebersetzung mit dem Texte und mit Anmerkungen, Basel 1555. 8. heraus. Weiter ging *Opsopoeus*, der aus codicibus hin und wieder die Verse vermehrte, Paris 1589., wobei Noten und *Castalio's* Uebersetzung. 1599 wurde sie nachgedruckt und auch 1607. Der letztere Druck ist nicht korrekt. *Servatius Gallaeus* in Holland brachte codices, und die seinige ist die Hauptausgabe: *Oracula sibyllina*, Amsterdam 1689. 4. Hier kommen noch viel mehr Noten vor. Seit dieser Zeit ist nichts gethan an diesen Gedichten, ausser dass im Anfange des achtzehnten seculi eine Uebersetzung herauskam von *Nöring*, die schon wegen des Deutschen spasshaft ist. Dann ist eine kleine Sammlung von magischen Sprüchen, die den Namen des *Zoroaster* hat, der von spätern Griechen erst gemissbraucht ist. *Zoroaster* ist überall eine Person, die in grosse Dunkelheit gehüllt ist, und die, angesetzt gegen Olympias 64., noch kein sicheres historisches Datum ist, denn der eigentliche *Zoroaster* ist wahrscheinlich noch älter. Von ihm leitete man Vieles her, und noch jetzt hat man Bücher, die man ihm unkritisch beigelegt hat. *Kleuker* hat sie in's Deutsche übersetzt, Riga 1786. 3 B. 4. cf. *Fabricius* 1, 36., *Meiners commentatio de Zoroastri vita, institutis etc.* in den commentat. Gottingens. von 1777. Was man unter dem Namen dieses Mannes Griechisches hat, sind: λόγια μαγικά τῶν ἀπὸ τοῦ Ζωροάστρου μαγικῶν d. h. von Magikern, die zu seiner Schule gehören. Es giebt in ihnen Spuren orientalischer Philosophie, die sorgfältiger aufgesucht werden müssen. Zuerst kamen 60 Verse hieraus mit scholiis graecis *Gemisthi Plethomis*, Paris 1538. 4. Dann edirte sie *Opsopoeus* vermehrter bei den sibyllinischen Flüchern und auch *Gallaeus*. Am besten sind sie in *Maittaire's miscellanea*, London 1722. 4. Dieses Zeug gehört in die Zeiten nach Christus, obgleich Ideen darin sind, die früher sind und in den Orient gehören. Denn dies muss man bei den Schriften unterscheiden, in welche Zeiten die Ideen gehören, in welche Zeit die Verfassung des Buchs. Dies muss man

bei der Bibel t  
sind, als die Ver  
orientalischen f  
erster den berühn  
Nichternamen mel  
kein Dichter  
werk von Geschi  
Mangel. Denr  
nicht uncultivirt  
Bohe unterbrachen  
Sängern, welche H  
war, wiewohl diese  
ist gewiss, dass di  
Kuenkunst veranli

Gebir die Cultu

Erdem träumte i  
er, dass darin scho  
nicht habe. Hierau  
Wissenschaften ur  
die der Medicin.  
Zeit der thebanisc  
Seine Söhne air  
habe die Bildung d  
macht sich eine Sc  
wird nach und n  
weiss, wie es mi  
die Sage erhebt  
den Charakter  
solcher Män  
jetzt weiss. Ei  
legend berühmt  
sien bei, wenn  
griechische  
schon vorher  
Dunkeln liegen.  
war auch der F  
gebildeter war, a  
Kunst mit F  
den Weg des  
daraus und schi  
ist nicht Astroi  
Tand, der

1 Schein eines  
ie Sibylle so.  
unsrigen. Was  
Daher müsste  
t in unserer Sa  
g ist nicht or  
u ein grosses Ve

*sibyllarum.*  
*dejus.* Basel 1811  
Emendationen  
ie poetische Lan  
en, Basel 1833  
codicibus hin  
wobei Noten m  
nachgedruckt  
korrekt. Sordani  
die seinige ist d  
n 1689. 4. B.  
zser Zeit ist n  
Anfange des 17.  
von Nöring. B.  
ann ist eine Abh.  
n Namen des B.  
gemissbraucht  
esse Dunkelheit  
ias 64., noch la  
rentliche Zoro  
te man Vieles  
hm unkritisch  
e übersetzt, B.  
rs commentar  
nentat. Gottling  
ieses Mannes (G  
) τοῦ Ζωροάστ  
r Schule gehö  
osophie, die sup  
t kamen 60 V  
is, Paris 1588  
den sibyllischen  
nd sie in Mani  
zeug gehört in d  
sind, die frühe  
muss man bei d  
ie Ideen gehö  
Dies muss man

auch bei der Bibel thun, wo viele Ideen und Parabeln weit älter sind, als die Verfassung der Schriften selbst, und die aus ältern orientalischen Schriften genommen sind. Nun haben wir ausser den berühmten magis keinen vor Homer, auch keinen Dichternamen mehr, und es ist, wie wenn ein Zeitalter hindurch kein Dichter existirt hätte. Dies kommt aus dem Stückwerk von Geschichte, nicht aber aus einem wirklichen völligen Mangel. Denn eine Kunst, die schon Musaeus hatte, konnte nicht uncultivirt bleiben, wenn gleich Unruhen im Staate die Ruhe unterbrachen. Es fehlen uns auch berühmte Namen von Sängern, welche Homer benutzt; doch kommen sie zuweilen vor, wiewohl diese Namen nicht immer zuverlässig sind. Das ist gewiss, dass die Expedition nach Troja Fortschritte in der Musenkunst veranlasste.

### 3.

## Ueber die Cultur des frühesten Zeitalters im Allgemeinen.

Ehedem träumte man aus einseitiger Beurtheilung des Homers, dass darin schon theoretische Kunst und Weisheit geherrscht habe. Hieraus sieht man, wie man über die origines der Wissenschaften urtheilen muss, die man hier findet, wie z. B. die der Medicin. Ihr Ahnherr ist *Ἀσκληπιός*, der um die Zeit der thebanischen Kriege, also in dieses Zeitalter gehört. Seine Söhne sind mit vor Troja. Dem Vater schreiben Manche die Bildung der griechischen Medicin zu, und von ihm schreibt sich eine Schule der Mediciner, die *Ἀσκληπιάδαι*. Alles wird nach und nach in Griechenland schulenweise. Aber man weiss, wie es mit den Ahnherrn geht; man erhöht sie, und die Sage erhebt sie und legt ihnen Vieles bei, was ganz gegen den Charakter der alten Zeit ist. Die ganze Gelehrsamkeit solcher Männer war nicht mehr, als was eine alte Frau jetzt weiss. Eine Parthie Hausmittel konnte ihn in seiner Gegend berühmt machen, und nachher legt man ihm spätere Ideen bei, wenn man ihn zum Heros gemacht hat. Die eigentliche griechische Medicin fängt erst mit *Hippokrates* an, obgleich schon vorher Schritte gemacht wurden, die aber sehr im Dunkeln liegen. Vorher beruhte Alles auf Empirismus. Dies war auch der Fall bei andern Künsten, wo das Verfahren gebildeter war, als in der Medicin. Im Homer finden wir manche Kunst mit Fertigkeit getrieben. Alle Künste gehen anfangs den Weg des Empirismus, und nachher erst leitet man Sätze daraus und schafft die Theorie. Was man vom Himmel weiss, ist nicht Astronomie. Es giebt noch keine Wissenschaft, ein Umstand, der den Sängern sehr günstig war. Sie mussten

sich in den Zeiten der Wissenschaften aus dem Kreise der Wissenschaft heraussetzen. Die folgenden Sänger folgen der Denkungsart und der Sprache ihres Zeitalters.

#### 4.

### Dichtungsarten.

#### A.

#### E p o s.

Die epischen Dichter sind die ersten Gebildeten und gehören in die zweite Periode, nachdem über ein Jahrhundert hindurch kein bedeutender Name eines Sängers vorgekommen ist. Historische Gegenstände beschäftigten viele Barden, als Traditionen von den Göttern, ihren Grossthaten, Begebeuheiten überhaupt, wohin Gigantomachien, Titanomachien, Liebeshändel der Götter mit sterblichen Weibern, woraus vorzügliche Menschen erzeugt waren, und Stifter von Staaten gehören. Die ganze Geschichte des Olympus machte einen Gegenstand der ältesten historischen Gesänge aus. Da waren sehr wenige Gesänge darunter, die ein ordentliches Ganze formirten; ja, die sich mit Theogonie beschäftigten, hingen an einem losen Faden, und wenn man Einheit sucht, so lag sie an Betrachtung des Stoffes; es ist blos Realeinheit von einer gewissen Seite. Andere Gesänge bezogen sich auf Heroen, ihre Geburt, Thaten; daher man Heroogonien hatte. Hier kamen blos die aus der ältesten Zeit in Betrachtung, als Bacchus. Mehrere Fabeln von ihm sind von frühern Sängern bearbeitet. Dergleichen Werke sind das, was die Griechen *ἔπος* nannten, womit sie freigebig waren; denn auch ein kleines Liedchen heisst *ἔπος* und der Name ist sehr unbestimmt. Es kam blos auf den Inhalt und Gegenstand an, ob ein *ἔπος* mehr oder weniger Einheit haben sollte. Einheit der Handlung fehlt. So sang man die Geschichte des Herkules, und daraus entstanden historische Gesänge, die man Herakliden nannte. Einzelne Parthien von solchen fortgesetzten Gesängen konnten kleine Ganze bilden, aber dies hing vom Zufalle ab, und wie der Inhalt war.

Man machte auch Gesänge über die Begebenheiten der Menschen auf Erden, die grosses Interesse hatten. Das Etablisement eines Volks, ein Krieg, der merkwürdig wurde und dergleichen Begebenheiten veranlassten Sänger, die Sagen zusammenzufassen und in Liedern zu schildern; überhaupt interessante Begebenheiten, als der Argonautenzug. Schon die Begebenheiten selbst und die Sage war ganz poetisch nach dem Zustande der damaligen Vorstellungsart. Nun kamen Sänger hinzu, die dergleichen mit ihrer Phantasie weiter anspannen,

in kommen die A  
beiden einzelner  
sagen, konnten  
von ihnen vere  
weit über die Gri  
von bedeutenden G  
liegt, dass man  
Alles fassen konn  
auf. Daraus  
dem Leben eines  
wichtig, sein L  
Anselheit vor

Hauptstnger episch  
um Erha  
Bildung, wo n  
die wichtigsten  
liegen. Da s  
wurden, so fiel s  
und man suchte f  
kannte. Diese  
am Ende blieb n  
in Jonien gele  
schen. Wenn m  
in Griechenland  
dadurch er die v  
te. Die Sagen ve  
sagen und habe si  
erhoben; von i  
nach ihm in Ionie  
te. Diese wichti  
um sich nicht  
Fabeln. Die Alt  
Litterargesch  
die vita Homeri,  
gegen den Chi  
entworfen se;  
man dem Plutarc  
Schrift ist: de p  
die aus älterer  
noch mehrere vi  
durchkriechen m  
ber ihm gefab  
aus gewöhnlich  
eine prolegome



in Kreise  
ger folgten

und so kommen die Argonautica, Thebaica. Auch einzelne Begebenheiten einzelner Menschen, welche die Bewunderung auf sich zogen, konnten der Gegenstand solcher Gesänge seyn. Viele von ihnen verschollen bald; mehrere verbreiteten sich nicht weit über die Gränzen ihrer Geburtsländer, und die Spuren von bedeutenden Gesängen sind dahin, wovon der Grund darin liegt, dass man wegen der erstaunlichen Menge noch nicht Alles fassen konnte, denn man fasste Alles mit dem Gedächtnisse auf. Daraus ist auch zu erklären, warum so wenig von dem Leben eines Barden übrig ist. Bloss seine Gesänge waren wichtig, sein Leben war unbedeutend. So kommt aus der Dunkelheit vor

a.

### Homerus,

etern und  
1 Jahrhund  
vorgekomm  
Barden, d  
, Begebenh  
hien, Lide  
is vorzügl  
gehören. D  
genstand t  
sehr weit  
ormirten; j  
einem Ion  
an Betrüb  
ier gewiss  
ihre Gebur  
nen hies d  
is. Mehr  
st. Dergl  
iten, wun  
chen heis  
am bloß  
oder we  
fehlt. B  
entstand  
Einzel  
nten klein  
wie der h  
  
heiten der  
Das E  
wurde mit  
Sagen zu  
aupt inter  
in die Be  
nach dem  
en Säng  
zusammen

der Hauptsänger epischer Art aus der Zeit, wo man nicht sich bekümmerte um Erhaltung der Begebenheiten, und der Art seiner Bildung, wo man Alles recitirte und nicht aufschrieb; daher die wichtigsten Umstände, die wir von ihm wissen, im Dunkeln liegen. Da seine Gesänge mit Fleiss nachher gesammelt wurden, so fiel späterhin die grösste Aufmerksamkeit auf ihn, und man suchte Alles zusammen, was man zusammenbringen konnte. Diese Sagen aber waren gewaltig verschieden, und am Ende blieb nicht viel mehr, als: es hat ein Sänger, Homer, in Ionien gelebt. Seinen Geburtsort konnte man nicht ausmachen. Wenn man nur wüsste, wo er vorzüglich gelebt! Er zog in Griechenland als ein schon wandernder Sänger umher, wodurch er die von Griechen bewohnten Gegenden kennen lernte. Die Sagen vermehrten noch die Reisen; er habe viel gesungen und habe sich über die übrigen Sänger seines Zeitalters erhoben; von ihm zeuge eine Familie, die *Homeriden*, die nach ihm in Ionien die Poësie forttrieb und seine Gesänge erhielt. Diese wichtigeren Vorstellungen setze ich hier zum voraus, um sich nicht irre machen zu lassen durch die seltsamen Fabeln. Die Alten haben uns einige Sachen hinterlassen, was zur Litterargeschichte gehören möchte. Hinter Herodot ist eine vita Homeri, die nicht von Herodot ist, modern und ganz gegen den Charakter der alten Zeit; sie muss nach Christo entworfen seyn exercitationis causa. Ein andres Ding legt man dem Plutarch bei, ist aber nicht von ihm, wo auch eine Schrift ist: de poësi Homeri. Data sind in solchen Schriften, die aus älterer Zeit gesammelt sind. Ausser dieser hat man noch mehrere vitas Homeri, einen Artikel im Suidas, den man durchkriechen muss, um zu sehen, was die spätern Griechen über ihn gefabelt. cf. *Kusteri historia critica Homeri*, um das gewöhnlich über Homer Gefabelte kennen zu lernen, und meine prolegomena.

Das Zeitalter Homer's war sehr streitig. Binnen fünf Jahrhunderten war kein Menschenalter, wo nicht ein Chronologe ihn hingesezt. Man fing mit der Zeit von Troja's Zerstörung an und meinte, er wäre ein vates gewesen. Andere machten ihn zum Zeitgenossen des trojanischen Kriegs und machten ihn zum Liebhaber der Penelope. Andere setzten ihn sehr spät. Am spätesten setzte ihn *Theopompus*, cf. die Noten eines Engländers zum Marmor Parium. Unter den verschiedenen Bestimmungen giebt's einige berühmte. Eine ist von Herodot 2, 53., die aber nicht übereinkommt mit der in der vita hinter Herodot. Da heisst es: Homer und Hesiod hätten vierhundert Jahre vor ihm gelebt. Die Stelle ist eine historische Vermuthung, und dass er an sichere Nachrichten nicht gekommen war, deswegen braucht er die runde Zahl und setzt deswegen hinzu: ohngefähr. Das Ganze ist eine unbestimmte Angabe nach Vermuthung. Bei der vielen Kunde, die Herodot hatte, muss man behaupten, dass über das Zeitalter Homer's nur Vermuthungen statt fanden. Wenn dies ist, so weiss man, was von den nachherigen Bestimmungen der Gelehrten zu halten sei und der im Marmor Parium, nach dem er 907 Jahre vor Christus gesezt wird. Uebrigens lässt der Verfasser den Hesiod älter als Homer seyn, und besonders, weil es in Stein gehauen ist, glaubt man es. Allein es ist von einem spätern Chronologen. Die Vermuthung Herodot's ist uns mehr werth. Was kann man aus den Sachen schliessen? Sobald man annimmt, dass Homer Ionier gewesen, so kann er nicht vor dem Etablissement der Ionier gelebt haben; auch nicht unmittelbar nach den Unruhen des Etablissements kann ein so grosser Sänger aufgetreten seyn. Es muss schon eine Zeitlang hingegangen und Grund zur bürgerlicher Cultur gelegt worden seyn. Dies führt ohngefähr hundert Jahre nach Einwanderung der Ionier in Kleinasien. Die Begebenheiten, die von ihm besungen werden, stellt er mit Genauigkeit in Erzählungen vor, und das abgerechnet, was die poetische Kunst hinzugehan, so sieht man doch die Grundfäden. Selbst in Kleinigkeiten ist eine erstaunliche Genauigkeit. Dies führt darauf, dass der Sänger nicht lange nach den Begebenheiten gelebt. Fünfhundert nach Troja würden die Sagen und Fabeln Alles entstellt haben. Im Homer kommt selbst eine Bestimmung vor, die jemand irre machen kann. Es kommt nemlich drei Mal die Bestimmung vor, dass die Menschen jetzt und chedem verschieden waren. cf. Vellejus 1, 5. Darauf kamen die Alten schon und schlossen, dass ein beträchtliches spatium müsste dazwischen seyn. Allein das könnte einen Irrthum veranlassen, denn es ist die damalige Vorstellung der Menschen, dass von Generation zu Generation die Menschen schwächer werden, und dies konnte von vier Menschenaltern nur gelten. Dies lässt

nach beweisen, (einigen Meinungen die Entfernung von Troja genügt vor, entstellt, also 95 J. vor der Ionier. Dies stimmt zu, annahm, der ihn nur 140.

Wenn man von ein Sicherheit spät wu Zeitalter hat, so woher kommt es? Im Schlie, dass dem Hom gemacht worden. Man sieht, wie (nicht. Das Spassh Familie Homer's an sie fortgedauert, Allein eine eige nennt, sondern Es hat er gelebt? an. Es treten ist unser. cf. G. Man sprich auf zwanzig herau klar erklärt werd mehreren Orten läng er chis, und es ka und Jugenda mehrere Wahrschein Ionier in Chios o Allotize, der aus C nicht in der Schrift: Dies ist gewiss den Singer, und d folgt. Dabei selbst Beweise Stellen zusammen ist blos dies, da gerechnet, dass, in andern Orten Gesichtspunkte angemacht ist, ( in der Kunde, w

zeitig. Binnen in  
so nicht ein Canto  
eit von Troja's Zei  
es gewesen. Aber  
anischen Kriege u  
pe. Andere setzen  
*Theopompus*, d. d.  
ium. Unter den v  
berühmte. Eine  
einkommt mit der  
Homer und Hes  
Die Stelle ist  
sichere Nachricht  
er die runde La  
Das Ganze ist e  
ei der vielen Kun  
dass über das Ze  
en. Wenn dies  
Bestimmungen  
Parium, nach dem  
igens lässt der  
nd besonders, v  
Allein es ist von  
g Herodot's ist  
ien schliessen? S  
wesen, so kam  
gelebt haben; m  
Etablissements  
Es muss schon  
gerlicher Cultur  
hundert Jahre  
Begebenheiten  
nauigkeit in Epi  
oötische Kunst  
en. Selbst in K  
Dies führt dar  
Begebenheiten  
n und Fabeln  
t eine Bestimm  
kommt nemlich  
n jetzt und ehe  
auf kamen die  
hes spatium mis  
Irrthum veranla  
Menschen, dass  
wächer werden,  
gelten. Dies list

sich auch beweisen, denn auch Nestor spricht so. Man wird denjenigen Meinungen beitreten müssen, die den Sänger in eine solche Entfernung vom trojanischen Kriege stellen, dass er Traditionen genug vor sich fand, aber die Sagen noch nicht ganz entstellt, also 950 vor Christus, d. i. hundert nach Auswanderung der Ionier und zweihundert nach dem trojanischen Kriege. Dies stimmt mit dem, was Apollodor in seinem chronicon annahm, der ihn 240 nach Troja annahm; Aristarch aber setzt ihn nur 140.

Wenn man von einem alten Sänger, von dem man nichts mit Sicherheit spät wusste, so verschiedene Nachrichten von seinem Zeitalter hat, so kann das jemanden auf den Gedanken führen: woher kommt eine so erstaunliche Verschiedenheit? Wer voreilig im Schliessen ist, wird sagen, dass es daher kommt, dass dem Homer Vieles beigelegt worden, was erst spät ist gemacht worden. Allein das kann man nicht annehmen. Man sieht, wie das Ding zugeht, wenn man das Ganze übersieht. Das Spasshafteste ist, dass man *Homeriden* als eine Familie Homer's anerkannte, die spät noch dauerte. Aber hätten sie fortgedauert, so würden sie doch wissen, wenn er gelebt. Allein eine eigene Familie ist es nicht, was man *Homeriden* nennt, sondern eine schola, wie die schola Stoicorum.

Wo hat er gelebt? Wo war er geboren? Darauf kommt es nicht an. Es treten eine Menge Städte hervor, welche sagen: er ist unser. cf. Gellius 3, 11., Suidas loco citato, Cicero pro Archia. Man spricht vulgo von sieben Städten; man kann aber auf zwanzig herausbringen. Diese Menge von Oertern kann daher erklärt werden, dass der Sänger herumzog und sich an mehreren Orten länger aufgehalten. Wo er länger blieb, war er civis, und es kam darauf an, wo er seinen bleibenden Aufenthalt und Jugendaufenthalt gehabt. Hier kommen innere und äussere Wahrscheinlichkeitsgründe zusammen, die ihn zu einem Ionier in Chios oder Smyrna machen, besonders Chios. *Leo Allatius*, der aus Chios war, hat dies auch wahrscheinlich gemacht in der Schrift: de patria Homeri im thesauro Gronoviano. Dies ist gewiss, die Alten sprechen öfter von einem chiosischen Sänger, und dies thun auch alte Sänger, denen auch Theokrit folgt. Dabei muss es bleiben. *Wood* suchte aus Homer selbst Beweise für sein Vaterland Chios und hat eine Anzahl Stellen zusammengestellt. Was aus den Stellen herauskommt, ist blos dies, dass er ein Ionier war. Darauf hat *Wood* nicht gerechnet, dass, wenn ein herumziehender Barde ein Stück an andern Orten verfertigte, so kann man Vieles nicht aus dem Gesichtspunkte betrachten, als wenn er in Ionien gelebt. Ausgemacht ist, dass er nur in Ionien entstehen konnte, und es ist Unkunde, wenn die Athener ihn zu ihrem Landsmanne machen. Die Unkritik der Zeiten war sehr gross. Ist

er ein Ionier, und sind mehrere Sänger in seinem Zeitalter auch in Ionien gewesen, so lag die Gegend, wo der trojanische Krieg geführt wurde, so nahe, dass sie sich durch Beobachtung im Locale orientirt haben konnten, und die Begebenheit musste bei ihnen im beständigen Andenken bleiben. Wenn andere Gegenstände episch bearbeitet waren, so wird der trojanische Krieg ein sehr grosses Interesse bekommen haben, dass die frühern Gegenstände verdunkelt wurden. Aus den Alten sehen wir, dass theils Begebenheiten des Kriegs, theils Rückfahrten der Helden Sagen veranlassten, dass Helden, die sich auszeichneten durch Geist und Körper, wie Patriarchen der Staaten Griechenlands betrachtet wurden. Was solche Männer, wie Achill etc. betrifft, so waren dies Gegenstände, die in den Gesang übergingen und nicht bloss zu Traditionen und Sagen wurden. Die Sagen macht man nicht wie jetzt, sondern sie gehen früh gleich in Gedichte über. Die nemliche Sage wird nach verschiedenen Rumoren verschieden behandelt, und es bleibt oft nur ein gemeinschaftlicher einfacher Fond von Wahrheit. Unter diesen trojanischen Sagen kamen viele vor, die nur kurze Lieder ohne bestimmte Einheit des Stoffs oder der Handlung bilden konnten. So konnte allerlei, was sich auf die Hinreise der Griechen bezog, einen Gesang formiren. Dies war eine Reisebeschreibung. Die ersten gemachten Anstalten vor Troja konnten auch einen Gesang formiren. Die Anzahl der Menschen, Schiffe formirten einen catalogus, und jede Hauptbegebenheit hatte einen für sich sich bildenden Cyclus; aber dies waren cycli verschiedener Art. Einheit der Handlung war nicht darin. Nachdem von mehrern, die obscur sind, Gegenstände von Troja gesungen waren, so tritt ein grosser, vorzüglicher Sänger auf, der mit mehr Schönheit und poetischer Vollkommenheit die Gegenstände behandelt, und dies ist Homer. Die gewöhnlichen Vorstellungen der Griechen sagen: er singt zwei Gesänge, Ilias und Odyssea und ein Dutzend andere, die nicht viel kleiner sind. In Absicht des ersten *ἔπος* ist man nicht sicher, ob der Titel von ihm sei. Er ist erst aus spätern Zeiten, *Ἰλιάς* pro *ἰλιακή ποιήσις*. Eben so *Ὀδυσσεύς* sc. *ποίησις*. Man sagt, er sang auch ein Werk: *Κύπρια ἔπη*. Ein andres über die Heimfahrten der Helden: *νόστοι*, wovon die Odyssee ein Theil ist. Dann eine *Σικελίας ἄλωσις*, über dem zweiten thebanischen Krieg, *ἐπὶ γόνοι*, und so singt er fort. Unter andern wird ihm auch ein Werk: *μαργιτης*, eine Satyre auf einen dummen Menschen beigelegt. Es war eine Art von griechischem Eulenspiegel. Aber man merkte etliche Jahrhunderte nachher eine grosse Verschiedenheit in den ihm beigelegten Werken. In dem einen liess er die Helena nach Troja kommen, in einem andern liess er sie in Aegypten sitzen. Hiernach urtheilte Herodot 4, 32., dass dergleichen nicht von

man seyn könne.  
man fort, und  
ange ab, und es  
man aber diese?  
verbreitetste Sage  
Sprüche, da in  
wir jetzt wissen.  
Homer. Was ihn  
und in seiner Man  
nen, die kein G  
zu 12, dass sie vo  
hört. Nur den F  
nach an. Die *Batr*  
und man fand ei  
einen Verfasser,  
episches Zeital, und  
zu einem spassh  
die man von ihm  
dass sie nicht vo  
leichen annah  
u, dass Homer  
eine Anzahl von F  
Ias und Odyssea  
die Ilias allein  
epos in den vene  
antiken Gelehr  
nere Untersuchen  
für nicht homer  
gänzte, die Werk  
man das  
ist so von hinde  
ik von Grammatiker  
scheidung bleibt für  
weise durchgehe  
gehören. Die A  
scheidenlichkeit halter  
gen Weg. Erstens  
die Sänger diese bei  
hat er geschrie  
lichkeit der Ver  
zu besondere Ver  
scheidung ist ganz ve  
erst fragt sich's:  
lichkeit, dass die ho  
von Einem verfer  
anders hier an, da  
Kritik hin-

in seinem Zeite  
 l, wo der trojanische  
 durch Beobachtung  
 Begebenheit muss  
 Wenn andere Götter  
 trojanische Kriege  
 ss die frühern Ges  
 sehen wir, dass die  
 ten der Helden sich  
 zeichneten durch Ge  
 n Griechenlands  
 ie Achill etc. best  
 sang übergangen  
 n. Die Sagen na  
 früh gleich in  
 h verschiedenen  
 icht oft nur ein  
 heit. Unter die  
 r kurze Lieder  
 ndlung bilden  
 Hinreise der Ge  
 s war eine Reise  
 n vor Troja kom  
 ahl der Men  
 le Hauptbegeben  
 s; aber dies  
 lung war nicht  
 id, Gegenstände  
 vorzüglicher Sa  
 her Vollkomme  
 omer. Die ge  
 er singt zwei  
 andere, die  
 πος ist man  
 erst aus spätern  
 Οδυσεΐα sc.  
 Κύπρια έπ  
 νόστοι, wovon  
 ; άλλωσις, über  
 o singt er fort  
 γίτης, eine Sa  
 s war eine Art  
 te etliche Jahr  
 in den ihm bei  
 Helena nach Tro  
 Aegypten sin  
 gleichen nicht

Homer seyn könne. Die Stelle im Herodot ist unächt. Dies  
 setzte man fort, und nach und nach schieden sich die andern  
 Gesänge ab, und es hiess, nur Ilias und Odyssea sind ächt.  
 Warum aber diese? Dass Ilias und Odyssea von ihm sei, war  
 die verbreitetste Sage. Man fand darin am wenigsten innere  
 Widersprüche, da in den andern mehrere gewesen seyn mögen,  
 als wir jetzt wissen. Diese beiden grossen Werke sind Werke  
 des Homer. Was ihm beigelegt ist, ist aus der Zeit oder jün  
 ger und in seiner Manier gemacht; und so schieden sich die  
 Hymnen, die kein Grammatiker für homerisch hielt. Man  
 nahm an, dass sie von Sängern wären, die in seiner Manier  
 gearbeitet. Nur den Hymnus in Apollinem nahm man für ho  
 merisch an. Die *Batrachomyomachie* wurde als unächt ange  
 sehen und man fand einen Verfasser, für diese und den Mar  
 gites einen Verfasser, *Pigres*. Die *Batrachomyomachie* gehört  
 in Sophokles Zeit, und es ist auf eine Parodie der Iliade an  
 gelegt zu einem spasshaften Zwecke. Die Fragmente betref  
 fend, die man von ihm angiebt, als Epigramme, so war man  
 einig, dass sie nicht von ihm wären. Diejenigen, welche ohne  
 tiefe Recherchen annahmen, was man allgemein annahm, nah  
 men an, dass Homer zwei grosse Ganze gemacht habe. Es  
 kam eine Anzahl von Forschern, die Gründe zu haben glaub  
 ten, Ilias und Odyssea nicht einem Verfasser beizulegen; sie  
 hielten die Ilias allein für homerisch. Dies thaten auch die  
*ζωολογίας* in den venetianischen Scholien. Nachher als die  
 alexandrinischen Gelehrten sich mit Homer beschäftigten, tra  
 ten andere Untersuchungen ein, und sie hielten ein und das  
 andere für nicht homerisch, als den Schluss der Odyssee.  
 Man glaubte, die Werke würden keinen vollständigen Schluss  
 haben, wenn man das wegnähme. Es ist merkwürdig, dass  
 die Kritik so von hinten hereinkam. Was Aristarch etc. ge  
 sagt, ist von Grammatikern nur kurz excerptirt worden, und die  
 Untersuchung bleibt für uns, die wir vorne anfangen müssen  
 und theilweise durchgehen, um zu sehen, ob sie einem Ver  
 fasser gehören. Die Möglichkeit muss man hier nicht für  
 Wahrscheinlichkeit halten. Die Untersuchungsart geht einen  
 doppelten Weg. Erstens, ist's im Geiste der Zeit gegründet,  
 dass ein Sänger diese beiden Werke en gros angelegt und aus  
 geführt? hat er geschrieben? Zweitens, sind innere Spuren  
 von Ungleichheit der Verfassung, wo man mit Wahrscheinlich  
 keit auf besondere Verfasser schliessen muss? Diese letzte  
 Untersuchung ist ganz verschieden von der ersten.

Zuerst fragt sich's: giebt's äussere Gründe der Wahr  
 scheinlichkeit, dass die homerischen Werke als Ganze ursprüng  
 lich und von Einem verfertigt worden sind? Diese Frage geht  
 uns besonders hier an, da sie historisch ist und mit der histo  
 rischen Kritik hier verfahren werden muss. Zweitens ist es

eine verschiedene Frage: finden sich innere Gründe der Wahrscheinlichkeit, die hergenommen sind aus den Vorstellungs- und Ausdrucksarten, aus dem Zusammenhange der Erzählungen, durch welche diese Ganze als ursprünglich totae und von Einem verfertigt erscheinen müssen, oder als Werke, die durch grosse Continuation von mehrern Dichtern nach Anleitung der Sagensgeschichte selbst, die den Inhalt macht, nach und nach erst entworfen und so totae geworden? Auf diese beiden Untersuchungen kommt's an, und gesetzt, man will das, was aus dem Alterthum berichtet wird, sich beglaubigt machen, so muss man damit anfangen.

Wenn die Tradition allgemein wäre, Homer habe Ilias und Odyssee gesungen, so ist die Allgemeinheit der Tradition kein Zeugniß. Wir müssen mit der Sache selbst anfangen. Man kann auch keinen Autor als Zeugen aufführen, der sich dem Verfasser näherte. Dies kann man in keiner Art Geschichte. So kann man, wenn man eine Rede des Demosthenes nimmt, gleich bestimmen, ob sie ächt oder unächt sei, ohne dass man Nachrichten von andern Alten nöthig hat. Welche von beiden Betrachtungsarten die erste sei, ob die historische oder die philologisch-kritische, ist kaum zu sagen. Die letztere ist mehr esoterisch und setzt mehr voraus. Die philologisch-kritische ist so, dass man durch den ganzen cursus des Lebens von Homer immer im Detail verfahren muss. Wenn Ungleichheiten sind, muss man stehen bleiben, und der Sinn für das, was älter und neuer sei, muss gebildet seyn.

Gesetzt, es wäre aus dem Alterthum nichts von Sagen da, dass Homer im Gedächtniss fortgepflanzt sei; es wäre nichts von recitirenden Sängern und Anstalten bekannt, die zur Vollendung der beiden Werke als tota beitrugen: so könnte man doch bloß aus dem Innern anfangen, eine Untersuchung anstellen. Findet sich, dass beide gleich als tota gearbeitet wurden, oder ist das Gegentheil? Dies ist die philologisch-kritische Betrachtung. Mit ihr aber kommt man auf einen geringern Grad von Wahrscheinlichkeit. Denn die Wahrscheinlichkeit hat mehrere Grade; die historische hat nur *einen* Grad und dieser ist Gewissheit. Hat man eine Untersuchung vor, wo keine Traditionen sind, da bleibt die philologisch-kritische auf einem geringern Grade der Wahrscheinlichkeit. Aber nur muss man nicht glauben, dass darum, weil es wenige Leute sagen können, ob dergleichen ächt oder unächt sei, es weniger wahr sei. Die ächten Kenner können die Sache nicht bis auf den höchsten Grad von Wahrscheinlichkeit bringen. Kommen historische Data hinzu, so wird die Wahrscheinlichkeit der philologisch-kritischen Betrachtung desto grösser. Wenn wir beide Werke aus innern Gründen vor uns nehmen und Achtung geben auf Gleichheit der Diction und Ideen, so müssen wir fin-

den, dass mehrere Parthien in ihnen haben, und dass sie vorkommen, wie sie nicht worden sind. Von der ältesten Sprache in Sprache umgewandelt, so weiss, dass viel daraus, das man schärfen muss, damit. Diejenigen, die es herrschen, Sprache etc. Die cyclopaedische zuerst den Satz, den Sänger bildete, bestimmte, im Zusammenhang gewisser Sänge. Die folgenden zweien, und da herrschten nicht die Sängerschreibung, der Autor seine eigner bleiben in ei findet sich auch wohnen. Die Sache in ihrer ersten Völker, die einander so ähnlich, das durch die ionen sind, und beschränkt der Name der Homerischen pag. 98. Die zu einer Sprache, werden also dem Gesange des Iliades in Diction zu sehen, ist leicht. Letztere ist, so z. B. in der Sprache auftreten; wie in der andern Sprache, so sollte man der Sprache gehoben haben, so auch, dass unklar, dass dergleichen:

e Gründe der Wis-  
s den Vorstellun-  
gange der Erzäh-  
niglich totae und  
als Werke, die dem  
nach Anleitung  
richt, nach und na-  
Auf diese beiden  
an will das, was  
glaubigt machen,

, Homer habe die  
gemeinheit der  
der Sache selbst  
ls Zeugen aufzue-  
kann man in keine  
eine Rede des  
sie ächt oder nicht  
ern Alten nöthig  
ie erste sei, ob  
st kaum zu sagen  
hr voraus. Die  
h den ganzen  
erfahren muss. Was  
leiben, und der Sa-  
bildet seyn.

m nichts von Sage  
zt sei; es wäre nicht  
ekannt, die zur Vor-  
gen: so könnte man

Untersuchung an-  
als tota geachtet  
st die philologische  
t man auf einen ge-  
n die Wahrschein-  
hat nur einen Grad

Untersuchung  
nilologisch-kritisch  
lichkeit. Aber nur  
wenige Leute begre-  
i, es weniger  
nicht bis auf den  
gen. Kommen die  
lichkeit der philo-

Wenn wir die  
und Achtung ge-  
o müssen wir die

den, dass mehrere Gesänge grosse Ungleichheiten haben, und einzelne Parthien in Sprache und Ideen besondere Abweichungen haben, und dass selbst sonderbare Mängel von Zusammenhang vorkommen, wo man merken kann, dass Ansetzungen gemacht worden sind. Hier muss man sich erst durch das Studium der ältesten Werke einen festen Takt und genaue Einsicht in Sprache und Vorstellungen verschafft haben. Weil man weiss, dass viele Personen keine Ungleichheit sehen, so sieht man daraus, dass sie feiner sind, und dass man seinen Blick schärfen muss, ehe man von der Seite die Untersuchung angreift. Diejenigen, die im Allgemeinen sich befriedigten, dachten, es herrscht ja im Allgemeinen eine Gleichheit in Ideen, Sprache etc. So ist z. B. im Hesiod und in den epischen cyclis homerische Sprache; daher die Aehnlichkeit. Man muss zuerst den Satz sich bilden: in jener Periode der epischen Sänger bildete sich ein ambitus von poetischer Sprache, d. h. bestimmte, immer wiederkehrende Ausdrucksarten zur Bezeichnung gewisser Ideen, und in diesem Kreise läuft jeder ionische Sänger. Dies kam theils aus andern Ursachen, theils aus folgenden zweien. Die Sprache war noch in ihrem Jugendalter, und da herrscht nicht Mannigfaltigkeit und Diversität. Wir finden nicht die grosse Verschiedenheit, wie im Zeitalter der Bücherschreibung, am wenigsten wie in neuern Zeiten, wo jeder Autor seine eigene Welt hat; sondern die Sänger eines Zeitalters bleiben in einem ambitus locutionum, und eine Aehnlichkeit findet sich auch unter solchen, die weit von einander getrennt wohnten. Dies geht aber in allen Punkten. So wie die Sache in ihrer ersten Blüthe ist, da ist sie einfach. Daher alle Völker, die auf der ersten Stufe der Cultur stehen, sich einander so ähnlich sehen. Eine zweite Ursache ist darin, dass durch die ionischen Barden Sängerschulen gebildet worden sind, und besonders die sogenannte Homerische, von der der Name der Homeriden ein deutlicher Beweis ist. cf. Prolegomena pag. 98. Eine eigentliche Familie Homer's ist's nicht. Die zu einer Schule gehören, singen im Tone ihres Meisters, werden also im Ganzen sehr grosse Aehnlichkeiten mit dem Gesange des Hauptes haben, und daraus entsteht die Aehnlichkeit in Diction und Erzählungsmanier. Die Aehnlichkeit zu sehen, ist leicht, aber schwer zu bemerken ist die Unähnlichkeit. Letztere ist da, wo völlige Widersprüche vorkommen, wo z. B. in der nemlichen Erzählung andere Namen oder Personen auftreten; wo in der einen eine Person noch lebt, wo sie in der andern gestorben. Wenn dergleichen im Homer sind, so sollte man denken, würden die alten Gelehrten dergleichen gehoben haben. Dies lässt sich denken, und wir finden es auch, dass unharmonische Dinge gehoben sind. Finden wir, dass dergleichen übrig geblieben, so ist es ein Zeichen,

dass man nicht Alles gehoben hat, und dass ein und das andere übrig geblieben ist. In der Iliade finden wir im 18ten Gesange, als die Thetis zum Vulkan geht, die Charis; in der Odyssee ist seine Gemahlin die Venus. Das Stück wird also nicht von dem Verfasser seyn, von dem das in der Ilias ist. Weiter können wir hier nicht gehen. Wir dürfen nicht schliessen: darum sind beide Werke nicht von einem Verfasser. Wenn in der Iliade Pylaemenes vorne stirbt und nachher mit seinem Sohne zur Leiche geht, da hat man ein auffallenderes factum. Die alten Grammatiker haben mancherlei Meinungen aufgefunden, wie das harmoniren könne, was nicht harmonirt. Daraus muss man schliessen, dass die Grammatiker nichts auslöschten wollten, was einmal darin war. cf. Ilias ε, 578. ν, 658. Diejenigen, die am meisten etwas sagten, sagten: der Sänger hat's vergessen, und konnten sich mit Exempeln aus spätern Dichtern schützen. Allein die helfen hier nichts; so etwas konnte der Sänger hier nicht vergessen. Dies ist eine verschiedene Tradition oder Sage. Wenn ferner in einzelnen Parthien verschiedene Vorstellungen vorkommen, so ist das noch mehr der Fall. Dies geschieht bei der Vorstellung von der Unterwelt, die anders in der Iliade, anders in der Odyssee ist, die sogar auf Sänger in verschiedenen Gegenden schliessen lässt, von welchen Gegenden diese Vorstellungen hergenommen wurden. Wir finden auch solche Stellen, wo die Erzählung an einander gerückt ist, um ansehnliche Stücke mit einander zu verbinden, die ursprünglich nicht verbunden waren, als Odyssea δ, 620., wo ungewöhnliche Sprache und Zweideutigkeit, die gar nicht Homer's Sache ist, die Stelle hart machen, und auch durch den Inhalt ist's deutlich, dass hier Ansetzung ist. Eine andere Stelle ist in Ilias σ, 350. seq., wo man die venetianischen Scholien nachsehen muss. Sieht man auf die Diction, so muss man wieder ein Kind werden, wenn man den Homer öfter gelesen hat; sonst wird man kaum merken, dass man in seltene Worte hineinfällt. Derjenige ist auf dem Wege, die Untersuchung besser anfangen zu können, der ihn noch nicht gelesen hat; der wird besonders in der Ilias vorherein merken, dass man sie lesen kann, ohne ein Lexikon zu brauchen. Gegen die Mitte braucht man es desto häufiger. Vergleicht man die Ideen, die bei den ersten Büchern entstehen, mit den nachherigen, so findet man, dass sie nicht dieselben sind. Wenn häufig Abweichungen kommen, so entsteht zuerst ein Gefühl daraus; nachher wird es zu Gründen. Gegen Ende der Ilias und Odyssee entstehen solche Worte, die kein Dichter mehr gebraucht, rechte ἀπαξ λεγόμενα. Diese Untersuchung muss bis in's kleinste Detail verfolgt werden. Auch muss man Betrachtungen anstellen, wo Erhebung des Geistes und der Phantasie oder Ermattungen vorkommen, die

mit dem Bilde  
finden wir in d  
Gedanken. ]  
weit entfernt  
Charakteristisc  
brillante Stelle  
Ilias ist der e  
acht an wird Alle  
sache von einem  
gleichheit besteh  
gemerkt ist.  
ist, denn die Sä  
eine Gestalt, —  
enge, und wie  
ersten ist er  
monistisch. Auf  
sehen, aber r  
sind hier schwe  
kritischen Kenn  
sich aber nicht  
Man muss ihn  
Ideen über Ungle  
dass, gesetzt  
diese Werke  
seyn, nicht aus  
sondern dass Il  
dass Andere in  
continuation muss m  
Ilias drei bis vier  
Ilias der Odyssee  
Ilias giebt's gröss  
Odyssee nicht vo  
so selten alle d  
Sängern war  
Tradition gegeb  
machte. Es kom  
pag. 137. und  
sich zu  
Ilias und Od  
guten Zusam  
dass das u  
arbeit sei. Ab  
gibt über die  
stücken, und wir  
sich aus Contin  
nicht aus Conti  
dentlich. Das fällt



ein und das  
n wir im 18en  
Charis; in de  
Stück wird de  
in der Ilias  
an nicht schlie  
Verfasser. Wen  
her mit beist  
in auffallende  
erlei Meinungen  
nicht harmonis  
iker nichts we  
e, 578. v. Chr.  
en: der Säng  
In aus spätere  
chts; so etwa  
s ist eine ve  
i einzelnen Pa  
so ist das  
ellung von I  
er Odyssee  
den schliesse  
hergenomme  
die Erzählung  
mit einander  
en waren, in  
d Zweideutig  
hart machend  
ier Anstalt  
, wo man  
man auf  
enn man  
merken, da  
ist auf der  
nen, der I  
er Ilias von  
i Lexikon  
sto häufige  
chern ent  
ie nicht d  
so entst  
ünden. Ge  
Worte, die  
:eva. Dies  
igt wer  
hebung de  
ommen, die

nicht mit dem Bilde stimmen, das man sich anfangs entworfen. So finden wir in den letztern Büchern der Ilias mehr glänzende Gedanken. In einer schönen gleichen Haltung des Tons, gleich weit entfernt von Erhabenheit und Niedrigkeit besteht das Charakteristische der ersten Bücher, wogegen in den letztern brillante Stellen vorkommen, welche bezaubern. In der Odyssee ist der entgegengesetzte Fall. Vom neunzehnten Buche an wird Alles matt, und im 24ten ist Ton, Manier und Sprache von einem verschiedenen Verfasser deutlich. Eine Ungleichheit besteht auch in den Charakteren, auf die noch wenig gemerkt ist. Ein Fall dieser Art — denn viele giebt's nicht, denn die Sänger bearbeiteten die Tradition und diese hat eine Gestalt, — ist der alte Priamus, wie er im 24ten Gesange, und wie er in den übrigen der Ilias vorkommt. In den ersten ist er angenehm, in den letztern wild und recht renomistisch. Auf ähnliche Sachen muss man beim eigenen Lesen sehen, aber mit der grössten Nüchternheit; denn Regeln sind hier schwer zu geben. Man müsste vorher die feinsten kritischen Kenntnisse haben, ehe man ihn liest. Sie lassen sich aber nicht erlangen, ohne ihn vorher gelesen zu haben. Man muss ihn mit der grössten Ruhe lesen. Wenn ich die Ideen über Ungleichheit zusammennehme, so muss ich gestehen, dass, gesetzt es gäbe keine Nachrichten, ich urtheilen müsste: diese Werke müssen von vier und fünf Menschenaltern seyn, nicht aus einem Zeitalter, nicht von einem Verfasser, sondern dass Homer den Grund legte, besonders zur Ilias und dass Andere in grossen Continuationen fortfuhren. Diese Continuation muss man sich so denken, dass in der Ilias und Odyssee drei bis vier grosse Continuationen sind. So ist der Schluss der Odyssee von einem andern Sänger gesungen; in der Ilias giebt's grössere. Wenn man sagen wollte, dass, wenn die Odyssee nicht vollständig wäre, dies nicht schön seyn würde: so gelten alle dergleichen Gründe in der Kritik nichts. In dem Sängerton war es damals leicht fortzusetzen, da Alles in der Tradition gegeben war und man nicht erst hinzuzudichten brauchte. Es kommen einige Bemerkungen in den prolegomenis pag. 137. und 138. dazu, die zwar kurz sind, die aber hinreichen, sich zu überzeugen. Noch muss man bemerken: unsere Ilias und Odyssee sind in ein paar Ganze vereinigt, die einen guten Zusammenhang haben. Dies täuscht jemanden, zu glauben, dass das ursprünglich von einem so zusammenhängend gearbeitet sei. Aber, wie wäre es, wenn es Werke aus der Zeit gäbe über die nemliche Materie, aus vier verschiedenen Stücken, und wir hätten noch die Nachricht, dass die vier Stücke aus Continuation entstanden, und man wollte sagen, dass sie nicht aus Continuation entstanden wären? Dies wäre lächerlich. Das fällt weg, wenn man sagen wollte, dass durch

ehrere verschiedene Sänger grosse Ungleichheiten entstehen würden.

Den exoterischen Theil betreffend oder die äusseren Gründe, so sind äussere Gründe der Wahrscheinlichkeit historischer Art, dass sie keine Ganze ausmachten und nicht von Einem waren. Das leuchtete schon früh ein, dass wir beide nicht in ihrer ursprünglichen Gestalt besässen. Hier kommt die Frage in Betracht: Konnte man zur Zeit des ionischen Sängers schreiben, d. h. brauchte man die Schrift dazu, Gedichte aufzuschreiben? Hierauf kommt in der homerischen Kritik Alles an. Und deswegen habe ich in den prolegomenis diese Frage am weitläufigsten untersucht, da bei einer Recension des Textes man damit auf's Reine seyn muss. Die übrigen Fragen sind mehr episodisch eingeschaltet. Dass Homer nicht schrieb, halte ich für entschieden. Einige Menschenalter nach Homer mag die Bücherschaft an üblich zu werden, anfangs erst bei Werken der Dichtkunst, nachher erst wird sie auf die Prosa übergetragen. Hiermit stimmt die Geschichte überein. Man erhält, ganze Reihen Rhapsoden hätten den Homer gesungen und hätten ihn im europäischen Griechenland verbreitet. Diese Rhapsodi muss man sich nach verschiedenen Zeiten verschiedenen vorstellen, wie die Sophisten. Spricht man von den älteren, so muss man sich einen angesehenen Stand von Menschen denken, der sich mit Entwerfung neuer Gesänge und mit Aufbewahrung der frühern beschäftigte. Sie sind die Depositäre der frühern Cultur. Sie ziehen herum und singen aus dem Gedächtniss. Ungereimt wäre es den Griechen gewesen, wenn sie es abgelesen. Sie lernten vielmehr auswendig und sagten sie her. Die Sache muss man sich nach der Analogie so vorstellen. Sie machten eine Profession daraus, grosse Reihen auswendig zu lernen, und sie mit Schönheit und Gesticulation vorzutragen, woraus die Rhapsodik entstand, die eine gemässigere Kunst des Recitirens war, als die Hypokritik oder dramatische Kunst, wo Alles theatralisch vorgestellt wird. Auf diese Kunst legten sie sich schulenweise. Alte stellten sich an die Spitze und unterrichteten Jüngere, und die Kunst der Uebung geschah durch *διδασκαλία*. Da aber in den alten Gesängen so viele surperstitiöse Vorstellungen vorkommen, so mussten die Rhapsoden, als die Cultur vorwärts gegangen war, bei den Weisen in Verachtung kommen. Und dies geschah zu Sokrates Zeit, und Plato verspottet sie in seinem Ion. Namen von solchen Rhapsoden haben wir wenige. Einige haben wir, als *Xynaetus*, der beigegetragen haben soll, dass die homerischen Gesänge hin und wieder verderbt worden sind. cf. Küster 2, Sect. 4. Er wird aus Chios angegeben, sang aber vorzüglich in Syrakus und scheint das Haupt einer Rhapsodenschule gewesen zu seyn. Dass durch sie jeder alte Gesang hie und da

veränder  
ten: denn  
theils, ap  
gewöhnlich  
in Prosa  
willkührli  
da um sie  
waren, da  
kam, ein  
ders intere  
aus, und  
zogen Ver  
und und  
haben,  
Ausdrücke  
die Supers  
geben. M  
der so grosse  
temere un  
So läuft  
man aber  
veränder  
Stücke fo  
Schrift il  
prose Ans  
kessenen so  
Volkern a  
Caesar de  
ändern hi  
er antianisc  
der Text  
mit. Beso  
Schönhei  
ten, und w  
die Rücke,  
heißt hei  
die Ges  
die's au  
man in  
gehörte  
in den  
stagen ni  
so w  
hatte.  
man die  
mit der  
hätten

Leichheiten entstehen

er die äusseren Gränzen der Historie nicht von einer unsirbeln nicht in der Freie kommt die Freie Sängers schre zu, Gedichte auf der Kritik Allegomenis diese Freie Recension des Te Die übrigen Frag Homer haben nicht schrä enalter nach Homer en, anfangs erst bei el sie auf die Freie te überein. Man en Homer gesungen ade verbreitet. Die en Zeiten versch man von den äle Stand von Menschen sänge und mit Auf sind die Depositen und singen aus den hen gewesen, was awendig und sagen er Analogie so me aus, grosse Reiter t und Gesticulation die eine gemäße kritik oder dram t wird. Auf diese tellten sich an die Kunst der Lebong n alten Gesängen ren, so mussten gen war, bei den schah zu Sokr on. Namen von haben wir, als die homerischen d. cf. Künster 2, aber vorzüglich sodenschule ge ang lie und da

musste verändert oder verderbt werden, ist nicht anders zu erwarten; denn sie waren, wenn gleich nicht vorzügliche, doch grösstentheils opische Säger. Sie entwarfen Hymnen, womit sie gewöhnlich einleiteten. Gewöhnlich brauchte man die Hymnen zu Proömien. Wenn sie etwas öfter recitiren, so machen sie unwillkürlich auch absichtliche Veränderungen; absichtliche, um sie zu verschönern; unabsichtliche, indem sie im Feuer waren, dass sie den Worten nicht treu bleiben konnten. Hierzu kam, ein Gegenstand musste oft einer gewissen Gegend besonders interessant seyn, und daher führten sie ihn desto mehr aus, und daher haben wir noch Traditionen von hineingesungenen Versen. Nach und nach wurde die alte Sprache dunkel und undeutlich, und da sie sangen, mussten sie den Zweck haben, verständlich zu seyn und mussten unverständliche Ausdrücke in verständliche verwandeln. Auch hatte man nicht die Superstition, die ursprünglichen nemlichen Worte wiederzugeben. Man muss aber nicht glauben, dass die Gesänge wieder zu grosse Veränderungen erlitten hätten, weil die Sache nicht temere und fortuito vor sich ging, sondern per διδασκαλῶν. So läuft Alles auf kleine Veränderungen hinaus. Man muss man aber in Anschlag bringen, dass alle Rhapsoden in's Kleine veränderten und viele Veränderungen entstanden. Aber ganze Stücke formte man nicht um. Betrachtet man, dass sie ohne Schrift ihre Gesänge auswendig lernten, so sieht man eine grosse Anstrengung des Gedächtnisses, die uns aber nicht in Erstaunen setzen darf, da dessen Capacität sich bei mehreren Völkern auf der nemlichen Stufe der Cultur gezeigt hat. cf. Caesar de bello gallico 6, 14., Mela 3, 2. Ja in den Hochländern hat man Menschen gefunden, die sich auf's Recitiren ossianischer Gesänge legten. Durch diese Rhapsoden wird der Text von diesen und andern alten Gesängen fortgepflanzt. Besonders wurden diese beiden Hauptwerke wegen ihrer Schönheit und Wichtigkeit für Griechenland häufiger gesungen, und wir haben die Tradition, dass die Rhapsoden einzelne Stücke, grössere oder kleinere davon gesungen, welche ῥαψῳδία heissen, aber nicht nach der heutigen Eintheilung. Z. B. die Geschichte der Phäakier ist eine ῥαψῳδία. Dagegen giebt's auch kleinere. Ilias x. ist eine ῥαψῳδία, die von Pisistratus in die Ilias mit hineingelegt wurde, und dieses ganze Buch gehörte ursprünglich nicht hinein. Daher stimmt Mehreres in dem Buche selbst mit den übrigen Sitten und Vorstellungen nicht zusammen. Wenn sie sangen, besonders bei Festen, so setzten sie voraus, dass jeder Zuhörer die Fabel im Kopfe hatte. Diese Sagen waren allgemein verbreitet. Nun konnten die Rhapsoden bald ein Stück aus dem Hintertheile, bald aus dem Vordertheile nehmen. Dies konnte keinen Anstoss leiden. Nur muss man nicht glauben, dass es nicht

möglich gewesen wäre, dass ein Ganzes durch Continuation entstanden wäre. Nach und nach, erzählt man, habe Solon in Athen bei den Panathenäen festgesetzt, dass die Rhapsoden so singen sollten, dass der andere da anfinke, wo der eine aufhörte, ἐξ ὑποβολῆς, fortsetzungsweise. So konnte man die ursprünglich gemachte Einrichtung, dass durch Continuation ein Ganzes entstehen sollte, zurückbringen, obgleich noch nicht an Niederschreiben zu denken ist. Dies geschieht erst durch Pisistratus und seinen Sohn Hipparch. Die jetzige Ordnung und Folge haben wir ihm zu danken. cf. prolegomena pag. 143. Schon aus Cicero weiss man, dass es eine beglaubigte und herrschende Nachricht war. Bei Erzählungen, die mit dicitur eingeleitet sind, muss man nicht glauben, dass etwas Fabelhaftes und Unsicheres zum Grunde liege. Es ist grade das Gegentheil. Bei allgemein verbreiteten Sagen oder Nachrichten heisst dicitur: constans fama; denn damals gab's nichts als Sagen. Etwas Anderes ist es, wenn es heisst: nonnulli dicunt. Dem Hipparch wird auch ein Theil des Verdienstes beigelegt, und die Sache geschah mehr ex auctoritate. Er hatte die Sänger bei sich in beständigem convictu. So entsteht die Idee: es ist dieses Geschäft das mehrerer kundigen Personen gewesen. Ob sie den Homer vollendet? ist eine andere Frage. Es ist genug zu wissen, wer der Urheber war. Auch muss man unsicher darüber sprechen, da Mehreres noch in den venetianischen Scholien ist, als die Nachrichten von den διασκευασταῖς, d. i. Personen, die eine gewisse Einrichtung eines Werks mit willkürlichen Veränderungen machen, um dem Ganzen eine gewisse Ordnung zu geben. (διασκευάζειν heisst in Tragödien und Komödien überarbeiten.) cf. prolegomena pag. 152. Pag. 131. ist die einzige Stelle citirt, die man allein hat von der Nachricht der διασκευασταί, die noch vor die Kritiker gehören und die Ordnung, die Hipparch und andere anfangen, vollendet zu haben scheinen. διασκευή heisst die Ausführung einer solchen Sache. Um sich von solchen in Absicht der homerischen Werke richtige Vorstellungen zu machen, muss man Folgendes bemerken. Man suchte durch die Anordnung einzelner Gesänge, gemäss dem Gange der Fabel oder Mythe, ein wohlgeordnetes Ganze herauszubringen, worauf auch die frühern Sänger schon gesehen hatten. Allein sie konnten nicht darauf sehen, dass die einzelnen Theile in genauer Verbindung stunden. Dies war erst Sache der διασκευασταί. So konnte Homer selbst den Zwist zwischen Achilles und Agamemnon singen, dann den Entschluss des Agamemnon, eine Schlacht den Troern anzukündigen, und konnte dann eine Erzählung von einer Schlacht folgen lassen. Dies ist die eine Rhapsodie in der Ilias, womit sie anfängt. Wenn das geschehen war, so konnte einer kommen und den wiedererscheinenden Achilles

der Armee auffül-  
len so Künstlich-  
keit. Dass diese V-  
er, dass in den Er-  
Manche werden  
zieren. Die kleine  
hampeschlacht, und  
abhängen davon so  
der Neigung so el-  
gung von den διασκευ-  
te verkürzen wollte  
alle verlegen da,  
konnten sie nicht  
— Den Anfang  
gemacht. Ein Si-  
mach zum Idomer  
bekam, und wir  
sich ein Vers dav-  
rückkehr enthalte  
konnte Sache dei-  
Ferner zur di-  
angelegt werden k-  
Ilias z. ist v-  
eingebracht, u  
Es könnte auc  
darauf vorkomm  
katalog; es ist  
Truppen, die nac  
sicht er gut;  
wir erfahren dad  
Das Ganze  
fehlen könnte,  
möchte, wen  
sonders gesungen v-  
ersetzt, wo er ei-  
vorn oder hi-  
drei Menschen  
Vorstellungen  
sagen und denken,  
vor Christus bis  
müssen. In der  
Verlegungen un-  
genden Zeit überg-  
sahen sich die  
Vergleichung der ver-  
sagen, den Text

durch Continuation  
 it man, habe Solon  
 ass die Rhapsoden  
 ge, wo der eine  
 So konnte man  
 durch Continuation  
 , obgleich noch nicht  
 geschieht erst durch  
 Die jetzige Ordnung  
 cf. prolegomena  
 es eine beglaubte  
 ählungen, die mit  
 uen, dass etwas  
 re. Es ist grade  
 igen oder Nach  
 mals gab's nicht  
 sst: nonnulli d  
 erdienstes bezeug  
 aie. Er hatte  
 so entsteht die  
 en Personen ge  
 e andere Frage  
 Auch muss  
 och in den vers  
 von den dia  
 chung eines W  
 , um dem Gan  
 ὅςτις heisst in  
 legemena pag.  
 man allein hat  
 vor die Kritiker  
 d andere an  
 sst die Ansführ  
 in Absicht der  
 machen, muss  
 lie Anordnung  
 Fabel oder My  
 worauf auch  
 sie konnten nicht  
 enauer Verbind  
 asal. So konn  
 und Agamem  
 on, eine Schlach  
 ine Erzählung  
 eine Rhapsodie  
 schehen war, v  
 einenden Achil

bei der Armee aufführen, und dies machte wieder ein Ganzes,  
 nur kein so Künstliches, als hernach durch die διασκευή ent-  
 steht. Dass diese Vorstellung die richtige ist, sieht man dar-  
 aus, dass in den Erzählungen von Schlachten kein Verhältniss  
 ist. Manche werden ganz kurz abgemacht, manche in einigen  
 Büchern. Die kleinere Erzählung nennen die Griechen die  
 Stumpelschlacht, und sie haben sich selbst gewundert, dass die  
 Erzählungen davon so ungleich sind. Jeder Sänger führt nach  
 seiner Neigung so etwas kürzer oder weitläufiger aus. Es  
 hing von den διασκευασταῖς ab, ob sie eine solche Continua-  
 tion verkürzen wollten oder so behalten. Sie konnten auch  
 Theile verlegen da, wo sie einen bessern Effect machten; ja,  
 sie konnten sie nicht verlegen, da noch keine feste Lage da  
 war. — Den Anfang der Odyssee finden wir mit einer Rhapso-  
 die gemacht. Ein Sänger konnte es auch so einrichten, dass  
 Telemach zum Idomeneus nach Creta ginge, da er keine Nach-  
 richt bekam, und wirklich giebt es eine Recension des Textes,  
 wo sich ein Vers davon findet. Diese Rhapsodie musste auch  
 die Rückkehr enthalten, die ist aber weit hinten verlegt, und  
 dies konnte Sache der διασκευασταῖς seyn; sie musste es nicht  
 grade. Ferner zur διασκευή gehörte auch, dass ganze Stücke  
 hineingelegt werden konnten, wie auch völlig herausgenommen  
 werden. Ilias x. ist vom Pisistratus in die compages des Gan-  
 zen hineingebracht, und dieses ist ein Beispiel von Hineinle-  
 gung. Es könnte auch fehlen, da keine Beziehung im Folgen-  
 den darauf vorkommt. Ein auffallendes Exempel ist der  
 Schiffscatalog; es ist ein singulärer historischer Gesang über  
 die Truppen, die nach Troja gingen. Da, wo dieser Gesang  
 steht, steht er gut; denn es soll zur ersten Schlacht gehen  
 und wir erfahren dadurch die Personen, die wir in der Schlacht  
 finden. Das Ganze ist ein geographisches Stück, das nicht  
 bloß fehlen könnte, sondern das von Theoristen verworfen  
 werden möchte, wenn es fehlte. Dieser Gesang, der auch  
 besonders gesungen wurde, wurde durch die διασκευασταῖς da-  
 hin versetzt, wo er eine gute Wirkung machte. Hätte ihn Pi-  
 sistratus vorn oder hinten hingesezt, so würde ihm ein Mensch  
 nach drei Menschenaltern den bessern Platz gegeben haben.  
 Solche Vorstellungen muss man sich von den διασκευασταῖς  
 machen und denken, dass sie von Pisistratus Zeiten an, d. i.  
 500 vor Christus bis auf 400 sich mit Homer beschäftigt ha-  
 ben müssen. In der ersten Zeit musste die Sache auf wichti-  
 gere Verlegungen und Anordnungen der Theile gehen, in der  
 folgenden Zeit überglättete man bloß. An die διασκευασταῖς  
 schlossen sich die ersten Recensionen des Textes, die auf  
 Vergleichung der verschiedenen Manuscripte, die sich auftrou-  
 ben liessen, den Text berichtigten. Wie waren aber die Manu-  
 scripte beschaffen? Erstlich, es ist nirgends eine Spur von

möglich gewesen wäre, dass ein Ganzes durch Continuation entstanden wäre. Nach und nach, erzählt man, habe Solon in Athen bei den Panathenäen festgesetzt, dass die Rhapsoden so singen sollten, dass der andere da anfinde, wo der eine aufhörte, ἐξ ὑποβολῆς, fortsetzungsweise. So konnte man die ursprünglich gemachte Einrichtung, dass durch Continuation ein Ganzes entstehen sollte, zurückbringen, obgleich noch nicht an Niederschreiben zu denken ist. Dies geschieht erst durch Pisistratus und seinen Sohn Hipparch. Die jetzige Ordnung und Folge haben wir ihm zu danken. cf. prolegomena pag. 143. Schon aus Cicero weiss man, dass es eine beglaubigte und herrschende Nachricht war. Bei Erzählungen, die mit dicitur eingeleitet sind, muss man nicht glauben, dass etwas Fabelhaftes und Unsicheres zum Grunde liege. Es ist grade das Gegentheil. Bei allgemein verbreiteten Sagen oder Nachrichten heisst dicitur: constans fama; denn damals gab's nichts als Sagen. Etwas Anderes ist es, wenn es heisst: nonnulli dicunt. Dem Hipparch wird auch ein Theil des Verdienstes beigelegt, und die Sache geschah mehr ex auctoritate. Er hatte die Sänger bei sich in beständigem convictu. So entsteht die Idee: es ist dieses Geschäft das mehrerer kundigen Personen gewesen. Ob sie den Homer vollendet? ist eine andere Frage. Es ist genug zu wissen, wer der Urheber war. Auch muss man unsicher darüber sprechen, da Mehreres noch in den venetianischen Scholien ist, als die Nachrichten von den διασκευασταῖς, d. i. Personen, die eine gewisse Einrichtung eines Werks mit willkürlichen Veränderungen machen, um dem Ganzen eine gewisse Ordnung zu geben. (διασκευάζειν heisst in Tragödien und Komödien überarbeiten.) cf. prolegomena pag. 152. Pag. 131. ist die einzige Stelle citirt, die man allein hat von der Nachricht der διασκευασταί, die noch vor die Kritiker gehören und die Ordnung, die Hipparch und andere anfangen, vollendet zu haben scheinen. διασκευή heisst die Ausführung einer solchen Sache. Um sich von solchen in Absicht der homerischen Werke richtige Vorstellungen zu machen, muss man Folgendes bemerken. Man suchte durch die Anordnung einzelner Gesänge, gemäss dem Gange der Fabel oder Mythe, ein wohlgeordnetes Ganze herauszubringen, worauf auch die frühern Sänger schon gesehen hatten. Allein sie konnten nicht darauf sehen, dass die einzelnen Theile in genauer Verbindung standen. Dies war erst Sache der διασκευασταί. So konnte Homer selbst den Zwist zwischen Achilles und Agamemnon singen, dann den Entschluss des Agamemnon, eine Schlacht den Troern anzukündigen, und konnte dann eine Erzählung von einer Schlacht folgen lassen. Dies ist die eine Rhapsodie in der Ilias, womit sie anfängt. Wenn das geschehen war, so konnte einer kommen und den wiedererscheinenden Achilles

der Armee aufführ  
ein so Künstliche  
da. Dass diese Vo  
da, dass in den Erzi  
Manche werden  
haben. Die kleinen  
Kampfschlacht, und  
Erzählungen davon so  
eine Neigung so et  
von den διασκευ  
zu verkürzen wollten  
sie verlegen da, v  
konnten sie nicht  
— Den Anfang d  
gemacht. Ein Sä  
denach zum Idomen  
bekam, und wirl  
sich ein Vers davi  
Rückkehr enthalte  
konnte Sache der  
da. Ferner zur di  
angelegt werden k  
werden. Ilias z. ist v  
eine hineingebracht, u  
pag. Es könnte auc  
darauf vorkommi  
Katalog; es ist  
Truppen, die nac  
steht er gut;  
wir erfahren dadi  
den. Das Ganze  
es fehlen könnte,  
reden möchte, wen  
anders gesungen v  
ersetzt, wo er ei  
entweder vorn oder hi  
mit drei Menschen  
eine Vorstellungen  
haben und denken,  
vor Christus bis  
müssen. In der  
Verlegungen un  
geordneten Zeit über  
schleusen sich die  
Vergleichung der ver  
lassen, den Text  
müsse beend.

Continu-  
rabe Son-  
Rhapsoden  
der eine  
ste man  
Continu-  
ch noch  
ht erst  
zige Ord-  
gomen  
e beglei-  
t, die mit  
sse etw  
ist grade  
ler Nach-  
b's nicht  
unnulli  
tes beig  
Er hatte  
teht die  
rsonen ge-  
re Frage  
h muss  
den ver-  
en dia-  
eines Na-  
dem Gan-  
eist in  
na pag  
lein hat  
Kritiker  
re an-  
Anfüh-  
cht der  
t, muss  
rdnung  
oder My-  
if auch  
unten  
Verhän-  
So kam  
Agamen-  
e Schl-  
ählung  
hapse-  
n war,  
in Achil-

bed der Armee aufführen, und dies machte wieder ein Ganzes, nur kein so Künstliches, als hernach durch die διασκευή entsteht. Dass diese Vorstellung die richtige ist, sieht man daraus, dass in den Erzählungen von Schlachten kein Verhältniss ist. Manche werden ganz kurz abgemacht, manche in einigen Büchern. Die kleinere Erzählung nennen die Griechen die Stumpelschlacht, und sie haben sich selbst gewundert, dass die Erzählungen davon so ungleich sind. Jeder Sänger führt nach seiner Neigung so etwas kürzer oder weitläufiger aus. Es hing von den διασκευασταῖς ab, ob sie eine solche Continuation verkürzen wollten oder so behalten. Sie konnten auch Theile verlegen da, wo sie einen bessern Effect machten; ja, sie konnten sie nicht verlegen, da noch keine feste Lage da war. — Den Anfang der Odyssee finden wir mit einer Rhapsodie gemacht. Ein Sänger konnte es auch so einrichten, dass Telemach zum Idomeneus nach Creta ginge, da er keine Nachricht bekam, und wirklich giebt es eine Recension des Textes, wo sich ein Vers davon findet. Diese Rhapsodie musste auch die Rückkehr enthalten, die ist aber weit hinten verlegt, und dies konnte Sache der διασκευασταῖς seyn; sie musste es nicht gerade. Ferner zur διασκευή gehörte auch, dass ganze Stücke hineingelegt werden konnten, wie auch völlig herausgenommen werden. Ilias x. ist vom Pisistratus in die compages des Ganzen hineingebracht, und dieses ist ein Beispiel von Hineinlegung. Es könnte auch fehlen, da keine Beziehung im Folgenden darauf vorkommt. Ein auffallendes Exempel ist der Schiffscatalog; es ist ein singulärer historischer Gesang über die Truppen, die nach Troja gingen. Da, wo dieser Gesang steht, steht er gut; denn es soll zur ersten Schlacht gehen und wir erfahren dadurch die Personen, die wir in der Schlacht finden. Das Ganze ist ein geographisches Stück, das nicht bloß fehlen könnte, sondern das von Theoristen verworfen werden möchte, wenn es fehlte. Dieser Gesang, der auch besonders gesungen wurde, wurde durch die διασκευασταῖς dahin versetzt, wo er eine gute Wirkung machte. Hätte ihn Pisistratus vorn oder hinten hingesezt, so würde ihm ein Mensch nach drei Menschenaltern den bessern Platz gegeben haben. Solche Vorstellungen muss man sich von den διασκευασταῖς machen und denken, dass sie von Pisistratus Zeiten an, d. i. 500 vor Christus bis auf 400 sich mit Homer beschäftigt haben müssen. In der ersten Zeit musste die Sache auf wichtigere Verlegungen und Anordnungen der Theile gehen, in der folgenden Zeit überglättete man bloß. An die διασκευασταῖς schlossen sich die ersten Recensionen des Textes, die a Vergleichung der verschiedenen Manuscripte, die sich auftreiben liessen, den Text berichtigten. Wie waren aber die Manuscripte beschaffen? Erstlich, es ist nirgends eine Spur v

einer uralten Handschrift, die Pisistratus oder einer der nächsten gebraucht, auf die man sich berufen hätte, da man doch von einer so wichtigen Familie der Homeriden redet, die wohl, wenn ein solcher codex existirt hätte, ihn aufgehoben oder ihn durch Abschriften erhalten haben würde. Hier sind *contraria omnia*. Dass unter Pisistratus der Homer aus dem Munde von Rhapsoden geschrieben sei, davon klingen die Nachricht fort bis in's zwölfte seculum. In den Händen der Grammatiker wurde diese Nachricht zu einer tollen Fabel gemacht, die noch die alte Wahrheit bezeugt. Es wird erzählt, dass Pisistratus habe den Homer aufschreiben lassen und habe ausrufen lassen, dass, wer einige Verse von Homer wüsste, solle kommen und sich dafür bezahlen lassen. cf. Leo Allatius *patria Homeri* pag. 93., *Villoison's anecdota graeca* pag. 182. Es kommt nichts darauf an, dass diese Vorstellung albern ist; man muss darauf sehen, was zum Grunde liegt, und zum Grunde liegt, dass bei der ersten *διασκευή* keine Manuscripte gebraucht wurden, da keine da waren. Dass man sich an solche Schriftsteller, wie Plutarch, nicht kehren muss, versteht sich. Dieser lässt den Lykurg den Homer sammeln; er lässt ja auch den Inachus schreiben. Dergleichen Leute können sich einen *vir doctus* nur auf einerlei Art denken. Wenn die erste Schreibung aus dem Munde von Rhapsoden kam, so musste doch unmittelbar im ersten Anfange der Tradition dieser Sänger Verschiedenheit sich finden, und man musste wichtige Varietäten gleich am Rande haben und wichtige Ausführungen auf dreifache Art haben. Die ersten Redactoren wählten das heraus, was ihnen am schönsten schien. Aus dieser Quelle erhielten sich auch Varianten, und da man den Homer seit Pisistratus mehrmal und zum Privatgebrauch abschrieb, so mussten mehrere Verschiedenheiten sich finden. Wenn acht oder zehn Manuscripte auf die Weise entstanden waren, so waren sie von verschiedener Lesart. Diese Diversitäten mussten diejenigen, die wir die *criticos Homeri* nennen, zu einer Wahl der Lesarten veranlassen, die nach und nach immer strenger wurde, als die Kritik weiter'ging. Hier sind zwei Punkte zu bemerken. Der erste ist der: fänden wir bloß, dass Pisistratus den Homer hätte aufschreiben lassen, so konnte es nicht anders geschehen, als die Gesänge mussten einen Zusammenhang bekommen. Damit wird angefangen werden, was in Absicht der Erzählung das Aeltere ist. Danach wird angesetzt. Daraus wird deutlich, dass eine *compages* entstehen musste, wenn auch nicht die feinste, doch die Grundzüge dazu, *necessitate rei ducente*. Was die Kritik betrifft, wo sie zuerst im Griechischen ausging, so ging, die philologische oder Wortkritik vom Homer aus, um den Text zu einer gewissen Conformität zu bringen. Aus der bloßen Nachricht müsste man einsehen, dass die homerischen

so fortge  
der Grund,  
nicht hie  
bald auf  
der philo  
fortgegang  
enig und sch  
mischen Pol  
Alexandrien zu  
des Texte  
Alexander sin  
richten deut  
men des Te  
ant waren. cl  
Recensionen  
ant sie Ex  
es, d. h. ni  
ort ist im g  
unverständlic  
das berüh  
stigen, die s  
Aber vo  
fast nie  
schließen  
wie? i  
ist eine Si  
der dunkel  
Die fani  
Recensoren  
ischen Poly  
in publicas  
amen von  
eine Chia  
der sechs  
menen 222  
ist man, sie  
ist worden.  
führen. D  
in 222, ur  
nicht w  
dem Staat  
aus Gale  
ellen entw  
Bibliothek  
mit den  
amen de  
222. I



inner der  
da man die  
edet, die wil  
loben oder  
sind contr  
ern Munde  
Nachricht  
Grammatik  
acht, die m  
ass Pisistr  
asrufen ha  
kommen u  
Homeri p  
kommt n  
muss d  
liegt, das  
t wurden,  
feststeller,  
ser lässt  
den Mach  
en vir doct  
chreibung  
h unmittel  
Verschiede  
etäten gle  
dreifache  
s, was ihm  
n sich au  
tus meh  
mehrere V  
Manuscrip  
verschied  
die wir d  
en verma  
s die Krit  
Der erste  
r hätte an  
nehmen, ab  
ien. Damit  
ählung d  
utlich, das  
die feinst  
Was die  
15, so g  
, um den  
is der blo  
amerischen

Werke so fortgegangen sind, wie wir hier annehmen. Dies war der Grund, warum die Kritik so früh entstand, die sonst so früh nicht hätte entstehen können, wären diese homerischen Werke bald anfangs aufgeschrieben worden. Die blosse Entstehung der philologischen Kritik ist aber ein Beweis, wie diese Werke fortgegangen waren. Der Anfang dieser Kritik ist kinderartig und schwach und gehört noch vor die Zeit der alexandrinischen Polymathie; denn da man mehrere Manuscripte in Alexandrien zusammenbrachte, die als verschiedene Recensionen des Textes angesehen wurden, so folgt, dass sie noch vor Alexander sind gemacht worden, und wir haben historische Nachrichten deutlich übrig, dass bis auf Zenodotus neun Recensionen des Textes für die spätern Zeiten übrig blieben und bekannt waren. cf. Prolegomena pag. 100. 174. 185. 261. Diese neun Recensionen muss man sich aus Stellen zusammenbringen. Man nennt sie *ἐκδόσεις*, editiones oder *διορθώσεις* oder emendationes, d. h. nichts mehr, als Abschriften. Kritische Denkungsart ist im ganzen Alterthume unbekannt. Wenn man etwas unverständlich sieht, ändert man ab. Dies sieht man daraus, dass berühmte Dichter sich mit solchen Recensionen beschäftigten, die sie für sich und gute Freunde gemacht haben mögen. Aber vom Detail sind uns nur kleine Spuren erhalten, die uns fast nicht deutlich gemacht werden können und nur so viel schliessen lassen, dass Homer im Text bearbeitet worden sei; wie? ist unbekannt. In der Metaphysik des Aristoteles ist eine Stelle, die von homericis interpretibus spricht, die aber dunkel ist. Besonders durch Dichter wurde er bearbeitet. Die fanden sich berufen dazu, und diese sind als die ersten Recensoren des Homer anzusehen, noch vor der alexandrinischen Polymathie. Diese ältern Recensionen theilt man ein in publicas und privatas, da man findet, dass verschiedene Namen von Staaten führen. cf. Prolegomena pag. 175. So heisst eine Chia, eine andre Argiva, Cretica etc. Es werden uns ihrer sechs angeführt, und diesen werden entgegengesetzt recensiones *κατ'ἄνδρα*, Privatrecensionen. Von den ersten glaubt man, sie wären ex auctoritate des ganzen Staats gemacht worden. Diese Vorstellung lässt sich aber unmöglich durchführen. Diese Namen scheinen blos bibliothekarische Titel zu seyn, um anzuzeigen, dass man den Urheber der Recension nicht wisse, und um anzuzeigen, sie wären von dem und dem Staate gekauft worden. So haben wir eine Nachricht aus Galen, dass die Ptolemäer Manuscripte von den Schiffen entwandten, und eine Reihe solcher Bücher hatte in der Bibliothek den Namen: *τὰ ἐκ πόλεων*. So mag es sich auch mit den Titeln: *τὰ ἐκ πόλεων* verhalten. Da, wo man den Namen des Mannes wusste, hiess man die recensiones *κατ'ἄνδρα*. In dem ersten Anfange war noch nicht vieles

Schreiben des Homer üblich, sondern er wurde den K  
vorgesagt, wie man es auch jetzt noch machen sollte. Ma  
musste der Lehrer etwas aus dem Kopfe hersagen, wenn er  
Exemplar hatte. cf. Prolegom. pag. 169. Aelian 13, 38. Wenn  
es noch manchen Schulmeister gab, der nur etwas vom Homer  
hatte, so sieht man, war es selten, dass es vollständige Ho-  
mere gab.

Was die ältern Recensionen betrifft, deren neun sind, so  
waren sie Vorspiele zur nachherigen alexandrinischen Kritik  
und entstanden daraus, dass Dichter sich conforme Abschriften  
machten. Dass in der alexandrinischen Periode mit Hülfe je-  
ner neune nun mit grösserem Eifer der Text berichtigt wurde,  
lehrt das ganze Alterthum. Die Schriftsteller, die vor den  
Alexandrinern hergehen, citiren homerische Stellen; sie citi-  
ren sie mehrere Male verschieden von unserm Texte und sol-  
che, die oft nicht in dem unsrigen sind, als Plato, Aristote-  
les etc. Dergleichen, sagen die Scholien, wurden von den  
Alexandrinern weggeschnitten. Ein ganz sonderbarer Fall ist  
im Aeschines contra Timarchum, wo ein halber Vers vorkommt:  
*φήμη ἐς στρατὸν ἦλθε*, und diesen, sagt Aeschines, repetire  
Homer beständig, und er kommt nie vor. Hier weiss man  
nicht, was man damit anfangen soll. Wäre er oft vorgekom-  
men, so hätte er nicht können herausgezogen werden ohne den  
Ruin anderer Stellen. Man kann auch nicht denken, dass Ae-  
schines ein andres Werk als die Iliade gemeint. An die so-  
genannte Ilias parva zu denken, ist auch nicht wohl möglich.  
Diese ist kein berühmtes und kein solches Werk, das man in  
einer Volksrede aufführen könnte. Wenn auch in keinem Scho-  
liasten Spuren vorkommen, so kommen auch keine Spuren in  
den Scholien von solchen Versen vor. Ilias 1, 458. sind Ver-  
se, die von den Alexandrinern nach Plutarch sollen ausgestri-  
chen worden seyn. Allein sie wurden ausgemärzt, weil sie  
weniger schön waren, und darüber schweigen auch die Scho-  
lien. Im Hippokrates kommt ein Vers vor, der der Anfang  
eines Gleichnisses ist, und es ist keine Spur davon im Homer.  
cf. Prolegomena pag. 37. Dies wird hier angeführt, um anzu-  
zeigen, dass die ältern Recensionen von den nachherigen alex-  
andrinischen sehr abwichen. Man sieht auch, dass man nicht  
sagen darf, mit der alexandrinischen Periode fängt das kritische  
und erklärende Bearbeiten des Homer an. Denn man hatte  
schon vorher Fleiss darauf gewandt; selbst die Sophisten hat-  
ten in ihren Declamationen Stellen erläutert und fingen auch  
mit grammatischen Untersuchungen an. So fing Prodicus mit  
den Synonymen der Sprache an, wovon drei Stellen im Plato  
vorkommen. So wird Hippias citirt, der durch Veränderung  
der Accentuation einen andern Sinn in eine Stelle brachte, cf.  
Prolegomena pag. 167. seq. Hauptsächlich wurde vom Anfange

gelehrten Philoso-  
phonungen; man  
mussten 1  
Allegorie (*ὑπόνοια*); a  
als gesagt); a  
Vorstellung; a  
dafür büssen müs-  
Hier muss man  
Griechen erstaune  
Die, welch  
gingen von dem S  
nicht so eigentlic  
dass sie sich  
die Sapienz ih  
platonische Vorste  
von den Rhapsod  
ging auch oft ir  
wie sie müsste  
der Sophisten d  
schon obsolet v  
griechische Sprache d  
bei uns Luth  
mal in attischen  
nicht sehr auffall  
Es dauer  
wo die obsol  
aber nach  
Strato citirt  
welcher nicht lar  
Prolegomena pag. 1  
Komikers vor, wo  
den Sklaven beständ  
sagt er zu sein  
dieser abe  
erst ein Lexicon  
eines Wö  
Besonders w  
gefragt, wo i  
und ein illustres  
Kapitel zum Aga  
sagte hier, da  
handl. Nach de  
Jose Gedanken.  
kommen, so drehte  
Erklärungen  
vor. Hier  
heiliger Bücher.

le den Kri  
lte. Man  
1, wenn er  
13, 38. W  
vas vom H  
ollständige H  
neun sind,  
inischen K  
me Abschr  
mit Hülfe  
richtigt wa  
die vor  
ellen; sie d  
texte und  
lato, Arist  
rden von d  
barer Fall  
ers vorkom  
ines, repet  
r weiss m  
oft vorgek  
den ohne d  
ken, dass b  
An die  
ohl mögli  
das man  
einem Sch  
ie Spuren  
3. sind Ver  
en ausge  
rt, weil m  
h die Sch  
der Anfang  
im Hom  
; um am  
erigen ab  
; man nicht  
as kritische  
man hatte  
histen bot  
ngen auch  
odius mit  
1 im Pl  
ränderung  
achte, el  
n Anfang

der gelehrten Philosophie Homer der Gegenstand gelehrter Untersuchungen; man hielt ihn für ein heiliges Buch. Die Philosophen mussten nun anfangen zu deuten. Einige hielten es für Allegorie (*ὑπόνοια*, dass der Dichter etwas Anderes gemeint, als gesagt); andere Philosophen sagten; es sei rolle frühere Vorstellung; andere sagten, dass Homer in der Unterwelt dafür büßen müsse, dass er so unwürdige Vorstellungen habe. Hier muss man über die sonstige liberale Denkungsart der Griechen erstaunen, wie sie über ihre ältesten Dichter urtheilen. Die, welche die allegorische Erklärungsart annehmen, gingen von dem Satze aus, dass Homer so weise sei, dass er es nicht so eigentlich meinen konnte, und sie täuschten sich damit, dass sie sich in's Alterthum nicht versetzen konnten, sondern die Sapienz ihres Zeitalters dem Dichter andichteten. Die platonische Vorstellung hängt mit dem zusammen, was Plato von den Rhapsoden sagt, die angegriffen werden müssen. Man ging auch oft in einzelne Stellen ein und man untersuchte, wie sie müssten verstanden werden. Dass man im Zeitalter der Sophisten darauf kam, kam daher, weil viele Ausdrücke schon obsolet waren und nicht verstanden wurden. Die griechische Sprache des Homer war im Zeitalter des Homer das, was bei uns Luther's Sprache ist. Daher kommt's, dass manchmal in attischen Schriftstellern bei solchen Worten, die uns nicht sehr auffallen, gesagt wird: „wie es der Dichter ausgedrückt.“ Es dauert auch nicht lange, so entstehen lexica homerica, wo die obsoleten und raren Worte anfangs nicht alphabetisch, aber nachher, aufgeführt wurden, und schon ein Komiker Strato citirt ein Lexikon der Art vom Poëten Philetas, welcher nicht lange nach Alexander dem Grossen lebte, cf. Prolegomena pag. 196. Dies kommt in einem Fragmente des Komikers vor, wo ein sonderbarer Herr vorkommt, der zu seinen Sklaven beständig in homerischen Ausdrücken spricht. Einmal sagt er zu seinem Sklaven, er solle *δαιτυμόνες* bitten, worauf ihm dieser aber antwortet, dass er, um ihn zu verstehen, erst ein Lexicon des Philetas brauche. Dies die erste Erwähnung eines Wörterbuchs. Worterklärung wurde schon nöthig. Besonders wurde häufig ein Gelehrter über solche Stellen gefragt, wo die Weisheit des Homer in's Gedränge kam, und ein illustres Beispiel ist in Ilias β., wo der Traum vom Jupiter zum Agamemnon kommt. Jeder griechisch Aufgeklärte sagte hier, dass es schändlich wäre, dass Jupiter hier so handle. Nach den alten Vorstellungen giebt Gott gute und böse Gedanken. Konnte man mit diesen Stellen nicht auskommen, so drehte ein Sophist solchen Stellen die wunderlichsten Erklärungen an. Eine solche kommt im Alcibiades Secundus vor. Hier hat man schon eine moralische Interpretation heiliger Bücher. Ob es der wahre hermeneutische Sinn

des Verfassers war, darum bekümmerte man sich nicht. Ja, man änderte willkürlich die Lesart. Erklärung und Kritik wurde also schon vor den Alexandrinern geübt, und diese Periode der Alexandriner ist die wichtigste für die homerische Litteratur. Theils wurde der Text im Ganzen sehr verändert, theils beschäftigte die Erklärung im Ganzen und im Einzelnen eine grosse Menge Grammatiker. Dies fängt mit Zenodotus von Ephesus an, der Dichter und Bibliothekar war. Auf diesen folgt Aristophanes von Byzanz, sein Schüler Aristarchus und sein Gegner Crates von Mallos. Dies sind die Häupter. Neben diesen giebt's noch eine Menge, die diese und jene Schwierigkeit im Einzelnen zu lösen suchten, und im museum alexandrinum herrschte die Gewohnheit, dass man Fragen sich löste: warum hat Homer das und das gethan? Dadurch wurden dubia vexata homerica herausgeschafft; denn Homer wurde mächtig vexirt. Man ging auf die Jagd von Stellen aus, wo man fragen könnte, und man frug so, dass selten ein Mensch darauf antworten konnte, z. B. warum fängt Homer mit  $\mu\eta\nu$  in der Ilias an? Auch aus Plutarch sieht man, dass sie sich damit quälten, warum der erste Vers so holpricht scandirt worden sei. Es ist nichts so Vernünftiges und Albernnes, was nicht in diesem Zeitalter vorkam. — Die Fragen hiessen  $\sigma\tau\eta\sigma\epsilon\iota\varsigma$  und die Antworten  $\lambda\upsilon\sigma\epsilon\iota\varsigma$ . Sie fanden immer Stoff, etwas zu fragen. Die nützlichern Beschäftigungen waren die kritischen und erklärenden, und die Recensionen zeichnen sich so aus, dass die Zenodotische frei und verwegen ist. Er ändert nach Gutdünken, wenn ihm etwas nicht schön ist, und bringt zu zwanzig Versen de suo hinein. Viele Worte ändert er mit neuern ab, und macht im Homer so viele Veränderungen, dass Andere auf den Gedanken kamen, den Homer bedachtsamer zu recensiren, weil er sonst sehr verderbt würde. So wurde schon geurtheilt von Timon, dem Philosophen, der, als man ihn fragte, welche die beste Recension sei, sagte: nicht die neuern. cf. Prolegomena pag. 187. die Noten. Zu den neuern gehörte ausser den neun noch manche andere Privatrecension,  $\iota\delta\iota\omega\varsigma \gamma\epsilon\gamma\alpha\mu\mu\epsilon\tau\alpha$ . Die Verschiedenheit der Manuscripte bis Aristophanes war sehr gross. Er selbst hatte festere Principien und gab eine neue Recension, von der wir durch die venetianischen Scholien viel Kenntniss haben. Doch kommen wir nicht auf die Quellen dieser Lesarten; so weit reichen die Nachrichten nicht. Sie brachten erst die Sprache zu ihrer festen und genauesten Correkteit. Die wichtigsten sind Aristarch und Krates, die dem Texte erst seine jetzige Beschaffenheit gaben. Aristarch ist der berühmteste Herausgeber des Homer, und von ihm leiten schon die Alten den textus vulgatus ab, der am herrschendsten im ganzen Alterthume war. Findet man Verse, die in unserm Homer nicht sind oder

abweichende  
durch die  
Allgemeinen ist  
man noch habe  
hohen Werke  
verbundene zu  
dies diese ope  
war dahin  
arbeitete er  
Manuscripte.  
wichtigsten Ma  
reichen nicht  
schöne Gestalt  
änderte so  
machte, und zw  
nach in seinen  
Correktheit der  
etwas, wog  
ändert; bringt  
kritischer Ko  
verbunden se  
lichkeit mit uns  
seine Re  
wurden. Wi  
einige Sel  
ad famil  
Kritik so  
gleich fer  
Stellen, cf.  
des Ari  
Aristarc  
dessen Urth  
man bis  
versah sie:  
bestimmt  
dass die  
man den  
das, wi  
ästhetische  
werden, ge  
sondern d  
Wäre da  
Recensi  
alexandri  
word  
konnte die  
nahm,

man sich nicht, Erklärung und Kritik übt, und diese für die homerischen sehr verändert, und im Einzelnen hängt mit Zenodotus zusammen. Auf diesen Aristarchus, der die Häupter, Notizen und jene Schwierigkeiten im Museum alexandrinum, Fragen sich, dadurch wurden die Homer wurde nicht stellen aus, wo man ein Mensch, t Homer mit, man, dass sie, spricht scandit, und Albernheit, Fragen hieszen, andern immer, tigungen waren, ionen zeichnen, wegen ist. Er, icht schön ist, Viele Worte ändern, o viele Veränderungen, den Homer, hr verderbt, n Philosophen, cension sei, 37. die Noten, manche andere, hiedenheit der, Er selbst, nsion, von der, tniß haben. Doch Lesarten; so, n erst die Sprache, t. Die wichtigsten, erst seine jetzige, erühmteste Heranziehung, die Alten den, ganzen Alterthum, er nicht sind oder stark abweichende Lesarten bei andern Autoren, so sagt man, sie sind durch die aristarchische Recension entfernt worden. Im Allgemeinen ist's wahr, nur nicht ganz, dass wir diese Recension noch haben. Er hat die letzte Hand an die Politur der beiden Werke gelegt und hat sie betrachtet wie ein paar wohlverbundene zusammenhängende Werke. Man sah im Ganzen, dass diese opera schöne tota machten, und der Eifer der Kritiker war dahin gerichtet, sie recht harmonisch zu machen, und so arbeitete er die letzte διασκευή aus mit Hilfe mehrerer Manuscripte. Auch hier gab die alexandrinische Bibliothek die wichtigsten Materialien her. Fand man, dass bei allem Vergleichen nicht so viel herauskam, dass der Text überall eine schöne Gestalt hatte, so änderte man frei und kühn, und auch er änderte so, dass er Manches von dem Seinigen hineinbrachte, und zwar mit einem bestimmten Charakter, den man noch in seinen Lesarten entdeckt. Er ist vorsichtig, scheu, auf Correkttheit der Gedanken ausgehend. Er stösst sich wohl gegen etwas; wogegen der Geschmack nichts haben kann, und ändert; bringt aber auch viel Unstatthafes. Er ist ein kalter kritischer Kopf und hat das Feuer nicht, das mit jener Kälte verbunden seyn muss beim Kritiker. Er hat manöche Aehnlichkeit mit unserm Adelung und Ramlar. Doch hat das Alterthum seine Recension so vorgezogen, dass die ältern vergessen wurden. Was er aufnahm, wurde für homerisch gehalten, das einige Schriftsteller auf sonderbare Art ausdrücken, wie Cicero ad familiares 3, 11., welcher sagt, dass Aristarch in seiner Kritik so bestimmt gewesen sei, dass er das, was er gebilligt, gleich festgesetzt habe. Damit stimmt eine Menge anderer Stellen, cf. Prolegomena pag. 132. seq. Daher einige den Namen des Aristarch für den eines sichern criticus brauchen. Fiet Aristarchus, sagt Horaz im Ernst, d. h. ein Kritiker, auf dessen Urtheil man trauen kann. Er warf viele Verse heraus, die man bisher geduldet hatte, die weniger schön waren und versah sie mit Noten. Ja, einige Schriftsteller drücken sich bestimmt über seine Kritik aus, die keinen Zweifel übrig lässt, dass diese Kritik nicht die unsrige gewesen. Hiernach muss man den Schluss machen: Aristarch's Kritik ist nur zur Hälfte das, was wir philologische nennen; die andere Hälfte ist ästhetische Beurtheilung. Alle die Veränderungen, die gemacht werden, gehen nicht darauf hinaus, seine Singart herzustellen, sondern dem Ganzen die Politur zu geben, deren es fähig ist. Wäre das nicht, so würden wir andere Nachrichten von uralten Recensionen haben. Wäre der codex des Ptolemaeus in der alexandrinischen Bibliothek gewesen, so wäre er gewiss erwähnt worden. Bei der Beschaffenheit eines solchen Dichters konnte die Kritik jetzt keinen andern Weg nehmen, als den sie nahm. Aristarch entfernte die allegorische Erklärung.

rung und nahm Alles für alte Geschichte. Dies eins seiner Verdienste. Seine kühle Denkungsart half ihm auf den rechten Weg. In der Sacherklärung scheint er richtiger gewesen zu seyn, als Andere. Auch erklärte er Ausdrücke in Commentarien, *ὑπομνήματα*, wovon sich Manches in den Scholien erhalten, aber nur durch Auszüge. Die Hauptsache war sein kritischer Text mit einer Menge Zeichen versehen. Er machte einen Unterschied zwischen Versen, die er gradezu herauswarf; diese liess er gar nicht in den Text; andere bezeichnete er mit notis. In andern Fällen, wo eine schöne Stelle war, wurde ein asteriscus, ein Stern, gemacht. Oft kam auch an einer andern Stelle ein Obolus, das Zeichen der Verwerfung, der aussagt, dass die Stelle zwar schön sei, aber hier nicht hergehöre. Wie er so zurecht gemacht war, so liessen ihn seine Schüler in der cultivirten Welt, und es gab ordentlich eine grammatische Tradition, wie bei den Philosophen. So wurde Aristarch's Recension zu den Römern im Zeitalter des Horaz gebracht, und was man in den Schulen las, war der aristarchische Homer. Cicero hatte immer seine Recension vor Augen. Neben der aristarchischen Recension kam eine von *Krates*, der in vielen Stücken von Aristarch abwich und auch eine Art Schule machte. Man sprach auch von *Crates grammaticus*. Krates und Aristarch mussten Fehden mit einander gehabt haben. Krates ist aber ein armer Sünder gegen Aristarch, ein Kopf voll wunderlicher Chimären, der alte Grillen aufwärmt, gegen die Aristarch sich mit Recht gesetzt hatte. Er erklärt die ganze Gelehrsamkeit, die in Pergamum war, in den Homer hinein. Manche Fabeln werden auf läppische Art gedeutet. Ist von geographischen Gegenständen die Rede, so setzt er voraus, dass Homer die ganze Erdkunde gekannt. Hieraus kann man sich etwas erklären, was man sich sonst nicht erklären kann, wie Strabo die verwirrtesten Vorstellungen von Homer hat; nemlich er hat seine Vorstellungen von Krates, und dieser war ein Stoiker, und diese nahmen den Homer als einen Hauptgelehrten. Uebrigens muss er auch in der Worterklärung viel Falsches gehabt haben, wie fünfzig annotata aus seiner Recension beweisen. Obgleich durch Krates die Grammatik nach Rom kam, so scheint doch die grosse Menge von Aristarchern den Aristarch en vogue gebracht zu haben. Neben diesen vier Männern muss man sich an Homer etliche hundert arbeitende Gelehrten denken. Da giebt's eine grosse Menge Namen in den Schollen von denen die über Homer gearbeitet. Viele kennen wir nicht, und das Mühseligste ist, das Zeitalter zu bestimmen. Von jedem Grammatiker muss man den Charakter und seine Grundsätze aus den annotatis kennen, und man muss in den Bemerkungen eines Gelehrten

darin ein anderer Gelehrter heisst Christus am Ende ein Grammatiker die Periode schliesst war in ganz Griechenland die ersten seculum bis auf Porphyrus in der Kritik. Krates vor sich; die aristarchischen wurden weiter verfahren erklärt aristarchischen formirt die Wortklärungen Krates und brachten Krates ist aus dieser Recension in seiner ursprünglichen Recension der Aristarch'schen dazu. So Krates von der aristarchischen kam eine neue Aristarch'schen entwarf, und Krates ist nicht aus dem Text zum Grunde Zenodotus und Aristarch in diesen Text reicht in der letzten Recension Chalcondylas, der byzantinischen Recension sammelte immerfort Krates bei. Dies ging die Zeit muss ein Gelehrter gesammelt haben. Krates die Zeit, aber doch sind diese Krates einen Commentar Krates Kopf; er schlüsselt, als die venetianer Krates R. gehabt zu haben Krates nicht reichhaltig sehr dunkel we Krates herrscht; auch sind Krates Homer so viel, dass Krates obgleich es nur d Krates im geschriebenen Krates, benutzt ist.

Dies eins sein ihm auf den recht richtiger gewöhnliche Ausdrücke in Griechisch in den Schulen hauptsächlich war zu sehen. Er mußte er gradezu heraus andere bezeichnete schöne Stelle.

Oft kam auch in der Verwirrung sei, aber hier war, so liessen es gab ordentlich Philosophen. In dem im Zeitalter Schulen las, wo er seine Recension kam aristarch abwich auch von den Fehlen mit dem armer Sünder waren, der alte Recht gesetzt in Pergamum waren auf läppischen tänden die Reden Erdkunde gelassen was man sich in der besten Vorstellen ne Vorstellungen diese nahmen dann

muss er auch in, wie fünfzig abgleich durch kommt doch die in vogue gebracht man sich an der letzten denken.

Scholien von dem wir nur dem Zeitalter derselben muss man sich an annotatis bestimmten Gelehrten aufsucht

ob darin ein anderer widerlegt wird. Es mögen wohl acht hundert Gelehrte herauskommen, die bis in's vierte seculum nach Christus am Homer gearbeitet. Gegen August's Zeit lebte ein Grammatiker Apion, mit dem man die alexandrinische Periode schliessen kann. Gegen ihn schrieb *Josephus*. Er war in ganz Griechenland berühmt. Von diesem an kann man die ersten secula nach Christus zu einer neuen Periode machen bis auf Porphyrius, und dies ist die eklektische Periode in der Kritik. Man hat nun eine grosse Menge von Recensionen vor sich; die ganz alten sind vergessen. Aus den alexandrinischen wurden die besten ausgewählt. Die Grammatiker verfahren eklektisch, dass sie neue Texte mit dem aristarchischen formirten, und arbeiteten ordentliche vollständige Worterklärungen aus mit Hülfe der alexandrinischen *ὅξο-πρὸς ἡμᾶς* und brachten sie in lexikalische Form. Apollonius Sophista ist aus dieser Periode; sein Lexikon ist aber nicht mehr in seiner ursprünglichen Gestalt. Man machte aus den Commentarien der Alexandriner Auszüge und setzte neue Anmerkungen dazu. So konnten in der Stille manche Abweichungen von der aristarchischen Lesart entstehen. Im fünften seculo kam eine neue Hand, die eine neue Recension aus allen diesen entwarf, und diese ist die, welche wir haben. Ihr Verfasser ist nicht auszumitteln. Bei dieser wurde der aristarchische Text zum Grunde gelegt, aber nicht rein beibehalten. Aus Zenodotus und Andern wurde Mehreres aufgenommen, und an diesen Text reihte man Scholien an, das fortgesetzt wurde in der letzten Periode von Porphyrius bis auf Demetrius Chalcondylas, der den Homer zuerst edirte. Homer war in der byzantinischen Gelehrsamkeit noch der Hauptmann; man sammelte immerfort Scholien und behielt die eklektische Recension bei. Dies ging so fort bis in's elfte seculum, und um diese Zeit muss ein Gelehrter, die welche Villosion in Venedig fand, gesammelt haben. Ein zweiter venetianischer codex mag um eben die Zeit, aber aus weniger guten Scholien, gesammelt seyn. Doch sind diese Scholien aus beiden älter als Eustathius, der einen Commentar über Homer schrieb. Er ist kein kritischer Kopf; er schleppt eine Parthie Scholien zusammen. Die Sammlungen, die er in die Hände bekommt, sind nicht so gelehrt, als die venetianischen Scholien, und er scheint den codex B. gehabt zu haben. In kritischer Rücksicht ist sein Commentar nicht reichhaltig. Aber die venetianischen Scholien sind sehr dunkel wegen der Kürze und Verwirrung, die darin herrscht; auch sind sie sehr verderbt. Doch haben wir über Homer so viel, dass wir über keinen alten Dichter so viel haben, obgleich es nur der hundertste Theil von dem ist, was über ihn geschrieben ist. Der erste Editor, Demetrius Chalcondylas, benutzte bloß den Eustathius und lieferte eine floren-

tinische Ausgabe, von der die letzte Periode des gedruckten Textes angeht. Sie ist aber nichts werth. Es sind kaum fünf Ausgaben, die neue kritische Recensionen sind. Auf diese liess sich auch bei einer neuen nicht Rücksicht nehmen, sondern Alles ist aus ältern Quellen geschöpft. Bei Homer sind sehr wenige codices gebraucht worden.

Wie ist es aber möglich, dass ein Mensch den Gedanken fasst, ein so grosses Werk zu entwerfen in einer Zeit, wo blos Vortrag herrscht? Der menschliche Geist muss von Altem, was er thut, eine Basis haben. Da keine andere Vortragsart war, so mussten es kleine Werke seyn, die recitirt werden konnten. Ein zweiter Grund ist: es giebt in der Zeit keine grossen Werke, daher ist es der menschlichen Natur gemäss, dass die Werke aus kleinern bestehen. Denn es wäre in der Zeit ein Wunder, den Homer, wie er gewöhnlich vorgestellt wird, als einen so grossen Sänger vorzustellen. — Im Zeitalter des Homer und nach ihm kommen blos kleine Werke vor. Die cyclischen Dichter sind eine Verbindung mehrerer; folglich giebt die Geschichte deutlich an Hand, dass durch einzelne kürzere Stücke solche grosse Werke nach und nach entstehen konnten. Der Mythos, der zum Grunde lag, konnte durch Natur den Zuschnitt haben, dass aus Fortsetzungen ein Ganzes von selbst wurde. So ist es nicht zu verwundern, wenn solche Werke, wie Ilias und Odyssee durch Continuation entstanden. Wollte man sich wundern, dass durch Continuation mehrerer Sänger ein Ganzes entsteht, so ist eine solche Verwunderung blos aus spätern Zeiten genommen. Was bei uns allgemein merklich werden würde, wenn mehrere Dichter das von einem angefangene Werk fortsetzten, so konnte das in jenen Zeiten nur denen bemerklich werden, die sich mit der Kunst beschäftigten. Gab's einige Gesänge von Homer, so kam ein Anderer, sie in dem nemlichen Tone und in der nemlichen Weise fortzusetzen, und man nannte sie homerisch. So wurden auch Hymnen homerisch genannt, die als Proömien von Rhapsoden verfertigt und gesungen wurden. In Zeiten, wo noch nicht geschrieben wird, ist dergleichen mehr unmerklich, als in spätern Zeiten. In ältern Zeiten ist nichts gegen eine solche Entstehung von dergleichen Werken. Tradition pflanzte dergleichen Dinge, die unmerklich entstanden, gar nicht fort. Geht man zu andern Nationen, so kommen noch andere Erscheinungen vor. Theils werden ältere Schriften durch Interpolation und Veränderungen bei allen Nationen um ihre ursprüngliche Gestalt gebracht. Bei einer Nation, wo nicht viel Geschmack und Kunst herrscht, geschieht das Verschönern der Werke ziemlich kunstlos. Man legt das Aehnliche zum Aehnlichen, und so ist es bei den Hebräern. So sind Mosis Schriften alle überarbeitet, und nur Weniges ist

von seiner Hand.  
nicht; aber man ge-  
nicht, die hier stat-  
us sich nicht errai-  
halte stehen bleibe  
ne ist die Zusam-  
sagen liegen nicht  
der Art sind bei  
wollen, so dass sie  
es sieht man im 1  
en verband sie, und  
obdem man gross-  
stet an einander.  
In vielen Nationen  
da man nicht vi-  
ein Alles und schlie-  
Die erste Editio  
1652 fol. blosser T  
1654 die erste. Sie ist  
eine neue, aber  
achte sie Junta nac  
ander Ausgabe fan-  
aus beilegte. Dies  
in Rom 151  
1654, vom Didymu  
die einzige Idee, di  
commatiker, der zu  
vollständigt. Allein n  
Excerpt aus Scho  
en, enthalten aber  
nach nachher  
der Basler Editione  
von Turnebus die Ili-  
dennmal mit einer  
Homer in den  
dem Spondanus n  
und Bedeutendes  
Erläuterungen bringt  
1656. 4. eine  
Scholien; letzte  
zu London 1559  
Einige Gelehr-  
scholien Scholien I  
eigenes Eigene I  
sehen. Sie ist  
Lederlin und



es gedruckt  
und kaum für  
auf diese Ins-  
men, sondern  
mer sind ver-

den Gedächtnis-  
siner Zeit, was  
muss von ihnen  
; andere Ver-  
a, die realit-  
bt in der Zeit  
chen Natur.

Den es ist  
gewöhnlich vor-  
stellen. — In  
; kleine Worte

ang mehrere  
lles durch die  
und nach der

e lag, konnte  
tsetzungen in  
u verwundete

h Continuität  
urch Continuität  
ist eine solche

nen. Was hat  
mehrere Dilem-  
en, so konnte

den, die mit  
änge von ihnen  
1 Töne und

nute sie hervor-  
naunt, die ab-  
en wurden. In

rgleichen mit  
eiten ist nicht  
Werken. The-  
ch entstanden

1, so konnte  
ältere Schöpfung  
allen Nationen

ier Nationen  
hiebt das Ver-  
egt das Alter  
Hebräern. So  
r Weniges ist

von seiner Hand. Jetzt wird diese Sache von Neuem untersucht; aber man geht hierin zu weit und kennt die Art Kritik nicht, die hier statt finden muss. Man will Alles errathen, was sich nicht errathen lässt. Man muss bei einem gewissen Punkte stehen bleiben. Bei einer Nation von mehr Kunstkenntniss ist die Zusammenordnung feiner und die Zusammensetzungen liegen nicht so offen da. Die grössern Werke epischer Art sind bei originalen Nationen auf gleiche Weise erwachsen, so dass sich immer einer an den andern anschloss. Dies sieht man im Mittelalter. Man ging von kleinen Fabeln aus, verband sie, und es entstanden grössere Romanzen, und nachdem man grosse Reihen gesungen, fügten sie sich von selbst an einander. Dies muss noch tiefer untersucht werden. Von vielen Nationen kann man diese Analogie nicht durchführen, da man nicht viele originale Nationen kennt. Auf Homer ruht Alles und schliesst sich Alles an ihn an.

Die erste Edition besorgte Demetrius Chalcondylas, Florenz 1488. 2 fol., blosser Text. Seit der Zeit kamen drei Aldinae in 8., 1504 die erste. Sie ist ein Abdruck der Florentiner. Die von 1517 ist eine neue, aber nicht sehr abweichende Recension. 1519 druckte die Junta nach. Bald nach der Erscheinung der Florentiner Ausgabe fand man kleine Scholien, die man dem Didymus beilegte. Diese kamen einzeln heraus in einem kleinen Folianten, Rom 1517 prächtig gedruckt sub titulo: *σχόλια παλαιά*, vom Didymus keine Sylbe. Erst nachher entstand die drollige Idee, die Scholien wären von Didymus, einem Grammatiker, der zu *Apion's* Zeit lebte. Nachher wurde man zweifelhaft. Allein man hat sich durchweg geirrt. Sie sind ein Excerpt aus Scholien der Alexandriner und anderen Griechen, enthalten aber wenig Gelehrsamkeit und sind mager. Sie kamen auch nachher zum Text, Basel 1535. fol. und auch bei andern Basler Editionen, aber nicht verbessert. Vom Texte gab *Turnebus* die *Iliade* heraus, Paris 1554. sehr korrekt und manchmal mit einer guten Veränderung; *H. Stephanus* den ganzen Homer in den poëtis princip. heroici carminis. Endlich kam *Spondanus* mit perpetuis notis, die wenig Vernünftiges und Bedeutendes enthalten, Basel 1606. fol. Manche gute Sacherklärungen bringt er aus Eustathius. *Schreveling* machte Leyden 1656. 4. eine berichtigte Edition mit Text und kleinen Scholien; letzte machte er sehr verderbt. Gegen ihn kam zu London 1559 von Mericus Casaubonus eine Schrift heraus. Einige Gelehrte in Cambridge gaben den Homer mit verbesserten Scholien heraus aus einem codex Alemanni, der verschiedenes Eigene hatte, 1689. Sie blieben blos bei der *Iliade* stehen. Sie ist korrekt. Eine kleine und berühmte ist von Lederlin und Bergler, Amsterdam 1707. 12., der blosse Text mit der lateinischen Version, aber ohne Noten, obgleich

gler etwas hätte leisten können. Sie hatten sehr wichtige Ices und einen unedirten Scholiasten vor sich, haben ihn nicht benutzt. Die Correkttheit ist darin nicht so gross, sie gerühmt wird. *Barnesius*, der sehr viel wusste, sonst Querkopf war, der den Homer gar nicht kannte, (denn er ihn für einen schönen Poëten an,) gab Text und Noten, kurz sind und nicht viel bedeuten, Cambridge 1711. 2 B. Auf ihn folgte *Clarke*, der seit 1729 in London eine Ausgabe zur Pracht herausgab, die bald in guten Ruf kam wegen der guten Anmerkungen über Prosodie und Versbau. Auch die Stellen späterer Dichter angeführt, wo sie ihn nachhmt haben, das nur da geschehen sollte, wo die Lesart in alten Dichter zweifelhaft ist. Sonst aber ist es gut, bei alten Dichtern die Stellen der ältern, die sie nachgeahmt en, anzuführen. *Ernesti* druckte diese Edition nach. Die Odyssee wurde erst nach *Clarke's* Tode von seinem Sohne hergegeben. *Ernesti's* Ausgabe kam 1759 heraus, wobei er alten Ausgaben verglich und das Leipziger Manuscript vom Doctor *Bauer*, der damals in Leipzig studirte, vergleichen liess; es war aber nicht möglich, ihn zu lesen. Seine Behandlung betreffend, so muss man hier billig seyn. Das Beste ist, er aus Älteren beibringt; seine eigenen Betrachtungen über Homer wollen nicht viel sagen. Ausser diesen Hauptausgaben noch eine prächtige Glasgower von 1756 und 1758. 4 B. mit wunderbarer Correkttheit und schönen Typen. Sie liegt zu Grunde bei meiner ersten Schulausgabe. Angehängt sind Titel von den alten Rhapsodien. *Hager* in Chemnitz machte eine jämmerliche Schulausgabe mit einer schändlichen lateinischen Uebersetzung und packte Lesarten aus *Clarke* und *Ernesti* zusammen.

### S c h o l i e n.

Eustathius ist der vornehmste Erklärer der ältern Zeit, hat aus allen Scholiensammlungen eine Menge Erklärungen der Homer gezogen sub titulo: *παρεκβολαι*, d. i. Auszüge. Der die Iliade hat er am weitläufigsten commentirt; der Commentar verdient von jedem durchgearbeitet zu werden, um den Homer recht kennen zu lernen. Das, was aus dem höhern Alterthum herrührt, muss man besonders begierig an ihm nehmen. Er ist ein Schatz von Gelehrsamkeit. Er im zwölften seculo Erzbischof zu Thessalonich, ein gelehrter und beredter Mann; aber in seinem Commentar hat er sich ein Wort von seiner Theologie merken lassen. Er ist zwar junger Commentator, aber alt nach seiner Gracität. Zu Rom kam das Werk zuerst in 3 fol. heraus, die Iliade 1542, Odyssee 1549 und ein Index von *Devarius* 1550, ein trefflicher reichlicher Index. Dann kam eine Basler, die weniger gut ist, bei Frobenius 1560. in 2 fol. Wird Eustathius citirt,

man muss man  
hat man  
Politi  
ich zu übers  
ma. Der ers  
noch ein  
allecht, und d  
stehen liegt d  
nem, weil die  
eiler gedruck  
gaben gab's  
der Manuscri  
die Ilias enthie  
war eine Prob  
ausgab. Sei  
in Bibliothek  
halten über  
man er mühsar  
wollte wurde sel  
langer Biblioth  
druckt; ausser  
redung über d  
das Beste aus  
gegen dem Te  
lung. Uebrig  
angebracht, v  
am Venedig.  
auch eine Part  
nem byzanti  
morphastische  
ut; sie gehör  
der war der K  
aus den code  
Iliade liess Jo  
Venedig 1740.  
den erst Villon  
Nach früher w  
das gehörte  
gehen. Sie l  
Odyssee giebt  
der Ilias besel  
Iliaden, mit gr  
und Excerpte  
Hager und Ley  
Iliades. Ven  
des Homer d  
phie berut m

sehr wichtige  
h, haben in  
nicht so gro-  
wusste, son-  
ante, (den r  
xt und Note  
ge 1711. 21.  
don eine An-  
if kam wegen  
ersbau. And  
sie ihn und  
vo die Les-  
st es gut, bi  
nachgeah  
on nach. Die  
m Sohne lie-  
us, wobei r  
manuscript von  
, verglichen  
eine Behan-  
Das Beste in  
chtungen über  
hauptausgabe  
1758. 4 B.  
en. Sie liegt  
gehängt sind  
in Chemnitz  
schändlichen  
Clarke und

ältern Zeh-  
Erklärungen  
i. Auszüge  
commentarii  
itet zu ver-  
us, was aus  
lers begierig  
samkeit. Er  
ein gelehr-  
hat er sich  
Er ist von  
rätigkeit. Zu  
Ilias 1642.  
Ob ein treff-  
lie weniger  
uthius citirt

so muss man Achtung geben, welche Edition citirt wird. 1560 hat man den Eustathius nicht vollständig gedruckt. Zu-  
italiener: *Politus* und *Salvidius* nahmen sich vor, ihn lat-  
nisch zu übersetzen mit *notis perpetuis* von 1530 an in Fi-  
renz. Der erste Band enthält die ersten 1½ Bücher. Da-  
kam noch ein Band, bei dem es blieb. Die Arbeit ist nicht  
schlecht, und die Uebersetzung ist ein treffliches Meisterstück.  
Seitdem liegt der Haufe des Manuscripts parat, aber es blei-  
liegen, weil die Käufer fehlen und seitdem ist Eustathius nicht  
wieder gedruckt. Ein Abdruck davon wäre zu wünschen.  
Leyden gab's einen codex Vossianus in der Sammlung von  
scher Manuscripte, die eine vollständige Scholiensammlung über  
die Ilias enthielt. Man gab sie nicht eher heraus, bis Valerius  
herausgab. Seit der Zeit war man begieriger, mehr Scholia  
aus Bibliotheken hervorzuziehen. Der leipziger codex ent-  
hält Scholien über die Iliade, aber zart und klein geschrieben,  
dass er mühsam zu lesen ist. Gegen Anfang des achtzehnten  
seculi wurde schon Abschrift von ihm genommen, die in die  
burger Bibliothek gekommen; aber es ist nichts davon ge-  
druckt, ausser kleine Stücke. In einer Sammlung, die *Wolfgang*  
*Wolfgang* über die zwei ersten Bücher der Ilias machte, wur-  
das Beste aus dem leydenschen codex gemacht. In dieser  
gegen dem Texte über eine griechische prosaische Ueber-  
setzung. Uebrigens hat er aus mehreren codicibus Alles zu-  
sammengbracht, was er auffinden konnte; nur fehlte der codex  
aus Venedig. 1784 kam die Sammlung heraus. Bei ihm  
auch eine Parthie Noten, wo manches Gute ist. Von ein-  
neuern byzantinischen Griechen, Manuel Moschopoulos, hat er  
metaphrastische Scholien, die Johann Scherpezelius 1702 edir-  
te; sie gehören aber unter die schlechtesten. Viel bedeutender  
war der Fund, den man 1740 zu Venedig machte. Man  
fand den codex B. fand, der älter als Eustathius ist. Eine  
Probe liess *Johann Bongiovanni* den Anfang davon drucken  
Venedig 1740. Unbegreiflich war, dass er immer vor dem  
den erst *Villoison* 30 Jahre nachher fand, vorbeigegangen.  
Noch früher wurden aus einem codex, der dem *Petrus Vi-*  
*rius* gehörte, scholia vetusta über lib. 9. der Ilias heraus-  
gegeben. Sie kamen heraus *Helmstedt* 1720. 8. Ueber  
Odyssee giebt's wenig Scholien, da sich die Alten mehr  
der Ilias beschäftigten. Die Hauptsammlung erschien von  
*Villoison*, mit grossem Geräusch angekündigt; allein das Ge-  
samte sind Excerpte aus den Alten. Da der codex B. mit dem Le-  
ziger und Leydner zusammentraf, so hat man die wichtige  
codices. Venedig 1786 kam der codex heraus. In's Innere  
des Homer dringt *Villoison* wenig ein, aber viel für Paläog-  
raphie lernt man daraus. Ausser Eustathius sind sie das Wi-

te; sie müssen aber noch verbessert werden. Schade, dass nichts über die Odyssee haben.

Ein anderes Hilfsmittel sind die Paraphrasen; in den  
ulen metaphrasirte man den Homer. In Paris liegen meh-  
e dergleichen über die Ilias. Eine ist auch in Venedig un-  
dem Namen des Paellus. Villoison hat zur Probe das  
te Buch der Ilias hinter seinem Apollonius drucken lassen.  
n muss die Metaphrasen dazu brauchen, um zu sehen, wie  
einzelnen Worte in den Scholien sind erklärt worden. —  
: homerischen Litteratur gehört noch eine Parthie Sachen  
n verfertigte lexica für Homer. Ein solches ist von *Schau-*  
*berg*, das aber elend ist; besser ist das von *Damm* über  
ner und Pindar, Berlin 1765. 4., mit unendlichem Fleiss  
acht. Von kritischer Seite ist es wenig brauchbar, gut  
r für den Erklärer. Er hat den Eustathius fleissig ge-  
ucht. Die etymologische Ordnung darin ist unbequem. —  
chtiger sind die Schriften, die in Homer's Geist einleiten  
en, als: *Feith's* antiquitates homericæ lib. 4. Leyden 1677,  
rt von *Stöber*, Strasburg 1743. 8., worin die Sitten erläutert  
den. Dann ein Buch von *Bogan*: *Homerus Æpallæus* oder  
iparatio Homeri cum scripturis sacris, Oxford 1658. Der  
lanke in diesem Buche ist nicht so schlecht, sondern der  
lanke ist noch nicht ausgeführt, nemlich die Aehnlichkeit  
schen Homer und dem alten Testamente zu zeigen. Schlech-  
ist das Buch von *Crusius*, welcher meint, die Ilias wäre  
Geschichte der Israëlitën. Auch soll Homer nach Ernesti  
dem alten Testamente geschöpft haben, wie auch *Tollius*  
nte. Erst in unserer Zeit wurde der Anfang gemacht, den  
ner aus einem bessern Gesichtspunkte zu betrachten, von  
ästhetischen Seite, die aber nicht die rechte ist, sondern  
orisch müssen solche Autoren betrachtet werden. Bei der  
etischen bekümmere ich mich nicht um das Zeitalter des  
en, und Vieles in ihm muss gegen den neuern Geschmack  
n. Von der Seite betrachtete man den Homer in Frank-  
h. In England ging man einen bessern Weg, und das Erste,  
herauskam, war von *Blackwall*: Untersuchung über Ho-  
's Leben und Schriften, London 1735., in's Deutsche über-  
t, Leipzig 1776., auch in's Französische übersetzt. Der  
eck des Buch war gut, zu zeigen, wie ein Homer hätte auf-  
en können; welche Umstände dazu gehörten, ihn zu bilden.  
ein er untersucht nicht kritisch; daher Vieles als facta vor-  
umt, das unfacta sind. Doch ist viel Gutes darin. Mehr  
husiasmus erregte *Wood's* Schrift: Originalgenie des Ho-  
: Wood war selbst in Troja gewesen und thut manchen  
k, den der Schulgelehrte nicht thut. Das Ganze ist unvoll-  
et. Diese Schrift gab er nur für gute Freunde heraus. Es  
t darin eine Anzahl trefflicher Ideen, gemischt mit falschen;

ist also mit  
 die Dissertation  
 gen gedehnt.  
 der Homer, Le  
 der Schriften  
 schold's Schr  
 und da ein  
 einigen Gru  
 der Alterthum  
 s. d. Cupes  
 sacri, Amster  
 ent pag. 668  
 Homer, wi  
 nie gebilde  
 schen gar  
 ist ihnen ein  
 den alten I  
 in hat auch  
 zu hat überse  
 henden bes  
 wanzung,  
 in Zeit würd  
 Historie criti  
 in Uebersetz  
 die war, Ein  
 che als, O  
 nische late  
 re machte  
 werke be  
 sierung dien  
 che Madam  
 angewillig s  
 sierung ist  
 schacht ist.  
 in Rochefort  
 den Geschm  
 und in die U  
 schicht. Die  
 der die Home  
 re, wesweg  
 derweilkeit  
 die latinisch  
 die probab  
 der allein ei  
 der und re  
 der in kei  
 zu dazu

reden. Schade, da  
 araphrasen; in  
 o Paris liegen  
 uch in Venedig  
 hat zur Probe  
 nus drucken lassen  
 um zu sehen, wie  
 erklärt worden.  
 iue Parthie Schade  
 hes ist von Scher  
 is von Damm über  
 anendlichem Flei  
 ig brauchbar, ge  
 athius fleissig ge  
 ist unbequem.  
 r's Geist einleiten  
 4. Leyden 1671.  
 lie Sitten erläut  
 is έρραττων etc  
 cford 1658. Be  
 iht, sondern de  
 die Aethalich  
 zeigen. Schade  
 , die Ilias wie  
 er nach Bract  
 wie auch Tölm  
 ng gemacht, de  
 betrachten, wa  
 ite ist, sondern  
 erden. Bei de  
 is Zeitalter de  
 iern Geschmack  
 omer in Frank  
 und das Erste  
 chung über Ho  
 Deutsche über  
 übersetzt. Der  
 omer hätte auf  
 ihn zu bilden.  
 s als facta vor  
 s darin. Mehr  
 lgenie des Ho  
 thut manchen  
 nze ist unvoll  
 de heraus. Es  
 t mit falschen;

er ist also mit Vorsicht zu lesen. Wenig bedeutend sind *Ricci's* dissertationes homericae, in gutem Latein geschrieben, nur etwas gedehnt. Viel gute Materialien sind in *Schott's* Studium des Homer, Leipzig 1738., besonders die Litterarnotizen. Andere Schriften über Homer sind von *Klotz*, *Seybold* etc. In *Seybold's* Schreiben über Homer, Eisenach 1782. 8. kommt hier und da ein guter Gedanke vor; doch muss man Alles nach den obigen Grundsätzen prüfen. Noch ist ein marmor da aus dem Alterthum: apotheosis Homeri zur Zeit des Kaisers Claudius, cf. *Cuper's* gelehrte Bearbeitung desselben: Apotheosis Homeri, Amsterdam 1683. 4. cf. *Winkelmann's* Geschichte der Kunst pag. 668.

Homer, wie alle uralten Sänger, sind zwar äusserst schwer in eine gebildete Sprache überzutragen, oder wegen ihrer Eigenheiten gar nicht. Die prosaische Sprache späterer Zeit giebt ihnen eine Verschiedenheit, die ihrer Originalität schadet. Bei den alten Lateinern fing man früh an, ihn zu übersetzen. Man hat auch die Nachricht aus Aelian 12, 48., dass die Indier ihn übersetzt, das aber nicht wahrscheinlich ist. Livius Andronicus bearbeitete eine Odyssee ziemlich frei, aber als Uebersetzung, cf. Cicero's Brutus 18., Gellius 7, 7. Zu Cäsar's Zeit wurde er übersetzt, cf. Gellius 6, 6. und *Küster* in historia critica. Immer übersetzten die Römer in Versen. Ihre Uebersetzungen aber gaben ihm ein anderes Colorit. Ihr Princip war, einen Alten so zu übersetzen, als wenn er in der Sprache als Original geschrieben würde. Die Neuern machten prosaische lateinische Uebersetzungen, das aber unsinnig ist. Bessere machte man auch in lateinischen Versen, die man als Kunstwerke betrachten kann. Uebersetzungen, die mehr zur Erklärung dienen, gaben die Franzosen und Italiener. Eine machte Madame *Dacier*, um zu beweisen, dass Homer nicht so langweilig sei; allein sie machte das Gegentheil. Ihre Uebersetzung ist merkwürdig wegen der Noten, wobei Eustathius gebraucht ist. Nach der Zeit wurde die Ilias und Odyssee von *Rocheport* in Versen mit Geschmack, aber mit französischem Geschmack, übersetzt und mit artigen Noten. In England ist die Uebersetzung von *Pope*, die ihm viel Geld eintrug, berühmt. Die Ilias ist ein schönes Werk, aber durchaus nicht der alte Homer, was auch *Bentley* sagte in Gesellschaft von *Pope*, weswegen dieser stets auf ihn zürnte. *Pope's* eigene Gelehrsamkeit war ärmlich, und seine Version entstand aus einer lateinischen und mit Hülfe der Madame *Dacier*. Besser ist die prosaische von *Macpherson*, dem Uebersetzer des Ossian; allein er giebt dem Homer zu sehr den ossianischen Charakter und reisst Alles zu sehr aus einander, wenn auch gleich Homer in keinen Perioden schreibt; — ein schönes Werk. Es dient dazu, sich mehr dem antiken Charakter des Homer zu

nähern. Eine schöne italienische Uebersetzung ist von *Casparotti* in Padua, der den Ossian in's Italienische übersetzt hat. Er scheint am ersten in die neuern Ideen von Homer einzudringen. Bei dieser prosaischen stehen weitläufige Noten. In Deutschland übersetzte man ihn anfangs erbärmlich. Des *Magister Scheidenreisser's* Ulyssea, Augsburg 1537. ist äusserst kurzweilig zu lesen. Im achtzehnten seculo kommen mehrere Uebersetzer in Prosa, worunter der wichtigste *Damm* ist, der aber sehr ausgelacht wurde. Seine Noten sind hie und da artig; man muss aber den alten Mann nehmen, wie er war. Er nahm den Homer wie einen alten Propheten, der nicht so spricht, wie wir. Sein Deuten der Mythologie und Aufsuchen von Weisheit ist unausstehlich. Seitdem übersetzte man in Versen und besonders in Hexametern. *Bodmer's* und *Stolberg's* sind schon vergessen. Die einzige in irgend einer Sprache ist die *Vossische*, deren Charakter der ist, dass der Sänger in seiner Originalität ähnlich wiedergegeben werden soll. Dazu gehört nothwendig, dass Vers vor Vers übersetzt, und der Numerus beibehalten werden musste. Hierin und in der Richtigkeit ist dieses Werk vortrefflich. Das muss bleiben, dass der Homer nicht so redet, wie wir in unserer deutschen Sprache. Und deswegen ist *Voss* zu entschuldigen, wenn er einige Härten hat. Wer sich beklagt, dass Homer nicht klingt wie ein neumodischer Dichter, hat Unrecht; er soll nicht so klingen. Homer, in unsere prosaische Sprache übergetragen, wird unefträglich. Diese Uebersetzung ist sehr gut, um sich beim Lesen dieses Sängers einzuleiten.

b.

### H e s i o d u s.

Zwischen Homer und Hesiod müssen mehrere Sänger noch gesungen haben; wir kennen aber nicht einmal mehr ihre Namen. Hesiod war wenigstens ein seculum später nach Homer. Die Alten haben ihn in den Canou der epischen Dichter aufgenommen und ihn nicht als Didaktiker betrachtet. Dies bezieht sich auf die frühere allgemeine Eintheilung, wo unter *ἔπος* auch das Lehrgedicht gehörte, — eine kunstlose, weniger philosophische Eintheilung, die sich auf die Hexameter bezog. Jeder, der in Hexametern sang, hiess ein epischer Dichter. Wir sind genauer. Hier muss Hesiod schon angeführt werden. Das Alterthum hatte unter seinem Namen mehrere eigentliche *ἔπη* von Heroen und Heroinnen und Mehreres, was im eingeschränkten Sinne episch ist, unter seinem Namen neulich; denn die alexandrinischen critici sprachen ihm Alles ab, was die Sage ihm beilegte, und liessen ihm bloß die opera und dies. Man nahm an, dass die übrigen ihm beigelegten Werke von

einzelnen, ihm zugehörigen, ihm die Theogonie, welche Stücke die Iliade, doch im alten Sinn von einem länglichen Verschiedenheit der Charaktere des Zeus, von geringeren Dichtern bei der Theogonie ist kein künstliches, vom Ursprung der Alkmene, die ein grosses Werk, von grosser Thaten oder tadeln die Alkmene, besagt von ihm ein, hier auch eine, arischen Schilde; an einem losen, die Alten da, welches, und hal, Von Hesiod oder, das es un, die gingen contr, man noch eine, sich an Homer a, entworfen und, hernach erhielten, zum Theil trojani, aber man kehrte, thebanischen, Christus bis 7, Trefflichkeit, ab, agiren, mitunte, Dadurch häuf, heiten, und es, gab geogra, sind die reichst, wir aber nicht flie, das sich au, dem Homer beige, ab. Im Alter, wahrscheinlich le, und danach wurde

zung ist von Gubelsch übersezt in von Homer un-  
citläufige Noten  
chürmlich. Des  
g 1537. ist  
also kommen meh-  
igste Damm ist,  
sind hie und da  
zen, wie er war.  
heten, der nicht  
logie und Aufse-  
übersetzte man  
Bodmer's und  
ige in irgend ein-  
er der ist, dass  
edergegeben wer-  
vor Vers überse-  
ste. Hierin un-  
ch. Das muss  
wir in unserer  
zu entschuldig-  
beklagt, dass Ho-  
er, hat Unrech-  
prosaische Spra-  
ebersetzung ist  
inzuleiten.

en mehrere Sie-  
ht einmal mehr  
um später nach  
der epischen Dicht-  
er betrachtet. In  
nthellung, wo  
e kunstlose, we-  
e Hexameter be-  
n epischer Dicht-  
n angeführt wer-  
mehrere eigen-  
eres, was im epi-  
amen nemlich; de-  
Alles ab, was  
die opera und die  
elegten Werke

gleichzeitigen, ihm ähnlichen Sängern wären. Daher sprach man ihm die Theogonie und den Schild des Herkules ab, wegen welcher Stücke er uns Epiker seyn würde. Denn die Theogonie ist, wenn auch nicht nach Einheit des Stoffes gear-  
beitet, doch im alten Sinne ein *ἔπος*, und der Schild ist ein Stück von einem längern Gesange. Es ist schon gesagt, dass die Verschiedenheit der Sujet's oder des Stoffes die verschiede-  
nen Charaktere des *ἔπος* an die Hand gab. Die übrigen Sujet's waren von geringerem Zusammenhange. Dies kann man auch hier bei der Theogonie und dem Schilde sehen. Bei der Theo-  
gonie ist kein künstlicher Plan und keine Einheit, sondern Er-  
zählung vom Ursprung der Götter. Der Schild ist ein Gesang über die Alkmene, die Mutter des Herkules. Nun wissen wir, dass ein grosses Werk da war, das an einander hangende Er-  
zählungen von grossen und edlen Weibern enthielt, die durch eigene Thaten oder tapfere Kinder berühmt waren, und kam er auf die Alkmene, so musste er sich auf Herkules einlassen. Er bedingt von ihm einen Kampf und beschreibt seinen Schild. Es ist hier auch eine Aehnlichkeit von Beschreibung mit dem homerischen Schilde; doch war sie nicht abcopirt, und Alles hing an einem losen Faden. Von den Anfängen der Verse maunten die Alten das Werk. Sie haben über die Titel viel Wunderliches, und haben diesen Titel als eine Person angese-  
hen. Von Hesiod oder einem Gleichzeitigen hat das Alterthum kein Werk, das es unter einen festen Gesichtspunkt gebracht; auch sie gingen continuationsweise fort. Ausser diesen *ἔποι* hatte man noch eine Anzahl jetzt verlornen epischer Gesänge, die sich an Homer anschlossen im ionischen Charakter, im Kopfe entworfen und dann auswendig gelernt sich durch Vor-  
trag hernach erhielten. Die Materien solcher Gesänge waren noch zum Theil trojanische und von den Heimkehren der Grie-  
chen; aber man kehrte auch wieder zu den frühern Materien von den thebanischen Kriegen zurück. Solche Werke sind von 900 vor Christus bis 700, zwar nicht mehr mit der alten ion-  
ischen Trefflichkeit, aber doch, wie Nachahmer hie und da mit Glück agiren, mitunter mit verschiedenen Vorzügen verfertigt worden. Dadurch häuften sich die Fabeln über die mythischen Begebenheiten, und es gab verschiedene Varietäten. Erweiterte Erdkunde gab geographische Sagen, und diese Sänger nach Homer sind die reichste Quelle für die nachherige Tragödie die wir aber nicht fliessen sehen. Dahin gehört ein carmer cypricum, das sich auf die trojanischen Begebenheiten bezog und dem Homer beigelegt wurde; aber Herodot 2, 117. spricht es ihm ab. Im Alterthum wusste man den Verfasser nicht Sehr wahrscheinlich legte man es dem Stasinus aus Cyperi bei, und danach wurde der Titel: Cyprica sehr gut verstanden Der Gegenstand bezog sich auf Antehomerica. So hiessen die

trojanischen Begebenheiten, die sich auf den Zeitpunkt vor der Iliade beziehen. Die Homerica sind das, was in Ilias und Odyssee vorkommt, d. h. die nemlichen Gegenstände wurden auf andere Art behandelt. Die PosthomERICA beziehen sich auf die Begebenheiten, die nach Homer folgen. Ausser dem Statius wird das Werk auch andern beigelegt, und eine besondere Sage ist in Aristoteles poetica 23. cf. Perizonius in Aelianum 9, 15. und Küster pag. 90. Dass man es dem Homer beilegte, kam daher, weil man alle schönen Gesänge dem Homer beilegte, wie dem Herkules alle labores. Ganz bestimmte Nachrichten konnte man nicht erhalten. Das cyprische Gedicht war wichtig und Naevius hat es in's Lateinische übersetzt.

Ein andres episches Gedicht waren *Ναυπακτικά*, eine Reihe Gesänge über berühmte Frauen. Der Verfasser derselben ist so unbekannt, als der Grund des Namens, wenn nicht das Wahrscheinlichste ist, dass der Name vom Geburtsorte des Verfassers oder des Werkes ist. So folgt Pausanias einem Kritiker, der es dem Carcinus aus Naupactus beilegte. cf. schol. in Apollonium 2, 293. Andere, wie Apollodor 3, 10. citiren bloß den Verfasser der *ναυπακτικά*.

Es gab mehrere Gesänge, die anfangs für sich einzeln, nachher als zusammenhängende Continuation existirten, da der Stoff selbst einlud, sie zu verbinden. Sie heissen *νόστοι*, d. i. Heimkehren. Man spricht oft von einem *poëta τῶν νόστων*. Die Sache ist so. So wie die Odyssee die Erzählung von einem *νόστος* ist, so hatte man ohne Zweifel ähnliche Gesänge über Menelaus, Diomedes etc. Verschlagungen. Man darf nur an die Sagen denken, welche die trojanischen Helden nach Italien bringen, und wenn gleich die Odyssee eine ganz interessante ist, so gab's auch unter den übrigen nicht minder schöne, die in mehrern Gesängen bearbeitet werden konnten. Da mehrere *νόστοι* angeführt werden, so darf man nicht von einem *poëta νόστων* sprechen, denn ein eigentlicher Verfasser wird selten angegeben. Manchmal kommt ein und der andere Verfasser vor; allein man ist nicht sicher, ob dies nicht alte Gesänge sind oder prosaische Ausführungen. Dass *νόστοι* eine Reihe Gesänge waren, sieht man aus Apollodor 2, 1. Pausanias pag. 868. und 878. oder dem Index der Ausgabe von Facius. Euripidis Phoeniss. 423., Schol. ad. Aristophanis equit. 1318. Dergleichen Verfasser citiren die Grammatiker wegen abweichender Erzählungen. Man findet aber in allen die homerische Sprache, nur der Geist fängt an zu ermatten.

Ein berühmtes Werk ist Alcmaeonis, über die Sagen von Alcmaeon, worüber gesagt wird, dass Euripides Fabeln daraus gezogen, cf. Schol. über Orest 998., Strabo 10, pag. 452. Apollodor 1, 8.

Ein ähnliches Werk kennt. Man kann, da es entscheidet die Sage die Ilias als d. Man hatte auch des Antimachus. Ein der Epiker auf wurde auch dem im Apollodor 1, mythologisches E baldmasius mehrere Buch ein Exce ad Phoeniss. pag. umlung der Fragme Auch wird eine S eines Sohns des Homer kommt er aus, den ihm sei man haben sich vie Odyssee ist eine t sch wird, welche t inden, da sie i dort hat eine al der lobegriff der I stirt werde, werde Gedicht sei, wa monen, andere dem kühle Sagen von Achille der Note Telegonus genan werden. Er v der seinem Namen wird auch eine Heri von einer Reihe me chales enthalten. cf. Pausanias 1, 1357. Jetzt sind wir in dert, und daraus we de Homer, von dem e Apollodor gebraucht ha en Stellen. Athenae der dardie im Eurip e Sidas in die neunte in einerlei; manch ten Tod etc. Er w im Namen ein *ἔπος*:



Ein ähnliches Werk war die *Pharonis*, deren Verfasser man nicht kennt. Man würde manchmal auf den Gedanken kommen können, dass vorhomerische darunter wären; allein hier entscheidet die Stimme der alexandrinischen Grammatiker, welche die *Ilias* als das älteste Werk betrachteten.

Man hatte auch eine *Thebais*, ein berühmtes Werk, nicht die des Antimachus. Sie ist dieselbe, die man in den grossen Cyklus der Epiker aufnahm, daher man sie *cyclicæ* nennen kann. Sie wurde auch dem Homer oft zugeschrieben. Die *Thebais* wird im Apollodor 1, 8. angeführt; denn Apollodor schöpft sein mythologisches Büchelchen aus diesen Dichtern; daher seit Salmasius mehrere die Vorstellung geschöpft, dass Apollodor's Buch ein Excerpt aus allen Cyklikern sei. cf. Valckenaer ad Phoeniss. pag. 25. und die Einleitung in *Schellenberg's* Sammlung der Fragmente des Antimachus.

Auch wird eine *Telegonia* angeführt, Telegonus ist der Name eines Sohns des Ulysses, von dem die Fabel viel wusste, Im Homer kommt er nicht vor. Sie ging auf den Tod des Ulysses, den ihm sein Sohn Telegonus gegeben hätte; aber daran haben sich viele Fabeln von Telegonus geknüpft. In der Odyssee ist eine Stelle, wo auf den Tod des Ulysses hingewiesen wird, welche die alexandrinischen Grammatiker unpassend finden, da sie in der Folge nicht ausgeführt ist. Die Stelle dort hat eine ähnliche in der *Ilias*, wo man sagte, dass da der Inbegriff der *Ilias* läge, und was in der *Ilias* nicht ausgeführt werde, werde in der Odyssee vollendet. Von wem dieses Gedicht sei, war man ungewiss. Einige legten es dem *Ragamon*, andere dem *Cynaethon*, einem Dichter, bei. Es sind uns dunkle Sagen von diesem Gedichte übrig. cf. Eustathius am Schlusse der Noten zur Theogonie; meine Ausgabe, wo auch Telegonus genannt wird. *Cynaethon* kann hiermit verbunden werden. Er wird für einen Lacedämonier angegeben. Unter seinem Namen war ein genealogisches Gedicht da, und es wird auch eine *Heraclea* von ihm angeführt, das ist ein Titel von einer Reihe mehrerer Gesänge, welche die Thaten des Herkules enthalten. cf. Pausanias 2, pag. 119. und Schol. über Apollonius 1, 1357.

Jetzt sind wir in der Zeit, wo die Olympiadenrechnung anfängt, und daraus werden folgende Dichter erwähnt, als *Asius* aus Samos, von dem eine Genealogie der Helden da war, die Apollodor gebraucht hat. cf. Pausanias lib. 3, 8. und an mehreren Stellen. Athenaeus 3, pag. 125. 12, pag. 421., Valckenaer in der diatribe im Euripides pag. 57. Ein anderer ist *Arctinus*, den Suidas in die neunte Olympiade setzt. Andere anders; allein das ist einerlei; manche nennen die Zeit der Blüthe, manche seinen Tod etc. Er wird aus Milet angegeben, und unter seinem Namen ein *ἔπος*: Aethiopis, Sagen vom Memnon, seinem

Kampf mit Ulysses etc. Dionysius Halicarnass. citirt ihn lib. 1. praefatione als einen bewährten Dichter. Auch wurde ihm eine Titanomachia beigelegt und eine Iliopersis, ein Gesang über die Zerstörung der Stadt selbst, also ein methomericon. Die Titanomachie wird auch unter dem Namen des Eumelus citirt. Dieser ist auch ein Epiker nach Eusebii chronicon, das hier Hauptwerk ist. Von ihm wird eine *Europia*, ein episches Werk angegeben, das die Sagen der Europa enthielt. Ausserdem legte man ihm auch die Titanomachia bei, dann eine Bugonia, einen Gesang über die Entstehung der Bienen, das man eher ein Lehrgedicht nennen möchte. Dann wird auch eine Art Hymnus auf Apollo angeführt, cf. Pausanias 4, 33., Schol. ad Pindarum od. 8. olymp. Auch wird eine korinthische Geschichte unter dem Namen des Eumelus angeführt, allein mit dem Zusatze, dass sie nicht von ihm sei. Es war ein prosaischer Auszug aus Versen, die Eumelus gesungen. — *Lesches* oder *Descheus* (Λέσχεις) aus Pyrrha wird gegen die dreissigste Olympiade gesetzt. Ihm wird ganz einstimmig ein Werk beigelegt: *Ίλιάς μικρά*, cf. Aristoteles poetica 23. In Herodot's vita Homeri cap. 16. kommt's auch vor. Es bezog sich auf trojanische Begebenheiten nach Achilles Tode. Da die grössere Ilias en vogue kam, sank es. Ein weniger bekannter ist *Antimachus* aus Teos, den Plutarch im Romulus pag. 21. erwähnt, und Clemens Alexandrinus lib. 6. pag. 622. erwähnt aus ihm einen Vers. — Berühmter ist *Pisander* aus Camirus auf Rhodus, der um die drei- und dreissigste Olympiade zu setzen ist. Von ihm hat man ein berühmtes Werk in zwei Gesängen: *Heracles*, aus dem mehrere Gelehrte die Idylle auf den Herkules im Theokrit als ein Fragment daraus betrachtet haben. Doch hat es auch späterhin nach Christus einen *Pisander* gegeben, der oft mit diesem verwechselt worden ist. Um diese Zeit hört das epische Gedicht in seiner Blüthe und Nachblüthe auf und wird, seitdem man vorzüglich die Schreibkunst excolirt, wie andere als ein genus doctum poëseos behandelt, d. h. man kleidet Geschichte poetisch ein mit der Absicht, ihr eine schönere Behandlung zu verschaffen, als in der Prosa. Es treten Dichter auf, die alte Stoffe wieder behandeln oder manche Fabeln, die bisher übergangen waren, von Neuem vornehmen. Es kommen auch einige, die spätere Wundersagen episch behandeln in der Manier der Ionier; aber der Geist wird bei den Dichtern immer matter, und selten tritt einer auf im Zeitalter der attischen Cultur, der ein grosses Publikum erhielt. Die wenigen, die hergehören, sind: ein fabelhafter *Aristeus* aus Proconnesus, dem man ein Werk: ἀριμασπεία beilegte, d. h. eine Reihe von Sagen über die Arimaspen, ein fabelhaftes nördliches Volk, worüber die Sagen aus Herodot 4, 13. seq. bekannt sind. Damit befriedigt man sich; allein diese wenigen

erwähnungen über Aristaeus die mythische des Gedichts unter dem Namen vom Verfasser Aristaeus? Darin ist ihm zwei Jahrhunderte nach Herodot lib. 5. falsch. Neben der Wahrheit zurück nicht auf das L Herodot lehrt, dass ihm mehrere Strabo lib. 14. N im Herodot. So Wahrheit in der 3. Natur: ἀριμασπεία die Geschichte, dass Aristaeus Halicarnass. in judicio ist eine Stelle auf welche ist. Hiera Person des Aristaeus zu den Issedon hatte und führt von. Dieser Verli 55. Das Gedicht wäre ein neues cf. Gellius 9, 10. wird auch viel lange geblieben nicht hatte, der solche Notizen von solches Eros mag's es war es unbedeut Hiera wird auf ein Wahrsager wusste, durch seine Erscheinung 46. auszusch sein Zeitalter ha etnologischer Kenn cf. Diogenes 1 pinger Bibliothek handlung über ihn den über die älteren Thucydides pag. 635. ist wird. Man lest

citirt ihn in  
wurde ihm ein  
ein Gesang des  
thomerica. In  
Eumelus ein  
onicon, das in  
a, ein episch  
hielt. Ausser  
in eine Bugia  
, das man es  
h eine Art Ho  
hol. ad Pindar  
richte unter d  
Zusatze, das  
zug aus Ver  
is (Aristeus)  
gesetzt. In  
lies μισο  
lomeri cap. 1  
che Begebenh  
en vogue la  
chus aus Tu  
d Clemens d  
einen Ver  
is, der um  
Von ihm la  
Heraclea, m  
ules im Th  
Doch hat  
geben, der d  
Zeit hört d  
auf und w  
t, wie and  
an kleidet G  
schönere D  
treten Dichter  
anche Fabel  
nehmen. In  
episch beh  
wird bei d  
im Zeitalter  
erhielte. In  
Aristeus aus  
eiligte, d. h.  
shafte miv  
13. seq. he  
iese wenige

Bemerkungen über Aristes geben nur eine dunkle Vorstellung. Man muss die mythische Person des Aristes und den Verfasser des Gedichts unterscheiden, eben so wie man den alten Orpheus vom Verfasser der Argonautica unterscheidet. Wann lebte Aristes? Darüber wird gestritten. Verschiedene machen ihn zwei Jahrhunderte älter als Herodot nach der Lesart des Herodot lib. 5. 200. Die Lesart ist richtig, aber der Schluss falsch. Nämlich die zweihundert muss man auf die Begebenheiten zurückführen, die vom Herodot erzählt werden, und nicht auf das Lebensalter des Herodot. Die Erzählung des Herodot lehrt, dass Aristes eine mythische Person ist, daher ihn mehrere unter den vates antehomerici aufführen, cf. Strabo lib. 14. Man vergleiche damit das dreizehnte Kapitel im Herodot. So wird Aristes zum Zeugen einer spätern Begebenheit in der 37ten Olympiade gemacht. Dies führt auf den Satz: ἀρμασπεία sind von einem neuern Verfasser, worin bloss die Geschichte des Aristes vorkommt und sind so gearbeitet, dass Aristes selbst erzählt. Darauf führt Dionysius Halicarnass. in judicio Thucyd. pag. 864. und im Longin cap. 10. ist eine Stelle aus ihm, die aber zeigt, dass sie nicht altgriechisch ist. Hieraus folgt, ein namenloser Dichter, der aber die Person des Aristes annahm, erzählte die Reise des Aristes zu den Issedonen mit allen Fabeln ausgeschmückt, die man hatte und führt die Kriege der Arimaspen mit den Greifen aus. Dieser Verfasser gehört aber zwischen Olympias 50 und 55. Das Gedicht also, das schon in Herodot's Händen war, wäre ein neues, und die Materie geht in ältere Zeiten zurück. cf. Gellius 9, 5. und Pausanias. In Thetys Chilliaden 7, 688. wird auch ein Fragment erwähnt. Uebrig ist das Werk lange geblieben, bis in's Mittelalter, wenn es auch Thetys nicht hatte, der es aus Auszügen citirte. Es enthielt fabelhafte Notizen von nördlichen Völkerschaften. Ein merkwürdiges ἔπος mag's gewesen seyn; aber in Absicht der Schönheit war es unbedeutend.

Hierher wird auch gegen Olympias 50 Epimenides aus Creta, ein Wahrsager, der piacula mit heiligen Cerimonien auszusöhnen wusste, hergerechnet. Sein Zeitalter ist bestimmt durch seine Erscheinung in Athen, um das piaculum Cionie, Olympias 46. auszusöhnen. Was Plato de legibus in Hinsicht auf sein Zeitalter hat, ist entweder corrupt oder aus Mangel chronologischer Kenntniss geschrieben und daher nicht zu brauchen. cf. Diogenes Laërtius 1, 109. Pausanias 1, pag. 26. Leipziger Bibliothek der schönen Wissenschaften, wo eine kleine Abhandlung über ihn ist. Diesem Manne legte man ein Gedicht über die älteste Geschichte der Cretenser bei, das im Pausanias pag. 635. und in Aeliani historia animalium 7, 7. citirt wird. Man legte ihm auch Argonautica bei und Mehreres.

Was ihm mit Recht beigelegt werden kann, sind *καθαρμοί*, Sühnungsaussprüche und *χρησμοί*, Orakelsprüche. cf. Hieronymi Commentar in Titum. Man sieht den Mann als einen grossen Zauberer an; doch die Grillen über ihn übergehe ich.

*Panyasis*, ein Verwandter des Herodot, den Eusebius Olympias 72. setzt, gehört unter die trefflichsten spätern epischen Dichter, da die Alexandriner ihn mit in den Canon aufnahmen. Sein Geburtsort ist streitig. cf. Suidas. Im Quintilian 10, 1. 54. ist die Hauptstelle über seinen Charakter. Quintilian folgt dem Urtheil der Alexandriner. Sein Hauptgedicht war eine *Heraclea*, aus 14 Gesängen bestehend. Ausserdem schrieb er Ionia, aber in blossen Pentametern. Der Pentameter scheint ursprünglich nicht mit dem Hexameter verbunden gewesen zu seyn. Das Gedicht enthielt ionische Wanderungen. cf. das Register zum Apollodor von Heyne tom. 4.

Nicht unberühmt war *Choerilus*, cf. Suidas und Schellenberg de Antimacho pag. 39. Es hatte der Choerili mehrere gegeben. Der famöseste war der, der Hofnarr bei Alexander war, von dem er für jeden guten Vers einen aureus bekam, für jeden schlechten aber eine Ohrfeige. Diesen meint Horaz. Der ältere, Olympias 93., war ein illustrer Epiker, der auf die persischen Kriege der Griechen ein *ἔπος* machte. Sobald's in hellere Zeiten kommt, entstehen unübersteigliche Schwierigkeiten für den Dichter, neue Begebenheiten episch zu behandeln. In alten Zeiten ist dies leicht, da die Begebenheiten schon selbst poetisch sind. Aristoteles in rhetorica 3, 14. citirt den Anfang von dem Gedichte.

Gleichzeitig mit ihm ist der letzte, Antimachus aus Kolophon, cf. Suidas und Schellenberg's: Antimachi fragmenta, Halle 1786. 8., wo über sein Leben und seinen Charakter das Nöthige. Sein Zeitalter ist Olympias 93. Er blüht gegen das Ende des peloponnesischen Kriegs. Von einigen wurde er, zum Schüler des Panyasis gemacht. Auch heisst er oft Clarius von einem kleinen Orte bei Kolophon, der den Kolophonern gehörte, und wo der Tempel des Jupiter Clarius war. Sein Hauptwerk war eine *Thebais*, d. i. eine Erzählung vom ersten thebanischen Kriege, von ansehnlichem Umfange. Nach den Scholien zu Horatii ars poetica v. 146. musste es ungeheuer seyn; allein aus diesen verwirrten Scholien lässt sich nichts schließen. Nach Nachrichten der Alten war es voll Schwulst und suchter Dunkelheit; doch die Alexandriner nahmen ihn mit in den Canon auf. cf. Quintilian 10, 1. 53. Man legte ihm auch bei: *ἐπιγονοί*, über den zweiten thebanischen Krieg; allein dieses ist sehr unsicher, und es ist hier von einem viel andern Werke die Rede, das Herodot als von einigen dem Iomer zugeschrieben erwähnt. Durch Verwirrung hat man dem Antimachus beigelegt. Man muss es unter die ältern

stellen. V  
den Tod seiner  
theologie waren. cf  
Dieses Werk  
Das epische V  
seyn, z. B. v  
die dies bezeug  
grosse Vers  
von ihm wiss  
wurde er bei  
nach Christus  
gezoogen. Allein H  
ang auf's Dunkle  
eine kritische A  
klärung.

## V o

Von diesen mac  
Zten excursus in  
einen Haufen geb  
poetis cyclicis, Alt  
Sie wurden wich  
poeta. Der poet  
machen, weil wir

Nicht Homer un  
vor Christus e  
der Mythologie d  
geheiten. Der e  
eine andere. Nur  
das man sie i  
was natürlich  
solche Stellungsar  
worden; wann?  
Die Zeit wird  
campes durch l  
schöne Werke auf  
cyclas nicht gemach  
Dichter und Lit  
die homerisch  
in der Sammlung k  
Gegenstande  
das Homer nicht  
20. Der cyclas  
Hegelgeschichte von  
auf Tilen

n, sind zweifels-  
 üche. cf. Hieron.  
 n als einen grossen  
 ergehe ich.  
 dot, den Eusebius  
 ichsten spätern ep-  
 in den Canon auf-  
 as. Im Quintilian  
 ter. Quintilian's  
 ptgedicht war ein  
 asserdem schrieb er  
 Pentameter schin-  
 bunden gewesen a-  
 rungen. cf. das Be-

idas und Schell-  
 r Choerili mehrere  
 narr bei Alexander  
 nen aureus bekann-  
 Diesen meint Horaz  
 Epiker, der auf die  
 achte. Sobald man  
 eigliche Schwierig-  
 n episch zu behan-  
 die Begebenheiten  
 rhetorica 3, 14.

timachus aus Kolo-  
 timachi fragmenta  
 inen Charakter da-  
 er blüht gegen die  
 igen wurde er zum  
 er oft Clarius von  
 olophonern geliebt  
 war. Sein Haupt-  
 g vom ersten the-  
 Nach den Schick-  
 s ungeheuer seyn;  
 sich nichts schlie-  
 voll Schwulst und  
 nahmen ihn mit  
 Man legte ihm  
 ischen Krieg; al-  
 er von einem viel  
 von einigen dem  
 twirrung hat man  
 s unter die ältesten

*ἐπὶ τὸν θάνατον* stellen. Von ihm war noch da ein elegisches Werk  
 auf den Tod seiner Geliebten, worin viele Digressionen in die  
 Mythologie waren. cf. Plutarch's consolatio in Apollonium pag  
 106. Dieses Werk ist benutzt von Lateinern, als von Propertius.  
 Das epische Werk muss von einigen sehr nachgeahmt  
 worden seyn, z. B. von Statius, obgleich keine Fragmente da  
 sind, die dies bezeugen. In Ansehung der Urtheile über ihn  
 herrscht grosse Verschiedenheit. Seine Zeitgenossen mochten  
 nichts von ihm wissen, cf. Ciceronis Brutus cap. 51. In der  
 Folge wurde er bei den Alexandrinern erhoben, und in der  
 Zeiten nach Christus unter Hadrian wurde er gar dem Homer  
 vorgezogen. Allein Hadrian hatte einen seltsamen Geschmack;  
 er ging auf's Dunkle und Gelehrte aus. Zu Plotin's Zeiten  
 gab's eine kritische Ausgabe davon und einen Commentar zur  
 Sacherklärung.

### Von den Cyclicis.

Von diesen machte man sich sonst seltsame Ideen, cf.  
 den 2ten excursus in Heyne's Ausgabe des Virgil, wo sie alle  
 auf einen Haufen gebracht sind, und Schwarz's disputationes  
 de poetis cyclicis, Altorf 1735. 4., welche Harles nachgedruckt  
 hat. Sie wurden wichtig durch den Ausdruck im Horaz: cycli-  
 cus poeta. Der poeta cyclicus, den Horaz meint, ist nicht  
 auszumachen, weil wir von allen keine deutliche Vorstellung  
 haben.

Nächst Homer und seinen ionischen Nachfolgern arbeiteten  
 900 vor Christus eine Anzahl Dichter über den alten Fa-  
 beln der Mythologie der ältesten Zeit bis auf die ulyssischen  
 Begebenheiten. Der eine nahm diese Reihe Fabeln, der an-  
 dere eine andere. Nun kamen so viele epische Sänger zusam-  
 men, dass man sie in eine chronologische Ordnung stellen  
 konnte, was natürlich war, sobald man Abschriften machte.  
 Eine solche Stellungsart aller der verschiedenen Sänger ist ge-  
 macht worden; wann? kann man errathen; aber nicht: von  
 wem? Die Zeit wird am besten so genommen: Als Homer  
 seine compages durch Pisistratus erhalten, fuhr man fort, we-  
 niger schöne Werke aufzuschreiben. Grammatiker können die-  
 sen cyclus nicht gemacht haben, da es damals noch keine gab;  
 sondern Dichter und Litteratoren. So entsteht ein grosses Werk,  
 wogegen die homerische compages eine Kleinigkeit ist. Nur  
 gab's in der Sammlung kein Werk, das eine runde Umschliessung  
 von einem Gegenstande, der vollendet war, hatte. Daher sagt  
 man, dass Homer nicht mit in den cyclus gehört, cf. Photius  
 pag. 239. Der cyclus epicus, heisst's in der Stelle, enthält  
 die Fabelgeschichte von der Verbindung des Uranus mit der  
 Terra bis auf Ulysses Tod durch Telegonus, so dass erst die

Götterfabeln, dann die Heroenfabeln der Reihe nach erzählt sind. Dieser cyclus besteht aus verschiedenen epiischen Dichtern, die neben einander geordnet sind, und etliche secula nach Christus war die Sammlung noch da und wurde geschätzt, nicht wegen der Schönheit und Vollkommenheit, sondern wegen der guten Ordnung, in der alle Fabeln angeknüpft waren. Hieraus ergibt sich, dass es toll ist, wenn man diesen cyclus mit dem Kanon der Alexandriner verwechselt. Es muss eine Sammlung aus vielen Dichtern gewesen seyn. Die Ordnung muss der erste Dichter nicht gemacht haben; sie wurde erst späterhin gemacht. Spricht man von einem poëta cyclicus, so ist dies ein poëta aus dem cyclus. Der Urheber der Sammlung ist nicht auszumitteln. Man hat indessen auf den Didymus aus Milet gerathen, Olympias 70, der oft *κυκλόγραφος* heisst, worüber falsche Vorstellungen herrschen. cf. Heyne über Apollodor pag. 980. Er ist ein Prosaist, der so von einem grossen historischen Werke hiess, das er mit Zuziehung der alten Dichter bearbeitete, wie Apollodor späterhin, cf. Diodor 3, 65. Die Collection der Cykliker muss älter seyn, ohngefähr 10 Olympiaden. Olympias 60 muss man sie ein Verbindung mit analogischen Umständen setzen. Andere haben auf einen gewissen Polemo gerathen, wozu der Scholiast ad Illas γ. 212 Anlass gegeben; aber da lässt sich nichts mit Gewissheit bestimmen. So viel ist ausgemacht, dass die Sammlung nicht erst in die alexandrinische Periode gehört, wie sie auch verschieden von ihrem Kanon war. Damit stimmt auch, dass in Aristotelis rhetorica 3, 16. Cykliker erwähnt werden und de elenchis sophisticis 1, 9. Dies die ältesten Stellen, wo sie vorkommen. Dann epigrammata Callimachi Nummer 30. Hier muss man die Zeit bedenken, in der Callimachus schrieb. Da wird deutlich, dass diese Sammlung nicht von Alexandrinern kann gemacht worden seyn. Aus Photius folgt, dass über einen Gegenstand nur ein Dichter recipirt war. Auf der andern Seite sieht man, dass über eben die Sachen andere Gesänge darin seyn mussten, wenn Homer's Gesänge nicht mit aufgenommen wurden. Es musste Alles kürzer seyn und nicht in der schönen Rundung. Daraus folgt, es konnten keine Gedichte darin seyn, die den Leser in medias res führten. Dies wäre contra aptam rerum seriem gewesen, und die Sachen würden sich auch nicht haben zu einem historischen Ganzen zusammenfügen lassen, cf. das Epigramm in Heyne's Apollodor pag. 939. Wiefern Hesiod aufgenommen gewesen oder nicht, ist schwer auszumitteln. Solche Gedichte auf berühmte Frauen hätten Theile machen können. Andere schliessen sie aus. Von Hesiod war nichts aufgenommen; denn die berühmtesten Sänger waren vorher schon geordnet, und solche nahm man nicht mit auf.

Was war in  
Tranomachien, G  
Güter in den frü  
den Menschen; 2  
Fabeln, über die a  
Erzählungen von  
verschiedene Gesäi  
auch über Bac  
vina probomeric  
es aus der später  
nches corpusculu  
von Jacobs edii  
Fabeln ging die E  
Abnung auf die S  
Cykliker rechneten,  
darin waren. cf  
wenn die *μικρά* *ἐκ*  
des Thebais von e  
Dann historisch  
schreiben, die oben  
mit in die Samm  
die Scholiasten hab  
diese Sänger ei  
ist eine Sache mit  
von dieser Kun  
wenn; denn auch ir  
die Tröer und Grie  
alle über die Cycle  
über Solinus, cf  
hat ihn nachhe  
cycliques, bet  
der Mann, hier ab

Den Untergang d  
Sammlung der Cy  
schickte sich meh  
tischen Periode, v  
macht, greift man a  
mit Originalgeni  
dieser egalen fortla  
aber nicht mehr i  
den Epikern hat sic  
woraus man sch  
Gesänge nicht i  
woraus die späte

nach ent-  
pochen bl-  
e sechs m-  
de gesch-  
sonden v-  
knüpft von  
diesen cyc-  
Es muss er-  
Die Orthe-  
ie wurde m-  
a cyclical,  
er der Sam-  
uf den Die-  
xuxiόppov  
cf. Heyne in  
so von der  
Zuziehung  
in, cf. Dind-  
sey, ob  
ein Verhältn-  
oben auf ein-  
d Ilias γ. 23.  
Gewissheit  
ammlung  
wie auch  
t auch, dass  
werden will-  
en, wo sie  
mer 30. B.  
schrieb.  
Alexandria  
dass über  
Auf der and-  
andere Geom-  
nicht münd-  
n und nicht  
sten keine  
führten. Da-  
die Sachen  
en Gansen  
ync's Apoll-  
sen oder nicht  
erühnte Pro-  
en sie aus. In  
ühmtesten  
nahm man

Was war in den Cyclicis? 1) Theogonie, Kosmogonien, Titanomachien, Gigantomachien und andere Fabeln über die Götter in den frühesten Zeiten und über ihren Umgang mit den Menschen; 2) Althistorische Gesänge über althistorische Fabeln, über die *κτίσεις*, d. i. Pflanzungen von Staaten; dann 3) Erzählungen von dem Argonautenzug, Thebaica, *Ἡρακλείαι*, verschiedene Gesänge über diese und jene Thaten des Herkules, auch über Bacchus, Theseides aus Herkules Zeit, Iliaca, wohin prohemerica, homerica und methomerica gehören. Tzetzes aus der spätern Zeit Constantinopels hat auch noch ein solches corpusculum über homerische Gegenstände gesammelt, das von Jacobs edirt ist. Dann kamen *νόστοι* vor, und nach Proclus ging die Erzählung bis auf Ulysses Tod. Giebt man Achtung auf die Scholiasten und auf das, was sie unter die Cykliker rechneten, so kann man sich vorstellen, welche Dichter darin waren. cf. Schol. ad Aristophanis equit. 1053. So waren die *μικρά ἔπη* darin, die *μικρά ἔπη* waren nicht darin. Eine Thebais von einem unbekannten Verfasser war auch darin. Dann historische Gesänge von *Eumelus*, *Arctinus* und mehreren, die oben angeführt sind. Der von Horaz getadelte, der mit in die Sammlung aufgenommen war, ist uns unbekannt. Die Scholiasten haben viel darüber geträumt. Horaz tadelt, dass diese Sänger es nicht wie Homer angelegt hätten, dass nicht eine Sache mit Einheit des Stoffes genommen wäre. Alle von dieser Kunst hatte das ältere Zeitalter noch keine Ideen; denn auch in der Ilias ist Homers Zweck Geschichte der Troer und Griechen. Der erste grosse Gelehrte, der Begriffe über die Cyclici entwickelte, war *Salmasius* in den Notizen über Solinus, cf. seine exercitationes Philanae pag. 595. Man hat ihn nachher ausgeschrieben. cf. *Bouchaud* sur les poëtes cycliques, betitelt: antiquités littéraires; sonst ein gelehrter Mann, hier aber träumt er.

Den Untergang des *ἔπος* betreffend, so machte man nach der Sammlung der Cykliker nichts weiter im *ἔπος*, und man beschäftigte sich mehr mit dem Drama. Aber in der alexandrinischen Periode, wo man Alles macht und sich in Allem versucht, greift man auch das epische Gedicht an; wie? nicht mehr mit Originalgenie, aber mit Fleiss, feinem Geschmack, mit einer egalen fortlaufenden Dichtersprache, in schönen Versen, aber nicht mehr mit dem alten Geiste. Von den verschiedenen Epikern hat sich keiner erhalten, als Apollonius Rhodius, woraus man schliessen kann, dass die spätern Zeitalter diese Gesänge nicht mehr achteten. Man las lieber die frühern, woraus die spätern ihre Sujets entlehnten.

## Apollonius Rhodius.

Apollonius war ein Aegyptier. Rhodius heisst er daher, weil er sich lange in Rhodus aufhielt. Er bekam das Bürgerrecht und dies gab den Beinamen. Er scheint da schöne Wissenschaften gelehrt zu haben, die überhaupt dort sehr gelehrt wurden. Ein paar kleine griechische vitae von Grammatikern geben mehr Nachricht, cf. Suidas oder Brunck's Ausgabe. Er gehört vorzüglich in das Zeitalter des Ptolemaeus Euergetes gegen Olympias 146. Callimachus war sein Lehrer, mit dem er in grossem Zwist lebte, worauf sich ein Gedicht des Callimachus bezieht, welches Ovidius in seinem Ibis imitirte. Dem Eratosthenes folgte er als Bibliothekar in Alexandrien, und man weiss sonst nicht viele Umstände von ihm. Uns interessiert sein Buch, das einzige, wovon man Nachricht hatte. Als er seine Argonautica zuerst entwarf und vorlas, da lachte man ihn aus und beurtheilte das Ganze als erbärmlich. Da machte er es noch einmal, als eine *διασκευή*, und diese fand mehr Beifall; folglich hat er zwei Editionen gegeben. Die erste konnte nicht ganz vertilgt werden, sondern kam in die Hände der Grammatiker und wurde oft verglichen beim Abschreiben der zweiten. Brunck macht zuweilen darauf aufmerksam. Grosses Aufsehn scheint es nicht gemacht zu haben; aber nachher fangen die Grammatiker an zu commentiren. Es sind vier Bücher. Die zwei ersten beschäftigen sich mit der Reise nach Kolchis und mit den fatis der Fahrt. Der Hauptheld ist Iason, der immer im hellen Lichte steht; später kommt die Medea dazu. Die Fahrt selbst macht die Einheit. Das dritte Buch ist das schönste, wo die Entstehung der Liebe der Medea zu Iason beschrieben wird, woraus Virgil in seinem 4ten Buche der Aeneide geschöpft. Im vierten kommt die Heimfahrt. Alles ist ein Auszug aus den orphischen Argonauticis. Originalgenie war er nicht, hat aber einen guten mit Geschmack angelegten Plan, erzählt natürlich mit gut poetischer Sprache. Manche Stellen sind glücklich; doch erhebt er sich nicht sehr. Kommt man vom Homer, so ist es bei ihm nicht auszuhalten. Im Homer lebt bloß die reine Natur, und hier ist der mühsam arbeitende Künstler. Blümchen in ihm sind alle geborgt. Der Ruhm, den er bekam, geht auf mediocritas, d. i. immer gleichen Ton, aus dem er nicht leicht herunter fiel, scilicet, weil er nicht hoch atleg. cf. Quintilian 10, 1. Longin cap. 33. nennt ihn ohne Fehler. Wo grosse Tugenden sind, sind auch g Fehler. So muss man die Stelle bei Longin verstehen. alexandrinischen Canon war er nicht, weil er zu jung war. Commentiren ging bald über ihn los. Es wurden Scholi in Alexandrien geschrieben, woraus wir ein schönes Excerpt na-

en, die unter d  
in, weil er im  
in Meiste ist ni  
nung der Sprach  
gaben waren wi  
nicht werth. Die  
horis capitalibus  
kommen Ausgaben,  
1521. 8., un  
nische Versionen  
in Basel 1550 ersc  
nahm den Tex  
ab er ihn besond  
Hilf, welcher ga  
nur zuweilen et  
in dem Texte, w  
diesen traorigen Ed  
opera critica an, i  
schien, die dem I  
Schow, magiste  
lateinischen nic  
den Noten, wo au  
er Schow ist der N  
Brunck hatte herrli  
Bresburg 1790. 8.  
ich. Seine Ausgabe  
zu und Emendatione  
mit epist. critic. i  
in nach edirt nach  
pa, die nicht lohne  
Breslauer code  
lich ist. Die latein  
eust gut und cor

Q u

Aus spätern Zeit  
solche Zweige der D  
habener. Die etwa  
den; aber es ward i  
den nachahmen sollten  
den unbekannt. Sie  
selbe. Wenige lasen  
den nachahmen. Dies ges  
hat wir haben ein pa  
haus und noch ei-



liest er daher  
im das Bierge  
du schöne Wort  
sehr gelehr  
Grammatiken  
s Ausgabe. In  
maeus Energet  
ehrer, mit dem  
licht des Cal  
imitirte. Der  
exandrien, zu  
Uns ist uns  
icht hatte, da  
da lachte man  
ch. Da man  
iese fand man  
en. Die ersten  
in die Hand  
im Abschreiben  
merkmal. Ge  
en; aber nicht  
Es sind die  
der Reise nach  
theld ist laus  
mt die Mithras  
Das dritte Buch  
der Medea  
am Alten Buch  
Heimfahrt. In  
icis. Original  
Geschmack  
scher Sprache  
sich nicht sch  
lit auszuhalt  
ist der mühe  
geborgt. In  
i. immer gl  
l, scillet, wo  
cap. 33. neu  
id auch gro  
verstehen. In  
jung war. In  
en Scholien  
s Excerpt b

ben, die unter die gelehrtesten gehören. Wir haben sie rein, weil er im Mittelalter nicht so fleissig gelesen wurde. Das Meiste ist nicht jünger, als Christi Geburt. Zur Erörterung der Sprachkenntnisse ist Apollonius gut. In Absicht Ausgaben waren wir lange übel dran. Die bis auf *Brunck* nichts werth. Die editio princeps kam mit den scholiiis litteris capitalibus gedruckt Florenz 1496. 4. heraus. Nachkommen Ausgaben, wo codices gebraucht sind, eine Aldina, gedr. 1521. 8., und eine bessere in Paris 1541. Auch teinische Versionen machte man. Die von *Hartung*, welcher zu Basel 1550 erschien, ist sehr sklavisch. *Henricus Stejnus* nahm den Text in seine poetae principes auf, und gab er ihn besonders heraus in 4. Nachher kam *Jero Höstlin*, welcher ganz erbärmlich ist, über ihn, in dessen ten nur zuweilen etwas Gutes ist. Die Scholien hat man mit dem Texte, welcher zu Leyden 1641. 8. erschien. diesen traurigen Editor zu ersetzen, fing *Ruhnkenius* in e eptola critica an, ihn zu verbessern; aber es fehlte an Manuscripten, die dem *Brunck* in die Hände fielen. Zuvor machte *Schow*, magister artium, an ihn, Oxford 1777. 4. mit einer lateinischen nicht üblen Uebersetzung und mit jämmerlichen Noten, wo auch viele von ältern Engländern sind. Dieser *Schow* ist der Magister Oxoniensis, den *Brunck* herum. *Brunck* hatte herrliche Manuscripte. Seine Edition erschien Straßburg 1780. 8. Er hatte sechs bis sieben codices. Seine Ausgabe ist ohne Scholien mit einer Parthie ten und Emendationen, eine seiner besten Arbeiten. s. *Ruhnkenii epist. critic.* in *Ernestium* und die Scholien. *Beck* ihn auch edirt nach *Brunck*, Leipzig 1797. 8. mit Veränderungen, die nicht lohnen. Dabei ist die Uebersetzung. Er liess einen Breslauer codex vergleichen, der aber im Anfange falsch ist. Die lateinische Uebersetzung ist gut, auch der Text ist sonst gut und correct.

### Quintus Calaber.

Aus spätern Zeiten nach Christus haben wir noch Epiker. Solche Zweige der Dichtkunst fanden in spätern Zeiten wenig Liebhaber. Die etwas machten, wollten etwas Aehnliches nachahmen; aber es ward ihnen schwer, denn sie wussten nicht, wie sie nachahmen sollten. Geistvolle, männliche Nachahmung ihnen unbekannt. Sie brachten zu viel von dem Alten in ihre. Wenige lasen die Cyklier, um die Stoffe zu neu zu nehmen. Dies geschah im vierten und fünften Jahrhunderte und wir haben ein paar berühmte Epiker: *Quintus Calaber* und noch ein paar unbedeutendere. *Quintus Calaber*

oder Smyrnaeus hat sich vorzüglich an die Cykliker gehalten und ist doppelt schätzbar wegen ihres Verlusts, cf. Bayle. Von *Tychaen* ist eine kleine Schrift zur Ankündigung einer neuen Ausgabe. Gleich der Name ist eine drollige Grille, die von den ersten Editoren herrührt, Calaber, weil man den Codex erst in Calabrien fand; Smyrnaeus, weil er von da zu sein scheint; auch *Tzetzes*. Eigentlich heisst er *Κοῖντος*, d. i. Quintus, aber nicht Corinthus. Er mag in's fünfte seculum hören, früher nicht. Sein Werk ist eine Fortsetzung der *Ilias* und schliesst sich daran an und heisst: *Παραλειπόμενα Ομήρου*, was er übrig gelassen. Wenn man eine feste ästhetische Idee über die *Ilias* gehabt hätte, so hätte man nicht darauf kommen können, diese *παραλειπόμενα* zu verfertigen. Mit Hülfe der Cykliker fiel es ihm ein, in der *Ilias* das fortsetzen, was in der *Odysee* fortgesetzt ist. Sein Buch besteht in 14 Büchern, und der Ton darin ist sehr homerisch. Es ist eine Fortsetzung der *Ilias* ohne Ankündigung des Inhalts. Es macht einzelne Rhapsodien aus, die in keinem andern Zusammenhange, als dem historischen mit einander stehen; d. h. es wird die Ordnung der Geschichte beobachtet und qualificirt sich nicht zu einem künstlichen *ἔπος*. Um in die Idee über Homer einzudringen, muss man sich recht mit Calaber bekannt machen, denn er hat Homer's Ton, Sprache u. c. Die feinern Unterscheidungen einzusehen, ist schwer. Den Gang der Gedanken betreffend, so ist er kein ionischer Säufer; doch hat er Fluss, Reichthum an Ausdrücken und Bildern und sehr schöne Stellen. Wie kommt er aber zu den Begebenheiten? Sie sind aus alten und verlornen Dichtern gezogen, aus den Cyklikern, die späterhin noch gelesen wurden. Besonders hat er den Lesches vor Augen, und er hat mit ihm wetteifert, wer unter ihnen am homerischsten wäre. So dient er zum Ersatz gewisser Cykliker, und man weiss verschiedene Mythen aus ihm. Der Text liegt in einer traurigen Gestalt und ist gewaltig verderbt. Eine neue Recension hat man gewünscht und ist auch nicht schwer. Man muss sich daraus Nutzen zu ziehen suchen, denn hier kann man recht gut emendiren lernen, besonders wenn man sich in den Homer recht einstudirt hat. Die erste Ausgabe kam sub titulo: *Dereicta ab Homero mit Tryphiodorus und Coluthus* apud Aldum aene anno, wahrscheinlich 1500, heraus aus einem garstigen Codex, der voll Fehler war. In Basel druckte man sie nach Rhodomann, Schüler des Neander, liess sich dadurch auf den Gedanken bringen, eine neue Recension mit einer lateinischen Uebersetzung zu machen, Hanau 1604. 8. apud Wechelios. Die Emendationen stehen hinten angedruckt, und der Text ist wie der in der Basler. Die editio princeps konnte er nicht mehr haben, weil wenige Exemplare davon waren. Darauf

in ein Editor  
sentis Dusq.  
in Emendation  
nicht viel und  
Amste.  
Recension von  
Gen. Codices  
nicht Tychaen  
d. orig. Dem  
in labore Her  
pg. 173. un

## T

Von ihnen  
wie lebte 504  
wieg erwähnt,  
in Titel in Cou  
lung von Troje  
die homerische  
gelehrte Diction  
die homer. Er  
gesprochen wer  
können bedeu  
pomer Chrest  
wie Ausgabe  
der poetische  
Anmerkungen,  
der Herausgabe  
in nichts Orden  
kehr in Floren  
zu aus Merricl  
Coluthus i  
zu er an das F  
möglich, ob Sui  
bedachten, et  
sein Gedicht is  
rgs nicht im si  
zu in Bildern  
worte Sprache  
der land Besa  
pichtung mehr  
man hat sich u  
is von Lennay  
aus Seildem  
schacht, Nür

klücker gehöret  
cf. Bayle. In  
ang einer neu  
irille, die zu  
an den Coder  
on da zu neu  
Koivros, d. i.  
fünfte secun  
ortsetzung der  
Taqlatopere  
ie feste äthe  
tte man nicht  
zu verfertigen.  
Ilias das fort  
Sein Buch be  
zehr homerisch  
igung des lo  
in keinem n  
einander ste  
ite beobachtet  
Éros. Um in  
sich recht ab  
Ton, Sprache  
schwer, den  
onischer Stil  
und Bilden  
zu den Besch  
ichtern gem  
esen wurden  
hat mit ihm  
i wäre. So  
n weiss von  
ner traugigen  
ecension hat  
an muss sich  
an recht gut  
den Homer  
titolo: Derc  
apud Aldum  
em garstigen  
an sie nach  
urch auf den  
lateinischen  
Wechsellos  
der Text ist  
te er nicht  
n. Darauf

kam ein Editor in Frankfurt mit einem neuen Titel, mit a  
tamentis *Dusquei*. Endlich kam eine von *Cornelius de*  
mit Emendationen, Leyden 1734. Aber seine Arbeit bed  
nicht viel und seine Fehler sind von *d'Orville* in seiner c  
vannus, Amsterdam 1737. 8. aufgedeckt. Diese enthält  
Recension von Allem, was *Paw* geschrieben und enthält  
Gutes. Codices giebt's noch viele, aber viel Trefflicher  
nicht. *Tychsen* hat eine Ausgabe versprochen, und seine P  
ist artig. Dem Calaber wird ein Gedicht zugeschrieben, v  
die labores Herculis beschrieben werden. cf. *Brunck's* ana  
2, pag. 175. und *Jacob's* anthologia.

f.

Tryphiodorus und Coluthus.

Von ihnen haben wir kleine epische Erzählungen.  
erste lebte 500 nach Christus, war aus Aegypten und  
wenig erwähnt, ausser von Hesychius Illustrius. (Illustriu  
ein Titel in Constantinopel.) Sein Werkchen ist eine Bes  
bung von Troja's Zerstörung: Ἰλίου ἄλωσις. Er hat i  
den homerischen Ausdruck, sondern den alexandrinischen, i  
gelehrte Diction der Poësie, nicht den darstellenden Ausd  
der Ionier. Er muss als ein Anhang alexandrinischer Di  
angesehen werden und ist oft gar nicht leicht. Die ä  
Keditionen bedeuten nicht viel, auch *Neander's* nicht in s  
grossen Chrestomathie: opus aureum et scholasticum.  
beste Ausgabe ist von einem Engländer, Oxford 1741. 8.  
einer poetischen Version des *Frischlinus*, mit ausführli  
Anmerkungen, wozu die englische Version von *Merrick*,  
der Herausgeber, Oxford 1739. mit Noten gehört. Sei  
ist nichts Ordentliches erschienen. Die von *Bandini*, Bi  
thekar in Florenz, ist nichts werth. In Leipzig ist Tryphi  
rus aus Merrick nachgedruckt.

*Coluthus* ist von dem nemlichen Schlage. Nach Si  
ist er an das Ende des 5ten seculi zu setzen. Man hat  
zweifelt, ob Suidas diesen Coluthus meine; man hat aber l  
Nachrichten, cf. *Lennepe's* Vorrede zur Ausgabe des Colu  
Sein Gedicht ist eine kleine epische Erzählung: ἑρπαιή  
vης, nicht im simpelsten Tone, sondern gesucht und gesch  
los in Bildern und überkühnen Ausdrücken. Durch die  
lehrte Sprache hat es ein Interesse. Einen verstümmelten  
dex fand *Bessarion*; aber nach und nach musste durch  
gleichung mehrerer manche Corruption entfernt werden,  
man hat sich mühsam mit ihm beschäftigt. Die beste Ed  
ist von *Lennepe*, Leuwarden 1747. 8. cum libris animadve  
num. Seitdem hat *Harles* das Gedicht in eine Chrestom  
gebracht, Nürnberg 1776. Auch hat er ein Programm

önheiten des Coluthus geschrieben. Uebersetzt ist er  
Grille, Halberstadt 1771.

## 5.

## Musaeus und Nonnus.

In das nemliche Zeitalter gehört das kleine Gedicht von  
*aeus*: Hero und Leander, das einen ähnlichen Ton hat,  
ewohl es nach Nonnus zu setzen ist. *Nonnus* schliesst mit  
iem rechten Trumpfe, mit einem Epos von 50 Gesängen.  
in Zeitalter ist unbekannt. *Suidas* hat einen Artikel von  
nnis. Der Name ist anfangs ein nomen proprium, nachher  
tutatur. Er gehört in das fünfte seculum, ist aus Aegypten

Panopolis, war ein Christ, las dabei die Cykliker und al-  
n Gedichte, woraus sein grosses Werk gezogen ist. Anser-  
m hat er auch ein klägliches Gedicht gemacht, eine Para-  
rase des Evangeliums Johannis in Hexametern. Das Haupt-  
erk heisst: *Λογιστάρι* und begreift alle Fabeln von Bacchus;  
hat 48 libros. Es ist darin kein Plan von der künstlichen  
ischen Art, ist ohne Einheit und Umfassung. Die Fabel des  
echus ist in einer ziemlich guten poetischen Sprache, die  
ch den Alexandrinern gebildet ist, dargelegt. Manchmal  
mmt Schwulst und Dunkelheit vor, die aber oft durch den  
ext entsteht. Um ihn zu verbessern, muss man von Calli-  
chus und den Alexandrinern ausgehen. Zuerst wurde er

irt aus der Bibliothek *Sambuci* mit guten Conjecturen von  
lkenburg, Antwerpen 1569. 4., eine seltene Ausgabe, die  
chher mit einer lateinischen Version von *Lubinus*, Hana  
5 und 1610 gedruckt ist. Dies die letzte Ausgabe, auch  
e beste und vollständigste; aber die Noten bedeuten noch  
nig, und es giebt viel noch zu emendiren, wozu ein Beitrag  
n *Ruhnkenius* in einer epistola critica geschehen ist. Desto  
ter hat man den Johannes bearbeitet, wie *Demetrius Cro-*  
*nsis*. Berühmte Gelehrte haben ihn wieder edirt, als *Fris-*  
*ich Sylburg* nach pfälzischen codicibus, 1596. 8. Die beste  
sgabe gab *Daniel Heinsius*, Leyden 1627. 8. Sie batitelt  
ch: *Aristarchus sacer* und enthält eine Menge kritischer Be-  
erkungen. Aber mit der Kritik über die Bücher des neuen  
estaments kommen wir nicht einmal so weit, als über Homer.  
as von epischen Erzählungen übrig ist, ist aus spätern Zei-  
n und nichts werth. Man hat Parodien, wodurch man die  
eschichte des alten und neuen Testaments in Versen bear-  
itet hat. Man nennt sie *Homerocento* und *Homerocentones*.  
kommt die mosaische Geschichte im homerischen Tone vor.  
es ist zuweilen kindisch. Am drolligsten ist es bei den Er-  
hlungen des neuen Testaments. Die Ausgabe von *Henricus*  
*ephanus*, die man in Leipzig nachgedruckt hat, ist die beste.  
gleichen ist im Mittelalter gemacht.

Jc

## Johann Tzetzes

grosser Gelehrsam  
schliessen und verleg  
menirt und ein e  
eine Menge Gesch  
t wird. Es ist i  
dies, weil es in d  
te. Besser hiesse  
nen ist es gut. A  
ecorum in Genf 14  
en episch die carmi  
tica, *Homerica* und  
von Troja vor.  
ich ist vieles Sond  
wahrscheinlich,  
duert. Doch ist e  
welcher Zeit sich  
einzelnes Exempla  
scheint, er hat Sch  
mogen die Cyk  
de, dass codices  
da waren. In Al  
sollen Hexameter  
auch den Accente  
eine Compilation v  
tend der Zeit ist  
ne Stück unter *Kl*  
en ist ein codex, u  
stift machen, die *Ja*  
1783 herausgegebe  
ne Noten, welche Li  
der Fabeln; auch w

Anfangs halte ma  
man aber muss man  
macht, solche Sache  
Geist zu erweitern  
schische Litteratur.  
den Quellen zu  
Man lese aber a  
schische Ordnung n  
um nach und na  
men.

Uebersetzt hat

h.

Johann Tzetzes.

a.  
kleine Gedicht von  
ähnlichen Ton hat  
Nonnus schliesst mit  
von 50 Gesängen  
einen Artikel von  
proprium, nachher  
ist aus Aegypten  
die Cykliker und be-  
zogen ist. Ausser-  
macht, eine Paro-  
etern. Das Haupt-  
abeln von Bachel;  
on der künstlichen  
ng. Die Fabel des  
schen Sprache, die  
elegt. Manchmal  
aber oft durch das  
ass man von Cal-  
Zuerst wurde  
n Conjecturen von  
eine Ausgabe, die  
a Lubinus, Hann-  
zte Ausgabe, auch  
en bedeuten noch  
wozu ein Beitrag  
chehen ist. Desu-  
Demetrius Ge-  
redirt, als Fri-  
196. 8. Die beste  
7. 8. Sie betitelt  
nge kritischer Be-  
Bücher des neuen  
als über Homer.  
aus spätern Zei-  
wodurch man die  
in Versen be-  
Homeroecentones  
rischen Tone vor-  
st es bei den Be-  
abe von Henrici  
ist, ist die beste

Johann Tzetzes war im 12ten seculo geboren, ein Man-  
von grosser Gelehrsamkeit, d. h. der eine erstaunliche Meng-  
Scholasten und verlegener Bücher gelesen, der über Lycophroi  
commentirt und ein episches Werk: Chyllades, verfertigt hat  
wo eine Menge Geschichten aus dem Alterthum zusammenge-  
kettet wird. Es ist in versibus politicia. Man heisst es Chi-  
liades, weil es in der Folge nach tausend Versen abgetheilt  
würde. Besser hiesse es farrago historiarum. Zu gelehrten  
Sachen ist es gut. Am besten ist es edirt im corpus poetarum  
graecorum in Genf 1614. 2 tom. Mit grösserem Rechte he-  
issen episch die carmina Iliaca von ihm, eingetheilt in Anteho-  
merica, Homerica und Posthomeric. Hier kommen lauter Sa-  
gen von Troja vor. Woher er geschöpft, weiss man nicht  
doch ist vieles Sonderbare darin. Aus den Cyklikern? Es  
ist nicht wahrscheinlich, dass sie bis in's zwölfte Jahrhundert fort  
gedauert. Doch ist es eine unmögliche Sache zu bestimmen  
zu welcher Zeit sich ein Schriftsteller verloren. Es konnte  
ein einzelnes Exemplar sich länger erhalten, als die übrigen.  
Es scheint, er hat Scholiasten und Excerptoren gebraucht, und  
diese mögen die Cykliker vor sich gehabt haben. Denn ich  
glaube, dass codices von den Cyklikern noch im sechsten se-  
culo da waren. In Absicht des Tons ist es äusserst miserabel.  
Es sollen Hexameter seyn; aber manchmal sind die Quantität-  
ten nach den Accenten, oft sind ein paar Sylben zuviel. Es  
ist eine Compilation von einem geschmacklosen Menschen. Als  
Product der Zeit ist es interessant. 1770 wurde in Halle das  
erste Stück unter Klotz gedruckt; es stak voll Fehler. In  
Wien ist ein codex, und vor zwölf Jahren liess ich die Ab-  
schrift machen, die Jacobs mit Emendationen und Noten, Leip-  
zig 1793 herausgegeben. Diese Ausgabe ist schätzbar wegen  
der Noten, welche Licht geben über die Bearbeitung homeri-  
scher Fabeln; auch wegen der Einleitung, die litterärlisch ist.

Anfangs halte man sich an die wichtigsten jeder Classe  
dann aber muss man vorher, ehe man ein ordentliches Lese-  
anstellt, solche Sachen, wie Nonnus überlaufen. Dies dient  
den Geist zu erweitern, und man bekommt Begriffe über die  
griechische Litteratur. Man muss aber so lesen, dass man  
von den Quellen zu den rivulis fortgeht. Dies ist ein gelehr-  
tes. Man lese aber auch die Dichter einer Classe. Die chro-  
nologische Ordnung muss auf manche Art unterbrochen wer-  
den, um nach und nach ein Ganzes von der Litteratur zu be-  
kommen.

B.

Didaktische Poësie.

In diesem genus muss man in Griechenland die Kinderanfänge von dem gebildeten didaktischen Gedichte unterscheiden, die man die erste Classe nennen kann. Zu dieser ersten Classe gehören Hesiodus und die Gnomici. Um die Zeit der letztern folgt ein künstlicheres, das bloß aus Noth entsteht, da man noch nicht im Stande ist, philosophische Materien in prosaischer präciser Manier vorzutragen, und dies ist dasjenige, wovon wir Fragmente von Empedokles haben. Daran schließt sich das kunstmässige, in der Zeit der Alexandriner gebildete, an. Dies dasjenige, welches die Römer nachgeahmt und das, wovon wir in neuern Zeiten reden. Die ersten beiden entstehen aus Drang der Umstände, das dritte entsteht als eigentlich poetische Gattung, wo man trockene Materien durch Poësie annehmlich machen will. Die Aufmerksamkeit richtete sich bloß darauf, was sich gut poetisch behandeln liess. Daher muss man nicht tiefe Untersuchung erwarten, z. B. in Virgil's Eclogen. Der Dichter kann bloß auf der Oberfläche bleiben, wenn er es poetisch behandeln will.

a.

Von der ältesten Gattung und ihrem Ursprunge.

In der Zeit, wo noch keine Prose künstlich bearbeitet war, mussten auch alle solche Materien, die wir zur Philosophie rechnen würden, poetisch behandelt werden, also Gegenstände der Natur, Welt, Gegenstände der Künste, die das Leben angenehm und erträglich machen, Maximen des Betragens, der Sittenlehre gaben Anlass zu kürzeren und dann zu längeren Lehrgesängen, und es war nicht die Frage: welche Gegenstände wären einer solchen Behandlung fähig? Alle waren es, deren man sich bemächtigen konnte, und in die man sich hineinbringen konnte. Man dachte sich nemlich gleich poetisch hinein. Die Vorstellungen waren harmonisch mit der Sprache. Der gemeinste moralische Satz musste damals das repertum eines höheren vorzüglichen Kopfs seyn, und es war oft ein kühner Schritt, einen solchen Gedanken auf sinnlich alte Weise vorzutragen. Hieraus ist klar, dass Systeme der Philosophie nicht als Ganze in ihnen konnten behandelt werden. Das didaktische Gedicht ist eine Reihe Begriffe, die ein Ganzes bilden. Ihm stand eine Menge von Gegenständen offen, dass man Alles, oft gemeine Ideen und einfache Lebensregeln zum Stoffe desselben machte. Dann kam man darauf, auf moralische Sätze auszugehen, und sie im altpoetischen Gewande zu fassen. Hiermit, mit dieser gnomischen Art hängt der Apolo-

die Fabel, zu  
gelassen ist, um  
nicht mit d  
damals au  
man die  
am, wo ungesu  
von Poësie mac  
vorgelesen. D  
abstrahiren,  
werden indiv  
zum Allgeme  
weil sie nicht an  
Einen einfachen  
Bild oder Person  
Alles. In der al  
überwindet.  
Poesie, als die  
Geht man a  
auf die ältesten B  
den Sagen nach  
die Gränze zw  
unbedeutend. J  
didaktische zu  
solche Gesänge  
Mittel, de  
diese und jene  
den Anfang d  
viel Umfang, ha  
Hesiod's opera e  
kein Ganzes.  
Wir wissen  
älteste, was wir  
Hesiodi opera et  
in der Ausgabe:  
Th. Robinson  
Fr. Lorenz, o  
Werk wurde ih  
Celebrität f  
nicht so ver  
man bloß  
die Alten über se  
Andere setzen i  
nach ihm. Al  
aus den Wer  
die Theogoni  
nicht gelten,  
da sie früh

ë s i e.

henland die Kulte  
Gedichte unter  
n. Zu dieser ma  
zi. Um die Zeit  
us Noth entsteht,  
che Materien in p  
d dies ist dasjen  
ben. Daran schies  
alexandrinern gebildet  
machgeahmt und  
ersten beiden unter  
steht als eigen  
materien durch Poesie  
zeit richtete sich  
liess. Daher mu  
B. in Virgil's E  
fläche bleiben, wo

ihrem Ursprung

künstlich bearbei  
die wir zur Philo  
werden, also Gegen  
Künste, die das la  
ximen des Betragen  
und dann zu fassen  
frage: welche Gegen  
sig? Alle waren es  
in die man sich hin  
lich gleich poetisch  
ch mit der Sprache  
als das repertum  
es war oft ein kö  
sinnlich alte Wes  
sime der Philosophie  
lt werden. Das di  
die ein Ganzes ist  
ständen offen, das  
e Lebensregeln zu  
darauf, auf moral  
ischen Gewande zu  
hängt der Apoll

gas, die Fabel, zusammen, wo eine moralische Lehre in ein Bild gefasst ist, um dadurch anschaulicher zu werden, aber damals nicht mit dem theoretischen Plane, sondern weil die Denkart damals auf Bildersprache und Parabeln hinausgeht. Hier muss man die Culturgeschichte anderer Völker zu Hülfe nehmen, wo ungesuchte Allegorie und Bildersprache den Anfang von Poesie macht. Was uns Begriffe sind, wird als Handlung vorgetragen. Die allgemeinen Sätze, die wir aus der Erfahrung abstrahiren, können nicht allgemein gefasst werden, sondern werden individualisirt, wie beim Kinde, das vom Einzelnen zum Allgemeinen übergeht. Die Menschen thun dies so, weil sie nicht anders können, aber nicht, weil es poetisch ist. Einen einfachen Gedanken muss man in der ältesten Zeit mit Bild oder Personification fassen, z. B. die Liebe überwindet Alles. In der alten Sprache ist es Eros, der selbst den Jupiter überwindet. Wir kommen auf einem andern Wege zu dieser Poesie, als die Alten. Bei ihnen war es der Gang der Natur. Geht man auf den frühesten Ursprung, so muss man bis auf die ältesten Barden zurückgehen; denn diese behandelten den Sagen nach Gegenstände in kurzen Lehrgesängen, und da ist die Gränze zwischen *ēros* und dem didaktischen carmen sehr unbedeutend. Ja man könnte das alte historische Gedicht auf's didaktische zurückbringen. Von uralten Barden werden auch solche Gesänge erwähnt, die Mittel gegen Krankheiten enthielten, Mittel, den Zorn der Götter zu versöhnen, Hülfsmittel, diese und jene Kunst geschickt auszuüben. Dergleichen machte den Anfang des didaktischen Gedichts. Es konnte aber nicht viel Umfang haben, hatte auch nicht viel Einheit, wie auch Hesiod's opera et dies keine Einheit haben. Dergleichen macht kein Ganzes. Alles wurde an einen losen Faden geknüpft. Wir wissen aber von den ältesten Anfängen nichts. Das älteste, was wir wissen, sind:

*Hesiodi opera et dies*, cf. *de vita, scriptis et aetate Hesiodi* in der Ausgabe: *Hesiodi Ascreae quae exstant ex recensione Th. Robinson cum notis Graevii et Heinsii*, curante Chr. Fr. Loesnero, Lipsiae 1778. 8., wo viel gesammelt ist. Jenes Werk wurde ihm von den Alexandrinern beigelegt. Die geringere Celebrität hat den Hesiod geschützt, dass seine Geschichte nicht so verwirrt ist. Sein Zeitalter ist ungewiss, und hier kann man bloß nach mutmasslichen Angaben schliessen. Was die Alten über sein Zeitalter geben, ist nicht zu brauchen, denn Andere setzen ihn vor Homer, Andere zugleich mit ihm, Andere nach ihm. Allein wir müssen mehr herauskriegen, und dies ist aus den Werken selbst. Allein da sind wir übel daran, denn die Theogonie wird ihm abgesprochen, und die Schlüsse können nicht gelten, die sich auf die Theogonie stützen. Dies bleibt: da sie früher allgemein für Hesiod's Werk gehalten

wurde und vielleicht das seinige ist, so muss sie wenigstens in sein Zeitalter gehören. Darin findet sich nun Manches, was in Absicht der Erdkunde weiter geht, als das, was wir im Homer finden. Die Ister (Donau) hat er bereits, und den Nil nennt er Nil, woraus die Alten schlossen, er müsse jünger als Homer seyn, da er einen neuen Namen habe. Die Kenntnisse von Ister sagt mehr. So finden wir schon einige sichere Kenntnisse von den Gegenden Italiens am Ende der Theogonie. Da kommt auch Latinus erwähnt vor, und was noch mehr bedeutet, die Tyrrhenier kommen in den opera et dies vor. Solche Spuren giebt's mehrere, und wenn man in den opera so etwas findet, wie das Letztere, so zeigt dies deutlich, dieser Sänger muss um ein paar Menschenalter jünger als Homer seyn. Am meisten muss man sich um Hesiod's Fragmente bekümmern, die leider noch nicht gesammelt sind. Man muss urtheilen, dass Hesiod in die Zeit von 900 bis 850 vor Christo gehöre, in die Zeit, wo der ionische Gesang, das *ἔπος* noch in seiner hohen Blüthe war. Gebürtig wird er aus Kumä in Aeolis angegeben; von da habe sich sein Vater nach Askra in Böotien begeben, und habe dort den grössten Theil seines Lebens verlebt, was er auch nennt in den opera; cf. *ἔργα* 638. Gewöhnlich wird er vates Ascræus genannt; allein daraus ist nicht zu schliessen, dass Askra sein Geburtsort ist. Man muss aber nicht glauben, dass, weil er aus Kumä kam, er die ionische Sprache nach Askra brachte, sondern sie musste durch herumziehende Sänger und innere Anstrengung bekannt werden. In Böotien war früh poetische Neigung und auch war's poetische Gegend, wie die Namen der Musen lehren. Sein Dialekt musste schon für das didaktische Gedicht etablirt seyn; daher finden wir, dass seine Sprache und Mundart homerisch ist. Von seinem Vater und dergleichen Umständen hat man auch Sagen, die aber nichts bedeuten. Gewöhnlich wird der Vater *Δίους* genannt, und deswegen corrigirt Ruhnkenius voruim Vellejus, was aber eine nicht richtige Emendation ist. *Διόγονος* ist nemlich eine Anrede, wenn man jemanden loben will. Er wird als ein Hüter seiner väterlichen Heerden am Helikon beschrieben, wo man sagt, dass ihn die Musen begelstert. Sie gaben ihm einen *ῥάβδος*, das als symbolische Vorstellung von Einweihung zum Sänger anzusehen ist. In Chalcis in Euboea soll er in einem certamen poeticum Sieger geworden seyn, und da hat man denn nachher ein certamen mit Homer daraus gemacht. Einen *τρίπους*, den er als Geschenk bekam, weihte er den Musen, und dieser wurde noch dem Pausanias gewiesen, cf. pag. 771. Allein dies beruhte blos auf Sagen, cf. *ἔργα* 654 und Scholien von Proclus dort. Man hat auch eine Sage, dass Hesiod in Delphi in einem Wettstreit wäre überwunden worden, weil er zum Gesange nicht hätte

über spielen  
zusammen, dass  
schäftigungen viel  
sich, als sie a  
endet ein, dass  
er ihn kann man  
soll auf einer  
Mörder aber sin  
nen. cf. Pausania  
namen gehört die  
enthält aber bl  
auch seinen Wei  
als Epiker, der  
des Stoffs, so  
geheiten an äh  
liche, waren. I  
über berühmte  
Es hatte au  
fingen. Andere h  
wesen seyn. Gros  
fähigkeit der Pers  
Werk formir  
Hesiodus, und d  
und sie selbst se  
seyn, die nachh  
te. Dann komme  
etc. Theogor  
nen. Unter de  
ἐργα. *ἔργα* ge  
geht auf die  
einem kleinen be  
auf Anweisung  
allerdings kein  
niger, als ein schö  
we, dass er an se  
liest wegen ein  
thum lehren, wie  
kommen darin v  
Fabel vor; dann  
soll, und da geht  
auf die Schifffahr  
ten, die späterh  
nung und Anordnu  
heit haben. Hier  
Scholien über ih  
dieses Werkes  
lichkeiten



die wenigsten  
 1 Manches, was  
 was wir in  
 te, und den  
 müsse jünger  
 Die Kenntn  
 1 einige sich  
 1 der Theogon  
 1 noch mehr  
 ra et dies  
 an in den  
 deutlich, des  
 ger als Hes  
 1 Fragmente  
 ind. Man  
 850 vor Chr  
 das Epos  
 r aus Komi  
 nach Aska  
 Theil seines  
 ; cf. Epos  
 llein daran  
 ist. Man  
 m, er die  
 musste die  
 bekannt  
 and auch  
 lehren. S  
 t etabliert  
 dart homer  
 nden hat  
 nlich wird  
 ahnkenius  
 tion ist. A  
 manden la  
 Heerden  
 Musen beg  
 1bolische V  
 ist. In Ch  
 im Sieger  
 certamen  
 als Gesch  
 och dem  
 hte bloß  
 ort. Man  
 m Wettst  
 ; nicht

die Cithar spielen können, cf. Pausanias 813. Dies hängt da-  
 mit zusammen, dass nach einigen Menschenaltern diese beiden  
 Beschäftigungen sich trennten, und, wie ich glaube, sie trenn-  
 ten sich, als sie anfangen, künstlicher zu werden. Hieraus  
 leuchtet ein, dass er später als Homer ist. Andere Sagen  
 über ihn kann man wenig brauchen, worin Falschheit ist. Sein  
 Tod soll auf einer gewissen Reise gewaltsam gewesen seyn;  
 die Mörder aber sind von der Gottheit schrecklich gezüchtigt  
 worden. cf. Pausanias 9, 31., Proclus über *ἔργα* 640. Zu dem  
 certamen gehört die kleine Schrift: *ἄγων Ὀμήρου καὶ Ἡσιό-  
 δου*, enthält aber bloß alberne Ueberlieferungen. Man muss  
 ihn nach seinen Werken als einen zweifachen Sänger betrach-  
 ten, als Epiker, der nicht mit künstlicher Rücksicht auf Ein-  
 heit des Stoffs, sondern continuationsweise sang, ähnliche  
 Begebenheiten an ähnliche reihte, die zwar Ganze, aber nicht  
 künstliche, waren. Dahin gehört: *κατάλογος γυναικῶν*, ein  
*ἔπος* über berühmte Frauen. Hieraus ist der Schild des Her-  
 kules. Es hatte auch noch einen besondern Titel von den  
 Anfängen. Andere haben vermuthet, es müssten zwei Werke  
 gewesen seyn. Gross wurden sie genannt, nicht wegen der  
 Wichtigkeit der Personen, sondern weil die Continuationen ein  
 grosses Werk formirten. Dann spricht man von *genealogiae*  
 des Hesiodus, und darauf führt auch der Schluss der *Theogonia*,  
 und sie selbst scheint der Anfang von einem längern Werke  
 zu seyn, die nachher als ein besonderes Ganze genommen  
 wurde. Dann kommen vor *ἔπεα* über gewisse Helden, als *Ae-  
 gimius* etc. *Theogonia* und *scutum Herculis* gehören zu den  
 epischen. Unter den didaktischen ist das wichtigste: *ἔργα*  
*καὶ ἡμέραι*. *ἔργα* geht auf die Geschäfte des Landmanns und  
*ἡμέραι* geht auf die Observationen am Himmel. Letzteres ist  
 in einem kleinen besondern Gesange behandelt. Das Ganze  
 geht auf Anweisung zur cura rei familiaris überhaupt, und ist  
 schlechterdings kein Gedicht über den Ackerbau und ist nichts  
 weniger, als ein schönes Ganze, sondern verwirrt. Die Anlage  
 ist so, dass er an seinen Bruder Perseus schreibt, dem er den  
 Text liest wegen einer Erbschaft, aber mit Gutmüthigkeit; er  
 will ihm lehren, wie man seine Wirthschaft einrichten muss.  
 Es kommen darin viele Moralien vor; mitunter kommt auch  
 eine Fabel vor; dann Anweisungen, wie man den Acker bestel-  
 len soll, und da geht er in ein grösseres Detail. Dann kommt  
 er auf die Schifffahrt, und das Ganze besteht aus einzelnen  
 Stücken, die späterhin in diese Form erst kamen. Die Um-  
 fassung und Anordnung kann dieses Werk nicht ursprünglich  
 gehabt haben. Hier sind wir übler dran als bei Homer, und  
 die Scholien über ihn sind dürftig. Bei mehrerem Durcharbei-  
 ten dieses Werkes blieben nicht immer die nemlichen Wahr-  
 scheinlichkeiten. Die Uebergänge darin sind äusserst hart. So

konnte das Werk aus Hesiod's Munde nicht gehen, wie es jetzt ist. Dazu kommt, dass der Anfang durchweg von (alten Kritikern für interpolirt angesehen wurde, die Anrufung der Musen mit Lobe des Zeus; und darin haben die alexandrinischen Grammatiker alle übereingestimmt. Hiernach müsste Hesiod anfangen: es giebt zwei *ἔπιδας*; aber so konnte Hesiod nicht anfangen. Es ist eine Parthie aus andern hesiodischen Werken. Besonders berühmt war es aber wegen seiner herrlichen moralischen und ökonomischen Maximen, und er hieß *σοφιστής*. Junge Leute lernten es auswendig als einen Schatz von Lebensklugheit. Die alexandrinischen Grammatiker müssen sich viel mit demselben beschäftigt haben, und alle Analogie der Kritik zeigt, dass sie es in die jetzige Form brachten. Die Eintheilung in zwei Bücher ist eine ungereimte Abtheilung eines Grammatikers. Man muss fortlesen bis da, wo die Tage anfangen. Wir haben beim Hesiod nicht den apparatus criticus, und es ist nur wenig von den Alexandrinern übrig. Nach Christus haben wir mehr, aber namenlos. So hatte Plutarch über Hesiod commentirt, cf. Gellius 20, 8., aber realiter. Proclus bringt Einiges in den Scholien von Plutarch bei, und dies ist der erste Scholiast. Was wir haben; ist ein Gemengsel von allerlei Bemerkungen. Das Beste ist, dass sie nach ihren Verfassern abgetheilt sind. Man unterscheidet Scholien des Proclus, des Tzetzes und des Moschopulus seculo 15. Der letzte ist der unbedeutendste. Tzetzes ist schon besser, und es sieht so aus, als ob er hier eine Scholiensammlung aus ältern Zeiten gehabt habe. Besser ist Proclus, mit dem man anfangen muss. Man muss aber schon von den homerischen Scholien herkommen, und um seinen Text zu emendiren, muss man sich vorher viel mit Homer beschäftigt haben. Die Stücke wurden mit der Cithra abgesungen, und nachher wurden die Stücke gesammelt und aufgeschrieben, von wem? weiss man nicht. Dann wird er noch vor den Alexandrinern erklärt; denn er ist ein heiliger Sänger, ein Lehrer der Lebensklugheit. Dann kommen die Alexandriner, die Scholien machen. Die Kritik muss hier wie bei Homer verfahren, allein hier kommen wir nicht so weit.

Die Theogonie ist ein interessantes Stück für die Mythologie, aber von ungleichen Theilen und nicht von Hesiod zusammengedichtet; sondern es sind die ältern und neuern Fabeln mit einander kurz verbunden. Bei einigen ist er oberflächlich, bei andern weitläufig. Er fängt vom Chaos an und geht bis in die Zeit der Heroen. Es ist eine Collection von den gewöhnlichen Sagen über die Götter. Man merkt die drei Successionen sehr wohl. Erst kommt die Reihe Götter, die sich vom Uranus herleiten; dann kommt die Erzählung vom *Χρόνος*, dem Saturnus der Römer; dann die Erzählung von

er, wo die  
sind ge  
schön ist.  
noch ge  
unter  
man sich  
Fabeln  
haben, sie  
Das dritte  
und hat se  
Es ist  
mit (  
womit  
D  
die Frauen  
Gans vor  
sprechen, c  
würdig, da  
beile  
den vom (  
gerisse Ru  
in den oper  
Halia  
nicht auf  
abge  
besonde  
auf mo  
Charakt  
mit d  
codices  
wo He  
et eine s  
krit  
H  
nicht  
Venedig  
1471  
allein si  
Ausga  
erwähnt.  
unter de  
gute Nach  
mreum,  
15  
die Scholien  
in Scholien  
manliche

ht gehen, wie es  
rchweg von den  
de, die Anrufung  
haben die alexand  
it. Hiernach m  
aber so konnte He  
s andern hesiodisch  
r wegen seiner he  
aximen, und er le  
endig als einen Sch  
n Grammatiker m  
en, und alle And  
tzige Form brach  
ungereimte Abtheil  
bis da, wo die La  
den apparatus  
ndrineru übrig. Ne  
So hatte Plaut  
t., aber realiter. In  
utarch bei, und  
st ein Gemengel  
s sie nach ihren  
et Scholien des  
sculo 15. Der lez  
besser, und es ist  
ing aus ältern Zei  
man anfangen m  
en Scholien herab  
muss man sich  
Die Stücke wu  
wurden die Stü  
? weiss man nicht  
erklärt; denn er  
eisklugheit. Das  
machen. Die Krit  
in hier kommen

ück für die Myth  
icht von Hesiod  
ern und neuern  
sinigen ist er ober  
vom Chaos an und  
eine Collection von  
Man merkt die drei  
Reihe Götter, die  
die Erzählung von  
die Erzählung von

Zeug, wo die Titanengeschichte ist, was brillant ist. Viel Stücke sind gegen die Harmonie des Ganzen, das überhaupt nicht schön ist. Auch fehlt der Schluss. Es musste von den Heroen noch gesungen seyn. Aber es ist eins der wichtigste Gedichte unter den alten als Basis der Mythologie. Dafür muss man sich in Acht nehmen, anzunehmen, dass Homer diejenigen Fabeln nicht kenne, die nicht in ihm vorkommen und zu glauben, sie wären hesiodisch.

Das dritte Stück, das scutum Hercules, ist sehr vortreflich und hat seinen Namen von der wichtigsten Parthie des Stücks. Es ist ein Theil der Heraclea und der Kampf des Herkules mit Cycnus. Dabei muss der Schild beschrieben werden, womit Herkules bedeckt war. Er war ein Geschenk des Vulkans. Diese Heraclea war ein Stück von dem Gedichte über die Frauen, daher der Eingang über die Alkmene gemacht wird. Ganz vorzüglich aber wurde dem Hesiod dieses Stück abgesprochen, cf. Pausanias 9, pag. 771. und 768. Das ist merkwürdig, dass Herodotus 2, 50. offenbar dem Hesiod die Theogonie beilegte. Früher war dies allgemeiner Glaube. Was die Alten vom Charakter Hesiod's sagen, so finden sie in ihm eine gewisse Ruhe und Simplicität des Ausdrucks, die wir aber nur in den opera finden und nur aus ihnen gezogen ist. cf. Dionysius Halicarnassensis, Quintilian und Vellejus. Sie haben aber nicht auf die Gedichte gesehen, die ihm von den Alexandrinern abgesprochen werden. Er ist weniger erhaben, als Homer, besonders in Absicht auf die opera; einer der Dichter, die es auf moralischen und Lebensunterricht anlegen. Die ist sein Charakter, den wir ihm geben. Dieses Werk muss besonders mit den Gnomikern verglichen werden.

Die codices bedeuten gar nicht viel. Wichtig sind die Stellen, wo Hesiod in den Alten citirt wird. Aus ihnen lässt sich oft eine schöne Lesart herausziehen. Einen Anfang zu einer guten kritischen Ausgabe machte *Bernhard Koehler* in seiner nova editio Hesiodi 1760. 4. Er hat manches Gute gesammelt, das nicht erschienen ist. Die erste Ausgabe ist eine Aldina, Venedig 1495, worin auch Theocritus. Es findet sich zwar eine 1471 hinter Silius Italicus, Rom bei Sweinhelm erwähnt; allein sie mag bloß Uebersetzung seyn. cf. Valckenae in seiner Ausgabe des Theokrit, wo er einer editio in Mailand 1403 erwähnt. Dies wäre denn die princeps editio. Nachher ist er unter den Gnomici gedruckt worden, und von ihnen ist eine gute Nachricht in Glandorf's Ausgabe des carmen Pythagorae aureum, Leipzig 1776. 8. Mit Scholien erschien er von *Trincavella* 1537. 4. besorgt. Dies ist eine wichtige Ausgabe für die Scholien, die nachher verderbt wurden. Bald las man ihn in Schulen, besonders zur Zeit der Reformation wegen der moralischen Sentiments; daher Anmerkungen von Melan

chthon. Eine Hauptausgabe ist von *Daniel Heinsius*, Leyden 1608. 4. wegen der Scholien, die er von neuem recensirt, wo grosse Abweichungen sind von den trincavellischen. Zugleich sind Abhandlungen dabei, die obscure Sachen enthalten. Zu den Scholien kam Johann Diaconus, der aber nicht besser, als Moschopulus, ist. Dann fühlte man, dass es mit dem Text schlecht aussähe. Daher machte sich *Graevius* über ihn und lieferte das Wichtigste, was er im Griechischen geliefert: lectiones Hesiodaeae, d. i. Anmerkungen, darum so genannt, weil sie dadurch entstanden. Dazu kommen Noten von *Joseph Scaliger* etc., Amsterdam 1701. 8. Nur fehlen hier die Scholien, die seit Heinsius nicht mehr gedruckt sind. Dabei ist auch etwas von Johann Clericus, woran nicht viel ist. Es sind viele Träumereien darin. Seitdem ist am Texte wenig geschehen. Prächtig erschien er von *Robinson*, Oxford 1737. 4. *Lösner* druckte ihn in Leipzig 1778. 8. nach, woran nichts ist. Die Varianten darin sind unbedeutend, man findet aber das Meiste hier beisammen. Zur Uebersicht der Theogonie hat man von *Bergier* origine du paganisme avec l'explication d'Hesioda. Dann hat man eine englische Uebersetzung von *Cook* mit einer Abhandlung über Hesiod's Leben und Schriften, die gut ist.

Seit Hesiod müssen mehrere *gnomische* Gedichte im nächsten seculo gemacht worden seyn, wovon wir gar nichts haben. Dies ist natürlich, denn es ist die Progression zur nachherigen Philosophie. Als die Philosophie eine festere Form annimmt, findet man gnomische Fragmente und längere Gedichte von Solon, Theognis, Phocylides.

Von *Solon* können wir nicht ausführlich sprechen, weil wir ihn hier nicht als Gesetzgeber betrachten. Von seiner Gesetzgebung ist allenthalben gehandelt. cf. *Plutarch's* Leben des Solon, das ein Hauptstück ist, obgleich Manches ungewiss ist. Er lebte Olympias 46, 3. Hier betrachten wir ihn als alten Dichter, und da gehört er unter die σοφοὶ der Vorzeit, die ihre moralischen und politischen Grundsätze in Verse, damals häufig in elegische, einkleideten; daher werden ihm ἐλεγεία beigelegt. Das sind aber keine Elegien im spätern Sinne, das man auch daraus sieht, dass ihm eine Elegie beigelegt wird, worin er den Athenern aufträgt, den Megarensern Salamis zu entreissen. Seine Verse werden auch ὑποθήκαι, d. i. praecepta moralia genannt. Dass er sie schon aufschrieb, hat Wahrscheinlichkeit, doch nichts weiter. Sie wurden nachher recitirt, und die Zuhörer lernten sie auswendig. Bei einem Maune, wie Solon, war dies kein Geschäft; daher hat man auch ursprünglich keinen Text davon. Späterhin wurde Alles zusammengestellt, was man ihm beilegte. Wir kennen diese Gedichte nur als Fragmente durch die Citationen der Alten. Sie athmen einen biedern trefflichen Mann, der eine lebens-

würdige Moderati  
zu den, der sich  
liger, einfacher T  
der darunter. V  
fragmente sind mi  
die edirt, cf. *Wi*  
1863. 8., wo sie si  
hautekten tom. 1.  
James macht mit  
1777. 8. Ein paar  
Theognis. Ue  
auch nicht übe  
über Eusebii  
vor Christus.  
zusammenzu  
Zeitalter. I  
von Personen  
zur Chronolo  
eigenes Leben  
man auf s  
eine sylloge aus  
kann man e  
rometer und Pent  
grösseres Ganze  
monien und V  
Man muss die  
Theognis etwas  
auf sein Zeitalte  
richt, dass das  
angeordnet w  
der Dichter, w  
vom Kriege der  
776 wird Apoll  
folgt, Theo  
583 vor Christus  
mehr alt geword  
man, wie man  
nötig hat  
des Solms des  
Man sagt,  
Aden? Das sic  
wäre möglich, d  
haben habe. Krit  
bei Athen wa  
dann damals wa  
erst erzählt wir  
Gedichte.

istius, Leyde  
recensit, v  
en. Zugl  
athalen. I  
ht besser, d  
mit dem Te  
über ihn m  
geliefert: h  
genannt, v  
n Joseph Sc  
die Schölen  
dabei ist m  
Es sind vie  
nig geschet  
17. 4. Lio  
ichts ist. I  
er das Me  
: hat man v  
ion d'Heide  
Cook mit ein  
die gut ist.  
lichte im nich  
gar nichts h  
sion zur m  
festere F  
d längere G  
sprechen, w  
Von seho  
utarch's Leb  
nches unger  
wir ihn als d  
ß der Vorre  
: in Verse, d  
erden ihm l  
a spätern Sinn  
ilegie beigeleg  
garensen Sol  
ποδῆλαι, d. i.  
aufschrieb, h  
rurden nachh  
g. Bei ein  
iher hat man  
n wurde Alt  
kennen d  
nen der Alt  
: eine Hebe

würdige Moderation, warme Liebe der Tugend, und Hass gegen den, der sich hervordrängt, zeigt. Im Ganzen ist ein ruhiger, einfacher Ton darin. Oft giebt's schöne poetische Bilder darunter. Viele sind treffliche Weisheitsregeln. Diese Fragmente sind mit Dichtern, als mit Theognis, Callimachus, etc. edirt. cf. *Winterton's poetac minores graeci*, Cambridge 1635. 8., wo sie stehen. Die besten Ausgaben sind in *Brunck's Analecten* tom. 1. und eine einzelne von *Fortlage*, die ein Ganzes macht mit dem *carmen aureum* von *Glandorf*, Leipzig 1777. 8. Ein paar Fragmente verdienen eine Uebersetzung.

*Theognis*. Ueber ihn hat man wenig sichere Nachrichten, auch nicht über sein Vaterland, cf. *Suidas* und *Hieronymus* über *Eusebii chronicon*. Man setzt ihn Olympias 59., 540 vor Christus. Das Vernünftigste ist, die Data aus seinen Versen zusammenzusuchen, die Data aus seinem Leben und seinem Zeitalter. Es kommen einige historica darin vor, Namen von Personen und Anspielungen auf Begebenheiten, die einem zur Chronologie dienen. So kommt auch Einiges über sein eigenes Leben und seine unglücklichen fata darin vor. Nur muss man auf seiner Hut seyn, ob Alles ächt ist; denn es ist eine sylloge aus moralischen und andern Versen. Für ein Ganzes kann man es gar nicht halten. Es sind 1200 Verse, Hexameter und Pentameter, die sich so anfangen, dass es auf ein grösseres Ganze angelegt ist. Nachher aber kommen grosse Disharmonien und Verse, die der Aehnlichkeit halber beigelegt sind. Man muss die Alten in Absicht dessen, was und wo sie vom Theognis etwas anführen, durcharbeiten. Die Umstände, die auf sein Zeitalter bringen, cf. vers. 800. Da wird gewünscht, dass das Geschlecht des Cypselus von den Göttern möchte ausgerottet werden. Sie herrschen in Korinth; daher muss der Dichter, während sie regierten, gelebt haben. 762 wird vom Kriege der Perser gegen die Griechen gesprochen, und 773 wird Apollo gebeten, sie von Megara zu entfernen. Hieraus folgt, Theognis muss geboren seyn Olymp. 49, 2., also 583 vor Christus. Er musste aber nach dem zweiten Datum sehr alt geworden seyn, nahe an achtzig Jahre. Hier sieht man, wie man in ähnlichen Fällen die Grundlage der Geschichte nöthig hat. Man muss hier die Geschichte Periandera, des Sohns des Cypselus kennen. Theognis Vaterland ist ungewiss. Man sagt, Megara. Aber ist es das in Sicilien oder bei Athen? Das sicilische nehmen selbst Alte an, und der Fall wäre möglich, dass er sich eine Zeitlang in Sicilien aufgehalten habe. Kritische Gewissheit ist dafür, dass er aus Megara bei Athen war nach der vorigen Stelle, cf. vers. 573. seq., denn damals war Megara in der Gewalt der Korinther. Was sonst erzählt wird von seinem Exil nach Theben, ist auch aus seinen Gedichten gezogen; aber die Stelle ist unächt. Man

muss auf die Personen, mit denen er gleichzeitig lebte, Achtung geben. Da kommt *Onomacritus* vor.

Die Gnomen betreffend, so hatten die Alten eine Sammlung davon, die sie anführten, cf. Platonis Menon, Gnomon in elegischen Versen. Das scheint eine abgerundete Parthie von moralischen praeceptis gewesen zu seyn, und Einiges, was erwähnt wird, steht in unsrer Sammlung. Es werden aber bei den Alten mehrere Sammlungen angegeben; denn es ist nicht wahrscheinlich, dass die verschiedenen Angaben bloß verschiedene Titel enthalten. Es ist möglich, dass die *ὑποθήκαι παρ' αὐτοῖς* dasselbe enthalten, was die Gnomon enthalten; aber dann wird ein Gedicht *πρὸς Κύρνον ἐρωμένον* angeführt. Diesen Namen finden wir in unserer Sammlung mehrere Male, doch nicht immer, und es ist eine eigene Frage, ob der *Πολύπαιδος*, den er anredet, die nemliche Person sey oder eine verschiedene. Das Wahrscheinlichste ist, dass die Sammlung, die wir haben, aus mehrern chrestomathisch zusammengezogen, und dass sie wieder completirt und interpolirt sey aus andern gnomischen Dichtern. Diese Vermuthung gründet sich auf eine andere, dass diese Sammlung nicht eine vollständige eines, mit Plan angelegten Gedichtes eines Sängers sei. In unserm seculo (dem achtzehnten) sprach Valckenaer hinter *Ernesti's* Memorabilien des Xenophon sein Urtheil über Theognis aus; aber es war keine kühne Conjectur; denn zu der nemlichen Zeit erzählt *Barth*, der editor des Properz, in seinen Vorlesungen über einige Elegien das Nemliche. Die Aehnlichkeit zwischen diesen Gnomon und den solonischen Sprichwörtern ist auffallend. Diese Gnomon sind Excerpte mit Interpolationen versehen.

Die ältesten Ausgaben betreffend, cf. *Glandorf loco citato*. Eine Ausgabe, die Scholien hat, ist von *Joachim Camerarius* mit griechischen Noten, die nicht übel sind. Er hat Manuscripte zu Rathe gezogen. Von *Wolfgang Seber* ist eine Ausgabe, wobei ein Index ist; die Noten tangen nichts. Einen solchen Index hat man auch bei der von *Just*, Erfurt 1701. Hier hat man die graecitas beisammen, um ähnliche Stellen zu finden. Jetzt haben wir noch keine ordentliche Ausgabe. Von *Brunck* ist in kritischer Rücksicht etwas geschehen in einer kleinen Sammlung: *gnomici graeci*, wo Theognis vorausgeht. Hier sind auch *μυνοῦντα* aus Komikern. *Brunck* hat nicht Alles gethan, was er hätte thun sollen. Das ist gut, dass er den Gedanken hatte, nach valckenaerschen Ideen die Verse von einander zu trennen. Die Noten sind nur kurz und vielmehr apparatus für nachherige Leser, die *Kall* nach seinem specimen novae editionis 1766 gegeben hat. Es ist aber aus der Ausgabe nichts geworden. Zur Uebung in der Kritik ist diese Ausgabe schätzbar, besonders in der absondernden Kritik. Hier

ist sich Alles 1  
Theognis er  
Ein berühm  
Alten schätzen, g  
zu wenig jünger.  
der 61. Er wird  
will es die episch  
Theognis und die Ze  
Theorie auch in Ser  
Theognis aus  
den den σοφοῖς an  
Theognis zu einem In  
Theognis? könnte bezv  
Theognis. Bald he  
Theognis, bald ἐκτελεί  
Theognis können diese  
Theognis man gnomische  
Theognis selbst. Ei  
Theognis. Wir haben  
Theognis liegt wird, übe  
Theognis stehen. All  
Theognis, ist kein ei  
Theognis an, ausser zu  
Theognis gethan habe  
Theognis ποιητὰς könnt  
Theognis weiterer Beweis.  
Theognis ist gewiss, dass  
Theognis in hohem Alter  
Theognis über Eusebii  
Theognis. Letzterer n  
Theognis Jahrhunderten v  
Theognis Theognis eines Christei  
Theognis sind alte beri  
Theognis, und hernach  
Theognis sie zu einem  
Theognis nach pythagori  
Theognis können kann, ist,  
Theognis Theognis ist, und  
Theognis artiges Gedich  
Theognis Poeten gedruc  
Theognis Phocylidis ca  
Theognis virorum gra  
Theognis desselben cf. 1  
Theognis Ein berühmtes k  
Theognis Theognis, Theognis ἔν  
Theognis Theognis? und, 104

lebte, ab

eine Sam

Gnomes

Partie u

ges, wa

den aber

es ist

los vers

οὐδὲν

halten; d

ov ange

mehrere

ob der

sey oder

die Sam

mmenge

ey aus

sich auf

dige ein

n unser

Ernesti

gnis aus;

iemlichen

n Vorles

hkeit zw

tern ist

ionen ver

orf loco

im Camer

Er hat

er ist

nichts. E

Erfurt 17

liche Stel

3. Ausgabe.

hehen in

gnis vor

unck hat

gut, dass

Verse v

nd vielm

einem sp

r aus der

Kritik ist

len Kritik.

lässt sich Alles leicht einsehen, dass kein Zusammenhang hier ist. Theognis erfordert noch eine ordentliche Behandlung.

Ein berühmter Gnomendichter ist *Phocylides*, den die Alten schätzen, gleichzeitig mit Theognis oder doch ungefähr, ein wenig jünger. Gewöhnlich stellt man ihn in Olympias 60 oder 61. Er wird aus Milet angegeben und schreibt ionisch, weil es die epische Sprache ist. Von ihm ist ein Artikel im Suidas und die Zeitbestimmung in Hieronymi chronicon. Er lehrte auch in Sentenzen oder drückte seine moralischen Ideen διὰ ἐλεγίων aus und wurde deswegen hoch berühmt und unter den σοφοὶς angeführt. Nach Athenaeus wurden seine Gedichte zu einem Instrumente gesungen; ob auch solche Gnommen? könnte bezweifelt werden. Er hat nemlich Mehreres gesungen. Bald heisst das, was er sang, ἔπη; cf. Athenaeus 4, 8., bald ἐλεγείαι, bald παραινέσεις, bald γυνάμαι; aber freilich können diese Namen alle auf eins gehen. Besonders ist, dass man gnomische Verse unter Kapitel gebracht hatte, gewiss nicht er selbst. Er war ein solcher Dichter, von dem sie mehr hatten. Wir haben ein ποίημα νοῦθετικόν, das ihm vulgo beigelegt wird, über zwei hundert Verse, worin viele artige Sachen stehen. Allein von den Fragmenten, die von ihm citirt werden, ist kein einziges darin. Nemlich keiner führt daraus etwas an, ausser zwei Scholiasten, was Plato und Aristoteles würden gethan haben, und die, welche sie anführen, sind ächt. Dieses ποίημα könnte suspect werden; allein es ist noch kein stringenter Beweis. Es dient bloß auf den Weg zu führen. Es ist gewiss, dass es ein ächt christliches Gedicht und nicht von so hohem Alterthume ist. cf. Scaliger in seinem Commentar über Eusebii chronicon, dem Heinsius und Vossius folgten. Letzterer meinte, es wäre von Juden aus den letztern Jahrhunderten vor Christus. Das ganze Gedicht als ein Produkt eines Christen anzusehen, hat Schwierigkeiten. Manche Verse sind alte berühmte Sentenzen, die man einzeln fortpflanzte, und hernach versetzte und interpolirte man sie und machte sie zu einem kleinen Ganzen. Was älter darin ist, riecht nach pythagorischer Moral. Wo man ihm am besten beikommen kann, ist, dass man zeigt, dass die Sprache darin hellenistisch ist, und dass die Ideen hebräisch sind. Sonst ist es ein artiges Gedicht. Es ist in der Collection der gnomischen Poëten gedruckt, einzeln in einer Schulausgabe von Schier: *Phocylidis carmen cum selectis adnotationibus aliquot doctorum virorum graece et latine*, Leipzig 1751. 8. Für die Kritik desselben cf. Brunck's Ausgabe von Theognis etc.

Ein berühmtes kleines Gedicht ist das *carmen aureum Pythagorae*, χρυσᾷ ἔπη. Es fragt sich: hat Pythagoras etwas geschrieben? und, ist dieses Gedicht von ihm? Dass es pythagorische Schriften gegeben, die ihm im Zeitalter vor Aristote-

les beigelegt wurden, ist ausgemacht. Man trug sich mit manchen, theils namenlosen, aber pythagorische Grundsätze enthaltenden, theils solchen, worüber Pythagoras Name stund. Es leidet keinen Zweifel, dass solche, pythagorische Maximen enthaltende, gradezu Werke des Pythagoras genannt wurden. Wirklich war Vieles, was seine Schüler schrieben, Eigenthum des Pythagoras, nur mehr ausgebildet. Aber als die alexandrinischen Gelehrten über die Pythagorica scripta gerathen, müssen sie solche Recherchen wie bei Homer und Andern angefangen haben; denn man trug sich auch mit Werken von Thales. Nun ist die Idee: weder Pythagoras, noch die ältesten Philosophen haben etwas geschrieben, sondern, was ihnen beigelegt ist, sind Arbeiten ihrer mittelbaren und unmittelbaren Schüler. Dies die Meinung der gelehrtesten Alten. Ihre Lehre war bloß mündlich, und dies ist das Sichere nach aller Analogie. Aber, dass nicht hie und da ein Spruch in dem Gedichte seyn sollte, der ganz pythagorisch sei und zwar von ihm, ist eine andere Frage, wenn er auch nicht Verfasser des Gedichts seyn kann. Er kann Letzteres nicht seyn. Die Alten citiren unter Pythagoras Namen: *παραινέσις, θεσμοί, συνθήκαι*; allein der Titel: *χρονῶ ἔπη*, findet sich erst nach Christi Geburt und für uns in dem herrlichen moralischen Commentator *Hierocles*, der griechisch über die carmina aurea commentirt. Wer citirt zuerst dieses Gedicht? Schon *Chrysippus* apud Gellium 6, 2. Häufiger wird es nach Christus citirt. Was *Chrysippus* citirt, muss nur auf das ausgedehnt werden, was er citirt. Aber *Jamblichus* und Andere haben das Gedicht in Händen, wie es jetzt ist. Den Inhalt betreffend, so hat es pythagorische Ideen und solche nach Christus, und es ist ein Machwerk späterer Zeit. Wie es da ist, ist es nicht alt, aber der Fond ist alt. Wir hätten es nicht erhalten, wenn es nicht *Hierocles* in seinem Commentar, woraus man es zog und edirte, erhalten hätte. Man schätzte es wegen der schönen moralischen Ideen. cf. *Glandorf's* Ausgabe: *Pythagoraeorum aureum carmen*, Lipsiae 1776. 8. Diese Ausgabe ist die beste, wenn gleich wunderliche Grillen über das Gedicht und auch über den Verfasser desselben vorkommen. cf. *Meiners* Geschichte der Wissenschaften, tom. 1. Hier giebt's noch besondere Gnomēn, die pythagoräisch genannt werden, und diese sind als Fragmente anzusehen. Wir haben aber auch mehrere philosophische einzelne Fragmente von *Xenophanes*, *Empedocles*, *Parmenides*, *Epicharmus* und solchen Philosophen, welche schrieben. Die meisten muss man aus *Stobaeus* suchen; besonders gemißt sind sie noch nicht. Man hat sich mit ihnen bis jetzt nur wenig abgegeben. Einen Versuch mit *Parmenides* hat *Fülhorn* gemacht, wozu viel Scharfsinn gehört; denn hier muß man sich erst die Bahn brechen.

Von A  
ndern von  
nicht in der  
Jugfrau, wi  
pi, aber d  
mehrere chr  
lou weiss  
es Namens,  
auch nicht, i  
ich kurz nac  
sprache. An  
arrischen lat  
dann noch m  
den man dem  
auf den Allvat  
tippus, dann  
auch die oper  
Gedichte noch

Von dem 1

Den Fortg  
en diese Sente  
auf nach Lehr  
solche über ei  
ästhetischen ci  
als der Prosa  
in präcisen Vo  
reben Philosoph  
alen. Die Art  
hücker, sie in  
Gedicht doch i  
Umstände entsta  
ding, da so we  
et. Hieher ge  
Von Empet  
m. cf. *Meiners*  
er auch lebte, u  
gleich nicht wa  
el. Er lebte C  
und Naturkenntn  
iel. Seinen Ch  
ähnlichkeit des  
wie er kühne Bi  
auf auch brillant  
sagung in Horaz



Von *Nicomachus* haben wir ein kleines Gedicht in Hexametern von 70 Versen, die gerettet sind von Stobaeus, aber nicht in der Verbindung. Sie enthalten Grundsätze für eine Jungfrau, wie sie sich als Frau betragen soll. Die Sprache ist gut, aber die Idee und die Farbe ist nicht antik. Auch sind mehrere christliche Ideen darin. Wer *Nicomachus* gewesen, davon weiss man nichts. Man kennt wohl einen *Medicus* dieses Namens, aber nicht einen solchen Dichter. Man weiss auch nicht, in welches Zeitalter er zu setzen sei; wahrscheinlich kurz nach Christus. In seinem Gedichte ist viel poetische Sprache. Am besten steht es in *Brunck's* *gnomicis* mit der herrlichen lateinischen Uebersetzung des *Grotius*. Es kommt darin noch mehrere schöne Fragmente vor, z. B. der Hymnen dem Stoiker *Cleanthes* beilegt, ein schöner Hymnus auf den Allvater oder Gott. Dann sind Stücke darin auf *Fidippus*, dann einzelne Verse, *μυόστιχα*. Von *Hesiod* auch die opera mit aufgenommen. Doch verdienen alle Gedichte noch einmal bearbeitet zu werden.

## b.

## Von dem künstlicheren didaktischen Gedichte.

Den Fortgang der didaktischen Poesie betreffend, so mussten diese Sentenzen ausgeführt werden, und es mussten auch und nach Lehrgedichte entstehen, die grösser waren, und zwar solche über einen Gegenstand, und dies ist der Weg zu künstlicheren carmen didacticum. Dies hebt an, als die Poesie mit der Prosa ringt. Man ist noch nicht im Stande, alle Ideen im präcisen Vortrage zu fassen. Besonders geht dies so ersten Philosophen, die eher allgemeine Ideen fassen, als einzelne. Die Art, sie zu fassen, war sinnlich, und es ist auch leichter, sie in Poesie als in Prosa zu fassen. So ist das Gedicht doch immer durch die Natur der Sache und die Umstände entstanden. Man rechnet erst hieher *Hesiodi* *ἔργα*; allein, da so wenig Zusammenhang darin ist, gehört es nicht her. Hieher gehören die ersten Philosophen.

Von *Empedocles* kommt viel im *Diogenes Laërtius* lib. 8. vor. cf. *Meiners* tom. 1. Er war aus Agrigent in Sicilien, wo er auch lebte, und für einen Pythagoräer gehalten, ob er gleich nicht war, denn er nahm nur gewisse Sätze von ihm auf. Er lebte Olympias 83. Er beschäftigte sich mit Physik und Naturkenntnissen; daher er als ein Zauberer beschrien wird. Seinen Charakter betreffend, so bemerken die Alten die Ähnlichkeit des Genies mit Homer, d. h. hohen Schwung; daher er kühne Bilder, die zuweilen in Dunkelheit fielen, und auch brillante Phantasien. Von seinem Tode ist eine Erzählung in *Horazens* *ars poetica* v. 465., die darauf führt, d

unbekannt ist. Plato und Aristoteles bewundern ihn als philosophischen Dichter und sagen, er sei einer der grössten, in homerischem Geiste. Er sang ein Werk in Hexametern  $\sigma\phi\iota\ \varphi\upsilon\sigma\epsilon\omega\varsigma$ . Dies sind die Titel dieser Schriften; daher diese Philosophen immer physici heissen. Es bestund aus drei Büchern, und Aristoteles und Andere haben Fragmente erhalten, darunter ganze Tiraden, worunter schöne Stücke sind. Einige vorzügliche wurden gesammelt von *Henricus Stephanus* seiner poësis philosophica 1573. Allein da ist nichts Vollständiges. Wichtiger ist eine Sammlung, die *Joseph Scaliger* legte und im Manuscript hinterliess, das aber nicht gedruckt.

Es ist in Holland. Der Sprache wegen schon verdienen sie studirt zu werden, um sie mit der attionischen zusammenzuhalten. Da, wo er etwas in der Natur erklären will, kommen herrliche Gleichnisse vor; auch kommen schöne Dinge vor der Sachen wegen. Die Auflösung solcher Sachen aber ist sehr schwer und setzt viel Bekanntschaft mit dem griechischen voraus. Unter seinem Namen ist ein Gedicht:  $\sigma\varphi\alpha\iota\sigma\alpha$ ; hat aber nicht den Charakter der übrigen Fragmente und gehört ihm nicht; denn Jamben wurden noch nicht im Lehrreiche gebraucht. cf. *Fabricii bibliotheca graeca* 2, 12. Auch es von *Hederich* als Schulprogramm herausgegeben. Die Gedicht ist aus dem alexandrinischen Zeitalter.

*Parmenides* aus Elea. Mehrere setzen ihn nicht mit Unrecht vor Empedocles. cf. *interpretes* über *Diogenes Laërtius* 2, 23. Er ist ein Schüler des *Xenophanes*, der wie damals le auch über die Natur in Gedichten lehrte. In seinem Vade besass er ein grosses politisches Ansehn, und als solcher Weise wurde ihm eine grosse Strenge der Sitten nachgerühmt. Sein Werk betitelte sich:  $\pi\epsilon\sigma\sigma\iota\ \varphi\upsilon\sigma\epsilon\omega\varsigma$  und wird sehr oft angeführt. Kleine Stellen hat *Stephanus* gesammelt loco citato. Andere, besonders *Stobaeus* und *Galenus* haben einen grössern Haufen von Fragmenten. Diese sind von *Leborn* in seinen Beiträgen zur Geschichte der Philosophie in 6., 7. und 8ten Stück mit Noten zusammengestellt — ein guter Anfang.

c.

### Von dem kunstmässigen didaktischen Gedichte.

Sobald man anfing die Prose zu cultiviren und seine Gedanken bestimmter auszudrücken, fiel dies weg, in Gedichten zu lehren. Als das attische Zeitalter vorüber war, und als im alexandrinischen Zeitalter Alles nachahmte, kamen unter, die dieses Gedicht kunstmässig behandelten, und zwar die Gegenstände in Hexametern. In den Sachen selbst haben nichts Eigenes erfunden. Ihre Sache ist blos die Einklei-

ung. Oft hat  
es ist eine fi  
in das didak  
n grossen Un  
sch, sondern  
in mehrere z  
*Aratus* wi  
hies, ein  
Theerti idyll.  
naphen, den  
eines, einen G  
schen Könige  
in als ein Lit  
n Hexametern.  
vint:  $\varphi\alpha\sigma\iota\sigma\iota\ \varphi\upsilon\sigma\epsilon\omega\varsigma$   
ter *Gestirne* i  
Anaphor, da  
in einer Art  
huk der Myth  
hite Bend. I  
acht. Man  
um viele Stell  
 $\varphi\alpha\sigma\iota\sigma\iota\ \varphi\upsilon\sigma\epsilon\omega\varsigma$   
schen Phänom  
in *Aratus* aus  
und *ignarus* an  
Lehre von de  
Gegen hat ei  
möglich auf  
in eit, sagt  
Einklang in  
nicht als Grau  
alexandrin.  
den in der Jt  
schliche Stüc  
eines, dessen  
nicht vollständ  
den Scholien.  
den Texten hal  
in *Aratus* nic  
Anaphor. Ei  
die neuen Au  
Leyden 1800  
Ausgabe  
empfangt ist  
euph die I  
lange Zeit.

lern ihn  
der grös-  
Hexamen  
ritten; das  
und aus die-  
mente ent-  
cke sind. Es  
us Stephan  
nicht Val-  
eph Scap-  
icht gedre-  
ou vertien  
n zusam-  
n will, ke-  
ne Dinge w  
aber ist als  
griechische  
cht: opoie-  
agmente m  
cht im Lehr-  
2, 12. Aus-  
geben. Die  
r.  
icht mit U-  
nes Lactan-  
wie durch  
seinem V-  
und als w-  
der Sines-  
grösens m  
manns gene-  
Galenus be-  
ese sind von  
Philosophie  
stellt — ei-

gedichte  
nd seine Ge-  
n Gedichten  
rar, und ab-  
nte, kann  
1, und zur  
selbst haben  
die Einleit-

daug. Oft haben sie die Materie von Andern ganz entlehnt. Dies ist eine falsche Nachahmung, wenn sie dachten, sie müssten das didaktische Gedicht wiederhaben, da die Zeit einen zu grossen Unterschied machte. Den Geist ahmten sie nicht nach, sondern blos in eodem genere. Von diesen Poëten sind uns mehrere zugekommen, als Aratus, Nicander etc.

*Aratus* war aus *Soli* in Cilicien, das nachher Pompejopolis hiess, ein Zeitgenosse des Theocritus, Olympias 128. cf. Theocriti idyll. 7, 98. Er hörte verschiedene berühmte Philosophen, den *Menedemus*, *Perseus* den Stoiker, den *Mene-crates*, einen Grammatiker aus Ephes, und war beim macedonischen Könige Antigonus sehr beliebt. Er selbst ist anzusehen als ein Litterator. Was wir übrig haben, ist ein Gedicht in Hexametern, das zwei grosse Abtheilungen hat. Die erste heisst: *φανόμενα*, bestehend aus 722 Versen, worin der Lauf der Gestirne und die Sternbilder erklärt werden. Dies das Hauptbuch, das man für die alte Sternkunde brauchen muss. Zu einer Art Commentar desselben dient *Hermann's* Handbuch der Mythologie aus Homer und Hesiod, Berlin 1795, der dritte Band. Da wird auch das Aehnliche von Spätern beigebracht. Man muss Tafeln dazu gebrauchen, sonst versteht man viele Stellen der Dichter nicht. Der zweite Theil heisst: *προγνωστικά* oder *τὰ λουσησια*, worin Vorzeichen von himmlischen Phänomenen durchgegangen werden. Die Sachen darin hat Aratus aus *Eudorus*, dem Knidier, geschöpft; er selbst soll ignarus astrologiae gewesen seyn. (Astrologia heisst die Lehre von den Sternen.) cf. Cicero de oratore 1, 16. Im Ganzen hat er es schön gemacht. Sein Ruhm gründet sich vorzüglich auf dieses Gedicht. Cum sole et luna semper Aratus erit, sagt *Ovidius*. Die Alten interessirte dieses Werk a Einleitung in die Sternkunde, und sie haben es daher bearbeitet als Grammatiker und Astronomen, besonders *Theon* der Alexandriner. Lateiner übersetzten es; besonders machte Cicero in der Jugend eine Uebersetzung davon, wovon noch ansehnliche Stücke sind. Dann übersetzte es der junge Germanicus, dessen Uebersetzung grösstentheils noch da ist. Eine dritte vollständige ist von *Avienus*. Dies sind Hilfsmittel mit den Scholien. Die alten lateinischen Versionen braucht man des Textes halber, um zu sehen, wie die Alten gelesen. Schwer ist Aratus nicht; sein Ausdruck erhebt sich über die gemeine Sprache. Edirt ist dieses Werk unter alten Fragmenten. Die neuen Ausgaben sind die von *Grotius*: syntagma Arateorum, Leyden 1600. 4., eine Jugendarbeit von ihm. Eine artige Handausgabe ist von *Fell*, Oxford 1772. 8., wobei auch etwas angehängt ist, nemlich *Eratosthenis catasterismi*. Dazu sind gefügt die Hymnen von *Dionysius* und griechische Noten. Lange Zeit war Aratus nicht herausgegeben, bis *Bondini* 1761

an dessen Ausgabe aber nichts ist. Besser ist die von *Arati Solei*, *Phaenomena et Dioscoria graece et latina*, Lipsiae 1793. 8. Ein sehr schwerer ist:

*Nicander*. Sein Zeitalter fällt unter *Ptolemaeus Evergetus*, 160 vor Christus. Er war aus Kolophon, Priester beim Tempel des Apollo Clarius, ein Gelehrter, der sich mit historischen und physikalischen Materien beschäftigte, mit Oekonomie, und über Mehreres Lehrgedichte oder epische machte, es in einem äusserst künstlichen, gewählten, schweren poetischem Ausdrucke. Unter den Werken andrer Art sind merkwürdig: *georgica*; dann hat er auch *Metamorphosen* geschrieben, dergleichen die Griechen mehrere hatten, woraus Ovid schöpfte — *ἐτεροιοούμενα, μεταμορφούμενα*. Dann schrieb er ein Lehrgedichte, die wir haben: *θηριακά* und *ἀλεξίφάρμακα*. Ersteres handelt von den Giften, besonders bei Thieren, nach den Vorstellungen, die man damals hatte. Dann nennt das Gegengift, Mittel, wie man sich gegen Gifte verhält. Beides sind zwei Abtheilungen. Das schwerste sind: *θηριακά*, womit man sich nicht befassen kann, auch wenn man die Sprache versteht. *Schneider* hat schon sechs und anzig Jahre daran gearbeitet; die *ἀλεξίφάρμακα* hat er schon vollendet. Diese Gedichte wurden als solche betrachtet, die man nicht lesen konnte; allein dieses Lesen ist jämmerlich und abschreckend. Die ältesten Ausgaben sind hier nicht zu erwähnen, bis die *ἀλεξίφάρμακα* erschienen mit *Goraei* Noten und Uebersetzung, Paris 1549. 8. Dann kamen von *Goraeus* die erste 1556. Das Beste ist, dass er die Scholien hat abdrucken lassen, keine üble Sammlung von verschiedenen Stellen. Sie enthalten oft manches Antiquarische. Seit *Goraeus* wurde nichts mehr gethan, bis *Schneider* kam, der 26 Jahre daran gearbeitet, allein nicht ganz vollendet hat, wie er oft macht, und dem Leser ist Vieles dunkel aus Mangel der Darstellungsart. Seine Ausgabe erschien Halle 1792. 8. Durch diese Noten erhält man einen grossen Haufen von Notizen über die Physik, und es zeigt sich, dass die Alten Manches trefflich observirt.

In eben der Manier hat man noch andere, die noch droher sind. *Apollodor* behandelte die Chronologie auf diese Art und schrieb *χρονικά*, und *Skymnos* aus Chios behandelte die Geographie so. Von beiden Werken haben wir Fragmente und ein artiges Lehrgedicht von *Dionysius Periegetes*.

*Apollodor* lebte 190 vor Christus, ein Schüler des *Aristarchus*, sonst des *Panaetius*, ein grosser Litterator. Unter seinen verschiedenen Schriften waren *τὰ χρονικά*, die er dem *Attalus Philadelphus* dedicirte, wo er nach alexandrinischen Nachrichten die Hauptsachen in Verse fasste. Dieses

ist wird o  
eine Punk  
gesetzt. I  
in Geschic  
ten, in ei  
als der  
den wegen  
Chronologie  
eine Cardin  
den. Hiel  
den ange  
der; daher  
den kon  
den wied  
den muss n  
den. Dies m  
den; den  
denungen  
den Herac  
den nach J  
denung.

*Skymnos*  
den Kö  
den sich:  
den Schriften  
den der  
den verlor  
den sei,  
den Herac  
den 12. 8.,  
den giengen  
den erha  
den malen  
den geiz  
den, dahi  
denen.

*Alexandri*  
den Christus  
den August  
den omia,  
den sollte.  
den ganz  
den Vo  
den auf der  
den  
den und  
den

Besser ist die  
sowie in griech. u.  
lat.

*Ptolemaeus* *Erato-*  
sthen, Priester von  
der sich mit ihm  
äftigte, mit Oekum-  
ler epische mach-  
alten, schweren je-  
nder Art sind mei-  
morphosen geschrie-  
hatten, woraus Oek-  
va. Dann schrieb er  
αἰνά und ἀλκίον  
besonders bei The-  
damals hatte. Das  
ch gegen Gifte ver-  
Das schwerste ist  
zu kann, auch wenn  
t schon sechs mal  
quaxa hat er schon  
etrachtet, die man  
sen ist jämmerlich  
sind hier nicht zu  
mit *Goraei* Nomen  
amen von *Gorae*  
die Scholien hat  
von verschiedenen  
arische. Seit Ge-  
eider kam, der  
lendet hat, wie er  
kel aus Mangel der  
lle 1792. S. Darf  
von Notizen über  
ten Manches treffen

re, die noch drei-  
nologie auf diese  
aus Chios behau-  
erken haben wir  
at von *Dionysius*

Schüler des *Ar-*  
rator. Unter sei-  
αἰ, die er dem  
alexandrinischen  
se fasste. Dieser

Werk wird oft citirt, und man recurrt auf seine Autorität. Gewisse Punkte, z. B. wenn Troja gefallen, wurden durch ihn festgesetzt. Es wurde häufig gelesen. Es ging von der ältesten Geschichte Griechenlands aus. Es war in iambischen Versen, in einem artigen freien Tone, der so viel Geschmack hatte, als der Sache nach möglich war. Dieses Werk war der Sachen wegen besonders merkwürdig, da die Alexandriner in der Chronologie Alles umgearbeitet hatten. Es entstunden daher gewisse Cardinalsätze, die auch Eratosthenes annahm, und dann blieben. Hieher gehörte die Aera von Troja, die 1183 vor Christus angenommen wurde. Herodot setzt sie hundert Jahre früher; daher man mit letzteres Bestimmung nicht auskommt, und dies kommt von den Alexandrinern. Die Nachherigen kommen wieder mit Recherchen der Alexandriner. Dieses Gebäude muss man stehen lassen, wenn man es nicht vernichten will. Dies muss man auch auf die Bestimmung Homer's anwenden; denn hier ist die der Alexandriner falsch. Andere Bestimmungen waren von andern Chronologen festgesetzt, als *reditus Heraclidarum*, d. i. Einnahme des Peloponnes, achtzig Jahre nach Troja's Einnahme, und dies ist alexandrinische Bestimmung.

*Skymnos* aus Chios fällt 88 vor Christus unter dem bithynischen Könige *Nicomedes*, dem dritten. Sein Gedicht betitelte sich: *περιήγησις* in Jamben. Er muss manche schöne alte Schriften dabei gehabt haben, woraus er die Zeitbestimmungen der *κτίσεις*, Coloniestiftungen, zog. Dieses Werk ist für uns verloren. Dass der Verfasser von diesen Fragmenten *Skymnus* sei, entdeckte *Vossius*. Ehedem hielt man den *Marcellianus* *Heracliota* dafür. cf. *Hudson's* *geographi graeci minores* 4 B. 8., ein schönes Buch. Die ganze Sammlung ist eine der grössten Raritäten. Seit der Zeit hat man nichts über *Skymnus* erhalten. Man sollte eine Sammlung der Fragmente veranstalten und die Sachen erläutern.

*Dionysius Periegetes* lebte zu *Strabo's* Zeit und war aus *Charax*, daher er *Characenus* heisst, ein Ort am arabischen Meerbusen. Auch hiess es, dass er aus *Alexandria* sei, daher er *Alexandrinus* heisst. Da er in Absicht des Zeitalters kurz vor Christus fällt, so stimmt damit, was *Plinius* 6, 27. sagt, dass Augustus ihn in den Orient geschickt habe *ad committenda omnia*, ehe sein Stiefsohn, *Cajus Caesar*, nach Armenien gehen sollte. Doch davon hat er in seinem Werke keinen Gebrauch gemacht, denn es enthält die gewöhnlichsten geographischen Vorstellungen mit einer Uebersicht des Merkwürdigsten auf der Erde, und heisst deswegen *περιήγησις οἰκουμένης*, in schönen Hexametern, in gutem Tone. Mit dem Ocean fängt er an, und da sieht man, dass er noch die altpoëtischen Vorstellungen hat, und man sieht, dass man schon bessere Kennt-

nisse hat. Die drei Erdtheile werden durchgegangen, aber nicht durch Episoden ausgeschmückt. Zum Unterricht in der Geographie ist es sehr gut. Von *Eustathius* hat man einen Commentar. Schade, dass man nicht einen guten Abdruck dieses wenig corruptirten Dichters hat und mit ein paar Chärtchen, besonders eine zur Hauptübersicht. Die vossische Tafel in den Eklogen kann man hiezu brauchen. Ausgaben hat man eine ziemliche Parthie, aber nichts Vorzügliches. Die Charten taugen nichts. Von einem Ungenannten hat man eine paraphrasis graeca und glossa linearia, einzelne Erklärungen. Diese Sachen sind am besten in *Hudson's geographi minores* tom. 4. Für die Kritik und das Lesen des Werks hat man noch zwei lateinische Versionen des Alterthums, eine von *Avienus*, die andere von *Priscianus*. Viel ist an beiden nicht, nur der kritische Werth bleibt immer.

Mit dieser Art Poësie hat man auch nach Christi Zeit fortgefahren, denn es war für Köpfe, die nicht viel Genie haben, leicht. Es kam blos auf Wahl des Sujet an; man that nichts Anders, als die Alexandriner, und man wählte die unschicklichsten Stoffe; verschiedene aus der Naturgeschichte, und dies ist noch einer der besten, den die Alexandriner nicht bearbeiteten. Die interessanten Züge der Thiere geben Gelegenheit für einen Dichter, der nicht hoch fliegt, sich über das Gemeine zu erheben.

*Oppianus* hat zwar Züge genug von seinem spätern Zeitalter, aber auch manche Schönheiten. Er ist für uns ein nützlicher und angenehmer Dichter. Unter seinem Namen gehen zwei Lehrgedichte; das eine *ἀλιευτικά* lib. 5, an *Caracalla* dedioirt, woraus das Zeitalter deutlich wäre; das zweite *κυνηγέτικα*, von der Jagd, auch 5 libri, wovon noch vier übrig sind. Ein drittes wird ihm beigelegt: *ἰχθυήτικα*, vom Vogelfang, auch in 5 libris. Allein das letztere ist noch nicht zum Vorschein gekommen, nur eine griechische Paraphrase ist über drei Bächer da vom Sophista *Eutecnius*. Man giebt an, er habe unter *Caracalla* gelebt, im Anfange des dritten seculi und habe drei Lehrgedichte geschrieben. Man hat auch eine vita, wonach er sehr jung gestorben ist. Sein Geburtsort wird als ungewiss angegeben. Er war aus Asien, und mochte nachher nach Rom gekommen seyn. Diese Vorstellung hat *Schneider's* sollicitirt und wankend gemacht. Er schliesst aus dem Tone, dem Styl und vielen einzelnen Eigenheiten desselben, die zwischen dem Jagdgedichte und dem Fischfange sich finden, dass das nicht Alles von Einem sei und vermuthet, dass die *κυνηγέτικα*, die nicht so schön sind, in der Manier, wozu *Oppian* den Ton gegeben hatte, von einem Spätern seyn. cf. die praefatio zu der Ausgabe von *Schneider*: *Oppiani poemata de venatione et piscatione*, Argent. 1770 und die Noten zu lib.

122. von *Oppian*  
 123. *ἰχθυήτικα* las  
 überhaupt nicht  
 Gedicht hat a  
 wurden zuerst  
 124. Die erste  
 125. 1597. 8. Di  
 beträchtlich bes  
 126. Die Noten  
 in ihnen. Mel  
 hat sich Bei  
 127. Ueberset  
 128. 1796, ist  
 129. Noten ist er  
 130. aber mitgenomme  
 131. Die Recension  
 132. genug an die I  
 133. *Manuel Philes*  
 134. unbekannter Men  
 135. 126. Diese S  
 136. dichte der Thierk  
 137. nicht ein Ganz  
 138. ausgeschmück  
 139. Edition von *Pau*  
 140. eine in 4 gedr  
 141. 1798. Die Noten

### Der Apologus

Eine für uns didal  
 142. denn dieser  
 143. 144. Nach den  
 145. Folgendes sag  
 146. damit an, den V  
 147. hat er nicht verr  
 148. Gattung halte  
 149. der Stelle vor  
 150. antiker Vorstel  
 151. gründete, e  
 152. Zeit unmöglich hi  
 153. von einem Volks  
 154. Allein davon f  
 155. nicht zur Erklärun  
 156. denn im Phae  
 157. Kinderidee, wona  
 158. Sympathie

urehgegangen, da  
a Unterricht in  
ius hat man ein  
nen guten Abri  
mit ein paar Cite  
Die voessische Tab  
Ausgaben hat m  
ichea. Die Char  
hat man eine pa  
: Erklärungen. Ne  
iphi minores von  
hat man noch m  
: von Ariema, d  
nicht, nur der b

ch Christi Zeit la  
at viel Genie hab  
an; man that nich  
lte die unschickel  
hichte, und dies  
uer nicht beabzi  
geben Gelegenhe  
sich über das

seinem spätern Ze  
ist für uns ein m  
inem Namen geb  
b. 5, an Caron  
e; das zweite x  
noch vier übrig  
vom Vogelfang, m  
nicht zum Vors  
se ist über drei  
ebt an, er habe  
ten seculi und ha  
uch eine vita, w  
urtsort wird als  
und mochte nach  
ing hat Schneide  
est aus dem Te  
desselben, die  
ge sich finden, b  
ret, dass die x  
anier, wozu Opp  
seyn. cf. die p  
ppiani poemata  
die Noten zu

2, 122. von Oppiani cynegetica et hallientica. Von dem Gedichte: *ἑλντικά* lässt sich nichts sagen. Diese Gedichte haben überhaupt nicht die Spuren von einem Verfasser. Das eine Gedicht hat auch mehr Spuren von späterer Barbare. Edirt wurden zuerst die *ἄλιντικά* mit *Musaeus* Gedicht auf Leander. Die erste wichtigste Ausgabe ist von *Rittershusius*, Leyden 1597. 8. Der Text taugt oft nicht viel, und den hat man beträchtlich besser von *Schneider*, aber noch nicht vollkommen. Die Noten sind kurz und kritisch; aber es ist viel Gutes in ihnen. Mehr noch gab er in seinen *analectis criticis*. Seitdem hat sich *Belin de Ballu* damit beschäftigt, der eine französische Uebersetzung mit Noten lieferte. Seine Ausgabe, Strassburg 1796, ist mit Noten und einer lateinischen Version. In den Noten ist er Antagonist von *Schneider*, weshalb dieser ihn aber mitgenommen in der Allgemeinen deutschen Bibliothek. Die Recension darin ist sehr wichtig. Beide Ausgaben geben genug an die Hand.

*Manuel Philes* aus Ephesus am Ende des 13ten seculi, ein unbekannter Mensch, schrieb in Jamben de proprietate animalium. Diese Schrift hat scientificchen Nutzen für die Geschichte der Thierkunde; allein die Behandlung ist dürftig. Es ist nicht ein Ganzes, sondern dreizehn Gedichte. Es ist prächtig ausgeschmückt durch eine Staatsausgabe. Nächste einer Edition von *Paw*, Utrecht 1730. 4. gab *Wernsdorf* in Danzig eine in 4 gedruckte ansehnliche Edition heraus, Leipzig 1768. Die Noten dabei sind auch brauchbar.

### C. \

#### Der Apologus oder die äsopische Fabel.

Eine für uns didaktische Dichtungst, aber nicht für den Griechen; denn dieser fragt nach Versen, wenn er von Dichtkunst hört. Nach den Vorstellungen der Griechen müsste man ungefähr Folgendes sagen: Aristoteles, um consequent zu seyn, fingt damit an, den Vers für nicht so nothwendig anzusehen; doch hat er nicht verrathen, dass er den Apologus für eine poetische Gattung halte. Der Apologus ist eine anfangs wirklich auf der Stelle vorgetragene Lehre in alter Bildersprache oder so antiker Vorstellungsart, die sich auf frühere populäre Kinderideen gründete, eine Art des Unterricht, wie sie in späterer Zeit unmöglich hätte entstehen können. Man sagt, sie geht von einem Volksglauben aus, dass die Thiere geredet hätten. Allein davon findet sich keine Spur, und es gehört auch nicht zur Erklärung der Entstehungsart, so etwas anzunehmen; denn im Phaedrus reden ja auch Bäume. Die nemliche Kinderidee, wonach man unbelebten Dingen durch eine Art Sympathie unserer Natur solche Empfindungen und Hand-

lungen zutraut, wie den Menschen — diese Idee liegt in Grunde. Diese Vorstellung ist allgemein. Von dieser li- chen Vorstellung geht der Unterricht, den der Apologus ent- hält, aus. Sie ist ein Eigenthum aller auf der ersten Stufe stehenden Nationen, und wird hernach beibehalten wegen der sinnlichen Belehrung, wird gebraucht, Leute auf der Stelle auf energische Art zu etwas zu bewegen, anfangs in Prose, nachher in Versification. Dieser Apologus aber ist kein Eigenthum der Griechen. Bei Arabern und Indianern finden wir immer diese Gattung als eine herrschende Erzählungsart und in Griechen- land vor Aesop schon lange. Sie gehört in die früheste Zeit der ältesten Barden. Dass Hesiod der erste ist, der sie in den opera hat versu 200, ist schon gesagt. Sie ist eine Art von Fabel; denn ausgebildet ist sie noch nicht. Man muss den Gesichtspunkt noch mehr erweitern: jede Erzählungsart, wo man eine Sache nicht unmittelbar, sondern durch Umwege vor- stellt, wo man so krumm herumkommt, um jemanden etwas deutlich zu machen, ist das Erste, wovon diese Fabel ausgeht. Wo man das errathen lässt, nannte es der alte Grieche *αἶνος*, und manche halten dieses für das genus, worunter *apologus* eine species ist. In Odyssea ξ, 460. hätten wir eine solche Fabel. Dieser *αἶνος*; hat keine Aehnlichkeit mit der Fabel, aber die Griechen bringen sie darunter, weil man darin nicht gradezu geht. Durch Aesopus hat man die bestimmte Belehrungsart, wonach man Thiere handelnd vorstellte, von ihm häufig brauchen sehen, und dieser als ein *σοφός* galt für den Urheber, d. h. den Ausbilder der Gattung. Doch es gab noch mehrere Ausbildungen des *αἶνος*, die so in's Detail gingen, wovon wir keine Vorstellung haben, als die *Parabel*, die die Griechen auch schon kannten, welche im Orient besonders vor- kommt. Dann werden Fabeln besonderer Völker angeführt, die ihr Eigenthümliches gehabt haben müssen, das wir nicht kennen. Dass diese Unterrichtsart eine natürliche und nicht kunstmässig angelegte war, sieht man daraus, dass die Römer in ihrem halbcultivirten Zustande sie schon konnten, cf. Livius 2, 32. Dies ist die nemliche Weise, wie sie Aesop gebraucht. Livius nennt sie *horridum genus*, d. i. antike, jetzt nicht mehr gebräuchliche Vorstellungsart. Was in Kinderstuben gehörte, behandelten keine Dichter. Vor Plato's Zeit gab's keine Dichter, die sie in Verse brachten. Im Kopfe hatte man in Griechenland viele, die man dem Aesop zuschrieb und auch solche nach seiner Manier erzählte. Ob wir von Aesop welche haben, ist eine eigene Frage. Seit Sokrates und besonders viele alexandrinischen Zeitalter haben sie in Verse gebracht. künstliche genus der Fabel erhielt nicht Celebrität; diese sie, als sie anfangs natürlich entstand. Sie wi für keine Gattung der Poesie angesehen, sondern

Vorstellung allgemein  
führt wird, und  
nützlich nicht, um  
sich die Urheber  
finden. Sie ent-  
hält aufgeschriebener  
erzählt, so  
der Poesie  
den Römern un-  
ein neues ge-  
fällt sie erst  
Verfasser von vi-  
gehören glücklic-  
zu geben. Ba-  
chler hat sich nie-  
ist eine Collec-  
mengenelassen, die  
Wollten wir in  
Hesiodus der äl-  
hält ihn deawe-  
schon ähnlich  
dass Aesop be-  
wider wozu zu lei-  
zu ihrem Feld  
da er sie nach  
rhetor. 2, 20, H-  
habe Aesop ein  
ist sehr dunkel  
ist. Dies kam d  
Soliasten die Sa-  
dies ist aus einer  
seculo 14. aus  
ihn zu einem wi-  
commentaires zu O-  
Begriffe bekom-  
muss ihn betrach-  
der seinen Unter-  
ste, und da er sie  
gesehen. Er wi-  
nach einer Fabel in  
Weisen gewesen  
muss man dur-  
ein Sklave, cf.  
Apollonius St-  
ist nicht deutlich,  
und Solon zu-  
nehmen.



diese Ideen liegt  
 Von dieser Art  
 an der Apologus  
 auf der ersten St  
 ibehalten wegen  
 te auf der Stelle  
 gs in Prose, und  
 kein Eigentum  
 den wir immer d  
 art und in Griech  
 in die früheste  
 ste ist, der sie h  
 Sie ist eine Art  
 cht. Man muss  
 le Erzählungsart  
 durch Umwege  
 um jemanden zu  
 diese Fabel aus  
 r alte Griechen  
 , worunter apolo  
 tten wir eine  
 hkeit mit der F  
 weil man darin  
 die bestimmte  
 vorstellte, von  
 σοφός galt für  
 Doch es gab  
 in's Detail geg  
 die Parabel, die  
 Orient besonders  
 r Völker angefo  
 ssen, das wir  
 natürliche und  
 aus, dass die  
 konnten, cf. L  
 sie Aesop gebr  
 ike, jetzt nicht  
 nderstuben geb  
 t gab's keine D  
 man in Griech  
 d auch solche  
 p welche haben  
 onders viele im  
 rse gebracht.  
 ebreitheit; diese  
 Sie wird lange  
 ondern ist sim

Darstellung allgemeiner Sätze, die auf etwas Einzelnes zurück-  
 geführt wird, und es geschieht durch *ambages*. Dies geschieht  
 natürlich nicht, um dadurch besser wirken zu können, sondern  
 weil sich die Urheber noch im Kreise sinnlicher Vorstellungen  
 befanden. Sie entstanden auf der Stelle und wurden auch  
 nicht aufgeschrieben. Nachdem mehrere Fabeln bei Gelegen-  
 heiten erzählt, so fängt man in Plato's Zeitalter an, den  
 Schmuck der Poësie dazu zu thun, und nachher bildete man sie  
 bei den Römern und im Mittelalter aus. So ist der Apologus  
 mehr ein neues *genus poëseos*, als ein altgriechisches. Als  
 Poësie fällt sie erst nach Plato, und *Demetrius Phalereus* war  
 ein Verfasser von vielen Fabeln, und in diese alexandrinische  
 Zeit gehören glückliche Anfänge, der Fabel das poetische Ge-  
 wand zu geben. *Babrius* ist für uns der erste Fabeldichter.  
 Nachher hat sich nichts Bedeutendes erhalten. Unsere Samm-  
 lung ist eine Collection aus verschiedenen Ingredienzien zu-  
 sammengeflossen, die ihre Form durch *Maximus Planudes* er-  
 hielt. Wollten wir in Griechenland vom Anfange ausgehen, so  
 wäre Hesiodus der älteste, cf. Quintilian 5, 11. 19. Aber nie-  
 mand hält ihn deswegen für einen Fabeldichter. Vor Aesop  
 wurden schon ähnliche Fabeln gemacht und Stesichorus er-  
 zählt, dass Aesop bei Gelegenheiten Fabeln erzählt, um die  
 Zuhörer wozu zu leiten. Z. B. als die Himerenser den Pha-  
 lereus zu ihrem Feldherrn wählen wollten, widerrieth er es  
 ihnen, da er sie nachher selbst bekriegen würde. cf. Aristot-  
 tels rhetor. 2, 20., Horatii ep. 1, 10. 34. So, erzählt Aristot-  
 teles, habe Aesop eine Fabel zu Samos erzählt. Seine Ge-  
 schichte ist sehr dunkel, was auffallend ist, da er doch nicht  
 so alt ist. Dies kam daher, dass die nachherigen ludimagistri  
 und Scholiasten die Sagen nach ihren Vorstellungen erklärten.  
 Alles dies ist aus einer Lebensbeschreibung, die *Maximus Pla-*  
*nudes* seculo 14. aus Legenden zusammengestoppelt hat. Er  
 bildet ihn zu einem wahren Hasenfuss. Von *Meziriac* ist vor  
 den commentaires zu Ovid's Heroiden eine gute vita, cf. Bayle.  
 Bessere Begriffe bekommt man durch die Stellen der Alten.  
 Man muss ihn betrachten als einen berühmten Weisen seiner  
 Zeit, der seinen Unterricht in der alten Erzählungsart aus-  
 drückte, und da er sie häufig brauchte, wurde er als der au-  
 ctor angesehen. Er wird auch als ein alter σοφός angesehen,  
 und nach einer Fabel ist er mit *Periander* beim Gastmahl der  
 sieben Weisen gewesen. Die Hauptstellen vor *Heusinger's*  
 Ausgabe muss man durchgehen. Er ist ein Phrygier und ur-  
 sprünglich ein Sklave, nicht weit von Sardes oder aus Sardes  
 selbst. cf. *Apollonius Sophista* im lexic. homeric. Sein Vater-  
 land ist nicht deutlich, aber sein Zeitalter; denn er fällt mit  
*Kreus* und *Solon* zusammen, Olympias 50—52. Von ver-  
 schiedenen Orten, wo er sich aufgehalten, scheint man meh-

*Babrius* oder *Babrias*, aber falsch *Gabrias*. Wir kennen ihn wenig. Im *Suidas* wird gesagt, dass er zehn Bücher äsopischer Fabeln herausgegeben in Jamben. Man hat ihn lange Zeit in's vierte seculum gesetzt, und warf ihn unter die schlechtesten Autoren. Allein zuerst hat ihn *Tyrwhitt* mit tiefdringender Kritik vorgenommen und zugleich eine kleine Fragmentensammlung hinzugefügt: dissertation de *Babrio*, London 1776. 8., abgedruckt von *Harles*, Erlangen 1785. 8., auch das *auctarium*, was dazu kam. In unserer Edition äsopischer Fabeln sind

Mathäben, d. i. J.  
 die Schüler in  
 lassen. Aus solch  
 finden sich Manusc  
 und unedirte Fabel  
 Mathäben in weni  
 der die Erfindung  
 Mathäben, wie *Phaedr*  
*Phaedrus* giebt's  
 wurde erst spät  
 Ein Fabelschmid  
 Apologen in I  
 einige auszeichnen.  
 erschienen sie i  
 Ein anderer seh  
*Matthaei* aus ei  
 er ein persischer  
 dem 14ten secul  
 persischer Philos  
 die ist: in Moskau  
 Abweichungen h  
 woraus sie *Matth*  
 Scholia inedita ü  
 Seit Christus hat  
 besonders in Sch  
 in jedem Zeitalt  
 die war, eingekleid  
 iaderte. Im vierz  
 und gab aus der  
 selbst noch inte  
 logie haben gebe  
 habe liegen las  
 besonders aus d  
 noch viele Ve  
 Gelehrten einge  
 anzubringen. E  
 der ein halbes  
 sind sehr schön  
 Man hat Erzählun  
 viele Jahrhunderte  
 überein, und die  
 tungen. *Lessingen*  
 und er liess sich  
 abschreiben, star  
 nicht für so schw  
 ten Grund kann  
 Mathäben,

der *Iadmon* mit  
 rüchtierte Mithras  
 erhin soll er in  
 idig gemacht haben  
 weswegen Apollon  
 Mann, der auf  
 imation hatte, wie  
 und der Wälder  
 diese Wirkung  
 ertigt zu haben.  
 er Fabel eine neue  
 dass man einen  
 Erfindung oder  
 wurden im Gedächtnis  
 ändern etwas anders  
 sich. So entsteht  
 von kaum die Hälfte  
 griechischen Gelehrten  
 geschrieben. Will man  
 tley in seinen  
 abeln des Aesop  
 Schriftsteller  
 ein paar Menschen  
 iche Manier veran  
 ortgingen. Hier  
 Gang der Erzählung  
 wenig, als auf  
 eus gab λόγος  
 i. solche, die in  
 die von Aesop  
 te seyn, die von  
 mlung. cf. Diogenes  
 im alexandrinischen  
 gearbeitet haben.  
 huan, und es ge  
 io konnten sich  
 eine neue Weisheit  
 [Hierher gehört:  
 abrias. Wir kennen  
 er zehn Bücher  
 Man hat ihn lang  
 hin unter die schlech  
 hilt mit tiefdring  
 kleine Fragmente  
 io, London 1778  
 auch das auctaria  
 ischer Fabeln

Choliamben, d. i. Jamben, wo der letzte pes ein spondeus ist; denn die Schüler im Mittelalter mussten die Poësie in Prose auflösen. Aus solchen bringt *Tyrwhitt* babriscche Fabeln. Auch fanden sich Manuscripte in Rom und Augsburg, und es giebt noch unedirte Fabeln von *Babrius*. Er fasste die Fabeln in Choliamben in wenigen Versen. Die Einkleidung gehört ihm, aber die Erfindung ist älter. Nun haben Lateiner Fabeln in Jamben, wie *Phaedrus*, den *Seneca* noch nicht kennt. Allein im *Phaedrus* giebt's Sachen aus spätern Zeiten und die Sammlung wurde erst spät gemacht.

Ein Fabelschmidt aus dem Mittelalter ist *Aphthonius*, der vierzig Apologen in Prose verfertigte, die sich durch Sprache wenig auszeichnen. Diese sind zu Heidelberg 1597 erschienen. Auch erschienen sie in Paris 1648.

Ein anderer sehr unbekannter ist *Syntipas*. Von diesem gab *Matthaei* aus einem moskauer Codex 60 Fabeln heraus, wo er ein persischer Philosoph heisst. Allein der Codex ist aus dem 14ten seculo und fehlerhaft geschrieben. Dass er ein persischer Philosoph heisst, ist wunderlich. Die Hauptsache ist: in Moskau liegt ein Codex äsopischer Fabeln, der viele Abweichungen hat, und da stunden auch die des *Syntipas*, woraus sie *Matthaei*, Leipzig 1781. 8. edirte. Hier sind auch Scholia inedita über *Ilias* 10.

Seit Christus hat man die Fabel als eine angenehme Spielerei, besonders in Schulen, erstaunlich bearbeitet, und es wurden in jedem Zeitalter Fabeln in die Sprache, die in ihm Mode war, eingekleidet. Man schrieb nie rein ab, sondern man änderte. Im vierzehnten seculo, 1350, kam *Maximus Planudes* und gab aus den vielen Sammlungen eine neue heraus, die er selbst noch interpolirte. Er scheint blos eine poetische Anthologie haben geben zu wollen, und es scheint, dass er Vieles habe liegen lassen. Ein Fond aus ältern Zeiten ist darin, besonders aus dem alexandrinischen Zeitalter, denn es hängen noch viele Verglieder darin. Es ist bis jetzt noch keinem Gelehrten eingefallen, so viele Manuscripte als möglich zusammenzubringen. Einer der ältesten codices ist ein augsburger, der ein halbes seculum älter als Planudes ist. Manche Fabeln sind sehr schön, und viele hat er, die Planudes nicht hat. Man hat Erzählungen, dass Gelehrte Sammlungen gehabt, die viele Jahrhunderte alt waren. Keine stimmt hier mit der andern überein, und die Varianten führen auf verschiedene Bearbeitungen. *Lessingen* fiel es ein, die alten zusammenzubringen, und er liess sich auch von der *Madame Reiske* einen Codex abschreiben, starb aber darüber. Er scheint aber die Sache nicht für so schwer gehalten zu haben, als sie ist, denn auf den Grund kann man hier nicht kommen. cf. *Lessing's* Nachlass.

Die Manuscripte betreffend, so kommt es darauf an, ob ein Manuscript aus Planudes Recension geflossen ist, und dann ist es Copie. Viele giebt's, die Planudes nicht kannte, und unter diese gehört der augsburger. Dann sind Manuscripte, woraus die ältesten Editionen geschöpft sind. Die Diversität der codicum ist das Erste zu untersuchen. Die Editionen betreffend, so sind viele bloß für Schulen; allein in vielen giebt's Fehler, weil viele Fabeln aus spätern Zeiten rühren, wo das Griechische verderbt war. Die zweite Art Ausgaben sind kritische, die seit der Aldina erschienen sind. Man hat drei Haupteditionen, wovon die erste sine anno erschien, wahrscheinlich gegen 1479, und diese ist die Basis einiger andern. Diese ist nicht sechsmal in Europa. Dann ist eine von 1505, die man für die princeps hielt; allein es ist blosser Nachdruck in Mailand. Die zweite classische Ausgabe ist von *Robert Stephanus*, Paris 1546. 4. Die dritte und wichtigste ist von *Jsaak Nevelet*, Frankfurt 1610, nachgedruckt 1660. 8., welche man *mythologia aeseopea* nennt. Sie enthält 297 Fabeln und 136 bisher ganz ungesiehene, die er aus fünf heidelberger codicibus zusammenbrachte. Da hat er auch eine Sammlung von *Babrius*. Seit der Zeit gaben sie Gelehrte heraus. Unter den neuern ist *Heusinger's* eine der vorzüglichsten und eine vom jüngern *Ernesti*, Leipzig 1781. 8. Neben der Heusingerschen wird auch die von *Hauptmann*, Leipzig 1741, gebraucht. Seit der Zeit arbeitet ein Schulmann in Sachsen an einer neuen, der etwas Gutes geben wird.

## D.

## L y r i s c h e s   G e d i c h t .

Dahin gehört vorzugsweise die Ode, das aber ein unbestimmter Name ist; denn ὠδή ist jeder Gesang in ältern Zeiten; daher auch alle Sänger in alten Zeiten αἰοδοί hießen. So heisst auch ein epischer Gesang ὠδή. Nachmals hat es eine eingeschränktere Bedeutung bei den Grammatikern; daher Horaz seine Oden nicht odae, sondern carmina betitelt. Neben dem hatten die Griechen mehrere Arten lyrischer Gedichte. Einige nennen sie *Päanen*, andere *Dithyramben*, andere προσόδια, andere σκολιά, und solcher Namen giebt's mehrere. Allein alle diese sind von unwesentlichen und in unserer Theorie wenig gegründeten Veranlassungen ausgegangen; es liegt kein accurater Eintheilungsgrund zum Grunde, d. h. sie wurden nicht von Philosophen bestimmt. So ist *Dithyrambe* eine Ode auf Bacchus, *Päan* ein Gesang auf *Apollon*, abusive auch auf andere Götter. σκολιόν ist ein Tafe Lied. Dies kann wieder ein *Päan* seyn, und so geht es weiter. Die Namen kommen von zufälligen Veranlassungen, und we-

... künfte der w  
... nicht viel sag  
... *Planudus*. I  
... ist *J. Gottl.*  
... Schriften. St  
... Schriften, die n  
... des *Pindar*.  
... Grammatikern.  
... weit her und  
... sicher, cf. *Co*  
... 62. und ton  
... *Olympias* 65, 3.  
... gelebt, darüber i  
... bis in welche J  
... bezeugt, gehen.  
... 84, d. i. 446 vo  
... 79 sterben lass  
... in der  
... des G  
... er war geboren  
... lebte er und sei  
... 40 Jahre alt, als  
... principio mit We  
... fällt sein Flor. I  
... Bedeutung.  
... angegeben. Ei  
... allein das E  
... gelangen hatte, l  
... wuchs  
... von seiner  
... *Perizonius*; d  
... ihm widerfahren.  
... nicht man,  
... er gen  
... dass die *Pythi*  
... viel, als dem  
... mag aus eine  
... bei Lebzeiten  
... ist, dass er  
... *Päanen* sang. H  
... *Pausanias* wil  
... Eine Dichterin, d  
... er zur Lehr  
... *Sackdoten* erzählt  
... ihm zuweilen ei  
... in ihm zu g  
... Das Sujet ist...

Schöpfung der weiblichen Seelen. Was man vom ersten hat, will nicht viel sagen.

**Pindarus.** Ueber ihn hat man schöne Schriften. Eine gute ist *J. Gottl. Schneider's* Versuch über Pindar's Leben und Schriften. Strassburg 1774. 8. Dies ist eine Kritik der Nachrichten, die man von Pindar hat und eine Kritik des Geistes des Pindar. Nachrichten von ihm sind bei Suidas und den Grammatikern. Die Nachrichten über sein Leben sind nicht weit her und über das Geburts- und Sterbejahr ist man nicht sicher, cf. *Corsini fasti attici*, Florenz 1744. tom. 2, pag. 50 und 62. und tom. 3, pag. 122. Man muss das Geburtsjahr in Olympias 65, 3. setzen, d. i. 518 vor Christus. Wie lange er gelebt, darüber ist Streit. Man hätte davon ausgehen müssen, hie in welche Jahre die Siegslieder auf die Personen, die er besingt, gehen. So kommt man in's dritte Jahr von Olympias 83, d. i. 446 vor Christus. Andere haben ihn schon Olympias 78 sterben lassen; allein das ist zu früh. Der Sieg des Aristomenes in der achten pythischen Ode fällt Olympias 83. In Ansehung des Geburtsorts wird er ein Thebaner genannt; allein er war geboren in Kynoskephalä in Böotien, allein nachher lebte er und seine Familie in Theben. Nach *Suidas* war er 40 Jahre alt, als das Treffen bei Salamis vorfiel. cf. *Diodor* 11 principio mit *Wesseling's* Noten. Vor Olympias 75 oder 76 fällt sein Flor. Die Nachrichten von seiner Familie haben wenig Bedeutung. Seine Mutter *Myrto* wird als eine Dichterin angegeben. Er hatte mehrere vorzügliche Lyriker zu Lehrern; allein das Eigentliche seiner Bildung ist dunkel. Als er angefangen hatte, lyrische Gedichte von mehrern Gattungen zu bearbeiten, wuchs sein Ruhm, wie keines; daher die Wundersagen von seiner Geburt, cf. *Aelianus variae historiae* 12, 45. und *Perizonius*; *Pausanias* 10, 24. 9, 23., und die Ehre, die ihm widerfahren. In Absicht auf den Nuhm, den er behauptete, sieht man, dass Apoll in Delphi Theil an der Bewunderung, die er genoss, nahm. cf. *Pausanias* 9, 25. Es wird erzählt, dass die Pythia befahl, von allen Erstlingen dem Pindar so viel, als dem Apoll, zu opfern. Allein dies ist fabelhaft und mag aus einer verdrehten Erzählung entstanden seyn; wenigstens bei Lebzeiten konnte dies nicht geschehen. Wahrscheinlicher ist, dass er einen Stuhl in Delphi hatte, worauf er seine Pänen sang. Bekannt ist, dass Alexander sein Haus suchte. *Pausanias* will die Trümmer davon noch gesehen haben. Eine Dichterin, die seine Landsmännin war, die *Korinna*, hatte er zur Lehrerin und Nebenbuhlerin, worüber drollige Anekdoten erzählt werden. Lehrerin war sie ihm sofern, als sie ihm zuweilen einen guten Rath gab. Die fabelhaften Sagen sind in ihm zu gehäuft aus Mangel an andern Wendungen. Das Sujet ist immer: der und der hat gesagt. Da mü-

sen die vaterländischen Sagen sich alle benutzen lassen. So entstehen Digressionen, die wegen der Entfernung der Ideen oft hart und dunkel sind. Wir kennen die *Korinna* nicht, können sie daher auch nicht beurtheilen. Von ihm haben wir auch nicht viel, um vollständig über ihn zu urtheilen. Nur das weniger Interessante hat sich erhalten. Zum eigentlichen Eindringen in seine Ideen und Empfindungen gehört ein Geist, der tief das Alterthum kennt. Er hatte ausser den *ἐπινίκιαις*, Siegeshymnen, *θρήνοι* verfertigt, worin vorzüglich schöne Stücke gewesen zu seyn scheinen; dann *ὑπορχήματα*, deren Charakter wir nicht kennen; *προωδικά*, *διθυράμβοι*, *παιάνες*, *ὕμνοι*, *ἐγκώμια* und *σκολιά*; folglich eine grosse Menge Gattungen hatte er bearbeitet. Tiefe Empfindung charakterisiert ihn besonders. cf. Horatii Oden auf Pindar. Man hat eine ziemliche Parthie Fragmente, worunter grössere und interessante Stücke sind. Verdienstlich war es, dass *Schneider* eine vollständige Fragmentensammlung, Strassburg 1776. 4. gab, welche von *Heyne* im letzten Bande vermehrt wurde; doch ist sie noch nicht ganz vollständig. Hätten wir Stücke von den übrigen Gattungen, so würden wir den Pindar von seiner interessantesten Seite kennen lernen, z. B. in den *θρήνοις* etc. Unter den Fragmenten sind wunderschöne Stücke. Man muss ihn so charakterisiren: er ist ein ernsthafter auf alles wahre Schöne einzig ausgehender Dichter, ein Mann von tiefem religiösen Sinne, der die grössern Dichter überhaupt auszeichnete, von inniger Empfindung überhaupt, in Absicht des Moralischen von hohem Selbstgefühl und Begeisterung; daher er auf Andere hoch herabsieht. In Absicht des Aesthetischen zeichnet er sich durch Eigenschaften aus, die auf die ersten gebaut sind. Seine tiefe Empfindung lässt ihn nur die vorzüglichsten Ideen wählen und stellt Alles neben einander. Seine Uebergänge sind oft hart und liegen mehr in den Gedanken. Bei seiner gewählten Diction hat er nicht die Gleichförmigkeit, die ein späterer Geschmack fordert. Oft fällt er in Prose, wenn er Sentiments einstreut. Die Art, wie er etwas durchführt, ist für uns seltsam. Zuweilen sinkt er, das aber überhaupt bei den alten Dichtern der Fall ist. Oft hat er gemeine Ausdrücke. Allein, der sich hoch hebt, hat Mühe nicht herauszufallen. Daraus aber machen sich die Dichter nichts, wenn sie auch herausfallen. In seinen Oden sind einfache Pläne, die aber wegen der Digressionen, wozu ihn die Noth zwang, herausgesucht seyn wollen. Die schönsten Stellen in ihm sind die moralischen, die mit Edelsinn und Patriotismus: anhängen. Schwierig sind unsere Stücke alle, besonders auch deswegen, weil wir von einem solchen erhabenen Lyriker so wenig übrig haben. Man muss herkommen von den gleichzeitigen Dichtern, besonders von Aeschylus, dessen Sprache viel

schönlichkeit  
Fragmente d  
auf ist lang  
verlei Sie  
schmischen.  
will auf die  
die isthmisch  
ist, cf. Ric  
für mehrere  
agt. Der er  
in dritten Jal  
hat er seit Ol  
ste viel Oly  
über den Sic  
lässt; andere  
Kämpfe,  
ist, sind alle  
legen, bald Sie  
mpf. Aber d  
viel Stoff zu  
Vorstellung  
Abicht der  
Strophen,  
gtheit gründe  
che Werke an  
getanzt, di  
man sich  
sich immer  
egen einand  
Leber die N  
bedeutlich vie  
später eine  
auch die N  
sein. Die Sch  
werden.  
zu haben.  
grosse Unord  
guten Gram  
heit. I  
wüsten.  
wider, welche  
Bein er  
haben noch k  
Eigenthüm  
viel über ih  
schönlichkeit  
jed man

nutzen lassen.

fernung der  
lie Korinna nicht  
von ihm haben  
zu urtheilen.

Zum eigentlichen  
gehört ein Gedicht  
esser den *Enauas*

vorzüglich schön

*ὑπορχήματα*, *δυναμῶν*, *πυθίων*,  
grosse Menge Gedichte

ndung charakteristisch

ar. Man hat auch

rössere und kleinere

dass *Schneider* in

burg 1776. 4. ed.

hrt wurde; doch

wir Stücke von ihm

dar von seiner inter-

len *ὑπορχήματα* etc.

Stücke. Man muss

ster auf alles was

kann von tiefem

erhaupt auszeich-

sicht des Morals

g; daher er auf die

esthetischen zeich-

af die ersten ge-

ur die vorzüglich-

ander. Seine Ue-

den Gedanken.

Gleichförmigkeit

lt er in Prose, wo

er etwas durch-

Aehnlichkeit mit der des Pindar hat. Dann muss man die Fragmente der übrigen Lyriker lesen. Doch ist er sehr schwer und ist lange Zeit nicht zu lesen. Die Stücke handeln von vielerlei Siegern, olympischen, pythischen, nemäischen und isthmischen. Auf die olympischen Sieger sind vierzehn Stücke, zwölf auf die pythischen, elf auf die nemäischen und acht auf die isthmischen. Ein Stück ist darunter, das nicht hieher gehört, cf. *Rich. Dawes miscellanea critica*, Cambridge 1745. Von mehrern Siegern weiss man die Chronologie, wann sie gesiegt. Der erste fällt in das dritte Jahr der 70ten Olympiade. Im dritten Jahre fallen immer die pythischen Spiele. Folglich hat er seit Olympias 70, 3. mehrere Gedichte gemacht. Das letzte fiel Olympias 83, und ist das achte in den pythischen. Unter den Siegern sind verschiedene berühmte Männer, als *Hiero*; andere sind zu sehr für uns verdunkelt. Die verschiedenen Kämpfe, die nach und nach in Olympia hinzugekommen sind, sind alle in unsern Oden. Bald sind es Siege mit Quadrigen, bald Siege im Laufe, bald im Doppellauf, bald im Faustkampf. Aber diese Verschiedenheit der Umstände giebt ihm nie viel Stoff zu, eigner Diversität. Er hält sich nicht damit auf, Vorstellungen von der Kunst zu geben. — Die Werke sind in Absicht der Sylbenmaasse so eingerichtet, wie in Chören, dass Strophen, Antistrophen und Epoden abwechseln. Diese Eigenheit gründet sich ursprünglich auf den Tanz. Wenn Chori solche Werke aufführten, so wurde die Strophe von der einen Seite getanzt, die Antistrophe von einer andern und dann vereinigte man sich zum Epodos. Die einzelnen Verse entsprechen sich immer, und man muss immer die *versus antistrophici* gegen einander halten.

Ueber die Menge Gedichte, welche man hatte, wurde ausserordentlich viel commentirt. Aus diesen Commentaren hat sich später eine Collection erhalten, die manches Gute hat; daher auch die Namen der alten Grammatiker darin angeführt werden. Die Scholia vetera müssen von den recentioribus abgesondert werden. Letztere scheint *Demetrius Triclinius* redigirt zu haben. Das Sylbenmaass haben die Grammatiker in die grösste Unordnung gebracht. In die Metra konnten sich die spätern Grammatiker gar nicht finden, und hier bleibt auch viel Dunkelheit. Es gehörte dazu, dass wir die Touren des Tanzes wüssten. Man muss aber nicht so weit gehen, als *Schneider*, welcher meinte, dass es einerlei wäre, wie die Verse ständen. Beim ersten Lesen muss man dies bei Seite lassen. Wir haben noch keine recht einleitende Behandlung, dass man in dem Eigenthümlichen den Pindar fassen könnte. Man hat zwar viel über ihn geträumt. Wenn man seine Manier und Eigenthümlichkeit durch öfteres Lesen aus ihm selbst kennt, so wird man Vieles nicht so dunkel finden. Es ist hier, wie

bei Tacitus. Geschrieben hat man viel. Weitläufig sind die Editionen aufgezählt in *Fabricii bibliotheca graeca* und in *Heyne's Edition*, Göttingen 1773, additamenta 1791. 4. Die älteste ist eine Aldina, Venetiis 1513. 8. Nachmals gab ihn heraus *Zacharias Kalliergus*, Rom 1515. 4. Hier kamen Scholien dazu. Diese sind nach und nach vermehrt und verbessert; doch steht den Scholien eine eigene Verbesserung bevor. Die alten Scholia sollten abgeondert werden, wie *Bruck* bei Sophokles gethan. Eine ist von *Erasmus Schmidt*, Wittenberg 1616. 4., worin viele Noten; das Ganze aber ist geschmacklos. Eher ist zur Einleitung für den Anfänger die von *Johann Benedict*, Saumur 1620. 4. Eine splendide, welche merkwürdig ist, ist die, welche in Oxford 1608 in folio erschien, wo sich die Scholien am besten lesen. Dabei ist eine lateinische Uebersetzung im horazischen Sylbenmaasse. Daraus haben die Engländer den Pindar im Kleinen abgedruckt. Die vollständigste in Hinsicht auf den apparatus ist die neuere von *Heyne*: *Pindari carmina cum lect. var. et adnotat.* 3 tom., Göttingen 1798. 99. 8., wo man Alles beisammen hat, nur nicht die Noten der Aelteren. Man nehme noch den *Benedict* und *Schmidt* dazu. *Pindar* gehört unter die unübersetztesten Autoren. Wer den Pindar kennt, dem kommt es nicht ein, ihn zu übersetzen. Die drolligsten Uebersetzungen sind die französischen, in denen man nicht den lyrischen Dichter erkennt. Die Engländer bepacken sich mit poetischen Phrasen. Bei den Uebersetzungen sind oft Anmerkungen. Von französischen Uebersetzern stehen einige in *mémoires de l'Académie des Inscriptions*. Von *Vauvilliers* ist auch ein *essai sur Pindare*, Paris 1772. 8. Die Engländer haben einen Auszug von einigen Oden von *Gilbert West*, eine schöne Uebersetzung; man erkennt aber nicht mehr den Pindar. Da steht auch eine gute Abhandlung über die Kampfspiele der Alten. Von *Green* ist auch eine. *Damm* ist der erste unter den Deutschen, der ihn wörtlich und mit Noten übersetzte. Dergleichen kann man umsetzen in besseres Deutsch; die Ideen muss man beibehalten. Hierher gehört sein *lexicon gr. etymol. et reale*, Leipzig 1765. 4. Besser ist das von *Aemilius Portus*: *lexicon Pindaricum*, Hamm 1606. 8. Die olympischen und pythischen Sieghymnen hat *Gesike* 1778 und die nemäischen und isthmischen *Gurlitt* in *Journals* übersetzt. Die Sylbenmaasse im Pindar betreffend, so machte sich der *Pauw* in *notis Pind.*, Utrecht 1740 verdient. Das Beste daraus hat *Heyne* in seine Noten geschrieben. Doch das Meiste im *Pauw* ist wunderlich und falsch, cf. *G. Hermann's* Prosodie im 3 tom. Da sind *anomalies*, wo er die heynische Edition kritisch durchkritisirt. In Stellung der Sylbenmaasse ist er nur oft zu entscheidend.

*Bacchylides*  
mit Simonides un  
560 vor Christus.  
im zogen die St  
enden Raben auf  
Alterthum hatte h  
mit blos Fragment  
mectis tom. 1. p  
te auf den Friede  
den Dichter, und  
al ihn bezogen hi  
Korinna, cf. §  
seinen Namen gab.  
Angra in Böotien  
Pausanias 9, 22.  
durch den Richt  
den legten ihr 5  
rois, d. i. M  
in Bruck sind.  
Myro aus Byza  
Alter ist ungew  
piter, als *Sappho*.  
ie 49 und die Co  
A. Bruck's *analecta*  
Pezilla lebte n  
mit Bacchylide  
den werden ihr Sko  
sche stehen in *Bru*  
samlung. Das scoli  
Pausanias ihr bei  
Anglo. Sie ist  
Pausanias. Ihr Zeitalt  
sche Olympias 120  
ger hat Gedichte v  
das Eingangsgedich  
Lams aus Hermi  
der Dichter. cf.  
und des Hipparchu  
hat über die Wespe  
ur der erste, d  
sch; doch ist es ni  
en grosser Dithyra  
ambus, wofür som  
den derjenige, der



Weitläufig sind die  
reca graeca ad i  
menta 1791. 4. b  
Nachmals ge  
5. 4. Hier kann  
ch vermehrt und ve  
ene Verbesserung  
t werden, wie Br  
ismus Schmidt, V  
s Ganze aber ist  
den Anfänger die  
ne splendide, wie  
ord 1694 in folio  
lesen. Dabei ist  
Sylbenmaasse, b  
r kleinen abge  
paratus ist die neu  
ar. et adnotat. 3  
sammen hat, nur  
och den Benedic  
die unübersetzlich  
ommt es nicht ein  
zungen sind die be  
schen Dichter etw  
ien Phrasen. Bei  
Von französischen  
res de l'Academie  
ein essai sur Pind  
einen Auszug von  
ne Uebersetzung;  
Da steht auch ein  
Alten. Von Griech  
den Deutschen, de  
Dergleichen kann  
en muss man behal  
ymol. et reale, Lat  
Portus: lexicon P  
und pythischen  
ischen und isthm  
Sylbenmaasse im P  
in notis Pind., C  
Heyne in seine No  
tio ist wunderbar  
tom. Da sind viele  
a kritisch durchg  
r oft zu entscheide

*Bakchylides* aus Iulis auf der Insel Ceos war verwandt mit Simonides und jünger als Pindar. Er blühte Olympias 80 456 vor Christus. Mit Pindar wetteiferte er oft, und die Alten zogen die Stelle: Pindari olymp. 2, 157. von den krächzenden Raben auf ihn. Er schrieb im dorischem Dialekt. Das Alterthum hatte herrliche Stücke von ihm: *ἐπιχθίος*. Hievon sind blos Fragmente übrig. Zwanzig Stücke sind in *Brunck's analectis* tom. 1. pag. 149. Ein sehr schönes kleines Stück ist das auf den Frieden. Er gehört mit unter die schönsten lyrischen Dichter, und es wäre ungerecht, wenn Pindar die Stelle auf ihn bezogen hätte. Doch das ist blos grammatische Grille

*Korinna*, cf. Suidas, wo man sieht, dass es mehrere mit diesem Namen gab. Die mit dem Pindar gleichzeitige war aus Tanagra in Böotien, etwas älter als Pindar. cf. Aelian 13, 25 Pausanias 9, 22. Sie sang im äolischen Dialekt und wurde dadurch den Richtern verständlicher und angenehmer. Die Alten legten ihr 5 lib. lyrischer Gedichte bei und Erfindung von νόμοις, d. i. Melodien. Fragmente hat man wenige, die im *Brunck* sind.

*Myro* aus Byzanz. Sie wird auch *Mairo* geschrieben. Ihr Zeitalter ist ungewiss. Einige stellen sie wahrscheinlicher später, als *Sappho*. cf. *Olearii dissertationes de poetriis Graecae* 49 und die *Collectanea* von *Reiske* in seiner *anthologia* cf. *Brunck's analecta* tom. 1, pag. 202.

*Praxilla* lebte nach Eusebii chronicon Olymp. 82, gleichzeitig mit *Bakchyliden*. Sie wird oft genannt und bei *Athenaeus* werden ihr Skolien und Dithyramben beigelegt. Ein paar Stücke stehen in *Brunck's* kleiner Sammlung und in *Ch. Wolf's* Sammlung. Das scolion de Admeto wird von dem Grammatiker Pausanias ihr beigelegt, cf. Eustathius über *Ilias*.

*Anyle*. Sie ist aus Tegea in Arkadien, daher heisst sie *Tegeatis*. Ihr Zeitalter wird nicht bestimmt. Zwei Künstler welche Olympias 120 lebten, verfertigten Statuen von ihr. *Meleager* hat Gedichte von ihr in seine Sammlung aufgenommen cf. das Eingangsgedicht in *Brunck's Anthologie*, das von ihr ist

*Lasus* aus Hermione im Peloponnes ist ein berühmter lyrischer Dichter. cf. Herodotus 7, 6. und Suidas. Er war Freund des Hipparchus und ist gleichzeitig mit Simonides. cf. Schol. über die Wespen des Aristophanes an mehreren Stellen. Er war der erste, der etwas Theoretisches *περὶ μουσικῆς* schrieb; doch ist es nicht mathematische gelehrte Theorie. Er ist ein grösser Dithyrambendichter und auch Erfinder des Dithyrambus, wofür sonst *Arion* angeführt wird. Allein auctor heisst derjenige, der etwas ausbildet. cf. *Ménage* über *Diogenes Laërtius* 1, 42. cf. *Neopardus* in emendatt. 2, 13. und *Vossius* in der *poëtica*. Uebrig ist von ihm nichts.

*Melanippides*, cf. Suidas. Es kommen zwei des Namens Lyriker vor. Der eine ist ein Enkel des andern. Doch nun man sich auf Suidas nicht verlassen, wenn nicht andere Augen hinzukommen. Ein vorzüglich berühmter kommt öfter als Musiker und als Hauptdichter in Dithyramben. Letztere legt Suidas dem jüngern bei und sagt, er habe sich beim *erdikkas* in Macedonien aufgehalten und habe zwölf Saiten auf das Instrument gezogen, wodurch die Musik zu sehr verinstellt wurde. Darüber beklagt sich auch Aristophanes in den Wolken, dass die Musik durch Verkünstelung verderbt worden sei. Als Dichter wird er sehr gepriesen und wurde nach Xenophon's Memorabilien 1, 4. als der Hauptdichter angesehen. In *H. Stephani* Sammlung sind ein paar Fragmente. Athenaeus lib. 14. Was die Musik betrifft, cf. *Plutarch*: musica mit den Noten von *Burette*, die in den *mémoires de l'Académie des inscriptions* sind.

*Telesilla* eine Dichterin, cf. Suidas. Sie wird spät gesetzt; wer wahrscheinlich muss sie gegen Olympias 68 gelebt haben. *Isaenias* führt ihre Gedichte *ᾠματα*, d. i. *μέλη* an. Man hat davon einige Fragmente. cf. *Ch. Wolf's* Sammlung.

*Nossis* von unbekanntem Zeitalter, ohngefähr Olympias 16. Sie hat eine Menge lyrischer Gedichte geschrieben. cf. *Runck's* *analecta* vol. 1. pag. 191.

Von *Arion* hat man angeblich den Lobgesang, den er gegeben, als ihn der Delphin über das Meer getragen. Allein das ist nicht ächt. Er ist in Sprache und Vorstellungen das Nachwerk von den Zeiten nach oder kurz vor Christus, eine Ausführung der Idee, was Arion hätte sagen können. *Aelian* und solche Gelehrte liessen sich oft täuschen.

Von denen, die in den Zeiten der schönen attischen Caller auftraten, können wir hier nicht reden. Es übten sich hier da noch einige darin. Aus allen denen, die vor den Alexandrinern gearbeitet, machten diese eine Elite und hoben nun als die vorzüglichsten aus: *Alcman*, *Alcaeus*, *Sappho*, *Stichorus*, *Ibycus*, *Anacreon*, *Bacchylides*, *Simonides* und *Pindarus*. Andere kamen und gaben auch neun Frauen. Diese sind die genannten. Daher kommt es, dass man von *novem lyricis* reden hört. Diese sind die Classiker in dieser Art. Diesemanon bleibt man immer getreu, wie *Quintilian* thut; er geht r von den Alexandrinern aus.

d.

Σ κ ο λ ι α.

Der durchaus Gesang liebende Grieche hatte bei allen Geschäften gewisse Gesänge, zum Theil von namenlosen Dichtern. Bei mehreren solchen Geschäften hatte man Lieder, natürlich

bei der Tafel vorzü-  
nach dem Essen be-  
schickte oder ern-  
heit werden *σκολι*  
musste ein solch-  
spielen. Dies ge-  
nahm, wie die  
und, und der Stab,  
gab von einem zum  
hina die Queere gel-  
in Folge gemacht.  
wie *σκολιός* able-  
Observationes miscell  
zeitünftige Abhandl  
den Griechen überh  
etzt von *Ebert* aus  
gus. *Sandon's* A  
der alten Litteratur  
cf. Schol. über  
pag. 987., *Athem*  
eine interessante  
Es entsteht die  
ein *σκολιόν* wa-  
ren ist wahrscheinli-  
parallischem Gehalt,  
som in Erinnerung b  
auf die Kunst des Le-  
in Skolien Gedichte  
Epurus auf die Tugen  
auf fiel, etwas Läng  
lichen Skolien ersch  
eine gute Anzahl geh  
ein lyrischer Die  
Skolien gemacht. Die  
Dichter unter den Sko  
*Anacreon*, gleichzeit  
auch seine Schm  
eine Grabchrift au  
*σκολιός*. Ob es gan-  
ein *σκολιόν*. Von a  
*Termodius* und *Aristo*  
most dem *Alcaeus*  
sora *poësi* Hebrae-  
wird es jetzt d  
jünger, als die  
mit einer grosse  
ist in's Deut.

i des Nam  
andern, Bod  
1 nicht tole  
r kommt ih  
amben, Le  
abe sich hi  
2 zwölf Stü  
k zu sehr v  
Aristophanes  
elung verhe  
en und wei  
auptdichter  
aar Fragmen  
, cf. Platon  
den meinten

d spät gezei  
3 gelebt hab  
4 λέγει an. B  
nmlung.  
5 fähr Olymp  
6 geschrieben

ing, den er  
7 etragen, Ab  
8 stellungen d  
9 Christus, d  
10 önnen. Ad

11 attischen G  
12 übten sich  
13 e vor den  
14 ite und hab  
15 is, Sappha  
16 des und Ph  
17 en. Diese  
18 1 novem  
19 r Art. D  
20 that; er p

21 e bei allen  
22 losen Dicht  
23 eder, natür

bei der Tafel vorzüglich, wo der Grieche sich dem Trinken nach dem Essen besonders widmete und sich durch Gesang aufheiterte oder ernsthafte Gespräche vornahm. Solche Tafellieder werden *σκολιά* genannt. Jeder, der gute Lebensart hatte, musste ein solches singen können und auch die Leyer dazu spielen. Dies geschah mit gewissen solennen Cerimonien. Man nahm, wie die Rhapsoden ehemals, ein Stäbchen in die Hand, und der Stab, als Zeichen der Begeisterung von Apoll, geht von einem zum andern. Nach der Tradition liess man ihn in die Queere gehen; schräg über den Tisch herüber wurde die Folge gemacht. Dies die Tradition der Grammatiker, wovon sie *σκολιός* ableiten, das etwas seltsam ist, cf. *van Goen's observationes miscellaneae philologici argumenti cap. 4.*, eine weitläufige Abhandlung. *De la Noce* von den Liedern der alten Griechen überhaupt, hinter *Hagedorn's* Gedichten, überetzt von *Ebert* aus den *mémoires de l'Académie des inscriptions*. *Sandon's* Abhandlung in der göttingischen Bibliothek der alten Litteratur und Kunst, der aber eine falsche Meinung hat, cf. Schol. über *Aristophanis ranae* 1337, Proclus bei Photius pag. 987., Athenaeus 15, 14, wo er Skolien gerettet hat, die eine interessante Sammlung ausmachen.

Es entsteht die Frage, ob jedes Lied, das man bei Tafel sang, ein *σκολιόν* war, oder ob man auch andere sang. Letzteres ist wahrscheinlich. *σκολιόν* war ein kleines Gedicht vom moralischem Gehalt, oder das mit der Volksgeschichte ein factum in Erinnerung brachte. Oft war es eine Idee, die sich auf die Kunst des Lebens bezog. Hingegen findet man auch als Skolien Gedichte erwähnt, die länger sind, als Aristoteles Hymnus auf die Tugend. Es ist aber natürlich, dass man darauf fiel, etwas Längeres auch zu singen, sobald die übrigen üblichen Skolien erschöpft waren. Doch müssen die Griechen eine gute Anzahl gehabt haben, weit über hundert. Es findet sich kein lyrischer Dichter, von dem es nicht heisst, er habe Skolien gemacht. Dies fängt von *Terpander* an. Es sind auch Dichter unter den Skoliendichtern, die wenig bekannt sind, als *Timocreon*, gleichzeitig mit *Simonides*, dessen Gefrässigkeit und auch seine Schmähsucht erwähnt wird. Von *Simonides* ist eine Grabchrift auf ihn. Von ihm ist ein *σκολιόν* auf den *Πλούτος*. Ob es ganz ist, ist die Frage. cf. *Suidas* im vocabulo *σκολιόν*. Von andern Stücken ist eins merkwürdig auf *Harmodius* und *Aristogiton*, die gepriesen werden. Man legte es sonst dem *Alcaeus* gegen alle Zeitrechnung bei, cf. *Laub* de sacra poësi Hebraeorum mit Michaelis Anmerkungen. Mit Recht wird es jetzt dem *Callistratus* beigelegt und ist nicht viel jünger, als die Geschichte selbst. Es ist ein nerviges Stück mit einer grossen Simplicität. cf. *Athenaeus* 11, 15. Es ist oft in's Deutsche übersetzt. Was den Pän des Aristote-

ter bestimmt. Es ist in derber bitterer Sprache. Es steht in den lyrischen Sammlungen, auch in *Winterton's poëtae graeci minores* und in *Brunck's analectis* und *gnomici poëtae*. Von *Köler* ist eine Handausgabe mit Noten: *Simonidis carmen de mulieribus*, Göttingen 1781. 8.

*Hipponax* war der dritte im Kanon. cf. Bayle. Im chronicon Eusebii wird er Olympias 23 gesetzt; allein er ist nach *Plinius* 36, 5. jünger. cf. *Suidas* und *Photius* in bibliotheca bei codex 239. Durch seine Schmähsucht hat er sich viel Unheil zugezogen. Er wurde aus Ephesus, seiner Vaterstadt, vertrieben. Er zog sich nach Klazomenä. Nebst einer giftigen Zunge hatte er eine hässliche Gestalt. Ein paar Bildhauer aus Chios machten ihn zur Caricatur. cf. *Aelian* 10, 6. und *Horatius* epod. loco cit. 6. et *Scholias*tes, der eine falsche Anekdoten beibringt. In der Anthologie sind Epigramme auf ihn. cf. *Cicero* de nat. 3, 38. Man lässt ihn Hunger's sterben. cf. *Ovidius* im Ibis 329. Für die Metrik ist zu bemerken, dass er die *σάκροντες*, hinkende Jamben, eine neue Gattung besonders brauchte. cf. *Clemens Alexandrinus* in Stromat. und *Rufinus* de metris comicis; daher nennt man sie auch versus hipponactei. Von Fragmenten ist wenig da.

## f.

## E l e g i e.

Diese Dichtart ist verschieden auf zweifache Art, nachdem man den Ausdruck nahm. Häufig nannten die Griechen *Elegie*, was in Hexametern und Pentametern geschrieben war, und so machten sie oft Gedichte von mehreren Gesängen, Lehrgedichte, wovon *Ovid's ars amatoria* da ist. Ein solches Werk ist nicht Elegie im Realsinne. Dies der älteste Gebrauch des Worts, dass bloß auf das metrum, nicht auf den Inhalt gesehen wird. Daher verschiedene Sagen, welche verschiedene Gegenstände man in Elegien gefasst, nicht bloß traurige Empfindungen; daher die Etymologie schwankend ist. cf. *Ovidius* amorib. 3, 9. Auch Freude wird als Gegenstand der ältern Elegie genannt, cf. *Horatii ars poetica* 75. Doch alle die alten Traditionen sind schwankend, cf. *Mémoires de l'Académie des inscriptions* tom. 8 und 10. Flüchtig ist die Abhandlung in *Barth's* Ausgabe des *Propertius*, Leipzig 1777. 8. Besser thut man, man giebt auf die Erzählungen Acht, welche die Alten von den Elegikern geben, und auf die Fragmente. Es kommt auch die Erzählung vor, dass man ursprünglich bloß den Pentameter gebraucht hat. Doch lange kann dies nicht gedauert haben, denn allein ist er unangenehm. Der Hexameter dient ihm zur Stütze. Was man Elegie, die eine Nebenart des Lyrischen ist, worin ähnliche Empfindungen, nur sanf-

er und zärtlich  
steht durch  
bildet worden  
indem Zeitalte  
in die kunst  
aus zur Ausl  
in vir sie we  
Hades hat u  
liegt ganz von  
er nachahm  
lichten liegt ei  
in die im ale  
n. Bei den K  
in ältern grie  
in sich nach  
schwankend. A  
aus mit dem  
habe von Ideen  
sie wird sie  
in darunter ve  
ningen; dann  
Hades und Co  
in vier, ausse  
eigenen A  
geschlossen wur  
aus, so müssen  
Elegien anerken  
nicht zusam  
lange hernach  
aus des angef  
ne. Das Stüc  
gleich. Ueber  
Elegie im attisch  
Der älteste  
Elegie in Celebrit  
ähnliche falle  
eine Abhandlung  
aus mit mehr  
Académie des  
ist flüchtig. Er  
kommen seyn  
eischen Erz  
geschicht, die  
15. und Just  
nach Lieder v  
haben. Man s  
zu wissen. d.

Es nicht  
poëtae  
poëtae  
idius carmen  
yle. In da  
in ist m  
bibliothek  
ich viel Ubi  
erstadt, ver  
einer glic  
paar Bildu  
n 10, 6. u  
r eine fals  
Epigramme  
inger's ste  
zu bemer  
neue Gatt  
n Stromt  
ie auch ver

Art, nach  
Griechen  
eben war,  
ngen, Leda  
solches We  
Gebrauch  
n Inhalt ge  
schiedene G  
urige Emph  
Ovidius an  
ältern Eleg  
die alten T  
adémie des  
Abhandlung  
8. Bes  
welche die  
agmente.  
rünglich ab  
nn dies nicht  
Der Hexam  
eine Neben  
gen, nur auf

ter und zärtlicher durchgeführt werden, nennt, ist jünger und scheint durch *Mimnermus* angefangen und von *Philetas* weiter gebildet worden zu seyn. Ausgebildet wurde sie im alexandrinischen Zeitalter durch *Callimachus*. Zu verwundern ist es, dass die kunstmäsigen Dichter im alexandrinischen Zeitalter etwas zur Ausbildung beitragen konnten. Daraus sieht man, dass wir sie wenig kennen. Die römischen sind die schönsten. *Tibullus* hat nach den Griechen gearbeitet und *Propertius* hängt ganz von den Griechen ab. Daher wird er so schwer, weil er nachahmte und Uebersetzungen gab. In allen seinen Stücken liegt eine gewisse Gelehrsamkeit. Daraus sieht man, dass die im alexandrinischen Zeitalter grosse Existimation hatten. Bei den Elegikern der Römer ist keine Erwähnung von den ältern griechischen. Aus diesem folgt, dass diese Dichtart sich nach und nach ausgebildet. Der Name: Elegie, ist schwankend. Anfangs geht er auf Verbindung des Hexameters mit dem Pentameter. Nachher kommt eine bestimmte Reihe von Ideen und Empfindungen vor. Vom lyrischen Gedichte wird sie immer unterschieden, und was unsere Compendien darunter verstehen, ist falsch. Vom *Terpander* muss man anfangen; dann folgt *Callinus* und *Tyrtæus*, *Mimnermus*, *Philetas* und *Callimachus*. Im Canon der Alexandriner waren bloß vier, ausser den drei letztern noch *Callinus*, folglich mit einer eigenen Ausnahme auch ein neuerer Dichter, die sonst ausgeschlossen wurden. Da sie den *Tyrtæus* nicht mit aufgenommen, so müssen seine Elegien nicht in dem Sinne für wahre Elegien anerkannt worden seyn. Ungleiche Dichter konnten sie nicht zusammenbringen. Sie dachten eben so, dass die Elegie hernach etwas Verschiedenes geworden sei. *Callinus* muss das angefangen haben, was *Mimnermus* nachher ausbildete. Das Stück, wenn es von ihm ist, ist dem tyrtäischen gleich. Ueber das Litterarische, cf. eine Abhandlung von *Böttiger* im attischen Museum.

Der älteste ist *Tyrtæus*, der durch die *klotzische* Ausgabe in Celebrität kam. Ueber die Notizen von ihm, die in's Fabelhafte fallen, da er gegen die 25te Olympiade lebte, ist eine Abhandlung von *Klotzius* vor seiner Ausgabe. Eine andere mit mehr Einsicht ist im 13ten tom. der *mémoires de l'Académie des inscriptions*. Die Hauptsache über sein Leben ist dürftig. Er soll Athener gewesen und muss bald aus Athen gekommen seyn. Er hielt sich in Sparta auf. Nach der gewöhnlichen Erzählung hätten die Athener ihn den Spartanern zugeschickt, sie gegen die Messenier anzuführen. cf. *Pausanias* 4, 15. und *Justinus* 3, 5. Er soll hinkend gewesen seyn, soll durch Lieder viel geleistet und den Soldaten Muth eingeflösst haben. Man schliesst, dass wir seine Lieder haben. Allein wir wissen, dass bei den Spartanern die Lieder ganz andern

waren. Sie sangen in Anapäst, es waren blos kurze adhortationes. Auch sangen sie im dorischen knarrenden Dialekte. Diese Umstände machen es wahrscheinlich, das wir nicht die tyräischen Gesänge haben. Unsere sind blos poetische Nachbildungen der wirklichen. Dies um so mehr, da sie hohe poetische Schönheit haben. Der Spartaner würde, um sich aufzumuntern, nichts Künstliches verfertigt haben. Der Fond, der zum Grunde liegt und wahr ist, ist hier veredelt. Unsere Fragmente sind grössere und kleine Stücke; doch ist keins vollständig. Es sind abgerissene Stücke, die wir durch Citationen erhalten haben, und durch keinen codex. Um die Gemüther zur Tapferkeit zu ermuntern, schaltete der Redner *Lykurg* ein Stück aus *Tyrtæus* ein. Unsere Sammlung fängt im ersten Stück mit *γὰρ* an, was ein Zeichen der Unächtheit ist. Es beweist, dass das erste Stück nicht ein Ganzes ist. Herausgegeben sind sie mit *Callinus* in den *Gnomicia*. cf. *Gnomiorum poetarum quorundam vetustissimorum opera sententiosa: praefatus est Heyne*, vol. 1. continens *Pythagoraeorum aureum carmen etc. in usum scholarum ed. Glandorf, Lipsiae 1776. 8.* Auch sind sie bei Lyrikern. *Klotz* gab sie unter dem Titel: *Tyrtæi, quae supersunt, omnia* in *Altenburg 1761* und dann 1767 heraus mit ein paar dissertationes, die ein Sammelurium sind. Die Noten sind Muster, wie man keins schreiben muss. *Brunck* hat ihn in seinen *analectis* aufgenommen und Manches gut emendirt. Uebersetzt hat ihn *Weisse* und mehrere, als *Bode*, dessen Uebersetzung nicht schlecht ist.

*Callinus*, gebürtig aus *Ephesus*, wahrscheinlich aus Krösus Zeit — eine Angabe, die zwar zweifelhaft gemacht wird; aber nach dem Inhalte seines Stückes muss man diese Bestimmung annehmen. Seine Elegie hat eine historische Veranlassung. Die *Magnetes* fielen einmal in das Gebiet der *Ephesier* ein und letztere sucht *Callinus* zu bewegen, Widerstand zu leisten. cf. *Strabo* pag. 601. 627., *Athenaeus* pag. 521. Das Stückchen selbst hat *Stobaeus* in seinen *sermonibus* erhalten. Es wurde wegen der Aehnlichkeit mit den tyräischen Kriegsliedern dem *Tyrtæus* zugeschrieben. Am besten ist es in *Brunck's analectis* im 1 tom. Auch ist es in den Ausgaben des *Tyrtæus*. cf. *Burmam* über *Valesii* emendationes pag. 116. und *Köppen's Blumenlese* tom. 2.

*Mimnermus* aus *Kolophon*, jünger als der vorige, doch gleichzeitig mit *Solon*, fällt in die Periode, wo der ionische Luxus sehr gross war, was auch die gnomischen Dichter lehren. Seiner gedenken viele Alte. Er hat nicht blos Liebeselegien, sondern auch Kriegslieder gedichtet; deshalb ihn *Propertius* 1, 9. erwähnt. Man findet ihn gewöhnlich in *amorbis* erwähnt, und er wurde für den feinsten Dichter in dieser Gattung gehalten. cf. *Horatii* ep. 1, 6., lib. 2. 2, 10. Man

... auch nach  
... interessanter  
... Dass die H  
... auch die Fr  
... Sammlun  
... 125. und i  
... *Mimnermus*  
... Noch haben  
... *Paros*, der  
... einen ande  
... elation und B  
... der unsrige  
... latere. In de  
... Zeitgenosse  
... drobt. Er is  
... *analectis* und  
... *Hermesianu*  
... *Alexander's* Zeit  
... in der 1  
... *pag. 283*  
... immer wird  
... enthaltend 3 lib  
... *videt*. So  
... *schichte* zu be  
... *pag. 598.* a  
... Dieses Stü  
... *ersetzt*. Das  
... *alten* Zeit  
... *aus* angefang  
... *Fragment* c  
... *Philetas*,  
... *aus* heisst, und  
... *verginglichsten*  
... *ante* von ihm.  
... *ist*, das *Regist*  
... *Athenaeus*  
... *bezeichnet*, be  
... *von* seiner *Tod*  
... *ante* sind ges  
... *Callimacha*  
... *den* *Alexan*  
... *Hauptfach*. Se  
... *gehen* selten i  
... *reizes* im *Cato*  
... *den* die *Alexan*  
... *ed* *Ovidius* ge

kurze ab-  
den Dicht-  
wir nicht  
etische Na-  
sie habe  
m sich  
r Fond, in  
lelt. Um  
sch ist  
durch Ge-  
Um die Ge-  
der Rede  
umlung  
r Unschick-  
Ganz  
is. cf. Ge-  
pera  
hagorom-  
rf, L  
b sie  
nburg 18  
es, die  
men  
aufge-  
ihn  
chlecht  
aus K  
wird; d  
estimm  
ranke  
hesier  
zu leide  
Stück  
Es v  
dern  
sch's  
Tyran  
und Ap-  
ge, d  
ionisch  
ster  
Liebe  
in Pro  
am  
dieser  
Man

sollte auch nach der Analogie glauben, dass seine Elegien einen interessanteren Geist, als die alexandrinischen, gehabt hätten. Dass die Römer ihn über Callimachus setzten, dies lehren auch die Fragmente, welche wunderschön sind. cf. die lyrischen Sammlungen und *Brunck's analecta* tom. 1. und 2. pag. 125. und in den *gnomicis* von *Brunck* pag. 68. Einiges von *Mimnermus* ist in *Köppen's Blumenlese* tom. 2.

Noch haben sich verschiedene ausgezeichnet, als *Evenus* aus Paros, der durch Plato berühmt ist. cf. *Suidas*. Es hat auch einen andern gegeben, der weniger bekannt ist. cf. *Harpokration* und *Burmam* über *Valesius*. Man ist nicht sicher, ob der unsrige der ältere oder jüngere ist; wahrscheinlich das Letztere. In der *apologia Socratis* 3 und im *Phaedon* 4 kommt ein Zeitgenosse des Sokrates vor, dem man Fragmente zuschreibt. Er ist ein würdiger elegischer Dichter. cf. *Brunck* in *analectis* und *gnomicis* pag. 132.

*Hermesianax* aus Kolophon mit *Epicurus* gleichzeitig in Alexander's Zeit. cf. *Pansanias* 1, 9. Alles Uebrige hat *Ruhnkenius* in der Bearbeitung seiner Elegie hinter den *epistolis criticis* pag. 283., wo auch *Phanokles* ist, erschöpft. Von *Hermesianax* wird durch *Athenaeus* ein Werk: *Leontium* citirt, enthaltend 3 libr. Elegien, die er seinem Mädchen *Leontium* gewidmet. So sieht man, wie *Propertius* darauf kam, seine Gedichte zu betiteln. Daraus wird ein Stück im *Athenaeus* 13, pag. 508. angeführt, das ein *catalogus* von Liebespärgchen ist. Dieses Stück ist im *Athenaeum* der *Schlegel* glücklich übersetzt. Das Ganze ist in Absicht des Ausdrucks schön und der alten Zeit würdig. Eine gelehrte Bearbeitung hat *Ruhnkenius* angefangen, welche von *Ilgen* fortgesetzt worden ist. Das Fragment des *Phanokles* ist ähnlichen Inhalts.

*Philetas*, cf. *Bayle*. Er war aus Cos, daher er *poëta cosus* heisst, und Lehrer des *Ptolemaeus Philadephus*, einer der vorzüglichsten Dichter. Wir haben nur unbedeutende Fragmente von ihm. cf. *Strabo* und *Propertius*, der ihn nachahmte; vid. das Register in der barthschen Ausgabe des *Propertius*. Im *Athenaeus* 12, 22 und *Aelian* kommt er vor mit drolligen Anekdoten, besonders von seiner erstaunlichen Magerkeit und von seiner Todesart an einem *Syllogismus ψευδόμηνος*. Fragmente sind gesammelt von *Keyser*; sie sind aber unbedeutend.

*Callimachus*. Die Gelehrten sehen ihn als den ersten unter den Alexandrinern in der Elegie an, und dies war sein Hauptfach. Seine Fragmente, die *Valckenaer* erläutert hat, gehen selten über acht Verse. Das Stück auf die *coma Berenices* im *Catullus* giebt uns eine Idee von ihm. Doch müssen die Alexandriner mehr dem *Propertius*, als dem *Catullus* und *Ovidius* geglichen haben. Bei ihnen stach immer Gelehr-

samkeit durch, bei den älteren war mehr Naivetät, ( ) man bei Tibullus wiederfindet. Man hätte Alles in corpora zusammenbringen sollen, da würde man weiter kommen.

E.

D r a m a t i s c h e D i c h t u n g s a r t

Dahin rechnen die Griechen Tragödie, Komödie und Satyrspiel; ausserdem Abarten, d. h. Mischungen, die nach und nach gemacht wurden, als man der Hauptgattungen überdrüssig wurde, wie es bei allen Nationen geht, wenn etwas schon zur Vollkommenheit gebracht ist, dass Andere scheuen, den nemlichen Weg zu betreten. In Absicht der Entstehung dieses Gedichts hat man nichts Vollständiges, und aus den Sitten uncultivirter Völker muss man sich Alles abstrahiren, cf. Aristoteles de poetica. In neuern Zeiten haben viele darüber geschrieben, als *Vossius institutiones poeticae*. Wenig bedeutend ist *Barnesii tractatus de tragoedia* vor seinem Euripides, Cambridge 1694. Von Neuern hat man zusammengetragene Nachrichten; etwas Vorzügliches in *Bentley's opusculis philologicis*, Leipzig 1781. 8. pag. 273., *Brown's* Schrift über Poesie und Musik, aus dem Englischen übersetzt von *Eschenburg*, Leipzig 1769. 8. et interpretes ad Horatii art. poetic. 275. Nur muss man in Horaz's Briefen, wenn er vom Schauspiel spricht, das, was er vom italischen und griechischen sagt, unterscheiden; denn auch in Italien war eins entstanden. *Théâtre des Grecs* par *Brumoy*, Paris 1733 in einigen kleinen Bänden, die nachher erweitert sind von *de Rochefort, du Theil et Prevost* 1785. 13 tom. 8. Die Noten und Abhandlungen sind zu brauchen. In Absicht dessen, was den ersten Grund in Griechenland für den Chor legte, cf. *Heeren de chori tragici natura. — Ilgen chorus graecorum qualis fuerit*, Leipzig 1788. 8. — *Blankenburg's* Anmerkungen und Zusätze zu *Sulzer's* allgemeiner Theorie der schönen Künste, Leipzig 1792—95. 4 Theile 8. Man muss auf das zurückgehen, was aus den Alten fließt und die Stellen im Zusammenhange untersuchen.

Wollte man a priori verfahren und fragen, wie das Drama hätte entstehen können, so muss man so sagen: nachdem die Heldengeschichte durch historische Dichter war dargestellt worden, und da diese alte Darstellung in der alten simplen, lebhaften und Alles imitirenden Manier so gefasst war, dass die Personen immer redeten und der Dichter sich selten zeigte, wie der Ungebildete erzählt, war es ein natürlicher Schritt, darauf zu denken, solche Personen selbst reden zu lassen, und es scheint, dass dieses Drama auf die Art bei jedem Volke leicht entstehen könne. Denn was ist natürlicher, als statt dass in *Ilias* α. Agamemnon und Achilles als streitend aufgeführt wer-

ein paar Pe  
man und Ach  
interessanter zu  
in der Erfah  
und zu werde  
sehr alt seyn,  
histigen Ver  
es, aus dem  
treten, wie  
zahlher Imi  
Rücksicht is  
nicht ger  
daran  
Bei Feste  
gesänge auf  
aus. Hi  
rein aus.  
mallesten  
Gottheiten  
besonders  
dure  
Hier,  
Zwische  
peros hat  
zu erzä  
Gegenstä  
stücke ge  
der Discot  
und der  
neun  
eigige, der  
sie an  
seyn; da  
seyn  
dies he  
den Atti  
sonen, be  
Anfritte  
mente w  
schritt  
so, da  
kern bei  
der bes  
nicht,  
gestellt.  
ent, ob  
dia. E



ihre Naivetät, die  
alles in corpora  
kommen,

### Art und Gattung

Die Komödie und  
Tragödien, die nach  
ihren Gattungen überdies  
wenn etwas schau-  
erliche scheuen, den  
ihre Entstehung den  
aus den Sitten  
abstrahiren, cf. Aeschylus  
viele darüber  
sagen. Wenig bedeu-  
tet in Euripides, Ge-  
sammengetragene Na-  
turalien philologische  
kritik über Poesie  
Eschenburg, Leipz.  
1775. Nur in  
dem Schauspiel sprin-  
gen sagt, untersch-  
ieden. Theatre des  
kleinen Bänden, d.  
du Theil et Pre-  
sentationen sind zu  
Grund in Griechi-  
sche Tragödie natura-  
lismus 1788. 8. — Blau-  
schneider's allgemeine  
— 95. 4 Theile  
in Alten fließt mit

den, wie das Drama  
ist: nachdem es  
dargestellt wor-  
den, einfach, lebhaft,  
klar, dass die Pro-  
sa zeigt, wie  
es Schritt, darauf  
lassen, und in  
dem Volke leicht  
als statt dass in  
aufgeführt wer-

den, ein paar Personen aufzustellen, die das sagen, was Agamemnon und Achilles sagen. Dadurch fängt die Erzählung an interessanter zu werden. Nun musste etwas hinzukommen, das in der Erfahrung gegründet ist, wodurch sie anfangs herrschend zu werden. Sieht man auf die ersten Anfänge, so mag sie sehr alt seyn, doch nicht so alt, wie ein platonischer *μῦθος*. Bei lustigen Versammlungen könnte es ein paar Personen einfallen, aus dem Stegreif in Wechselgesprächen gegen einander aufzutreten, wie in Italien das Drama entstand. Alles der Art, was nachher Imitation ist, ist früher extemporirte Natur. In der Rücksicht ist das Drama alt; aber auf die ersten Anfänge konnte nicht gemerkt werden, und es fand sich niemand, der die Hand daran legte, es zu bearbeiten. Es ist wie mit Homer. Bei Festen und Feierlichkeiten wurden seit alten Zeiten Chorgesänge aufgeführt. Diese machten dabei das grösste Vergnügen aus. Hier ergoss sich die Seele in ihrem Affekte der Freude rein aus. Flötenspiel begleitete den Chor, und bei den Bacchusfesten hatte man eine prächtige Choraufführung. Lob der Gottheiten und ihre Sagen war die Beschäftigung des Chors, und besonders beim Bacchusfeste. Dies geschah viele Menschenalter durch, dass kein Bacchusfest ohne Chöre gehalten wurde. Hier, erzählt man, habe man den Einfall gehabt, dass in der Zwischenzeit, wo der Chor ruhte, man einen *αὐτοχρηστικὸν* habe auftreten lassen, ex tempore etwas mit Declamation zu erzählen. Bald kam ein zweiter, der sich mit ihm über Gegenstände des Chorgesangs unterredete. Diese Zwischenstücke gediehen nach und nach. Was im Drama der Alten der Discours ist, war nach der ersten Entstehung Nebensache und der Chor Hauptsache. Dies sieht man daraus. Die Griechen nennen das, was Zwischenerzählung ist, *ἑκαστοδίου*. Derjenige, der vorzüglich die Erfindung machte, oder wie ich glaube, sie ausbildete, zwei interlocuiren zu lassen, soll *Theophrastus* seyn; daher heisst er *auctor tragoediae*. Wo soll das geschehen seyn? Man eignet das Schauspiel den Attikern zu. Allein dies heisst nichts Anderes als: die erste Ausbildung gehört den Attikern. Die Elemente gehören allen griechischen Nationen, besonders den Ioniern, denn bei ihnen giebt's Tänze und Auftritte lustiger Personen bei Festen. Die natürlichen Elemente waren vielen Völkern gemein. Dass in Attika ein Hauptschritt geschah, ist gewiss; nur im Allgemeinen, d. h. nicht so, dass man die Komödie, wie überhaupt das Drama den Attikern beizulegen hat. Beim ersten Anfange der Ausbildung war der bestimmte Charakter zwischen Komödie und Tragödie gar nicht. Was dramatisch vorgestellt werden konnte, wurde vorgestellt. In der einen Scene wurde gelacht, in der andern geweint, obgleich dies dem neuern Geschmacke entgegen seyn möchte. Es war blos darauf angelegt, das Publikum zu amu-

siren. Die Ausbildung ist nicht bei den Attikern allein geschehen; denn die Komödie, wie es der Name lehrt, wurde bei den Megarensern ausgebildet. Der Ausdruck: Komödie, kommt von *κῶμη*, Flecken her, die aber in Attika *δῆμοι* heissen. Er kann aber auch von *κῶμος*, lustig, herkommen. Die Etymologie von Komödie ist also schwankend. Der alte *Thespis*, der als Schriftsteller und als der Erfinder der Tragödie angesehen wird, muss nicht als solcher angesehen werden. Dies hat besonders Bentley gezeigt. Der erste Verfasser von Stücken der Tragödie ist *Aeschylus*. Dieser brachte die ersten Bildungen des *Thespis* zur Vollkommenheit. Man findet, dass die erste Entstehung des Drama in ihm deutlich liegt; denn der Chor ist in ihm Hauptsache. Betrachtet man dies, so muss man über sein Genie erstaunen. Er gehört unter die grössten Köpfe und ist ein Homer für das Drama, obgleich er einige Geschmackfehler hat, die aber gar nicht in Betracht kommen. *Thespis* gehört in Solon's Zeit, und in Plutarch's Leben des Solon pag. 95. hat man eine Nachricht, woraus man sieht, dass Solon nicht mit seiner neuen Schöpfung zufrieden war, weil dadurch das Volk getäuscht wurde. Indessen war dieser erste Anfang noch roh. Man spricht von einer Karre, worauf das Theater gewesen. cf. Horatii ars poetica. Im Marmor Perian kommt Olympias 61, 1. vor, dass *Thespis* eine *Alceste* in curia aufgeführt. Von dieser Tragödie wollten die spätern Griechen viele Ueberbleibsel haben, wobei die Idee lag, *Thespis* müsse geschrieben haben. Allein ein unkritischer Mensch kann sich nicht vorstellen, dass so etwas aus dem Stegreif kann gemacht werden. Und von der Art sind seine Stücke. — Woher kommt es, dass allen Alten so viel untergeschoben ist? Am meisten geschah dies in den paar Jahrhunderten bis auf die Zeit des Sokrates. Es geschah nicht immer dolose, sondern oft auf einfachem Wege. Man übte sich in der Manier des *Thespis*, und die damaligen Menschen liessen sich leicht täuschen. Es wurde gar nicht viel darauf gegeben. Erst in den alexandrinischen Zeiten fing man an zu untersuchen, ob der oder jener geschrieben.

Als ein Schüler von *Thespis* wird *Phrynichus* Olympias 61 angegeben. Er muss schon rührende Stücke gemacht haben. Er stellte die Eroberung von Milet durch die Perser auf dem Theater vor. Man nahm also auch neue Stoffe; aber an erdichtete dachten die Griechen lange nicht, erst in Sokrates Zeitalter. Dass *Phrynichus* in diese Zeit gehört, beweist ein certamen, worin er den Preis davon trug. Zum Preise bekam man einen *τρίπους* oder Bock, und daher leitet sich Tragödie. Doch kann man es nicht daher ziehen. Die certamina im Dramatischen wurden so herrschend, dass man in Athen und Syrakus ganze Reihen auf prächtigen Theatern Stücke geben liess.

Wegends aber war  
bei verloren; sondern  
Feste im Jahre verlor  
Der alte Schauspiel  
und ist aus mehreren  
Münzstücken pag. 2  
Beschneidung. Da wa  
geführt, dass jed  
führt und dann no  
stere heisst *τριλογία*  
eigens Zeit, denn  
Bibliotheca critic  
edatio marmorea,  
werden auch Komödi  
sich der Athenen  
Morgen  
werden oft sieben S  
Am Tage wuri  
Bemerkung, dass der  
Hauptdirection fül  
werden die Pro  
agt er es ihn  
Programme:  
de actoribus 1797  
stehen gut sind. W  
gewöhnlich eine I  
er mit vieler Gi  
im Schauspiel bra  
daher sie so  
Bei den c  
erkennen Prei  
wie bekommen, s  
nach Stücke von  
Art wurden nur 1  
nicht gebrau  
eine solche höhe  
eine Classe zu 1  
weist, welche hol  
Schauspiel wandten.  
Entstehung wi  
seine Leute  
sie das Fass au  
mit deren Verfe  
schäftigten. Sie w  
stark in der Komö  
hieron aus, das  
so erscheine

ern allen  
lehrt, wie  
Komödie, la  
ἵππος heiss  
en. Die Erw  
alte Thespis  
tragödie ange  
en. Dies hat  
r von Stück  
ersten Bild  
et, dass die  
; denn der  
es, so mus  
die grössten  
ck er einige  
Betracht kom  
tarch's Leben  
man sieht  
frieden war,  
war dieser  
arre, worauf  
Marmor  
e Alceste in  
spättern Griech  
5, Thespis  
Ienech kam  
eif kann ges  
— Woher kam  
st? Am  
auf die Zeit  
sondern ob  
nier des Thesp  
cht täuschen  
in den alexan  
ob der oder ju  
chus Olymp  
gemacht hab  
Perser auf  
ffe; aber in  
erst in Sokr  
ört, beweist  
um Preise be  
et sich Tragö  
ertamina im  
Athen und Sp  
icke geben

Nirgends aber war ein stehendes Theater, die Kunst hätte dabei verloren; sondern es war hohe Feierlichkeit, die auf einige Feste im Jahre verlegt war, wobei der grösste Pomp herrschte. Das alte Schauspiel ist der Oper am ähnlichsten. Der Aufwand ist aus mehreren Stellen klar. cf. *Plutarch de fortitudine Atheniensium* pag. 349. Besonders geschah es in Athen am Bacchusfeste. Da waren die ἀγῶνες, und nach und nach wurde eingeführt, dass jeder Dichter mit drei Tragödien am Feste auftrat und dann noch ein drama satyricum geben liess. Ersteres heisst *τριλογία*, dann folgte *τετραλογία* schon in Aeschylus Zeit, denn auch er hat *dramata satyrica* geschrieben. cf. *Bibliotheca critica* tom. 2. in der Recension von *Oderici* dedicatio marmorea, Rom 1777. 8. An eben solchen Festen wurden auch Komödien aufgeführt, aber nicht beständig. Dafür hielt sich der Athener dadurch schadlos, dass das Schauspielaufführen vom Morgen anging und bis zum Abend währte. Täglich wurden oft sieben Stücke gegeben, cf. *Xenophontis oeconomicus*. Am Tage wurden alle Schauspiele gespielt. Es war die Einrichtung, dass der Dichter selbst, besonders in frühern Zeiten, die Hauptdirection führt, und daher heisst er *διδάσκαλος*. Unter ihm werden die Probeübungen gemacht, und ehe man lesen kann, sagt er es ihnen vor; daher *διδάσκειν*. cf. hierüber *Böttiger's* Programme: quid sit docere fabulam? Weimar 1796. 4.; de actoribus 1797. 4., quatuor aetates re scenicae 1798. 4., welche gut sind. Wenn der Dichter sich damit abgab, so hatte er gewöhnlich eine Hauptrolle. Von Sophokles wurde erzählt, dass er mit vieler Grazie den Ball geschlagen. Die Leute, die er im Schauspiel braucht, heissen *χορευταί*. Sie formiren den Chor; daher sie so heissen. Sie formirten auch den Dialog, *sermo*. Bei den certaminibus sind Richter festgesetzt, und diese erkennen Preise zu. Diese werden von den Dichtern, die sie bekommen, sorgfältig aufgehoben, und zuweilen waren es auch Stücke von bedeutendem Werthe. Für die Rollen aller Art wurden nur Mannspersonen gebraucht. Weibspersonen wurden nicht gebraucht; man traute ihnen die Kunst nicht zu. Um eine solche höhere Kunst zu erreichen, so widmete sich nur eine Classe zu Tragödien, eine andere zu Komödien. Dies beweist, welche hohe Aufmerksamkeit die Griechen auf das Schauspiel wandten. Hiezu gehörten auch die Masken. Die erste Entstehung wird von einem Umstande abgeleitet, dass Thespis seine Leute mit Hefen habe bestreichen lassen, nachdem sie das Fass ausgetrunken. Nachher machte man Masken, mit deren Verfertigung sich besondere Classen Menschen beschäftigten. Sie waren ein feiner Ueberzug, veredelt, aber grotesk in der Komödie, wo Alles Caricatur seyn sollte. Man ging hievon aus, dass der Mensch, der eine fremde Rolle annimmt, so erscheinen sollte, dass man ihn nicht wiedererken-

Es könnte. Sie waren mit der blossen Illusion der Poesie nicht allein zufrieden. Er musste ferner durch Kleidung und Haltung ausgezeichnet seyn, dass er der Person ähnlich war, so man sie sich dachte. Man denkt sich die Sache falsch, wenn man sich gröbere Masken denkt. Gewisse Leute verfertigten sie ex professo. Man glaubt, dass das Mienenspiel dadurch würde verloren gegangen seyn. Allein im Schauspiel hat man nicht sein individuelles Mienenspiel haben, sondern ein eignes, dass der Rolle gemäss ist. Die Alten wechselten auch das Schauspiel die Masken, und die Sache war so raffinirt, dass nichts Geschmackloses darin war. Ihre Empfindung war viel feiner, dass gewisse Sachen sie nicht eher hätten beleidigen können, als uns. cf. *Lessing's* hamburgische Dramaturgie, Bern 1780. 2 B., der die Masken vertheidigt, nur auf andere Art.brigens kommt in diesem Buche viel für die Geschichte des Drama vor. Die Schauspiele waren so gross, dass die Schauspieler oft nicht konnten gesehen werden. In Athen waren bis 40,000 Personen ausgegeben, die in einem Schauspiel saßen, in Rom bis 80,000. Hieraus erhellt, dass auch die Art der Declamation ganz anders war. Da ursprünglich Alles vom Chor ausging, so mussten alle Stücke eigentlich gesungen werden. Der frühere Vortrag ist gesangmässig, und er ähnelt mehr der Rhapsoden, nur etwas niedriger gestimmt. In den Chören aber war Alles ganz lyrisch. Musik fehlte nie; aber den Chören war eine vollständigere. Indessen ging auch aus den Unterredungen (sermones) lange Zeit Musik. Diese wurde zur Basis des Modulirenden oder Redenden und beim Vortrage sehen wir, dass ein Compositeur die modos verfertigte. Es war es in verschiedenen Zeiten in höherem oder niedrigerem Grade; ganz fehlte sie nie. cf. *Athanas Auger's* Abhandlung: Wie weit ist Musik in den Schauspielen der Alten gewesen? Es war also Vortrag, Mimik, Tanz und Musik miteinander verbunden, und aus der Verbindung dieser Stücke bestand das ganze Drama. Ganze Monate gingen daher mit der Übung hin, wo die Schauspieler eine besondere Diät beobachteten mussten. Die Kehlen wurden besonders zubereitet. Man hatte zur Aufführung längere Proben als heute. Solche Stücke wurden nach einander gespielt, und dies musste eine Menge Leute in Bewegung setzen. Aus den Bürgern wurden diejenigen ausgehoben, welche die Kosten hergaben. Dies waren *xoragol*. Ein Dichter hatte noch eine grosse Menge Sachen: Aufführung zu thun, und so muss man über die Ecken der Alten erstaunen, die oft achtzig solcher Stücke machten und nebenbei Staatsämter bekleideten. Man muss voraussetzen, dass die Gegenstände wurden ihnen nicht so sauer, als heute die ringirte kosten. Ueberhaupt wandte der Grieche mehr Aufmerksamkeit auf die Behandlung des Stoffes. Stoff

wurde ihm  
ganz gieb  
sich. Jed  
über taus  
richtung in  
durch meh  
woron ein  
nennen, w  
mit Prometh  
dere. Hieb  
Helden in d  
drei ein voll  
im epischen  
Mit welchem  
Tasünde be  
richte heisse  
mit Aristotel  
kennt, wovon  
das hat man  
hat man auch  
1777 erläutert  
kritik, (gut)  
Aristoteles, d  
mit Alles dar

Ueber d

So lange  
spiel. Der C  
endung auf, si  
eilt. Die Har  
nachden; dur  
der bleibt, s  
von Acten  
dazum ande  
stund in schein  
nigere Einrich  
et, so gilt da  
in der Chor au  
a Terenz. Sc  
h. Abwechsel  
nach solchen S  
werden lassen;  
sonna.

Illusion der Person durch Kleidung zu Person ähnlich zu die Sache falsch, zwischen Leute vertheilt das Mienenspiel allein im Schauspiel haben, sondern Rollen wechselten war so raffiniert, dass Empfindung war man hätten belebte Dramaturgie, nur auf andere Art die Geschichte so gross, dass in Athen in einem Schauspiel, dass auch die ursprüngliche Alles natürlich gesungen war, und er ähnlich gestimmt. In der Musik fehlte nie; die Indessen ging die Zeit Musik. Redenden und bei die modos verfertigten höherem oder niedrigerem Anger's in Hauspielen der Tanz und Musik zur Bedienung dieser Schauspieler gingen daher die besondere Diät besonders zuberichtet als heute. Solche und dies musste die den Bürgern werden ergaben. Dies waren eine grosse Menge Schauspieler man über die Eigenschaften solcher Stücke nach Man muss vornehmlich so sauer, als bei den Griechen nach dem Stoffe. Sol

wurde ihm viel durch die cyklischen Dichter gegeben. Im *Eginus* giebt's mehrere Stücke, die Auszüge aus dramatisch sind. Jede schickliche Materie wurde ergriffen. Man zählte über tausend Stoffe, die wir übrig haben. Oft war die Richtung in der Wahl, dass man die Begebenheit eines Helden durch mehrere Stücke, besonders durch drei hindurchführte, wovon ein Specimen im Aeschylus ist, in der Fabel des *Agamemnon*, wo wir die Stücke noch haben. Eben so hatte er mit Prometheus gemacht, und so machten es nachher viele Andere. Hiebei muss man erinnern, dass die Geschichte eines Helden in drei Stücken vorgestellt wurde, und dass erst die drei ein vollständiges Ganze machten. Früher war dies schon im epischen Gedichte geschehen. Wer hat sie aufgeführt? Mit welchem Erfolge? Wer hat den Preis erhalten? Die Umstände beschäftigten nachher Schriftsteller, und diese Irrthümer heissen *διδασκαλλαι*. Anfangs geschah es einzeln, und seit Aristoteles beschäftigten sich damals grosse Litteratoren damit, wovon Vieles in den Scholiasten ist. Auch vor *Terentius* hat man vor jedem Stücke eine Didaskalie. Eine solche hat man auch in Rom in Marmor gefunden, welche *Oderic* 1777 erläutert hat. cf. *Cook's* Grundsätze der dramatischen Kritik, (gut) übersetzt in's Deutsche. Er bringt sehr viel von Aristoteles, der das Trauerspiel am weitläufigsten abhandelt und Alles darauf zurückbringt. Sein Buch ist nur sehr dunkel.

#### *Ueber die Einrichtung der Stücke in Absicht auf Acte und Scenen.*

So lange ein Chor war, war nicht Trennung des Schauspiels. Der Chor weicht nie vom Theater. Hört die Unterredung auf, so singt er etwas, das mit jenem in Verbindung steht. Die Handlung soll vor unsern Augen nach der Reihe abgehen; durch Unterbrechungen wird dies gestört. Da der Chor bleibt, so kann keine Abtheilung statt finden. Spricht man von Acten, so sind es die Hauptabtheilungen von einem Chor zum andern. Was Horatius von den Acten sagt, scheint damit in scheinbarem Widerspruche zu stehen; es geht auf eine spätere Einrichtung in Rom, und wenn er von fünf Acten redet, so gilt das blos von *Terenz*, aber nicht von *Sophokles*. Da der Chor aufhörte, so kam Musik dazwischen. So ist es im *Terenz*. Scenen sind bei den Alten so gut, wie bei uns, d. h. Abwechselungen der Personen, die mit einander sprechen. Nach solchen Scenen sollte man auch die alten Schauspieler drucken lassen; aber Acte müssen auch dem Namen nach heraus.

a.  
T r a g ö d i e.

*Aeschylus* wird als Haupturheber der Tragödie angesehen; *Thespis* ist Vorläufer. Er war der erste im Kanon der Alexandriner, dann *Sophokles*, *Euripides*, *Ion* und *Achaeus*. Letzere beide sind verloren. Im Kanon der Komödie waren a) in der ältern: *Epicharmus*, *Cratinus*, *Eupolis*, *Aristophanes*, *Lato* und *Pherekrates*; b) in der mittlern: *Antiphanes* und *Alexis*; c) in der neuern: *Menander*, *Diphilus*, *Philemon*, *Philippides* und *Apollodorus*.

aa.  
A e s c h y l u s.

*Aeschylus* war gebürtig aus Eleusis in Attica, bekannt als Held gegen die Perser in den Treffen bei Plataea und Salamis. Er war der Bruder des Cynagirus, eines fürchterlichen Helden. Die Nachrichten von ihm finden sich in den vitis. cf. Bayle. Sein Zeitalter ist 500 vor Christus; sein Todesjahr ist Olympias 81, 1. cf. die Scholien über Aristophanis Acharnenses. Als Dichter wird er als ein vorzüglich Begeisterter betrachtet, und die Begeisterung wird dem Bacchus beigelegt. Daher die tolle Anekdote, er habe immer nur im Rausche geschrieben. Sein Genie erhob sich vorzüglich zur Begeisterung und schweift daher oft über die Gränzen des Natürlichen; das gewöhnlich ist in einem Zeitalter, in welchem der Geschmack noch nicht eine Bildung hat. Er lebte in Athen und Sicilien. Er wurde verdreßlich, als Sophokles, 26 Jahre alt, den Preis davon trug. Da begab er sich Olympias 74, 4. nach Sicilien zu Hiero, wo er mehrere Stücke verfertigte, besonders eins, das sich auf eine Stadt, die Hiero anlegte, bezog. Sonst waren seine Stücke homerische Sujets, und er sagte, seine Stücke wären nur Brocken vom Homer, d. h. im Homer gäbe es noch mehr Stoff. Doch hat er nicht Alles aus Homer entlehnt. Homer scheint aber der Name für Alles gewesen zu seyn, was man Poetischen der mythischen Zeit hatte. Er nahm viel von pythagoräischen Ideen an, daher er auch Pythagoreus heisst. Ueber seinen Tod giebt's Fabeln bei Plinius 10, 3. und Valerius Maximus 9, 12. Ihm wird ein grosser Reichthum von Stücken beigelegt. Suidas nennt neunzig. Wir haben nur sieben übrig. Die Grammatiker übertreiben aber oft die Zahl und gehen weit über hundert, welches daher kommt: sobald die Stücke in die Hände der Schauspieler gekommen, wurden Abwechselungen der Namen gemacht, und um einem Stücke Ansehen zu geben, so gab man ihm einen alten berühmten Namen, und die Alexandriner konnten späterhin nicht Licht hineinbringen. Ue-

berhaupt l  
auf zweifa  
brechte St  
dreissig Ju  
Dichter da  
Sie setzten  
welchem St  
war es so  
gemacht, ol  
von den Sc  
und hiervon  
Spuren. Sc  
Geschichte  
deutlich zu  
vere Exempl  
die verschied  
er mit der  
dient:

1) Pron  
hört zu ein  
Dieses ist da  
Anfang ist  
die man an  
zes Stück.  
für seine Hu  
men auf: a  
hertragen.  
Der Chor beu

2) ἐστὶ  
dies auf den  
von Eleokles  
Charaktere v  
hemisch. Hi  
wede Olympi  
wiche wir ha

3) μέγας  
Nieder  
der kein dru  
de wegen de  
Geschichte.

4) ἱερόν  
Fabel bezieht  
Griechenland.  
er vor. Die  
Jah und geben  
Stücke durchge

berhaupt litten die Stücke unter den Händen der Schauspieler auf zweifache Art. Einmal wurden sie überarbeitet. Man brachte Stücke von Aeschylus mit vielen Veränderungen nach dreissig Jahren auf's Theater. Zuweilen legten sich grosse Dichter darauf, ein älteres Stück künstlich zu überarbeiten. Sie setzten etwas darein. Man kann aber nicht sagen, in welchem Stücke es mehr oder weniger der Fall sei. Zweitens war es so wie in neuern Zeiten; es wurden Interpolationen gemacht, oft nur für das gegenwärtige Mal. Es wurden Verse von den Schauspielen ausgelassen, es wurden Zusätze gemacht und hievon finden sich in den übriggebliebenen noch viel Spuren. So geschah es auch mit Voltaire's Stücken. cf. die Geschichte von den shakespeare'schen Werken, um sich die deutlich zu machen. Auch diese wurden so verändert. Unsere Exemplare sind von Alexandrinern, und diese haben schon die verschiedenen Manuscripte verglichen, und darüber kommen wir mit der Kritik nicht heraus. Die Stücke, die wir haben sind:

1) *Prometheus vinctus*, gespielt Olympias 76, 4. Es gehörte zu einem andern Stücke. Diesem folgte der *λυόμενος*. Dieses ist das leichteste Stück, mit dem man anfangen muß. Anfangs ist eine Elite aus allen drei Tragödiern zu lesen, ehe man an ein ordentliches Lesen geht. — Es ist ein seltsames Stück. Ein trefflicher humaner Fürst ist vorgestellt, der für seine Humanität gepeinigt wird. Es treten ein paar Personen auf: *κράτος* etc. Solche Personen lassen sich nicht übertragen. Ueberhaupt lässt sich Aeschylus nicht übersetzen. Der Chor besteht aus Oceaniden und die Scene ist in Scythien.

2) *ἐπὶ ἐπὶ Θήβαις*, septem contra Thebas, bezieht sich auf den ersten thebanischen Krieg und ist die Geschichte von *Eteokles* und *Polynikes*; ein herrliches Stück, wo grob Charaktere vorkommen. Besonders sind die lyrischen Stellen herrlich. Hierin muss man ihn mit Pindar vergleichen. Er wurde Olympias 76 aufgeführt, und um diese Zeit die meisten welche wir haben.

3) *Πέρσαι* bezieht sich auf die Nationalbegebenheit, an Xerxes Niederlage in Griechenland. Ein merkwürdiges Stück aber kein drama satyricum. Es ist auch historisch merkwürdig wegen der abweichenden Erzählungen in der persischen Geschichte.

4) *ἱκέτιδες*, supplices, d. i. Töchter des Danaus. Die Fabel bezieht sich auf die Einwanderung des Danaus nach Griechenland. Es kommen aber viele abweichende Vorstellungen vor. Die drei letztern beziehen sich auf Agamemnon, Tod und geben ein Beispiel, wie eine Fabel durch mehrere Stücke durchgeführt wird.

geschick-  
der Ab-  
aus. Let-  
aren 1) 1  
stoppen  
kannst  
Phileas

bekannt  
nd Schin-  
ten Hol-  
cf. Byz.  
ist Olym-  
charmen.  
betrach-  
Daher in  
geschrie-  
nd schwel-  
gewähl-  
noch nicht  
Er war  
davon tre-  
Hierin, u-  
s sich auf  
eine Stück-  
en nur be-  
mehr Stü-  
ner schen-  
Poetische  
pythagorä-  
ast. Ueber  
alerum die  
Stücken be-  
eben über-  
und geben  
die Stück-  
Abwech-  
Anschau-  
en, und de-  
ingen. Ue-

5) *Agamemnon*. Dieses ist wegen der Sprache und seiner kühnen Wendungen das schwerste, so dass *Salmasius* es für schwerer als das alte Testament hielt; sonst ist es eines der vollkommensten Stücke. Es zielt auf die Heimkehr.

6) *χοηφόροι*, die Todtenopferbringenden. Hier ist der Erfolg der Ermordung. Agamemnon's Sohn, *Orestes*, will den Mord an seiner Mutter rächen, und da findet er Opfer bringende Weiber auf dem Grabmale seines Vaters. Die Hauptordnung ist die der *Clytaemnestra*. Hierauf geräth der Sohn in Wuth. Dieses Stück muss mit denen des *Sophokles* und *Euripides* verglichen werden.

7) *Εὐμενίδες*, ein merkwürdiges Stück wegen Mangel an Einheit. Dies ist gegen die Behauptung der Franzosen, welche sonst immer behaupteten, dass die Griechen die Einheit der Zeit und des Orts beobachtet hätten. Allein dies geschieht nur, wenn es die Fabel zulässt. Es ist ein fürchterliches Stück. Hier peinigen ihn die Furien. Eine Zeitlang ist die Scene in Delphi, dann in Athen, und die Furien setzen dem Orest nach. Sie machen den Chor aus. Es wurden fünfzig auf das Theater gebracht, wodurch der Schrecken enorm wurde. Es ist ein recht *shakepearsches* Stück; es abhorrt von geschmackvoller Manier. Die Behandlung ist ein Exempel von einer besonderen Manier. Wenn ein epischer Dichter ein paar Gesänge über Agamemnon's Heimkunft und ein anderer in seiner Sprache und Vorstellung die Widerkunft des Orest und eine Rache an der Mutter vorgestellt, und ein anderer den Erfolg hievon, die Reue des Orest verfolgt hätte: so wäre dies eine Orestias; es wäre eine Reihe von Begebenheiten, die ein Ganzes machten. Ein solches Ganze kann wieder drei Theile tota machen, und diese drei Stücke nannten auch die Alten eine Orestias. Dies muss mit den Bardengesängen zusammengehalten werden, um in's Licht zu kommen. Hier kommt es darauf an, wie sich jeder Stoff dem Dichter bequem macht. Unter fünfzig waren sechs, die sich so behandeln ließen. Ueber den Charakter dieser Stücke cf. eine gute Abhandlung von *Jacobs* in der göttinger Bibliothek der Literatur. Aeschylus ist noch nicht korrekter Tragiker. Bei ihm sind viele Ungleichheiten, was man daraus sieht, dass eine Tragödie eine verschiedene Manier in der Leichtigkeit hat. Das Schlimmste ist, dass er verdorben zu uns gekommen ist und viel Kritik bedarf. Aeschylus muss in *Schütze's* Ausgabe gelesen werden. *Robertellus* in seiner Ausgabe, Venedig 1552. 3., *Turnebus*, *Wilh. Canter*, Antwerpen 1580., *Th. Stanley*, London 1663. fol. und *Cornelius de Pauw* haben viel geleistet. *Brunck* gab einige Stücke heraus, die ziemlich gut bearbeitet sind. Dies sind auch die, welche jemand anfänglich kennen kann. *Schütze's* Ausgabe, Halle 1782, ist noch nicht

vollendet, die in Kritik und Band erschienen ist. Er wird in die *Heubach's* Streit bekommen heraus. Es ist manches des Texts, kom Tragiker hat in *penalogen*, wor eine *Chrestom* über die d we, sonst häuf in dienen *Ab*, Zvoll 1763. 8.

Ueber ihn *Olympias* 70, 3 nicht um gleich der aus *Kolono* Geschichte des *Perikles* *στρατ* hatte viel mit *Perikles* bezieht nur reine Händ zwanzig Jahre *Olympiade*, und in besiegt hab den von *Lessin* in diesem Buch keine Vermuth den giebt.

Da ihm se mehrere Tragö dass er drei P. Tragödie von i in Absicht des den Chor aus. misigkeit in i mit Kunst und und nicht, wi philosophie. 4



trache und  
s *Solmanis*  
ust ist es in  
Heimkehr.  
2. Hier ist der  
restes, will da  
er Opfer brin  
rs. Die Haupt  
geräth der Sph  
Sophokles

wegen Mangel  
der Franzosen  
iechen die Er-  
Allein dies ge-  
in fürchterliche  
ng ist die Sere-  
tzen dem Orest  
funzig auf der  
rm wurde. Da  
von geschmack-  
l von einer be-  
in paar Gesänge  
anderer in der  
des Orest und  
n anderer ge-  
hätte: so viele  
ebenheiten, die  
in wieder drei  
annten auch die  
engesängen zu-  
ommen. Hier  
Dichter bequ-  
so behandelt  
cf. eine gute  
hek der Litter-  
iker. Bei ihm  
dass eine Tra-  
keit hat. Da  
ommen ist und  
s Ausgabe ge-  
Venedig 1553  
Th. Stanley  
ben viel ge-  
emlich gut be-  
and anfänglich  
ist noch nicht

vollendet, die Fragmente fehlen noch. *Schütz* hat Mehreres in Kritik und Erklärung übrig gelassen. In England ist ein Band erschienen von *Porson*, dem berühmtesten englischen Kritiker, Glasgow 1795. fol. Es ist manches sehr Treffliche darin. Er wird noch mehr für die Tragiker thun. Auch hat er die Hecuba des Euripides edirt, worüber er mit *Wakefield* Streit bekommen. *Hermann* in Leipzig giebt den Aeschylus auch heraus. Die Eumenides sind Leipzig 1799. 8. erschienen. Es ist manches Schöne darin. Durch mehrere muss Licht über den Text kommen. In Rücksicht auf Aeschylus und andere Tragiker hat man vorzügliche einzelne Arbeiten, als *Burton's* pentalogia, worin fünf Schauspiele sind, Oxford 1778. 2 B. 8., eine Chrestomathie von *Porson* und *Heath's* notae oder lectiones über die drei Tragiker. In diesen kommt viel zur Metrik vor, sonst häufige Emendationen. Zur Erklärung für Aeschylus dienen *Abresch's* animadversiones ad Aeschylum, lib. 3., Zwoll 1763. 8.

bb.

## S o p h o k l e s.

Ueber ihn cf. *Snidas*. Das marmor parium sagt, dass Olympias 70, 3. geboren sei. Er ist jünger als Aeschylus und stirbt um gleiche Zeit mit Euripides; ein ansehnlicher Athener aus Kolonos, einem δῆμος in Attica, wo ein Theil der Geschichte des Oedipus hingehört. Er war Feldherr und mit Perikles στρατηγός, von grosser körperlicher Schönheit. Er hatte viel mit amoribus zu thun, worauf sich ein dictum des Perikles bezieht. Er sagte zu ihm: ein Feldherr müsse nicht nur reine Hände, sondern auch reine Augen haben. Fünf zwanzig Jahre alt führte er sein erstes Stück auf, in der 71. Olympiade, und nicht lange nachher soll er schon den Aeschylus besiegt haben. Mehreres über ihn vid. Leben des Sophokles von *Lessing*, herausgegeben von *Eschenburg*, Berlin 1790. In diesem Buche giebt's vieles Gute, aber auch viele schwankende Vermuthungen, dergleichen es viele in *Lessing's* Schriften giebt.

Da ihm sein erster Versuch gelungen war, so machte er mehrere Tragödien und brachte eine Hauptveränderung darein, dass er drei Personen in den Dialog brachte, und so wich die Tragödie von ihrer Einfachheit ab. Auch stimmte er den Chören in Absicht des Tons herab, und funfzehn Personen machten den Chor aus. Sein Hauptcharakter war eine grosse Regelmässigkeit in Anlegung seines Sujets, Einfachheit, verbunden mit Kunst und Feinheit, neben grossem Genie viel Geschmack und nicht, wie Euripides, voll von Sittensprüchen und Schulphilosophie. Am meisten finden wir in ihm schöne Natur im

unständigen Gewande dargestellt, und es ist ein grosser Verlust, dass wir nur sieben Stücke übrig haben. Die Alten hatten nach Suidas 138 Stücke unter seinem Namen; aber nur 66 Stücke fand man ächt, als man zu sichten anfang. Diese waren von den Alexandrinern ohne Zweifel approbirt. Die Titel stehen in Fabricii bibliotheca graeca. Hier muss man die Mythologie zu Hülfe nehmen und sehen, welche Sujets bearbeitet wurden. Daraus sieht man, warum so viele Fabeln verschollen erzählt werden. Dies kommt daher, weil sie verschollen undelt wurden. Dies ging so mit der Electra. Aus einem icken Muster kann man urtheilen, wie es bei den ganz vernommen gegangen ist. Diese hat Hyginus aus den Tragödiern gen, und diese hatten sie aus den Cyklikern. Man 188 die Titel recht fassen, und hier muss man viel Kritik anwenden. In unedirten Grammatikern steht noch viel. Die Stücke sind :

1) Ajax *μαστιγοφόρος*, der rasende Ajax. cf. *Hederich* in *Odyssea* 1, 540 liegt der Stoff. Die Scene ist vor Troja. Dieses Stück hat *Hörnius*, Leipzig 1760, edirt, wo Noten sind. *Borheck* hat eine Uebersetzung davon gemacht mit guten Noten.

2) *Electra*, d. i. der Mord des Aegisthus und der Clytemnestra durch Orest, ein schönes Stück.

3) und 4) *Zwei Oedipus*. Der erste, wo er als König vorgestellt wird, Oedipus tyrannus, d. i. der König, aber nicht wie die Grammatiker, dass er der König der Trauerspiele wäre, obgleich es wunderschön ist in Absicht auf rasche Fortschreitung der Handlung und Regelmässigkeit. Als Oedipus verumirrt von seiner Tochter etc. — dies der Inhalt des Oedipus in Kolonus. Dieser ist nicht so vollkommen, als der erste; doch enthält er grosse Züge. Beide sind neben einander zu lesen.

5) *Antigone*, worin eine Liebesintrigue ist, etwas Seltsames bei den Griechen wegen der Situation des weiblichen Geschlechts und seines Verhältnisses zum männlichen. Dieses Stück muss mit dem vorigen gelesen und mit dem: *septem ad thebas* des Aeschylus verbunden werden. Dieses Stück hat *Spencer* vor Augen gehabt; aber an sklavische Nachahmung ist gar nicht zu denken.

6) Die *Trachinerinnen*, von einem Chor so betitelt. Tra- in ist am Fusse des Oeta, wo Herkules eine Zeitlang wohnte. Es könnte auch heissen Herkules Oetaeus. Der Tod des Herkules ist der Gegenstand.

7) *Philoctetes*, ein Stück, worüber viel von *Lessing* und *Forster* in den kritischen Wäldern gesprochen ist. Wenn man es in einem Stück lernen will, was dem Griechen schicklich dünkte, und wie er die Natur vorstellt, so muss man diesen

Stück lesen. Die  
wir oft nicht  
Von Editionen  
die von *Bruck*,  
sind folgende  
Epiker, nur muss  
gebe vom Philok  
gut sind. Aber  
Die ältern Aus  
eine schätzbare  
Bruck trefflich vor  
Vielles von den  
lese alle Scholi  
fertig ist. D  
wenig und  
hat. Man ist  
schlechte M  
Bedeutung war  
sind auch einige  
halten hat,  
*Willers*, Paris 1  
storb darüber.  
mit denen *Br*  
recht gute  
heraus, eine in  
neuen lateinische  
und Noten, die s  
er erklärt e  
gute Sachen da  
scripte, die er  
lärt, und die vul  
Gründe ist bei  
er arbeitete  
der vollkommen  
zu thun. *Bruck*  
auch viele eigen  
gegeben, das  
fragmente des  
die ihm *Valc*  
Wörtern, die *S*  
zu *Ruhnkenius* be  
der man sich h  
B. in 8, fü  
Von diese  
ist Sophokl  
legen; in Vers  
von *Stolberg*.

ist ein grosser  
ben. Die Alten  
Namen; aber  
an anfang. Diese  
approbirt. Die  
r muss man die  
che Sujets beu  
iele Fabeln ver  
weil sie versch  
Electra. Aus  
bei den ganz  
aus den Tragö  
en Cyklicen. M  
a man viel Kritik  
ht noch viel.

Ajax. cf. Hecuba  
ceñe ist vor  
lirt, wo Noten  
cht mit guten  
thus und der

, wo er als  
r König, aber  
er Trauerspiele  
t auf rasche  
zeit. Als Oedip  
der Inhalt des  
ollkommen, als  
sind neben ein

e ist, etwas  
des weiblichen  
rännlichen. Dies  
ait dem: septem

Dieses Stück  
vische Nachahm

or so betitelt. Tr  
ie Zeitlang woh  
Der Tod des He

von Lessing  
en ist. Wenn  
riechen schick  
muss man dies

Philoktet lesen. Die Natur wird hier in ihrer Kraft vorgestellt, so dass wir oft nicht damit zufrieden sind.

Von Editionen hat man nichts Vollkommenes. Die beste ist die von *Brunck*, Strassburg 1789. 4 tom. 4. Für den Anfänger sind folgende brauchbar. Vom Oedipus ist eine von *Höpfner*, nur muss man sie mit eignen judicio lesen. Eine Ausgabe vom Philoktet ist von *Gedike*, dessen Noten im Ganzen gut sind. Aber *Brunck* muss man daneben halten. cf. *Harles*. Die ältern Ausgaben sind mit und ohne Scholien, deren wir eine schätzbare Sammlung, ältere und neuere haben, die *Brunck* trefflich von einander abgesondert hat. In den ältern ist Vieles von den Alexandrinern und sie haben mehr Credit. Man lese alle Scholien durch, wenn man mit dem Wortverstande fertig ist. Die Editionen, welche keine Scholien haben, bedeuten wenig und es ist nur eine, die einen vorzüglichen Text hat. Man ist zufällig zum Sophokles gekommen; daher mussten schlechte Manuscripte entstehen. Die erste Ausgabe von Bedeutung war von *Wihelm Canter*, Antwerpen 1579. 12. Da sind auch einige Noten. Zwei Hauptausgaben, an die man sich zu halten hat, sind die von *Brunck* und die von *Franq. Vauvilliers*, Paris 1781. 2 B. 4. von *Capperonier* angefangen. Er starb darüber. *Vauvilliers* hat eine Menge grammatischer Noten, mit denen *Brunck* schrecklich umgeht. Doch sind verschiedene recht gute Sachen darin. *Brunck* gab drei Editionen heraus, eine in zwei grossen Bänden in 4 prächtig mit einer neuen lateinischen Uebersetzung, die lesbar und wörtlich ist und Noten, die seinen Text rechtfertigen sollen. Hin und wieder nur erklärt er. Diese Noten sind sehr kurz; doch stecken gute Sachen darin. Die Lesarten zog er aus einer Reihe Manuscripte, die er zuerst gebrauchte. Oft hat es ihn zu weit geführt, und die vulgata ist oft besser. Doch die Abwägung der Gründe ist bei *Brunck* noch nicht genau und scharfsinnig genug; er arbeitete zu geniemässig. Doch im Ganzen ist sein Text der vollkommenste. In Absicht der Chöre ist noch sehr viel zu thun. *Brunck* hat zwar viele Kenntnisse der Metrik, aber auch viele eigene Einfälle. Dann hat er ein Register der Werke gegeben, das nützlich ist, und eine treffliche Sammlung der Fragmente des Sophokles, die aus *Valckenaer's* Papieren sind, die ihm *Valckenaer* zuschickte. Dazu kam ein lexicon von Wörtern, die Sophokles in verlorenen Stücken gebraucht, wozu *Ruhnkenius* beigetragen. Dann kam eine Ausgabe in 8, mit der man sich befriedigen kann. Dieser folgte eine Ausgabe, 3 B. in 8, für gute Freunde. In dieser sind nur alte Scholien. Von dieser Ausgabe sind nur 250 Exemplare. Uebersetzt ist Sophokles oft. Eine prosaische hässliche ist von *Goldhagen*; in Versen eine von *Tobler* in der Schweiz, eine bessere von *Stolberg*, Leipzig 1787. 2 B. 8. Hin und wieder

sind darin Negligencen und hässliche Constructionen. Ein paar Stücke hat auch Madame *Dacier* übersetzt, wo die Noten gut sind. Eine schöne Uebersetzung haben die Engländer von *Th. Franklin*, London 1750. 4., in Versen, die original ist.

cc.

# E u r i p i d e s.

Er war geboren Olympias 75, 1, da Themistokles den Xerxes bei Salamis schlug. Man leitet seinen Namen daher, dass seine Aeltern auf den Euripus bei Euböa geflohen; allein das ist Fabel. Seine Mutter war eine gemeine Person, die mit Gemüse gehandelt. cf. Gellius 25, 28. So heisst er oft im Aristophanes. cf. Valerius Maximus 3, 4. Er legte sich früh auf die Redekunst und hatte darin den *Prodicus* zum Lehrer, in der Philosophie den Anaxagoras. Diese Umstände geben Aufschluss über seinen Charakter. Als Tragiker ist er berröchter Philosoph, und er scheint das Theater gewählt zu haben, um die Philosophie populär vorzutragen, weswegen ihn Sokrates schätzte; doch wurde er nicht für den vollkommensten gehalten. Sokrates ging besonders in seine Stücke und schätzte ihn wegen der Sachen, die er auf's Theater brachte. Nicht immer hielt er sich in Athen auf, sondern eine Zeitlang am Hofe des *Archelaus* in Macdonien, des ersten, der Künste schätzte. Hier brachte er seine letzten Lebensjahre zu. Auf einer Jagd Olympias 93, 2. soll er von Jagdhunden zerrissen worden seyn. cf. Diodor 13, 103., Valerius Maximus 9, 12. Er soll ein vorzüglichlicher Weiberhasser gewesen seyn. Dies haben aber die Alten und noch mehr die Neuern übertrieben. Er greift zwar das weibliche Geschlecht derb an. Er hat 70 Stücke geschrieben, wovon eine treffliche Anzahl übrig ist. Es findet sich darin eine treffliche Lebensphilosophie, und deshalb schrieb man die Stücke mehr ab. Das Trauerspiel hat er nicht emporgehoben. Er hat einen eigenen Charakter; besonders in Absicht auf Einheit sind viele Fehler in ihm, und man sieht, dass es nicht der Griechen Sache ist, totum ponere. Eine Recension davon gab *Reiz* in der Ausgabe der *Hecuba*, die in der Edition des *Ammon* steht. Vieles ist nicht nach den höchsten Kunstregeln, aber wegen der vorzüglichen Rührung, die er beabsichtigt und wegen der Art, wie er auf das Herz wirkt, nennt ihn *Aristoteles* den tragischsten. Mit ihm muss man anfangen, weil er der leichteste ist. Die Fabel übersehe man im Dialog und schliesse im ersten Lesen die grössern Chöre aus. So kann man den Charakter eines Tragödienschreibers kennen lernen. Von ihm muss man zum Sophokles und Aeschylus gehen, wenn man nachher das Ganze des griechischen Theaters übersehen will. *Euripides* Stücke sind folgende:

1) die *Hecuba*. Sie ist noch sehr richtig gelassen.

2) *Orestes*, editio Ausgabe bedenklich und Noten.

3) *Phoenissae*. zwischen Fürsten nicht genau zusammengefasst ist dieses Stück. Er hat eine neue Edition werden muss. Halle 1772.

4) *Medea*. Die schöne Stück. Euripides la.

5) *Hippolytus*, & ändern Hippolytus Ausgabe des Herausgebers machte sich mit jenem zu vergleichen folgt eine treue dramaturgische Euripides müssen Nebenuntersuchung 6) *Alceste*, nicht wenig wundersam Spur ist. *Nae* und *Quinöl* nicht viel.

7) *Andromache*, Thessalien und e in Grunde. Es ha werden, und da ist eine Uebersetzung Stücke sind als *Supplices* vorgetragen zum Theater rufen. Die Fabel Stück wurde in Markland cum folgenden kann

structionen. Erst  
zt, wo die Notiz  
die Engländer  
ie original ist.

a.

da Themistokles  
seinen Namen  
Kuboa gefolien:  
eine Person, die  
o heisst er oft  
Er legte sich  
adikus zum Lehrer.

Umstände geben  
agiker ist er best  
gewählt zu haben.  
eswegen ihn  
vollkommensten  
ücke und schätze  
er brachte. Nicht  
eine Zeitlang  
der künste schä  
e zu. Auf einer  
zerissen worden  
12. Er soll ein  
Dies haben aber  
leben. Er greift  
at 70 Stücke  
ist. Es findet  
und deshalb  
viel hat er nicht  
arakter; besond  
ihm, und man  
zum ponere. K  
der Hecuba, die  
nicht nach den  
lichen Rührung,  
auf das Herz  
Mit ihm muss  
Fabel überse  
die grössern  
s Tragödienschre  
um Sophokles und  
ianze des griechi  
cke sind folgende:

1) die *Hecuba*. Von *Ammon* ist eine besondere Ausgabe davon. Sie ist noch ein schweres Stück für die Kritik; kein Chor steht richtig. *Brunck* hat es auch edirt, aber noch viel übrig gelassen.

2) *Orestes*, edirt von *Brunck*, auch von *Facius*. Des letztern Ausgabe bedoutet nichts, doch hat sie eine gute Uebersetzung und Noten.

3) *Phoenissae*. Die Fabel dieses Stücks bezieht sich auf die sieben Fürsten vor Theben. Die Handlung hängt aber oft nicht genau zusammen, hat indessen grosse Schönheiten. Trefflich ist dieses Stück edirt von *Valckenaer*, *Franecker* 1755. 4. Er hat einen grossen Haufen Scholien zusammengebracht. Seine Edition ist ein Muster, wie dergleichen behandelt werden muss. *Schütz* hat davon einen Abdruck veranstaltet, Halle 1772. *Morus* schrieb ein Programm über einige ästhetische Punkte in seinen opusculis. *Brunck* hat sie auch edirt in den kleinen besondern Abdrücken, die sich *Schweighäuser* von ihm geben liess, um darüber zu lesen.

4) *Medea*. Die Rache derselben am Iason ist das Sujet, ein schönes Stück. Es ist viel übersetzt von den Lateinern, die den Euripides lange übersetzten. *Brunck* hat sie auch edirt.

5) *Hippolytus*, Stiefsohn der Phaedra. Er hat aber auch einen andern Hippolytus geschrieben, der verloren ist. Eine schöne Ausgabe desselben ist von *Markland*, Oxford 1756. *Valckenaer* machte sich noch einmal daran, Leyden 1768. 4, um mit jenem zu certiren, — eine treffliche Ausgabe. Hinter dieser folgt eine treffliche Abhandlung: diatribe in Euripidis perditorum dramatum reliquias, eine Probe, wie Fragmente des Euripides müssen gesammelt werden. Hier sind viele gelehrte Nebenuntersuchungen.

6) *Alcestis*, nicht *Alceste*, ein angenehmes rührendes Stück, das *Lessing* wundersam für ein drama satyricum hielt, wovon keine Spur ist. *Naevius* übersetzte es in's Lateinische. *Kattwaeßer* und *Kuinöl* haben es beide edirt; es ist aber an beiden nicht viel.

7) *Andromache*, gespielt Olympias 90, 2. Die Scene ist in Thessalien und es liegt die Geschichte von *Neoptolemus* zum Grunde. Es hat viele Stellen, wo res forenses abgehandelt werden, und da sieht man den Redner darin. Von *Ammon* ist eine Uebersetzung, aber keine einzelne Ausgabe. Diese sieben Stücke sind allein mit Scholien versehen.

8) *Supplices* von einem Chor argivischer Frauen, die mit *Adrastus* zum Thebus kommen und ihn gegen Theben zu Hilfe rufen. Die Fabel gehört zum ersten thebanischen Kriege. Dieses Stück wurde gespielt Olympias 90, 3. Es ist gut edirt von *Markland* cum notis uberioribus, London 1763. 4. Von den folgenden kann man nur ein und das andere Stück lesen

Ausser der Hecuba lese man zuerst die sieben ersten Stücke, besonders die von Valckenaer edirten. Dadurch lernt man, wie man eine Sprache und Vorstellungen beobachten muss. Man ziehe sich aus jeder einzelnen Tragödie das Arguesim Hauptstück für Hauptstück.

9) *Iphigenia in Aulide*, Tochter des Agamemnon, die geopfert werden soll, aber befreit wird.

10) *Iphigenia in Tauris* (von Tauri, orum einem scythischen Volke). Darin wird die Geschichte auf abentheuerliche Weise weiter fortgesetzt. Ein schönes Stück. Das göttliche Stück hat Vorzüge und man muss beide vergleichen. Göthe ist eins der grössten poetischen Genies, die je existirt. Dieses Stück ist von Markland 1771. edirt.

11) *Rhesus*. Die Fabel dieses Stücks gehört zum Buche der Ilias, wo die Auskundschaft des trojanischen Lagers vorkommt. Dieses Stück wird dem Euripides mit Recht abgesprochen; es ist von einem schlechten spätern Poëten, cf. Valckenaer's diatribe cap. 9. et 10. cf. Beck's dissertation de Rheso: ist auch in der grossen leipziger Edition in den Noten. Es ist hin und wieder ein albernes Stück.

12) *Troades*, weil der Chor aus gefangenen Trojanern besteht. Die Fabel ist die Zerstörung Troja's. Eine Nachahmung davon ist in Seneca's Tragödien, die blos Declamationen sind, worunter schöne und energische, aber auch armselige.

13) *Bacchae*, ein merkwürdiges Stück, um den Geist der bacchischen sacra und verschiedene zur enthusiastischen Religion gehörige Vorstellungen kennen zu lernen. Es ist die Geschichte von *Pentheus*, der die Bacchantinnen verjagen wollte. Dieses Stück und der *Ion* ist in einer Edition von Morell, London 1748. 2 B. 8. mit englischen Noten.

14) *Cyclops*, welcher zum drama satyricum gehört.

15) *Heracidae*, ein edles treffliches Sujet, das sich auf die von *Eurystheus* fortgejagten Herakliden bezieht, die als supplices erscheinen.

16) *Helena*, wo die seltsame Vorstellung ist, Helena sei nie nach Troja gekommen, sie sei in Aegypten abgesetzt worden, und Paris habe ihr Schattenbild blos genommen.

17) *Ion*, ein schönes Stück, woraus *Wieland's* Agathon gezogen ist. Er ist ein Aufwärter im Tempel von Delphi, wohin er als Kind gekommen ist. Später kommt seine Mutter hin.

18) *Heroules furens*, keins der besten Stücke, nachgeahmt von Seneca.

19) *Electra*, vom Inhalt der sophokleischen *Electra*.

Dies sind neunzehn vollständige Stücke. Noch hinzu ein schönes Fragment aus einem verlorren: 2

haben w  
principes wert  
ist, wie überha  
ples ist viel De  
Ueber die h  
bestenzen wege  
erzählt davon ei  
que in Sicilien d  
Traden aus d  
sammelt sind die l  
Philosophen zusa  
Magrave, Oxfor  
3 B. 4. Im G  
und codices h  
itz und bei der  
rzt zu Hülfe. I  
scharfsinn durch  
einde eines jeden  
nliche Stücke.  
en Codex, der A  
principes. In der  
schzehn Stücke.  
dem 1545. 8. be  
en Euripides in A  
nen ohne Text,  
nach Vergleichu  
heuen sind sie in  
Barnes ist ein  
Edition erschien  
schlecht. Um il  
ist. Letzterer w  
gab er exercitatio  
eine Ausgabe i  
e codices vergliche  
Ähnlichkeit näher  
nach einen ordent  
reicher. Einzelne  
pneus, Andromach  
heuen sind ganz l  
von einzelnen Gel  
ation ist. Weil  
eiers Morus die  
wurde Musgrave's  
erzählt von Beck,  
Barnes, die musgr  
nen Gelehrten, die  
Beck n.:

He sieben ersten  
2. Dadurch lern  
ingen beobachten  
Tragödie des Agamemnon

des Agamemnon  
1.  
ri, orum einen  
chte auf abentheu  
Stück. Das gibt  
ide vergleichen.  
a, die je existirt.  
rt.

Stücks gehört zu  
rojanischen Lagen  
pides mit Recht  
en spätern Poeten  
f. Beck's dissertatio  
ger Edition in der  
es Stück.

gefangenen Trojaner  
störung Troja's  
gödien, die bloß  
energische, aber

ück, um den Ge  
r enthusiastischen  
lernen. Es ist die  
antinnen verjagen  
einer Edition von  
den Noten.  
tyricum gehört.  
es Sujet, das sich  
kliden bezieht, die

stellung ist, Helen  
Egypten abgesetzt  
Ros genommen.  
us Wieland's Agamemnon  
Tempel von Delphi  
äter kommt seine

ersten Stücke, nach

kleischen Electra  
stücke. Noch  
im verlorenen: D

Ausserdem haben wir viele Fragmente. Die Alten haben sie des Excerpirens werth gehalten wegen der Lebensweisheit, die darin ist, wie überhaupt in allen Tragikern und Komikern. Im *Euripides* ist viel Declamation; allein dies schadet den Sachen nichts. Ueber die herrlichen Grundsätze muss man erstaunen. Der Sentenzen wegen wurde Euripides besonders geschätzt. Man erzählt davon eine artige Anekdote, dass eine Parthie Gefangene in Sicilien deshalb wären befreit worden, weil sie einige Tiraden aus dem Euripides auswendig gewusst hätten. Gesammelt sind die Fragmente ziemlich gut. Sie sind aus alten Philosophen zusammengezogen, am besten in der Ausgabe von *Musgrave*, Oxford 1778. 4 B. 4., nachgedruckt in Leipzig 1778. 3 B. 4. Im Ganzen ist über Euripides manches Gute gethan und codices hat man viele; doch sie sind neu und unrichtig und bei der metrischen Stellung der Verse kommen sie nicht zu Hülfe. Das Beste ist von solchen geschehen, die mit Scharfsinn durch Vergleichung aller Tragiker in's Eigenthümliche eines jeden eindringen. Die erste Ausgabe enthielt nur etliche Stücke. Von einem solchen Schriftsteller giebt's keinen Codex, der Alles enthielte. Man hat mehrere editiones principes. In der Aldina, Venedig 1503. 2 vol. 8. finden sich achtzehn Stücke. Die *Electra* wurde von *Petrus Victorius*, Rom 1545. 8. besonders edirt. *Wilhelm Canter* gab den ganzen Euripides in Antwerpen 1571 heraus. Die Scholien erschienen ohne Text, Venedig 1534. Zu den Scholien liess sich durch Vergleichung mehrerer codices noch viel thun. Am besten sind sie in *Barnes* und in der leipziger Ausgabe. *Josua Barnes* ist einer der besten Editoren des Euripides. Seine Edition erschien Cambridge 1694. in 2 fol. Die Noten sind schlecht. Um ihn machte sich *Brunck* und *Musgrave* verdient. Letzterer war praktischer Arzt in London. Im Jahre 1762 gab er *exercitationes* zum Euripides heraus und 1778 erschien seine Ausgabe in 3 fol. mit kritischen Noten. Er hat viele codices verglichen. Den Text im Ganzen hat er seiner Vollkommenheit näher gebracht. Es ist nur eine Recognition; die noch einen ordentlichen Recensor verlangt. Sie hat viele Druckfehler. Einzelne Stücke edirte *Brunck*, als: die *Hecuba*, *Hippolytus*, *Andromache*, *Orestes*, *Electra*, *Medea*, *Phoenissae*. Die Noten sind ganz kurz; aber es kommen auch Emendationen von einzelnen Gelehrten vor, wie von *Tyrwhitt*, worin viel Scharfsinn ist. Weil man keine ändern, als groase Ausgaben hatte, liess *Morus* die *barnesische* Ausgabe abdrucken. Nachher wurde *Musgrave's* eingepackt, und es entstanden 3 B. 4., fortgesetzt von *Beck*, Leipzig 1778. Hier hat man den ganzen Barnes, die *musgraveschen* Noten und kleine Auszüge aus andern Gelehrten, die über Euripides geschrieben. Letztere hat *Beck* fleissig gemacht. Diese Ausgabe ist für den ersten

Anlauf, aber *Valckenaer's* und *Markland's* kann man nicht entbehren. Auch finden sich im einzelnen Fehler. Es ist auch Vieles von *Reiske* ausgezogen, der animadversiones in Euripidem schrieb, Leipzig 1753. 4., worunter vieles Wilde ist. Er glaubt, es sei kein Sylbenmaass in den griechischen Poëten. Von *Bothe* ist eine Uebersetzung des ganzen Euripides, Berlin 1800. 5 B. *Steinbrüchel* in der Schweiz hat einige Stücke übersetzt. cf. *Tragisches Theater der Griechen*, Zürich 1763. 2 B. 8. Von *Köhler* ist die *Iphigenia in Aulis*, Berlin 1778. 8. übersetzt. Diese Uebersetzung ist gut; aber etwas Vorzügliches hat man nicht. In *Brumoy's théâtre des Grecs*, Paris 1733, ist der ganze Euripides übersetzt. Die Franzosen lieben den Euripides wegen seiner Schwätzeri, die er oft weit treibt.

Von den übrigen Tragikern hat man nur Fragmente. Der folgende ist

dd.

### A c h a e u s.

Es giebt deren zwei. Der eine ist aus *Eretria* und Zeitgenosse des Euripides. Nach *Athenaeus* 6, pag. 275. soll Euripides aus ihm geschöpft haben. Dieser ist der von den Alexandrinern recipirte. Der zweite gehört um 380 vor Christus und war aus Syrakus. cf. *Meursii bibliotheca graeca*. Die Fragmente sind vorzüglich mit Genie gesammelt von *Hugo Grotius*: *fragmenta veterum tragicorum et comicorum*, Paris 1626. 4. Dies ist ein Magazin von alter moralischer Lebensweisheit. Er hat alle Fragmente in's schönste Latein übersetzt.

ee.

### I o n.

Mit Sophokles zugleich, gebürtig aus Chios, starb nicht lange vor Euripides. cf. *Bentleji epistola ad Millium* hinter den *opusculis philologicis*, Leipzig 1781. 8. Der Rhapsode im Plato ist verschieden von ihm. Vom Tragiker hatte man vierzig Stücke. Er wird als ein schätzbarer Tragiker genannt.

ff.

### A g a t h o n.

Er war aus Athen, ein berühmter Dichter, der auch Archelaus in Macedonien lebte. Er kann blos Tragiker gewesen seyn und nicht Komiker. cf. die Einleitung zum *Symposium* des Plato. Er ist der erste, der von der alten Satir abwich und viel Schimmerndes, Gekünsteltes und un-

der in seinem Styl  
auf's Theate  
Neuern. Er ha  
hies. Wo  
den zugespitz  
wegen er nicht

Er war der Sol  
da. Man ga  
expilire. Ma

Ausser diesen n  
von ansehnli  
haben. Die  
von Stücl  
meisten verfert  
bekommt in de  
Stücke heraus.

wurde, trate  
Eine Bühne wa  
seyn konnte. I  
und Afrika ge  
wurden da, w  
gespielt, in B  
Asien; und i

für fremde Gege  
von den älteren  
dass es unsere  
daher, weil s  
dann hier ware

griechischen Periode  
gegen die alte  
haben erhaben  
spätern gehört  
welche die  
cf. *Thetys* ü

*junior* heisst,  
Eine besondere  
Altorf 1761.  
ist Lycophron,  
Poëm, kein eige  
Eschiel über



land's kann man  
 zeln Fehler, b  
 der animadver  
 worunter viele  
 ass in den griech  
 zung des ganzen  
 ? in der Schweiz  
 Theater der Grie  
 die Iphigenia in  
 setzung ist gut; d  
 Brumoy's theate  
 rippides übersezt  
 seiner Schwärze

an nur Fragmente

s.  
 s *Eretria* und *Za*  
 G, pag. 275. soll  
 er ist der von de  
 -t um 380 vor Chr  
 Bibliotheca graeca  
 gesammelt von  
 rn et comicorum.  
 er moralischer Les  
 Monate Latein über

aus Chios, starb  
 ola ad *Millium*  
 81. 8. Der Rha  
 am Tragiker hatte  
 arer Tragiker gema

n.  
 Dichter, der auch  
 m blos Tragiker  
 Einleitung zum *S*  
 on der alten Simp  
 künsteltes und Ge

sätze in seinem Styl hatte. Er ist der erste, der ganz fingirte  
 Sujet's auf's Theater brachte, und dies ist nicht allein Sache  
 der Neuern. Er hatte eine Tragödie geschrieben, welche die  
 Blume hiess. Wo man Fragmente von ihm findet, findet man  
 auch den zugespitzten Ton, der ihm Schuld gegeben wird,  
 weawegen er nicht in den Kanon kam.

## 85.

## I o p h o n.

Er war der Sohn des Sophokles. Von ihm waren fünfzig  
 Stücke da. Man gab ihm Schuld, dass er die *Scrinia* seines  
 Vaters explirte. Man hat wenige Fragmente von ihm.

Ausser diesen mögen in Athen bis Alexander leicht drei-  
 hundert von ansehnlichen Namen in der tragischen Dichtkunst  
 geblüht haben. Die Titel ihrer Werke haben wir noch. Der  
 Reichthum von Stücken selbst muss hiernach geschätzt werden.  
 Die meisten verfertigten hundert bis hundert und zwanzig.  
 Man bekommt in der Tragödie und Komödie an etliche tau-  
 send Stücke heraus. Während die Bestimmung in Alexandrien  
 gemacht wurde, traten unter den Alexandrinern neue Tragiker  
 auf. Eine Bühne war auch in Alexandrien, die blühender dort  
 jetzt seyn konnte. Dafür waren die griechischen Musen nach  
 Asien und Afrika gewandert. In Asien gab's viele Theater  
 und es wurden da, wo jetzt Barbaren sind, griechische Schap-  
 spiele gespielt, in Baktrien, Pergamum, in den Hauptstädten  
 von Kleinasien; und so mussten in der Zeit Dichter auftreten,  
 die für fremde Gegenden Stücke verfertigten. Vieles nahm  
 man von den älteren und modernisirte. Ein glücklicher Zufall  
 ist's, dass es unsere Stücke, die wir haben, nicht sind. Dies  
 kommt daher, weil sie in der alexandrinischen Bibliothek wa-  
 ren; denn hier waren sie gesichert. Die Poëten in der ale-  
 xandrinischen Periode betreffend, so kann keiner als Neben-  
 bühler gegen die älteren angesehen werden. Sie arbeiteten in  
 einer kühnen erhabenen Sprache; es sind wahre *Seneca's*. Zu  
 diesen spätern gehört *Lycophron*. Man spricht von sieben  
 Tragikern, welche die Alexandriner *πλειάς*, das Siebengestirn,  
 hiessen. cf. *Tzetzes* über *Lycophron*, worunter einer ist, der  
*Homerus junior* heisst, unter Ptolemaeus Philadelphus, cf. *Sui-*  
*das*. Eine besondere Abhandlung ist von *Nagel de pleiadibus*  
*veterum*, Altorf 1761. 4., welche gut ist. Der uns hier inter-  
 essirt, ist *Lycophron*, von dem die *Cassandra* ist, die ein sin-  
 guläres Poëm, kein eigentliches Trauerspiel ist. Dann ist noch  
 eins von *Esechiel* über den Ausgang der Juden aus Aegypten.

hh.

# L y k o p h r o n .

Er war aus Chalcis, Verfasser sehr vieler poetischer Werke, Tragödien, weshalb er auch mit unter den *παιιδες* genannt wird. Was wir haben, ist ein poetisches Machwerk besonderer Art, ein langer Monolog in sehr ausgearbeiteten iambischen Versen, der in Ton, Sprache und Manier die Mitte hält zwischen lyrischem Gesange und der Tragödie. Es wird ein Bothe darin vorgestellt, der seinem Könige Priamus von der Weissagung der Cassandra von der Zerstörung der Stadt Nachricht bringt. Das Werk betitelt sich: *Cassandra sive Alexandra*. Weil es angelegt ist, um alle poetische schwere Diction anzubringen, und um alles Gewand alter Weissagungen auszudrücken, ist das Ganze ausserordentlich schwer. Es ist zu vergleichen mit Aeschyli Agamemnon. Das poetische Verdienst ist nicht unbedeutend; es giebt prächtige und ausgehahlte Stellen. Man muss aber eine lange Bekanntschaft mit ihm haben, ehe man Vergnügen daran findet. Von den 60 Tragödien, die ihm beigelegt werden, ist nichts mehr übrig. *Lykophron* war ein sehr gelehrter Dichter; daher die Alten über ihn früh commentirt, woraus *Tzetzes* einen Auszug mit eigner Zuthat gemacht hat, für uns nützlich und unentbehrlich. Man muss sich gleich an ihn halten.

Die Editoren desselben sind *Meursius* und *Potter*. Man hatte früher schon eine lateinische prosaische Uebersetzung und Anmerkungen von *Canter*, beide gut. *Meursius* hat reichhaltige Collectionen über die Fabeln, die das Dunkelste im *Lykophron* sind; denn er hat die entlegensten. Seine Ausgabe erschien Leyden 1590. 8. *Potter* hat in seiner Ausgabe, Oxford 1697, vermehrt 1702, auch eigene Noten, die gut sind. Eine Handausgabe ist von *Reichard*, Leipzig 1788. 8.

ii.

# E z e c h i e l .

Er ist eine curiöse Person. Man nimmt an, er habe hundert Jahr vor Christus gelebt und sei ein Jude gewesen, der sich gräcisirt. Viele in Aegypten und in asiatischen Gegenden nahmen viel von den Griechen an, und es fand sich hie und da ein guter Kopf, der etwas den Alexandrinern Aehliches hervorbrachte. Daher schmiedeten sie Verse, die sie den Griechen unterschoben und täuschten oft, da man solche fraudes nicht genug untersuchen konnte und mochte. Die Alexandriner konnten sie nicht täuschen. Sie lernten besonders von den Griechen dies. Sie sahen, wie die Griechen mit ihren ältesten Fabeln umgingen und in alte Dichter allegorische Weis-

heit hineinlegten. ihren heiligen Büchern Griechen, so durch jenes eine g stome in Mosen n auszuge. Jüdische matischen Stoffe g der Israeliten aus die patres zugekom zu in seinen stron aus graecos, Paris rian ist. Auch i engroorum, Genf 10 hat und von welch Alexandrinus ist zw

D r

Das drama saty eigenmach gebildet u in ihren eigenthüml sätze und Komödie i den Namen hat es i ist aber nicht di zamen. Jenes aufs stellung ländlich bäur ter sich schickte, tl eingelochten wurden zamen Menge von l stellung litten. Gro ch über Parthien a die gemeine Leben- mache satyrica dran den dramatis, die v im Fabeln. So kam sie haben, sich ein icht des Tons wec zamen, und es war i na erschütternde Li und den Possen der excorum et Roman auf guten Anmerkung M. Brumoy's théat schelt: de fabula sat- wie ist, eine Lectü den. Dies der Cycl

heit hineinlegten. Dies gab ihnen Anlass, das Nemliche mit ihren heiligen Büchern zu machen. Wurden sie verspottet von den Griechen, so fingen sie an darüber zu philosophiren, wodurch jenes eine gewisse Farbe bekam, und trugen subtile Systeme in Mosen und die Propheten. cf. *Philo*, von dem noch Anzüge. Jüdische Geschichte wurde, wie man sagt, zum dramatischen Stoffe gemacht. So machte *Ezechiel* den Ausgang der Israeliten aus Aegypten. Diese Fragmente sind uns durch die patres zugekommen, besonders durch *Clemens Alexandrinus* in seinen stromatis, und sind dann in die poëtas christianos graecos, Paris 1609. 8. aufgenommen, wo Vieles gut gemeint ist. Auch stehen sie im Corpus poëtarum graecorum tragicorum, Genf 1614. fol. Man ist nicht sicher, aus welcher Zeit und von welcher Person dieses Stück ist; denn Clemens Alexandrinus ist zwar gelehrt, aber unkritisch.

b.

### Drama satyricum.

Das drama satyricum ist eine seltsame Gattung, die sich allgemach gebildet und von Aeschylus schon als eine Gattung, die ihren eigenthümlichen Charakter hatte, zwischen der Tragödie und Komödie mitten inne zu stehen, bearbeitet wurde. Den Namen hat es von den Satyri, daher *δραμα σατυρικόν*. Es ist aber nicht die Quelle für das, was die Römer satyra nennen. Jenes auf's Theater gebrachte Drama war eine Darstellung ländlich bäurischer Scenen, die entweder in einen Stoff, der sich schickte, theils zuweilen Alles in Allem ausmachte, eingeflochten wurden. Hier mußten die Dichter unter der immensen Menge von Fabeln die hervorheben, welche eine Behandlung litten. Grosse heroische Stoffe litten das selten. Es gab aber Parthien aus der Geschichte der Heroën, die mehr zu's gemeine Leben gränzten und solche hob man heraus und machte satyrica dramata. Man lese die vielen Titel von solchen dramatis, die verloren sind und studire die ausführlicheren Fabeln. So kann man mit Hülfe des einzigen Stücks, das wir haben, sich eine deutliche Vorstellung machen. In Abticht des Tons wechselten mit Vorstellungen der Tragödie Possen, und es war Tetralogie. Lustig war es sehr oft; aber das erschütternde Lächerliche liegt im Abstiche von Heroën und den Possen der Satyre, cf. *Is. Casaubonus* de satyrica Graecorum et Romanorum poësi von *Rambach*, Halle 1774. 8. mit guten Anmerkungen edirt; *Vossius* institutiones poëticae 2, 19., *Brumoy's* théâtre des Grecs und *Buhle's* Gelegenheitschrift: de fabula satyrica Graecorum, Göttingen 1787. 4. Das Beste ist, eine Lectüre von dem Stücke des Euripides zu machen. Dies der Cyclops. Die Fabel ist, wie Ulysses zum Po-

n.

lyphem kommt und Wirthschaft macht. Da ist *Silenus* bei der Hand, einige Satyrn, und es geht dann an's Spitzzen. Das Ganze ist einzeln mit unerträglich vielen Noten von *Höpfner* herausgegeben. Man lese das Stück erst allein und durchlaufe dann die Noten. Das Falsche märke man heraus. In Ansehung der Scene und Einrichtung des Spiels spielten die tragischen Schauspieler zuerst im drama satyricum, nicht die komischen, und die Decorationen hatten eine Menge Eigenheiten, cf. *Vitruvius de architectura* 5, 8. und *Horatii ars poetica* 220. Dass *Horaz* davon spricht, ist seltsam, weil sich die Römer nicht mit diesem drama abgeben. Er giebt hier Regeln darüber, was bei Römern nicht gewöhnlich war. Allein er will angeben, was man noch versuchen könnte und nicht über das, was bereits da war. Er schöpfte aus griechischen Theoretikern. Alle grossen Tragiker verfertigten dramata satyrica. In Tetralogien war das letzte ein drama satyricum.

c.

### K o m ö d i e.

Die Komödie theilten die Griechen in vetus, media und nova. Diese Eintheilung kommt schon zu Aristoteles Zeit vor. Die Eintheilung ist aber eine der Kritiker, welche die verschiedenen Fortgänge der Komödie unter bestimmte Namen fassen wollten, und da gewisse Zeitumstände beigetragen hatten, ihr Modificationen zu geben, so geht die vetus von den ersten Anfängen bis zu den dreissig Tyrannen. Die media entsteht aus der vetus auf unbemerkte Weise und geht bis Alexander. Zu Alexander's Zeit fängt die neue an, die vervollkommnetste, welche mit der neuern die meiste Aehnlichkeit hat, und durch Terentius nach Rom gebracht und ausgebildet wurde. Das Eigenthümliche der drei Gattungen besteht darin: die vetus war Possenspiel, mehr Farce, als Komödie. Dahin gehören alle aristophanischen Stücke, den Plutus ausgenommen. Das Possenspiel geht dahin, alle lebenden Personen so leibhaftig aufs Theater zu bringen, als möglich und caricaturmässig ihre Lächerlichkeiten zu übertreiben. Dies will sich für unsere Sitten nicht passen. Es diente zur Erschüttung des Zwerchfells der Athener. Sieht man, wie die Griechen davon dachten, so läuft's darauf hinaus: der Grieche giebt sich leicht zum Spassmachen über sich selbst her und glaubt seinen Werth zu behalten, wenn von einem Komiker etwas in ein lustiges Licht gestellt wird. Man lacht über Andere und lässt über sich lachen, man versteht Spass. So finden wir im Plato, dass Aristophanes in Sokrates Gesellschaft ist. Ob dergleichen Darstellungen den edlen Menschen in dem Zeitalter des Aristophanes Vergnügen machen konnten? Man hört das Gegen-

Es war E  
um die Weiser  
nach der gri  
so finden  
Schöne  
bewunderte n  
mandirt, diese  
zu urtheilen,  
sonders ist es ar  
machte, damit  
nicht wurden, auf  
müssen hie  
den seyn, denn  
unter der leibha  
hilt hin. Die Kor  
ihm dem Gel  
atticus aufs  
velas comedia  
var, und der e  
politische Geg  
die Winke gegeb  
richteten. Von  
auf Staats  
Partheien un  
stehend, so wurde  
brachte viel l  
glauben möchte  
genommen.  
Zeit hörte  
Dies ist eine  
unterschied. N  
wahren Namen  
Gesetze und pol  
hatte man fes  
ausser der αἰ  
Züge, die sich b  
Bild zusamme  
der nova noch du  
brachte man l  
wir aus der me  
Grammatiker - A  
genensis Donati  
t. 22., Bentley  
in den mémoire  
Drumoy im thé

Da ist *Silenus* bei  
 in's Spitzen. Das  
 von *Höpfner* heraus  
 und durchlaufe  
 aus. In Ansehung  
 die tragischen Stü  
 die komischen, u  
 enheiten. cf. *Turc*  
*oëtica* 220. Das  
 die Römer nicht  
 Regeln darüber  
 kein er will auch  
 Mit über das, was  
 hischen Theorien  
 a satyrica. In *Tur*  
 20.

c.

in vetus, media  
 Aristoteles Zeit  
 , welche die versch  
 stinnte Namen ha  
 egetragen hatten,  
 us von den ersten  
 ie media entsteht  
 Mit bis Alexander  
 Die vervollkommne  
 chkeit hat, und d  
 ildet wurde. Das  
 darin: die vetus  
 Dahin gehören  
 Genommen. Das  
 en so leibhaftig  
 ricaturmässig ihre  
 sich für unsere Sit  
 5 des Zwerchfelds  
 n davon dachten,  
 sich leicht zum Sp  
 seinen Werth zu  
 in ein lustiges L  
 ad lässt über sich  
 r im Plato, dass  
 Ob dergleichen  
 Zeitalter des Ari  
 lan hört das Ge

thell. Es war Belustigung des rohen Publikums in Athen, woran die Weisern keinen Theil nahmen. Da aber auch der Weise nach der griechischen schönen Sinnlichkeit immer ein Kind blieb, so finden wir Plato'n als Leser und Bewunderer der Stücke. Schöne Kunst der Poësie, glückliche Wendungen, Witz bewunderte man, und Aristophanes wurde von Plato recommandirt, diesen Athenienser kennen zu lernen. Um richtig zu urtheilen, muss man sich in fremde Sitten versetzen. Besonders ist es auffallend, wie man durch Künstler die Masken machte, damit man die Personen, welche lächerlich gemacht wurden, auf's Theater leibhaftig bringen konnte. Die Masken müssen hiernach mit ausserordentlicher Kunst gemacht worden seyn, denn man sagte, dass der Sokrates auf dem Theater der leibhaftige Sokrates sei. Der Witz ging ungestraft hin. Die Komiker gaben das ganze Volk und Einzelne unter ihm dem Gelächter Preis. So brachte Aristophanes den *δῆμος atticus* auf's Theater unter der Person eines alten Kerls. Die *vetus comoedia* hatte einen Chor, der vorzüglich leichtfertig war, und der sich über Angelegenheiten des Tages und über politische Gegenstände auslassen konnte, wodurch dem Volke Winke gegeben wurden, dieses oder jenes so oder so einzurichten. Von dieser letztern Seite haben die Komiker Einflüsse auf Staatssachen gehabt; sie waren oft Häupter politischer Partheien und trugen ihre Meinungen vor. Das Ganze betreffend, so wurden auch die Götter nicht geschont und der Chor brachte viel Lächerliches auf die Götter vor, so dass man glauben möchte, sie hätten keinen Antheil an dem cultus religiosus genommen. Die Chöre kosteten viel Geld und gegen Philipp's Zeit hörte er allgemach auf. Im *Plutus* fehlt er schon. Dies ist eine *comoedia media* und dies ist auch der Hauptunterschied. Man brachte auch Personen nicht mehr mit ihrem wahren Namen und Charakter auf die Bühne. Dazu waren Gesetze und politische Veranstaltungen getroffen worden. Früher hatte man festgesetzt, dass jeder könnte bespottet werden, ausser der *ἀρχὸν ἐπώνυμος*. In der media fasste man die Züge, die sich bei Einzelnen finden, in ein ganzes allgemeines Bild zusammen. Doch werden einzelne Personen auch in der nova noch durchgezogen. Doch wie die Sitten vorwärts gingen, brachte man blos schlechte Leute auf's Theater. Schade, dass wir aus der media und nova blos Fragmente haben, cf. ein Grammatiker - Aufsatz vor Aristophanes, verglichen mit *prolegomenis Donati ad Terentium*, *Vossii institutiones poëticae* 2, 22., *Bentley's opuscula philologica* pag. 202., *Bérthélémy* in den *mémoires de l'Académie des inscriptions* tom. 39. und *Brumoy* im *théâtre des Grecs*, Paris 1733.

aa.

Geschichte der *comœdia vetus*.

Die erste Entstehung derselben wird von Aristoteles aus dissoluten Bacchusgesängen, *carminibus phallicis*, schmutzigen Liedern, abgeleitet. Seine Unterscheidung ist etwas zu subtil, dass aus den phallicis die Komödie entstanden sei; doch ist es möglich, dass sich Nachrichten davon bis Aristoteles erhalten haben, dass man es auf's Spassmachen anlegte. cf. *poëtica cap. 4. et 5.* und Horatii *epistolae*, wo von der Entstehung der alten römischen Komödie und des ländlichen Possenspiels die Rede ist; denn es ist wahrscheinlich, dass beides zugleich entstand, denn wir finden es bei mehreren Nationen, die Witz haben, Personen *ex tempore* durchzuziehen, wobei Dialog entstehen konnte, und der Chor ist durch's Fest da. Doch bekümmerte man sich eine Zeitlang nicht um die Komödie und sie bildete sich langsam. Die Tragödie wurde öffentlich recitirt. Die Komödie ist so alt, als die Tragödie. Ursprünglich entstand ein Drama von unbestimmten Charakter. War auch der Name *comœdia* früher da, so ist daraus nichts zu schließen. Es ist ein Gesang, den man in den Flecken herumführte, oder es ist ein lustiger Bacchusgesang. Sieht man auf den Fortgang, so wurde mehr Aufmerksamkeit auf die Tragödie gewandt, und sie gedieh zur Vollkommenheit in Attica. Die Komödie wurde auch in Sicilien gebildet, wo besonders viel Mimisches, Darstellendes und Witz herrschte. Daher sind die Verbesserer der Komödie theils in Attica, theils in Sicilien zu suchen. Namen davon kommen in Aristotelis Poëtik vor. Zu Solon's Zeit kommt *Susarion* aus Megara zum Vorschein, der Possenspiele um einen Preis spielte, cf. *marmor parium, epocha 40, interpretes*. *Dolon* ist ein Unding, aus Verschreibung entstanden. Nach *Susarion* ist *Chionides*, *Magnes* (etos) und Andere. Allein da *Susarion* schon gegen Olympias 50 zu setzen ist, so gehören die Fortbildner gegen Olympias 73. Bis Olympias 80 gingen regelmässige Fortschritte mit der Komödie vor, und insonderheit werden *Epicharmus* aus Sicilien und *Phormis* genannt, cf. die Anmerkung in den prolegomenis pag. 69. Da übrigens die ersten Stücke eben so wenig geschrieben wurden, so muss man das Entwerfen von solchen Stücken dem *Chionides* schon beilegen, und da ein Stück länger wurde, fand man es natürlich, es aufzuschreiben. Dann kam *Krates* von Athen, ein vorzüglicher Fortbildner, Olympias 80, wovon die Blüthe der Komödie zu rechnen ist. Dann folgte *Cratinus*, *Eupolis* und *Aristophanes*, von dem allein wir etwas übrig haben. Um den Charakter der *comœdia vetus* recht kennen zu lernen, muss man die Regierung in Athen wissen, welche eine Pöbelregierung war, und man muss den

Charakter der Athe-  
die wurde Alles i  
umfrichter, daher  
in fünf Richtern st  
Bekam der Di  
Mal den Chor  
es nicht den P  
Dichter brachte  
aufgeführt würd  
Jahr nachher  
und viele Dichte  
midien, in der vet  
berühmte und in

## E p

Der erste, mit d  
aus Kos, der ab  
einen Siculus hie  
an ihm das m  
drauf an, nicht b  
die Sitten zu bil  
nen, als die in A  
comicus von He  
an Hugo Gr  
morum, Paris 16  
so sehr gelesen  
wenn er sagt, P

## C

*Cratinus* fällt O  
muss ein Komike  
haben blo klein  
der Umstand er  
men sei. Aristop  
er oft auf einar  
in der Schlag f  
haben und ihm ein  
dass er dabei  
heisst: in *Cratinus*

## Eupolis.

*Eupolis* (*Eupolid*  
Fragmente.

a vetus.

von Aristoteles  
hallicis, schun  
ist etwas so  
nden sei; doch  
s Aristoteles  
egte. cf. poetica  
r Entstehung der  
hen Possenspi  
beides zugleich  
Nationen, die  
en, wobei Dialog

Fest da. Doch  
um die Komödie  
wurde öffentlich  
agödie. Ursprung  
Charakter. War  
aus nichts zu  
Flecken herum

Sieht man auf  
eit auf die Trä  
uheit in Attica  
wo besonders  
chte. Daher  
theils in Sicili  
telis Poetik vor

zum Vorschein  
marmor parium  
g, aus Versch  
s, Magnes (etw  
n Olympias 50  
gen Olympias 72

chritte mit der  
rmus aus Sicili  
in den proleg  
ke eben so we  
entwerfen von  
und da ein Stück  
aufzuschreiben

Fortbildner, Oly  
rechnen ist.  
nes, von dem  
er der comödi  
e Regierung in  
und man muss

Charakter der Athenieser kennen lernen. In Absicht der Komödie wurde Alles auf ein certamen angelegt, und es sind fünf Kampfrichter, daher das Sprichwort: *ἐν πέντε κριταῖς*, d. h. bei fünf Richtern steht die Sache. Doch hier gingen Kabalen vor. Bekam der Dichter nicht den Preis, so liess er ein andermal den Chor heraustreten und das Publikum anklagen, dass es nicht den Preis gegeben. Dies ist das *διασκευάζειν*. Der Dichter brachte Veränderungen an, wenn es das zweite Mal aufgeführt wurde. Ein solches Stück wurde oft erst ein halbes Jahr nachher aufgeführt. Da man sich so viel mit abgab und viele Dichter waren, so entstand eine grosse Menge Komödien, in der vetus 800, und 400 berühmte, in der media 650 berühmte und in der nova ein und ein halbes Tausend.

α.

### E p i c h a r m u s.

Der erste, mit dem man anfängt, ist *Epicharmus*, eigentlich aus *Kos*, der aber so lange in Sicilien lebte, dass man ihn für einen Siculus hielt. Er arbeitete um Olympias 73. Man rühmt an ihm das moralisch Philosophische, d. h. er legte Alles darauf an, nicht blos Lächerlichkeiten darzustellen, sondern auch die Sitten zu bilden. Seine Komödie war nicht so ausgelassen, als die in Athen. Man hat blos Fragmente, die bei den *gnomicis* von *Hertet* gesammelt sind. Man halte sich besonders an *Hugo Grotius excerpta ex tragoediis et comoediis Graecorum*, Paris 1626. 4. Es scheint, die Alten haben ihn nicht so sehr gelesen, und es ist ein Missverständnis des *Horatius*, wenn er sagt, *Plautus* habe ihn imitirt.

β.

### C r a t i n u s.

*Cratinus* fällt Olympias 81. Er lebte mit *Aristophanes* und muss ein Komiker von viel Laune und Salz gewesen seyn. Wir haben blos kleine Fragmente von ihm. In seinem Leben wird der Umstand erwähnt, dass er ein gewaltiger Weintrinker gewesen sei. *Aristophanes* kommt mehrmals auf ihn, wie die Komiker oft auf einander losziehen. Lustig ist seine Todesart, dass ihn der Schlag gerührt, als die Spartaner in Attica einbrachen und ihm ein Fass Wein ausgesoffen. Auch wird erzählt, dass er dabei sich sehr schmutzig betragen habe. Daher heisst: in *Cratinus* Matratzen liegen, schmutzig leben.

γ.

### Eupolis, Phrynichus und Plato.

*Eupolis* (*Eupolidis*) lebte Olympias 85. Von ihm sind blos Fragmente. *Phrynichus* lebt bis Olympias 88. Dann

folgt ein gewisser *Plato*, cf. *Athenseus*, *Bentley's fragments* *Menandri* und *Brunck's Aristophanes*.

## J.

## Aristophanes.

Aristophanes ist äusserst wichtig, weil er der einzige ist, von dem vollständige Sachen da sind und der sein Zeitalter schildert. Er ist auch wichtig wegen der vielen Anspielungen auf Sitten, die uns in's Innere von Athen führen. Er scheint ein Lustigmacher von Haus aus gewesen zu seyn. Er war aus Attika. Es wurde ihm ein Process über das Bürgerrecht gemacht. Er lebte in ziemlichem Ansehn in Athen, ging mit den vorzüglichsten Männern um, schiefte viel mit Politik zu thun gehabt zu haben, und stand immer an der Spitze der bessern Parthei. Er ging nicht allein mit Dichtern, sondern auch mit den Philosophen auf gutem Fusse um. Seine Ausgelassenheiten wurden ihm verziehen oder reichlich wiedergegeben, worauf sich besonders die Athener verstanden. Die joviale Manier, mit der man über solche Sachen dachte, zeigt sich aus dem Symposium des Plato. Wenn alle sich hätten am Aristophanes rächen wollen, so hätte er nicht können über die Strasse gehen. Allein bedenkt man, wie freimüthig man auf dem forum sprach, so merkt man, dass im Aristophanes Alles Spass ist. Gegen seine Feinde spricht der Alte mit grosser Freimüthigkeit und damit lobt er auch alles Gute an Andern. Es ist noch keine Convention. Dazu kommt der leichtsinnige und frivole Charakter der Athener. Die Alten sind einig, dass er ein Originalgenie und in Absicht auf die Verkunst ein wunderbarer Künstler war. In Absicht auf den attischen Dialekt wird er für den besten gehalten. Doch hat er Manches, was bloß aus dem gemeinen Leben genommen ist. Allein die Kunst, wie er die Verse behandelt, und die wahre Poësie in den Chören, ist besonders zu merken. Er hat eine grosse Leichtigkeit in den schwersten Sylbenmaassen. Um ihn zu lesen, muss man viel Sprach- und Geschichtskennntniss mitbringen, besonders Localkennntniss. Diese muss man besonders darum wissen, weil das Zwerchfell soll erschüttert werden. Das erste Lesen giebt nicht das grosse Vergnügen, als nachher, wenn die Schwierigkeiten überwunden sind. Geschrieben hat er über 50 Stücke. cf. *Brunck's Fragmentensammlung*. Sie ist zwar sehr schön; doch so vollständig, als die *sophokleische* ist sie nicht. Die Ordnung, in der jetzt die Stücke stehen, ist eine verkehrte, denn es ist nicht auf die Zeit, in der sie gespielt sind, Rücksicht genommen. Sie sind folgende:

1) der *Plutus*. Dies ist das erste Stück, das man auf der Schule lesen kann. Es ist damit eine Einleitung in den

Nichter zu geben. wurde es aufgeführt also diaskenazirt.

tionen. Das Ganze enthält viel Moren Timon daraus Sohn besorgt, dass

2) *Nubes* auf diesen Kriegs aufgezogen Neuern, wie es spielen. Man hat auch Athenaeus 2, Man betrachtete die alte und versierte Schein eines morös als von den Komike auch von andern K das für den Weltm recht, verächtlich ist, wie bei Sokr: hielten in üblen Ru leben, d. h. in Ath diese einer, wie Sok sich ein Sophist, wi fürchte, so dachte n über giebt's derbte die Sokrates nie gel ganzen einen heraus wählte er den Sokri tate. Er ging oft Vorstellung muss we det, da das Stück zerbrach, gespielt w bei seinem Tode: es nubes sind das schö übrigen Stücke sind aus vorzüglich leser besonders gute von wie man Scholien zu vollständige Ausgabe tet hat sie Schütz indigen und neumod Wieland übersetzt in mit guten Anmerkun von Madame Dacier 3) *Ranae* gegen plan 13, 3. Es ist



ry's Inp

der einig

sein Z

1 Anspiel

n. Er s

1. Er w

Bürgerrech

hen, g

mit P

ler Sp

lern, s

Seine

ch wiede

nden. B

dachte,

le sich

it könn

reimüthig

n Aristop

r Alte m

s Gute

mt der

Alten

auf die

it auf

Doch

genom

und die

Er ha

sen. L

kenntn

an bes

werden

als

schrieb

amlung

sophok

se steh

u der

ide:

das m

situng

Dichter zu geben. Es ist neu und unschuldig lustig. Zuerst wurde es aufgeführt Olympias 92, 4., dann Olympias 97, 4. also diaskenazirt. Man hat eine Mischung aus beiden Recensionen. Das Ganze ist Allegorie, eine Satyre auf die Reichen. Es enthält viel Moral und ist von Lucian benützt worden, seinen Timon daraus zu verfertigen. *Cremilus* ist für seinen Sohn besorgt, dass er auch arm werden möchte.

2) *Nubes* auf Sokrates, im zehnten Jahre des peloponnesischen Kriegs aufgeführt. Darüber ist ein grosser Krackeel bei den Neuern, wie er darauf gekommen, dem Sokrates mitspielen. Man hat gefragt, ob er nicht gemiethet gewesen sei nach Athenaeus 2, 13., der aber nicht zu beurtheilen weiss. Man betrachtete den Sokrates nicht als Bürger in Athen. Er lebte und versirte immer unter den Lauben. Er hatte den Schein eines morösen Kopfs. Die Philosophen waren schon oft von den Komikern herumgeholt worden, und Sokrates war auch von andern Komikern auf's Theater aus dem Grunde, dass für den Weltmann der, welcher abstruse Wissenschaften treibt, verächtlich ist, gebracht worden. Kommen freiere Sätze dazu, wie bei Sokrates, so dient dies dazu, ihn beim grossen Haufen in üblen Ruf zu bringen. Die Kunst, gut reden zu lehren, d. h. in Athen, aus Weiss Schwarz zu machen, besass diese einer, wie Sokrates, so galt er als ein Charlatan. Fand sich ein Sophist, wie Sokrates, der ein eingeschränktes Leben führte, so dachte man, es ist hier nicht viel daran verloren. Hier giebt's derbte Invectiven, und Calumnien und Lehren, die Sokrates nie gelehrt. Allein der Dichter nimmt aus dem Ganzen einen heraus und trägt auf ihn Alles über. Besonders wählte er den Sokrates, weil er schon eine komische Larve hatte. Er ging oft unter dem Namen eines Sophisten. Die Vorstellung muss wegfallen, dass Sokrates Ankläger ihn gemiethet, da das Stück lange vorher, ehe der Process gegen ihn ausbrach, gespielt wurde. Der nemliche komische Dichter sagte bei seinem Tode: es ist Schade um den armen Sokrates! Die *nubes* sind das schönste Stück; es hat einen guten Plan. Die übrigen Stücke sind Farcen. Von diesen beiden Stücken, die man vorzüglich lesen muss, hat man gute Bearbeitungen; eine besonders gute von *Hemsterhusius*, aus der man lernen kann, wie man Scholien zu behandeln hat. Von den Wolken ist eine vollständige Ausgabe von *Hermann*, Leipzig 1799. 8. Uebersetzt hat sie *Schütz*, Halle 1798, der ihm aber oft einen zu lustigen und neumodischen Charakter gegeben. Treuer hat sie *Wieland* übersetzt im attischen Museum 2ten Bandes 2tes Stück mit guten Anmerkungen. Eine französische Uebersetzung ist von *Madame Dacier*.

3) *Ranae* gegen Aeschylus, Sophokles etc., gespielt Olympias 93, 3. Es ist eine Kritik der Tragiker mit recht vielem

Geist. Mit Euripides will er nichts zu thun haben. Das Sa-  
et ist, dass Bacchus sieht, dass an seinen Festen kein ordent-  
liches Trauerspiel aufgeführt wird. Er reitet mit seinem Be-  
lieuten auf Eseln in die Unterwelt, um einen alten Tragiker  
herauszuholen. Als sie über den Styx kommen, fangen die  
Frösche an und machen den Chor aus, der sehr schön ist.  
Hier musste die ganze Decoration wunderbar seyn; denn man  
kann sich keine Vorstellung machen, wie die Vögel und die  
Wespen konnten aufgeführt werden. Die Frösche brauchten  
nicht zum Vorschein zu kommen. Dieses Stück ist herausge-  
geben von Höpfner, Halle 1797. 8. 1 vol. Von Schlosser ist  
übersetzt mit Anmerkungen, nicht ohne Verdienst.

4) *Equites*; nemlich *ἵππεις* in der Bedeutung, dass es el-  
nen Stand civium in Athen bedeutet. Er ist eine Abtheilung  
des Volks, verschieden vom römischen ordo equester. Die  
*Equites* sind eine ansehnliche Classe Bürger und bei politischen  
Actionen machen sie eine wichtige Parthie aus. Das ganze  
Stück ist politisch und für Athens Verfassung und Zeitge-  
schichte wichtig. Es wurde gespielt im siebenten Jahre des  
peloponnesischen Kriegs. *Kleon*, einer der schändlichsten De-  
magogen wird darin mitgenommen. Hier bekommt der *δημος*,  
der als Person auftritt, auch seine Risse. Abgedruckt ist die-  
s Stück einzeln von Beck mit kleinen Anmerkungen, aber  
noch nicht geendigt; übersetzt in Versen von Wieland. Treue  
Uebertragung des Aristophanes ist nicht möglich.

5) *Acharnenses*. Es ist ein *δημος* in Attica, der so heisst,  
und die dazu gehören, heissen so. Dieses Stück wurde in  
dem nemlichen Jahre gespielt. Es ist voll politischer Allusio-  
nen. Von versu 88 an kommt ein Stück im megarischen Dia-  
lekt vor. Es ist übersetzt von Wieland im Merkur.

6) Die *Wespen*, gespielt Olympias 82, 2. In diesem Stücke  
werden die Processe lächerlich gemacht und die Einrichtung,  
dass ein Bürger Beisitzer seyn konnte, wodurch die Processe  
vermehrt wurden.

7) *εἰρηήνη*, aufgeführt Olympias 90, 1., völlig politisch,  
ein votum zur Friedensschliessung mit den Spartanern, offenbar  
ein Partheistück. Es hat viele lustige Stellen. Dergleichen  
Stücke trugen zu den Beschlüssen der Ekklesien viel bei.

8) *Aves*. Olympias 91, 2. aufgeführt, worin viel Politisches  
ist in Rücksicht auf das bellum deceliacum. Ein Paar des Le-  
bens überdrüssige Menschen wollen sich einen neuen Staat  
bauen, kaufen sich ein paar Vögel, reisen mit ihnen in die  
Luft, bauen einen Staat in der Luft und die Mängel von Athen  
werden gerügt. Den Chor machen die Vögel. Es ist eins der  
schönsten Stücke. Gut bearbeitet und edirt ist es von Beck;  
auf eigne Art im Deutschen bearbeitet von Göthe, dem man  
keinen Geschmack abgewinnen kann.

9) *ἐκκλησία*

ist das Hauptst  
kann zu  
gehalte ist: d  
kann regieren  
oder die Vorst  
gen, die das  
und man Meh  
einen Bart um  
haben musste  
die abschnitten.

10) *ἑστία*

ist die Weibe  
dieses Stück g  
gegebenen Wei

11) *Lysis*

ist, das sich  
dieses Sti  
nehmen die Bu  
schlossen. Die  
glichen Pari

Dies sind  
Fragmente, di  
Brunck ge  
haben auch ein  
einer dur

hat einen  
das Absond  
corrupten !  
gelesen

*Aristophanes's*  
nicht All  
des von den  
wir nicht

daraus N  
abgeschriel  
den Marcus  
eine herrliche

Stücke f  
Verse fehl  
Stücke, u  
1532. 4.  
folgenden

herausg  
einer Note  
ist in den  
Scalig

ven, Da  
kein  
it seinen  
alten Tug  
n, fangen  
ehr schön  
en; denn  
Vögel und  
che brach  
ist herab  
Schloß  
ienst.  
g, das  
ne Abthei  
equester, la  
bei politisc  
Das gu  
und Zeit  
ten Jahre  
ndlichsten  
mt der b  
druckt ist  
rkungen, d  
eland, Tam  
der so  
ück wurde  
scher Allob  
garischen  
kur,  
diesem Stü  
Einrichtu  
die Proce  
öllig polit  
uern, offe  
Dergleiche  
viel bei  
iel Politisc  
Paar des  
neuen Stü  
ihnen in  
gel von A  
ist ein de  
s von Be  
e, dem m

9) *ἐκκλησιάζουσαι*, Olympias 87 aufgeführt. Dies ist das Hauptstück des Aristophanes, um das Innere der Ekklesien kennen zu lernen, nebst vielen Kleinigkeiten. Der Hauptgedanke ist: die Weiber sehen ein, dass die Männer den Staat dumm regieren, und hier macht er *Plato's* Buch de republica oder die Vorstellung darin lächerlich. Darunter ist die *Praxagora*, die das Theater eröffnet. In Absicht des Harangüirens lernt man Mehreres, z. B. als sie harangüiren, machen sie sich einen Bart um, woraus erhellt, dass jeder Redner einen Bart haben musste als Ehrenzeichen. Dieses Stück gehört unter die obscönsten. Daraus hat *Racine* seine *plaideurs* gemacht.

10) *Θεσμοφοριάζουσαι*, gespielt Olympias 92, 1. Es sind die Weiber, die das Fest der Ceres *θεσμοφόρος* feiern. Dieses Stück geht gegen Euripides wegen seines ihm Schuld gegebenen Weiberhasses.

11) *Lysistrate*, voll Obscönitäten. Es ist ein Weib in Athen, das sich in politische Angelegenheiten mischt. Es gehört dieses Stück zur *εἰρήνη* als Fortsetzung. Die Weiber nehmen die Burg in Athen ein; am Ende wird der Friede geschlossen. Hieraus sieht man, dass Aristophanes zur bessern politischen Parthei gehörte.

Dies sind die übriggebliebenen Stücke. Noch haben wir Fragmente, die in Absicht auf Ideen und Verse schön sind, von *Brunck* gesammelt, Argentorati 1781—83. 4 vol. 4. Wir haben auch eine herrliche Scholiensammlung, zu deren Studium sich einer durch andere Scholiasten vorbereitet haben muss. Sie hat einen alten Fond, der mit Neuem vermischt ist. Es ist das Absondern nothwendig, dann die Correctur von so vielen corrupten Stellen. Um sich, nachdem man andere Scholiasten gelesen, in den Aristophanes hineinzuarbeiten, dienen *Hemsterhuys's* *Plutus* und *Hermann's* *Nubes*; doch haben, beide noch nicht Alles erschöpft. Nothwendig ist, dass mehrere *codices* von den Scholien verglichen werden. Aus diesen schöpfen wir nicht blos Licht für Aristophanes, sondern kriegen auch daraus Notizen für das ganze Alterthum. *Suidas* hat sie oft abgeschrieben. Zuerst kamen neun Stücke von dem Griechen *Marcus Musurus*, Venedig 1498. fol. bei Aldus heraus, eine herrliche Ausgabe, ohne die man nicht corrigiren kann. Zwei Stücke fehlten noch. Es kam zunächst die *εἰρήνη*, wo 60 Verse fehlten. Dann gab *Bernhard Junta* die beiden letzten Stücke, und ex officina von Cratander und Bebel zu Basel kam 1532. 4. die Sammlung aller 11 Stücke heraus. Unter den folgenden ist eine merkwürdig von einem Franzosen *Bissetus*, herausgegeben von *Portus*, Genf 1607. fol., wegen griechischer Noten, die darin vorkommen. Diese Scholien sind nicht in den alten. Einer der vorzüglichsten Emendatoren war *Joseph Scaliger*, der auch die Fragmente zu sammeln anfang,

aber nur eine kleine Parthie edirte. Andere erklärten den Aristophanes, als Lorenz Christianus. Ueber einzelne Stücke gab *Spanheim* und *Bentley* Noten zu *Küster's* Edition, Amsterdam 1710, worin Text, Version, Scholien und viele Noten. Der Text ist aber noch in schlechten Umständen, die Version oft dunkler, als der Text. Die Noten sind nicht wieder gedruckt. Etwas mehr wollte *Bergler* thun: aber es blieb bei kurzen Worterklärungen und die Ausgabe kam nicht von ihm heraus, sondern nachdem er Türke geworden, kam seine Edition von *Burmman* dem jüngern mit Noten von *Ducker*, Leyden 1760. 2 B. 4. heraus. Die Edition ist hübsch gedruckt, und es ist viel Nützliches darin, wie Bemerkungen über Atticismen. Der Text ist schlecht. *Brunck* kam endlich und verglich neue codices aus Paris. Seine Kenntniss der Metrik zeigte er aber nicht so, wie es der Text forderte. Die Uebersetzung ist worttreu und hat eine Menge zur Erklärung dienende Noten. Dann kommt die Sammlung von Fragmenten 1783. 3 B. 8. Seitdem ist nichts Vorzügliches erschienen. In Rom fand man vor etlichen Jahren zwei neue Manuscripte, und da machte sich *Invernizi Inverniti* darüber, eine neue Ausgabe zu geben, Leipzig 1794. 2 B. 8.; allein er hätte sich nicht sollen darüber machen. Die Anzeige der Varianten ist das Beste, die man haben muss. cf. die Litteraturzeitung. Er hat auch neue unedirte Scholien versprochen.

Mehrere Nationen haben versucht, den Aristophanes zu übersetzen. *Wicland's* Uebersetzungen sind die besten. Die französischen dienen dazu, den Text zu verstehen. Von *Boivin* ist eine für die Vögel, eine grosse durchgehende von *Brumoy* im théâtre des Grecs. Auch die Italiener haben eine. Im magazin encyclopédique wurde von einem Mönch eine französische angekündigt, die sehr brav, aber noch nicht gedruckt ist.

Zum Aristophanes fehlt eine allgemeine historische Einleitung, worin die verschiedenen Umstände zusammengestellt würden, wohin seine Stücke hinauslaufen. Worterklärung macht hier nicht Alles. Für die meisten bleibt Aristophanes ein verschlossenes Buch, weil viel dazu gehört.

In der ältern Komödie haben manche als Verfasser von vielen Stücken sich ausgezeichnet, aber es sind nur Fragmente von ihnen da. *Xerkrates*, *Theleclides* und *Philonides* sind die vornehmsten.

bb.

### M i t t l e r e K o m ö d i e.

Unter den Hauptabänderungen, welche hinzukamen, war die Hauptsache, dass der Chor eingeschränkt wurde durch politische Verbote. Die Veranlassung ging von der Politik aus

und der Erfolg war, dass die Komödie wurde gebildet, besonders seit den Zeiten, dass es an Geld fehlte. In Folge dessen entstand nicht sehr von der Komödie, nemlich sein, die hat man zu *Antiphane's* Styls und 300 waren. In der Comödia media deren Sammlung *Copier's* Sammlung ist aber 250 Stücke Sammelns werth w

### D i e

Aus dieser hat *Menander*; denn seit *Menander* gespielt, und *Menander* denen wir nicht Hauptautoren.

*Menander*, geb. aus Athen. Er lebte am meisten in der Gesellschaft der besten Menschen. Theater über. Da *Menander's* das Perikles herrscht noch vor, vis comica, besonders dem *Menander* erreicht. *Ca*. Er hat viel geschrieben, kommen wir zu wünschen, Sammlung wäre, be wegen der Darstellung ist eine schlechte sind die fragmen *Menander's* *Phileleutheri* *Lipsii* *Burmman*, der *Cler* angegeben. cf. *Menander*.

erklärte  
einzelne St  
Edition, b  
d viele J  
n, die V  
cht wieder  
r es M  
nicht von  
cam seine  
Dactyl.  
absch ged  
gen über  
ndlich und  
so der M  
erte. Die  
Erklärung  
in Fragm  
erschien  
e Manu  
ver, eine  
n er hätte  
Varianten  
turzeitung

ristophanes  
e besten  
a. Von Bo  
le von Br  
eine. Im  
ne französ  
druckt ist  
historische  
sammeng  
rklaung  
hannes ein

Verfasser  
nur Fragm  
onides sind

zukamen,  
arde durch  
ler Politik

und der Erfolg war, dass die Komödie feiner wurde. Die Komödie wurde gebildeter, als die Demokratie anfing zu sinken, besonders seit den Dreissig. Dass man den Chor aufhob, kam daher, dass es an Gelde fehlte; denn er kostete ausserordentlich viel Geld. Indessen musste das Genie auf Ersatz denken, und so entstand mehr Feinheit. Die media unterscheidet sich nicht sehr von der vetus und Aristophanes hat in ihr gearbeitet; nemlich sein Plutus gehört in dieselbe. Von dieser Komödie hat man zwei Vorzügliche zu merken: *Antiphanes* und *Alexis*. *Antiphanes* wird gepriesen wegen seines trefflichen attischen Styls und wegen seines Reichthums an Stücken, deren 300 waren. Er fällt Olympias 100, und von da an blüht die Comoedia media auf. Man hat artige Fragmente von ihm, zu deren Sammlung *Valckenaer* die Hand bot, woraus seines Schülers *Copier's* observata, Leyden 1771. 8. entstanden. Diese Sammlung ist aber nicht vollständig. *Alexis* aus Thurii schrieb 250 Stücke. Von ihm sind bloß Fragmente, die des Sammelns werth wären. Eine Parthie ist in *Grotii* Sammlung.

cc.

### Die neuere Komödie.

Aus dieser haben wir eine ganze Parthie von den Alten erwähnt; denn seit Alexander wurde in Athen mächtig Komödie gespielt, und es kommen Dutzende dergleichen Dichter von denen wir nichts haben. *Menander* und *Philemon* sind die Hauptautoren.

*Menander*, geboren Olympias 110, gestorben Olympias 122 war aus Athen. Er fällt in die Zeit, wo die Philosophie in Athen am meisten blühte. Er hörte den *Theophrast*, einen trefflichen Menschenbeobachter und trägt seine Philosophie auf's Theater über. Daraus entsteht eine besondere Feinheit des Lustspiels, das Personen in allgemeinen Charakteren schildert. Es herrscht noch viel Lustigkeit und, wie man es fälschlich nennt, vis comica, d. i. erschütternde Lustigkeit. Diese leg man besonders dem *Menander* bei. *Terentius* hat ihn darin nicht erreicht. *Caesar* nannte ihn deshalb dimidiatus Menander. Er hat viel geschrieben und wir haben noch Fragmente, doch kommen wir nicht weit in Schilderung desselben. Es wäre zu wünschen, dass das, was wir haben, in einer guten Sammlung wäre, besonders wegen der menschlichen Sitten und wegen der Darstellung. Eine ist theils in *Grotii* excerpt theils ist eine schlechte von *Johann Clericus*, Amsterdam 171. Da sind die fragmenta Menandri et Philemonis. *Bentley* schrieb *Phileleutheri* Lipsiensis animadversiones und hat den ältern *Burmman*, der *Clericus* Feind war, sie mit einer Vorrede herauszugeben. cf. *Phileleutheri* emendationes in Menandru

Philemonem, Utrecht 1710. Hier lernt man Bentley'n in seiner Stärke kennen, die Fragmente der Komiker zu behandeln. Noch sind zwei Briefe von Bentley an Hemsterhusius in seinem Pollux, worüber Hemsterhuys eine Zeitlang das Alterthumsstudium liegen liess. Diese zwei Briefe sind abgedruckt in der zweiten Ausgabe des elogium Hemsterhusii von Ruhlenius. Dann kam eine Schrift: *Philargyrii emendationes* in Menandrum et Philemonem, Amsterdam 1711. 8. für Clericus, wahrscheinlich von Cornelius de Pau; allein er vertheilt ihn schlecht und es blieb ausgemacht, Clericus versteht nichts. Bentley hat gemacht, dass man sich nicht mehr an die Fragmente gemacht hat. Ein specimen kam neulich im bremer Journal für Schulen herans, das nicht übel ist.

Philemon, dem Menander an Genie und komischer Laune nicht gleich, slegte in verschiedenen certaminibus und hatte grosse Celebrität. Er war aus Soli in Cilicien. — Aus den Geburtsörtern der Autoren sieht man, dass in Griechenland allgemeine Cultur verbreitet war. Von Athen aus verbreitete sich alle feinere Cultur. Er hat an hundert Stücke geschrieben. cf. Quintilianus 10, 1. §. 72. Seine Todesart ist merkwürdig und ähnlich der Moliere'schen, er starb vor Lachen auf dem Theater.

Die übrigen Komiker betreffend, so haben wir von allen Fragmente. Die vornehmsten sind:

*Philippides*, der sich an Menander anschliesst, ein Athener, hielt sich beim *Lysimachus*, König in Thracien, auf. Im *Sellius* 3, 15. wird seiner gedacht und manche Gnomen sind noch aus seinen Komödien übrig.

*Posidippus* lebte bei *Cassander*. Von ihm ist Einiges übrig.

*Apollodorus* aus Gela in Sicilien, ein interessanter Dichter und ein berühmter Komiker.

*Diphilus*, Verfasser von hundert Stücken, gebürtig aus Siropo, von lateinischen Dichtern mehrmals nachgeahmt, von Plautus z. B., der bald diesen, bald jenen imitirte. Die Römer schlossen sich vorzüglich an die neuern komischen griechischen Dichter an. Olympias 125 lebten *Philistion*, *Nicostratus*, *Ephippus*, *Micochares*, *Philetorus*, *Theopompus* etc. etc.

Die Griechen hatten nach und nach aus Ueberdruß des gewöhnlichen Nebengattungen erfunden und bearbeitet, woron wir blos dunkle Notizen haben. Ehe, als man eigentliche Theorien über die Dichtkunst verfertigte, d. h. ehe man Alles rennte und jedem seinen bestimmten Charakter gab, ging das Genie voraus und erfand eigene Unterarten, Mischungen der Hauptarten. Aus Mangel an detaillirten Nachrichten ist es schwer, etwas mit historischer Sicherheit zu berichten. Man ist zu leicht in den Fall, dass man etwas dichtet und aus Analogie vermuthet. Eine Hauptmischung ist klar, dass man

komisches Genie mehr tragisch. Sijet das me haupt schöpft. Vorzüglich ist einem Fragme ein ganz eigne. Dann finden ein Schauspiel. hellen Stimm niter der Per der Werke no zucht mit viel ein Historische Abhandlung de Lythiersa, Le werden.

Die Idylle richtigen Begr Zeit bemerken. Sade, das nich. wöthliche G. neben angegel. von man das. εὐχέλαιον nenn. Es ist falsch, das kunstlos ge. hilt. Der Aus. dichter Name. Pader werden. Frage, ob der. davon εὐχέλαιον über die Gattu. den die Gram. Notensitten vo. immer solche. nien in ihre. nter εὐχέλαιον wählche Sitt. Geh dargestellt. schiedert werd. den Edlen so. Sudet. Alles.

van Benda's in  
miker zu behau  
msterhusius in  
Zeitlang das  
ese sind abgedr  
sterhusii von Ka  
grii emendation  
1711. 8. für Ge  
; allein er ver  
t, Clericus vers  
sich nicht mehr  
n kam neulich  
cht übel ist.  
id komischer L  
aminibus und  
ilicien. — Ac  
in Griechenlan  
ten aus verbr  
rt Stücke z  
Todesart ist  
arb vor Lach

aben wir von  
schliesst, ein  
Thracien, auf  
anche Gnomen

rn ist Einiges  
interessanter

en, gehörig aus  
nachgeahmt, d  
imitierte. Die  
rn komischen  
Philistion. Nie  
Theopompus etc  
aus Ueberdru  
l bearbeitet, w  
ls man eigentl  
h. ehe man die  
kter gab, ging  
n, Mischungen  
Nachrichten in  
zu berichten. M  
s dichtet und  
st klar, das

komischen Geist mit dem drama satyricum vermischte, da sonst mehr tragischer Geist darin war. Gemeiniglich that hier das Sujet das meiste, was der Dichter behandeln sollte. Ueberhaupt schöpften sie aus der innern Natur einer jeden Fabel. Vorzüglich ist uns ein Dichter bekannt: *Sositheus*, zugleich mit einem Fragment aus einem besondern satyrischen Stücke, worin ein ganz eiguer Geist war, der sich auch in andern Stücken fand. Dann finden wir, dass in gewissen Gegenden, als in Sicilien das Schauspiel einen eignen Ton annahm, das von der individuellen Stimmung einer Nation herrührt. Zeitalter und Charakter der Personen und des Dichters machen Verschiedenheit der Werke nothwendig. Von *Eichstädt* ist ein Versuch gemacht mit vielem eindringendem Scharfsinn, der aber oft über das Historische hinausgeht, worin man sich hüten muss. Seine Abhandlung de *dramate comico-satyrico*, inprimis de *Sosithei Lythiersa*, Leipzig 1793. 8. verdiente noch einmal geprüft zu werden.

## F.

## I d y l l e.

Die Idylle ist eine Nebenart des Drama. Will man einen richtigen Begriff haben, so muss man in Absicht der ältern Zeit bemerken, dass der Griechen kein darstellendes Gedicht hatte, das nicht theatralisch war. Das Idyll ist eine spätere künstlichere Gattung. *Stesichorus* wird als der Erfinder desselben angegeben. Man macht sich eine falsche Vorstellung wenn man das als ein Hirtengedicht ansieht, was die Griechen *εἰδύλλιον* nennen. Man muss einen allgemeinen Begriff fassen. Es ist falsch, dass Dichter darauf gedacht, das, was die Hirten kunstlos gesungen, auf künstliche Art poëtisch zu behandeln. Der Ausdruck *εἰδύλλιον* hilft nichts; es ist ein unbestimmter Name von jedem kleinen Gedichte. Die Oden des *Pindar* werden *εἶδος*, eine Darstellung, genannt. Auch ist die Frage, ob der Name von ihm herrührt. Das diminutivum ist davon *εἰδύλλιον*, also ein kleines *εἶδος*. Mit dem Namen ist über die Gattung nichts gesagt. Unter *poësis bucolica* verstehen die Grammatiker alle Arten von Hirtengedichten, worin Hirtensitten vorgestellt werden. Allein in Idyllen werden nicht immer solche vorgestellt; es werden auch Fischer und Menschen in ihrem gewöhnlichen Leben dargestellt. Man muss unter *εἰδύλλιον* alle Gedichte verstehen, worin niedrige, gewöhnliche Sitten aus den niederen Ständen entweder dramatisch dargestellt oder von einem Dichter auf eine Weise geschildert werden, dass man die Menschen auf einer Auswahl des Edlen so wieder findet, wie man sie im gemeinen Leben findet. Alles, was der Dichter darstellen will, muss er veredeln.

ein Gesetz aller Kunst im Alterthume. Doch durfte der Dichter nicht so weit in der Veredelung gehen, dass er ideale Wesen hervorbrächte. Dieserlei Vorstellungsarten in heutigen Idyllen waren in den alten unbekannt. Da gilt oft ein derber Spass bei den Alten, um ihre Handlungsart mimisch darzustellen. Diese Gattung muss man unter die mimische Dichtungsart bringen. Bei den Römern ist eine Dichtkunst *mimi*, die *Laberius* bearbeitete. Diese *mimi* der Römer sind eine *poësis scenica*. Die Griechen haben auch *μῖμος*; allein dies waren kleine Gedichte in der Aehnlichkeit von kleinen Dramen; sie wurden aber nicht aufs Theater gebracht. Ja ursprünglich waren sie nur in rhythmischer Rede und in keiner festen. Man hat immer gezweifelt, ob die Alten poetische Prose gehabt hätten. Unsere wäre ihnen ein Unding gewesen. Etwas hatten sie davon. Darin wurden Menschen in ihren gewöhnlichen Sitten mit Auswahl des Schicklichen und Edlen dargestellt. Diese Gattung ist nicht eine alte, sondern gehört in das Zeitalter des Sokrates. In der Zeit lebte *Sophron*, ein merkwürdiger Mimenverfasser, den nicht allein Plato schätzte, sondern auch durch Scholien wissen wir, dass Theokrit ein Stück, die *ἀδωνιάζουσαι*, in der Manier des Sophron gearbeitet. cf. *Valckenaer* in seinem Commentar über die *ἀδωνιάζουσαι*. 191., pag. 493. über Euripidis Phoeniss. Von Sophron redet auch Aristoteles in der Politik; allein diese Stelle ist noch nicht erklärt. Man muss schliessen, die *sophronschen* Stücke waren in rhythmischer Rede, nicht in metrischer; in der Rücksicht *Gesner's* Idyllen ähnlich. Und dies zeigen auch die Fragmente, die wir haben. Auf diese historische Bestimmung geht das, wenn Aristoteles in seiner Definition der Poesie so weit geht, dass er das Sylbenmaass als nicht nothwendig zur Poesie anführt. Hier sieht man, Sophron ist einer der wichtigsten Schriftsteller gewesen. Er schilderte Leute aus verschiedenen Ständen in ihrer eigentlichen Lebensart, brauchte ihren Dialekt und deswegen kamen in ihm oft seltsame Wörter vor. Alles lief in *colis*, d. i. in kleinen *membris orationis* fort. Selbst spätere Schriftsteller haben in solchen *colis* geschrieben. Auch gewisse kirchliche Schriftsteller haben dergleichen, ohne dass auf Genauigkeit der Prosodie gesehen ist. Nach Sophron hört man vom eigentlichen Idyll. Man muss aber nicht glauben, weil später erst der Name aufkam und der Name *mimos* abkam, dass dies etwas Anderes sei. Der Name ist bloß durch den usus für das Hirtengedicht bestimmt worden. Alle Dichter dieser Gattung gingen von Sophron aus, arbeiteten nach seiner Manier, richteten sich aber immer nach dem Subject. Man muss auch bemerken, dass das, was wir haben, nicht alle solche mimische Stücke sind, noch Schäfergedichte, noch dass Alles von Theokrit wäre; sondern unsere Sammlung ist eine

Sammlung, wo  
anderer Art ei  
ordnung gebrä  
die jünge  
das, was von  
geschrieben ist  
ist. Hier muss  
er imitiert, sind  
Charakter. Die  
kleinsten Theil  
um seyn, we  
die Stücke abe  
Theokrit ha  
um sich vor  
Stücke machen.  
der lateinischen  
nam Theocrit  
das, Leipzig 177  
tanner etc. In  
es festzusetzen  
sich absprechen  
Theocritus  
das 124. Er h  
alte an jünge  
mäßig Nachrich  
verfertigt: die  
sich hüten, es  
gültiger Manier  
ungen von Hirt  
das, d. h. dem  
es ist nicht in  
lateinischen. U  
genügste aus,  
das ist wahrsch  
sich vom Theol  
das, und vorz  
um mit einem  
das ist. Von J  
nicht idyllia  
das, die übrigen  
auf den Tod de  
bearbeitung des  
das sind alle  
der Dialekt ist  
den Alten s  
das beobachtet  
nicht in.



noch durfte der Ver-  
fasser, dass er ideal-  
gearten in be-  
gilt oft ein de-  
t mimisch dar-  
nimische Dicht-  
chtkunst mini-  
ner sind eine po-  
; allein die ver-  
kleinen Dramen-  
t. Ja ursprüng-  
d in keiner feni-  
poëtische Prose-  
ng gewesen. Ent-  
in ihren gewöh-  
und Edlen dar-  
sondern gebil-  
lebte *Sophron*.  
allein Plato schen-  
dass Theokrit  
es Sophron ge-  
ber die *Adonis*.  
Von Sophron  
ese Stelle ist  
sophronischen Stü-  
ischer; in der Na-  
es zeigen auch  
orische Bestim-  
nition der Poë-  
nicht nothwendig  
ist einer der  
erte Leute aus  
Lebensart, be-  
oft seltsame Wä-  
mbris orationis  
en colis geschrie-  
n dergleichen, ab-  
ist. Nach Soph-  
ess aber nicht ge-  
d der Name nicht  
Name ist bloß dar-  
worden. Alle Dicht-  
is, arbeiteten  
r nach dem Sige-  
vir haben, nicht  
gedichte, noch  
Sammlung ist die

Sammlung, wo das Mehrste von Theokrit ist, aber auch Stücke anderer Art eingemischt sind, eine sylloge, erst von Spätern in Ordnung gebracht, worin Stücke sind, die älter und auch solche, die jünger als Theokrit sind. Hiezu ist gekommen, dass das, was von *Bion* oder *Moschus* ist, in den Theokrit hineingeschrieben ist, so dass man nicht weiss, von wem ein Stück ist. Hier muss man sich an Virgil halten. Die Stücke, welche er imitirt, sind ächte des *Theokrit*. Diese haben auch einen Charakter. Die andern Stücke sind epischer Art und sind zum kleinsten Theile von Theokrit. Doch muss man hier behutsam seyn, weil die historischen Spuren nicht weit reichen. Die Stücke aber, die eine andere Sprache und Construction, als Theokrit hat, haben, muss man ihm nicht beilegen. Man muss sich vor allen Dingen bei Theokrit eine Classification der Stücke machen. Dazu ist vorgearbeitet von *Fischstädt* in einer lateinischen Abhandlung: *adumbratio quaestionis de carminum Theocriti ad genera sua revocatorum indole ac virtutibus*, Leipzig 1794. 4. Auch hier ist Alles gesammelt von *Valckenaer* etc. Im Einzelnen ist es äusserst schwer, etwas Sicheres festzusetzen, ausser bei vier Stücken, die man dem Theokrit absprechen muss.

*Theocritus* gehört unter Ptolemaens Philadelphus, Olympias 124. Er hat sich vorzüglich in Sicilien aufgehalten und hatte am jüngern *Hiero* einen besondern Gönner. Sonst sind wenig Nachrichten von ihm. An *Hiero* hat er ein Gedicht verfertigt: die *Grazien*, von besonderer Manier. Man muss sich hüten, es in einer gemeinen Art zu fassen. Es ist in kräftiger Manier abgefasst. Die mehrsten Stücke sind Darstellungen von Hirtenscenen und Sitten, im neuen dorischen Dialekte, d. h. dem, der sich nach den Lyrikern ausgebildet. Alles ist nicht in diesem Dialekte. Was von epischer Art ist, ist im ionischen. Unter den epischen zeichnet sich das vier und zwanzigste aus, wo ein Stück aus einer *Heracleia* gesungen wird. Dies ist wahrscheinlich ein Stück von einer *Heracleia* und nicht vom Theokrit. Das fünf und zwanzigste ist besonders schön, und vorzüglich schön das funfzehnte, das *Adonisfest*, das mit einem ungeheuern Commentar von *Valckenaer*, versehen ist. Von *Jacobs* ist noch ein Stück bearbeitet. Alle Stücke sind nicht idyllia; sondern dazu kann man nur die Hälfte rechnen; die übrigen sind vermischte Gedichte, wozu eins kommt auf den Tod des *Adonis*, dessen Verfasser unbekannt ist. Die Bearbeitung des Theokrit hat viele beschäftigt. Die alten Ausgaben sind alle gebraucht, und ein Theil ist wenig wichtig. Der Dialekt ist von den Abschreibern verändert worden. Auch von den Alten selbst ist nicht immer die Conformität des Dialekts beobachtet, die man wünschen möchte. Hier kommt man häufig nicht in's Reine. Gewöhnlich sind die Gelehrten von

Hypothesen ausgegangen und haben den dorischen Dialekt für den wahren darin genommen. Aus Stellen der Grammatiker die verschiedenen Formen des Dialekts zu beweisen, ist nicht möglich, weil die Data fehlen. *Brunck* sucht den dorischen zu etabliren. *Falckenaer* und Andere halten die Mitte; allein das heisst schwanken und nichts Gewisses haben. Die ältern Ausgaben betreffend, cf. die Prolegomena in den grössern Editionen von *Warton*, Oxford 1770. 2 B. 4., *Valckenaer*, Leyden 1773 und *Harles*, Leipzig 1780. 8. Einige Ausgaben sind mit, andere ohne Scholien. Die Scholien gehören nicht unter die besten, sind zusammengezogen aus Bemerkungen mehrerer Grammatiker. Allein es finden sich gute alte darunter; nur sind sie nicht häufig und gehen nicht auf alle Stücke. Hieraus kann man schliessen, was die Alten dem Theokrit zuschrieben. Die keine Scholien haben, scheinen nicht von Theokrit zu seyn. Einige sind wichtig wegen gelehrter Anmerkungen, als *Casaubonus*, der lectiones Theocriteae schrieb, die man fleissig lesen muss. Sie stehen in *Reiske's* Ausgabe, Wien und Leipzig 1765. 2 B. 4. *Winterton* in poëtis graecis minoribus. Jetzt haben wir einige brave Ausgaben, eine von *Reiske*, die aus einem Buchhändlerunternehmen entstand. In dieser Ausgabe ist ein Wortindex und Anmerkungen der Aelteren und seine eigenen, die aber auf der Flucht und in Eile geschrieben sind. *Reiskens* muss man sich nicht leicht anvertrauen, eher nicht, als bis man von andern Interpreten auf den guten Weg geleitet ist. Eine prächtige, aber planlose ist von *Warton*. Die Idee dazu ging davon aus, die Sachen von englischen Kritikern, von *Toup* (in seinen curis, London 1772. 4.) und *Musgrave* zusammenzubringen. In den tounschen Anmerkungen ist viel Gutes. *Falckenaer* beschäftigte sich zwei Mal mit Theokrit. Zuerst gab er zehn Idyllen heraus mit kurzen Anmerkungen, Leyden 1773; dann über die Adoniazusen einen weitläufigen Commentar — ein Spatziergang in's gelehrte Alterthum bei Gelegenheit dieses Stücks. Hierzu muss man schon viel mitbringen. Als er den ganzen Theokrit zum zweiten Male edirte, Leyden 1779, waren die Noten kurz. Dies die beste Handausgabe. Dann machte sich *Harles* an eine Handausgabe, wo Alles zusammengezogen wurde, eine der besten Arbeiten von ihm, doch nichts Neues; aber mit Vernunft ist gewählt. Die lateinische Uebersetzung ist schlecht und liederlich gemacht. Seitdem hat man kleine Editionen, eine von *Ströth*, verbessert von *Jacobs* in Gotha, eine Schulausgabe. Allein den Theokrit kann man nicht ohne gelehrte Noten lesen. Armes Gut ist die von Engländer *Edwards*, der mit dem Latein nicht fortkommt. Bei den schlechten Manuscripten muss der kritische Scharfsinn viel thun. Zum Handgebrauch beim Lesen ist ein Lexikon von *Aemilius Portus*. Von ihm ist auch eins über Pindarus.

*Bim und M*  
ist nur wenig und  
haben sie sich ers  
von einander. Ma  
musste von einande  
es beruht auf sch  
Vorrede zur I  
den Stücken wisse  
schen Stücken sin  
Biederheit ist. Bei  
se geglätteter und  
es schon mehr Ve  
stellen. Ihr Ton  
lässt sich hier. F  
stücke so schön, da  
mit diesen Stüc  
pische Lectüre ei  
zu auf den Adonis  
nd sind im doris  
enden sind die  
ca totis integris (  
notorum, Venedig I  
mit gilt nichts. D  
Oxford, Oxford 1748  
einen sind. Ein kl  
man nicht brauch  
ruck in den analoe  
gen, die oft gut, c  
Lesarten in de  
berichtigt. *Val*  
fator zog Alles zusa  
Alles beisammen i  
Leipzig erschienen  
in Bonn. Gotha 1795  
Vorrede. *Mans*  
vorigen Haufen Zeu  
glühiger kurze ge  
Diesen Dichtern  
schmer aufgehängt z  
werden in der Manier  
er dachte man auf  
ste. Dies hat mar  
heit. Einer derglei  
die Dichter, die  
gefallen. Dahin geh  
anderer ist *Dosiaa*  
haben. Was ma

*Bion* und *Moschus* sind bukolische Dichter. Von jedem ist nur wenig und dürftige Lebensnachrichten. Hervorgethan haben sie sich erst nach Theokrit. Sie sind aber nicht weit von einander. Man setzt sie Olympias 157. Es waren Bekannte von einander. *Bion* besingt den Tod des *Moschus*. Alles beruht auf schwachen Vermuthungen. cf. *Bayle* und *Manso's* Vorrede zur Uebersetzung der beiden Dichter. Bei etlichen Stücken wissen wir nur, was jedem beizulegen ist. Bei kleinen Stücken sind die Namen verwechselt, so dass hier nicht Sicherheit ist. Beide Dichter haben ihren eigenen Charakter, der geglätteter und feiner ist, als der des Theokrit. Sie tragen schon mehr Veredlung in die Sitten der Personen, die sie darstellen. Ihr Ton ist feierlich. Mehr Schmuck und Kunst findet sich hier. Für den heutigen Geschmack sind mehrere Stücke so schön, dass sie mit mehrern theokritischen wetteifern, und mit diesen Stücken kann man früh anfangen, sich in die poetische Lectüre einzuleiten. Vorzüglich schön von *Bion* sind das auf den Adonis und der *ἐπιτάφιος* auf *Moschus*. Mehrere noch sind im dorischem Dialekt. Von diesen zwei Dichtern verbunden sind die vorzüglichsten Ausgaben die von *Schwefel* cum notis integris (d. h. sie sind ganz abgedruckt) virorum doctorum, Venedig 1740. 8. ansehnlich gedruckt. Seine eigene Kritik gilt nichts. Dann ist eine Ausgabe von dem Engländer *Heskin*, Oxford 1748. 8., wo auch Anmerkungen der alten Gelehrten sind. Ein kleiner unbedeutender Druck ist von *Schier*, den man nicht brauchen kann. Hier, wie beim Theokrit hat Bruck in den analectis tom. 1. eine Recension des Textes gegeben, die oft gut, oft ganz willkürlich ist. *Valckenaer* hat seine Lesarten in den Text aufgenommen. Die Noten sind bloß berichtet. *Valckenaer* edirte sie in seinem Theokrit. *Harles* zog Alles zusammen in eine Ausgabe, Erlangen 1788, wo Alles beisammen ist. Besser zum Handgebrauche ist eine zu Leipzig erschienen, und die beste von *Jacobs*: *Moschus* und *Bion*, Gotha 1795. 8. mit kurzen Anmerkungen und einer guten Vorrede. *Manso* giebt in seinen deutschen Noten einen gewaltigen Haufen Zeug. Was zur Sache gehört, ist noch nicht in gehöriger Kürze gesagt.

Diesen Dichtern pflegen noch einige künstelnde Alexandriner angehängt zu werden. Es sind aber nicht Idyllen, sondern in der Manier gearbeitet. Im alexandrinischen Zeitalter dachte man auf Künsteleien, wo man Polymathie zeigen konnte. Dies hat manche Dichter zu crucibus criticorum gemacht. Einer dergleichen war *Euphorion*. Tadelswerther sind die Dichter, die darauf ausgingen, durch Künstelei allein zu gefallen. Dahin gehört *Simmias* aus Rhodus, Olympias 110. Ein anderer ist *Dosiadas* und mehrere, von denen wir nichts mehr haben. Was man diesen beilegt, sind Gedichte, welche

die Form von einem Ey, einer Axt, einem Fittig oder von einer ara haben, und solche Arten hat man mehrere gemacht. Die ersten drei Sächelchen werden dem *Simmas* beigelegt, die ara dem *Dosiadas*. Diese nugae sind difficiles für den Dichter und Erklärer. Für den Dichter, weil er viele metrischen musste. Sie brachten darein alle Dunkelheiten der Sprache, worüber sich Männer, wie *Salmasius* haben machen müssen, der ein Buch zur Erklärung schrieb. Es sind zwei Abhandlungen, die über die Inscriptionen handeln, Paris 1619. 4. cf. *Valckenaer*, in seinen Noten zum Euripides in der diatribe und *Brunck* in den analectis tom. 1. et 2. Dann haben Italiener sich um diese Stücke verdient gemacht. Alles ist in *Jacobs* Commentar zur Anthologie zusammengebracht, und so ist die Lectüre leicht gemacht.

## G.

## E p i g r a m m e.

Vom Epigramma hat man in griechischer Rücksicht in neuern Schriften gehandelt. cf. *Lessing's* Anmerkungen über das Epigramm, in seinen vermischten Schriften, Theil 1., Berlin 1771; *Herder's* zerstreute Blätter, im 1ten Theile, Götting 1791 und *Sulzer's* allgemeine Theorie der schönen Künste, mit Anmerkungen und Zusätzen von *Blankenburg*, 4 Theile, Leipzig 1792.

Die Hauptideen sind einfach. Das Epigramm, wie jetzt zugespitzt, ist nicht ein altes Werk, sondern eine Frucht der spätern Uebercultur. Der Name sagt blos: Aufschrift, inscription, und rührt, wie die Sache, aus den Zeiten, wo man eine Menge Aufschriften in Tempeln und auf Weihgeschenke machte. Diese Bezeichnungsart liebte das Alterthum sehr, als die Schreibkunst in Gang kam. Man ging in den Tempeln umher und setzte das, was die Tradition fortgepflanzt hatte, in Inschriften gefasst, worin viele Legenden und falsche Erzählungen kamen. Wenn ein *τοῖον* aus ältern Zeiten war, so ging oft die Tradition viele Jahrhunderte weit zurück. Diese wurde beglaubigt und durch Inscriptionen älter gemacht. Auf diese kann man sich also nicht verlassen. Im 12ten und 13ten seculo wurden auch viele gemacht, auf die man sich nicht verlassen kann. Die erste Art war äusserst kurz. In diesem Zeitalter herrschte noch die poetische Rede für Alles, was man mit Feierlichkeit sagte oder schrieb; folglich wurde es gewöhnlich in einem Verse oder in etlichen. Die Manier und Wendung wurde einfach gewählt, höchstens mit Naivität. Allein viele waren blosse Ankündigungen einer Sache, auf die simpelste Art gemacht. Nach und nach ging man weiter und man brachte einen angenehmen Gedanken oder Bemerkungen über das mensch-

liche Leben in d  
Ein solches klein  
ten Charakter. I  
sare darin war,  
dies war nicht all  
wertung erregte,  
Gesetz für alle W  
nung gesetzt und  
lang Alles von In  
hat man viele vor  
den alexandrini  
kommen von der d  
Leiten nähern sich  
mäßig so. Aber d  
Theier gehört in  
Witz an die Stelle  
der Natur.

Die Anthologien  
aus gemacht, um  
ange zu retten, so s  
gaben gab. Die ein  
einzelnen Stücke  
Christus, Olympi  
selbst ein Dic  
damals mit keine  
ang an theils von  
commenten die inter  
aus den Werken  
dies wurde sein c  
nicht und setzte  
Diokles, worin  
ein Anzahl Dichter  
ihre Blüthen c  
Vergleichun  
wichtig, die  
Es ist das Erste  
im Abdruck von J  
Noten und die litte  
benutzt werden.  
cf. die vorzügliche  
seiner Ausgah  
1754. 8. *Schneider's*  
über anthologi  
heraus und man mus  
weit man komme  
Aehnliches von  
Ein unbed

oder von  
re gemacht  
ne bequie  
iles für die  
r viele mit  
kelheiten  
haben mehr  
Es sind  
4, Paris 180  
es in der  
Dann habe  
Alles ist  
spracht, und

liche Leben in disticha und dies nannte man auch Epigramme. Ein solches kleines Gedichtchen hatte lange einen unbestimmten Charakter. Es fand sich, dass zuweilen eine witzige tour-nure darin war, zuweilen eine beissende, satyrische. Doch dies war nicht allgemein, wie auch das nicht, dass es eine Erwartung erregte, die zuletzt befriedigt wird, obgleich dies ein Gesetz für alle Werke der Kunst ist: der Leser muss in Spannung gesetzt und diese muss nachher gelöst werden. Hier hing Alles von Individualitäten ab. Dergleichen Epigramme hat man viele vor und aus den alexandrinischen Zeiten. Die vor den alexandrinischen Zeiten sind Nachahmungen von Epigrammen von der frühesten Art; die in den alexandrinischen Zeiten nähern sich denen in spätern Zeiten und manche sind völlig so. Aber die rechte Ausbildung in der zugespitzten Manier gehört in die Zeit des verdorbnen Geschmacks, wo Witz an die Stelle der Naivität trat und Künstelei statt einfacher Natur.

r Rücksicht  
zuerkungen  
, Theil I. b  
, Theile. b  
nen Künstl  
4 Theile, b

amm, wie  
eine Frucht  
ufschrift, b  
n, wo man  
schenke man  
r, als die Sch  
apeln umher  
te, in Inschr  
zählungen b  
ging oft die  
e wurde b

Auf diese  
und 13ten  
h nicht ver  
diesem Zeit  
s, was man  
de es gewöh  
er und We  
ität. Allein  
die simplest  
und man hat  
über das me

Die Anthologien betreffend, welche die Griechen seit Christus gemacht, um eine Menge kleiner Gedichte vom Untergange zu retten, so scheint, dass es früh mehrere kleine Sammlungen gab. Die eine ist von *Meleager*, *στέφανος* betitelt; die einzelnen Stücke heissen Blumen *ἄνθη*. Er lebte vor 150 vor Christus, Olympias 60. Er war aus Gadara gebürtig, ein Syrer, selbst ein Dichter in der kleinen artigen Gattung, die man damals mit keinem allgemein bestimmten Namen benannte. Er fing an theils von zerstreuten Blättern, theils von andern Monumenten die interessantesten Gedichte zusammenzubringen und aus den Werken älterer Dichter eine Elite zu machen, und dies wurde sein *στέφανος*. Sich selbst vergass er darin auch nicht und setzte ein Eingangsgedicht voraus an einen Freund *Diokles*, worin er berichtet, was er recipirt. Es werden ein Anzahl Dichter genannt, die er aufgenommen, und es werden ihre Blüthen charakterisirt, nicht immer mit grosser Sorgfalt in Vergleichung. In Rücksicht des Litterarischen ist es äusserst wichtig, die anthologischen Dichter kennen zu lernen. Es ist das Erste in *Brunck's* Sammlung *analecta* und auch im Abdruck von *Jacobs*. Von ihm müssen die erklärenden Noten und die litterarischen Notizen, die er darüber gegeben, benutzt werden. In's Einzelne können wir hier nicht gehen, cf. die vorzüglichsten Schriften: *Reiske's* Litterarnotizen hinter seiner Ausgabe eines Theils der Anthologie, Leipzig 1754. 8., *Schneider's* in Frankfurt *analecta*, worin eine Abhandlung über anthologische Dichter ist. *Jacobs* giebt noch mehr heraus und man muss noch weitere Untersuchungen anstellen, so weit man kommen kann; denn eine solche Anthologie ist etwas Aehnliches von dem, was bei uns ein Musenalmanach ist. Ein unbedeutender Dichter kann oft ein herrliches Ge-

dicht machen, wie *Plato* von einem *Tynnichus* erzählt. Daher bleiben hier Dunkelheiten die Menge, woran nichts liegt. Doch muss man sich die Namen der Dichter bekannt machen, die man am besten in *Fabricii bibliotheca graeca* findet. Von *Meleager* haben nun, da seine Anthologie von andern verdrängt wurde, Andere Gedichte aufgenommen, und wir haben über hundert kleine artige Gedichte von *Meleager*, obgleich seine eigene nach und nach verdrängt wurde. Eins von den meleagriscen Gedichten, das besonders gerühmt wird, ist auf den Frühling, das man auch besonders edirt hat. Mehrere haben sehr glückliche Wendungen und müssen mit lateinischen conferirt werden, da sie sie vor Augen gehabt, besonders bei *Propertius*. Die meleagriscen Stücke hat man besonders von *Manso*, aber nicht mit den vollkommensten Anmerkungen, welche *Jacobs* ersetzt hat in seinen *animadversionibus in epigrammata anthologiae graecae*. Ueber ein und ein halbes Jahrhundert nach *Meleager* kam ein neuer Sammler, dem jene nicht gut genug war und der aus neuern Dichtern etwas aufgenommen wünschte. Dies ist

*Philippus Thessalonicensis*. Sein Zeitalter ist nicht genau bekannt. Man nimmt an, er lebte zu August's Zeitep. Allein schwerlich ist er so alt. Doch im ersten seculo nach Christus muss er angesetzt werden. Von ihm haben wir auch eigne Stücke, beinahe hundert; sie charakterisiren ihn als einen guten Dichter. Seine Sammlung schloss sich an die von *Meleager* an und sollte sie nicht verdrängen. Allein man dachte, das Neueste ist das Beste. Man sieht jenes daraus, wenn man das Eingangsstück von ihm durcharbeitet, das historisch-literarisch gelesen werden muss. Hier, sieht man, ist schon kein solcher Vorrath von Alten, weil sie schon *Meleager* ausgerafft. Hier kommt keine *Sappho*, keine *Erinna* etc. *Philippus* kommt mit einem *Spicilegium* und hält sich an neue Dichter: *Crinagoras*, *Antipater*, *Philodemus*, einen *Epikuräer*, von dem wir aus *Herculaneum* das Buch über die Musik bekommen, cf. *Reiske's anthol. gr. a. Const. C. cond. lib. 3.*, Leipzig 1754. 8.

Eine dritte Anthologie wurde von *Agathias* gemacht, der gewöhnlich *Scholasticus* heisst. Ehe er auftrat, wurde unter *Hadrian* eine Anthologie, *ἀνθολογία ἐπιγραμματῶν*, von *Diogenianus*, einem Grammatiker, gemacht. Dies ist der, von dem wir *proverbia Diogeniani* haben. cf. *Suidas sub voce Diogenianus*. Man hat von ihm keine Notiz genommen. Vor *Agathias* hat *Straton* eine Anthologie von eigner Art gesammelt, meistens bloß schmutzige Liebesgedichte, *μοῦσα παιδική*. Die Gedichte, die er aufnahm, waren theils aus solchen, woraus *Meleager* aufgenommen hatte, theils aus solchen, die *Philippus* reipirt, und dann noch aus neuen, aber aus vielen uns ganz unbekannten. *Straton* hatte auch eine Parthie gemacht, wird

nach vom *Dioge-*  
dass er im zwei-  
wurde in der *Fi-*  
Sammler aufgeno-  
den Gedichten d-  
ten waren. *Klot-*  
mit *Stratonis*,  
*Agathias* der dri-  
Dyran das Ueberh-  
und wo auch *Ve-*  
haben wir auch e-  
woraus man ihn e-  
des Gedichts erfäl-  
Nichtern bestehe,  
mit Bestimmungen  
Eathellung hatte.  
nia, das zweite  
Die Ganze hiesse zu  
er nicht lange ge-  
hede, war sonst e-  
Er war gebürtig au-  
schichtschreiber, ein-  
aus er nicht viel v-  
2. Das Meiste, wi-  
ren. Noch ihm k-  
*Agathias*, einem un-  
nach *Salmasius*, de-  
hede, bekannt gemac-  
hede gesetzt; aber m-  
weise an. Gesamme-  
bonders den ältern  
eigen hinzu und richt-  
einer Zeit. Was er  
und im Ganzen war  
die in den traurigsten  
*Plaudes*. Was man  
von *Constantinus Cepl-*  
diese letztere herausgi-  
dann 1006 in Heide-  
dies codex von unbe-  
hede, die nicht im-  
hede darauf durch, ve-  
hede und schrieb A-  
hede. Von dieser Abac-  
hede, an *Scaliger* et  
hede ex codice

erzählt  
 in nicht  
 kunst  
 a findet  
 n andern  
 und wir  
 eger, ob  
 Eins von  
 t wird, in  
 hat, Me  
 mit latein  
 , besonde  
 , besonde  
 nerkungen  
 ibus in ep  
 halbes Jahr  
 dem jese  
 etwas auf  
 ist nicht  
 Zeiten.  
 lo nach C  
 wir auch  
 hn als eine  
 die von  
 ein man  
 araus, von  
 historisch  
 n, ist sch  
 eger  
 Philipp  
 Dichter:  
 er, von d  
 omme, d  
 ipazig 1734  
 ias gemach  
 rat, wurde  
 quätrav, von  
 ist der, von  
 ab voce D  
 1. Vor A  
 gesamm  
 xaidixy. Di  
 en, worau  
 lie Philipp  
 elen uns  
 ie gemach

auch vom *Diogenes Laërtius*, aus dem man schliessen kann, dass er im zweiten seculo lebte, gelobt. Die *poῦσα παίδων* wurde in der Folge von *Constantinus Cephalas*, dem vierten Sammler aufgenommen, und dadurch hat sich eine Parthie von den Gedichten des *Straton* gerettet, worin garatige Obscönitäten waren. *Klotz* gab sie heraus unter dem Titel: *epigrammata Stratonis*, Altenburg 1764. 8. Der Zeitfolge nach ist *Agathias* der dritte Sammler. Er gehört in die Zeit, wo in Byzanz das Ueberbleibsel von poëtischem Geist hingeflüchtet war, und wo auch Verse versucht wurden. Zu seiner Anthologie haben wir auch ein Einleitungsgedicht in iambischen Versen, woraus man ihn selbst näher kennen lernen kann. Am Ende des Gedichts erfährt man, dass diese Chrestomathie aus sieben Büchern bestehe, und diese hatten ihre besondern Rubriken und Bestimmungen, woraus man sieht, woher *Planudes* seine Eintheilung hatte. Das erste Buch hatte *epigrammata dedicata*, das zweite Beschreibungen von angenehmen Gegenden. Das Ganze hieß *κύκλος*. Es scheint, dass diese Anthologie gar nicht lange gedauert. Er fällt in's 6te seculum, an das Ende, war sonst ein Jurist und davon heisst er *Scholasticus*. Er war gebürtig aus Myrina in Aeolis, ein byzantinischer Geschichtschreiber, ein Chronikenschmidt. Seine Iamben lehren, dass er nicht viel vermochte. cf. *Jacobs* in den *prolegom.* pag. 52. Das Meiste, was er aufnahm, scheinen neuere Poëten zu seyn. Noch ihm kommt eine Anthologie von *Constantinus Cephalas*, einem unbekannten Menschen, dessen Name erst durch *Salmasius*, der eine Anthologie von ihm in Heidelberg fand, bekannt gemacht wurde. Er wird in's zehnte Jahrhundert gesetzt; aber man nimmt hier Vieles ohne stringente Beweise an. Gesammelt ist seine Anthologie aus den vorigen, besonders den ältern beiden; er that auch etwas von dem Seinigen hinzu und richtete sich im Ganzen nach dem Geschmacke seiner Zeit. Was er von ältern aufnahm, enthielt viel Gutes und im Ganzen war diese Anthologie besser, als die letzte, die in den traurigsten Zeiten gemacht wurde, von *Maximus Planudes*. Was man bisher *anthologia inedita* nannte, ist die von *Constantinus Cephalas* und die edita ist von *Planudes*. Als diese letztere herausgekommen war, fand *Salmasius* als junger Mann 1606 in Heidelberg, wo ihn *Janus Gruter* arbeiten Hess, einen codex von unbekannten Epigrammen, worin sich viele fanden, die nicht im *Planudes* waren. Er arbeitete ihn das Jahr darauf durch, verglich den *Planudes*, sammelte die Varianten und schrieb Alles ab, was nicht in der *planudischen* war. Von dieser Abschrift gingen einige Epigramme an gute Freunde, an Scaliger etc. und man sprach oft von einer *anthologia ex codice Palatino*, die man auch *inedita* nannte. Da machten ältere Gelehrte *delicias* daraus, ein solches Stück zu

ediren. Die *codices* zu Heidelberg wurden nach Rom gebracht, und der *codex* wurde im Jahre 1623 ein *Vaticanus*. Nun musste man nach Rom, wenn man sie kennen lernen wollte. Eine Zeitlang blieb die Sammlung in Rom. Einer der *Spalletti* schrieb sie vor etlichen Jahren mit der grössten Genauigkeit ab, und davon wurde in Deutschland durch den spaletischen *Anacreon* die Notiz bekannt. Die Abschrift kaufte der Herzog in Gotha und der *codex* ist in Paris. Durch *Jacobs* erhält man die *inedita* mit Vollständigkeit.

*Maximus Planudes* machte die fünfte. Er war ein Mann von Kenntnissen für sein Zeitalter, worin kein poetischer Geschmack mehr existirte. Er ging darauf aus, die Anthologie auf christliche Weise von allen Obscönitäten zu reinigen und seine Gedichte hincinzubringen. Das Ganze wurde von ihm auf seltsame Weise in Bücher und Kapitel abgetheilt. Es sind 7 Bücher und die mehrsten haben besondere Kapitel, nur das fünfte und siebente nicht. Alles ist abgetheilt nach *locis communibus*, und da gehen die Gedichte voraus, die auf die Wettspiele in Griechenland gemacht sind. Dann Gedichte auf die Jahreszeiten; — eine scheinbare Ordnung, die oft spasshaft ist, welche *Brunck* auflöste. Dadurch entstand in seiner Ausgabe eine solche Verwirrung, dass man nichts finden konnte ohne den Index, der aber nicht immer hilft, sondern nur da, wo die Namen von den Dichtern bekannt sind. *Jacobs* hat wohl gethan, dass er einige indices von der ganzen Anthologie mit den Anfangsworten der Gedichte gemacht; man kann sich dadurch in alle Ausgaben finden. Viele Gelehrte versprachen die Anthologie herauszugeben, als *d'Orville*. Dieser und Andere schrieben Anmerkungen, die von *Bos* in Amsterdam aufgefasst wurden. *Reiske* edirte von der constantinischen ein Stück, Leipzig 1751. Dies ist aber noch nichts Gutes, und es war bisher die gute Hälfte edirt. Hier kann bei Editionen der anthologia nur von der edita die Rede seyn. Die princeps ist von *Janus Lascaris*, Florenz 1491. 4., prächtig und selten, mit Uncialbuchstaben. Dann kamen Gelehrte mit *castigationes criticae* und erklärenden Anmerkungen. Das Leichte haben sie gut gezwungen. Doch blieb viel Dunkelheit übrig. *Brodæus* und *Opsopoeus* sind die Haupteditoren. In Absicht der kritischen Bearbeitung hat *Henricus Stephanus* 1566. 1. etwas gethan. Im 17ten seculo wurde fast gar nichts gethan, weil es so schwer war; doch einzeln wurden gelehrte Commentare über einzelne Epigramme gemacht. Etwas Ganzes lieferte *Brunck* — die erste Arbeit, die er unternahm. Erst nach dreissig Jahren fing er an, griechisch zu lernen, war sonst *Rittmeister*. Er gab *analecta veterum poetarum graecorum*, Strassburg 1772. 3 B. 8. heraus, wo die planudische ganz und von der *inedita* so viel er bekommen konnte, und wo auch andere Dichter dar-

in stecken, z  
des löste er  
Dichter und  
Dichter in  
aus Frankreich  
verfuhr auf  
Geschmacke  
vorher gewoll  
die den dritte  
literarische N  
ündigen Bea  
Werk trefflich  
Licht erhalten  
alten Ausgabe  
druck sieht.  
Werk mit We  
sehrlich gena  
edruckten lass  
lungen über  
Emendation v  
und mit viel A  
let sich immer  
ier. Es sind  
nichts desiriri  
chen, dass ma  
an Chardon  
und feinsten Ki  
schen Apparat,  
ist ist, dass d  
dichte an's Licht  
Gelehrte daran  
sagen werden.  
Grafischer Gele  
dem Anthologi  
klein er hat e  
nen sich längst  
Ebersetzung v  
Man zweifelt o  
ginal vorziehen  
Marthums ver  
Gelehrten. Hi  
gegenüber geste  
den die Anthol  
den die Emen  
weisen Auszug  
kame mit Bek  
als titolo: ant



Rom geschick-  
t. Einem we-  
Einer der b-  
össten Com-  
ch den spär-  
riff hatte z.  
Durch die

r war ein  
poetischer  
die Antho-  
n zu röm-  
anze wurde  
abgetheilt.  
lere Kapitel  
theilt nach  
auf, die auf  
nn Gedichte  
die oft ge-  
stund in  
its finden  
sondern un-  
nd. Jacobs  
anzen Antho-  
; man kann  
hrte verspr-  
Dieser mit  
Amsterdam  
stantinische  
ts Gutes, un-  
in bei Böhm-  
n. Die prin-  
chtig und sel-  
mit castig-  
reichte haben  
ibrig. Böhm-  
absicht der  
66. 4. etwa  
gethan, viel  
Commentare  
lieferte Böhm-  
nach dreissig  
onst Rittm-  
Strassburg  
von der  
dere Dichter

in stecken, nach Gutdünken geordnet. Die Kapitel des *Planus* löste er auf und stellte die Gedichte unter die Namen der Dichter und die *adēσnora* besonders. Es stecken zweihundert Dichter in diesem Werke. Er hatte treffliche Hülfsmittel; aus Frankreich *Salmasii* handschriftliche Bemerkungen. Er verfuhr auf cavaliermässige Art und nahm blos nach seinem Geschmacke auf und corrigirte oft beim Drucke anders, als er vorher gewollt. Es sollten Emendationen und Noten folgen, die den dritten Band einnehmen, allein die sind nur kurz; um litterarische Notizen bekümmert er sich nicht. Zu einer vollständigen Bearbeitung blieb Vieles noch übrig, obgleich das Werk trefflich ist; denn viele Epigramme haben erst durch ihn Licht erhalten. Am besten nutzt man das Werk neben den alten Ausgaben, die man vorher liest und dann erst nach Brunck sieht. Für den gemeinen Gebrauch ist es durch ein Werk mit Wegwerfung der nicht hieher gehörigen Dichter entbehrlich gemacht. *Jacobs* hat die *analecta* in Leipzig 1794 abdrucken lassen und giebt erklärende und kritische Anmerkungen über das Ganze heraus. Es ist oft manche kühne Emendation von Brunck aufgenommen. Die Arbeit ist fleissig und mit viel Apparat von Gelehrsamkeit gemacht. *Jacobs* bildet sich immer mehr und mehr zu einem scharfsinnigen Kritiker. Es sind einige Bände Anmerkungen heraus und es wird nichts desiderirt. Bei der Menge von Gedichten ist zu wünschen, dass man noch fortfährt an der Anthologie zu arbeiten, das *Chardon de la Rochette*, einer der grössten Gelehrten und feinsten Köpfe in Paris, thut. Er hat einen ausserordentlichen Apparat, der sechs Mal grösser, als der von *Jacobs* ist. Gut ist, dass die *inedita* durch *Jacobs* und *Chardon de la Rochette* an's Licht kommen. Es ist sehr gut, dass sich ein paar Gelehrte daran machen, da die Sache muss von vorne angefangen werden. Während der Zeit beschäftigte sich ein holländischer Gelehrte *de Bosch* mit Herausgabe der gewöhnlichen Anthologie in prächtiger Form ohne eigene Zuthaten. Allein er hat ein Werk in die Hände bekommen, nach dem man sich längst gesehnt hatte, nemlich *Hugo Grotii* lateinische Uebersetzung von allen Epigrammen, die ein Meisterstück ist. Man zweifelt oft, ob man nicht die Uebersetzung dem Original vorziehen soll. Sie ist mit der innigsten Kenntniss des Alterthums gefertigt. *Hugo Grotius* ist einer der grössten Gelehrten. *Hier. de Bosch* hat diese Uebersetzung dem Texte gegenüber gestellt, Utrecht 1795. 3 B. 4. Das Schlimmste ist, dass die Anthologie hier in ihrer alten Gestalt erscheint und dass die Emendationen nicht mit aufgenommen sind. Einen kleinen Auszug aus der Anthologie zum Vorschmack machte *Kanne* mit Beisetzung der lateinischen Epigramme des *Grotius* sub titulo: *anthologia minor Halae 1799. 8.*, die recht gut ist.

Die charakteristischen Stücke sind aufgenommen. Von Uebersetzungen haben wir noch wenig; in Italien hat man damit angefangen. cf. *Herder's* Uebersetzung in den zerstreuten Blättern im 1ten und 2ten Theile, Gotha 1785 und 86, die sehr gerühmt werden; aber mit *Grotius* darf man sie nicht zusammenhalten.

## H.

### Σ ι λ λ ο ι.

Eine sonderbare, den Griechen allein eigene Art von Gedichten, die keinen recht bestimmten Charakter haben. Der Ausdruck *σῆλλός* ist, wie *σῆλλαινω*, von Spottreden, von bittern Sticheleien üblich. Was sie für einen Charakter dem Worte nach hatten, wissen wir nicht. cf. *Pollux* 9, §. 148. mit den Noten von Hemsterhuis. Sieht man die Ueberbleibsel an, so zeigt sich eine Art Gedichte, den Epigrammen ähnlich, aber in Hexametern, worin man über Personen, insonderheit Gelehrte, und über ihre Meinungen spottete, zu keinem andern Gebrauch, als zum Lesen. Oft parodirte man darin. Die Griechen sind die wahren Erfinder der Parodie und haben sie mit vielem Witz behandelt. Alles, was viel Feierlichkeit hatte, wurde übertragen. So parodirten die Komödienschreiber die Tragödiiker auf unbarmherzige Weise. Daraus sieht man, dass die Griechen ihre Dichter sehr wohl kannten. Besonders gingen sie mit Homer hart um. *Matron.* und Andere haben ganze Stücke von Homer Vers vor Vers parodirt. Auf die Odyssee ist eine grosse im Athenaeus von *Matron.* Die Komiker trieben es einzeln am weitesten, und da sind für uns unüberwindliche Dunkelheiten, besonders wenn die Verse der Tragiker verloren gegangen sind. Diese Parodie wurde in den Sillen fleissig gebraucht und man könnte sagen, im Allgemeinen hatten sie einen ähnlichen Charakter wie die Xenien. Sie roulirten beständig in Griechenland und niemand ärgerte sich. Wir haben nur Fragmente und abgebrochene Stücke, besonders von zweien Nachrichten, dass sie Sillen geschrieben. *Xenophanes* der Kolophonier wurde als Sillographus erwähnt. Weit mehr bedeutet, was wir von *Timon* übrig haben, nicht dem Misanthrop, sondern dem aus Phlius im sicyonischen Gebiete. cf. *Strabo* 14, pag. 952. und *Sextus Empiricus contra mathematicos* 9, 2. Er gehört Olympias 128, also in's anfangende alexandrinische Zeitalter, war ein Philosoph, der anfangs den *Stilpo* in Megara hörte und nachher den *Pyrrhon*, den Sceptiker. In der Folge trieb er das Lehramt als Sophist in Chalcidon. cf. *Diogenes Laërtius* 9, 12. 109. seq. Er war ein bitterer Spassvogel, der die dogmatischen Philosophen, ihren fastus, ihre aufgeblähten philosophischen Tiraden theils in fortgehen-

in Sillen, theil  
vergleichen wei  
ner Verlust, d  
Parodie von an  
Gedichte gesch  
Sillen hat man n  
er Geschichte  
nach Laërtius,  
Silen 1, 33.,  
Lucellinum 22,  
w, welche auf  
in seine poi  
ger sind sie  
in academicae,

namen. Von Ue-  
hat man dem  
en zerstreut in  
5 und 86, die  
an sie nicht zu

den Sillen, theils auch in dialogischer Form durchhechelte, und dergleichen werden drei Bücher von ihm angegeben. Ein grosser Verlust, da wir sie verloren. Noch hat er eine ganze Parthie von andern Gedichten, als Tragödien und satyrische Gedichte geschrieben. Aber daraus hat man nichts. Von den Silli hat man noch eine hübsche Parthie in den Schriftstellern der Geschichte der Philosophie, als Athenaeus, Plutarch, Diogenes Laërtius, Sextus Empiricus in den pyrrhonischen Grundsätzen 1, 33., Gellius 3, 17. und interpretes ad Ammianum Marcellinum 22, 16. Man bringt eine ganze Anzahl Verse heraus, welche auf Philosophen gehen. *Henricus Stephanus* hat sie in seine *poësis philosophica* aufgenommen, aber vollständiger sind sie gesammelt in *Langheinrich's* drei *dissertationes academicae*, Leipzig 1720.

eigene Art von  
arakter haben. In  
ottreden, von ihm  
arakter dem Wesen

9, §. 148. mit ei-  
Jeberbleibsel an  
mmen ähnlich. In  
n, insonderheit in  
n, zu keinem un-  
nan darin. Die Ge-  
ie und haben sie  
Feierlichkeit hat  
omödienschreiber  
aus sieht man, an  
ten. Besonders  
Andere haben ge-  
Auf die Odrsee  
ie Komiker trieben  
uns unüberwindlich  
der Tragiker von  
in den Sillen  
lgemeinen hatten  
en. Sie rourlirten  
gerte sich. Wir  
ücke, besonders  
rieben. *Xenophanes*  
erwähnt. Weit  
n, nicht dem Mä-  
nischen Gebiete.  
us contra mathem-  
in's anfangende  
h, der anfangende  
*Pyrrhon*, den *Scop-*  
als Sophist in  
aeq. Er war ein  
osophen, ihren  
theils in fortge-

## Zweite Abtheilung.

### V o n d e r P r o s e .

**H**ier müssen wir den Gang der Sachen und den Charakter jeder Gattung kennen lernen. Wenn man die Uebersicht erhalten hat, kann man den *Harles* nützlicher gebrauchen.

#### 1.

### G e s c h i c h t s s c h r e i b u n g .

Die Prose geht zugleich in der Geschichtschreibung und Philosophie an, aber den Griechen wurde sie am leichtesten in ersterer, und da' machten sie ansehnliche Fortschritte. Die ältesten Geschichtschreiber sind uns verloren gegangen. Der erste ist *Herodot*, parens historiae. Dieser Titel ist wie bei Homer, der erste Dichter, zu nehmen. Weil er zuerst eine historische Zusammenstellung machte, bekam er diesen Namen. Die Griechen fingen ursprünglich mit Stadtgeschichte an. Da jeder Hauptort ein Gebiet für sich machte, so war das erste Bedürfniss, eine Chronik zu haben. Darein wurden viele Fabeln von der Stiftung des Staats getragen, die *κτλός* heissen. An diese particulären Nachrichten knüpften sich bald solche von Asien und dem Orient. Doch war das, was man schrieb, blos in einzelnen Blättern und in kurzen Aufsätzen enthalten. Hievon liegt der Grund in der ersten beschwerlichen Art zu schreiben. Nachdem eine ganze Parthie solcher detachirter Stücke da war, trat *Herodot* auf, ein sehr alter Schriftsteller, der in das Zeitalter gehört, wo in Athen das Trauerspiel am meisten bearbeitet wurde, und den man als den ersten griechischen Universalhistoriker ansehen kann, so weit nemlich damals ein Grieche Universalhistoriker seyn konnte. Wenn die ersten Geschichtschreiber, die die Prose erst versuchten, von Olympias 50 angingen, lebte Herodot erst Olympias , und Andere vor ihm geschrieben, hatte er noch in c H Allein seine eigentliche Quelle war eigene Erkunnt, Reisen und sein grosser Umgang. Auf diesen folg k chere Historiker unter Einfluss der Rhetorik bis Knütt,

diese alle kann n  
von den Alexandri  
nicht übrig haben  
folgen die Historik  
die Geschichte mit  
wenn aber leider  
die spätern Histori  
Alexander dem Gr  
Geschichte der spä  
kommen die gelehr  
alexandrinischen Pe  
nicht schön zu erzäh  
ere sind, die blos c  
und Diodorus. En  
der Zeit nach Ch  
eine gute durch ih  
Apollonius. Dann so  
an Dio Cassius. D  
muss an, worin d  
nach die winzigen S  
Ein Theil der  
geschichte. Wie w  
durchgegangen werd

Teber den Be

Man wird daran  
mittelbar Geschiel  
die als Antheilnehme  
haben niederschreib  
der Art, das, was  
ist ihnen kommt es  
sich sagen? und wol  
ten und Talente des  
möglichkeit bestimmt  
geschichtschreiber, die  
mit philosophischem  
Gegebenheiten, über  
dem. Dergleichen  
Verstandenen Wo  
desen Zeitalter bra  
Schriftstellern, die c  
schreiben. Solche Ar  
lichten nicht verderl  
das ist oft der Fall,  
den und Parth...

diese alle Kann man die ältern nennen. Aus ihnen wurden von den Alexandrinern die classici gewählt, wovon wir drei als solche übrig haben: Herodot, Thucydides und Xenophon. Dann folgen die Historiker der Thaten Alexander's des Grossen, wo die Geschichte mit vielen Lügen und Erdichtungen entstellt ist, wovon aber leider Alles verloren ist, denn aus ihnen schöpften die spätern Historiker. Dann kommen die Schriftsteller nach Alexander dem Grossen in den verschiedenen Reichen, die die Geschichte der spätern Zeit selbst geschrieben haben. Dann kommen die gelehrten sammelnden Historiker in der Mitte der alexandrinischen Periode, denen es nicht sowohl daran liegt, die facta schön zu erzählen, als zusammenzubringen, worunter mehrere sind, die blos compiliren, als Polybius, Dionysius Halicarnass. und Diodorus. Endlich kommen die schlechten Schriftsteller der Zeit nach Christus, worunter der lügenhafte Josephus; dann gute durch ihre Kritik der ältern Quellen, als Arrianus, Appianus. Dann solche, die blos durch die facta nützlich sind, als Dio Cassius. Dann kommen die byzantinischen vom 6ten seculo an, worin die Erzählung immer armseliger wird. Danach die winzigen Schriftsteller des medii aevi.

Ein Theil der Geschichte ist Biographie und Litteraturgeschichte. Wie weit die Alten sie bearbeiteten, müssen sie durchgegangen werden.

a.

### Ueber den Begriff des Geschichtschreibens.

Man wird darunter manche Personen finden, welche nicht unmittelbar Geschichtschreiber sind. Es giebt Schriftsteller, die als Antheilnehmer an Begebenheiten oder als Augenzeugen Sachen niederschreiben, und dies sind eigentliche Quellen erster Art, das, was die Römer vorzugsweise *auctores* nennen. Bei ihnen kommt es auf die Frage an: können sie die Wahrheit sagen? und wollen sie? Danach müssen ihre Eigenschaften und Talente des Kopfs geprüft, und danach ihre Glaubwürdigkeit bestimmt werden. Eine zweite Classe sind Geschichtschreiber, die nicht blos nude erzählen, sondern die es mit philosophischem Geiste, mit Urtheil über das Innere der Begebenheiten, über den Ursprung und die Folgen derselben thun. Dergleichen nennt man vulgo *pragmatische* mit dem übelverstandenen Worte, das die Griechen seit dem alexandrinischen Zeitalter brauchen, dass jetzt gänge und gäbe ist von Schriftstellern, die das innere Triebwerk der Begebenheiten zeichnen. Solche Autoren, wenn sie die facta nach ihren Absichten nicht verderben, sind so gut, als die ersten. Allein das ist oft der Fall, dass die Ansichten, welche durch Principien und Partheigrundsätze bestimmt werden, die Begebenheiten

ug.

o s e.

en und den Cam  
n die Uebersich  
hier gebrauchen.

i b u n g.

schichtschreibung  
sie am leichtesten  
Fortschritte. Die  
oreu gegangen.

ieser Titel ist wie

Weil er zuerst

kam er diesen Na

adtgeschichte an

hte, so war das

rein wurden viele

n, die *xix*des; h

ften sich bald

das, was man

a Aufsätzen ent

beswerlichen Ar

ie solcher deta

hr alter Schrift

en das Trauersp

als den ersten

so weit nemlich

ate. Wenn die

versuchten, von

Olympias 80, und

noch in den H

zene Erkundig

diesen folgten

etorik bis Phil

ten in ein falsches Licht stellen. Hier muss man so viel absondern, als die Sache erfordert. Solche Historiker hat Griechenland zuerst gehabt. Auctores hatten auch die orientalischen Völker. Die Art von beurtheilender Historie konnte bloss in Freistaaten gedeihen und ist in neuern Zeiten oft unmöglich, da sich die Gründe der Begebenheiten oft in Cabinetten verstecken. Drittens sind Schriftsteller, die aus den vorigen schöpfen und mit Vergleichung mehrerer über einen Gegenstand Compilationen machen. Entweder sind es wirkliche Geschichtsforscher, die alle Quellen zu Hülfe nehmen, als Polybius, oder es sind mehr Geschichtssammler, als Diodorus Siculus. Man muss Acht geben, aus welchen Quellen sie geschöpft, — eine schwere Arbeit, die aber vorausgehen muss, wenn etwas Ordentliches in der Geschichte geschehen soll. Bei manchen, wie bei Diodorus, ist es leicht. Andere geben die Quellen nicht an, wie Plutarch; er hat oft nur einen moralischen Gesichtspunkt und ist nicht kritisch genug. Oft ist der Fall, dass sie auch aus der Tradition schöpfen, und dies muss aufgesucht werden und wo möglich bei jedem facto, und dies macht die Geschichte zum schwersten Studium. Endlich fünftens kommen Epitomatoren, die, nachdem grössere Werke da waren, daraus Uebersichten, *ahrégés*, dergleichen wir viele haben, machten. Beim Verluste der Hauptschriften sind sie nützlich, was sie sonst nicht wären, wenn wir jene hätten. Tractirt man einen Historiker recht, so muss man ihn in Verbindung mit seinen gleichzeitigen und vorgängigen Schriftstellern betrachten und muss die Schriftsteller neben einander weglesen, welche die nemliche Sache erzählt haben.

Was die Entstehung der Geschichtschreibung betrifft, so fängt sie mit Entstehung der Prose an. Es waren aber schon Geschichtserzähler vorausgegangen, aber in Versen, und hieher gehören die epischen Gesänge. Dies war die einzige Art, anfangs Geschichte zu erzählen. Als die *facta* entstellte wurden, entsteht poetische Geschichte. Der Charakter jedes Zeitalters giebt der Geschichtschreibung eine andere Form und Manier. Die ersten, die sich mit abgaben, in Prose Geschichte zu erzählen, haben meist kleine Ganze und solche, die in die mythischen Zeiten einschlugen, gewählt und schlossen sich an die Cykliker an. Die ersten bis auf Herodot gehenden Anfänger kennen wir heute nicht, aber ein Dutzend angesehener und andere aus Dionysius Halicarnass. im letzten Bande der leipziger Ausgabe der Rhetorik desselben, de *judicio* T Die gelehrten wurden gelesen.

Eine andere Frage ist, was von alle dem, was man hatte, nicht ist. cf. *Vossius de historicis graecis*.

H

- 1) *Cadmus M*  
*Milesius*. Er  
wird unter den ers  
ten geschrieben  
die Stellen, die wir  
nicht nicht und ihm  
den. Die Grammat  
kommen, Alles z
- 2) *Pherecydes*  
reden. cf. *Heyne*  
der cykladischen  
*Pythagoras*, der v  
und das göttliche W  
Werk muss früh v  
er über die Natur  
nicht mit dem, was  
*Vossius de principi*  
*Pythagoras*' erste Ph  
*Pythagorensis*, und di  
er lehte *Olympias*  
die griechische Ges  
gegeben; allein  
die besondere Nan  
so kommt hierdurch  
Ueber eines künstl
- 3) *Hecataeus*,  
schrieb mehreres H  
Ant 2, 143. und  
eine von *ἑποποιός*,  
spricht den *μύθους*,  
sch, das hiess Al  
und *μύθος* hiess Al  
trens de *elocutione*  
— ein merkwürdige  
ders hat er ein Buc  
von geht alle Gesch  
heute, indem die  
sich ziehen. Die  
diese. Ausserdem l  
von *ἑποποιός* Europ  
4) *Acusilaus*, i  
griechen Kriegs,  
Herod anschloss, au  
der Theogonie veran

## H i s t o r i k e r.

man so viel  
storiker hat  
ich die vran  
storie konnte  
zeiten oft un  
oft in Catin  
aus den vran  
ber einen Ges  
es wirkliche  
ehmen, als fr  
als Diodoru  
n Quellen ne  
orausgehen  
geschehen  
t. Andere ge  
oft nur einen  
genug. Ob  
höpfen, und  
jedem factu  
itadium. End  
größere W  
gleichen wir  
chriften sind  
wir jene ha  
man ihn in  
gigen Schrit  
en einander  
en.

ung betriff  
waren aber  
rsen, und ha  
einzige Art  
entstellt war  
jedes Zeite  
rm und Ma  
eschichte zu  
die in die  
sen sich an  
enden Auf  
ngeschehen  
lande der  
dicio Thucy

was man hat

1) *Cadmus Milesius*. Der erste, den man nennt, ist *Cadmus Milesius*. Er lebte Olympias 55 zu Krösus Zeit. Dieser wird unter den ersten Prosaisten genannt. Er hatte mehrere kleine geschrieben über Ionien und ein Werk *πίσις*; aber die Stellen, die wir bei Dionysius von ihm haben, scheinen mir nicht ächt und ihm wurden Werke in der Folge untergeschoben. Die Grammatiker zu Alexandrien konnten nicht mit herkommen, Alles zu beurtheilen.

2) *Pherecydes*. Es giebt deren zwei, die oft verwirrt werden. cf. *Heyne* über Apollodor 993. Der eine ist aus *Syrus*, einer cykladischen Insel, gleichzeitig mit Cadmus, Lehrer des *Pythagoras*, der von seinen Untersuchungen über die Natur und das göttliche Wesen *θεολόγος*, auch *φυσικός* heisst. Sein Werk muss früh verloren gegangen seyn. Dies ist der erste, der über die Natur in Prosa geschrieben. Wir können aber nicht mit dem, was wir haben, als ächtem auftreten. Im *Damascius de principiis* kommt ein unächtcs Stück vor. cf. *Tiedemann's* erste Philosophen. Ein zweiter heisst *Lorius* sive *Atheniensis*, und dieser ist der Historiker, jünger als der vorige. Er lebte Olympias 66 und bearbeitete im ionischen Dialekte die griechische Geschichte. Das Werk wird in zehn Büchern angegeben; allein die sind wahrscheinlich aus einzelnen, die ihre besondere Namen führten, in ein Ganzes verbunden, und so kommt hiedurch noch nicht weg, dass *Herodot* der erste Urheber eines künstlichen Ganzes wäre.

3) *Hecataeus*, ein Milesier, gleichzeitig mit dem vorigen, schrieb mehrere Historische, das *Herodot* las, der seiner erwähnt 2, 143. und 5, 36. Er nennt ihn *λογοποιός* im Gegensatz von *ἐποποιός*, und nun heissen *λόγοι* wahre Erzählungen, opponirt den *μύθοις*. Früher war der Name *λόγος* nicht üblich, das hiess Alles *μῦθος* und *μυθολογεῖν* hiess erzählen, und *μῦθος* hiess Alles, was gesprochen wird. *Demetrius Phalereus* de elocutione §. 12. hat den Anfang seiner Geschichte — ein merkwürdiger Anfang, wie der des *Herodot*. Besonders hat er ein Buch über Genealogieen geschrieben, und davon geht alle Geschichte bei den Griechen aus, eine natürliche Sache, indem die Hauptfamilien das höchste Augenmerk auf sich ziehen. Die Juden haben keine andere Geschichte, als diese. Ausserdem hat er eine *περιήγησις* über Asien und einen *περίοδος* Europa's geschrieben.

4) *Acusilaus*, aus Argos, gegen Olympias 72 zur Zeit des persischen Kriegs, schrieb Genealogieen, wo er sich an den *Hesiod* anschloss, an die Heldengenealogieen, die am Schlusse der Theogonie versprochen werden. Manche sagen, er habe

den Hesiod in Prosa übergetragen. cf. Clemens Alexandrinus 6, 752. Späterhin hat man ein Werk von ihm interpolirt, und man muss sich beim Fragmentensammeln in Acht nehmen, nichts Unächtcs aufzunehmen. Dies ist von *Sturz* geschehen, von dem auch eine Sammlung der Fragmente des *Pherecydes* und auch von *Hellanicus* ist, — eine nützliche mühsame Arbeit.

5) *Theagenes* aus Rhegium, älter als der vorige, unter *Kambyses*, ein wenig bekannter Mann, aus dessen Geschichtsbuche auch etwas vom Homer erwähnt wird. Merkwürdig ist sein Geburtsort, woraus man sieht, dass auch in Unteritalien Geschichte gesammelt wurde.

6) *Dionysius von Milet* ist berühmt, jünger als *Hecataeus*. Dies der eigentliche Anfänger der Universalhistorie im griechischen Sinne, wo die universitas populorum, welche die Griechen kannten, zusammengefasst war. Wunderlicher Weise hat man ihn unter die Cyklier gerechnet, darum weil sein Werk sich *κύκλος* betitelte. Das erste war *κύκλος μυθικός*, worauf *μετὰ τὰ Λαγέλου* folgte. Wir finden auch *Troica*, *Argonautica* von ihm citirt, Alles detachirte Stücke, die nachher in Alexandrien als ein Werk behandelt wurden. *Dionysius* erzählt die mythische Geschichte pragmatisch, cf. Diodor. 3, 65.

7) *Hellanicus*, kurz vor Herodot, aus Mitylene, cf. *Sturz loco citato*. Er schrieb ionisch, das damals die übliche Schriftstellersprache war, die auch in andern Gegenden beibehalten wurde, cf. *Valckenaer ad Phoenissas pag. 627*.

8) *Hippys* aus Rhegium, der erste Autor, der über Sicilien und das griechische Italien schrieb. Man erwähnt *κίλοις*, die von den griechischen Etablissements in jenen Gegenden handelten. Er wurde nicht sehr gelesen.

9) *Xanthus* aus Lydien, Olympias 70.

10) *Charon* von Lampsacus gegen Olympias 76. Er gab schon Nachrichten über die Westküste von Europa. Seine Schrift war ein *περίπλους*. Auch führt man von ihm *αἰδιώτικα* an.

11) *Myrsilus* ist wenig bekannt. Er hatte *λεσβιακά* geschrieben, ein Titel, wie sich alle die detachirten Stücke endigten.

12) *Damastes* von Sigeum, ein Schüler des *Hellanicus*, ein Mann, der schon über *ποιητῶν καὶ σοφιστῶν* geschrieben, woraus man sieht, dass die Weisheitslehrer *σοφισταί* genannt wurden.

13) *Kephaleon*, ein Verfasser eines grössern Werks, das aus einzelnen Theilen bestand, ebenfalls eine Uebersicht der Universalhistorie von den uralten Zeiten Assyriens bis auf Alexander den Grossen.

14) *Herodotus*, parens historiae, den man genauer kennt, da man sein ganzes Werk mit Integrität der Lesarten übrig

at. Wir habe  
tatio Her  
id. Schönes  
er Herodote,  
eboren ist er  
h. Seine Blü  
er gebürtig a  
in ionische sc  
er Zustand se  
ndern und i  
sch war er n  
ist waren; es  
wen waren.  
stand von A  
er Reiser; er  
niden, in A  
ent Flüsse u  
inkunde reich  
ntamen, da n  
der Völke  
m muss merk  
en. Diese ha  
in Küsten und  
ndelenten No  
ndete er sich  
ndher aber s  
ndigen Gesäng  
en hat Spuren  
mpius 84 gi  
da er 40  
Ehe die  
ndete vor. C  
perischen k  
e, Thräsen  
ein Stück.  
nditen für d  
en des Hero  
und Anmerk  
12, 4  
nd rechnet, fä  
nd nach s  
Olympias 80,  
eine Vat  
Um dies  
Tyannen i  
seines Ge  
her. Olym



ne Alexan-  
interpret  
Acht  
turs gesch  
des Phere-  
nührens  
r vorge,  
sien Gesch  
Merkwür-  
in Unter

r als Herod-  
torie in gri-  
elche die  
cher Welt  
weil sein W  
vθξος, wa-  
ica, Argon-  
hber in Ael-  
ius erzählt  
3, 63.  
lene, cf. de  
übliche Be-  
den beibeh-

der über  
rwählt mit  
enen Gegen

s 76. Er  
uropa.  
on ihm ab-

Leopold  
chirten

les Helian-  
iv geschicht-  
dopier

n Werks,  
lebersicht  
s bis auf

genauer  
carten

hat. Wir haben über ihn treffliche Recherchen: cf. *Wesseling's* *dissertatio* Herodotea vor seiner Ausgabe, Utrecht 1758. 4. Viel Schönes enthalten *Bouhier's* *recherches et dissertations* sur Hérodote, Dijon 1746. 4., worauf sich Wesseling bezieht. Geboren ist er Olympias 71, 1., 484 vor Christus nach Gellius 15. Seine Blüthe fällt in Olympias 84, 440 vor Christus. Er war gebürtig aus Halicarnass, eigentlich ein Dorer; aber weil das Ionische schon genug gebildet war, schrieb auch er Ionisch. Der Zustand seines Vaterlandes scheint ihn zuerst zum Auswandern und nachher zu weiten Reisen veranlasst zu haben. Doch war er nicht der erste unter den Historikern, die gereist waren; es gab schon mehrere vor ihm, die in Asien gewesen waren. Ueberhaupt war unter *Darius Hystaspis* Griechenland von Asien nicht so getrennt. Herodot war ein grosser Reiser; er war in ganz Griechenland, Aegypten, Libyen, Phönizien, in Asien bis Babylon, im europäischen Scythien und kennt Flüsse und Gegenden, dass es zum Erstaunen ist. Seine Erdkunde reicht äusserst weit, und dies ist um so mehr zum Erstaunen, da man kaum glauben kann, dass er von den Sprachen der Völker, zu denen er reiste, etwas wusste. Allein man muss merken, in allen den Gegenden waren schon Griechen. Diese hatten sich allenthalben verbreitet und sassen an den Küsten und trieben Schacher und gaben ihren reisenden Landsleuten Notizen. Als er von den Reisen zurück war, machte er sich an sein Werk, das er theilweise verfertigte, nachher aber selbst zu einem Ganzen ordnete nach Art der epischen Gesänge. Er lebte nach seinen Reisen in Athen, und man hat Spuren, dass er viele attische Schriftsteller gelesen. Olympias 84 ging er von Athen nach Thurium mit einer Colonie, da er 40 Jahre alt war, und seitdem heisst er der Thuriar. Ehe die Wanderung geschah, las er Theile seiner Geschichte vor. Olympias 81 las er zu Olympia ein Stück über die persischen Kriege, wo Thucydides über den Beifall, den er hatte, Thränen weinte. Olympias 85 las er an den Panathenäen ein Stück. Was er las, waren blos einzelne interessante Parthieen für die Griechen. Folgende Punkte sind für das Lesen des Herodot nothwendig. cf. *Lucians* Schrift: Herodotus und Anmerkungen daselbst; *Eusebii* *chronicon* Olymp. 84, *Plinius* 12, 4. Die Geburt des Herodot, nach der er manchmal rechnet, fällt 484 vor Christus, Olympias 74, 1. Er rechnet auch nach seiner Reise nach Aegypten. In Aegypten war er Olympias 80, 1., 460 vor Christus. Von dieser Reise kehrte er in seine Vaterstadt zurück Olympias 84, 4., 457 vor Christus. Um diese Zeit soll er Antheil haben an der Vertreibung des Tyrannen in Halicarnass und muss nun gleich an die Arbeit seines Geschichtswerks gegangen seyn oder auch schon vorher. Olympias 81, 1. las er ein Stück vor, cf. *Dodwell* in

annal. ad Thucydidem §. 18. Dann las er einen Theil bei den Panathenäen 441 vor Christus, Olympias 83, 4. Unmittelbar darauf ging er von Athen aus mit der neuen Colonie nach Thuriun in Italien, worunter auch der junge *Lysias* mitging. Von nun an heisst er Thurius und muss ruhig in Unteritalien gelebt haben. Da entstand das Ganze und die Abrundung seines Werks. Hier muss er lange gelebt haben; denn er hat gelegentlich extra lineam oder extra ordinem ein factum 1, 130., das spät fällt, angeführt, eine Revolte der Meder gegen die Perser 408 vor Christus. Hiernach sieht man, dass er den peloponnesischen Krieg erlebte. Wenn man dies bedenkt, so sollte man glauben, wenn man vom Herodot und Thucydides herkommt, man käme aus verschiedenen Jahrhunderten. Herodot erzählt wie ein simples Frauenzimmer und Thucydides mit pragmatischem Gelste. Hier muss man aber viel auf Persönlichkeit rechnen und auf die verschiedenen Vaterländer, worauf bei den Griechen viel ankommt, wonach sich die Cultur richtet und darauf, dass bei den Griechen die Schritte in der Cultur rasch gemacht werden, wenn einmal der Anfang gemacht ist. Er hat noch mehr Werke als das, was wir haben, geschrieben. Sein grosses Werk ist eine Art Universalgeschichte, obgleich sie die Tendenz hat, die glorreichen Kriege der Griechen mit den Barbaren zu erzählen und die Communication von Europa mit Asien darzustellen. Die Perser nennt er barbari und unter ihnen stehen viele Länder, die er episodisch abzuhandeln Gelegenheit hat. Manche von den Episoden waren anfangs einzelne Stücke und die Composition zu einem Ganzen entstand ihm unter der Hand, ist aber nicht so künstlich, als man glaubt, und von ganz eigner Art. Auf alle seine Erzählungen kommt er à propos. Es ist mehr Simplicität, als Kunst darin, ja man möchte sagen, mehr künstliche Simplicität. Bei der grossen Menge Völker kann man nicht sagen, wo hört Herodot auf und wo fängt er an? Mit Krösus fängt er Olympias 53, 4. an. Im 2ten Buche geht er zu den Aegyptern. In Olympias 75 bleibt er in der persischen Geschichte stehen. Er umfasst 240 Jahre, sagen Dionysius Halicarnassa. und Andere. Bei dieser ganzen Geschichte hat Herodot schon manche schriftliche Aufsätze gebraucht; aber weil er nicht abschreibt, so bringt er auf seinen Reisen das Bemerkte bei. Es kann nicht fehlen, dass er viel Wunderbares und Seltsames erzählt, theils nach dem Charakter der Griechen überhaupt, welche die Geschichte einseitig behandelten und nach ihrem vaterländischen Charakter modelten, indem sie ihre Ideen in fremde Sitten hineintragen; denn sie konnten sich nicht in fremde Lagen und Sitten hineindenken. Hiezu kommt, dass sie lebhaft Beobachter sind, die sich leicht von etwas einnehmen lassen und das Seltsame hat für sie die meisten Reize. Da-

her kommen viele  
Unrecht Fabeln na  
mit Unwahrheit un  
schmidt, denn er  
ngt, was er für wa  
Gegenden, wo Hei  
Fabeln, und daher  
n. Die Griechen  
hauptsächlich eine eige  
habe hatte Herod  
oben so wenig bis  
Hiero wurden die  
halten. Plutarch  
sich ihm malignitas  
nicht erbittert, dass  
den mémoires d  
Herodotus kam mit  
einer französis  
angie, was man  
noch über Mön  
der Kenntniss, d  
dieser eingeh  
siehe die neuer  
Abhandlungen kläre  
Allen verstehen  
sche ist er nicht  
von ihm und  
sind am schwerst  
über den Plan  
Bibliothek; au  
des Herodot und  
Enttheilung seiner  
im, ob ganz beil  
sagen geschahen  
sind auch nich  
rührt von Liel  
dieses darin.  
Die Bearbeitung  
Gelehrsamkeit  
Manier über ihn  
Neuern ist ein no  
sagen, die er bes  
System entwi  
wert geht nicht  
es besser sei, in  
muss 12 Bänd  
didas, Venedig

er einen Theil  
 s 83, 4. Unter  
 neuen Colonie  
 junge Lyones  
 ruhig in Unter  
 und die Abwand  
 haben; denn e  
 rdnem ein fact  
 olte der Meier  
 sieht man, dass  
 man dies bedeh  
 erodot und Thuc  
 Jahrhunderten.  
 er und Thucyd  
 aber viel auf Pe  
 nen Vaterländer, w  
 ch sich die Cultur  
 die Schritte in der  
 al der Anfang ge  
 s, was wir haben  
 Art Universalgesch  
 glorreichen Kriege  
 n und die Comen  
 Die Perser neu  
 änder, die er epik  
 von den Epikure  
 Composition so  
 ist aber nicht so  
 ner Art. Auf alle  
 ist mehr Simpli  
 ihr künstliche Simp  
 man nicht sagen, w  
 Mit Krösus fängt er  
 er zu den Aegypt  
 schen Geschichte  
 Halicarnass. und de  
 Herodot schon  
 weil er nicht abde  
 Bemerkte bei. In  
 s und Seltsames  
 n überhaupt, we  
 nach ihrem rati  
 ihre Ideen in  
 n sich nicht in  
 u kommt, dass  
 at von etwas ein  
 die meisten Reim

her kommen viele Fabeln im Herodot, welche die Alten mit  
 Unrecht Fabeln nannten. Neuere haben sie als Erzählungen  
 mit Unwahrheit untermischt ausgegeben. Er ist kein Fabel-  
 schmidt, denn er unterscheidet das Wahre vom Falschen und  
 sagt, was er für wahr hält. Weil die Alten lange nicht in die  
 Gegenden, wo Herodot war, kamen, entstanden eine Menge  
 Fabeln, und daher sieht man ihn aus einem falschen Lichte  
 an. Die Griechen beachteten ihn überhaupt wenig. Es wäre  
 überhaupt eine eigene, aber schwere, Untersuchung: Welches  
 Ansehn hatte Herodot bei den Griechen, und warum galt er  
 ihnen so wenig bis auf Cicero's Zeitalter? Durch Stellen des  
 Cicero wurden die Neuern angesteckt, ihn für einen Fabelhans  
 zu halten. Plutarch in seiner Schrift de malignitate Herodoti  
 giebt ihm malignitas Schuld; allein der Böötier ist auf den He-  
 rodot erbittert, dass er seine Nation nicht erhoben. cf. *Geinox*  
 in den mémoires de l'Académie des inscriptions. *Henricus*  
*Stephanus* kam mit einer kleinen lateinischen Schrift und darin  
 mit einer französischen: apologie d'Herodote 2 B. 8., das  
 Lustigste, was man lesen kann, nicht blos über Herodot, son-  
 dern auch über Mönche. Wie wichtig Herodot ist, sieht man  
 aus der Kenntniss, die er von Afrika hat. Je mehr man nach  
 Afrika tiefer eingeht, desto mehr wird Herodot aufgeklärt.  
 Man sehe die neuern englischen Reisebeschreibungen. Reise-  
 beschreibungen klären ihn überhaupt auf. Er ist schwer, wenn  
 man Alles verstehen will; in Rücksicht seiner Manier und  
 Sprache ist er nicht so schwer. Man mache sich eine Einlei-  
 tung von ihm und gehe gleich zum 6ten Buche. Die ersten  
 vier sind am schwersten in Rücksicht der Geschichte. cf. *Gat-  
 terer* über den Plan des herodotischen Werks, in seiner histo-  
 rischen Bibliothek; auch ein Programm von *Böttiger* über den  
 Plan des Herodot und mémoires de l'Académie des inscriptions.  
 Die Eintheilung seines Werks in neun Bücher ist ursprünglich  
 von ihm, ob ganz beibehalten, ist noch die Frage. Kleine Be-  
 arbeitungen geschahen in Alexandrien. Die Titel von den neun  
 Mufen sind auch nicht von ihm. Diese Benennung der neun  
 Mufen rührt von Liebhabern her. Sie hatten nichts Ruhm-  
 rednerisches darin.  
 Die Bearbeitung betreffend, so ist eine ausserordentliche  
 Menge Gelehrsamkeit von Holländern in Rücksicht seiner Sprache  
 und Manier über ihn verbreitet. Allein die Vergleichung mit  
 den Neuern ist ein noch eben so weites Feld. Man muss alle  
 Gegenden, die er beschreibt, durcharbeiten und sein geogra-  
 phisches System entwickeln. Heuz dient ein Atlas Charten.  
*Mannert* geht nicht genug in's Generale und hat die Idee,  
 dass es besser sei, in's Einzelne zu gehen. Ein vollständiger  
 Herodot muss 12 Bände in 4. machen. Die erste Ausgabe ist  
 von *Aldus*, Venedig 1502. fol. Vorher war von *Laurentius*

*Valla*, Venedig 1474, eine lateinische Uebersetzung erschienen, an der man bis jetzt immer geändert hat, an der aber nichts ist. *Henricus Stephanus* edirte ihn 1570, nachher vermehrt; aber an Anmerkungen ist noch nicht zu denken; man hat ihn noch nicht in Abschnitte getheilt. 1608 machte *Jungermann* in Frankfurt Kapitel, aber theilte ihn in zu kleine Abschnitte. Dann folgte eine Ausgabe von dem Engländer *Gale*; dies die erste wichtige. *Jacob Gronov* fand einen codex medicus, worüber er viel Lärm machte, Leyden 1517. fol. *Wesseling*, sein Schüler, der Sachen und Sprache gleichmässig in Betrachtung zog, ein heller Kopf und angenehmer Mann, vereinigte sich dann mit *Valckenaer* in seinen untern Jahren und 1763 kam zu Amsterdam fol. eine Ausgabe heraus mit den Anmerkungen beider Männer, die eine der wichtigsten Editionen ist. Es ist angenehm zu sehen, wie beide Männer oft über die nemliche Sache certiren. In Absicht der Tiefe und Gelehrsamkeit ist *Valckenaer* dem *Wesseling* überlegen und seine Anmerkungen müssen sorgfältig studirt werden. Hiebei finden sich auch am besten die Fragmente des *Aesias*. Es sollte eine Handausgabe gemacht werden, welche *Reiz*, Leipzig 1778, gab und zwar die ersten vier Bücher, recht schätzbar. *Wesseling* war sehr scheu den Text zu ändern, und auch *Reiz* war zu scheu und liess schlechte Lesarten. *Borheck* liess in Lemgo die vier Bücher nachdrucken und auch das Uebrige, — eine schmutzige Ausgabe, aber die einzige Handausgabe. Er hat auch Noten über Herodot gesammelt, die er von *Wesseling* und *Valckenaer* ausgeschrieben. Auch hat er viel Dummnes von seinen eigenen. Die Druckfehler sind alle wieder in seiner Ausgabe. Er bekümmert sich nicht um das, was Gelehrte seiner Zeit darüber geschrieben. Man denkt jetzt auf eine Handausgabe nach *Reiz's* Plan. cf. die schöne Vorrede von *Reiz*. Es gehören dazu chronologische Tafeln. Ein lexicon wurde exprès für Herodot gemacht: *dictionarium Ionicum Aemilii Porti*, worin viele Stellen erklärt werden. Es ist zum ersten Anlauf gut. Schade, dass er nach paginis citirt nach der zweiten stephanischen Ausgabe. Neuere haben den Herodot übersetzt. Wenig korrekt ist die Uebersetzung von *Goldhagen*, worüber eine treffliche Kritik von *Heumann* ist in seinen kleinen Schriften, welche *Danovius* in Jena edirte. *Wag Degen* geliefert, ist nicht weit her und der Ton in seinem Herodot ist ordentlich lächerlich. Etwas Besseres haben die Italiener und Franzosen. Die italienische Uebersetzung von *Becelli*, Verona 1733. 2 B. 4. gehört nicht unter die schlechten; sie hat Charten. Eine gute und gelehrte ist von *Larcher* in 7 B. 8., Paris 1780. Sie ist treu, so viel es sich thun lässt. Auch kommen Anmerkungen zur Erklärung, die aus der besten holländischen Ausgabe gezogen sind. Was *Larcher* selbst

beirät, ist nicht Untersuchungen in sein Wörterbuch auf's Einzelne ist vieles Gute, aber nicht den *Reiz* geht's immer noch nicht durch Conjecturen Mehreres ungenau korrekt. Ich muss seyn muss, um man den Herodot muss zuerst

15) *Thucydides* Grammatiker, wo die *Thucydides* ad annales Thucydides. Sein vorzügliches Alter, Athen gebürtig, ging sich der Redekunst Rhetoriker, zum ersten mehrere Daten peloponnesischen Kriege Amphipolis bei der Frau Bergwerke schrieb das exilium. Er legte Alles Herodot, dem er geschrieben. Er ist mühsam und bezaubernd Bücher getheilt. Thucydides getheilt; dabei Grammatikern herrührt peloponnesischen Krieg, ob es ächt sei, keine Kleinigkeiten seyn und muss in der Tradition stehen, um das Werk Thucydides entworfen die Abweichungen annehmen, dass Xerxes durch Thucydides bis in's zwanzig-

bersetzung end-  
t, an der aber  
70, nachher vor-  
t zu denken; man  
1608 machte die  
ihn in zu klein.  
dem Engländer  
sind einen oder  
Jeyden 1517. fol.  
Sprache gleichwie  
angenehmer Man-  
einen untern Jahr-  
abe heraus mit de-  
r wichtigsten Ein-  
beide Männer als  
ht der Tiefe zu  
ing überlegen un-  
werden. Wie bei  
les *Alexis*. Es-  
che *Reiz*. Leipzig  
recht schätzbar.  
ändern, und auch  
arten. *Borheck* b-  
und auch das Ge-  
ie einzige Hand-  
ammelt, die er von  
Auch hat er die  
hier sind alle wie  
nicht um das, n-  
n. Man denkt ja  
cf. die schöne  
zische Tafeln. Er-  
it: dictionarium in  
sirt werden. Es  
nach paginis cit-  
Neuere haben das  
Uebersetzung von  
von *Heumann* ist  
aus in Jena edirt  
und der Ton in  
twas Besseres hat  
ische Uebersetzung  
nicht unter die  
gelehrte ist von  
so viel es sich the-  
klärung, die aus  
nd. Was *Larcher*

beiträgt, ist nicht sehr viel. Besonders schätzbar sind seine Untersuchungen über Herodot's Geographie und Chronologie und sein Wörterbuch, das *Degen* übersetzt hat. Doch geht er nur auf's Einzelne. In seinen Dissertationen zur Chronologie ist vieles Gute nach *Reiz's* Winken. Unangenehm ist, dass er nicht den *Reiz*, sondern den *Borheck* citirt. Manuscripte giebt's immer noch, die zu vergleichen sind; doch mehr lässt sich durch Conjecturen thun. Was den Dialekt betrifft, so ist noch Mehreres ungleich. Doch ist der Text Herodot's im Ganzen korrekt. Herodot ist derjenige Schriftsteller, der der erste seyn muss, um ihn mit der Jugend zu lesen. Am besten kann man den Homer mit verbinden, denn mit dem ionischen Dialekt muss zuerst angefangen werden. Am spätesten zu lesen ist

15) *Thucydides*. Eine vita ist von *Marcellinus*, einem Grammatiker, wo die Quellen benutzt sind. cf. *Dodwell* in apparatu ad annales Thucydideos. Er war geboren 470 vor Christus. Sein vorzüglicher Ruhm fällt Olympias 90. Er starb in sehr hohem Alter, wie alt, kann man nicht sagen. Er war aus Athen gebürtig aus einer ansehnlichen Familie. Er widmete sich der Redekunst, worin er den *Antiphon*, unsern ersten Rhetoriker, zum Lehrer hatte. In seinem eignen Buche kommen mehrere Data zu seiner Geschichte vor 5, 26. 4, 101. Im peloponnesischen Kriege war er Anführer der Athener, welche Amphipolis beschützen sollten, wo er Besitzungen und seine Frau Bergwerke hatte. Da es verloren ging, bekam er nachher das exilium. Er ging nach Scaptesyle, *Σκαπτῆ ὕλη*, und schrieb seine Geschichte. Er ging so zu Werke, wie wenige. Er legte Alles auf die strengste Wahrheit an und tadelte den Herodot, dem er Schuld gab, dass er blos delectationis causa geschrieben. Er sammelte daher die besten Nachrichten mühsam und bezahlte sie mit Gelde. Sein Werk wird in acht Bücher getheilt. Bei den älteren Griechen wurde es in dreizehn getheilt; daher sieht man, dass die Eintheilung von Grammatikern herrührt. Sein Werk erschöpft nicht den ganzen peloponnesischen Krieg und über das letzte Buch hat man Zweifel, ob es ächt sei. In Absicht der Untersuchung ist die Sache keine Kleinigkeit. Man muss mit dem Thucydides vertraut seyn und muss ihn mehrmals gelesen haben, um dies zu fühlen. Der Tradition nach hätte seine Tochter das Buch geschrieben, um das Werk fortzusetzen; allein ich glaube, es ist vom Thucydides entworfen, aber nicht ausgeführt, und weiter gehen die Abweichungen im Styl nicht. Am wenigsten kann man annehmen, dass Xenophon es geschrieben, denn sein Styl ist zu verschieden, dass nicht daran zu denken ist. Fortgesetzt wird durch Thucydides die Geschichte des peloponnesischen Kriegs bis in's zwanzigste Jahr. Um die Entstehung dieses

Kriegs aus einem andern zwischen Korinth und Korcyra zu erläutern, fängt er etwas vor dem Kriege an und geht im ersten Buche in die ältesten Zeiten, um andern Historikern zu widersprechen, was er überhaupt gern thut, besonders dem Herodot, d. h. nichts Anderes, aber bessere Vorstellungen von den Sachen zu geben, und um den Griechen eine rechte Vorstellung zu geben, wie wenig anfangs in Griechenland war, und von welchem geringen Anfange man ausging. Mit dem ersten Buche muss man anfangen und die Reden muss man dem Hauptinhalte nach lesen und in lateinischer Uebersetzung, denn sie sind vusserordentlich schwer. Er ist schwerer als *Tacitus* wegen seiner Seltsamkeiten. Seine gedrängte Kürze in der Sprache macht ihn zu einem wundervoll gedankenreichen Schriftsteller, verfällt aber auch in die damit verbundenen Fehler und erscheint mir nicht Uebung und Fertigkeit im leichten Schreiben gehabt zu haben. Man muss sich ihn als einen Geschäftsmann denken. Es ist ihm nur um die Sachen zu thun. Die Staatsreden sind zu schwer geschrieben und die Gedanken zu künstlich gewunden. Bei allem diesem kann man ihn mehr als einen tiefsinnigen Historiker, als als schönen Schriftsteller betrachten. So betrachten ihn auch die Alten und sie wunderten sich, wenn sich einmal die Gedanken einfach entwickeln. Daher sagen auch die Grammatiker von ihm, wenn dies einmal der Fall ist: der Löwe hat gelacht. Hört man im *Cicero* von einem alten berühmten Redner *Thucydides*, so muss man ihn mit unserm nicht verwechseln. Von unserm sagt *Cicero*, dass sein Ton nicht für die Staatsberedtsamkeit sei. Man hört *Demosthenes* sei ein grosser Bewunderer desselben gewesen und schrieb ihn acht Mal ab, d. h. er bewunderte seine Gedankenfülle und ahmte ihm als ein grosser Mann nach, das, was nachahmungswürdig ist. *Philistus*, *Sallustius* und *Tacitus* ahmten ihn nach. Letzterer aber ist nicht eigentlicher Nachahmer, denn er ist original. Da sein Werk nicht vollständig den peloponnesischen Krieg enthielt, so setzten Andere die Geschichte fort, als *Xenophon* in seinen *Ἑλληνικά*, die da eintreten, wo jener aufhört, ohne prooemium. Folglich ist das Werk vor sich. Man erzählt, dass das Werk von *Thucydides* verloren und dass es bei ihm gestanden hätte. Diese Fortsetzung des *Xenophon* bei *Mantineia*, weit über den Krieg ohne vom *Thucydides* herzuholen. *Pompilius* die Geschichte des verloren. cf. *Dionysius* im *Thucydides*, cf. *Heumann*. Ueber *Thucydides* ist davon das Meiste erhalten, nicht

Korrekturen  
 geht in  
 orien  
 den  
 gen  
 echte  
 id war,  
 dem  
 dem  
 denn  
 Tacitus  
 in der  
 hen  
 eu  
 leichten  
 nen  
 thun.  
 iedanken  
 ihn mehr  
 Schrift  
 und sie  
 h entwick  
 wenn dies  
 man im  
 so muss  
 n sagt  
 it sei.  
 selben  
 rte seine  
 nach, das  
 and Tacitus  
 atlicher  
 vollständig  
 idere die  
 lie da  
 hatte er  
 n seine  
 es zu  
 is auf  
 kann es  
 ist hatte  
 fortgesetzt  
 ine Kritik  
 Danour  
 amatiker  
 ie Scholien  
 sind viele

ter. Ehe er griechisch herauskam, kam eine lateinische Uebersetzung von *Laurentius Valla* heraus. Die erste Ausgabe ist von *Aldus*, Venedig 1502. fol. 1503 kamen die Scholien, und der Text mit den Scholien erschien Florenz bei Junta 1520. fol. zuerst. Von *Henricus Stephanus* erschien eine Ausgabe mit Verbesserung der Scholien, Paris 1588. fol. Dann edirte ihn ein Engländer *Hudson*, Oxford 1596, prächtig von Aussen mit einigen nützlichen Beiträgen für die Kritik. Wichtiger ist das, was *Duker* und *Abresch* that. *Duker* arbeitete eine mit Anmerkungen, Amsterdam 1731. fol., worunter Anmerkungen vom Engländer *Wasse* sind. *Abresch* gab dilucidationes Thucydideae, Utrecht 1753, worunter gute Sammlungen sind; die eigenen Urtheile sind nicht viel werth. Eine kleine nette Ausgabe kam in *Glasgow* in klein Octav, wie auch Herodot in so viel Bänden, als Büchern. Schade, dass der unveränderte Text beibehalten ist. Dann folgte mehr als ein Abdruck des Textes. Eine vorzüglichere ist von *Alter* wegen der Varianten aus Wiener MSS. Die Hauptausgabe, die angefangen, aber noch nicht vollendet ist, ist von *Gottleber* und *Bauer*. *Gottleber* war ein Schulmann in Sachsen, dessen Arbeit *Bauer* fortsetzte. Die ersten vier Bücher sind erst heraus. Von *Bauer* erschien eine philologia Thucydid. Paulin., Halle 1773. Er verglich ihn immer mit *Paulus*. Auch edirte er die orationes des Thucydides, Leipzig 1758; aber für Schulen ist Thucydides nicht. Im Ganzen ist die Ausgabe von *Bauer* recht gut; doch wenn es auf's Wahre ankommt, so fehlt noch viel. cf. *Reiske* im dritten tomo seiner animadversiones in auctores graecos, ein seltenes Buch, das man haben muss. Es ist angenehm, zu sehen, wo *Reiske* immer angestossen ist. Von *Reiske* ist eine deutsche Uebersetzung von den Reden, Leipzig 1761 erschienen, die sehr wichtig ist, aber blos für den Gebrauch des Erklärers, denn eine Zeile im Thucydides ist oft mit zwölf im Deutschen wiedergegeben. Der ganze Commentar ist darein gebracht. Der Text ist charmant aufgefasst und es ist eine seiner besten Arbeiten. Von *Heilmann* ist eine deutsche Uebersetzung vom ganzen Thucydides, Lemgo 1760, welche gute Erklärungen enthält. Thucydides verdient einen neuen Uebersetzer, der mit mehr Richtigkeit und Treue übersetzte. Mehrere Nationen, besonders die Engländer haben eine gute Uebersetzung von *Hobbes*. Vor Kurzem haben die Franzosen eine von *Levesque*, Paris 1795. 4 B. S. erhalten, welche die beste ist, die wir haben, mit trefflichen Anmerkungen, worunter viele von *Korai*, einem Smyrner, praktischem Arzte, einem der ersten Kritiker Paris sind. Die Uebersetzung ist männlich.

16) *Xenophon*. cf. *Hutchinson's* dissertatio 1. über *Xenophon's* Leben und Schriften; mehrere Schriften der Franzosen, die *Borheck* vor seiner *Cyropädie* übersetzt hat, und *Diogenes*

2, 48. Im Xenophon selbst muss man Acht geben auf seine Geschichte, besonders in seiner anabasis und in seinen kleinen politischen Schriften. Dies hat neulich ein Franzose, *Phortia*, in seiner vie de Xénophon benützen wollen. Soll etwas daraus werden, so muss es einer umarbeiten und weiter gehen. Was *Weiske* macht, ist nicht der Mühe werth.

Wahrscheinlich ist er geboren 449 vor Christus, ein Athener, wurde genauer Zuhörer des *Sokrates*, mit dem er Aehnlichkeit des Geistes und Herzens hatte. Er ging darauf aus, Staatsgeschäfte zu treiben. Im peloponnesischen Kriege focht er mit, und von *Proxenus* wurde er dem jüngern *Cyrus*, der Satrap war und Bruder des Artaxerxes, vorgestellt. 400 vor Christus trat er die Reise eines Volontairs nach Asien an. Er führte die zehntausend Griechen durch alle feindlichen Länder nach Hause, ein berühmter Rückzug, der allein seinen Ruhm gründet. So gar gross war der Rückzug nicht, als man ihn vorstellt, dass man nichts Aehnliches in der Geschichte fände; denn der Zustand von Persien war schon miserabel. Wie sie zurück waren, zog sich Xenophon nach Scillus bei Olympia, und hier hat er das Meiste geschrieben, theils auch in *Lepreon* und Korinth, denn auch er war unzufrieden mit seiner vaterländischen Verfassung. Olympias 105, 1. starb er, wo? ist nicht bekannt. Er hatte einen Sohn, *Gryllus*, der bei Mantinea war und auch den Epaminondas verwundet haben soll. Als man davon die Nachricht dem Xenophon, der eben opferte, überbrachte, so nahm er ganz ruhig seinen Kranz ab. Ruhig, schwermüthig und zur Superstition geneigt, wie der des Sokrates, ist sein Charakter. Er hält auf Träume und Ahnungen, wie Sokrates selbst. Sonst ist er ein heller und angenehmer Kopf, geht immer auf deutliche Ideen aus, drückt sie auch deutlich aus und ist für das Lesen im Geschichtsfache das Beste im Anfange. Nur muss man ihn mit Ordnung lesen. Mit der anabasis muss man anfangen. Wegen seines ruhigen fliessenden Fortgangs nannten ihn die Alten die attische Muse und seine grosse Simplicität verliert bei uns im Vergleich mit *Plato*. Nach unserm Geschmack möchte uns lieber *Plato* gefallen. Allein wir haben auch keine ordentliche Prose, so wie sie Xenophon hat und wie sie beschaffen seyn muss. Unsere ist zu poetisch, und da diese auch *Plato* hat, so tadelten ihn auch die Alten deswegen. Xenophon ist ein Muster von Simplicität und das Ganze ist ein Muster eines sanften und übermenschliche Dinge human urtheilenden Charakters. Man ihn mit Caesar verbinden. Seine Schriften schlagen die Philosophie, als in die Geschichte. Er hat politische ähnliche Schriften geschrieben. Das Meisterstück *Symposium*, d. i. über die Bildung, Lebensweise und Gn

nte, als wahre G  
durchaus befolgt,  
welche ihm am w  
ster eines Erober  
reicht, so muss  
verschieden erzähl  
schreiben wollte u  
zu stringente B  
tägigen historisch  
Cyropädie Sachen  
nicht nennt, was  
seine Absicht verr  
die persischen Sitt  
gleich des Costum  
aus wir daher Vie  
e den Cyrus ein o  
zeigt, dass er sei  
Hiernach zeigt sich  
zu schreiben. Mar  
vorzüglichster Liebe  
platt Plato's entg  
macht es ihn sch  
Persien. cf. *Offe*  
und die mémoires d  
im 2ten, 6ten u  
'Ελληνικά, u  
den Thucydides fo  
den peloponnesische  
in Xenophon wege  
den schon geschrie  
immer geglaubt, das  
entworfen ist; da  
seine Meinung fin  
Erzählungsart ist of  
mal oft hält er sich  
dem oft wie Zeitun  
haben, was *Valcke*  
in ihm, blos darum  
wollte ihn ediren.  
waren und emendirt  
gen. Das Beste ist  
nehmer und liebens  
*Anabasis*, der  
Cyrus. Dass das W  
Styls wegen im hoh  
baren Stelle in der  
Narus im ex



t geben und  
l in seinen  
Franzose, A.

Soll etwas  
und weiter ge-  
th.

Christus, er-  
mit dem er le-  
r ging darü-  
chen Kriege  
ngern Cyrus  
vorgestellt  
irs nach klei-  
le feindliche  
der allein  
zug nicht, da-  
in der Ges-  
schon nicht  
nach Seile-  
leben, theils  
ir unzufrieden

105. 1. 2. 3.  
4. Gryllus, ist  
verwundet  
nophon, der  
seinen Krie-  
zeigt, wie es  
äume und be-  
heller und  
n aus, drück-  
n Geschichte  
it Ordnung  
en seines  
die attische  
im Vergleich  
lieber Pro-  
che Prose,  
yn muss,  
, so tadelt  
Muster von  
sanften Ma-  
ters. Man  
chlagen  
at politisch  
erstück ist  
se und Ch-  
ist mehr

tete, als wahre Geschichte. Aber wahrer Fonds ist von ihm durchaus befolgt, d. i. er nahm unter mehreren Traditionen die, welche ihm am wahrscheinlichsten dünkte und wollte ein Muster eines Eroberers geben. Da er von Herodot so sehr abweicht, so muss man wissen, dass die Geschichte von Cyrus verschieden erzählt wurde, dass er die Bildung des Cyrus beschreiben wollte und nicht eigentliche Geschichte. Davon kann man stringente Beweise führen. Nämlich, wenn man seine übrigen historischen Schriften vergleicht, so nennt er in der Cyropädie Sachen und Personen, deren Namen er in jenen nicht nennt, was er sonst nicht thut; dadurch wollte er uns seine Absicht verrathen. Seine Empfindungsweise trug er auf die persischen Sitten über, ganz auf sokratische Manier, obgleich des Costume persisch ist, so wie es seyn musste, woraus wir daher Vieles lernen können. Daher kommt es, dass er den Cyrus ein ordentliches Testament machen lässt etc. Dies zeigt, dass er seine Empfindungsweise auf ihn übertragen. Hiernach zeigt sich seine Absicht, nicht eigentliche Geschichte zu schreiben. Man sieht allenthalben, dass er das Werk mit vorzüglicher Liebe gearbeitet, und wenn es auch nicht der Republik Plato's entgegengesetzt ist, wie mehrere glauben, so macht es ihn schon unsterblich und es hat wunderschöne Parthieen. cf. *Offerhaus* in *spicilegiis chronologicis* pag. 228. und die *mémoires de l'Académie des inscriptions* in vielen tom., als im 2ten, 6ten und 10ten.

*Ἑλληνικά*, d. i. historia graeca in sieben Büchern, setzt den Thucydides fort. Vom dritten Buche an geht er über den peloponnesischen Krieg hinaus. Dies das schwerste Buch im Xenophon wegen Corruptität des Textes und am wenigsten schön geschrieben, ist auch am letzten zu lesen. Ich habe immer geglaubt, dass es nicht ausgeführt, sondern summarisch entworfen ist; daher die grosse Trockenheit darin. Diese meine Meinung finde ich auch von mehreren bestätigt. Seine Erzählungsart ist oft hüpfend, springt oft über manche Dinge und oft hält er sich auf. Es ist kein pragmatischer Styl, sondern oft wie Zeitungsmemoiren. Schade, dass wir das nicht haben, was *Valckenaer* darüber gearbeitet. Er machte sich an ihn, blos darum, weil ihn die Schwierigkeiten reizten und wollte ihn ediren. Er hatte codices, die noch nicht verglichen waren und emendirte eine Menge Stellen, die ungedruckt liegen. Das Beste ist, was *Schneider* gethan hat. Desto angenehmer und liebenswürdiger ist die

*Anabasis*, der Hinaufzug nach Persien mit dem jüngern Cyrus. Dass das Werk von ihm ist, darauf kann man sich des Stils wegen im hohen Grade verlassen. Wegen einer sonderbaren Stelle in den *hellenicis* lib. 3. zweifelte *Wesseling*, cf. *Morus* im *excursus* pag. 35. Allein erschöpft ist die Materie

darin nicht. Die Hauptsache, worauf es ankommt, ist; man muss zeigen, es kommen solche charakteristische Züge von Sprache, Erzählungsart und Manier in der anabasis vor, wie sonst im Xenophon. Dieses verdiente ausgearbeitet zu werden, ist aber sehr schwer. Das ist wahr, dass in der anabasis seltsame Eigenheiten in Sprache, Manier und Erzählungsart vorkommen.

Den Zusammenhang der Materien betreffend, so folgen die politischen Schriften: de republica Lacedaemoniorum und de republica Atheniensium. Die erstere ist die ausführlichste und man sieht, dass er die spartanische Verfassung der atheniensischen vorzieht, das ihn in seinem Vaterlande suspect machte. Sie verdienen eine eigene kritische Untersuchung über ihre Aechtheit. Es entstehen Bedenklichkeiten gegen sie. Auf jede Weise sind sie nützliche historische Schriften und äusserst alt. Eine kleine Schrift ist von den Staatsrevenue von Athen, wo Data vorkommen, die man sonst nicht findet in Alcht auf die Verfassung von Athen. Es liegt ein Project

n Grunde; es ist aber dabei so viel Uebliches in Athen beigebracht, dass für die Alterthümer Vieles genutzt werden kann. Ueber die kleinen Schriften hat man noch nicht genug gearbeitet. Von letzterm ist eine Uebersetzung mit weitschweifigen Noten, wo keine Gelehrsamkeit zum Grunde liegt, von Cracker, Dresden 1749. Auch die beiden vorhergehenden sind übersetzt.

*Agesilaus*, eine Lobschrift auf ihn, dergleichen Xenophon geschrieben, cf. Cicero *addiversos* 5, 12. Wenn man eine Schrift unter dem Namen liest, so fragt sich's, ob sie ächt ist. *Valckenaer* entschied, sie sei unächt, er sagte aber seine Gründe nicht. Durch eine Untersuchung muss die Sache eingeleitet werden. Manche haben es versucht, allein nicht Glück gemacht. Diese Schrift hat nichts Xenophontisches, ist eine Schrift eines Rhetors, der sich Xenophon's *hellenica* dazu bediente und ganze Seiten daraus schrieb. Von einem alten Rhetor ist sie gewiss, d. h. vor Christus.

*Apologia Socratis* ist ein zusammengestoppeltes Schriftchen, das *Valckenaer* in den Noten hinter *Ernesti's* Ausgabe kurz verwarf. *Heinze* in seiner Ausgabe derselben, Weimar 1776. 4. führte Gründe dagegen an, allein sie sind nichts werth. *Schneider* in praefatione zu seiner Ausgabe der *memorabilia* hat eine bessere Idee. Nach ihm ist es ein Quodlibet aus Xenophon und aus Rhetoren. Es ist auch keine Apologie, sondern soll zeigen, warum sich Sokrates so grosssprecherisch gegen seine Richter benommen.

*Memorabilia Socratis*, d. i. Anzeichnungen, kurze unausgearbeitete, von merkwürdigen Begebenheiten. Dieses Buch ist von sonderbarem Charakter; es dient, den Sokrates zu recht-

fertigen und e  
nehmen der p  
nd wiefern h  
Frage. Manch  
ungen Socrat  
ich finde  
den, ihn hin  
alter und seir  
misch dar un  
nen historis  
macht keine v  
einem Leben v  
es Buch, mit  
halten ausgefa  
der *Ernesti's*  
machen las  
romanticos in  
ich vor diese

*Liber Oec*  
da ein liber qu  
den *Memorabili*  
mehr Xenof  
allgemeine  
den Leben.

*Symposium*  
den Siegs in  
höherem To  
dafür lei  
kann kennen.

*Hiero*, ein  
in's Gesprä  
sprechen mit  
sind: de  
Kriege ang  
den hagd. Ohn  
nicht.

Dann zwe  
geln, Hippa  
näre von de  
das Buch ist

Briefe ur  
den Schülern  
man nicht  
scheinlich ist  
Anhang von  
kommen, d

fertigen und enthält Kapitel von Sokrates Moral und Philosophemen der populären Art. Wiefern er hier genauer Erzähler und wiefern hier platonische Darstellung ist, ist eine andere Frage. Manche haben geglaubt, Xenophon habe die Unterredungen Socratis während der Unterredung aufgeschrieben; allein ich finde argumenta, dass er den Fonds von Sokrates nahm, ihn hinterher nacharbeitete und ihn nach seinem Charakter und seinen Sitten schilderte. Plato stellt Sokrates dramatisch dar und Xenophon steht in der Mitte zwischen einem treuen historischen Erzähler und platonischen Darsteller. Es macht keine vollständige Sammlung Alles dessen aus, was in seinem Leben vorkam, sondern abgerissene Kapitel, — ein schönes Buch, mit dem Veränderungen vorgegangen sind; es sind Stellen ausgefallen, Vieles ist ausgezogen, cf. *Ruhnken's* Winke hinter *Ernesti's* Ausgabe. Ganz wird sich diese Frage schwer ausmachen lassen, denn sie muss ausgemacht werden durch grammaticos ineditos. Recht artig und vorzüglich zu studiren noch vor diesem ist der

*Liber Oeconomicus*, ein artiges Buch, wird von den Alten als ein liber quintus der Memorabilien betrachtet und ist mit den Memorabilien zu verbinden. Cicero übersetzte es. Hier ist mehr Xenophontisches, als in den Memorabilien. Es umfasst allgemeine Regeln und wunderschöne Regeln zum häuslichen Leben.

*Symposium*, ein kleines Drama, wo Sokrates bei der Feier eines Sieges in Unterredung gesetzt wird. Das des Plato ist in höherem Ton. Im Xenophon ist Alles mehr ex vita communi; dafür lernt man den Sokrates in seiner Handlungsweise besser kennen.

*Hiero*, ein Dialog, worin der zweite *Hiero* mit *Simonides* in's Gespräch über die Beschwerden des Regentenlebens, verglichen mit denen des Privatlebens, gesetzt wird. Schwieriger sind: *de venatione*, die von Vielen als eine Vorübung zum Kriege angesehen wurde. Es ist eine kleine Theorie von der Jagd. Ohne Kenntniss der Naturgeschichte versteht man es nicht.

Dann zwei Schriften über die Reiterei; die eine über Disciplin, *Hippiarchicus*, geht auf die Cavallerie im Kriege; das andere von der *ars equestris*, von Zubereitung der Pferde. Das Buch ist lesenswürdig.

*Briefe* unter Xenophon's Namen, dergleichen man Sokrates Schülern angedichtet und zugeschrieben hat. Bei Xenophon ist man nicht sicher, ob sie alle untergeschoben sind. Wahrscheinlich ist die Interpolation. Sie stehen in *Leo Allatii* Sammlung von sokratischen Briefen, wo auch Socratis Briefe vorkommen, die auch untergeschoben sind.

Ueber den Charakter des Xenophon als Geschichtschreiber, cf. *Creuzer's* zwei Schriften über die ältesten Historiker und de Xenophonte historico, Leipzig 1799. 8. Allein er macht zu viele Worte. Am besten, man halte sich bei der Lectüre an die Resultate, die eigene Forschungen geben. Das findet man, dass er nicht der genaueste und treueste Erzähler ist, sondern er modificirt die facta, wie alle Griechen. Aus der anabasis muss man ihn am vorzüglichsten beurtheilen; da ist er am treuesten.

Die Litterarnotizen betreffend, cf. die Vorreden von *Ernesti* und *Zeune*. Man mache Auszüge daraus. Von den opera omnia hat man noch keine genughuende Ausgabe. Die von *Ed. Wels*, Oxford 1703. 5 B. 8. und von *Thieme*, Leipzig 1763. 4 B. 8. taugen nichts. Zu letzter wurde ein lexicon versprochen, das noch nicht erschienen ist, wird aber herausgegeben werden von *Sturz*, das gut seyn wird, eine clavis Xenophontea zu haben, worin man die Gracität des Xenophon übersieht. Wer tief eindringen will in einen Autor, muss eine clavis nehmen, ihn drei bis vier Mal durchlesen und die Worte, die ihm eigenthümlich sind, auswendig lernen. Das erste Lesen eines Autors muss ein effleurirendes seyn, wo man blos den Inhalt übersieht, und man muss sich noch nicht an das genaue Lesen machen. Dies das erste Lesen. Nachher geht man an's genaue Lesen und an's Enucleiren, sonst wird es unangenehm, langsam im Anfange zu lesen. Man fing an mit einzelnen Editionen und *Ernesti* hat grosse Verdienste, besonders durch seine memorabilia. Man freute sich, dass man ein Stück von Xenophon hatte. Sie kamen fünf Mal heraus mit Noten für Anfänger, so dass man sieht, er war mit dem Griechischen nicht sehr bekannt. *Valckenaer* und *Ruhnkenius* schickten ihm Noten, die zum gewöhnlichen Gebrauch zu gelehrt sind. Diese Noten muss man recht studiren, nachdem man den Xenophon mehrmals gelesen. Er beförderte auch die Edition von *Bach's* Oeconomicus. Die memorabilia sind von *Zeune* und Andern ausgestattet. Die vollständigste ist die von *Schneider*, weil er hier eine englische Ausgabe, wo viele Ausgaben verglichen sind, gebrauchte und weil Alles zusammengetragen ist, auch die Anmerkungen von *Hindenburg*, welche nette griechische Gelehrsamkeit enthalten. Daraus sind Auszüge gegeben. Eine strothische Ausgabe hat durch *Jacobs* Verbesserung erhalten. Man hat die Memorabilien auch übersetzt. Eine schöne ist eine französische. Die vollständigste ist von *Weiske*, Leipzig 1794, mit einer Menge von Notenzuügen und unnützem Zeuge. Die kritischen Noten sind wunderliche Träume. *Wieland* will sie noch geschlanker übersetzen.

Die Cyropädie war in England von *Hutchinson* bearbeitet, Cambridge 1785. 8., doch fehlte es dem Anfänger an vielen

Stellen. Dann me  
Mediocrität, mit 1  
einen wolfenbüttl  
nicht, denn er w  
*Fyftenbach's* eclo  
in Grundlage zu

Von der anal  
casson, Oxford  
land, wie auch vo  
*Zeune*. Kurz vo  
einer Rücksicht ü  
nicht und in philo  
abasis und Cyr  
wen viel gezogen  
*Zeune* gethan. N  
Xenophon vergleiche

Oeconomicus.  
gab *Bach* auf *Er*  
mit eigenen Z  
Guth eine Uebers  
kernsgekommen.  
bei den Memorab  
eich nichts mehr  
de re venatica un  
der Arbeiten war  
wird sie und auel

An die histo  
vellte so viel thu  
stichtigen Kritik n  
ein. *Zeune* wollt  
die Papiere bekan  
liche Ausgabe, w  
dieser hat man e  
und eine von  
estern sind Anm  
*Goldhagen's* Ueb  
ist nichts Vorzüg  
unders. Vom Sy  
*Becker* in Quedl  
werten eine größe  
beitung des ganz  
in, die man voi  
im Kanon der Al  
*Theopompus*, An  
leben zu einer

a Geschichte  
ältesten Hies  
s. Allein er  
bei der Les  
eben. Das  
erste Erzähl  
riehen. Aus  
urtheilen; d.

Forreden va  
s. Von dem  
usgabe. Die  
Thieme, Les  
urde ein Les  
vird aber bei  
d, eine chri  
ät des Xen  
Autor, mo  
n und die We  
l. Das erste  
n, wo man  
och nicht n  
l. Nachher  
sonst wird  
Man fing an  
erdiensie, be  
b, dass man  
Mal heraus  
r mit dem  
nd Rubens  
gebrauch m  
diren, nach  
rderte auch  
abilia sind  
gste ist die  
wo viele  
alles zusammen  
enburg, wo  
raus sind be  
durch Jes  
ien auch die  
vollständ  
on Notizen  
id wunderf  
ersetzen.  
son bearb  
ger an die

Stellen. Dann machte sich *Zeune* daran mit einer silbernen Mediocrität, mit Fehlern durchflochten. Das Beste ist, dass er einen wolfenbüttler Codex verglichen. Allein er konnte es nicht, denn er war mit dem Griechischen nicht vertraut. cf. *Wytttenbach's eclog. histor.* Die Sprachindices von ihm sind als Grundlage zu brauchen.

Von der *anabasis* war eine Ausgabe in England von *Hutchinson*, Oxford 1745. 8. und auch ein Abdruck in Deutschland, wie auch von der *Cyropädie* von *Morus*. Dann kam auch *Zeune*. Kurz vorher hatten zwei Franzosen sie in verschiedener Rücksicht übersetzt, *de la Luzerne* in militärischer Rücksicht und in philologischer *Larcher*, Paris 1778. 2 B. 12. Die *Anabasis* und *Cyropädie* hat *Weiske* übersetzt. *Zeune* hat aus jenen viel gezogen. *Weiske* hat selten einen Schritt weiter als *Zeune* gethan. Man muss noch eine Parthie MSS. über *Xenophon* vergleichen, die in Paris sind und jetzt conferirt werden.

• *Oeconomicus*, *Hiero*, *Apologia*, *Agessilaus* und *Symposium* gab *Bach* auf *Ernesti's* Antrieb heraus. *Zeune* frischte sie auf mit eigenen Zusätzen, die nichts bedeuten. Besser ist von *Gail* eine Uebersetzung mit dem Texte und Varianten aus MSS. herausgekommen. Er vergleicht die parisischen Handschriften. Bei den *Memorabilien* ist schon Alles verglichen, und da lässt sich nichts mehr thun. *Zeune* hat die politischen Schriften *de re venatica* und die Reitbücher edirt, die der Anfang seiner Arbeiten waren, die herzlich schlecht sind. *Schneide* wird sie und auch die *Cyropädie* ediren.

An die *historia graeca* machte sich *Morus* ohne *codices* wollte so viel thun, als sich thun liesse und hat mit seiner vorsichtigen Kritik manches Gute gethan, aber tief geht er nicht ein. *Zeune* wollte sie herausgeben, starb aber darüber und die Papiere bekam *Schneider*. Er lieferte eine sehr gute, nützliche Ausgabe, wo auch kritische addenda von mir sind. Von dieser hat man eine Uebersetzung von *Goldhagen*, Berlin 1762. 8. und eine von *Borheck*, Frankfurt am Main 1783. 8. In der ersteren sind Anmerkungen; die letztere ist abgeschrieben an *Goldhagen's* Uebersetzung. Unter den übrigen Uebersetzungen ist nichts Vorzügliches. Was die Franzosen gethan, ist ganz anders. Vom *Symposium* und *Oeconomicus* ist eine gute von *Becker* in Quedlinburg, Halle 1795. 8. Es ist noch zu erwarten eine grössere Menge von MSS., eine kritischere Bearbeitung des ganzen Textes und für das erste Lesen, die *Clavis*, die man von *Sturz* erhält. — Dies der dritte Historiker im Kanon der Alexandriner. Ausserdem waren darin *Ephorus*, *Theopompus*, *Anaximenes* und *Kallisthenes*. Die ersten zw lebten zu einer Zeit unter Philipp und Alexander. Gleichzeitig mit ihnen war

*Philistus*, ein berühmter Geschichtschreiber aus Syrakus, den es schade ist, dass wir ihn verloren haben.

17) *Ephorus* war ein Schüler des *Isokrates* und aus d. Schule kamen mehrere, die geputzter als die vorigen riefen, tanquam homines a republica alieniores. Er war ausmä in Aeolien, was er auf lächerliche Weise in seine Geichte einfließen liess. *Strabo* liess immer einfließen, dass Kumäer nichts gethan. cf. *Ciceronis Brutus* 56. und die vis Cicer., wo auch die Stellen für die folgenden angeführt d. Er hatte eine Geschichte der Griechen und barbari geschrieben, fing an vom Einfall der Herakliden in den Pelopon- und ging bis in's zwanzigste Jahr des *Philipp*. Dies wissen wir aus *Diodor*, der ihn compilirt hat. Die Geschichte bestand aus 30 Büchern, war voll interessanter Sachen, enthielt viel auswärtige Geschichte, aber es wird hier über Farn geklagt. Die Fragmente zu sammeln, ist schwierig und eideutig, weil man nur ihre Gedanken, nicht ihre Worte haben kann. Mit Schriften über das Leben und die Schriften anderer Geschichtschreiber kann man sich beschäftigen; man kommt hier viel zusammen. cf. *Vossius de historicis graecis* 4, Leyden 1651. 4., worauf auch *Fabricius* baut, wo gute lectanea sind, Hamburg 1709. 8.

18) *Theopompus* schrieb geschmückter, Schüler des *Isokrates*, aus Chios gebürtig, hat mehreres Historische geschrieben, eine Fortsetzung von *Thucydides*, ἑλληνικά oder τὰ λοιπά betitelt. Es schloss mit einer Schlacht bei *Knidus* und endete aus zwölf Büchern. *Diodor* hat ihn excerptirt. Letztes Widersprüche mit *Xenophon* kommen auf *Theopompi* an. Dann ein Hauptwerk aus 58 Büchern τὰ φιλιππικά. her betitelt, er es so, weil ein Theil *Philipp's* Geschichte handelte, und daher nahm der Lateiner *Trogus* den Plan zu seinem Werke, den *Justinus* excerptirt, und daher betitelt sich letztern Werk: historiae philippicae. *Photius* hatte noch ein Werk im neunten seculo. cf. *Cicero*, *Cornelii Nepotis Albiades*, *Dionysius Halicarnass.* bei der Ausgabe von *Reiske* Quintilianus in Gesneri Edition. Er machte auch ein epische *Herodoti*, dergleichen man damals schon machte. Es werden gute und schlechte Eigenschaften von ihm angeführt. Er war ein grosser interessanter Schriftsteller. Eine Fragmentensammlung wäre sehr nützlich. cf. *Koch's* iudicium de *Theopompo*, Stettin 1792. 8. *Oudendorp* und *Verheik* beschäftigen sich mit einer Fragmentensammlung.

19) *Philistus* aus Syrakus, wo er auch lebte, älter als die übrigen beiden, Olympias 100. Olympias 106 tödtete er sich selbst. Er ist einer der ersten, die sich in der Geschichte als Historiker zeigen; daher seine Geschichte den Rednern empfohlen wird propter copiam eloquentiae. cf. *Plutarch* und *Cicero*.

Sein Werk war  
von manchen  
Es enthielt  
schon. Die  
tag mit dem  
machte ihn v

Geschichts-  
den höhern  
die

Lange vor  
ersteren Geg  
es, ein Med  
er gefang  
him Könige i  
nach das pe  
schänkt, übe  
m. Er schr  
griechische Ge  
Väter, die m  
in ionische  
er hat ausser  
ähnlich  
um müs  
einen, als im  
machte er Ve  
gaben il  
Da, wo  
Sagen.  
und unglaubl  
ist und And  
Fragment  
er bearbeite  
sind gew  
des *Ktesias*  
die ein inter  
von *Alexande*  
cf. *St. Croi*  
Gend, ein  
möglich z  
Antalek  
Leseid geb  
Cicero, Pl  
schichte we

Sein Werk war eine Geschichte von Sicilien und aus ihm flossen manche Erzählungen. cf. Diodor 13, 103., Nepos im Dion 3. Es enthielt eine Zeit von 800 Jahren, aus 11 Büchern bestehend. Die vier letzten gingen über 800 fort. Das achte fing mit dem Dionysius major an, bis auf seine Zeit. Diodor brauchte ihn viel.

c.

**Geschichtschreiber, die sich mit der Historie von den höhern Gegenden von Asien beschäftigen und die Alexander's Begleiter waren.**

Lange vor Alexander schrieb ex professo einer über die entfernten Gegenden des Orients. Dies ist *Ktesias* aus Knidus, ein Medicus, der mit im Zuge des jüngern Cyrus war, wo er gefangen genommen wurde. Er wurde Hofmedicus beim Könige in Persien. Hier hatte er treffliche Gelegenheit, durch das persische Archiv Nachrichten, freilich mit Lügen verbrämt, über den Griechen wenig bekannte Völker zu sammeln. Er schrieb ein grosses Werk, wo Theile waren als: die assyrische Geschichte, die Geschichte der Perser, dann der Völker, die mit Persien zusammenhingen und dann Indica, Alles im ionischen Dialekt, doch nicht so angenehm, als Herodot. Er hat ausser einem gebildeten Vortrage, der dem des Xenophon ähnlich ist, gelehrte Manier, die nicht so behaglich ist. Von ihm müssen die Erzählungen seyn, die jetzt noch herumgehen, als im Justin. Die persische Geschichte betreffend, so brachte er Verschiedenheiten darin in seinem Werke vor. Die Alten gaben ihm viel Lügenhaftigkeit Schuld, zum Theil fälschlich. Da, wo er nicht mit Herodot übereinstimmt, hatte er andere Sagen. Dass er über Indien Nachrichten erzählt, die damals unglaublich schienen, war natürlich. Er wird mit Herodot und Andern, die etwas aus Asien erzählen, verglichen. Die Fragmente von ihm sind sehr wichtig und verdienen besser bearbeitet zu werden. Sie sind durch *Photius* erhalten und sind gewöhnlich hinter Herodot gedruckt. *Diodor* braucht den *Ktesias* als Quelle. Sie verdienen eine einzelne Ausgabe, die ein interessantes Buch ausmachen müsste. Ueber die aus Alexander's Periode, die seine Lebensgeschichte erzählen, cf. *St. Croix* examen critique des historiens d'Alexandre le Grand, ein schönes gelehrtes Buch, bei Alexander's Geschichte vorzüglich zu brauchen. *Kallisthenes* aus Olynth, Schüler des Aristoteles, schrieb eine Geschichte der Griechen vom Frieden des *Antalcidas* bis Olympias 104. Diodor hat sie auch ohne Zweifel gebraucht. cf. *Cicero* tuscul. 3, 10., *Justinus* 12, *Curtius*, *Plutarch*, *Arrian*. Besonders seiner unglücklichen Geschichte wegen mit Alexander wird er erwähnt. Er war naseweis

ber aus Spah  
haben.

les und aus  
als die vög  
res. Er war  
se in seine

einflüssen, g  
us 56. und  
enden auch  
und barbari

in den Peto  
ilipp. Dies

z Geschichte  
schen, entb

d hier über  
schwierig z

ihre Worte  
nd die Schri

schäftigen: w  
istorica gran

baut, wo se

chüler des  
rische gesch

oder zu ac  
ei Anidus w

ccerpirt. Les  
auf Theopom

ra gylaxar  
p's Geschichte

s den Plan  
er betitelt ad

us hatte nach  
ii Nepotis

e von Reob  
auch ein ep

machte. In  
im angeführ

ine Fragmen  
ium de The

ik beschäftig

älter als die  
hete er sich

geschichte ab  
tern empfoh  
und Cicero

gen den König. Dann schrieb er eine Lebensbeschreibung Alexander, woraus Spätere geschöpft — eine schöne Quelle, er nicht partheiisch für Alexander war.

*Heraklides Ponticus*, cf. im Ionsius, einem schönen Buche Diogenes Laërtius 5. Er lebte Olympias 112 und war ein Schüler des Aristoteles, ein grosser Gelehrter und Philosoph, lebte in Athen. Oefter wird er im Cicero erwähnt. Er weitläufige historische Sachen geschrieben und auch den Anfang zu einer Geschichte der Philosophie gemacht, daher Diogenes Laërtius braucht. Dann schrieb er *περὶ πολιτείας*, eine Statistik über verschiedene griechische Staaten. Daraus man grössere Auszüge gemacht, die eine neue Bearbeitung dienten. Sie stehen am besten in *Gronovii thesaurus* im 11. tomo. Ausserdem trägt ein kleines Werk von ihm den Namen: *allegoriae Homericae*. Es fliesst aus stoischen Quellen und ist von einem Grammatiker, der Heraclitus hiess. Es edirt von *Schou*, Göttingen 1782. 8.

*Anaximenes* aus Lampsacus, ist ein Gefährte von Alexander, sonst ein Schüler von Diogenes dem Cynicus, ein wichtiger Geschichtsschreiber. Sein Hauptwerk war *ἑλληνικά*. Es ging von der Theogonie aus bis auf die Schlacht bei Mantinea. Man schlossen sich *τὰ τοῦ Φιλίππου* und *πράξεις Ἀλεξάνδρου*. Ihm wird auch die Rhetorik Alexandri beigelegt, doch Unrecht. Etwas Rhetorisches hat er geschrieben.

*Dicaearchus* aus Messene, ein berühmter Litterator, den Cicero oft anführt. Er schrieb über Mehreres. Das Historische ist Alles verloren, nur Fragmente haben sich gerettet. Drei Büchern schrieb er ein *βίος ἑλλάδος* in Prose, dann Iamben eine *ἀναγραφή ἑλλάδος*, das man zum Lehrgedichte haben kann. Daraus hat sich etwas erhalten, dagegen nichts von seinen *πολιτεία*. cf. Cicero ad Atticum 2. Etwas über die Bürger im Peloponnes ist übrig, cf. tom. 11. thesauri Gronovii. und in *Hudson's* *geographis minoribus*.

*Hieronymus*, gebürtig aus Kardia in Thracien. Es gab ihn einen Rhodius. Der berühmteste ist der unsrige, gleichartig mit seinem Landsmann *Eumenes*. Er schrieb über die Alexander folgenden Beherrscher über Asien, *οἱ ἐπιγονοὶ προσεσσορες* in imperio Alexandri. *Diodor* hat dieses Werk genutzt. Mehreres über die Schriftsteller dieser Periode ist in *Mannert's* kleiner Geschichte von den Begebenheiten der Nachfolger Alexander's des Grossen, als Anfang.

*Hecataeus*, ein grosser berühmter Historiker, aus Abdera, Alexander's Begleiter. Er hat über Aegypten geschrieben, wo sich nichts erhalten. Etwas hat sich erhalten; die Geschichte der Juden, wo drei Fragmente im *Josephus contra Ionen* im 1ten und 2ten tom. mitgetheilt sind, und in *Anit* tat. 12. Sie sind wahrscheinlich nicht ächt diese Fragmente,

den sie sind  
angegeben, d  
von Peter Zor  
Megasthen  
er die Alexan  
hatten. Er wi  
der Seite vor  
in er als Ges  
und die Gesc  
wige, die zu  
sensus *Lagi*  
ne Quellen b  
sind Alexan  
in die Menge  
von, aber aus  
Cicero. Viele  
haben Geger

*Timaeus*,  
aus in Sicili  
er auch schrie  
schrieb noch  
er nur einer  
in Griechen s  
hieg der Rö  
hater. Man  
samt ihm des  
seinen Witze  
schick ihm  
n. d. *Longin*  
möglich die  
Unbeden  
Dicaearchus at  
Lampsacus, aus Sy  
hater, Begleite  
Alexandri sc  
d. 15. 61.

*Agatharchi*  
dieser Ptolema  
hater, von G  
hater das roth  
in Hudson's k  
ne Ansicht.

*Eukemer*  
im Plane na  
bekannt. A  
hater des 2



ebenberühmt  
ine schön (h)

em schön k  
112 und v.  
er und Phä  
ero erwähnt  
den und auch  
gemacht, e  
er πειρ ζοιζ  
Staaten. De  
neue Bearbeit  
vrii thesaur  
erk von ihm  
is stöichen &  
aclitus hies.

ihre von de  
nious, ein v  
ir fährte  
cht bei Mar  
πορτίς; die  
beigelegt  
hrieben.  
Litteratur.  
es. Das die  
in sich ges  
in Prose, i  
um Lehrge  
dagegen d  
Etwas über  
thesauri Ge

racien. Es  
unsrige, die  
schrieb über  
en, oi ερ  
dieses Werk  
ser Periode  
gebenheiten  
er, aus Ab  
eschrieben, v  
halten; die f  
Josephus co  
J, und in b  
iese Fragmen

denn sie sind nicht gegen die Juden, das auch Josephus nicht  
eingesehen, der überhaupt sehr bornirt war. Sie sind edirt  
von *Peter Zorn*, Altona 1730.

*Megasthenes*, einer der bekanntesten lügenhaften Histori-  
ker, die Alexander's Thaten in Oberasien so sehr ausgeschmückt  
hatten. Er wird oft von *Strabo* erwähnt, der ihn auch von  
der Seite vorstellt, besonders als ein Lügner über Indien, wo-  
hin er als Gesandter geschickt wurde. So wurden von vielen  
auch die Geschichten Alexander's sehr verderbt, und es gab  
wenige, die zuverlässig waren. Von der letztern Art war *Pto-*  
*lemaeus Lagi*, den auch *Arrian* gebrauchte, der überhaupt  
gute Quellen benutzte. Solche Autoren, wie *Onesicritus* etc.  
statuten Alexander's Geschichte sehr geschmückt auf und brach-  
ten eine Menge Fabeln in Umlauf, die sie selten selbst erdich-  
teten, aber aus ihnen fliessen die Wundersagen und der ganze  
*Curtius*. Viele haben noch Macedonica und Geschichten von  
fremden Gegenden geschrieben.

*Tmaeus*, ein berühmter Geschichtschreiber aus *Taurome-*  
*nium* in Sicilien, der unter *Agathokles* lebte, dessen Geschichte  
er auch schrieb. Dies war eins seiner besten Werke. Er  
schrieb noch viele andere historica, als italica und *κυκλικά*  
und war einer der ersten, die weitläufig von den Römern für  
die Griechen schrieben. Er schrieb auch ein Werk über den  
Krieg der Römer mit *Pyrrhus*, cf. Cicero ad div., *Polybius*,  
*Diodor*. Man greift ihn oft an wegen seiner Schmähsucht und  
nennt ihn des Spitzes wegen *ἐπιτιμαῖος*. Er liess sich oft von  
seinem Witze hinreissen, der oft überspitzig war. *Cicero*  
schreibt ihm auch den Einfall über den ephesischen Tempel  
zu, cf. *Longinus* de sublim. 3. In seiner Geschichte fasste er  
vorzüglich die schwarzen Seiten.

Unbedeutendere Historiker sind: *Nymphis* aus *Heraclea*,  
*Demochares* aus Athen, den *Polybius* und *Cicero* erwähnen,  
*Kallias*, aus Syrakus, cf. *Diodor* in excerptis pag. 861., *Aristo-*  
*bulus*, Begleiter des Alexander, *Duris* aus Samos, der über  
Macedonien schrieb und den *Diodor* brauchte, cf. *Wesseling* ad  
lib. 15, 61.

*Agatharchides* aus Knidus, ein sehr schätzbarer alter Geo-  
graph, Geschichtschreiber und peripatetischer Philosoph, lebte  
unter *Ptolemaeus Philomator*, schrieb Merkwürdigkeiten von  
Asien, von Gegenden, die am wenigsten bekannt waren und  
über das rothe Meer, woraus *Photius* excerptirt codice 213.  
In *Hudson's* kleinen Geographen steht dies. Es giebt manche  
neue Ansicht. *Diodor* hat ihn oft gebraucht, cf. 18, 42. 50. 19, 44.

*Euhemerus* machte ein Geschichtswerk dem Aeussern nach,  
dem Plane nach ein philosophisches Werk. Sein Vaterland ist  
unbekannt. Am wahrscheinlichsten ist er aus Messene und ein  
Schüler des *Theodoros*, des Atheisten aus Cyrene, woraus man

sich den Plan seines Werks vorstellen kann. Strabo 1, pag. 147. giebt ihn für einen Messenier aus. Er gehört in die Zeit Olympias 115. Sein Buch hat die Hülle der Geschichte, ist aber philosophisch, um zu erweisen, die Götter wären Ficti-  
onen der Menschen. Es betitelte sich: *ἱστορία ἀναγραφή*. Der Gang war der: Da er zu südlichen Völkern gereist war, so gab er eine Art Reisebeschreibung, wo er alle Wunderdinge zusammenhäufte. Insonderheit spricht er von einer Insel *παρχολα*, dass es schwer ist, sie für ganz fingirt auszugeben. Ein völliges Utopien scheint sie nicht zu seyn. Man hat unnütze Untersuchungen darüber angestellt. Das Ganze enthielt ein System über die Götter, wo angenommen wurde, dass die Götter veredelte Menschen seyen, das gewissermassen wahr ist, aber nicht allgemein angenommen werden kann. Dies ist *Echemerismus*. Diesen haben auch viele Franzosen. Womit er dies deutlich machen wollte, war, dass er viele *τεμνεα* anführte, wo Inscriptionen wären und bewiesen, dass die Götter Menschen gewesen wären. cf. Cicero de nat. 1, 42., Lactantius 1, 11., Brucker's hist. philos. und die memoires de l'Académie des inscriptions von mehrern Gelehrten, in's Deutsche übersetzt von Hissmann in seinem Magazin. Sehr merkwürdig sind: *Berosus* und *Manëthon*. Wir haben Fragmente von ihnen für die alte Geschichte. Sie gehören in die erste Zeit der alexandrinischen Polymathie und des Ptolemaeus Philadelphus. *Berosus* war aus Chaldaea und Priester; folglich hatte er den Zugang zu dem, was man chaldäische annales nennt, d. i. Anzeichnungen von Hauptbegebenheiten, versetzt mit Ungereimtheiten. Dergleichen sollen in Babylon im Belustempel gelegen haben. Er schrieb an Antiochus *θεῶν ἱστορίας Χαλδαίων*. Durch Josephus und Andere beim Eusebius haben wir Fragmente, die einmal appart sollten vorgenommen werden. Gebraucht sind sie von Gatterer; Andere haben sie verworfen, das man nicht thun muss. Von Scaliger sind sie gesammelt in seiner Schrift de emendatione temporum und im Fabricius tom. 4. Untergeschoben und albern ist ein Buch antiquitates Berosi, das von Annii de Viterbo ist.

*Manëthon* lebte unter Philadelphus, 260 vor Christus, war ein griechisch gebildeter Priester in Aegypten, wo? weiss man nicht. Er sammelte aus heiligen Sagen und Anzeichnungen in Aegypten eine Geschichte von Aegypten von den ältesten Zeiten bis auf den Umsturz des persischen Reichs. Dies ist das berühmte Buch, aus dem die Dynastien in der ägyptischen Geschichte herrühren: *ἱστορία βιβλος*. Eusebius hat Parthieen daraus angeführt, die Scaliger in de emendatione temporum und im chronicon durchgearbeitet hat. Aber spät hat man eingesehen, dass diese Dynastien neben einander und nicht successive existirt. Man hat auch noch eine Schrift von ihm, ein

wunderbares Lehr-  
buch, das man den Stand d  
Wirkung zuschreib  
das mag von Man  
andere Parthieen  
mehrern Händen,  
der Fonds älter.  
tion und auch übe  
nicht viel. Ziegle.  
lichkeit dieser 6  
sichtspunkt angege  
Gefühl besitzen  
schrieb ihn ab und  
nach daran, allein  
nen Bemerkungen  
In dieser Pe  
Manches kann man  
Manches war Samm  
klar vor, als  
Euphorion, Ge  
er bekannt unter  
interpretes und Tou  
war, worin er die  
Hülfe beifügte. E  
Phylarchus von  
memoires de l'Acadé  
von 28 Büchern übe  
alexandrinischen Reich  
mass. tadelte sein  
bibliotheca critica.  
Rhianus aus Cre  
schrieb, von dem eini  
war gelehrt un  
d. Bruck's analecta  
in bibliotheca  
Pallinus, ein Si  
schen Kriegs, in we  
sammelt, weil er die  
Cornelius Nepos a  
ist die Lesart u.  
de div. 1, 24.,  
23, 8. 24, 3.  
Nepos im Hannibal  
Hannibal im Griechisc  
schlechten Gescl  
Ptolemaeus w.

traße 1.  
ort in die  
escheide.  
wären für  
cycefi  
reist zu.  
Wunder  
der Land  
angehen.  
a hat  
e entlich  
dass die  
sen viel  
Dies in  
en. Wun  
le reizen  
lass die Ge  
42. Lach  
es de l'ha  
in's Dem  
Sehr mehr  
Fragment  
die erste  
naeus Pto  
; folglich  
annales m  
ersetzt mit  
im Beha  
θεων (ac  
Eusebium  
ommen vor  
sie verwe  
d im Fals  
ch antiqua  
or Christus  
wo? weis  
zeichnung  
en ältesten  
Dies ist  
ägyptische  
Parthien  
temporum  
hat man die  
d nicht an  
t von ihm

sonderbares Lehrgedicht in 6 Büchern über die Theorie des Nativitätstellens, *ἀποτέλεσματικά*. Unter *ἀποτέλεσμα* versteht man den Stand der Gestirne in der Geburtsstunde, dem man Wirkung zuschreibt. Es ist nicht von einer Person, der fundus mag von Manethon seyn. Dann haben Andere über besondere Parthieen auch Verse gemacht und das Werk ist von mehreren Händen, vielleicht nicht ganz vor Christus, doch ist der Fonds älter. Es enthält curiose Anekdoten von Superstition und auch über Künste im Alterthum. An der Arbeit ist nicht viel. Ziegler in Rostock hat eine Schrift über die Unächtheit dieser 6 Bücher geschrieben und den nöthigen Gesichtspunkt angegeben im bremischen Schulmagazin. Dieses Gedicht besitzen wir nur im codex mediceus. Jacob Gronov schrieb ihn ab und edirte ihn, Leyden 1698. d'Orville wollte auch daran, allein er starb darüber. In seinem *Chariton* kommen Bemerkungen darüber vor.

In dieser Periode wurde erstaunlich viel geschrieben. Manches kann man nicht zur eigentlichen Geschichte rechnen, Manches war Sammlung von Anekdoten. Doch kommen Historiker vor, als

*Euphorion*, Geschichtsforscher aus Chalcis, auch als Dichter bekannt unter Ptolemaeus Euergetes, cf. Virgilius eclog. interpretes und *Toup's* epistola critica. Hier gehört das Werk her, worin er die Orakel der ältern Zeit sammelte und die Erfolge beifügte. Es ist sehr Schade um dieses Werk.

*Phylarchus* von ungewissem Geburtsort. cf. *Serin* in den *mémoires de l'Académie des inscriptions*. Er schrieb ein Werk von 28 Büchern über die Geschichte seit der Theilung des alexandrinischen Reichs. cf. Polybius 2, 56 seq. Dionysius Halicarnass. tadelte seine allzugesuchte Schreibart. cf. *Valckenaer* in *bibliotheca critica*.

*Rhianus* aus Creta, war ein Litterator, der auch poetisch schrieb, von dem einige Fragmente in Poesie sind. Sein Ausdruck war gelehrt und gesucht, daher ihn *Tiberius* gern hatte. cf. *Brunck's* *analecta* tom. 1, pag. 479. 2, pag. 526. und *Fabricius* in *bibliotheca graeca*.

*Philinus*, ein Sicilianer, beschrieb die Zeit des ersten punischen Kriegs, in welcher Zeit er lebte. Das Buch war interessant, weil er die Parthei der Karthager nahm. Er kommt im Cornelius Nepos als Geschichtschreiber des Hannibal vor; doch ist die Lesart unsicher, es kommt auch Silenus vor. cf. Cicero de div. 1, 24., Livius 26, 49., Polybius und Diodor in eclogis 23, 8. 24, 3. *Sositus* kommt als Geschichtschreiber im Nepos im Hannibal cap. 13, vor. Er war der Lehrer des Hannibal im Griechischen. Polybius 3, 20. beschreibt ihn als einen schlechten Geschichtschreiber.

*Ptolemaeus φύσικων*, der Dicke, schrieb auch ein hi-

istorisches Buch in 24 Büchern, ὑπομνήματα, commentarii historici. Er wird selten erwähnt.

Ein *Alexander polyhistor* kam unter Sylla als Gefangener nach Rom und schrieb in 42 Büchern παντοδαπή ιστορία, varia historia. Daraus kommt ein grosses Fragment vor in *Eusebii praeparatio evangelica* 9, 17. über die Juden.

d.

### Geschichtschreiber neuerer Art.

Urheber einer neuen Art ist *Polybius*, ein grosser Mann. Er macht Epoche, nicht als ein schöner Historiker, aber als ein Mann, der politischen Blick und allgemeine Umsicht der Geschichte besitzt und mit den Sachen vertraut ist. Er ist auch in der Sprache wichtig, denn die spätern Geschichtschreiber halten sich an seine Manier. Er war aus Arkadien, aus *Megalopolis*, studirte unter *Philopoimen* die Kriegskunst. Sein Vater war Feldherr beim achäischen Bunde, — 140 vor Christus — starb 82 Jahre alt Olympias 164, 2. Er bekleidete ansehnliche Würden in der Zeit, als die Römer in Griechenland waren. Er kam als Geisels nach Rom. Als ein kenntnisreicher Mann wurde er mit den Grossen in Rom bekannt. Er hatte des *Scipio jun.* Freundschaft, machte mehrere Reisen, verschaffte sich geographische Notizen durch eigene Ansicht und schrieb mit Hülfe guter Quellen eine Geschichte, die eine der ersten ist. Er hat eine dictio castrens, er drückt sich rund und stark aus, nicht schön und hat keine aequilibras des Stils. Diejenigen, welche die Geschichte sophistisch schön schrieben, hatten blos den attischen Dialekt, als *Dio Cassius* etc., die sich vom attischen Ausdruck entfernen. Wie hoch er gehalten wurde, sieht man daraus, dass *Livius* ihn ausschreibt und ihn oft auf's Falscheste übersetzt. Er lobt ihn als scriptor non contemnendus. cf. *Cicero* ad div. 5, 12. Er schrieb Mehreres, wovon uns nur grosse Stücke und Fragmente übrig geblieben sind aus einem Werke, das eine Art Universalhistorie ist, so eingerichtet, dass sich um den römischen Staat die übrigen Begebenheiten winden. Es bestand aus 48 Büchern und ging vom zweiten punischen Kriege aus. Es war so geschrieben, dass die facta mit Raisonement begleitet waren und Alles im Detail, so dass der Leser in die genaue Kenntniss der Sachen sollte eingeweiht werden. Dieses Buch ist nicht für den Anfänger, sondern erst in spätern Jahren zu lesen. Bis jetzt haben wir fünf Bücher und Fragmente. Die letztern sind wir dem *Dionysius Porphyrogenet* schuldig, der Auszüge machen liess. Dann hatte er noch anderes Historische geschrieben, als eine Geschichte des numantischen Kriegs der Römer, ein Werk über die Taktik, über

*Philopoimen*. cf. *Ernesti's* Vor-  
ausgaben cf. *Er-*  
n ihn, Paris 16  
bedeutend, aber  
Heinrich den Vier  
allgemeinen Eins  
ca. *Jacob Gron*  
hat aber nicht Vo  
Leipzig 1764. 3 B  
zeichnen, nicht übl  
schrieb animadver  
von Franzosen wi  
schreiben, besonde  
von *Folard*, Paris  
mit militärischen N  
und nicht sachkund  
4 B. ist besser. N  
der Zweite *Quintu*  
Gens et les Romai  
blos zum *Polybius*,  
schon um des Cäsa  
schalt.) Eine volls  
Hörschhäuser, Le  
zum ist.  
*Dionysius Hali*  
nicht mit *Polybius* z  
historischer Kritiker  
eine Werke in zwei  
*Dionysius*'s dissertatio  
Es kam bald nach 1  
zwanzig Jahre aufhiel  
dem römischen Gesc  
von Rom für Griech  
mäßig haben. Sie be  
aus Roms bis auf  
schloss sich daran.  
ob man die Geschicht  
gallen hört, oder vo  
trägt Mehreres bei,  
sichteten, die in den  
kommen und die Verb  
haben nur die ersten 1  
Dann haben wir Frag  
gelehrt, kritisch u  
Hypothesen durchflocht  
der delectationi.

romantisch  
als Ge-  
odert dem  
ragment u  
Juden.

# Art

n grosser  
riker, de-  
ne Unsich-  
aut ist. E-  
Geschichte  
is Artide-  
riegskunst.  
— 140 m C-  
Er belit-  
er in Gra-  
als ein her-  
kom bekun-  
mehrere K-  
eigene Ge-  
chichte. E-  
er drück-  
eine acute  
sophistisch  
als Dio Ge-  
ernen. W-  
Livius illu-  
tzt. Er hat  
div. 3. 13  
stücke mit  
e, das die  
ch um den  
len. Es be-  
chen Krie-  
raisonnemen-  
der Leser  
iht werden  
n erst in ge-  
bücher und  
s Porphyr-  
hatte er un-  
ichte des  
die Taktik.

Philopolmen. cf. *Schweighäuser's* Edition. Ueber seinen Styl cf. *Ernesti's* Vorrede und *Reiske's* animadversiones. Von den Ausgaben cf. *Ernesti's* praefatio. I. *Casaubonus* machte sich an ihn, Paris 1609. fol. Die Noten sind hier nicht so sehr bedeutend, aber herrlich und schätzbar. Seine Vorrede an Heinrich den Vierten ist ein Meisterstück von politischen und allgemeinen Einsichten. Er dringt in's Innere der Autoren ein. *Jacob Gronov* edirte ihn Amsterdam 1670. 3 B. 8.; er hat aber nicht Vollendung. Diese Ausgabe druckte *Ernesti* ab, Leipzig 1764. 3 B. 8. mit einer schönen Vorrede und einem kleinen, nicht üblen Index über die graccitas Polybii. *Reiske* schrieb animadversiones über ihn in seinen animadversionibus. Von Franzosen wurde in Rücksicht auf die Sachen viel geschrieben, besonders auf die militärischen Dinge, hauptsächlich von *Folard*, Paris 1727. 4. mehrere Bände, eine Uebersetzung mit militärischen Noten. Allein die Uebersetzung ist obenhin und nicht sachkundig gemacht. *Seybold's*, Lemgo 1779—1783. 4 B. ist besser. Nach jenen schrieb *Guichard*, den Friedrich der Zweite *Quintus Icilius* nannte, mémoires militaires sur les Grecs et les Romains, Haag 1758. 2 B. 4. und Einiges ex professo zum Polybius. Dies Alles muss man durcharbeiten, auch schon um des Cäsar willen. (Er hat unter *Pauw* in Holland studirt.) Eine vollständige Ausgabe des Polybius ist die von *Schweighäuser*, Leipzig 1789—1795. 8 B. 8., wo Alles benutzt ist.

*Dionysius Halicarnass.*, ein grosser Schriftsteller, doch nicht mit Polybius zu vergleichen. Er hat zwei Seiten; er ist rhetorischer Kritiker und Historiker, und danach theilen sich seine Werke in zwei Theile. Er ist aus Carien gebürtig. cf. *Dodwell's* dissertatio über ihn, die in *Hudson's* Ausgabe steht. Er kam bald nach Rom, 26 vor Christus, wo er sich über zwanzig Jahre aufhielt. Er studirte das Latein, benutzte die ältern römischen Geschichtschreiber und schrieb eine Geschichte von Rom für Griechen, wovon wir einen ansehnlichen Theil übrig haben. Sie bestund aus zwanzig Büchern, von Entstehung Roms bis auf den ersten punischen Krieg. Polybius schloss sich daran. Es ist nemlich ein grosser Unterschied, ob man die Geschichte einer Nation von einem Fremden erzählen hört, oder von einem der nemlichen Nation. Jener bringt Mehreres bei, was letzterm nicht auffällt. Sie geben Ansichten, die in den römischen Geschichtschreibern nicht vorkommen und die Verbindung beider giebt eine kritische. Wir haben nur die ersten 11 Bücher. Sie gehen bis 312 ab urbe. Dann haben wir Fragmente aus den übrigen. Die Forschung ist gelehrt, kritisch und weidläufig, hie und da mit einigen Hypothesen durchflochten. Er ist von der Seite anders als Livius, der delectationis causa schrieb. In Absicht auf Schönheit

des Styls ist er kein Livius; er schreibt oft unangenehm, ahmt oft den Thucydides in den Reden nach, die oft langweilig in ihm sind und ist nicht eine angenehme Lectüre. Die zweite Art Schriften waren kritische, rhetorische, eine Anzahl kleiner Schriften über die Vorzüge dieses und jenes alten Redners, über Geschichtschreiber. Dann ein Büchelchen de compositione verborum, über Anordnung der Ausdrücke in der Rede, merkwürdig, um zu sehen, mit welcher Feinheit die Griechen hier arbeiteten. Zur Bildung der Schreibart ist sie sehr zu lesen. In diesen Schriften muss man auf das sehen, was von Kritik echter und unächter Schriften und Reden vorkommt. Wahrscheinlich hatte Dionysius schon Vorgänger. Mit grossem Scharfsinn weiss er Eigenheiten in den Reden des Demosthenes von dem Untergeschobenen zu unterscheiden und zu erweisen, und dabei kommen Grundsätze von der Art hier vor, die dabei nöthig sind, wovon auch viel im *Galen* ist. Beide Schriften sollten auch in der Bearbeitung getrennt werden. Mit Dionysius sind wir noch zurück. Eine brauchbare Handausgabe ist in Leipzig von 1774—1778. 6 B. 8. erschienen, worin Alles benutzt ist, mit ein paar Sachregistern. *Grimm* hat einen Auszug daraus, Leipzig 1786. 8. gegeben, was zu den römischen Antiquitäten gehört, wo gute Anmerkungen sind, womit man sich einleiten muss. Er ist nicht sobald zu lesen, als vielmehr nachzuschlagen. Von der Schrift de compositione sind zwei gute Ausgaben, eine vom Engländer *Upton*, London 1747. 8. und eine von *Batteux*. Eine gute Uebersetzung ist erschienen von *Benzler*, Lemgo 1771. 72. 2 Theile 8.

*Diodorus Siculus*, ein grosser Schriftsteller in Absicht auf volumen, sonst nicht der vollkommenste. Er hat einen grossen Werth für uns, da er so Vieles erhalten, was verloren war. Er lebte unter August, machte viele Reisen in Asien und Aegypten, lernte die lateinische Sprache und präparirte sich zur Benutzung der Quellen und der geographischen Kenntniss der Erde. Ein grosser historischer Forscher ist er nicht, auch nicht tief eindringender pragmatischer Erzähler, aber ein nützlicher Sammler, der aus verlorne Quellen gesammelt hat, die er gewöhnlich citirt. cf. *Heyne* de fontibus Diodori in den göttingschen commentat. tom. 5. Das Ganze ist eine Universalgeschichte; daher er auch oft von *Ernesti* in der Vorrede zu der allgemeinen Weltgeschichte von *Guthrie* und *Gray* 17 Bände 8., Leipzig 1785—1793. als der erste Universalhistoriker betrachtet wird, das eine falsche Idee ist, denn schon Herodot ist einer. Er ist es insofern, als er für sein Zeitalter die Völker, die am meisten bekannt waren, in ein Ganzes zusammenfasst, aber nicht ihre Geschichte in einander verflucht, sondern völkerweise geht. Es bestund aus 40 Büchern und ging von den ältesten Zeiten bis 30 vor Christus. Ihn und wieder ist er umständlicher, als nö-

thig war, z. B. in  
in Ländern, die  
verglichen werde  
wo wir keine hat  
Ricksichten schät  
Völkern giebt, the  
sich dreissig Jahr  
nehmen zu lesen;  
und Sprache aus i  
sen Bücher, dann  
aber wir haben E  
sehen, die aber s  
Herausgekom  
in 20ten Buche f  
und ein anderes.  
dann mit einer f  
ist die Hauptausg  
ist, freilich nich  
zu bearbeitet. Die  
zu gesunder Kritik  
gebracht. Da ist ei  
redungen, aber ne  
zu hinzugekommen;  
nicht eine Handausg  
den kommen die I  
zung. Hier bekom  
noch gab eine nie  
die: Aegyptiaca; all  
er und für eine Feri  
soll man mit der ä  
aus den Quellen  
zung vom ganzen  
Frankfurt 1782—178  
*Nicolaus von 1*  
in verloren. Er war  
zuer Litterator, Phi  
eine allgemeine Gesc  
gehenden Geschichte  
ist, so ist der Verlust  
das Andere gerettet.  
aus edirt, welche nac  
genommen worden  
sollte zu werden, um  
weisen.  
*Flavius Josephus*  
der aus Jerusalem z

rechnen, die  
langweilig  
Die von  
Anzahl der  
ten Jahre  
compa  
Reise, m  
Griechen  
mehr zu  
von Kritik  
Während  
ein Schre  
s von den  
n, und die  
ei möglic  
sollten  
sine sind  
in Leipzig  
zustat in  
daraus, le  
tliquitäten  
sich ein  
r nachm  
i gute ha  
8. und  
rschieden  
Absicht  
einen ge  
oren war  
und Aegy  
zur Bewe  
Erde. Kö  
ht tiefen  
Sammler  
öhnlich  
n comm  
Jahre er  
einen We  
eipzig 17  
wird, das  
Er ist  
am me  
er nicht  
eise geht  
en Zeiten  
icher, al

thig war, z. B. in den mythischen Zeiten. Bedeutender ist er in Ländern, die er bereist hat, und da muss er mit Herodot verglichen werden. In andern Theilen giebt er Nachrichten, wo wir keine haben, hat also singuläre Sachen und ist in zwei Rücksichten schätzbar, theils weil er eine Uebersicht von allen Völkern giebt, theils weil er Vieles erhalten. Er beschäftigte sich dreissig Jahre mit diesem Werke. Es ist leicht und angenehm zu lesen; man lernt eine grosse Menge von Sachen und Sprache aus ihm. Wir haben von demselben die fünf ersten Bücher, dann die von 11 bis 20; das Uebrige ist verloren. Aber wir haben Excerpte, die eclogae heissen, welche hinten stehen, die aber selten eingeschaltet werden.

Herausgekommen ist er nicht auf einmal. Vom 16ten bis 20ten Buche fand man ein Stück; *Henricus Stephanus* fand ein anderes. Die erste brauchbare Ausgabe ist von *Rhodomann* mit einer guten lateinischen Uebersetzung. Kostbarer ist die Hauptausgabe von *Wesseling* 1743. fol., welche die beste ist, freilich nicht mit der Gelchrsamkeit, wie *Herodot*, aber gut bearbeitet. Die Anmerkungen erläutern die Sachen schön mit gesunder Kritik. In Deutschland hat man sie in Umlauf gebracht. Da ist eine von *Eyring* in Zweibrücken 1793. 8. angefangen, aber noch nicht vollendet. Es sind neue Varianten hinzugekommen; doch viel importirt es nicht. *Büchstadt* giebt eine Handausgabe, so dass der Text appert fortläuft, dann kommen die Noten und dann eine lateinische Uebersetzung. Hier bekommt man alle Anmerkungen von *Wesseling*. *Stroth* gab eine nicht üble Chrestomathie aus *Diodor* sub *U-tulo*: *Aegyptiaca*; allein die Noten sind unbedeutend, für Schu-len und für eine Ferienlection gut. Man kann hier zeigen, wie übel man mit der ägyptischen Geschichte daran ist, und wie man aus den Quellen schöpfen muss. Eine gute, treue Ueber-setzung vom ganzen *Diodor* ist von *Stroth* und *Kaltwasser*, Frankfurt 1782—1787. 6 Theile.

*Nicolaus von Damascus*, ein voluminöser Schriftsteller, ist verloren. Er war Gesandter des Herodes an August, ein grosser Litterator, Philosoph und Geschichtsforscher. Er schrieb eine allgemeine Geschichte, worin ein wichtiger Theil der as-syrischen Geschichte vorkam. Da diese eine der dunkelsten ist, so ist der Verlust noch grösser. Doch hat sich Eins und das Andere gerettet. Von *Henricus Valesius* sind eclogae zu-erst edirt, welche nachher in den 6ten tom. *Gronovii* thesaur. aufgenommen worden sind. Sie verdienen von Neuem bear-beitet zu werden, um mehr Licht über den Namen zu ver-breiten.

*Flavius Josephus*, geboren 37 nach Christus, ein Phari-säer aus Jerusalem. Er wurde gegen 60 Jahre alt, lebte unter Domitian und war bei Titus in grosser Gnade, mit dem er zur

Belagerung nach Jerusalem ging und in Rom die Begebenheiten des jüdischen Kriegs schrieb, wo er als Augenzeuge und Zeitgenosse zu betrachten ist, folglich hier wichtiger, als in den Alterthümern der Juden. Die zwei Hauptwerke sind: *antiquitates judaicae*, besser *antiqua historia Judaeorum*. Dies kommt daher, weil die Alterthümer mit politischer Geschichte bei den Alten verbunden waren, die wir trennen. Der Titel hiess *archaeologia*. Sie hat zwanzig Bücher v. d. geht von Adam an bis auf *Nero*. An dieses Buch schliesst sich: *de bello judaico*, in sieben Büchern. In der *archaeologia* liegt das alte Testament zum Grunde, so dass man die Nachrichten selten erkennt, indem er oft andere Quellen vor sich hat und Traditionalsagen. Er hat den Zweck, den Griechen seine Nation und deren Sachen von einer interessanten Seite zu zeichnen. Denn seit einiger Zeit war viel Streit unter den Griechen und jüdischen Gelehrten über die Vorzüge ihrer Nation. Die Juden behaupteten, dass sie älter wären. Dies führte auf chronologische Untersuchungen, wovon wir nichts mehr wissen. *Moses* und andere berühmte Juden mussten in ein ähnliches Licht treten, wie die ältesten griechischen Weisen, wie sie die Alexandriner zurecht gemacht hatten, in die sie Gelehrsamkeit und neuere Ideen brachten, Alles um die Nation ein wenig zu heben. Allein die Griechen bekümmerten sich nicht darum, was man aus Tacitus sieht. Es scheint, es sind dergleichen Schriften, wie *Josephi*, inter paucos homines geblieben. Er schmückt Alles so aus, dass es oft in's Lächerliche fällt. Es werden viele Lügen mitgebracht und in frommer Absicht bringt er Alles zusammen. Es ist ein penibles Buch zu lesen; besser ist das alte Testament, denn wo einen dieses verlässt, verlässt uns auch *Josephus*. Ueber seine Chronologie hat man ein *examen chronologiae Josephi* von *Brünch* in Kopenhagen, der oft in der Chronologie verwirrt. Die Stelle im *Josephus* von *Christo* handelnd ist nicht ächt. Das Buch *de bello judaico* war hebräisch geschrieben und er übersetzte es in's Griechische auf Verlangen des Titus. Nachher übersetzte es *Rufinus* schlecht lateinisch. Viele schöpften daraus, als *Hegesippus*. Es hat viel Angenehmes wegen der Sachen, aber seine Behandlungsart und Manier missfällt. Auch ist eine Biographie von ihm selbst und ein Buch contra Apionem, der über Homer gearbeitet, worin das Alter der Juden soll bewiesen werden, und was die Griechen von ihnen gelernt hätten. In Absicht seiner Glaubwürdigkeit ist eine Schrift von *Ernesti* in den *opusculis philologicis*, die nicht Genüge thut. Die Unterscheidung, die ich oben machte, muss zum Grunde gelegt werden; dann muss aus Vergleichung sein Charakter und seine Absicht geprüft werden. Er schreibt bald wie *Polybius*. Editionen hat man nicht die besten. Die bessern sind von *Had-*

ms, Oxford  
1728. 2 fol.  
textum ist  
Eae Handau  
18. 8.

Die folg  
stehende:

*Platarch*  
indem, was  
mägt. In d  
Kuchen von  
lehrt. Sons  
nder. Wäre  
chten, so wi  
in Lesen qua  
ldre. Uebe  
philosophorum  
te, wo man d

Er war a  
nd zweite se  
tus, die ihn  
meiste Zeit an  
im lernte er  
te Sachen, d  
schriftsteller  
schlich, dass  
die Idee, die  
das Aehnlich  
ma, wie zwis  
gleich schliess  
nicht der Stud  
nders auf d  
eine Werke  
aphischen Vo  
tre und man  
eindig war.  
voriglich ist  
hat, sondern  
schliessig und  
bigens ist er  
denn trefflich  
den anfasst.  
klärliches und  
keiten sind  
sind ein factu  
will in der Ri  
mer polygraph



die Besch.  
Augenzeu-  
wichtiger, d.  
werke sind:  
udaeorum. k  
cher Gech-  
men. Der T.  
r-d gek-  
chliesst sich  
rologia liegt  
Nachrichten-  
r sich hat  
echen sein  
Seite zu re-  
unter den le-  
ge ihrer Ne-  
Dies führt:  
its mehr wie  
in ein über-  
sen, wie sie  
e Gelehrsam-  
on ein weit-  
h nicht dar-  
ind derglei-  
geblieben t.  
liche fäh-  
Absicht hat  
a lesen: ke-  
verliert. r  
logie hat n  
u Kopenh-  
e im Josc-  
de beh-  
setzte es  
überre-  
aus, als Br-  
en, aber ne-  
eine Bue-  
em, der da-  
voll bewie-  
nt hätten  
on Erred-  
Die Car-  
le geleg-  
er und sei-  
olshius. Er  
nd von Ju-

son, Oxford 1720. 2 fol. und eine von *Havercamp*, Le 1726. 2 fol. Der Text ist in der ersten oft besser; in letztern ist mehr gesammelt. Beide sind seltene Ausg. Eine Handausgabe wurde von *Oberthür* besorgt, Leipzig 1 3 B. 8.

Die folgenden Historiker sind mehr Compiler, tiefgehende:

*Plutarch* ist das Letztere noch am meisten, aber doch insofern, was die Charaktere betrifft, nicht was die Gesch. anlangt. In dieser ist er kein grosser Forscher und man ni Manches von ihm an, was blos auf einseitigen Vorstellu beruht. Sonst ist er einer der grossen und sarchreichen Sch steller. Wäre seine Sprache so gut, als seine moralischen sichten, so wäre er ein gutes Lesebuch. Aber für den An im Lesen qualificirt er sich nicht. Er ist für die folgen Jahre. Ueber sein Leben cf. *Corsini's* Ausgabe der ph philosophorum und *Wytttenbach* im ersten tomo seiner Au be, wo man das Beste findet.

Er war aus Chäronea in Böotien und gehört in das e und zweite seculum. Sein Ruhm fällt unter Trajan und drian, die ihn zu bedeutenden Stellen erhuben, in denen ei meiste Zeit auf's Schreiben wandte und polygraphus wurde. Rom lernte er lateinisch, aber nicht viel, durch das med der Sachen, das er selbst sagt. Er benutzt die alten römiae Schriftsteller nicht so, als er sollte. Es war sonst nicht wöhnlich, dass die Griechen Latein lernten. Es ist bei il die Idee, die Römer wären weit unter ihnen. Wo sich sin dass Aehnlichkeiten zwischen Griechen und Römern vork men, wie zwischen Lucian und Horatius, so muss man n gleich schliessen, dass erstere aus letzteren geschöpft. In sicht der Studien war er ein eklektischer Philosoph, hielt sonders auf die Akademiker und hielt sich an kein Sy. Seine Werke sind daher ein Schatz von verschiedenen pi sophischen Vorstellungen. Er ist von der ausgebreitetsten I türe und man findet Alles in ihm, was bei den Alten wiss würdig war. Er ist einer der wichtigsten Autoren. Wen vorzüglich ist er als Stylist. Seine Gracität ist nicht mus haft, sondern aus allen Gattungen gemischt. Sein Styl nachlässig und wenig streng nach den Regeln der Kunst. brigens ist er ein trefflicher Menschenkenner und besond darin trefflich, von welcher Seite er die Charaktere der M schen auffasst. Bei seiner Parallelenbehandlung ist viel W kührliches und dergleichen schadet oft der Geschichte. Ae lichkeiten finden sich; allein werden sie zusammengestellt, wird ein factum oft in ein anderes Licht gestollt. *Pluta* will in der Rücksicht ein vorsichtiges Lesen. Dass er ein g sser polygraphus war, ist bekannt. Sein Sohn *Iamperius*

ertigte einen *catalogus* von seinen Schriften, der erhalten ist, aber nicht in seiner ursprünglichen Gestalt, cf. *Fabricii bibliotheca graeca* tom. 4, 11. Durch seine vielen Schriften zog er Lachahner herbei und von diesen ist viel in seine Schriften, die Charaktere und in die philosophischen, geflossen. Dies macht *Wytttenbach* aus einander zu setzen. Man hat den *Plutarch* 2 Folianten. Der erste enthält *οἱ βίοι παράλληλοι*, der zweite *moralia*, wo sich Alles auf populäre Materien der Philosophie bezieht. Mit jenem ersten Theile muss man das Studium des *Plutarch* anfangen und mit den Charakteren, in denen vorzüglich schöne Moral ist. Man kann bemerken, welche Leben er zuerst geschrieben, denn er citirt sich; nur giebt er nicht immer die Quellen an. Der zweite Band, *moralia*, zeichnet sich mehr durch Trefflichkeit der Sachen aus, als durch originale Manier und kommt dem Ton am nächsten, den *Cicero* in seinen nachlässig geschriebenen philosophischen Werken hat. Das Gute, das er hat, ist von Aelteren. Hier sind mehrere unächte, als: *de puerorum educatione*, das *Muretus* schon wusste. Eben so unsicher ist das Gastmahl der sieben Weisen, ebenso *de placitis philosophorum*, dann *de fluminibus*. Diese und einige andere sind nicht von ihm. Früh müssen sie gelesen werden, die von ihm sind, als: *de audiendis poetis*, d. i. von guter moralischer Lesung der Dichter; eine Schrift, die man seine Fortschritte in moralischer Vollkommenheit bemerken soll; eine *consolatio ad Apollonium*, wo man die nachlässige Manier des *Plutarch* kennen lernen kann. Dann die *Apothegmen berühmter Könige* sind besonders merkwürdig. Dann eigentliche moralische Aufsätze über die Gemüthsruhe, Schwatzhaftigkeit, *de sera numinis vindicta*, *de musica*, über den Vorzug der Landthiere vor den Wasserthieren, *de malignitate Herodoti*, *de Iside et Osiride* für die ägyptische Geschichte zu rauchen; *vitae decem oratorum atticorum* zur Litterärsgeschichte; über den Dämon des Sokrates, die mit einer im *Apulejus* erglichen werden muss. Ihr Verständniss macht oft Mühe; sie sind oft schwerer, als die Charaktere. Desto schöner ist, dass sich *Wytttenbach* mit den *moralibus* beschäftigt. Das Ganze des *Plutarch* liegt in einer ärmlichen Gestalt. Der Anfänger muss sich an die einzelnen Bearbeitungen halten, um sich in diesen Schriftsteller hineinzuarbeiten. Vorzüglich sind: *de puerorum educatione* von *Heusinger*, Leipzig 1749. 8. mit guten Noten, mehr kritisch von *Schneider*, Strassburg 1775. 8. teilt auch im *Wytttenbach*. *De audiendis poetis* hat *Krebs* citirt, wo nützliche Sachen sind, Leipzig 1779. 8.; *de sera numinis vindicta* von *Wytttenbach*, Lugd. Bat. 1772. 8.; *de placitis philosophorum* von *Corsini*, Florenz 4., besonders brauchbar der Sachen wegen. *De Iside*, eine in Cambridge von *Squire*, versehen mit Anmerkungen von *Bentley*, *Baxter* und *Markland*.

Die Uebersetzung  
von *Burret*  
tom. 13. 1  
laconica 1  
von *Gü*  
Schulbuch.  
Mit An  
Ganzen gut s  
Das Ganze l  
Burret's praefat  
Oxford 1795  
die frankfurt  
citirt. I  
schen. Von d  
Bryen, Lon  
von *Moses*  
mit Hülfe  
Drucks. Es  
nicht viel.  
der Text, di  
Bemerkun  
kommen di  
Buchhän  
der in är  
so fehlt es  
ungen betr  
auch die  
vollkomme  
Plutarch. )  
1745. 8  
überset  
moralia gut  
8., hat  
In Abschl  
Anmerkungen  
Flavius Ar  
Hellen, ein  
stellen bel  
ther in Asia  
litterator s  
Schule  
ahmt er  
hat man  
ist  
Epiktet's  
sätze d

ten, der erhalten  
it, cf. Fabricii  
eilen Schriften  
el in seine Sch  
hen, geflossen, h  
Man hat den Plu  
tot παράλληλων, e  
re Materien der  
e muss man das

Charakteren, in e  
nun bemerken, ver  
rt sich; nur gieb  
Band, moralia, ist  
ichen aus, als das  
n nächsten, der  
philosophischen We  
Aelteren. Hier  
atione, das Mors  
Gastmahl der sie  
, dann die flumin  
ihm. Früh mis  
: de audiendis  
Dichter; eine Sch  
Vollkommenheit  
wo man die nach  
nu. Dann die  
merkwürdige, be  
nützhube, Schw  
sica, über den Te  
de malignitate  
sche Geschichte  
ur Litterärgesch  
einer im Apok  
macht oft Ma  
Desto schöner

schäftigt. Das Ge  
alt. Der Anfang  
halten, um sich  
orzüglich sind: k  
g 1749. 8. mit ge  
strassburg 1775. 8.  
poëtis hat Kirch  
19. 8.; de sera  
1772. 8.; de plac  
besonders brach  
bridge von Spang  
ter und Mark

Eine Uebersetzung von *Semler* mit Anmerkungen. *De musica* sind von *Burette* in den *mémoires de l'Académie des inscriptions tom. 13.* treffliche Recherchen. *Apophthegmata* und *instituta laconica* hat man einzeln und abgekürzt in einer Handausgabe von *Gierig* 1780. 8. eine gute Bearbeitung und ein gutes Schulbuch. Von den *Parallelleben* hat man einzelne Editionen. Mit Anmerkungen hat *Leopold* einige begleitet, die im Ganzen gut sind.

Das Ganze betreffend, cf. über die ältesten Ausgaben *Wyttenbach's* praefatio zu seiner Ausgabe, die überhaupt trefflich ist, Oxford 1795. 6 B. 4. Die beste Handausgabe des Ganzen ist die frankfurter bei *Vechelios* 1605 und 1620, die man am meisten citirt. Die lateinische Uebersetzung von *Xyländer* ist daneben. Von den *Leben* hat man eine Ausgabe vom Engländer *Bryan*, London 5 B. 4., die sonst geschätzt wurde, vollendet von *Moses Solanus*. Einverleibt wurde sie in eine leipziger mit Hülfe von *Reiske* 1770. 12 B. 8. Er starb während des Drucks. Es war Buchhändlerspeculation und was er gab, war nicht viel. Ganz anders ist die von *Wyttenbach*, so dass erst der Text, die lateinische Uebersetzung und Varianten nebst kurzen Bemerkungen darüber in den ersten Bänden stehen; dann kommen die Anmerkungen, kritische und erklärende. Ein leipziger Buchhändler hat sie nachgedruckt, korrekt und wohlfeil, aber in ärmlicher Gestalt. Wird dieses Werk geendigt seyn, so fehlt es an einer Bearbeitung der *Leben*. Die Uebersetzungen betreffend, so sind die deutschen nicht die besten. Aber auch die von *Dacier*, obgleich sie gute Noten hat, ist nicht vollkommen. Jetzt übersetzt man in Frankreich am ganzen *Plutarch*. Die ältere deutsche ist vom *Magister Kind*, Leipzig 1745. 8 Theile 8., der blos den *Dacier* übersetzt hat. *Schrack* übersetzte aus *Kind*. *Kaltwasser* in Gotha, der auch die *moralia* gut übersetzt hat, Frankfurt am Main 1783. 9 Theile 8., hat auch an den *Leben* angefangen, Magdeburg 1799. In Absicht der *moralia* hätte man warten sollen, bis die Anmerkungen erschienen wären.

*Flavius Arrianus* aus *Nicomeden* in *Blhynien* lebte unter *Hadrian*, ein guter nützlicher Historiker, ein Mann, der Ehrenstellen bekleidete. Er war praefectus von *Cappadocien*, Feldherr in *Asien*, Consul in *Rom*. Er hat früh als Philosoph und Litterator sich ungemein ausgebildet, (als Philosoph in *Epiktet's* Schule,) hat besondere Liebe zur Geschichte und als solcher ahmt er den *Herodot* und *Xenophon* nach. Mit letzterm hat man ihn vorzüglich gern und mit Recht verglichen. Für *Epiktet* ist er, was *Xenophon* für *Sokrates* war. Er muss als Philosoph und als Historiker betrachtet werden. Er schrieb über *Epiktet's* Philosophie und gab sein *enchiridiou*, d. i. die *Cardinalsätze* der epiktetischen Philosophie, das er in seinem

grossen Werke über die stoische Philosophie erläutert. Dies ist ein schönes moralisches Werk. Von *Schweighäuser* ist die beste Edition von diesem grossen Werke: *Epicteti dissertationum ab Arriano digestarum lib. 4, Lipsiae 1799. 5 tomi. 8.* Die historischen Sachen betreffend, so ist ein treffliches Werk in sieben Büchern: *Alexander's Feldzüge oder anabasis*, im attischen Dialekte. Es enthält manches Xenophontische in Sprache und Manier. Ohne von Xenophon auszugehen, kann man es nicht verstehen. Er schöpfte aus den besten ältern Quellen und ist hierin Hauptautor, cf. *St. Croix* loc. cit. Es zeichnet sich durch einen simplen, angenehmen Styl, durch Wahrheitsliebe und durch gute Behandlung der Sachen aus. Es ist eins der nützlichsten Bücher, die man früh, gleich nach Xenophon, lesen muss. *Jacob Gronov* gab es vorzüglich gut heraus, *Leyden 1704. fol.* Er fand einen codex, den er nicht immer gut brauchte, der einer der besten war. *Raphelius* arbeitete auch an einer Ausgabe, *Amsterdam 1757. 8.*, das eine erträgliche Handausgabe ist. Viel ist nicht daran. Dann hat man Abdrücke von derselben von *Schmieder*, *Leipzig 1708. 8.* Eine Uebersetzung hat *Borheck* gemacht, *Frankfurt 1791*, die sehr fleissig und mit vielen geographischen Nachweisungen gemacht ist. Zum Beweise, wie die Schriftsteller auf Nachahmerei ausgingen, dient ein Büchelchen: *indica* im ionischen Dialekt, wo er den Herodot nachahmt. Es ist ein höchst schätzbares Buch, besonders jetzt; denn noch treffen die heutigen Namen mit zusammen. Hier hatte er den *Nearch*, den Begleiter *Alexander's*, vor Augen. Dann gehören hieher geographische Schriften, wovon ihm mit völliger Sicherheit nichts beigelegt werden kann. Aber neu sind diese Schriften nicht. Sie sind ein *αρίπλους* maris erythraei, ein Werk de venatione, von *Zonae* hinter Xenophon aufgenommen, und über die Art, wie man mit den Alaren die Schlachtordnung formiren muss. Seine philosophischen Schriften sind trefflich.

*Appianus*, gleichzeitig, ein Alexandriner von Geburt, hielt sich in Rom auf und war procurator von Aegypten. Sonst ist wenig von ihm bekannt. Er schrieb eine römische Geschichte non continuo tenore, sondern er wählte Hauptbegebenheiten aus und behandelte sie besonders, — eine schöne Art der Behandlung. So schrieb er über bella Romanorum, über den mithridatischen etc. Sein Styl ist simpel, nicht unangenehm, aber auch nicht gelehrt attisch, wie Herodian's. In Absicht auf Antiquitäten hat er manches Eigene und Vorzügliche. Wir haben ihn nicht mehr ganz. Photius hatte ihn, und zwar 20 libros. Wir haben ihn zur Hälfte. *Schweighäuser* hat eine nützliche Ausgabe von ihm gegeben, *Leipzig 1785. 3 B. 8.* Er wird auch eine kleine Handausgabe mit verbessertem Texte machen.

Leipzig ist ein Al  
der schlecht gemacht  
Die *Cassius* aus  
auscidicus war. I  
das erste Mal.  
schöne Rolle, cf.  
et *Reimari* A  
Jahre arbei  
die ihren W  
nicht schlecht, ab  
viel werth. Er  
Erspunge des S  
Es ist ein g  
ersten bis 35  
Vom 36ten a  
ist ein Stü  
Vom 56ten bis  
epitome von Joh  
Auszug aus Dio  
eingeschaltet  
man das Werl  
Geschichtschreiber  
er bedeutend se  
Lieblingsleute und  
zu Werke,  
voll Aberglauben  
die Freiheitsliel  
kommen. Da er  
politicas sententia  
seiner Zeit rede  
besser wissen, al  
seine Sprache  
ist seine Diction  
die Behandlung  
viel werth. Ang  
Herausgegeben ist  
Einiges verbreitet  
noch durchgesehen  
noch neue Exce  
ist von *Albert*  
Reimar  
die grossen Huma  
zu Werke gehend  
der römischen Ges  
in auctores Grae  
mit un...

ophie erläutert, in  
Schweighäuser's  
rke: Epicteti di  
Lipsiae 1799. 5 B.  
ist ein treffliches  
re oder anabasis z.  
enophoptische in  
gehen, kann man  
u ältern Quellen  
eit. Es zeichn  
l, durch Wahrh  
en aus. Es ist  
eich nach Anop  
glich gut heraus  
len er nicht in  
Raphelins arbeit  
s., das eine eng  
an. Dann hat  
Leipzig 1798.  
Frankfurt 1791. In  
Nachweisungen  
er auf Nachahm  
im jänischen  
ein höchst sch  
en die heutige  
ruch, den Bezie  
er geographisch  
nichts beigelegt  
nicht. Sie sind  
ventionen, von  
ber die Art, wie  
formiren muss

In Leipzig ist ein Abdruck und einer in Lemgo von Teucher, aber schlecht gemacht.  
*Dio Cassius* aus Bithynien, von Jugend auf in Italien, wo er caesidicus war. Er wurde Consul 229 in Rom. 228 war er das erste Mal. Er war auch proconsul und spielte eine vornehme Rolle, cf. eine Abhandlung de vita et scriptis in *Fabricii et Reimari* Ausgabe, Hamburg 1750. 52. 2 tom. fol. Zwanzig Jahre arbeitete er eine Geschichte des römischen Staats, die ihren Werth durch den Zufall erhält. Sein Styl ist nicht schlecht, aber seine Eigenschaften als Historiker sind nicht viel werth. Er heisst auch *Coccejannus*. Das Werk war vom Ursprunge des Staats bis auf das zweite Consulat des *Dio Cassius*. Es ist ein grosser Umfang von Jahren. Allein jetzt ist vom ersten bis 35ten Buche Alles verloren, ausser Fragmente. Vom 36ten an bis zum 54ten folgen die Bücher ganz. Vom 55ten ist ein Stück. Ursprünglich waren es achtzig Bücher. Vom 56ten bis zum Schlusse sind nur Excerpte oder eine epitome von *Johann Xiphilinus*. Dieser hat überhaupt einen Auszug aus *Dio Cassius* gemacht; er ist daher in die Ausgaben eingeschaltet. Die epitomae sind umständlich, doch so, dass man das Werk sehr regrettiren muss. Der Charakter des Geschichtschreibers ist verschieden. In der ältern Zeit konnte er bedeutend seyn, wenn er Kritik brauchte; allein er hat Lieblingsleute und wunderliche Meinungen und geht mit Hypothesen zu Werke, ist ohne philosophischen Geist, hat den Kopf voll Aberglauben und Trümcereien. Gegen alle die Personen, die Freiheitsliebe bewiesen, ist er im höchsten Grade eingenommen. Da er viele Reden einschaltet, so bringt er seine politicas sententias hinein. Ein andres Ding ist's, wenn er von seiner Zeit redet. Da musste er als Augenzeuge Manches besser wissen, als ein anderer Schriftsteller. Sein Vortrag und seine Sprache ist nach ältern Mustern copirt und zuweilen ist seine Diction ungemein gut, nach älteren gemodelt. Allein die Behandlung der Sachen nach Vortrag überhaupt ist nicht viel werth. Angenehme Lectüre ist er nur in einigen Parthieen.

Herausgegeben ist dieses Werk gut, obgleich mehr Licht über Einiges verbreitet werden muss. Die Bibliotheken müssen noch durchgesehen werden. So hat *Morelli* in Venedig neulich noch neue Excerpte edirt, Bassano 1798. 8. Die Hauptausgabe ist von *Albert Fabricius* angefangen und von seinem Schwiegersöhne *Reimarus* beendigt. *Reimarus* gehört nicht unter die grossen Humanisten, aber er ist ein genauer mit judicio zu Werke gehender. Die Noten entwickeln sehr Vieles aus der römischen Geschichte genauer. cf. *Reiske animadversiones in auctores graecos*. *Penzel* hat ihn übersetzt, Leipzig 1786, mit unsäglich vielen Noten. Die Uebersetzung ist drol-

driner von Gebu  
in Aegypten. So  
ne römische Gesch  
te Hauptbegebenh  
ine schöne Art da  
Romanorum, über  
nicht unangenehm  
s. In Absicht auf  
orzügliche. Wir k  
n, und zwar 20 B  
tser hat eine min  
1845. 3 B. 8. Er  
ssertem Texte

lig, nicht untreu. In den Noten ist viel Geschichtskennntnis und es kommen interessante Sachen vor. Wo er selbst urtheilt, muss man sich oft in Acht nehmen. Von *Wagner* ist auch eine Uebersetzung, Frankfurt am Main 1783—90. 8. mit Sorgfalt gemacht.

*Herodianus*, zu unterscheiden von einem Grammatiker. Er lebte im dritten seculo und bekleidete Staatsämter in Rom und war daher im Stande, von den neuern Kaisern genaue Nachricht zu geben. Er ist ein moderater, ruhiger, nicht übertreibender Mann, zwar kein Genie und kein tiefeindringender Geschichtsforscher, aber ein artiger Schriftsteller, gegen dessen Glaubwürdigkeit man im Ganzen nichts einzuwenden hat. Vor Dio Cassius zeichnet er sich aus, nur hat er keine Chronologie. Ein wenig Declamator ist er. In dem Buche von *Schirach*: historische Beobachtungen und Beurtheilungen, kommt einiges Gute vor; doch wird er hier zu sehr gelobt, cf. Photii judicium codice 99. Sein Styl ist oft zu lateinisch in Stellungen und Wendungen der Sätze. Sein Buch ist für den Anfänger im Griechischen eins der nützlichsten. Die facta geben immer etwas Neues und der Ausdruck ist nicht schwer. Es ist eins der besten Schulbücher. In England hat man ihn auch dazu gebraucht. Mit dem Texte war man übel dran. Die ältern Ausgaben gaben den Text aus einer Aldina hinter Xenophon's hellenica, Venedig 1503. fol. Aldus war an einen elenden codex gekommen; daher ist unter den ältern keine, die weiter führt, ausser die von *Henricus Stephanus*, Paris 1581. 4. Die Beklersche hat einen grossen Index von *Scheidius*, um die Gräcität des Autors zu übersehen. In Venedig fand sich ein Codex, dessen Collation bessere Lesarten gab. In Wien wurde auch einer gefunden, der mit dem venetianischen übereinstimmte. Im Ganzen ist der Text beim Herodian übel zugerichtet. Im grossen catalogus der Bibliothek wurde von *Zanetti* eine Edition gemacht und vom wiener liess ich eine Collation machen. Merkwürdig ist noch eine Anzahl Programme von *Stroth*, welcher anfang, die venetianischen Lesarten zu beurtheilen, — eine nützliche Schrift. Die wichtigste Ausgabe ist von *Irmisch*, Leipzig 1789. 3 B. 8., wo Alles über Herodian hergegossen ist. In die Noten ist Alles gebracht worden, was er wusste. Da er es nicht beendigen konnte, so machte er Abbreviaturen. Das Beste ist darin eine Uebersetzung von *Bergler*, die lange Zeit liegen geblieben war. Der Text darin aber ist nicht verbessert. Eine merkwürdige, interessante Uebersetzung ist von *Angelus Politianus*, Rom 1493. fol., die noch vor der ersten Ausgabe erschien. Dies ist eine der grossen Meisterarbeiten von ihm, in einigen Tagen dictirt, mit einer grossen Leichtigkeit geschrieben, nicht wörtlich. Man ver-

geiche sie buchwei-  
Sie ist einzeln in der  
*Zosimus* lebte  
Mann, der die alten  
en. Er war comes  
eine Kaisergeschicht  
hängt er beim Augu-  
das sein Umfang gr-  
zen und spätern Ze-  
geworfen, dass er  
er war kein Christ  
er aber nicht. cf. di  
Frankfurt in seiner A  
ist. Vor ihm hatte  
noch jetzt zu brau-  
ische Noten zur Ki-  
Beyne, worunter sel-  
gen mit andern neue  
*Zonaras* und G  
richte. Ersterer l  
von Adam bis 1118.  
ten, das jetzt verlo-  
tinaliche in der ri-  
Angabe von *Charles*  
mit einer lateinische  
*Georgius Gemi-*  
nichus, das er in  
Namen wie Plato zu  
ein kleines Büchlehen  
Basilienae, griechisch  
schlichte compendiari  
er nicht besondere  
Ansprüche verdient er  
ist von *Reichard*, L  
nichts werth.

Die by

Diese machen  
er beherzt zu we-  
man, wenn gleich  
im Mittelalter hat  
bei der Restitution  
Zusammenhang zw  
dem dienen diese  
gleich ist merkwür

lel Geschichte

Wo er schenkt  
Von Wagner in  
1783—96. 8. mit

in einem Grun-  
te Staatsämter  
euern Kaisern  
rater, ruhiger  
nd kein tiefer  
Schriftsteller  
nichts einre-  
us, nur hat er  
er. In den  
und Beurthei-  
ier zu sehr ge-  
oft zu latei-  
sein Buch ist fr  
hsten. Die In-  
ck ist nicht in  
England hat es  
war man über  
einer Aldin-  
Aldus war in  
ter den alten  
us Stephanus  
Index von Scie-  
n. In Venedig  
e Lesarten ge-  
t dem venetian-  
beim Herodian  
Bibliothek wurde  
viener liess hat  
ie Anzahl Pro-  
chen Lesarten  
wichtigste An-  
wo Alles über  
les gebracht wer-  
konnte, so hat  
ie Uebersetzung  
ar. Der Text ist  
ige, interessante  
Rom 1493. fol.  
s ist eine der grös-  
u dictirt, mit ab-  
wörtlich. Man

gleiche sie buchweise mit Herodian, um in ihn einzudringen. Sie ist einzeln in der Waisenhausbuchhandlung in Halle zu haben.

*Zosimus* lebte im fünften seculo, schreibt recht gut als ein Mann, der die alten Historiker, besonders den Polybius gelesen. Er war comes fisci in Constantinopel und schrieb auch eine Kaisergeschichte. Da Herodian bis auf *Gordian* geht, so fängt er beim August an und geht bis 410 nach Christus, so dass sein Umfang grösser ist. Seine Glaubwürdigkeit ist in ältern und spätern Zeiten verschieden. In spätern hat man ihm vorgeworfen, dass er gegen die Christen zu hart wäre. Allein er war kein Christ und folglich kein Schmeichler; erbittert ist er aber nicht. cf. *disquisitio* über die vitae von *Reitemeier* in Frankfurt in seiner Ausgabe, Leipzig 1784. 8., welche die beste ist. Vor ihm hatte man eine von *Cellarius*, Jena 1713, die noch jetzt zu brauchen ist. Allein jene enthält gute historische Noten zur Kritik und Erklärung und viele Zusätze von *Heyne*, worunter sehr viel gute sind, besonders Vergleichen mit andern neuern Schriftstellern.

*Zonaras* und *Gemisthus Plethon* enthalten noch alte Geschichte. Ersterer lebte seculo 11. und schrieb eine Chronik von Adam bis 1118. Er musste noch manches alte Buch haben, das jetzt verloren ist, und daher hat er manches Eigenthümliche in der römischen Geschichte. Man hat eine gute Ausgabe von *Charles du Fresne*, Paris 1686 und 87. 2 tom. fol. mit einer lateinischen Uebersetzung. Andern Inhalt hat

*Georgius Gemisthus sive Pletho*. Er hiess eigentlich *Gemisthus*, das er in *Pletho* verwandelte, um einen ähnlichen Namen wie Plato zu haben. Er lebte seculo 15. und schrieb ein kleines Büchelchen in zwei Büchern von der Schlacht bei Mantinea, griechische Geschichte. Allein er erzählt die Geschichte compendiarisch und schreibt den Plutarch aus, so dass er nicht besondere Wichtigkeit hat. Wegen seiner leichten Sprache verdient er Privatlectüre zu seyn. Eine gute Ausgabe ist von *Reichard*, Leipzig 1770. 8. Seine Declamationen sind nichts werth.

e.

### Die byzantinischen Historiker.

Diese machen einen gewaltigen Haufen aus. Hier verdient es beherzigt zu werden, dass es eine wichtige Geschichte seyn muss, wenn gleich Sitten und Kenntnisse tief sinken. Allein im Mittelalter hat sich Vieles aus alten Zeiten erhalten, das bei der Restitution der Cultur wieder benutzt worden ist. Um Zusammenhang zwischen der alten und neuen Welt zu finden, dazu dienen diese Schriftsteller. Schon das byzantinische Reich ist merkwürdig, und von Allem kommen Bruchstücke in

ihnen vor. Eine ordentliche Lectüre von ihnen ist nicht für jeden und daher wurden Auszüge von den wichtigsten Punkten nach den Hauptrubriken gemacht, cf. die Geschichte der Kunst in Byzanz von *Guthrie*. Die deutsche Bearbeitung davon ist von *Ritter* in Wittenberg, der diese Byzantiner ganz inne hatte. Aus diesem Werke und aus *Gibbon's*, aus den Anmerkungen, kann man sich eine Vorstellung machen, wozu die Byzantiner gut sind und dass Auszüge nach verschiedenen Rücksichten gemacht sind. Ein Anfang ist gemacht von *Stritter* in seinen *memoriae populorum olim ad Danubium, Pontum Eux. etc. incolentium e scriptoribus Byzantinis erutae et digestae*, St. Petersburg 1771. 4 B. 4. Diese excerpta gehen blos auf Völkerkunde. Eine Lectüre der Byzantiner ist äusserst lädiös, obgleich Einige glückliche Nachahmer der Alten sind und sich das Griechische länger in seiner Integrität als das Lateinische erhielt. Mitunter kommen auch schlechte vor. Die Notizen über diese Schriftsteller sind weitläufig. Das beste Buch hierüber ist von *Hanke*, einem gelehrten Schlesier, de *Byzantinorum rerum scriptoribus graecis*, Leipzig 1677. 4. und von *Charles du Fresne* *historia Byzantina*, Paris 1680. fol. Um sie zu lesen, muss man *du Fresne's* Wörterbuch, *glossarium mediae et infimae graecitatis*, Lyon 1688. 2 fol. zu Rathe ziehen. Die Schriftsteller sind entweder Universalhistoriker oder enthalten einzelne Theile, die sie selbst erlebt haben. Darauf muss man Acht geben. Im Ganzen sind es *simplices homines*, die die Sache so gut, als sie können, erzählen. Von einzelnen hat man besondere Ausgaben. Dann hat man zwei grosse Sammlungen, worin sie alle sind, eine in Paris 1648. 26 fol., in Rom 2 fol. Diese Ausgabe ist sehr rar. In Venedig wurde 1729 eine neue besorgt, ansehnlich, aber nicht so korrekt gedruckt.

*Procopius*, ein berühmter Autor in Absicht auf die Sagen von *Belisar*, der treffliche Notizen erhalten und als Stylist einer der vorzüglichsten in der ganzen Classe ist. Er gehört in die Mitte des 6ten seculi, war ein praktischer Jurist, Vertrauter des Belisar und General des Justinian. Er schrieb ein Hauptwerk über die Kriege mit den Barbaren in 8 Büchern. Es ist in Nachahmung des Herodot geschrieben und enthält schöne Sachen für die Geschichte, besonders für die Völkerwanderung. Dann hat man ein Buch von ihm: *anecdota*, worin er viel Fameuses von Justinian sagt und das zurücknimmt, was er in ersterem für ihn gesagt. Man hat es ihm absprechen wollen, allein ganz geht es nicht. Dann schrieb er über die Gebäude, die Justinian in Constantinopel aufbauen liess.

*Agathias Scholasticus*, der ein Sammler der Anthologie ist. Er setzt den Procopius in der Geschichte fort. Eben so macht es *Menander* aus Byzanz im 6ten seculo, der nicht so

verwechseln ist mit  
richte fort. Im  
eine Geschich  
1647. fol. mit eine  
questiones naturale  
in 6ten seculo leht  
hat man Sagen übe  
brevarium historiae  
welche eine Geschic  
die Saracenen. Geg  
von Johann Malelas  
Zanaras. Davon ha  
Zusätze von Be  
eine Geschichte de  
sicy Genesius im 1  
richte von Byzanz  
seculo starb als Kai  
tentur viel gethan.  
then. Ueber sein  
Leipzig) de vita e  
die *γεγονεα* zu n  
administando an sei  
ten de *thematibus*,  
Besonders hat er sa  
naischen Hofes,  
die Leich unternah  
turus, dass der Po  
Constantinopel ist.  
eine Geschichte vor  
es Macedonien, de  
Byzantinis von 1057  
Jezius Comnenus,  
11 Büchern geschrie  
mit Belesenheit un  
eine Uebersetzung  
Memoires vom 12te  
Jahre 1790 — 1794.  
Fasslin de Alex. A  
Er schrieb eine Ge  
genze war, bis  
schen Styl. — Ni  
minatus. Letztere  
Liber und eine de  
in 27 Büchern; in  
18 Bücher historiae  
dial. — Georgius  
chiedene Sach-



von ihnen ist die wichtigste die Geschichte der Bearbeitung der byzantinischen Geschichte aus den Anmerkungen, wozu die byzantinischen Ritters von Stritter in Pontum, Kuzetac et digestae, gehen, ist äusserst selten. Die Alten sind als die Geschichte vor. Die

Das beste Buch ist die Geschichte der byzantinischen Kaiser, 677. 4. und von 140. fol. Um sie zu Rathe ziehen Historiker oder Gelehrten. Darauf sind die byzantinischen Kaiser, 2. Von einzelnen an zwei grosse, 1648. 26 fol. in Venedig wurde so korrekt gedruckt.

Absicht auf die byzantinische Geschichte ist. Er ist byzantinischer Jurist, Verrius. Er schrieb in 8 Büchern, geschrieben und anders für die byzantinische Geschichte, ihm: anecdota, das zurückkommen, es ihm abgehandelt, schrieb er über aufbauen liess.

Umler der Antike, ichte fort. 13. seculo, der

verwechseln ist mit dem rhetor. Er setzte des vorigen Geschichte fort. Im 7ten seculo schrieb *Theophylactus Simocatta* eine Geschichte des Kaisers *Mauritius*, welche in Paris 1647. fol. mit einem glossarium erschien. Auch schrieb er *quaestiones naturales et epistolas*, die artig geschrieben sind. Im 8ten seculo lebte *Nicephorus* aus Constantinopel. Von ihm hat man Sagen über Christi Gesichtsbildung. Er schrieb ein *breviarium historiae*. *Joannes Camencates* aus Thessalonich, schrieb eine Geschichte der Einnahme von Thessalonich durch die Saracenen. Gegen das neunte seculum ist eine Geschichte von *Johann Malelas* aus Antiochia. Dieser ist ein Sammler, wie *Zonaras*. Davon hat man eine merkwürdige englische Ausgabe, wo Zusätze von *Bentley* sind. *Leo* im 10ten seculo schrieb eine Geschichte der byzantinischen Beherrscher. Von *Josephus Genesius* im 10ten seculo hat man Bücher von der Geschichte von Byzanz. *Constantinus Porphyrogeneta* im 10ten seculo starb als Kaiser, Sohn des *Leo sapiens*, der für die Literatur viel gethan. Er liess viel Auszüge aus Büchern machen. Ueber sein Leben cf. *Leich* (ein braver Gelehrter in Leipzig) de vita et rebus gestis Constantini. Von ihm sind die *γεωποινία* zu merken. Auch schrieb er selbst de imperio administrando an seinen Sohn. Unter ihm ist ein Buch entworfen *de thematibus*, d. i. Garnisontruppen, die im Orient lagen. Besonders hat er sammeln lassen über die Ceremonien des byzantinischen Hofes, eine Ausgabe davon Leipzig 1751. 2 fol. die *Leich* unternahm und *Reiske* weiter führte. Man lernt daraus, dass der Pomp bei den spätern Höfen im Occident aus Constantinopel ist. — *Johann Scylizes* im 11ten seculo schrieb eine Geschichte von 811 — 1080. — *Nicephorus Bryennius* aus Macedonien, der 1137 starb, schrieb *commentarii de rebus Byzantinis* von 1057 bis 1081. — *Anna Comnena*, Tochter des *Alexius Comnenus*, hat die Lebensgeschichte ihres Vaters in 11 Büchern geschrieben, nach der damaligen Zeit sehr schön, mit Belesenheit und Gewandtheit in der Sprache. Man hat eine Uebersetzung davon in *Schiller's* Sammlung historischer *Memoires* vom 12ten Jahrhundert bis auf die neuesten Zeiten, Jena 1790 — 1791. 2 B. 8. Eine brave Abhandlung ist von *Füsslin* de Alex. Ann. etc. — *Johann Cinnamus* fällt 1180. Er schrieb eine Geschichte seiner neuern Zeit, wobei er Augenzeuge war, bis 1176 im guten griechischen und xenophontischen Styl. — *Nicephorus Gregoras* und auch *Nicetas Acominatus*. Letzterer schrieb ein Geschichtsbuch der griechischen Kaiser und eine der ersten grossen Dogmatiken: *thesaurus fidei* in 27 Büchern; in jenem sind schöne Sachen. Ersterer schrieb 38 Bücher *historiae Byzantinae*, wovon erst 24 Bücher gedruckt sind. — *Georgius Pachymeres* im 13ten seculo schrieb verschiedene Sachen, auch theologische. Er schrieb in 13 Bü-

chern eine byzantinische Geschichte und etwas über Aristoteles. — *Johann Cantacuzenus* im 14ten seculo, ein sehr ansehnlicher, wichtiger Mann, dessen Geschichte in 4 Büchern besteht. — *Georgius Codinus* fällt in die Zeit der *Palaeologi*, d. i. die späteste Familie der Kaiser in Constantinopel. Er ist auch für die Kirchengeschichte wichtig. Sein Hauptbuch ist eine Geschichte. — *Johann Ducas* um die Zeit der Einnahme von Constantinopel, schrieb annales. — *Nicolaus* (Nicolaus heisst auch *Laonicus*) *Chalcondylas* aus Athen, fällt in's 15te seculum. Er schrieb eine Geschichte des griechischen Kaiserthums. — *Georgius Phranzes* im 15ten seculo, brauchbar auch für die Kirchengeschichte. Bisher waren seine Sachen unvollständig heraus, bis *Alter* eine neue Ausgabe besorgte, Wien 1796. folio. Es kommen artige Sachen darin vor und gesunde Beurtheilung. Die Sprache ist nun schon sehr verderbt. Nützlich ist ein Durchgang durch diese Periode der Schriftsteller. Viele Worte sind aus dem Mittelalter, von denen man heute nicht den Grund angeben kann.

## 2.

### Ch r o n o l o g i e.

Diese bedarf noch mehrere Aufklärung. cf. *Jakson's* chronological antiquities, London 1752. 4., auch in's Deutsche übersetzt, Nürnberg 1756. 4. Darin findet man nicht genug, den Gang, den sie genommen, in allen Zeiten aufzuklären. Das Studium derselben verdanken wir den Griechen. Sie fangen in der Geschichte mit schwankenden Bestimmungen an. Die ersten sind *ysveal*, welche Herodot hat. Drei rechnet er auf hundert Jahre. Nachher blieb man nicht dabei. *Dionysius Halicarnass.* rechnet 28 Jahre auf eine *yeveä*. Mit dieser Bestimmung kam man nicht weit. Man muss sich hüten zu glauben, dass die Olympiadenrechnung etc. in Griechenland wäre gewöhnlich gewesen, am wenigsten im gemeinen Leben. In jedem Staate rechnete man nach den obrigkeitlichen Personen. Hiezu kam noch die Diversität der Kalender. Man glaubte, *Xenophon* habe zuerst die Olympiadenrechnung angefangen; allein in seinen hellenicis sind sie eingeschoben. *Thucydides* hat keine gelehrte Chronologie und rechnet nach Sommer und Wintern. Doch wurden gelegentlich die Archonten erwähnt, bei den Spielen die Sieger im cursu protocollirt und man bezeichnete sie auf Tafeln. Diese und andere Data fügen die Gelehrten in Alexandrien an zu benutzen. Hier wurde Alles geordnet und gesammelt. Es traten Gelehrte auf, die schrieben Listen der Archonten in Athen; manche ganz einfache, manche mit Beifügung historischer Umstände. Sie betiteltten sich *συναγγραφαί, συντάξεις, χρονικά*. Es werden be-

stimmte Jahre ang  
wird einige, die Ze  
than, zu setzen.  
nen anfangen, nac  
*Ephorus* und *Tim*  
auch *Polybius* und  
auch immer den C  
wurden mit den A  
in Ordnung, was m  
ner würden wir nic  
den, und wollten s  
den sich Gelehrte,  
stamente neben di  
drinischen Gelehrte  
Geschichte die Chr  
*Isocrates*, *Apollod*  
haben über die My  
den. Er schrieb N  
und Epochen von s  
zu verstehen. *Hez*  
in den commentatt.  
das sich auf Stein  
neue Tafeln, die n  
delin von dem Gra  
nennt. Eine Tafel  
gen, dies die Marm  
den Druck zuerst b  
ner Gelehrsamkeit  
ein Engländer beha  
ein altherber Einfall.  
with a Diss. concer  
und griechisch mit  
3. Er giebt auch di  
ist ihr historischer  
die von der äusserst  
sind sie schon verfer  
Verfasser immer rü  
stet. Diese Chroi  
vor mit Benutzung  
von der Geschichte  
her vor, dass Stei  
und privatim wurde  
er noch ein Monu  
Archistahl angebr  
mit den vorzüglich  
in Ganzen hat es  
en darin. So etv  
II.

was über die  
do, ein sch  
hte in 1. E.  
it der Pto  
antiope, f  
ein Haupt  
Zeit der Kai  
us (Nicolau  
fällt in die  
iechischen K  
o, brauch  
ne Sachen  
e besorgte,  
vor und ge  
ir verdie  
der Schrift  
denen mit

cf. Jahrb  
u. a. Deuts  
nicht gene  
aufzuklä  
hen. Sie  
umungen u  
ei rechnet  
dabei. Die  
Mit dies  
ch hüten u  
Griechenlan  
reinen Leben  
itlichen Pers  
r. Man gl  
ung angele  
ben. Theop  
t nach Soma  
ie Archonten  
u protocollir  
andere Dat  
zen. Hier v  
Gelehrte auf  
manche ganz  
stände. Sei  
Es werden

stimmte Jahre angenommen, über die man sich vergleicht. Man wird einig, die Zerstörung Troja's später, als die Aelteren gethan, zu setzen. Es traten grosse Geschichtschreiber auf, die nun anfangen, nach Olympiaden zu rechnen und hier haben *Ephorus* und *Timaeus* die Priorität gehabt. Danach rechnet auch *Polybius* und *Diodorus Siculus*, der hierin genau ist und auch immer den Consul in Rom angab. Die fasti der Römer wurden mit den Archontenlisten verglichen. Man bringt auch in Ordnung, was man vom Orient weiss. Ohne die Alexandriner würden wir nichts Rechtes wissen. Endlich kamen die Juden, und wollten sich auch in Reih und Glied stellen. Es fanden sich Gelehrte, welche die historischen Data im alten Testamente neben die griechischen stellten. Einige der alexandrinischen Gelehrten waren: *Philochorus*, der über die attische Geschichte die Chronologie in Ordnung brachte; *Sosikus*, *Eratosthenes*, *Apollodor* in einem Werke, wovon wir ein Stück haben über die Mythologie; *Castor*, wahrscheinlich aus Rhodus. Er schrieb Mehreres über Irrungen in der Chronologie und Epochen von seemächtigen Völkern. Sie sind aber schwer zu verstehen. *Heyne* hat diese Schriften zu erläutern gesucht in den commentatt. Gottingens. Ein merkwürdiges chronicon, das sich auf Stein erhalten hat, ist das *Parium*, marmorsetzerne Tafeln, die man auch *marmora Ozoniensia*, auch *Arun-delia* von dem Grafen, der sie aus Griechenland hinbrachte, nennt. Eine Tafel darunter enthält historische Zeitbestimmungen, dies die Marmorchronik. *Seldenus* machte sie 1628 durch den Druck zuerst bekannt. Seit der Zeit hat man sie mit grosser Gelehrsamkeit herausgegeben. Vor etlichen Jahren hat ein Engländer behauptet, dass sie unächt wären; allein dies ist ein silberner Einfall. cf. *Joh. Robertson* the Parian chronicle with a Diss. concern. its authenticity, London 1788. 8., deutsch und griechisch mit Anmerkungen von *Wagner*, Göttingen 1790. 8. Er giebt auch die historischen Notizen. Eine andere Frage ist ihr historischer Gebrauch. Man hat sich vorgestellt, dass sie von der äussersten Glaubwürdigkeit wären. Olympias 120 sind sie schon verfertigt; denn von 264 vor Christus rechnet der Verfasser immer rückwärts. Diese æra nennt man die *æra attica*. Diese Chronologie ist alexandrinisch. Man weiss nicht, was mit Benutzung der gelehrten Untersuchungen eine Liste von der Geschichte der facta machte. Uns kommt es sonderbar vor, dass Steine gebraucht worden sind. Allein publice und privatim wurden Steine gebraucht. Dies geht so weit, dass wir noch ein Monument aus Abyssinien haben, das an einem Felsstuhle angebracht war. Dieses marmor Parium kommt mit den vorzüglichsten Meinungen über Chronologie überein. Im Ganzen hat es viel Richtigkeit, doch sind auch viele Irrungen darin. So etwas Altes über die Chronologie, als dieses,

haben wir nicht und es ist das Aelteste. Die Gelehrten haben es mit grossem Fleiss durch Commentare erläutert. Den Anfang machte *Selden*. Die vorzüglichsten sind *Prideaux*, Oxford 1676. fol. mit umständlichen Anmerkungen, wo schöne Sachen sind. Nachher gab *Maittaire* das Chronicon mit gesammelten Noten, London 1732. fol. heraus; sonst bedeutet sie nicht so viel. Die Hauptedition ist von *Richard Chandler*, Oxford 1764. 3 fol., wo Alles von Marmoren zusammengebracht ist, aber ohne Commentar. Dann kam der Doctor *Parr* mit seiner wunderlichen Behauptung. Dann erschien eine Vindication von *Hewlett*, vindication of the authenticity of the P. M., Cambridge 1789. 8. Auszüge aus allen sind in der *wagnerschen* deutschen. cf. *Dodwell* de vet. Graec. et Rom. cydis, Oxford 1701. 4. cf. die Zusätze zur englischen Welthistorie und die neuern Chronologen.

Als altes Monument ist das *Adulitanum* ein eignes, merkwürdig erhalten für uns durch einen *Cosmas*, der von grossen Reisen, welche er seculo 6. gemacht, Indico-pleustes genannt wird. Er war erst Kaufmann, dann Mönch und hat eine christliche Kosmographie hinterlassen, in *Montfaucon's* griechischen patribus tom. 2. gedruckt, wo mitunter interessante Sachen vorkommen. Dieser *Cosmas* hat auch in dem Werke erzählt, dass er in Adule oder Adulis, einem äthiopischen Orte unten am arabischen Meerbusen einen Prachtstuhl mit grosser Inschrift, welche die Thaten von *Ptolemaeus Evergetes* enthält, und unter diesen einen Zug nach Abyssinien oder Aethiopien, gefunden. Das Monument wird oft angeführt; allein von dem, was den Inhalt macht, kommt sonst nichts vor, das zu erwähnen wäre, weil wir von diesem Ptolemäer nicht die besten Nachrichten haben. Allein das Ganze ist in einem Tone, Sprache und Manier, dass es nicht ächt seyn kann. *Valckenaer* in der neuen Sammlung von den kallimachischen Fragmenten grüßte es als unächt an; denn es herrscht eine Manier darin, die jeder Alexandriner würde verlacht haben. Zuerst fängt es in der dritten Person an, dann in der ersten und die Sprache ist hellenistisch, aber nicht hellenisch. Ein Umstand ist mir bedenklich gewesen, ein Berg mit tiefem Schnee in einer Gegend, wo es keinen giebt. Doch das Ganze ist nicht von *Cosmas* erdichtet, aber dessenungeachtet scheint es ein späteres Werk nach Christus zu seyn von einem, der die Thaten des Ptolemäers zusammenfassen wollte, aber nicht das Geschick dazu hatte. cf. *Saxe's* onomasticon. Das Monument ist vorzüglich gedruckt in *Chishull's* antiquitates asiaticae christi aetate aeternam antecedentes, wo noch viele griechische Monumente vorkommen und *Barhebrae's* collection des traités 2 fol. 1711.

Man hat nach dem alexandrinischen Zeitalter von Zeit zu Zeit fortgefahren, Chronologie zu treiben, aber nicht mit neuen

Recherchen  
Compendien  
seculo lebte  
titulo: *αἰών*  
Chronologie  
uns gekom  
*Syncellus*.  
in der beste  
Hauptwerk  
auch sonst  
stratio und  
ist er ein S  
neht hatte,  
ist ein cano  
historischen  
den. Er gel  
bei jedem J  
man muss ab  
nen. In hel  
der Hauptedi  
sich fanden u  
les findet, *Αἰ*  
*πρωτὴ ὀλυν*  
Griechen, wie  
nem Vergnüg  
Chronologie i  
Man hat  
die verwirrten  
bekannten l  
Constantinopol  
nd die cyclos  
er Heraclitus.  
1688. fol. mit

I

Die erdich  
bedeuten arte  
Griechen nicht  
Der eigentliche  
die Grenzen, s  
*Heliodoro*  
man schrieb.  
Aethiopica; ist  
oben erzählt  
gibt ist von

Recherchen, sondern man benutzte das Alte und brachte es in Compendien in Rücksicht auf die Judengeschichte. Im 3ten seculo lebte *Julius Africanus*, ein grosser Chronologe, der sub titulo: *αετολ* (vom Gürtel der Venus, wo alle Reize sind) eine Chronologie herausgab. cf. Fabricius tom. 5. Er ist nicht auf uns gekommen, doch hat *Eusebius* ihn ausgezogen und auch *Syncellus*. Wir haben von beiden letztern etwas übrig, auch nicht in der besten Gestalt, aber es finden sich deutliche Data. Das Hauptwerk für uns ist *Eusebii chronicon*, eines Mannes, der auch sonst dem Humanisten interessant ist in seiner demonstratio und praeparatio evangelica. In seiner Kirchengeschichte ist er ein Schmeichler. Als *Hieronymus* es lateinisch übersetzt hatte, hat sich nur ein Theil griechisch erhalten. Darin ist ein canon chronologicus, d. i. chronologische Angaben von historischen Punkten, wo viele Schriftsteller verzeichnet werden. Er geht Jahr für Jahr durch von Adam an. Meist ist bei jedem Jahr ein factum. Viele sind unsicher bestimmt; man muss aber untersuchen, auf welche Gründe sie sich stützen. In helleren Zeiten ein Hauptbuch. *Joseph Scaliger* ist der Haupteditor desselben, der es mit allen Fragmenten, die sich fanden und mit eigenen Zusätzen herausgab, dass man Alles findet, Amsterdam 1658. 2 fol. Auch ist darin eine *αγαφή όλυμπιάδων*, die von *Scaliger* ist und nicht von einem Griechen, wie *Heyne* glaubt. Er entwarf diese Schrift zu seinem Vergnügen griechisch. Für das gelehrte Studium der Chronologie ist es unentbehrlich.

Man hat auch ein *chronicon paschale*, sich gründend auf die verwirrten Rechnungen des Osterfestes. Es ist von einem unbekannten Editor, heisst auch Alexandrinum, Antiochenum, Constantinopolitanum und auch fasti Siculi. Es gründet sich auf die cyclos paschales und geht von Adam bis auf den Kaiser Heraclitus. Gut edirt ist es von *Charles du Fresnoy*, Paris 1688. fol. mit guten Noten und einer lateinischen Uebersetzung.

## 3.

## Erdichtete Geschichte.

Die erdichtete Geschichte mit Grundlegung wahrer Begebenheiten artete bald in Liebesromane aus; nur hatten die Griechen nicht belehrende, wie die Engländer, z. B. *Fielding's*. Der eigentliche Roman wird Liebesgeschichte. Erweitert man die Grenzen, so gehört die Cyropädie hierher.

*Heliodorus* seculo 4. ein Bischof, später als er seinen Roman schrieb. Diesen schrieb er in seiner Jugend sub titulo: *Aethiopica*; ist ein armseliges gemeines Ding. Die Historie ist albern erzählt und schlecht angelegt. cf. Bayle. Die beste Ausgabe ist von *Bourdelot*, einem wenig bedeutenden Manne,

1619. 8., abgedruckt in Leipzig 1772. Uebersetzt ist er schön von *Meinhard*, Leipzig 1767. 2 Theile 8.

*Achilles Tatius*, dessen Lebenszeit nicht bekannt ist, gegen das 4te seculum. Er ist sonst wichtiger als *Mathematicus*. Sein Roman ist miserabel, eine Liebeshistorie von *Klitophen* und *Leucippe*. Der Styl ist gesucht und der Inhalt geschmacklos. Der Inhalt steht in der bibliotheca critica tom. 2. *Salmasius* hat ihn in Leyden 1640 edirt. Eine Edition ist von *Boden* Leipzig 1776. 8. mit vielen Noten. Die Zweibrücker haben von *Mitscherlich* eine Edition besorgen lassen, der auch eine Edition vom *Longus* herausgegeben. Letztere die beste.

*Longus*, einer der lesenswerthen, von *Villoison* gut edirt. Von ihm sind: *pastoralia de Daphne et Chloë*, ein kleiner Schäferroman in 4 Büchern. Er hat artige simple Naturschilderungen; man findet sich bei ihm nicht beleidigt durch Ungeschmack. Kunstwerk ist es aber auch nicht. Neuerlich ist es schön und mit gelehrten Noten edirt worden von *Jungermann*; diesen hat *Boden* gebraucht, Leipzig 1777. 8. Die wichtigste Ausgabe ist von *d'Ansse de Villoison*, Paris 1778. 2 B. 4., wo eine gute Abhandlung von den spätern Sophisten und in den Noten manches Artige ist.

*Chariton* ist unbekannt. Es kann seyn, dass der Name erdichtet ist. Im 5ten seculo hat er geschrieben und zwar eine lange, fatale, tödlöse Liebeshistorie. Diese Geschichte blieb unbekannt, bis *d'Orrille* einen codex auffagte. Er gab zuerst eine Ausgabe, Amsterdam 1750. 3 vol. 4., die ein Futterkasten von Gelehrsamkeit ist. In diesen Noten sind aber treffliche Sachen und die lateinische Uebersetzung ist von *Reiske*. Diese Ausgabe liess *Beck* nachdrucken, Leipzig 1783. 8. *Chariton* ist übersetzt von *Heyne*, Leipzig 1753.

*Xenophon Ephesius*, keiner der schlechtesten. Das Histi-chen ist von *Anthia* und *Abrocomas*. Die Geschichte ist abentheuerlich, wie alle diese Romane von Abentheuerlichkeiten voll sind. *Cocchi* hat ihn edirt, London 1726. 4. *Hemsterhusius* hat hier treffliche Proben von Kritik in den holländischen observationibus miscellaneis gegeben. Der Baron von *Locella* in Wien hat in seiner Edition, Wien 1796. 4., wo schöne philologische Gelehrsamkeit ist, Alles zusammengebracht. *Xenophon* ist übersetzt von *Bürger*, Leipzig 1775.

Wenig bekannt sind: *Theodorus Prodromus*, der andere *Eustathius* oder *Eumathius*. Diese sind Beweise, dass im Mittelalter gern Romane geschrieben wurden. Diese beiden letztern sind nicht wichtig. Vom ersten hat man noch keine ordentliche Ausgabe, aber von *Eumathius* eine prächtige von *Gaulminus*, Paris 1617. 8., mit einer schönen Uebersetzung. Diese Ausgabe hat *Teucher* nett nachdrucken lassen, Leipzig 1792. 8.

Achil  
wovon sich

Hier l  
kann man l  
weder gebe  
wie es bei  
Geschichte  
stems und  
Schriftstellers  
sind. Auch  
Zeitalter vo  
müßten das  
Geographie  
Hier müßten  
iers mit H  
Geographie.  
die Fragmen  
in die alte  
History of or  
gibt eine U  
graphie. Die  
haben Haupt  
auf's Geogra  
vergleichen m  
aus d'Eratos  
entre eux et  
mal: reichereh  
müßten — ein  
den sind. D  
journalkritik l  
Die Dicht  
schätigen, wi  
da Erde sind  
kennt. Man  
der Erde. M  
sich willkährl  
nals, das Gan  
tze sich früh  
in der Chorogr  
te, worüber  
Apollodor Com  
nism, zu verfo  
das Ganze der

Aehnliche Romane machte man im Mittelalter in Versen, wovon sich nichts erhalten.

4.

Geographische Schriftsteller.

Hier kann man verschieden zu Werke gehen; entweder kann man Ideen über Historie oder Notizen über die Schriftsteller geben. Hieher gehört das Letztere, das Litterarische, wie es bei den Schriftstellern der Philosophie ist. In die alte Geschichte gehört die Entwicklung der geographischen Systeme und der Vorstellungen der Alten. Hieher gehören alle Schriftsteller, in denen Aufklärungen für dieses Fach zu holen sind. Auch muss man nicht gewisse Gegenden nach einem Zeitalter vorstellen. Es muss aus entlegenen Quellen und mühsam das zusammengebracht werden, was Geschichte der Geographie ausmacht. Etwas Anderes ist das Litterarische. Hier müssten wir eigentlich mit den Dichtern anfangen, besonders mit Homer, wegen der Vorstellungen der Ionier über Geographie. Nach Homer kommen Lücken, und da müssen alle Fragmente zu Hülfe genommen werden. Auf diese Art ist die alte Geographie ein schweres Stadium. cf. *John Blair history of origin and progress of geograph.*, London 1786. Er giebt eine Uebersicht über das Mathematische der alten Geographie. Die geographischen Systeme der Alten enthalten die beiden Hauptwerke von *Gosselin*, die man mit *Conrad Mannert's* Geographie der Griechen und Römer, Nürnberg 1788 vergleichen muss: *géographie des Grecs analysée ou les systèmes d'Eratosthenes, de Strabon et de Ptolémée comparés entre eux et avec nos connoissances modernes*, Paris 1790. 4. und: *récherches sur la géographie systematique et positive des anciens* — ein captales Werk, wo ganz neue treffliche Recherchen sind. Doch bleibt hier noch viel zu thun, was durch Conjecturalkritik herausgebracht werden muss.

Die Dichter sind die ersten, die sich mit Geographie beschäftigen, wie Homer; allein seine allgemeinen Begriffe über die Erde, sind mehr werth, als was über einzelne Länder vorkommt. Man sieht hier die erste sinnliche Vorstellungsart von der Erde. Man musste auf runde Erdfeln gerathen, die man sich willkürlich machte nach dem sinnlichen Anblick des Himmels, das Ganze umflossen von einem Strom. Man beschäftigte sich früher mit dem Ganzen, als mit den Theilen. Auch in der Chorographie hat Homer etwas geleistet im Schiffscatalog, worüber man von Demetrius aus *Scopsis* in Troas und *Apollodor* Commentare hatte. Den Gang, den die Geographie nahm, zu verfolgen, so fingen die ersten Philosophen auch an, das Ganze der Erde in ihre philosophischen Recherchen zu

ist ist ein

bekannt ist

is Mathema

von Kün

halt gesch

tom. 2. is

Edition ist

Die Zweite

lassen, der

tere die is

loison gut

loë, ein

ple Natur

idigt durch

Neuerich

dem von Jap

5 1777. 8.

son, Paris 17

spätern Sup

dass der

rieben und

Diese Ge

insagte. Er

4., die ein

Noten sind

rsetzung ist

en, Leipzig 17

ig 1758.

sten. Das

hte ist aber

keiten voll

erhusius hat

chen ober

Locella in

öne philo

enophon in

ismus, der

ise, dass in

diese beiden

in noch kei

ne prächtige

en Ueber

n lassen, L

ziehen, besonders die Ionier, als Thales. Ueber ihre Verdienste cf. die Bücher zur Geschichte der Philosophie. Aus kleinen Spuren mit Vergleichung aller Fragmente muss geschlossen werden, wie sie sich die Erde dachten. Dass bei den Ionern verschiedene Theorien waren, ist bekannt von *Anaximander*, der einen *πλυσ*, eine Landcharte, von der Erde verfertigte. Dies ging von Griechenland wahrscheinlich aus und Griechenland war der Haupttheil. Doch findet sich hier die lustige Vorstellung, dass Griechenland die Mitte sei und darin sei die Mitte Delphi, das der Nabel von Griechenland sei. Das Uebrige wird erträumt. Später, heisst's, soll *Eratosthenes* die *πλυσ* verbessert haben. Doch schon unter der Zeit wurden Verbesserungen gemacht. Zu Sokrates Zeiten hatte man schon Charten. Diejenigen, die Fortschritte machten, waren die, welche Reisen machten und *περιόδοι* oder *περίπλοι*, jene Land-, diese Seereisen herausgaben. Sie gaben Verzeichnisse für gute Freunde; diese wurden nachher erweitert und interpolirt. Ein solcher noch vor Herodot war

*Skylax* aus Karyanda in Vorder-Asien, der von *Darius Hystaspis* geschickt wurde, über den Indus zu fahren. cf. Herodotus 4, 49. Man hat noch einen *περίπλους*, den *Dodwell* in *Hudson's geographis* 4 B. 4. als unächt ausgiebt. Mit Recht vertheidigt ihn als ächt *Larcher* in den letzten toms der *mémoires de l'Académie des inscriptions*. Der Fonds scheint von *Skylax* zu seyn, das Uebrige und auch der Eingang ist interpolirt. Es scheint, dass Aristoteles mehr von *Skylax* hatte, denn er führt in der Poetik lib. 7. eine Geschichte von Indien an. Dass er eine solche Reise gemacht, daran ist kein Zweifel. Nach Diodor 17, 104. fand *Nearchus* die Wunder des indischen Oceans noch unerhört; allein die spätern Reisenden waren nicht immer hinlänglich unterrichtet und hatten das nicht gelesen, was Herodot gelesen. cf. *Hudson's geographiae veteris scriptores graeci minores cum dissertatt. et annotatt. Dodwell*, Oxford 1698—1712. 4 B. 4. ein sehr rares Werk. *Penzel* hat es nachdrucken wollen. *St. Croix* hat in der königl. französischen Bibliothek mehrere unedirte entdeckt. cf. *Hager's geographischer Büchersaal zum Nutzen der Liebhaber der Geographie*, Chemnitz 1761. 3 B. 8., der nicht weit her ist.

*Hanno* ein Karthager, ein Admiral, dessen Zeitalter höchst ungewiss ist. Später sah man ein, dass er jünger als vor Homer sei. *Olympias* 105 ist er wahrscheinlich zu setzen. Mit seiner Schrift sieht es wunderlich aus. Sein *περίπλους* war karthagisch geschrieben und von einem Griechen übersetzt. Er geht von Karthago aus durch Gibraltar bis an die Goldküste, wo Wundernachrichten sind. Das Wahrscheinlichste von den Vermuthungen hierüber ist; es scheint eine entworfene Tafel von *Hanno* in Karthago aufgestellt zu seyn, nachher grie-

chisch abge-  
es giebt tre-  
gen nebst A-  
tik und Han-  
Karthager zi-  
ten, hat kei-  
auf nach Bri-  
thager, eine  
nichts übrig  
Hanno ist ar-  
*Dodwell* ist.  
Buel 1533.  
schweig.

Die Sch-  
nen haben si-  
*Pytheas* aus-  
gen der Wu-  
neue schöne  
den Bänden  
eine entfernt-  
übrig. *Arte*  
und *Marcian*  
den Schrift-  
folgen die, v-  
ten und Ast-  
stammen besti-  
cher Gelehrte  
folgt einer a-  
pant. Ausse-  
Gesandte für  
müssen. Le-  
Asien. Da t-  
ren zu mach-  
die vereinigte  
*Pytheas* und  
Geographen

*Dicaear*  
Schüler des  
Von ihm hal-  
ist, muss ma-  
ntoren. cf.

*Nearch*  
vom Indus t-  
ten. Von d-  
am erhalten,  
ein England.



leber im  
hilosophie  
nente am  
chten. Dar  
akant von  
on der Ent  
heulich m  
et sich hier  
sei und dar  
sei. Des  
enes die  
wurden  
man schon  
ren die, wa  
ene Land, k  
huisse für  
interpolir

der von der  
fahren d  
S, den D  
iebt. Mit  
n tomis der  
unde schen  
ingang in  
Skylax  
ichte von  
ist kein  
ie Wander  
itern nicht  
hatten die  
graphie ne  
otatt. Der  
rk. Ptole  
königt  
Hagen  
ver der  
er ist  
Zeitalter  
ger als  
zu sehen  
περίπλους  
chen über  
an die  
heuliche  
ne entw  
nachher

chisch abgeschrieben. Den Fonds kann man trefflich benutzen, es giebt treffliche Sachen darin. cf. *Bougainville's* Abhandlungen nebst Ausgabe des Textes und *Heeren's* Ideen über Politik und Handel der Alten tom. 1., Göttingen 1793. Dass Karthager ziemlich ansehnliche Parthieen von Afrika umsetzen, hat keinen Zweifel. Ja, sie schifften auch nördlich auf nach Britannien, und da hat man den *Himilcon*, einen Karthager, eine Untersuchung anstellen lassen. Allein davon nichts übrig; es giebt blos Sagen im *Arrianus*. Der Text Hanno ist am besten im Hudson, wo auch eine Abhandlung *Dodwell* ist. Griechisch ist er in *Golenii* Ausgabe des *Arrian* Basel 1533. 4., in's Deutsche übersetzt von *Schmidt* in Braunschweig.

Die Schriftsteller der alexandrinischen Periode. Unter ihnen haben sich einige durch weite Seereisen ausgezeichnet, *Pytheas* aus Marseille zu Alexander's Zeit. Er wird citirt wegen der Wundersagen, die er vom Norden erzählt. Eine zehne schöne Abhandlung über ihn ist von *Murray* in den ersten Bänden der göttingschen Societät. *Euthymenes* hatte eine entfernte Reise geschrieben; allein von ihm ist nichts übrig. *Artemidorus* von Ephesus, besonders ein *Agathe* und *Marcianus Heracleota* kommen als Namen von deren Schriften vor, die man nicht mehr nachweisen kann. Es folgen die, welche zu Hause blieben und mit Hülfe der Selten und Astronomie die Geographie bereicherten. Zum Staunen bestimmten sie richtig die Grade. Berechnungen anderer Gelehrten kommen im *Strabo* vor, aber stückweise; folgt einer analogia doctrinae und nimmt zusammen, was passt. Ausser ihnen gab's einige, die selbst grosse Reisen Gesandte für Alexander, die Ptolemäer und Seleuciden machen mussten. Letztere hatten die ausgebreitetste Bekanntschaft Asien. Da traf es sich, dass Gelehrte gebraucht wurden, Thesen zu machen. Diese schrieben *περίπλους*. Derjenige, sie vereinigte, war *Eratosthenes*, der ein System stiftete. *Eratosthenes* und Andere erzählten Wundersagen. Eigentlich Geographen sind: *Dicaearchus*, *Nearchus* und *Agatharchides*.

*Dicaearchus* war aus Sicilien, lebte im Peloponnes, Schüler des Aristoteles. Cicero preist ihn als Philosophen. Von ihm haben wir nur Fragmente. Was im *Strabo* von ihm ist, muss man mitnehmen. Er war einer der grössten Literatoren. cf. *Hudson* und darin *Dodwell's* Abhandlung über

*Nearchus* war Alexander's Begleiter und machte die Reise vom Indus bis zum Euphrat, da die Soldaten nicht weiter wollten. Von dieser Seereise hat sich ein *περίπλους* durch *Arrian* erhalten, der in Hudson's geographis steht. Neuerlich ein Engländer, *Vincent*, eine Abhandlung mit schätzbaren

ten herausgegeben: the voyage of N. illustrated by W. Vincent, London 1797. 4.

*Agatharchides* aus Knidus unter *Ptolemaeus Philometor*, ein äusserst interessanter Mann, Litterator, Philosoph etc. Was wir von ihm haben, hat Photius erhalten codice 250. Da kommen über den Süden und persischen Meerbusen schöne und ganz singuläre Sachen vor, die man sonst bei keinem andern Griechen findet. Die Fragmente sind im Hudson; eine elende Abhandlung ist von *Hager*.

*Eratosthenes*, der das  $\beta$  der Gelehrten in Alexandrien genannt wurde, umfasste allzuviel. Er war ein Mann von sehr ausgebreiteter Gelehrsamkeit und Stifter eines Systems in der Geographie. Bei ihm ist Alles mit Sicherheit anzunehmen. Eine Charte von ihm ist in den Eklogen von *Voss*. Damit muss eine Sammlung von Fragmenten von *Günther* und *Seidel*, Göttingen 1789. 8. verbunden werden. Obgleich die Beurtheilung nichts werth ist, so ist doch die Sammlung gut. Alle Fragmente finden sich im *Strabo*, dessen facta man annehmen muss, aber nicht seine Beurtheilung.

Von *Artemidorus*, *Scymnus* und *Dionysius Periegetes* ist etwas übrig. *Artemidorus* aus Ephesus ist ein Prosaist und Vorgänger der mathematischen Geographie, welche *Ptolemaeus* verbesserte. *Strabo* ist mehr historischer Geograph. *Artemidori* Hauptwerk in 11 Büchern hat sich verloren. Was da ist, ist ein Auszug von *Marcianus Heracleota* und steht im Hudson.

*Scymnus* und *Dionysius Periegetes* sind noch übrig.

*Strabo* macht mit seinem Werke in 17 Büchern über die ganze Erde für uns Epoche. Er ist der erste vollständige Geograph, ist Stoiker und allgemeiner Gelehrter nach der Disciplin des *Krates*, dessen Grundsätze über Homer angewandt werden. Er schrieb unter *Tiberius*, 20 nach Christus. Er hat selbst Reisen gemacht und Alles gelesen, was bis auf seine Zeit über Geographie geschrieben war. Im Ganzen beurtheilt er es recht vernünftig, nur nicht in Absicht der ältesten Dichter; denn den Homer hält er für den grössten Geographen. Den *Strabo*, so fern er Erklärer Homer's ist, muss man vom Geographen unterscheiden. Vom vierten bis zehnten, vom elften bis sechszehnten und siebzehnten Buche ist er ein ausführlich beurtheilender Sammler und Geschichtskenner und man kann sich aus

so vollständige Begriffe machen, als aus ihm. Ein Stück dem Buche über Thracien, Thessalien etc. ist verloren. Ein Auszug aus dem ganzen *Strabo* aus dem Mittelalter hilft, denn er ist ungleich gearbeitet. Doch kann man mit anfangen, ehe man den *Strabo* selbst liest. Sein schriftlicher Charakter ist verschieden, je nachdem die Gegenstände sind. In gewissen Theilen hat er höchst schätzbare Nachrichten, gezogen aus den ausführlichsten Büchern, auch in

antischen G  
höhere Asien  
und scheint  
v. Doch k  
Allein von ei  
lehrten mathe  
er nicht accu  
Schätzbarste  
gene Manier  
der zu erläute  
geographische  
den aus *Krati*  
aus den Unt  
alles Alles e  
lange man mi  
nehme man z  
und dann fan  
nicht viel; er  
ist oft viel v  
gebrauchen.  
mit Amerkau  
Amsterdam 2  
Wird *Strabo* c  
schlagen. Ca  
1789 erschien  
Buchhandel ka  
ung gedruckt  
find. cum not  
Redacteur war  
*Strabo*, die da  
er erhält, we  
gegangen ist  
erste Band er  
ganz ist an 2  
steht hat. St  
eine Ueberset  
steht in Hall  
teit), Lemgo  
und dazu gem  
gestellt. Da  
hat er nicht,  
die Lacunen  
und ist a  
nicht un  
Hudson.  
*Lidorus*  
ein Schri:

by W. Fox

us Ptolemaei

Geograph. 2. 1.

250. Da in

en schine

keinen mit

on; eine de

Alexandria;

Maas von

Systeme in

ist anzusehn

1. Vom. In

her und Ge

ch die Best

immung gut

man auch

Periegese

ein Proseus

liche Ptolemaei

graph. 2. 1.

250. Was da

teht im Hab

noch übrig

ichern über

vollständige

sch der Dicht

gewandt von

Er hat in

seine Zeit

heilt er es

chter; dem

Den Strabo

Geographen

n bis sechs

hrlich bew

n kann sich

ihm. Ein

te. ist ver

Mittelalter

kann man

Sein sch

dem die Ge

ichst schä

üchern, und

asiatischen Gegenden, welche celebrirt waren. Wenn es in's höhere Asien hinaufgeht, so hat er nicht so viel, als Andere und scheint gegen *Onesicritus* allzusehr eingenommen zu seyn. Doch kommen artige Sachen vor. Kurz ist er über Afrika. Allein von einer andern Seite, hinsichtlich dessen, was zur gelehrten mathematischen und physikalischen Geographie gehört, ist er nicht accurat. Eigene Untersuchungen macht er nicht. Das Schätzbarste in ihm sind die historischen Angaben. Eine eigene Manier von ihm ist, dass er, wo er kann, die alten Dichter zu erläutern sucht und den Homer zum Mittelpunkt der geographischen Untersuchungen macht. Da kommen viele Grillen aus *Krates* Schule vor. Man unterscheidet aber nicht genau den Untersucher von dem historischen Erzähler. Man muss Alles einzeln ansehen. Um ihn ordentlich zu lesen, so fange man mit der epitome an. Geht man in ihn selbst, so nehme man zuerst die Parthie von Asien vom elften Buche an, und dann fange man das Ganze an. Apparat hat man noch nicht viel; er erwartet noch einen rechten Editor. Der Text ist oft viel verderbt und man muss noch mehr Manuscripte gebrauchen. Ausgaben sind folgende. *Casauboni* Ausgabe, die mit Anmerkungen und Uebersetzung von *Almeloveen* 1707. Amsterdam 2 fol. gedruckt wurde, ist bis jetzt die wichtigste. Wird *Strabo* citirt, so muss man ihn nach dieser Edition nachschlagen. *Casauboni* Arbeit ist eine leichte Uebersetzung. 1763 erschien zu Paris eine Edition, welche aber nicht in den Buchhandel kam. Die Anmerkungen sind nichts werth, sonst artig gedruckt, aber nicht vollendet. Dann wurde eine in Oxford cum notis variorum unternommen, wovon *Falconer* der Redacteur war. *Tyrwhitt* schrieb treffliche Emendationen über *Strabo*, die das Schönste sind, wodurch *Strabo* bessere Lesarten erhält, welche *Harles*, Erlangen 1788, abgedruckt hat. Angefangen ist eine Ausgabe von *Siebenkees* in Nürnberg. Der erste Band erschien zu Leipzig 1796, als er starb. Der Apparat ist an *Tzschucke* gekommen, der den zweiten Band schon edirt hat. *Strabo* ist zu einer Handausgabe gut zugeschnitten. Eine Uebersetzung ist von *Penzel* (als er noch preussischer Soldat in Halle war, — ein wahres monstrum von Gelehrsamkeit), Lemgo 1775—77. 4 B. 8. Die Uebersetzung ist drollig und dazu gemacht, ihn zu paraphrasiren. *Penzel* hat den *Strabo* gemodelt. Das Wichtigste sind seine Noten. Tiefe Einsichten hat er nicht, aber gute einzelne Nachweisungen und hat auch die Lacunen geahnet. Das epitome ist aus dem zehnten seculo und ist aus Manuscripten, die besser als die unsrigen waren, nicht unflüssig gemacht. Es steht im zweiten tomo von *Hudson*.

*Isidorus* aus Charax unter Tiberius und Caligula, von dem man ein Schriftchen hat, wo uns die Entfernungen von Oertern

Im parthischen Reiche kurz bestimmt werden. Dergleichen Schriftchen, die sich auf Messungen gründeten, entstanden mehrere — das einzige Verdienst der Römer um die Geographie. Es steht am besten im 2ten tomo von Hudson.

*Arrianus* hat etwas Geographisches hinterlassen. Wir haben durch ihn auch den *Nearchus* in seinen Indicis. Man legt ihm zwei *περίπλους* bei, einen vom Pontus Euxinus von Trapezus bis an den bosphorus Cimmerius, ein schätzbares Stück für die Gegenden, wo griechische Colonien wohnten. Man hat noch einen *περίπλους* vom Pontus Euxinus, der jünger ist. Letzterer ist mehrmals edirt, sonderlich im 1ten tomo von Hudson. Fälschlich wird ihm auch der zweite *περίπλους* maris erythraei beigelegt, ein herrliches Stück zwar, das aber älter ist als Arrian, an hundert Jahre. *Dodwell* läugnet es, aber man tritt der Meinung des *Salmasius* und *Vossius* bei. Die Entscheidung erhellt aus den Progressionen der erläuterten Erdkunde. Ueber das eine Stück hat ein Engländer gut geschrieben und benutzt ist es in einer Ausgabe von *Schmieder*, Halle 1798. 8. Von *Hanno's* *περίπλους* hat man eine kleine neue Ausgabe vom Engländer *Th. Falconer*, Oxford 1797. 8.

*Claudius Ptolemaeus*, ein Mann, der von Strabo eine verschiedene Parthie gewählt, vorzüglich die mathematische Geographie. Er gehört in's zweite seculum, war gebürtig aus Ptolemaeus in Aegypten, wo zur Geographie mathematischer Art viel zusammengehäuft war. Er verband damit Geschichte, Astronomie etc. Hieher gehört das geographische Buch, das aus acht libris besteht. Hierin folgt er einem frühern Geographen *Maximus Tyrius* und auch mehreren andern älteren. Er benutzt viele eigene neue Untersuchungen und sucht im Ganzen durchweg die Oerter nach Graden zu bestimmen. Viele Bestimmungen waren früher schon trefflich gemacht; allein er geht weiter und giebt ein grosses vollständiges Ganze. Es gehörten auch Charten dazu. Die wir haben, sind aus dem fünften seculo von *Agathodaemon*. Sein Werk ist sehr interpolirt und von Leuten, die unwissend waren, verändert; denn alle Schiffer im Mittelalter hatten sein Buch. Was verschieden war, veränderten sie. Die codices differiren von einander. Von einigen Gelehrten ist etwas geschehen, aber erst zur Hälfte. Es müssen mehr alte Manuscripte zusammengebracht, sein System muss genauer durchforscht und die Grundbestimmungen der Analogie nach gleich gemacht werden, so viel es nur möglich ist. Auch hat man neue Oerter eingetragen. Das Schlimmste ist, dass wir keine Handausgabe haben.

Von *Mannert*, der ihn gut benutzt, wäre zu wünschen, dass er ihn edirte. Eine der ältern berühmten ist von *Erasmus*, Basel 1553. Wichtiger ist die mit Charten von *Mercator*, Amstelodami 1605. fol. Eine berühmte ist von *Servetus*, Lyon

1533, eine geographiae ve

*Pausania*.

leben unter 1  
ien von Griech  
lung im Tone  
Gegenstände v  
αποψηφοίς τῇ  
Geschichte, Ge

ien. Wo er e  
sich er sich au  
achtet sie ni  
cht er. Bestin  
ien können. I

nach in seinem  
ist nicht so leic  
Er hat eine eig  
durch er auffal  
wählich fängt

Er ist ein supe  
zum Büchern,  
schlands betite  
nächst ein Lar

Die beste Ausg  
sein war das I  
Übersetzung.  
1. 8., eine Har

stehen. Doch n  
Eine gute Ueber  
Berlin 1798. 99.  
sche von *Gedo*

heit der Archäol  
aus man bei il  
zur Kunstwerke

*Agathemer*  
aus Severus, 2  
nicht der Geogr  
sein Grundlage  
von *Ptolemaeus*

*Hudson*.  
*Marcianus* i  
us alten Zeiten  
ihn hat man ein  
Meere ausser de  
mare internum)  
Büchern. 11.

ca. Dapin  
eten, cetera  
um die Ge-  
Hudson.  
nterlassen,  
ien Indica  
ntus Enim  
schätzbar  
ohnen. Ma-  
der jünger  
iten tom  
te peripatet  
zwar, das de-  
l längere  
Fossius bei  
n der ersten  
Engländer  
re von Schen-  
t man eine  
Oxford 1735  
in Strabo die  
mathematische  
r gebürtig  
mathematische  
damit Gesch-  
phische Besch-  
nem frühen  
rn andern  
gen und sich  
bezeichnen  
gemacht; ein  
es Ganze  
sind aus dem  
ist sehr inter-  
rändert; dem  
Was ver-  
von einander  
er erst zur  
gebracht, sei-  
rundbestimm-  
so viel  
eingetragen  
haben.  
zu wünschen  
ist von  
von Mercator  
in Serretus,

1535, eine grosse Seltenheit. Eine von *Barthius* im thestrum geographiae veteris, Leyden 1618. 1 tom. Dies die letzte Edition.

*Pausanias*, ein schätzbarer Autor aus Caesarea in Kappadocien unter Hadrian. Er machte viele Reisen in alle Gegenden von Griechenland und schrieb im Alter eine Reisebeschreibung im Tone eines Geschichtsbuchs, worin die interessantesten Gegenstände vorkommen, eine Beschreibung von Griechenland, περιήγησις τῆς Ἑλλάδος in 10 Büchern. Darin ist auf alte Geschichte, Geographie und auf Kunstgeschichte gesehen worden. Wo er etwas von bedeutenden Kunstwerken findet, dabei hält er sich auf, beschreibt sie aber nicht zum besten und betrachtet sie nicht aus dem besten Kunstgesichtspunkte. Doch giebt er Bestimmungen und Angaben, wodurch wir weiter gehen können. Er ist ein Mann, der einen singulären Geschmack auch in seinem Styl hat. Oft ahmt er den Herodot nach, aber ist nicht so leicht und deutlich, als er; oft penibel und schwer. Er hat eine eigene Denkweise und Stellung der Gedanken, wodurch er auffallend wird. Seine Sprache ist nicht schwer. Gewöhnlich fängt er seine Bücher mit mythologischen Datis an. Er ist ein superstitiöser Mann. Das ganze Werk besteht aus zehn Büchern, die sich nach den verschiedenen Gegenden Griechenlands betiteln. Man citirt liber 10. oder Boeotica. Oft umfasst ein Land zwei Bücher, als Eliaca priora und posteriora. Die beste Ausgabe war sonst von *Kühn*, Leipzig 1686. fol. Darin war das Beste von *Sylburg* und eine schlechte lateinische Uebersetzung. *Facius* hat eine neue besorgt, Leipzig 1794. 3 B. 8., eine Handedition mit verschiedenen eigenen guten Zusätzen. Doch muss der Text noch genauer emendirt werden. Eine gute Uebersetzung im Deutschen hat man von *Goldhagen*, Berlin 1798. 99. 4 Theile 8. Sie ist besser, als die französische von *Gedoyne*, Paris 1731. 2 tom. 4. Was man hinsichtlich der Archäologie über ihn geschrieben, wie das von *Heyne*, muss man bei ihm benutzen. Man hat Beschreibungen einzelner Kunstwerke aus ihm vor sich zu nehmen angefangen.

*Agathemer* ist sehr früh zu lesen. Er lebte unter Septimius Severus, 210 post Christum. Er hat eine kleine Uebersicht der Geographie nicht ohne Bemerkung der mathematischen Grundlage geschrieben. Sie enthält zwei Bücher, hängt von Ptolemaeus ab. Am besten steht sie im zweiten tom. von Hudson.

*Marcianus Heracleota*, ein Autor, der viele artige Sachen aus alten Zeiten erhalten. Er lebte im fünften seculo. Vor ihm hat man einen kleinen περιπλους, aber nicht ganz, vom Meere ausser der Strasse; (das mittelländische Meer heiss- mare internum) ein schätzbares Stück. Es bestand aus zwey Büchern. Das zweite ist mangelhaft. Zum Lesen ist gut sein

Auszug aus *Artemidorus*, ganz vollständig erhalten, herausgegeben von *Hudson* und *Dodwell*.

Man hat auch einen Lexikographen für die Geographie, den *Stephanus von Byzanz*, aus dem 6ten seculo, der einzelne Notizen zusammenführte und in lexikalische Form brachte. Ein solches Buch hat nicht den Nutzen, den eine fortgehende Schilderung hat; es wird Alles zu sehr zerstückelt. Doch hat er viel erhalten. Schade, dass das Ganze nur im Auszuge ist, der von *Hermolaus*, einem Mönch, gemacht wurde und den wunderlichen Titel: *περὶ πόλεων*, de urbibus, hat. Er hat in's Gelag hinein excerptirt. Dies sieht man aus dem Artikel von *Dodona*, der sich ganz erhalten. *Stephanus* ist von den Gelehrten mit vielen Noten sehr erläutert. Dazu muss man zweierlei Ausgaben zur Hand haben; eine habhafte hat man nicht. Das Werk hat noch einen guten Gebrauch, da wo Aelteres ausgezogen ist. Die Artikel sind nur kurz. Die Ausgaben sind: eine mit lateinischer Uebersetzung und Anmerkungen von *Thomas de Pinedo* (der ein Jude war), von *Jacob Gronov* zum Drucke besorgt, Amsterdam 1678. fol., mit welcher verglichen werden muss die von *Abraham Berkelius*, Leyden 1688. fol. mit einem grossen Commentar. Dann muss eine schöne Parthie Noten von *Lucas Holstein*, notae in Stephani ethnica, als ein posthumum von *Th. Ryckius*, Leyden 1684. fol. erst herausgegeben, verglichen werden. Die Noten von *Holstenius* sind das Schätzbarste. Will man ihn genauer kennen, so muss man das Fragment von *Dodona* einzeln lesen und die epitome vergleichen.

*Cosmas Indicopleustes* aus Justinian's Zeiten im 6ten seculo, ein semidoctus in Alexandrien, der sich theils als ein Kaufmann, theils als ein Mönch in seinem Werke ankündigt. Man weiss nicht viel über ihn und selbst sein Name scheint vom Titel entlehnt zu seyn, weil das Werk de κόσμος geschrieben ist. Doch da er *Indicopleustes* heisst, könnte das schon genug seyn und mir ist jenes nicht wahrscheinlich, denn mehrere Leute heissen damals *Cosmas*. Er hat das Fragment von *Adule* und eine christliche Geographie, worin kindische Ideen sind. Für Litteratur und Geschichte giebt's nicht viel. Was zur Naturgeschichte und Länderkunde gehört, da ist viel Artiges und Curiöses. Es lag lange ungedruckt, als *Montfaucon* das Ganze in die griechischen patres tom. 2. eindrucken liess.

Noch sind die Unterclassen von Geschichte übrig, die sich mit den Verhältnissen des Menschen in specie beschäftigen, als Cultur der Nation, Handel etc. Aber für das ganze Alterthum ist zu bemerken, dass die Alten die Theile nicht von einander abschnitten, und die speciellen Arten der Geschichte mit dem Ganzen verflochten. Es gab lange solche nicht, als eine Geschichte der Cultur schrieben. Man kam nicht darauf,

das geheimen Gar  
legen. Data di  
her kann man zw  
der Nähe, ausser  
Notizen von Gele  
ma; Geschichte

## Die

Sekt wann leg  
Man legt dem Pi  
zu soll sie nach  
ziehung von *Pisist*  
qualificirt ist, c  
denken kann. Die  
der Nation ansehn  
Sammlungen von  
gleichen wichtige  
zu schliessen, di  
habe. Woraus m  
haben? Aus inci  
einigen Gedichte  
a und man muss  
habe gethan. Se  
verbreiten und Pri  
m, was Buchhär  
die Griechen nicht  
habe in ihren s  
ten sie sich an Le  
ten und sie hatt  
haben, sondern n  
terrum that sich  
die zu neumodisc  
Geschäften Theil r  
haben ist es in A  
der Sammlung und  
mit *Ptolemaeus*  
ten wusste, um I  
zu wiegen, ist vo  
gehört, die ihnen  
im Buch? Wer  
schon früher von  
dies auf die gi  
d. *Ionius* de scri  
mahe, die über  
den Innere der w.

Lig erhalten, kom

an für die Geom  
en seculo, der em  
he Form brack  
eine fortgehende  
stückelt. Doch k

nur im Auszug  
macht wurde u  
ibus, hat. Er hat  
aus dem Archi  
hanus ist von der  
Dazu muss man re  
bhaite hat man z  
h, da wo Aeltere

Die Ausgaben  
Anmerkungen von  
n Jacob Gronov  
mit welcher verfa  
as, Leyden 1666  
uss eine schön  
n Stephani editio  
n 1684. fol. erst  
en von Holstenius  
kennen, so muss  
und die epitome

's Zeiten im Qua  
r sich theils ab  
nem Werke ank  
st sein Name ab  
Werk de xóop  
s heisst, könnte  
wahrscheinlich  
Er hat das Frag  
hie, worin kind  
hte giebt's nicht  
le gehört, da ist  
ruckt, als Monum  
2. eindrucke in  
nichtes übrig, die  
specie beschäffte  
für das ganze Ab  
die Theile nicht  
Arten der Geschä  
ge solche nicht, i  
an kam nicht dar

den geheimen Gang solcher Dinge, wie die Aufklärung ist, darzulegen. Data davon stecken zwar in den Schriftstellern. Daher kann man zwar ein Fachwerk machen, aber es lohnt nicht der Mühe, ausser einer Classe seit den Zeiten der Polymathie, Notizen von Gelehrten und ihren Schriften, etwas aufzuzeichnen; Geschichte von Gelehrsamkeit schrieben sie nicht.

## 5.

### Die Litterargeschichte.

Seit wann legten sich die Griechen auf Litterargeschichte? Man legt dem *Pisistratus* eine Büchersammlung bei und *Xerxes* soll sie nach Persien geführt haben. Aber die ganze Erzählung von *Pisistratus* ist eine kleine Märchenerzählung, die so qualificirt ist, dass man nur an eine Sammlung Manuscripte denken kann. Dies war auch im Anbeginn der feinen Cultur der Nation ansehnlich. In griechischen Tempeln waren kleine Sammlungen von Manuscripten, die bibliothecae hießen. Dergleichen wichtige Documente hub man auf. Man könnte daraus schliessen, dass die Sache noch keine grosse Celebrität hatte. Woraus mag die Bibliothek des *Pisistratus* bestanden haben? Aus incunabulis der Schriftschreibung, Homer und einzelnen Gedichten. So fing *Pisistratus* eine kleine Sammlung an und man muss die Sage nicht ganz wegwerfen, wie Gelehrte gethan. Seit der Zeit fing sich an das Schreiben zu verbreiten und Privatleute liessen Sklaven abschreiben und waren, was Buchhändler sind. Ordentliche Buchhändler haben die Griechen nicht gehabt. Wenn man sich den Plato und Andere in ihren schriftstellerischen Arbeiten denkt, so wandten sie sich an Leute, die ein Manuscript etliche Mal abschrieben, und sie hatten nicht die Idee, sie in der Welt zu verbreiten, sondern nur für gute Freunde. Denn auf Schriftstellerruhm that sich kein Athenienser etwas zu Gute. Dies ist eine zu neumodische Idee. Vollends Leute, die an öffentlichen Geschäften Theil nahmen, suchten darin keine Celebrität. Ganz anders ist es in Aristoteles Zeit. Dieser hatte eine grosse Büchersammlung und nun ist die alexandrinische bald da, die unter *Ptolemaeus Philadelphus* gestiftet wird. Was sie wirken musste, um Kritik und Litteraturgeschichte in Aufnahme zu bringen, ist von selbst klar. Sie wurden auf Forschungen geführt, die ihnen sonst nicht einfelen. Z. B. Woher kommt das Buch? Wer ist der Mann? Dergleichen Fragen waren schon früher von Philosophen aufgeworfen. Nun extendirte sich dies auf die ganze Litteratur; aber hier ist Alles verloren cf. *Ionius de scriptoribus veteris philosophiae*. Auch waren manche, die über die Geschichte der Erfindungen schrieben das Innere der Wissenschaften, ihren Gang und ihre Progressen.

stonen vernachlässigte man, und das Meiste lief auf Bacher, Verfasser und Lebensnachrichten hinaus. Unsern philosophischen Blick über Litterargeschichte finden wir selten. Was wir übrig haben, ist aus den Zeiten nach Christi Geburt, und hier muss man den falschen *Aristeus* und die Legende von der Septuaginta mitnehmen. Die Bücher, die wir haben, sind neuer; sie geben zwar mehr Data, aber hinsichtlich der Litteratur nicht zusammenhängende und erschöpfende. Das Meiste geht auf die Philosophen, Einiges auf Dichter und Einiges auf Kunst. Allein in Absicht auf den letzten Punkt ist Vieles verloren, was man aus Plinius sehen kann. Was wir aus den Nachrichten zusammenbringen können, ist aus den ältern Nachrichten der alexandrinischen Zeiten gezogen. Vorzüglich nährt sich dieses spätere Zeitalter von dem Zeitalter des Ptolemaeus Lagi.

*Diogenes Laërtius*, ein armseliger Wicht. Man weiss nicht, ob er aus Laërte war, oder ob sein Vater so hies. Sein Zeitalter ist nicht klar; er wird in den Anfang des dritten seculi gestellt. Er ist ein blosser Sammler, ohne Kopf und ohne gelehrte Kenntnisse. Man giebt ihn für einen Epikureer aus, zu denen sich die bekannten, welche nichts gelernt hatten. Er schleppt aus vielen Büchern, welche er nennt, Data über alle Sekten zusammen. Die Apophthegmen in ihm enthalten viel Artiges. Sein Buch ist aus vielen Büchern geschrieben; er nennt auch nicht alle, die er ausgezogen und nicht auch nur kurz aus. Er hat eine Einleitung über die Anfänge der Philosophie der Barbaren, welche keine Philosophie war, vorausgesetzt. Dieses Werk ist auch nicht in der rechten Gestalt gegeben; es giebt viele Corruptionen. Casaubonus, Menage etc. haben allein etwas Ordentliches in der Kritik geleistet. Die beste Ausgabe ist eine holländische cum notis variorum, Amsterdam 1692. 2 B. 4. und ein kleiner Abdruck, der für den Handgebrauch ist, von *Longolius*, Hof 1739. 2 B. 8. Vor etlichen Jahren erschien *Ignatius Rossi* mit einer braven Arbeit über Diogenes: *commentationes Laërtianae*, Rom 1788. 4., welche *emendationes et animadversiones*, aber ohne Text, enthalten. Man sollte das, was die Gelehrten einzeln und zerstreut über Diogenes gesagt, zusammentragen. Viel wichtiger für Litteraturgeschichte ist

*Athenaeus* mit *sermones convivales eruditorum*, 15 Bücher *δαιτυνοποιῶν*. Er war ein Aegypter und Litterator, der in seinen Zeiten einer der grössten gewesen seyn muss, der einen erstaunlichen Umfang von Lectüre hatte. Er lebte im Anfange des dritten seculi. Sein Werk ist eine ungeheure Art von Kunstwerk. Er hatte Plato's *symposium* vor Augen. Man weiss sehr wenig von ihm. Eine Menge antiquarischer Gegenstände werden *sermonando*, aber nicht mit Geschmack,

zusammengebracht  
der alter Gelehrs  
verloren Lyriker  
den citirt. Die e  
eine epitome, spä  
auch eine Lücke,  
aber von *Wilhelm*  
fällt. Doch ist A  
*Casubonus* brach h  
der gelehrtesten  
Version von *Dale*  
einem Commentar  
die Sachen. Seit  
*Pierre de Villebr*  
als Französische  
rang in 4 B. 4., w  
Es ist viel Gutes  
Die Uebersetzung  
von der französisc  
setzung ist durch  
er wollte den Ca  
sische Uebersetzun  
A. S. *Schweighäus*  
kann man sich viel  
mit Franzosen viel  
er sich *codices* ver  
*Claudius Aeli*  
*scriptor rerum nat*  
scheint ein unbede  
nden Stylisten ge  
schreiben gewesen  
Werk: *variae histor*  
viel zur Litteraturg  
modern Fuss, als d  
den attischen Styl  
dern. Er lebte ni  
von dem er schreit  
den Capiteln. Es i  
kurzen *sectionibus*  
der Naturgeschichte  
historiker in Per  
halten, die sonst ni  
seines gekünstelten  
schreiben und *Peri*  
in ein Magazin von  
die Gelehrten in H  
Angabe von *Jacob*



iste lief ab  
st. Uasen p  
m wir seltn  
hristi Geben  
die Legende  
ie wir haben  
ichtlich der L  
ende. Das M  
er und Einige  
nkt ist Viel  
Was wir m  
m den ältern  
Vorzüglich  
italter des H

icht. Man  
n Vater so b  
1 Anfang der  
maler, obach  
ihn für einen  
leche nicht ge  
he er nennt  
gmen in ihm  
Büchern ge  
gezogen und  
über die L  
Philosophie  
n der rechte  
Casaubonus  
der Kritik p  
e cum notis  
iner Abdruck  
Hof 1739. 1  
mit einer le  
janae, Rom 1  
aber ohne B  
1 einzeln und  
n. Viel viele

itorum, 15 B  
Litterator, de  
yn muss, der  
te. Er lebte  
eine ungeheuer  
vor Augen, d  
antiquarischer  
mit Gosselin

zusammengebracht. Er ist ein wahrer Futterkasten von schöner alter Gelehrsamkeit. Aus ihm kriegen wir Fragmente von verlorenen Lyrikern, Komikern etc. und über 700 auctores werden citirt. Die ersten zwei Bücher haben wir nur im Auszuge, eine epitome, spät gemacht in Constantinopel. Am Ende ist auch eine Lücke, oder sie war da in den ersten Ausgaben; aber von *Wilhelm Baxter* in novis lectionibus ist sie ausgefüllt. Doch ist Athenaeus noch in einer traurigen Gestalt. *Casaubonus* brach hier die Bahn und seine Edition ist eine seiner gelehrtesten Arbeiten. Sie enthält noch die lateinische Version von *Dalechamp* und hat einen erbärmlichen Text. In einem Commentar, Leyden 1612 und 1637. fol. geht er über die Sachen. Seitdem war er so gut als nicht edirt, bis *le Fevre de Ville brune* mit der drolligen Idee hervortrat, ihm in's Französische zu übersetzen mit Anmerkungen zur Erläuterung in 4 B. 4., wo *Casaubonus* zu sehr heruntergerissen wird. Es ist viel Gutes darin, nur sein Ton ist zu entscheidend. Die Uebersetzung ist tren und angenehm. Einigen Apparat aus der französischen Bibliothek hat er gebraucht. Die Uebersetzung ist durch einen Nachdruck habhafter gemacht. *Schäfer* wollte den *Casaubonus* abdrucken, und die ganze französische Uebersetzung ist noch dazu gedruckt, Leipzig 1706. 1 B. 8. *Schweighäuser* will den *Athenaeus* ediren und von ihm kann man sich viel versprechen, besonders da viele Engländer und Franzosen viele Emendationen gemacht haben. Auch wird er sich codices verschaffen.

*Claudius Aelianus*, zu unterscheiden vom Taktiker und scriptor rerum naturalium. Er war aus Präneste in Italien und scheint ein unbedeutender causidicus und Nachahmer der attischen Stylisten gewesen zu seyn. Seine Hauptsache scheint Schreiben gewesen zu seyn; doch bedeutet er nicht viel. Sein Werk: *variae historiae*, d. i. ein historisches Allerlei, worin auch viel zur Litteraturgeschichte ist, ist eine Compilation, nur auf andern Fuss, als das des *Diogenes*. *Aelian* copirte den schönen attischen Styl und nimmt seine Sachen aus vorigen Büchern. Er lebte nicht lange, im dritten seculo, nach *Athenaeus*, aus dem er schreibt. Er schreibt schlecht griechisch. in kleinen Kapiteln. Es sind eine Anzahl Bücher, welche aus lauter kurzen sectionibus bestehen, ganz vermischt. Vieles ist aus der Naturgeschichte. Oefter schreibt er aus *Dion*, einem Naturhistoriker in Persien. Er hat uns zuweilen Nachrichten erhalten, die sonst nicht vorkommen. Er ist nicht leicht wegen seines gekünstelten Stils. Mehrere haben Noten über ihn geschrieben und *Perizonii* Commentar ist besonders fleissig; er ist ein Magazin von antiquarischen Kenntnissen. Alles, was die Gelehrten in Holland über ihn geschrieben, ist in einer Ausgabe von *Jacob Gronov*, Leyden 1731, 2. B. 4., nachge-

druckt von *Kühn*, Leipzig 1780. 2 B. 8. In's Französische ist er übersetzt von *Formey* und in's Deutsche von *Meinecke*, Quedlinburg 1787. Nachdem man einige Attiker gelesen, ist Aelian zum eigenen Lesen sehr anzurathen.

*Philostratus*, deren es zwei giebt, einen ältern, *Flavius Philostratus*, der in *Septimii Severi* Regierung fällt, und ein jüngerer, ein Schwestersohn des vorigen, der im dritten seculo lebte. Sie sind Sophisten und beschäftigen sich mit Rechtshändeln. Der erste ist uns der wichtigste wegen eines wichtigen Werks in acht Büchern über das Leben des *Apollonius von Tyana*, eines spätern Philosophen, der spätere pythagoräische Philosophie mit Magie zusammenknüpfte. *Apollonius* ist ein merkwürdiger Wundermann, den Verschiedene für ein Gegenbild von Christus angesehen haben. *Lardner*, *Mosheim* und Andere haben viel über ihn gesagt; allein der Gesichtspunkt ist unrichtig. Die Alten sahen den *Christus* noch nicht so an, wie späterhin. *Philostratus* hat wenig Fond, hat aber die Sache weitläufig beschrieben. Das Werk aber ist interessant wegen der Data zur Denkungsart des Zeitalters und das Ganze zeichnet einen sehr sonderbaren Charakter. Auch litterarisch ist ein kleines Buch über Lebensbeschreibungen der Sophisten, zwei Bücher de vitis sophistarum. Ein Libell von Schönschreiberi heretica betitelt, ein Dialog, worin 21 Heroen vor Troja geschildert werden. Dann Beschreibung einer Sammlung von Gemälden, 66 an der Zahl, die in einem porticus in Neapel waren. Die Beschreibung ist aber seltsam mit erstaunlichen Uebertreibungen von dem, was nicht mahlbar ist. Sie gehört zur Geschichte der Kunst. Ein kleines Buch: *imagines*, Schilderungen von Gemälden, ist vom jüngern *Philostratus*. In unserm *Philostratus* steckt ein Werk von *Kallistratus*, *εὑρισκόν*, Beschreibungen von Kunstsachen. Die beste Ausgabe ist von *Gottfried Olearius* (der von den Holländern mit Recht viel hat leiden müssen), Leipzig 1709. fol. Schwierigkeiten hebt er nicht. Man muss die Emendationen von *Valckenaer* und *Hemsterhusius* zusammensuchen, und eine Handausgabe herausgeben, wäre sehr verdienstlich. Eine Uebersetzung ist von *Beyhold* und eine berühmte französische mit Noten, wo *Christus* mit *Apollonius* von *Tyana* verglichen wird.

*Eunapius* seculo 5, Schüler eines berühmten Philosophen *Proaeresius*. Wir haben ein Buch von ihm: Leben der Philosophen und Sophisten, in miserablen Tone geschrieben, besonders die Geschichte der Philosophen der spätern Zeit. Noch sind Fragmente einer politischen Geschichte übrig, welche *legationes* heisst, weil sie auf Legationen geht. *Benedict Carpzov* wollte das Buch ediren, es wurde aber nichts daraus. Die neueste Ausgabe ist, Heidelberg 1696. 8.

*Olympiodorus* meine ich den 1 Plato commentirt sich vor den vier Seine Noten erlä Sichen betreffen. erläuterte.

*Hesychius* A — ein Titel) gel wir von ihm habi rius. Doch hat e oder hat etwas v zute Vorarbeiten Fragment einer G Anfangs war es v dem *Hesychius* g heraus, Leyden 11

Sie sind diej zeilt oder erläuter Dichter ist. Seit Geseh Punkte sele den alten Dichtern ähnliche Erzählunge phasen und Liebest weht man auch so überhaupt handeln. einander. Eigentli machen einen Thei zeres macht einen wie Fabeln fortgeg eien in *Heyne's* A sehen Periode an.

*Heraclides* Po Sie aber unächt sin Die beste Edition i *Kratosthenes*, vichtig, Schüler des zaren, auch des 2 einer der weitschich zoten Platz einnahm du ß hies. Er ve musik, Astronomie e von Personen, die t II.

Prozess:  
Meinecke, in  
caen, ist in

ältern, An  
g fällt, mit  
n dritten m  
i mit Noth  
eines viele  
Apollonius  
e pythagorä  
pollonius in:  
für ein Ge  
, Moeklein  
er Geschicht  
och nicht u:  
, hat aber  
r ist interes  
und das Ge  
Auch litterar  
n der Sopho  
von Schönd  
leroen vor  
r Sammlung  
rticus in der  
nit erkannte  
ist. Sie ge  
imagines, So  
ostratus. In  
atus, Exposit  
Ausgabe ist  
mit Recht  
igkeiten heit  
euer und Is  
isgabe heraus  
setzung in  
Noten, wo G  
d.

sten Philosoph  
Leben der Ph  
geschriebene  
er spätern Zei  
ichte übrig, w  
geht. Beweis  
er nicht dass

*Olympiodorus*, dergleichen es mehrere gegeben. Hier  
melne ich den Platoniker im 6ten seculo. Er hat viel über  
Plato commentirt, hat auch eine *vita Platonis* geschrieben, die  
sich vor den vier Dialogen vor Euthyphron im *Fischer* findet.  
Seine Noten erläutern den Plato nicht sehr und sollen nur die  
Sachen betreffen. Selten findet man etwas, das den Ausdruck  
erläuterte.

*Hesychius Milesius* oder *Illustrius* (barbarische Gracität  
— ein Titel) gehört in's 6te seculum, war ein Christ. Was  
wir von ihm haben, ist nur eine epitome aus *Diogenes Laër-  
tius*. Doch hat er entweder den *Diogenes* vollständiger gehabt,  
oder hat etwas von dem Seinigen hinzugethan. Man hat hier  
gute Vorarbeiten und man sollte ihn ediren. Noch ist ein  
Fragment einer Geschichte übrig, das auf Constantinopel geht.  
Anfangs war es von *Kodinus* herausgegeben, bis *Meursius* es  
dem *Hesychius* gab. *Meursius* gab den *Hesychius* am besten  
heraus, Leyden 1613. 8.

## 6.

## M y t h o g r a p h e n .

Sie sind diejenigen, welche ex professo Mythen gesam-  
melt oder erläutert haben, da sonst ein Mytholog auch ein  
Dichter ist. Seit den Zeiten der Ptolemäer fing man an in  
diesem Punkte selectus zu machen; man sammelte Fabeln aus  
den alten Dichtern, erläuterte sie und es kamen Autoren, die  
ähnliche Erzählungen, Erdichtungen, neue, z. B. über Metamor-  
phosen und Liebeshistorien, schrieben. Endlich abusivisch ver-  
steht man auch solche Bücher darunter, die über die Götter  
überhaupt handeln. Man wirft verschiedene Autoren unter  
einander. Eigentliche Mythographen hat man nicht viele. Sie  
machen einen Theil der Geschichte der Mythologie aus. Letz-  
teres macht einen weitem Umfang aus, wenn man sehen will,  
wie Fabeln fortgegangen sind. Hierüber ist Manches zu brau-  
chen in *Heyne's* Apollodor. Wir fangen mit der alexandrin-  
schen Periode an.

*Heraclides Ponticus*. Von ihm sind allegoriae Homer.,  
die aber unächt sind. Diese Schrift ist jünger als Apollodor.  
Die beste Edition ist von *Schow*, Göttingen 1782. 8.

*Eratosthenes*, Bibliothekar in Alexandrien, aus Cyrene ge-  
bürtig, Schüler des *Kallimachus* und mehrerer grossen Littera-  
toren, auch des *Zeno* in Athen, das er früh besuchte. Dies  
einer der weitschichtigsten Gelehrten, der aber in keinem den  
ersten Platz einnahm und nicht der vorzüglichste war; daher er  
das  $\beta$  hieß. Er verband mit seinen Kenntnissen auch Mathe-  
matik, Astronomie etc. Hieher gehört von ihm *καταστερισμοί*  
von Personen, die unter die Gestirne versetzt worden; — ein

Theil astronomischer Fabeln, die kurz und mangelhaft erzählt werden, vielleicht ein Auszug aus Eratosthenes, benutzt von den Römern und *Hyginus*, am besten edirt von *Schaubach*, Göttingen 1795. 8. Wichtiger für das Ganze der Mythologie und für Heldenmythologie, die das Wichtigste ist, ist:

*Apollodor*, ein Schüler des *Aristarch* und *Panaetius*, ein Litterator, vereinigte aufklärende Philosophie mit seiner Litteratur, lebte ohngefähr 145 Jahre vor Christus, schrieb ein grosses Werk, eine Bibliothek von den ältesten Zeiten, *mythica bibliotheca*, worin die Traditionen der alten Dichter, Volkssagen aus den Cyklikern gesammelt waren und gab einen prosaischen Auszug aus den epischen Cyklikern, wie *Salmasius* mit Recht über *Solinus* vermuthete. Wir haben einen kleinen Theil aus der Mitte des grossen Werks. Dieses Stück, das wir haben, ist auch nicht vollständig und das Ganze ist in Absicht des Textes noch nicht in der vollkommensten Gestalt. Noch muss man Manuscripte in Italien vergleichen. Schade, dass *Bachet de Meziriac's*, (der so trefflich über Ovids Heroiden commentirt) Idee noch nicht ausgeführt ist. *Van Swinden* machte einen Anfang. *Heyne* edirte ihn mit gesammelten Noten, Göttingen 1782. 4 B. 8. Ein Abdruck ist von *Jördens*, Berlin 1789. 8., zum Handgebrauche ganz gut. *Apollodor* schreibt einen gemeinen Styl, nicht attisch, nicht reingriechisch; es ist ihm blos um die Sachen zu thun. Als Mythograph ist er gut, weil er sich nicht in Erklärung der Fabel einlässt. Dadurch ist uns der Gesichtspunkt nicht verschoben. Er hat die Fabeln nude aus den Cyklikern genommen. Er drängt Alles auf's Kürzeste zusammen. Die Tragiker hat er nicht aus der ersten Hand gebraucht, sondern hält sich an ältere Quellen.

*Coron* aus Cäsar's Zeit. Sein Buch heisst *διγυγίς* und betrifft mythische Erzählungen. Es ist durch *Photius* erhalten und herausgegeben von *Kanne* mit Zusätzen von *Heyne*, Göttingen 1798. Daran hängt

*Parthenius*. Dieser ist mehr ein Schriftsteller aus der Gattung von Erzählern von verliebten Historien unter *August*, der sein Buch: *περὶ ἐρωτικῶν παρθενικῶν*, worunter viele Liebeshistorchen sind, dem *Cornellius Gallus*, dem römischen Historiker, zuschrieb. Es steht am besten in der Ausgabe von *Heyne*, Göttingen 1798 mit Noten von *Legrand*, einem Schweizer. *Th. Gale* hat sich um diese Bücher in einem raren Buche: *historiae poëticae scriptores*, Paris 1675. 8. verdient gemacht.

*Antonius (Antoninus) Liberalis*, von dem wir eine schöne Sammlung von Metamorphosenfabeln haben. Er hat viel Eigenes. Man weiss wenig von ihm. Man vermuthet, dass er gegen das Ende des ersten Jahrhunderts lebte. Das Buch de transformationibus besteht aus 41 Kapiteln und ist aus allerlei

Schriftstellern  
Ovid hatte also  
besonders in die  
nicht als slavisch  
Fabeln, Leyden  
Tucher einen  
*Ptolemaeus*  
Was wir von ihm  
inhalt mythisch  
bedeutend ist:  
*Palaephatus*  
durch einen tolle  
*laericius* steht.  
Fabeln auf die n  
ein gemeiner Gra  
abern. Man hat  
Fischer, der sich  
in drei Mal edirt  
von ist Palaephatus  
von de incredibili  
stehen ist wenig  
man auch am best  
*Cornutus*, son  
ist der Lehrer des  
im hat man im G  
Fischer, wo wunde  
für die Geschichte  
ein *Villoison* hat  
*Salustius*, mel  
ist ein kleines schö  
der Gottheit vorkon  
nischen Uebersetz  
1781. 8. erschienen.

P h

Uebersicht d

Bei den Griechen  
hatten nur  
die Grundsätze zur bü  
aber freies F  
111.

schalt mit  
benut  
na Schick  
ler Mithras  
ist, ist  
Panostus,  
it seiner Li  
chrich die  
reiten, we  
chter, Voh  
ab einen zu  
Selmann:  
einen W  
ren Schick  
zante ist  
nensten Ge  
lichen. Sch  
über Orit  
ist. Tm b  
mit geme  
ist von J  
gut. Aph  
nicht wie  
un. Ab M  
rung der Fe  
nicht ver  
genommen  
Tragiker  
hält sich  
st drey  
in Phot  
zen von

Schriftstellern gesammelt, aus welchen? zeigen die Kapitel. Ovid hatte also viele Vorgänger und er selbst dichtet keine. Besonders in den frühern Büchern folgt er den Griechen, aber nicht als slavischer Nachahmer. Die beste Edition ist von Verbeik, Leyden 1777. 8. mit schätzbaren Noten. Davon hat Teucher einen Abdruck besorgt, Leipzig 1791.

*Ptolemaeus Hephaestionis*, auch *Hephaestion* genannt. Was wir von ihm haben, hat Photius erhalten. Es sind gril-lenhafte mythische Erzählungen, am besten im Gale. Eben so unbedeutend ist:

*Palaephatus*, wahrscheinlich kurz nach Christus, der durch einen tollen Irrthum vulgo unter den scriptoribus antehomerici steht. In dem Buche de incredibilibus sucht er alle Fabeln auf die natürlichste Art, aber albern, zu erklären, wie ein gemeiner Grammatiker. Der Ton darin ist läppisch und albern. Man hat sich mit diesem Buche sehr beschäftigt, cf. Fischer, der sich am meisten mit ihm bemüht hat. Er hat ihn drei Mal edirt, zuletzt Leipzig 1789. 8. Der Noten wegen ist Palaephatus zu brauchen. Noch hat man einen anonymus de incredibilibus, der mit Palaephatus certirt. Dieses Bü-chelchen ist wenig bedeutend und steht im Gale. Da liest man auch am besten den

*Cornutus*, sonst im Griechischen *Phurnutus* genannt. Er ist der Lehrer des *Persius* in der stoischen Philosophie. Von ihm hat man im Geschmacke der Stoiker ein Buch über die Götter, wo wunderliche Etymologieen von den Göttern sind. Für die Geschichte der stoischen Philosophie ist manches Gute drin. *Villoison* hatte eine Edition versprochen.

*Salustius*, mehr ein Philosoph, als Mythograph. Von ihm ist ein kleines schönes Buch, worin allgemeine Begriffe von der Gottheit vorkommen. Die beste Edition ist mit einer fran-zösischen Uebersetzung und mit weitläufigen Noten, Berlin 1748. 8. erschienen.

## 7.

## Philosophen.

### a.

### Uebersicht des Ganges der Philosophie in Griechenland.

Bei den Griechen entstand die Philosophie eigentlich; Orientalen hatten nur Träumereien und Mysticismus. Eine Par-thie Grundsätze zur bürgerlichen Cultur hatten auch andere Völ-ker; aber freies Forschen über Alles war blos bei den Grie-chen. Hier schränken wir uns blos auf eine Grundlage ein,

Theil astronomischer Fabeln, die kurz und mangelhaft erzählt werden, vielleicht ein Auszug aus Eratosthenes, benutzt von den Römern und *Hyginus*, am besten edirt von *Schaubach*, Göttingen 1795. 8. Wichtiger für das Ganze der Mythologie und für Heldenmythologie, die das Wichtigste ist, ist

*Apollodor*, ein Schüler des *Aristarch* und *Panaetius*, ein Litterator, vereinigte aufklärende Philosophie mit seiner Litteratur, lebte ohngefähr 145 Jahre vor Christus, schrieb ein grosses Werk, eine Bibliothek von den ältesten Zeiten, *mythica bibliotheca*, worin die Traditionen der alten Dichter, Volkssagen aus den Cyklikern gesammelt waren und gab einen prosaischen Auszug aus den epischen Cyklikern, wie *Salmasius* mit Recht über *Solinus* vermuthete. Wir haben einen kleinen Theil aus der Mitte des grossen Werks. Dieses Stück, das wir haben, ist auch nicht vollständig und das Ganze ist in Absicht des Textes noch nicht in der vollkommensten Gestalt. Noch muss man Manuscripte in Italien vergleichen. Schade, dass *Bachet de Méziriac's*, (der so trefflich über Ovids Heroiden commentirt) Idee noch nicht ausgeführt ist. *Van Swinden* machte einen Anfang. *Heyne* edirte ihn mit gesammelten Noten, Göttingen 1782. 4 B. 8. Ein Abdruck ist von *Jördens*, Berlin 1789. 8., zum Handgebrauche ganz gut. *Apollodor* schreibt einen gemeinen Styl, nicht attisch, nicht reingriechisch; es ist ihm blos um die Sachen zu thun. Als Mythograph ist er gut, weil er sich nicht in Erklärung der Fabeln einklässt. Dadurch ist uns der Gesichtspunkt nicht verschoben. Er hat die Fabeln nude aus den Cyklikern genommen. Er drängt Alles auf's Kürzeste zusammen. Die Tragiker hat er nicht aus der ersten Hand gebraucht, sondern hält sich an ältere Quellen.

*Conon* aus Cäsar's Zeit. Sein Buch heisst *διηγήσεις* und betrifft mythische Erzählungen. Es ist durch *Photius* erhalten und herausgegeben von *Kanne* mit Zusätzen von *Heyne*, Göttingen 1798. Daran hängt

*Parthenius*. Dieser ist mehr ein Schriftsteller aus der Gattung von Erzählern von verliebten Historien unter *August*, der sein Buch: *περὶ ἐρωτικῶν παρθενικῶν*, worunter viele Liebeshistorchen sind, dem *Cornellius Gallus*, dem römischen Historiker, zuschrieb. Es steht am besten in der Ausgabe von *Heyne*, Göttingen 1798 mit Noten von *Legrand*, einem Schweizer. *Th. Gale* hat sich um diese Bücher in einem raren Buche: *historiae poeticae scriptores*, Paris 1675. 8. verdient gemacht.

*Antonius (Antoninus) Liberalis*, von dem wir eine schöne Sammlung von Metamorphosenfabeln haben. Er hat viel Eigenes. Man weiss wenig von ihm. Man vermuthet, dass er gegen das Ende des ersten Jahrhunderts lebte. Das Buch de transformationibus besteht aus 41 Kapiteln und ist aus allerlei

Schriftstellern  
*Ovid* hatte also  
besonders in de  
nicht als slavisc  
Verheit, Leyden  
Trucker einen  
*Polemaeus*

Was wir von ihm  
habende mythisch  
unbedeutend ist:

*Palaephatus*  
durch einen tolle  
*Homericis* steht.

Fabeln auf die n  
ein gemeiner Gra  
abern. Man hat  
Fischer, der sich  
in drei Mal edirt  
gen ist *Palaephatus*  
aus de incredibili  
zeichnen ist wenig  
aus auch am best.

*Cornutus*, son  
in der Lehrer des  
im hat man im G  
Güter, wo wunde  
für die Geschichte  
in. *Villoison* hat  
*Salustius*, mel  
a ein kleines schi  
ter Gottheit vorkon  
zwischen Uebersetz  
1788. erschienen.

P h

Uebersicht

Bei den Griech  
historischen hatten nur  
die Grundsätze zur bi  
er; aber freies For  
den. H.

d mangelhaft ist  
 sthenes, bewun-  
 dert von Schö-  
 lauze der Myth-  
 igste ist, ist  
 k und *Parade-*  
 phie mit seiner Li-  
 istus, schrieb die  
 ersten Zeiten, was  
 lten Dichter, Vol-  
 und gab einen pa-  
 n, wie *Salomon*:  
 haben einen Ma-  
 b. Dieses Stück  
 d das Ganze ist in-  
 vollkommensten Ge-  
 vergleichen ist  
 efflich über Ori-  
 eführt ist. *Vas*  
 e ihn mit gesamm-  
 bdruck ist von die-  
 ganz gut. *Ap-  
 titisch*, nicht röh-  
 zu thun. Als  
 Erklärung der Fe-  
 punkt nicht versen-  
 tikern genommen.  
 Die Tragiker  
 ondern hält sich  
 ch heisst *dispositio*  
 t durch *Photius*  
 t Zusätzen von *de*

Schriftstellern gesammelt, aus welchen? zeigen die Kapitel.  
*Ovid* hatte also viele Vorgänger und er selbst dichtet keine.  
 Besonders in den frühern Büchern folgt er den Griechen, aber  
 nicht als slavischer Nachahmer. Die beste Edition ist von  
*Verkeij*, Leyden 1777. 8. mit schätzbaren Noten. Davon hat  
*Teucher* einen Abdruck besorgt, Leipzig 1791.

*Ptolemaeus Hephaestionis*, auch *Hephaestion* genannt.  
 Was wir von ihm haben, hat *Photius* erhalten. Es sind gril-  
 lenhafte mythische Erzählungen, am besten im *Gale*. Eben so  
 unbedeutend ist:

*Palaephatus*, wahrscheinlich kurz nach Christus, der  
 durch einen tollen Irrthum vulgo unter den scriptoribus ante-  
 homericis steht. In dem Buche de incredilibus sucht er alle  
 Fabeln auf die natürlichste Art, aber albern, zu erklären, wie  
 ein gemeiner Grammatiker. Der Ton darin ist läppisch und  
 albern. Man hat sich mit diesem Buche sehr beschäftigt, cf.  
*Fischer*, der sich am meisten mit ihm bemüht hat. Er hat  
 ihn drei Mal edirt, zuletzt Leipzig 1789. 8. Der Noten we-  
 gen ist *Palaephatus* zu brauchen. Noch hat man einen anony-  
 mus de incredilibus, der mit *Palaephatus* certirt. Dieses Bü-  
 chelchen ist wenig bedeutend und steht im *Gale*. Da liest  
 man auch am besten den

*Cornutus*, sonst im Griechischen *Phurnutus* genannt. Er  
 ist der Lehrer des *Persius* in der stoischen Philosophie. Von  
 ihm hat man im Geschmacke der Stoiker ein Buch über die  
 Götter, wo wunderliche Etymologieen von den Göttern sind.  
 Für die Geschichte der stoischen Philosophie ist manches Gute  
 darin. *Villoison* hatte eine Edition versprochen.

*Salustius*, mehr ein Philosoph, als Mythograph. Von ihm  
 ist ein kleines, schönes Buch, worin allgemeine Begriffe von  
 der Gottheit vorkommen. Die beste Edition ist mit einer fran-  
 zösischen Uebersetzung und mit weitläufigen Noten, Berlin  
 1748. 8. erschienen.

Schriftsteller m.  
 Historien unter Je-  
 zōv, worunter viel.  
*lus*, dem römische  
 en in der Ausgabe  
 grand, einem Schö-  
 in einem raren  
 15. 8. verdient ge-  
 von dem wir eine ge-  
 aben. Er hat viel  
 a vermuthet, dass  
 ts lebte. Das Buch  
 iteln und ist am

7.

Philosophen.

a.

Uebersicht des Ganges der Philosophie in  
 Griechenland.

Bei den Griechen entstand die Philosophie eigentlich;  
 Orientalen hatten nur Träumereien und Mysticismus. Eine Par-  
 the Grundsätze zur bürgerlichen Cultur hatten auch andere Völ-  
 ker; aber freies Forschen über Alles war blos bei den Grie-  
 chen. Hier schränken wir uns, blos auf eine Grundlage ein,

die aber vorausgehen muss, weil man ohne sie in der Geschichte der Philosophie nicht fortkommen kann.

Ueber die Entstehung der Philosophie und über den Punkt, wo sie entsteht, im Gegensatz von den ersten kindischen Vorübungen in den Dichtern, ist noch nichts Hinreichendes aus einander gesetzt. Man spricht von einer Bardenphilosophie. Das Ueblichste ist, man fängt mit der ionischen Sekte an. Am besten ist dies aus einander gesetzt in *Fülleborn's* Beiträgen zur Geschichte der Philosophie, Züllichau 1792, wo auch gute Aufsätze von *Carus* sind. Man muss hier von dem Gedanken ausgehen: in Griechenland geht Alles allgemach und man kann keinen bestimmten Zeitpunkt nennen. Philosophie ist noch nicht bei den ersten Ionikern und die pythagoräische ist die erste, welche man systematisch nennen kann. Um die Zeit, wird erzählt, sei der Name Philosophie entstanden. *σοφία* ist ein allgemeiner Name und heisst ursprünglich Geschicklichkeit. *σοφός* ist derjenige, welcher sie hat. *σοφίστα* heisst, jede Art von Geschicklichkeit ex professo treiben, so dass man Unterricht darin giebt, daher *σοφιστής* der, welcher öffentlich profitetur *se hoc vel illud tracturum esse* als Lehrer und in Schriften, — *σοφός* ein Kenner. Dass *σοφία* von denen gebraucht wurde, die sich mit allgemeinen Untersuchungen beschäftigten, ist natürlich, weil sie in Alles eingreifen. Besonders hiessen diejenigen *σοφοί*, welche sich mit Untersuchung der Himmelskörper, wovon alle Philosophie in Griechenland ausging, beschäftigten. Aber hier gingen die Griechen einen falschen Weg; sie gingen nicht von der Erfahrung, sondern gingen gleich auf allgemeine Sätze aus. Daher auch die Griechen in den Untersuchungen Scharfönn und Combinationgabe zeigen, aber Gründlichkeit und Sicherheit kann man ihnen nicht zutrauen. Doch in Absicht auf die Erfahrung, wo sie leichter ist, haben sie desto gründlicher untersucht. Ueber die Geschichte dieses Theils cf. die einzelnen Bücher, als: *Stanley's history of philosophy*, London 1701. 4., lateinisch von *Olearius*, Lipsiae 1711. 2 voll. 4., *Meiners Grundriss der Geschichte der Weltweisheit*, Lemgo 1786. 8., dessen Geschichte des Ursprungs, Fortgangs und Verfalls der Wissenschaften in Griechenland und Rom, Lemgo 1781. 2 B. 8., *Tiedemann's* Griechenlands erste Philosophen, oder Leben und Systeme des Orpheus, Pherecydes, Thales und Pythagoras, Leipzig 1780 und einzelne Artikel im Bayle. Vor einem Punkte hütet man sich noch nicht genug, dass man die Untersuchungen der Philosophen haufenweise behandelt und die Meinung aller Philosophen einer Sekte für eine Meinung hält, das man nicht sollte. Dies ging so, wie mit den Schriftstellern im neuen Testamente, die man alle unter einen Hut brachte, da doch einer so verschieden vom andern ist. Dies giebt unrich-

tige Begriffe. Es  
zu ange stellt w  
zu neuen Einsic  
Dies beruht auf  
die Sachen einz  
ausgehen. Den  
so pflegt man die  
die schon bei der  
fragt man mit d  
macht man es un  
später betrachte  
Allein eine eigen  
sonders bei den  
ten von Sokrates  
ten bloß im fami  
wesen, welche zu  
diesen war einer  
Maximander etc.  
sich ist ein o  
den ausnehmen  
te hätte sich mit  
als späterhin die I  
te entstand erst S  
ne Weise und v  
den Philosophen tr  
politische Lebensw  
Menschen, der Sitt  
zu verbessern.  
den eine Hauptcl  
zu seyn verdient.  
beschäftigt sich mi  
Augen vorgehn. M  
bessern Principien  
Solon's Einrichtung  
getragen. *Lykurg*  
näh, doch mit Rec  
*Lycurgus*, cf. 1  
wieg von ihm. Pl  
gestellt; er sieht  
von ihm muss man  
ging's ihm, wie vie  
belegt wurden. I  
historischen Periode,  
Lebensregeln, Norm  
war, noch nicht auf  
sche Erziehung; von  
leges und Ausn...



sie in der  
 ana.  
 le und die  
 ersten in  
 die Hinde  
 der Berceph  
 r ionische  
 text in Phil  
 allischen 170  
 muss hier vi  
 des allgemei  
 nnen. Phil  
 die pythagor  
 en kann. U  
 ophie ent  
 t urprüngli  
 sie hat. or  
 ofenso trah  
 1075 der, m  
 m case als  
 use ophi m  
 en Unterwe  
 es eingreif  
 mit Unterw  
 e in Griech  
 die Griechen  
 Erfahrung.  
 Daher m  
 und Combin  
 reit kann m  
 die Erfahru  
 untersucht  
 einen Biehe  
 701. 4., des  
 vers Grund  
 i. 8., des  
 rfalls der V  
 1781. 2 B. 8.  
 oder Leter  
 s und Pyth  
 Vor einen  
 die Unterw  
 und die Ma  
 ung hält, d  
 Schriftsteler  
 n hat brack  
 Dies giebt

tige Begriffe. Es müssen noch mehrere einzelne Untersuchungen angestellt werden über jeden einzelnen; denn jeder geht zu neuen Einsichten fort, einer vervollständigte den ändern. Dies beruht auf einem allgemeinen Gesetze in aller Geschichte: die Sachen einzeln zu behandeln; man muss vom Speciellen ausgehen. Den Gang betreffend, den man hier nehmen kann, so pflegt man die mythischen *φιλοσοφούμενα* vor auszunehmen, die schon bei den epischen Sängern vorgekommen sind. Dann fängt man mit der *philosophia sectaria* an. Allein dadurch macht man es unsicher, dass man die ältern Zeiten wie die spätern betrachtet. Man betrachtet die Sekten als Schulen. Allein eine eigentlich geschlossene Sekte findet sich erst besonders bei den Pythagoriern und eine Vermehrung der Sekten von Sokrates an. Die ersten sogenannten Schulen bestehen bloß im familiären freundschaftlichen Umgange von Personen, welche zur Speculation besonders geneigt sind. Unter diesen war einer der vorzüglichsten *Thales*, und seine Schüler, Anaximander etc. gehen wieder ihren eigenen Weg. Am wenigsten ist ein ordentlicher Unterricht bei den alten Philosophen anzunehmen und noch weniger einer, der bezahlt wird. Es hätte sich mit dem Tone des Unterrichts nicht vertragen. Als späterhin die Philosophen anfangen, Vorlesungen zu halten, da entstand erst Schule und der Vortrag bildete sich auf eigene Weise und wurde zusammenhängender. Neben den ältern Philosophen tritt eine Anzahl Personen auf, die sich durch politische Lebensweisheit auszeichnen, die ihre Kenntniss des Menschen, der Sitten, der Gesellschaft etc. benutzen, die Staaten zu verbessern. Diese werden politisch genannt. Diese machen eine Hauptclasse, welche die erste vor den speculirenden zu seyn verdient. Ihre Speculation geht auf Praxis über und beschäftigt sich mit Dingen, die leicht sind und vor unsern Augen vorgehn. Man hat ihnen die bessern Grundlagen und bessern Principien der bürgerlichen Verfassung zu danken und *Solon's* Einrichtungen haben in der spätern Zeit noch Früchte getragen. *Lykurg* wird abusive unter die sieben Weisen gezählt, doch mit Recht.

*Lycurgus*, cf. die Alterthümer. Man weiss mit Sicherheit wenig von ihm. *Plutarch* hat ihn zu sehr als Philosophen vorgestellt; er sieht aus wie ein Stoiker. Eine wahre Ansicht von ihm muss man mit viel Kritik zusammensuchen. Auch ging's ihm, wie vielen, dass später ausgebildete Gesetze ihm beigelegt wurden. Er fiel an die Gränzen der mythischen und historischen Periode, 890 bis 800. Seine Gesetze waren kurze Lebensregeln, Normen, nach denen das Betragen einzurichten war, noch nicht aufgeschrieben. Das Ganze war mehr politische Erziehung; von tiefer Weisheit ging es nicht aus. Seine leges und Aussprüche wurden wie Inspirationen angesehen und

ssen bei den Alten *ῥῆται*, wurden in Musik gesetzt und stirt. Durch Angewöhnung von Kindheit auf wurden sie den artanern eingeprägt. Die lange Dauer derselben wird auf rhundert Jahre gewöhnlich angeschlagen, cf. Plato und Arteleas de republica lib. 2. und *Cragius* de republica Locamoniurum. Nächst ihm folgen Staaten-Verbesserer in Gross-eckenland. Von manchem ist uns die Notiz dahin und von igen haben wir unbedeutende Nachrichten. cf. *Richter* de islatoribus Graeciae, ein paar gute Programme, die auch im bricius benutzt sind. Vorzüglich sind merkwürdig: *Zaleu-* und *Charondas*. Der erste verfasst vierzig vor *Drako* ge-riebene Gesetze, cf. Strabo 6, pag. 206. und gab den Le- in Locri Epizeph. Gesetze, die aber auch von verwandten lkerschaften angenommen wurden, und der Ruf davon blich ge. Dessen Zeitalter nicht recht gewiss ist, ist *Charondas* i Sicilien, aus Catana, dessen Gesetze benachbarte Staaten die Thurii annahmen. Nachrichten von beiden giebt's te, aber nichts Befriedigendes. cf. Cicero de legibus 2, 6. 1. und Aristoteles de republica 2, 10. Ueber beider legen viel gesammelt in *Heyne's* opusculis. Dort wird immer ch angenommen, dass das, was man bei Diodor hat, ächt sel. ein *Bentley* hat in seinen opusculis philologicis pag. 133. i Gegentheil bewiesen. Proemia zu Gesetzen überhaupt zu sen, ist eine Idee, die erst seit Plato aufkam, als die Schrift- allerei häufig war. Sprache und Vorstellungsart ist auch zu dern. cf. *Stobaeus* sermone 42. und Diodor 12. In Ab- ht des Inhalts mag ein wahrer Fonds zum Grunde liegen, er die Vorstellungsarten sind modern. Wie sehr diese Ge- zgeber noch mythische Personen sind, leuchtet daraus ein, manche die Existenz des Zaleucus geläugnet. *Drako* ichte Olympias 39 die ersten Arrangements in Athen, wo das ben noch unsicher war. Er ist ein eingeschränkter Kopf. r Geist seiner Gesetze ist der der äussersten Härte und ausamkeit. Sie müssen höchst wahrscheinlich geschrieben wesen seyn. Er war kein Philosoph. *Solon* war ein elchtsvoller trefflicher Kopf von der grössten Moderation, der en Staat so vollkommen machen wollte, als die Umstände erlaubten. Seine Gesetzgebung bleibt der Grund aller demo- tischen. Sie fällt Olympias 46 und 594 vor Christus in eine it, in welcher in Athen Alles verwirrt herging, was durch *Drako* nicht hatte können verhindert werden und auch gleich eder nach *Solon* anfang, weswegen man ihm hat Vorwürfe. chen wollen. Allein das kann der Güte seiner Gesetze kei- n Eintrag thun. Zu seiner Geschichte giebt's sichere Ueber- eibsel. Bloss über den Inhalt seiner Gesetze kann man spre- en, aber der Ausdruck ist modernisirt worden. cf. *Samuel* *tit's* leges atticae, Paris 1635. fol. Die Redner führen sie

selten in ih-  
ben Weisen.  
Geschichte  
behandelt h  
richtigere V  
denkt, was  
gegeben und  
in Cicero ist  
den man ein  
Sicht man d  
steht dort ei  
nen, dass na  
nen, und dies  
reine, ein S  
der, der ein  
kannte ihn  
us Rhodus,  
edimon. Di  
thun oder sic  
Grillenfangen  
aus *ῥῆται*.  
den sie sich  
sierungskunst  
sprechen aus  
gust machten  
system nicht  
tische Vorst  
neue Sentenz  
hat auch Sen  
h. Larrey h  
1712. 2 B. 8.  
Aug 1731. 2  
nen und selbst  
ndungsart.

#### System a

Bei diese  
nach Systeme  
Entscheidung  
ben ihre Aug  
ammenhang.  
Wicken und d  
modern Ding  
es ist eine F  
wir auch bei

seltener ge-  
 worden ist  
 selben wie  
 Plato und  
 republikan  
 seuerer in  
 dahin mit  
 cf. Richter  
 me, die mit  
 würdig: Zu  
 g vor Dm  
 id gab da  
 von veran  
 Ruf davon  
 t, ist Char  
 achbarthe  
 beiden ge  
 de legim  
 ver beider  
 ort wird in  
 or hat, ich  
 ogia pag. 1  
 en überhan  
 , als die  
 sart ist  
 or 12. hi  
 Grunde  
 sehr die  
 htet dann  
 inguet. In  
 Athen, n  
 chränkte  
 sten Hirt  
 ich ge  
 n war ein  
 Moderation  
 die Um  
 und aller  
 Christus in  
 ing, was  
 nd auch  
 hat Vor  
 er Geset  
 sichere  
 kann man  
 n. cf. S  
 ner Führ

seltener in ihrer ursprünglichen Form an. Er ist einer der sieben Weisen. Diese Sache, die *Meiners* im ersten tomo der Geschichte der Wissenschaften in Griechenland und behandelt hat, ist verflochten mit einer Menge Fabeln. Die richtigere Vorstellung erhält man dadurch, dass man an denkt, was *σοφός* heisst. Man hat mehreren diesen Namen gegeben und man spricht auch von zehn bis vierzehn Weisen. Im Cicero ist es schon fest: *septem*. Dies bezieht sich darauf dass man einige am herrschendsten mit diesem Namen belegte. Sieht man den Plato im Protagoras, so fehlt *Periander* und steht dort ein weniger berühmter. Man kann hieraus schliessen, dass nach und nach diese zu der Ehre gelangt seyn müssen, und diese sind ausser *Thales* und *Solon*: *Pittacus* von Mitylene, ein Staatsregent und ihm ähnlich alle übrigen; *Periander*, der ein Tyrann in Korinth war, aber grausam; indessen konnte ihn Verschmitztheit unter diese Zahl bringen; *Cleobulus* aus Rhodus, *Bias* aus Priene und *Chilon*, ein Ephorus aus Lacedämon. Dass sie zusammen in Verbindung irgend etwas gethan oder sich bei einem Gastmahl versammelt, sind spätere Grillenfängereien, wie auch die Erzählung von einem gefundenen *επίταφος*. Dies sind späte Dichtungen. Desto gewisser ist, dass sie sich durch Einsichten in's bürgerliche Leben und Regierungskunst unterschieden und sich bei Gelegenheiten in Sprüchen äusserten, welche die Grundlage der Moral und Tugend machten, ohngefähr wie *Aesop*, der auch mit unter die *septem* nicht mit Unrecht gezählt wird. Nur muss man die falsche Vorstellung verwerfen, als wenn jeder von den *septem* seine Sentenz gehabt, der eine z. B. *ne quid nimis* etc. Man hat auch Sentenzen, deren Autoren man nicht wusste. Von *Is. Larrey* hat man eine *histoire des sept sages*, Rotterdam 1713. 2 B. 8., augmentée par de la *Barre de Beaumarchais*, Haag 1734. 2 B. 8.; doch ist sie mit grosser Vorsicht zu lesen und selbst *Diogenes Laërtius* trägt sich mit späterer Vorstellungsart.

## b.

## Systematische oder methodische Philosophie.

Bei dieser werden Grundsätze niedergelegt, die nach und nach Systeme werden. Hier fangen die Griechen nicht mit Untersuchung ihrer selbst an, sondern schauen um sich, erheben ihre Augen gen Himmel und suchen facta und ihren Zusammenhang. Es ist dem Menschen natürlich, ausser sich zu blicken und dann erst in sich, wenn er den Verstand schon an andern Dingen geübt, — eine schöne Einrichtung der Natur; es ist eine Entfernung vom Egoismus. Diesen Gang finden wir auch beim einzelnen Menschen und diesen Wink der Na-

zur sollte man auch bei der Erziehung der Kinder benutzen. Diese Recherchen führten die Griechen zu Gesetzen mathematischer etc. Art; sie begingen aber den Fehler, dass sie vorher nicht genug Erfahrungen sammelten, sondern Vermuthungen in allgemeine Sätze fassten, das der Philosophie unendlichen Schaden gethan hat. Die Menschen können sich nicht los machen, immer Systeme zu machen. Man hätte können in den rechten Weg eingehen, wenn der Griechen nicht zuviel Phantasie gehabt hätte, das dem philosophischen Geiste desselben schadete. Ein gewisser Grad ist nothwendig, wie es auch beim Dichter seyn muss. Er überspringt daher ganze Reihen. Dass der Griechen sich unendlich viele Mühe in der systematischen Philosophie gegeben, davon sind die vielen Denker und Systeme ein Beweis, wo das Nemliche immer von neuen Seiten betrachtet wird. Der Grieche geht hier von einem liberalen Gesichtspunkte aus und untersucht Alles; daher giebt das Studium der griechischen Philosophie eine grosse Cultur und dieser Theil gehört besonders zur jugendlichen Bildung.

Der älteste Philosoph ist *Thales*, Olympias 36 und 37; gestorben in Olympias 58. Seine Philosophie knüpft sich an die ältere Bardenweisheit, d. h. an die Sätze, die unter dem Volke von Natur und Gott verbreitet waren. Diesen Begriffen wollte man mit mehr Subtilität beikommen und hier war *Thales* einer der ersten, ein grosser Speculator. Er wurde deswegen ausgelacht, weil er nichts vor sich bringen konnte. Von seinen philosophumenis haben wir wenige gerettet, und wenige, die sich gerettet und Volkavorstellungen sind, die er ausgebildet, sind: das Wasser ist ἀρχὴ τῶν πάντων etc. Entstehung der Natur beschäftigte ihn sehr, auch gewisse Materien in Mathematik und Astronomie, und seine Voraussagung der Sonnenfinsterniss Olympias 45, 1., 600 vor Christus ist sehr berühmt. Daraus muss man nicht die tiefste Astronomie schliessen, aber für diese Zeit ist es alles Mögliche. Schriften von *Thales* waren höchst wahrscheinlich nicht da oder gingen bald verloren. Das Erste ist am wahrscheinlichsten. Im alexandrinischen Zeitalter gab's Schriften von alten Philosophen, die von jüngern nach seinen Ideen verfasst waren. Die Alexandriener fanden das Meiste von den alten Philosophen von Ioniern und Pythagoräern untergeschoben. Von der Untersuchung aber selbst wissen wir nichts; dies muss noch jemand einmal näher untersuchen. Die ganze Weisheit bestand nicht im Schullehren und auch nicht in Schriftstellerei. Zu *Thales* Zeit fing man erst an, in Prose zu schreiben. Man muss sich bei ihm und Andern davor hüten, dass man ihnen nicht spätere Systeme und spätere Vorstellungen beilegt. Dies haben auch viele Neuere gethan und dies geht von modernen Ideen aus. Davon haben die alten Philosophen keinen soupçon. Dies geht einen lang-

amen Weg nach  
Nachfolger desselb  
und *Anaximande*  
erste fällt in eben  
ter und florirt O  
betracht, die sich  
graphischen abgab  
osophie. Etwas  
nach haben sie ni  
us der Insel Syri  
scheint zuerst auc  
ber kleine Aufsätz  
die Ideen gefass  
an der Unsterbli  
über aufgefasst s  
Griechenland und  
Marburg 1791. 6  
o Athen *Anaxag*  
tag und auf die  
er hörte ihn Pe  
von seinen philo  
quia berühmt.  
ander Manches v  
die Alten üb  
es cf. Valckenae  
ia — *Archelaus*  
osophische Denke  
zen haben. Eig  
ein Kopf passte  
*Pythonia*, ein ob  
*Pythagoras* i  
zweies Aufsehn,  
Zeitrechnung gieb  
biologica und M  
Vi Wahrscheinli  
schoren sei und  
st, dass er viel  
Menschen kennen  
schärfer als ein A  
reisen und Kenn  
der Aegypter gen  
Philosophie nicht  
reinen Vorstellu  
liche Sachen beile  
reinen Reisen etc  
nos, sondern in  
Aufsehn, auch a.

Kinder kann  
setzen nahm  
dass sie von  
Vermuthungen  
niedlichen in  
nicht los mach  
a in dem nich  
el Phantasie;  
welchen schen  
ich beim Nö  
silien. Dem  
stematischen  
ker und Syro  
n Seiten beim  
beralen Geis  
das Studium  
und dieser La

pias 26 und  
knüpft sich  
die untere  
Diesen Begriff  
id hier vor  
Er wurde  
gen konnte  
tzt, und vor  
die er aus  
Entstehung  
sterien in Ma  
g der Sonne  
st sehr beba  
schliessen  
iften von Th  
ingen bald v  
alexandrin  
en, die von  
Alexandria  
Ionien und  
hung aber no  
mal näher  
Schullehren  
eit fing man  
bei ihm und  
ere Systeme  
ich viele New  
is. Davon  
geht eines le

samen Weg nach acht griechischen Ideen. Die unmittelbaren Nachfolger desselben, die nicht alle Zuhörer von ihm sind, sind *Anaximander* und *Anaximenes*, beide aus Milet. Der erste fällt in eben die Zeit, der letztere ist beträchtlich jünger und florirt Olympias 56. Beide kommen als Denker in Betracht, die sich mit allgemeinen Forschungen, auch mit geographischen abgaben; denn Geographie war ein Theil der Philosophie. Etwas Ausführliches wissen wir von ihnen nicht; auch haben sie nicht geschrieben. *Pherecydes*, Olympias 58, aus der Insel Syros, daher Syrius, nicht Syrus ein Syrer. Er scheint zuerst auch ausser dem Lehren geschrieben zu haben, aber kleine Aufsätze. Er hat über mehrere Punkte in der Psychologie Ideen gefasst, welche Pythagoras ausbildete. Der Satz von der Unsterblichkeit der Seele muss von ihm philosophischer aufgefasst seyn. cf. *Tiedemann's* erste Philosophen von Griechenland und sein Werk über die speculative Philosophie, Marburg 1791. 6 B. 8. Neben ihm lebte in Klazomenä, dann in Athen *Anaxagoras*, der von den milesischen Denkern ausging und auf die nemliche Art philosophirte. Als er in Athen war, hörte ihn Perikles. Sein Geburtsjahr ist Olympias 70, 1. Von seinen philosophischen Vorstellungen ist die über *ομοιομετεια* berühmt. Diesen hat auch Euripides benutzt und hat daher Manches von seinen Lehren erhalten, viel Moralisches, was die Alten überhaupt nicht ausschlossen. Wegen Euripides cf. Valckenaer's diatribe, wo er mehrere Ideen verfolgt hat. — *Archelaus* von Milet. Von Kleinasien geht alle philosophische Denkart aus. cf. Bayle. Diesen soll *Sokrates* gehört haben. Eigentlich ist Sokrates ein *αυτοδιδακτος* und sein Kopf passte sich auch für keine Schule. — *Diogenes von Apollonia*, ein obscurer Mann.

*Pythagoras* ist wichtig durch sich selbst und durch sein grosses Aufsehn, das er in Unteritalien machte. Ueber seine Zeitrechnung giebt's viele Verwirrungen. cf. *Bentley's* opuscula philologica und *Meiners* Geschichte der Wissenschaften tom. 1. Mit Wahrscheinlichkeit nimmt man an, dass er Olympias 49 geboren sei und bis Olympias 69 gelebt habe. Glaubwürdig ist, dass er viel gereist ist, aber nur um fremde Sitten und Menschen kennen zu lernen. Wie überhaupt seine Geschichte nachher als ein Märchen behandelt worden ist, so auch seine Reisen und Kenntnisse. Was von ihm vorkommt, wird Lehre der Aegypter genannt. Allein wir können die semina seiner Philosophie nicht absondern und wir müssen hier mit allgemeinen Vorstellungen zufrieden seyn. Man hat ihm wunderliche Sachen beigelegt und *Iamblichus* hat lauter Unsinn. Nach seinen Reisen etablirte er sich nicht in seinem Vaterlande Samos, sondern in Metapontum in Unteritalien und machte viel Aufsehn, auch durch sein stattliches Aeussere und seine Beredt-

samkeit. Man erzählt, auch Frauen hätten ihn gehört und die Zahl seiner Schüler wuchs gewaltig. Seine Philosophie war theils speculativ, theils praktisch und letztere gab Anlass, dass ein Bund der Pythagoräer geschlossen wurde, wovon die Illuminaten den ihrigen ableiten. Allein er ist keine Kloster-, auch keine geschlossene Gesellschaft, um Veränderungen im Staate vorzunehmen, sondern Verbindung zu Tugendübungen und philosophischer Ausbildung, musste aber Einfluss auf den Staat haben; denn nur die Edelsten konnten dazu gelangen. Viele andere Schüler wurden als exoterische betrachtet. Bei ihm findet man die doppelte Methode, welche alle grossen Denker beobachteten, die esoterische und exoterische, und darauf beziehen sich die Grade in seinem Orden und die Mährchen davon, als *αὐτὸς ἔφα*. Allein dergleichen Sachen sind falsch gefasst. Dies zeigt, dass er eine ausserordentliche Celebrität besass und mit den Menschen machen konnte, was er wollte. Man legte ihm auch Bücher bei; allein die Alexandriner sagten das Gegentheil. Seine Sätze, in Büchern geschrieben, wurden ihm beigelegt und auch solche, deren Verfasser man nicht kannte. Da es so viele Pythagoräer gab, ächte und assimilirte, so musste eine grosse Anzahl Schriften entstehen. Von manchen erhielten sich die Namen, als von *Archytas*, von Andern gingen sie unter, oder stunden nicht auf den Titeln und wurden ihm beigelegt. Wir haben jetzt eine Parthie fragmenta Pythagoraeorum, politische und moralische, — ein schöner Schatz von moralischer Weisheit. Sie sind durch spätere Autoren gerettet und am besten edirt in *Thomas Gale's opuscula philologica*. Sie sind im dorischem Dialekt und deswegen recht schwer, auch wegen der Fehler darin. Hier muss aber noch ein ordentlicher Editor kommen. Vorgearbeitet ist trefflich von *Valckenaer* und seinem Schüler *Koen*. Eine schwere Untersuchung ist, was unter den Fragmenten ächt, und was neu ist. Von vielen, die sich nennen, hat man nicht Notizen genug. Viele sind jünger, als der pythagoräische Bund. Doch muss man diese Stücke lesen; sie gehören zum Anfange der griechischen moralischen Philosophie. — Auch wird eine Dame *Theano* gefunden; cf. *Johann Christian Wolf's* in Hamburg fragmenta foem. illustr., Hamburg 1739. 4. Von ihr ist ein Stück über das Kinderstillen; allein ich halte es nicht für ächt.

*Xenophanes*, der Stifter der eleatischen Sekte, ein Mann, der älter ist, als Pythagoras; aber er machte nicht so viel Aufsehn. Er war aus Kolophon gebürtig und ging in die Gegend von Elea in Unteritalien. Olympias 58 zeichnete sich die disciplina eleatica aus, in der treffliche, schöne Denker auftraten. Er schrieb noch in Versen und sang seine *ἔπη* selbst und auch ein Gedicht *περὶ φύσεως*. Auch ist er ein

*αἰσθητικός*. cf. Fragmente sind.

*Farmenides*, ihm, aus Elea, Jüngling gehört v. griech. cf. *Plat* der dunkelste ist. adiquaten und pr nicht vollständig {

*Zeno* wird at Geld lehrte. Die lyrischen Dichtern rühmtesten, wie :

*Melissus* aus tes übrig, das d. *Spalding's* vi 132. 8.; *Buhle's* pie, Göttingen 1 nant's Geschichte

*Heraclitus*, c von Ephesus. Dage wie die, El merordentlich i tig dunkel und di le greift zu gan Proe; sie war al ken in *Stephani* l vollständig. Brief icht, wie alle Bri Moralische philos die Philosophen v dere Art ausdrück reze Hände und v zere Geschichte v

*Democritus* i zum Lehrer den von ihm weiss m Adersa gebürtig. erte an. Wenn e zogen werden, s denn wenn ihre G Sekte hatten, so zehört vollends u für sich und mus Zeit gewesen seyr ten. Olympias 80 abte bis Olympias

ihm gehört die  
e Philosophie  
e gab Anst  
e, woran die  
ist keine Un  
Veränderung  
zu Tugend  
r Einfluss  
en dazu ge  
ne betrachtet  
elche alle en  
oterische, mit  
en und die  
ichen Sachen  
ußerordentlich  
en konnte, w  
lein die Alea  
Büchern ge  
, deren Ver  
er gab, nicht  
chriften ent  
als von Er  
nicht auf  
jetzt eine  
moralische,  
e sind durch  
in Thomas  
Dialekt mit  
ler darin. In  
nen. Vor  
n Schüler  
den Fragm  
nennen, hat  
der pythag  
sen; sie ge  
Philosophie  
Johann Chris  
Hamburg 178  
allein ich  
Sekte, ein  
te nicht so  
ging in die  
zeichnete  
schöne Denk  
sang seine  
Auch ist er

*αλλογράφος*. cf. *Henrici Stephani poësis philosophica*, wo die Fragmente sind.

**Parmenides**, schon jünger, Olympias 68, ein Schüler von ihm, aus Elea, der noch im hohen Alter von Sokrates als Jüngling gehört wurde und schon auf abstruse Untersuchungen gerieth. cf. *Plato's Dialog Parmenides sive de ideis*, welcher der dunkelste ist. Er schrieb in Versen und fand nie den adäquaten und präzisen Ausdruck. Seine Fragmente sind noch nicht vollständig gesammelt.

**Zeno** wird auch als Sophist angesehen, weil er schon für Geld lehrte. Dies hatte seinen Grund darin, dass es bei den lyrischen Dichtern Mode war. Er gehört nicht unter die berühmtesten, wie auch.

**Melissus** aus Samos. Von ihm ist ein Stück im *Aristoteles* übrig, das in Absicht auf die Titel sehr verworren ist. cf. *Spalding's vindiciae philosophorum Megaricorum*, Halle 1792. 8.; *Buhle's Aufsätze und seine Geschichte der Philosophie*, Göttingen 1796, welche nicht schlecht ist, und *Tenemann's Geschichte der Philosophie*, Leipzig 1798.

**Heraclitus**, cf. *Diogenes lib. 9*. Er gehörte Olympias 70, war von Ephesus, ein Philosoph, der für sich über ähnliche Dinge wie die Eleatiker philosophirte und mit der Sprache ausserordentlich ringen musste. Seine Fragmente sind gewaltig dunkel und die Alten nannten ihn vorzugsweise *ὀξύς*. Er greift zu ganz ungewöhnlichem Bildern. Er schrieb in Prose; sie war aber aufgelöstes Sylbenmaass. Fragmente stehen in *Stephani poësis philosophica*, Paris 1573. 8. aber nicht vollständig. Briefe sind auch von ihm; sie sind aber nicht ächt, wie alle Briefe der Philosophen. Er hat auch über das Moralische philosophirt. Was das Schlimmste ist, und was die Philosophen verdunkelt, ist, dass man ihre Sätze auf andere Art ausdrückte. Ihre Vorstellungen gingen durch mehrere Hände und wurden dadurch verunstaltet. Ebenso wurde ihre Geschichte verunstaltet. Mit

**Democritus** ist es noch toller gegangen. Dieser hatte zum Lehrer den *Leucippus*, einen Schüler des Zeno Eleaticus. Von ihm weiss man nicht viel. Er war, wie Democritus, aus Abdera gebürtig. Andere gaben die Insel Melos zum Geburtsorte an. Wenn solche Philosophen zur eleatischen Sekte gezogen werden, so geschieht dies nicht mit vollem Rechte; denn wenn ihre Grundsätze eine Aehnlichkeit mit denen einer Sekte hatten, so wurden sie unter diese gezogen. Demokrit gehört vollends unter gar keine Sekte; er stand ganz allein für sich und muss einer der grössten Denker der damaligen Zeit gewesen seyn. cf. *Meiners Geschichte der Wissenschaften*. Olympias 80 fällt sein Zeitalter. Er wurde sehr alt und lebte bis Olympias 100. Er legte sich auf den physikalischen

Theil von Untersuchungen und gehört zu den ersten Menschen, die durch Experimente die Natur studirten. Er verband damit Reisen, — Umstände, die eine Menge Fabeln veranlaßten. Er wird als ein magus vorgestellt. Die Schriften, die er geschrieben und die interpolirt wurden, brachten eine grosse Menge Verwirrungen in seine Geschichte. Sie sind physikalisch und mathematisch, auch sind einige magisch, welche untergeschoben sind. Er soll mit *Hippokrates* zusammengetroffen seyn, denn die Abderiten wollten, dass er ihn curiren sollte. Auch sind untergeschobene Briefe da, in den Schulen der Rhetoren gemacht. Man hat auch ein Schriftchen aus dem Mittelalter: *φυσικά καὶ μυστικά*, Padua 1572. 8. Ein andres Stück über Sympathie und Antipathie, das unächt ist, hat Fabricius lib. 4. eingerückt. cf. *Heumann* in actis philosophorum Theil 1, pag. 671. Was wir übrig haben, besteht in wenigen Citationen. Es war in Prose, im ionischen Dialekte und mit poetischem Enthusiasmus geschrieben. Er glaubte, dass ohne Begeisterung nichts Grosses könnte ausgerichtet werden. Er war ein wichtiger Stylist, der auf sein Zeitalter wirkte; aber wie? und wodurch? kann man nicht angeben. cf. Ciceronis orat. 20.

*Empedokles* aus Agrigent in Sicilien, gleichzeitig mit jenem, ist nicht ein sectarius, obgleich er Lehrsätze des Pythagoras benutzte. Er ist einer der ersten, die in didaktischen Versen philosophische Ideen über die Natur verbreiteten, ein trefflicher Schriftsteller voll erhabener Bilder. Fragmente hat man in Stephanus. Das Lehrgedicht: *sphaera*, kann nicht von ihm seyn. Man sollte die ächten Fragmente sammeln, das man einmal in Holland anfang; es wurde aber nichts daraus.

Das älteste von vollständiger Schrift hat sich erhalten in den kleinen Schriften des *Ocellus Lucanus* und *Timaeus Locrus*. Unter dem Namen eines jeden hat man eine kleine philosophische Schrift.

*Ocellus Lucanus*, Olympias 73, gehört zu den spätern Pythagoräern. cf. Diogenes Laërtius 8. sect. 80. Er lebte vor Plato. Der dortige Brief ist unächt, wie alle Briefe der alten Philosophen. Er schrieb Mehreres in pythagoräischer Idee, und die Schrift, die sich erhalten hat, ist vielen Zweifeln unterworfen. Sie betitelt sich: *περὶ τῆς φύσεως τοῦ παντός*. Sie war im dorischen Dialekte und ist von einem Grammatiker in gemeines Griechisch umgesetzt. Sie ist so wenig ächt, als das Werk von Timaeus. Es kommen alte Ideen vor, aber auch neue und der Verfasser kann nicht, wie beim Timaeus, vor Plato gelebt haben. Neuerlich hat sich einer für die Aechtheit erklärt, cf. die Aufsätze von *Meiners* in der göttingischen philologischen Bibliothek, de vero Deo und Geschichte der Wissenschaften tom. 1. *Tiedemann* hält sie für ächt und auch *Bardili* in ältern Aufsätzen und in den letzten Theilen der

*Philosophie* der nicht ist nicht sind, läßt die Schriften seine Falschheit nicht. Ein Abdruck 1768, d. Marquis d'A. Timaeus hat hoch und benutzte von de fin. τῆς φύσεως τῆς bei seinem T. führt. cf. M. Schriften in 181 seq. und einiger pyth. 1778 August h. Die A. Rhetor hat Archytas d. griech. und wiewir n. er eine grosse mathematische Er nahm selb. in seinen Sch. schung und was übrig ist die Aechtheit Werke, eine Universums das sind sich. lten Schrif nicht am be Philolan Diogen. über den vi. nen. Er hi. tig werden. spielt daran! Dergleichen grosse Anz. men. Man. heit vor Sc



ersten Nam

Er verma  
iheln verma  
riften, die  
chten eine  
Sie sind ph  
gisch, wech  
zusammen  
is er ihn ge

, in den Sch  
hriftchen mit  
2. 8. Ein  
nicht ist, bei  
tis philosoph  
ersteht in der  
Dialektik mit  
aubte, das  
t werden. Er  
virkte; aber  
Niceron auf  
eichzeitig in  
rätze des Po  
e in die dän  
verbreiten.

Fragmen  
t, kann nicht  
ammeln, das  
ts daraus  
nicht erhalten  
nd Timaeus  
n eine kleine

zu den spä  
0. Er lebte  
Briefe der  
goräischer  
len Zweite  
os von der  
em Gramma  
wenig acht  
vor, aber  
n Timaeus  
für die  
ler göttliche  
Geschichte  
ir nicht und  
en Theilen

*Fülleborn'schen* Beiträge. Was er sagt, ist gut gemeint, trifft aber nicht zum Ziele. Die Sache, dass die Schriften nicht ächt sind, lässt sich sehr auf's Reine bringen. Lesenswürdig ist die Schrift des *Ocellus*; sie enthält treffliche Sachen, manches feine Pädagogische. Von Seiten der Sprache bedeutet sie nichts. Ausgaben sind in *Gale's opuscul. myth. phys. et eth.* Ein Abdruck ist von *Batteux* mit Uebersetzung und Noten 1768, der treu und gut ist. Sie ist auch übersetzt vom *Marquis d'Argens*, aber nicht gut.

*Timaeus Locrus*, von andern unterschieden. Plato schätzte ihn hoch und kaufte seine Schriften mit Mühe und Aufwand und benutzte seine Vorstellungen im Dialog *Timaeus*. cf. *Cicero de fin.* 5, 29. Was jetzt übrig ist, betitelt sich: *πρὸς τῆς ψυχῆς τοῦ κόσμου*. Dieses Werk, meint man, habe Plato bei seinem Timaeus vor Augen gehabt, wo er ihn redend einführt. cf. *Meiners* über die Aechtheit einiger pythagorischen Schriften in der philologischen Bibliothek Bd. 1., Stück 5, pag. 204. seq. und *Tiedemann's* Bemerkungen über die Aechtheit einiger pythagorischen Schriften im deutschen Museum von 1778 August pag. 150. seq. — *Meiners* ist auf der rechten Bahn. Die Ausgaben sind in den opusculis mytholog. von *Gale*. *Batteux* hat es auch edirt.

*Archytas* ist ein wichtiger Staatsmann, ein späterer Pythagoräer und Vertrauter des Plato. Von seiner Geschichte wissen wir nicht viel, cf. *Horatii* od. 1, 28. In Tarent spielte er eine grosse Rolle und beschäftigte sich speculativisch mit mathematischen Untersuchungen und theoretischer Philosophie. Er nahm zehn Kategorien an, von denen noch etwas übrig ist. In seinen Schriften war ein trefflicher, tiefer Geist der Forschung und schöne Moral. Er hat Mehreres geschrieben, und was übrig ist, verdient vorsichtige Untersuchung in Absicht auf die Aechtheit. Wir haben Stücke aus einem mathematischen Werke, einem moralischen und ein Stück über die Natur des Universums und *πρὸς σοφίας*. Durch *Stobaeus* und *Iamblichus* sind sie erhalten; allein sie geben Auszüge aus interpolirten Schriften; Alles kann nicht ächt seyn. Das moralische steht am besten in *Gale's opusculis*.

*Philolaus* ein Schüler des letztern aus Croton.

*Diogenes* aus Melos war einer der ersten Freidenker, über den viele drollige Anekdoten bei den Griechen vorkommen. Er hiess *ἄθεος* und musste deswegen aus Athen flüchtig werden. Er war ein sarkastischer Mensch. Aristophanes spielt darauf an.

Dergleichen einzelne Philosophen haben wir noch eine grosse Anzahl, wovon schon Cataloge im Fabricius vorkommen. Man sieht daraus, wie verbreitet das Studium der Weisheit vor Sokrates war. Wenn man das Wort Schule noch

nicht im eigentlichen Sinne nehmen darf, so giebt's doch Anhänger von grossen Köpfen und man philosophirte in ihres Manier. Nun kommt das Zeitalter, wo Philosophie Gemeingut der Menschen wird, das des *Sokrates*, wozu die Sophisten das meiste beitrugen. Schon dadurch thaten sie einen grossen Schritt zur Aufklärung, dass sie sagten, wir wollen eine Reihe Vorträge zur Bildung junger Staatsmänner halten. Sie setzten Honoraria für einen ganzen Cursus fest und trugen ein Gemisch, eine Reihe Kenntnisse vor, die den gebildeten Mann machten, nicht eigentliche Philosophie. cf. über die Sophisten einen der ältern Lectionscatalogen. Einer der ersten war *Gorgias*, der von Sicilien als Gesandter nach Athen geschickt wurde und alle durch seinen Vortrag in Bewunderung setzte. Davon glanzte die allgemeine Liebe zu philosophischen Kenntnissen und zur Kunst, sich auszudrücken, aus. Nur nach Sparta durften sie nicht kommen; sonst waren sie allenthalben bei den Vornehmern. Dass sie in Absicht des Moralischen nicht die besten Grundsätze hatten und viel Seichtes bei ihnen war, ist gewiss. Ihr Nutzen muss darauf eingeschränkt werden, dass sie zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse beitrugen. Sie sind Schuld am Sittenverderbnisse und theoretischem Unglauben. Die vortheilhafte indische Religion fängt an, ein Gespötte zu werden; man wendet sich über moralische Grundsätze hinweg und befriedigt sich bloss mit einer Tinctur von Kenntnissen, um mit dem Volke zu wirken. Ihr erster Antagonist war *Sokrates*, der da geboren zu seyn schien; aber er konnte nicht den Nutzen stiften, wozu er so viele Kräfte hatte und konnte auch die Rolle nicht spielen, denn er machte eine armselige Figur gegen die Sophisten. Beim grossen Haufen galt er für ein abstrusen Kopf. Die Sophisten trugen viel bei, ihn in solches Licht zu stellen, denn sie hatten die Kunst dazu, das Volk zu wirken. Seine Geschichte muss noch kritischer untersucht werden und von den gewöhnlichen Vorstellungen muss man sich losmachen. Er war Olymp. 77, 3. geboren und starb Olympias 95, 1. Wie viel an den Erzählungen von seinem frühern Leben ist, ist wenig bestimmt und im Plato kommt wenig vor. Was von seinen Lehrern gesagt wird, ist nicht klar und deutlich genug. Er muss aus alten Schriften und am meisten durch eigene Denkkraft sich gebildet haben. Er hatte den Zweck, ex professo die Philosophie zu treiben, nicht. Dies leuchtet aus der Absonderung der Theile der Philosophie hervor. Er wollte nur immer das Praktische und war zu eingenommen gegen das Speculative. Allein dies ist ein zu eingeschränkter Gesichtspunkt von Sokrates. Dies Alles ist ein Zeichen von einem kalten, nüchternen Denker, der ein warmes Herz für alles Edle und Gute hatte. Ein kalter Kopf und warmes Herz

ist sein Char  
terlandes. E  
Geschäfte, d  
gen. Doch  
Kunst, grüne  
Cheber. N  
nach ihm ist  
ten, als die i  
stellen, sind  
sophen kom  
Wahrheit. F  
schwer, m  
Sinn. So m  
nicht eigentli  
Plato citirt,  
Nur Plato  
Plato hat nu  
nicht er selb  
Abicht, die  
kein als poë  
das Beste  
Vergleichung  
geschrieben,  
schöne epis  
Alcibiades gesa  
hien etwas  
d. Olearius  
von the De  
Sokrates  
pa, welche  
der Wahrheit  
nähren, ohn  
und eine  
mehrere Kö  
vieler ander  
haken, und  
Orion, Ceb  
schönen. Pl  
aber von de  
leicht ist im  
nicht ist, un  
nach da ist,  
Aeschin  
d. die Flac  
zeichnete sic  
der getreues  
lich drei Di

so nicht in  
sophrie in  
sophie Genuß  
die Sophien  
ie einen gem  
vollen einlaß  
halten. Sie  
Orte auf, von  
gen ein Genuß  
n Mann mach  
phisten einen  
rar Gorgias, t  
hickt wurde  
late. Davon  
ntalmen und  
iparta darübe  
bei den Verste  
nicht die best  
war, ist gewi  
m, dass sie  
Sie sind Socr  
glauben. Die  
zu werden; n  
g und bedrö  
m mit dem V  
Sokrates, der  
nicht den Nam  
konnte auch  
ne armenige  
rufen galt er  
viel bei, ihn  
die Kunst des  
noch kritische  
en Vorstellung  
3. geboren in  
hlungen von  
im Plato kom  
wird, ist mei  
sten und am  
Er hatte die  
cht. Dies lech  
sophie herzu  
zu eingenom  
eingeschränkt  
ein Zeichen  
res Herz für  
d warmer Her

ist sein Charakteristisches. Dazu kam der Zustand seines Vaterlandes. Er ging gegen alle Täuscherei los und gegen alle Geschäfte, die nicht zur bürgerlichen Lebensart etwas beitragen. Doch wird die Dialektik von ihm sehr cultivirt, und die Kunst, gründlich zu philosophiren, hat ihn am meisten zum Urheber. Nur, was wir im Plato haben, ist sehr embellirt und nach ihm ist er eine halbe poetische Person. Viele Eigenheiten, als die ironia Socratica und die Kunst, seine Kräfte zu verstellen, sind nicht die des Sokrates, sondern des Plato. Xenophon kommt in der Schilderung des Sokrates näher an die Wahrheit. Frägt man: was hat Sokrates gelehrt? so ist dies sehr schwer, und verfährt man kritisch, so bleiben nur wenige Sätze. So muss man sich hüten, viele Stellen im Aristoteles nicht eigentlich zu nehmen; denn, wenn er die Dialogen im Plato citirt, so citirt er die Personen, die darin vorkommen. Worin Plato und Xenophon übereinstimmen, ist kritisch ächt. Plato hat nur immer den Fonds vom Sokrates; das Uebrige führt er selbst aus und hat auch in seinen Dialogen nicht die Absicht, die Leute zu täuschen, denn viele Personen wurden daria als poetische Masken gebraucht. Ueber seinen Dämon ist das Beste eine kleine Schrift von *Justi* in Marburg. Die Vergleichung mit Christus ist hinkend. Dass Sokrates nichts geschrieben, bezeugen die besten Alten. Man hat untergeschobene epistolae Socratis und mehrerer Sokratiker, von *Leo Allathus* gesammelt, Paris 1637. 4. Vielleicht ist von Sokratikern etwas Aechtes darunter, aber von Sokrates ist nichts. cf. *Olearius de scriptis Socratis*, Leipzig 1690. 8. und an essay on the Demon or the Divination of Socrates, London 1782. 8.

Sokrates suchte seine Freunde und Schüler d. h. diejenigen, welche sich genauer an ihn hielten, bloß zur Erkenntnis der Wahrheit überhaupt vorzubereiten und ihren Verstand aufzuklären, ohne ihnen ein festes System zu geben, und so entstand eine Propagation philosophischer Vorstellungen durch mehrere Köpfe, die ein eignes System ausgebildet. Es gab wieder andere, die sich bloß an die kurze Moral von Sokrates hielten, und diese heissen besonders Sokratiker, als: *Simmias*, *Criton*, *Cebes*. Darunter zieht man auch Xenophon und Aeschines. Plato und *Antisthenes* sind nicht reine Sokratiker; aber von den reinern haben wir nichts Sichres übrig. Vielleicht ist im Plato ein Dialog von einem reinen Sokratiker, der ächt ist, und nicht von Plato. Was von Criton und Cebes noch da ist, ist nicht ächt.

*Aeschines* heisst Socraticus, unterschieden vom Redner, cf. die Fischer'sche Ausgabe, welche Nachrichten giebt. Er zeichnete sich nicht durch grosse Talente aus, war aber einer der getreuesten Anhänger des Sokrates. Von ihm sind angeblich drei Dialogen übrig. Der erste, über die Tugend oder



1, ist gezogen aus  
ein Anfänger zu  
auch keine gute Ge-  
ist ein herrliche.  
en muss. Es hat  
r und das nicht,  
B. einen Tadel des  
, gewandten Stile  
ächtigt ist. Der  
ehen, aber die Re-  
das Ende ist was  
hat *Meiners* ge-  
ttigungs. vol. 3. p.  
1 Socraticorum reli-  
sch edit. Der le-  
Ausgabe, Leipzig 17  
bearbeitet. Die 2

kommt auch im  
krates. Diogenes  
πρίνα war. Das  
en, aber auch die  
sind ursprünglich:  
ker ein Ton, der  
wo Epicurei und  
t ist gegen ihre  
gefangen, etwas  
seiner Geschichte  
om im 2ten Bande  
nere der Schrift  
mälde, welches in  
de l'Académie de  
im 9ten tom. und  
einem Sophisten.  
danken darin sind  
hat aus dem Mit-  
Edition. Leyden 17  
Amsterdam 1687.  
in Schrader edit.  
Man hat dieses

sehen Sekte, aus  
xrichtete eine Schu-  
besonders am Hek-  
Hofphilosophie; er  
saugen die Philo-  
die Sentiments

Weltmanns, denen ein philosophischer Grund gegeben ist. Sie wird daher nicht mit Unrecht getadelt, als *Meiners* Geschichte der Wissenschaften in Griechenland und Rom im 3ten Bande. Am besten lernt man ihn aus *Horstius* kennen. Die Schule von ihm sind unächt und stehen bei den antiq. Schriftstellern von *Leo Allatius* edit. *Amnicus*, *Hegestus* und *Diogenes* sind seine wichtigsten Schüler. Grosses Aufsehn machte die aristippische Sekte nicht. Was sie von der *Epikure* sagte, wurde von *Epikur* weitläufig ausgebildet.

*Euklides* aus Megara. Stifter der megarischen Sekte. zu unterscheiden vom Mathematiker. Durch tiefe und subtilen Kunst und Spitzfindigkeit im Disputiren hat *Euklides* seine Sekt sehr ausgezeichnet. Wir haben nur wenig von ihm, wenn auch ein feiner Scharfsinn findet und Ideen, die auf andere Sekten gestossen zu seyn scheinen. cf. *Spalding's* *Historia philosophica Megaricorum*, Haiae 1792. 8. und *Bayle's* *critique art. Euclide*. Seine Sekte hat auch den Namen critica vom Disputiren.

*Phaedon* aus Elis gebürtig, der durch den parmenideischen Dialog berühmte, uns durch nichts bekannt. Er wird als Stifter der elischen Sekte angesehen, die von *Morandus* seinem Zuhörer, ausgebildet wurde. Da er aus *Peripatetis* war, liess er *eretriaca* und die Partisans eretisch cf. *Diogenes* 2. 294. cap.

*Antisthenes*, Stifter der Cyniker. Er stiftete die *Stoische*, von dem er sich in mehreren Punkten unterscheiden liess. Er war ein *κυνόλογος*, dem Cyniker Genesim zu Ehren zu bezeichnen, so erhielten sie wegen ihrer Sitten den Namen *κύνες*. Dies ist griechische Benennung, vielmehr wegen ihres schimpflichen Spottes. Er war ein strenger sitzender Mann und die Sekte ist merkwürdig durch *Diogenes* von Sinope und mehr darum, weil die *stoische* sich aus ihr entsprangen, denn *Zeno* war ein Schüler des *Crates*.

*Plato*, Stifter der akademischen Sekte und einer der grossen Philosophen. Von ihm aus geht sehr vieler Sekten Ursprung aus. *Peripatetische*, *Stoische*, *Epikureische*, *Pythagoräische* und *Academische* sind dies die herrschendsten Sekten. *Peripatetische* sind nach *Diogenes* die *stoische* und *epikureische*. Von *Plato* er vertrat die *Stoische* gerechnet. Er ist einer der grossen Könige und berühmten Schriftsteller. cf. *Tennemann's* *System der philosophischen Philosophie*, Leipzig 1792. 4 B. 4. Ueber sein Leben hat *Carion* das Beste geliefert. Auszugswiese ist *Voltaire* in seinem *Leben* aus dem englischen Buche: *remarks on the life and writings of P.*, Edinburg 1760. 8. woran nicht viel zu ändern ist. *Plato* setzt von *Morgenstern*. Leipzig 1757. 8. cf. seine *Lebensgeschichte* zur Republik. *Plato* wird als der erste große Philosophen nicht sowohl insofern, als wenn er Alles auf die Philosophie hätte, als vielmehr in Absicht auf ein wahrhaftiges Leben und zur

moralische Vollkommenheit des Menschen, ist gezogen aus dem Menon des Plato, ein Excerpt, wie es ein Anfänger machen würde, nach Christus gemacht, enthält auch keine gute Gracität. Der andere: *Axiochus*, vom Tode, ist ein herrlicher Dialog, den man für den schönsten ansehen muss. Es kommen aber darin mehr unsokratische Ideen vor und das nicht, was Athenaeus im wahren Axiochus las, z. B. einen Tadel des Alcibiades. Er ist von einem geschickten, gewandten Sophisten, der im Ganzen der attischen Sprache mächtig ist. Der dritte: Eryxias vom Reichthum, hat hübsche Sachen, aber die Manier und die Diction ist nicht sokratisch und das Ende ist unsokratisch in den Ideen. Das Meiste davon hat *Meiners* gesehen in den *commentationibus Societat. Göttingens.* vol. 5. 1783, wo von ihm ein *judicium de quorundam Socraticorum reliquiis.* Diese Dialogen hat man als ächt sokratisch edirt. Der Lectüre sind sie werth. *Fischer* hat in seiner Ausgabe, Leipzig 1786. 8. Alles zusammengetragen und sie gut bearbeitet. Die dritte Auflage enthält viele Anmerkungen.

*Cebes.* Der Verfasser der tabula kommt auch im Xenophon vor, ein fleissiger Schüler des Sokrates. Diogenes giebt drei Dialogen von ihm an, worunter ein *πλῆξ* war. Das ganze Stück enthielt viel ächte sokratische Ideen, aber auch stoische; und wollte man sagen, die stoischen sind ursprünglich sokratische, so kommt dazu für die Sokratiker ein Ton, der ganz sonderbar ist und eine schlimme Stelle, wo Epicurei und Critici vorkommen. Das Ganze der Schrift ist gegen ihre Aechtheit, obgleich sie alt ist. Man hat angefangen, etwas gegen diese Schrift zu sagen, als *Meiners* in seiner Geschichte der Wissenschaften in Griechenland und Rom im 2ten Bande. Andere Untersuchungen sind über das Innere der Schrift selbst zu veranstalten, über das sonderbare Gemälde, welches in's Ge- lag hineingedichtet ist. cf. *Mémoires de l'Académie des inscriptions*, eine Abhandlung von *Caylus* im 9ten tom. und eine von *Sévin* im 2ten tom. Dies passirte einem Sophisten, dass er in's Unwahrscheinliche fiel. Die Gedanken darin sind fein und es enthält treffliche Moral. Man hat aus dem Mittelalter eine arabische Version in *Elichmann's* Edition, Leyden 1670. 8. *Jacob Gronov* edirte das Gemälde, Amsterdam 1687. 8. und *Th. Johnson*, London 1720. 8. *Johann Schrader* edirte es am vollständigsten in Delft 1723. 8. Man hat dieses Stück mehrere Male übersetzt.

*Aristippus*, der Stifter der cyrenaischen Sekte, aus Cyrene gebürtig, Schüler des Sokrates. Er errichtete eine Schule in Cyrene, doch lebte er hie und dort, besonders am Hofe des Dionysius. Seine Philosophie ist eine Hofphilosophie; er ist der Vorläufer von Epikur und mit ihm saugen die *ἡδονικὸι φιλόσοφοι* an. Seine Philosophie sind die Sentiments eines

Weltmanns, den  
 wird daher nich  
 der Wissenschaft  
 Am besten lerni  
 von ihm sind un  
 von *Leo Allatiu*  
 sind seine wichti  
 aristippische Sek  
 von Epikur weiti  
*Euklides* au  
 unterscheiden voi  
 Kunst und Spitzl  
 sehr ausgezeichnet  
 in feiner Scharfs  
 weisen zu seyn s  
 rum Megaricorum  
 critique art. Eucli  
 dica vom Disputir  
*Phaedon* aus  
 Dialog berühmte,  
 der der elischen S  
 Zuhörer, ausgebild  
 eristica und die  
*Antisthenes*,  
 von dem er sich i  
 hat im *χρυσόσαγγε*  
 ören, so erhielten  
 dies ist griechisch  
 färrigen Spottes.  
 sollte ist merkwür  
 darum, weil die st  
 war ein Schüler de  
 Plato, Stifter  
 Philosophen. Von  
 leben, der die peri  
 sind dies die 1  
 die stoische und epi  
 gerechnet. Er ist  
 Schriftsteller. cf. 2  
 sophie, Leipzig 17  
 aus Beste geliefert.  
 von dem englischen  
 of P. Edinburg 17  
 gen zur Morgenste  
 nicht zur Republik.  
 nicht sowohl insofer  
 teite, als vielen...

ist, ist gezogen mit  
ein Anfänger zu  
auch keine gute Ge-  
ist ein herrlicher  
zu muss. Es kam  
r und das nicht,  
B. einen Tadel der  
, gewandten Sophis-  
ächtigt ist. Der ge-  
achen, aber die Ma-  
das Ende ist un-  
hat *Meiners* ge-  
ttingens. vol. 3. 17  
a Socraticorum res-  
sch edirt. Der lat.  
Ausgabe, Leipzig 1  
t bearbeitet. Die c

kommt auch im 1.  
okrates. *Diogenes*  
*niyas* war. Das  
zen, aber auch sein  
sind ursprünglich  
iker ein Ton, der  
, wo *Epicurei* un-  
ft ist gegen ihre  
angefangen, etwa  
n seiner Geschichte.  
om im 2ten Bande  
nnere der Schrift  
zmälde, welches  
de l'Académie de  
im 9ten tom. und  
einem Sophisten.  
-danken darin sind  
hat aus dem Min-  
Edition, Leyden  
Amsterdam 1687.  
nn *Schrader* edit.  
Man hat diesen

-schen Sekte, aus  
-richtete eine Sch  
-besonders am H  
-Hofphilosophie;  
-am fangen die  
-d die Sentiment

Weltmanns, denen ein philosophischer Grund gegeben ist. Sie wird daher nicht mit Unrecht getadelt: cf. *Meiners* Geschichte der Wissenschaften in Griechenland und Rom im 2ten Bande. Am besten lernt man ihn aus *Horatius* kennen. Die Briefe von ihm sind unächt und stehen bei den scriptis Socraticorum von *Leo Allatius* edirt. *Anniceris*, *Hegesias* und *Theodorus* sind seine wichtigsten Schüler. Grosses Aufsehn machte die aristippische Sekte nicht. Was sie von der *ἡδονή* sagte, wurde von *Epikur* weiltäufig ausgebildet.

*Euklides* aus Megara, Stifter der megarischen Sekte, zu unterscheiden vom Mathematiker. Durch logische Subtilitäten, Kunst und Spitzfindigkeit im Disputiren hat diese Sekte sich sehr ausgezeichnet. Wir haben nur wenig von ihr, worin sich ein feiner Scharfsinn findet und Ideen, worauf erst Neuere gestossen zu seyn scheinen. cf. *Spalding's* vindiciae philosophorum Megaricorum, Halae 1792. 8. und *Bayle's* dict. hist. et critique art. Euclide. Seine Sekte hat auch den Namen critica vom Disputiren.

*Phaedon* aus Elis gebürtig, der durch den platonischen Dialog berühmte, uns durch nichts bekannt. Er wird als Stifter der elischen Sekte angesehen, die von *Menedemus*, seinem Zuhörer, ausgebildet wurde. Da er aus *Eretria* war, heisst sie *eretriaca* und die Partisans *eretriaci*, cf. *Diogenes* 2, 208. seq.

*Antisthenes*, Stifter der Cyniker. Er hörte den Sokrates, von dem er sich in mehreren Punkten unterschied. Als er anfang im *κυνόσαυρες*, dem dritten Gymnasium in Athen, zu doctiren, so erhielten sie wegen ihrer Sitten den Namen *κυνολ*. Dies ist griechische Benennung, vielleicht wegen ihres leichtfertigen Spottes. Er war ein strenger satelles virtutis und die Sekte ist merkwürdig durch *Diogenes* von *Sinope* und auch darum, weil die *stoische* sich aus ihr entwickelte; denn *Zeno* war ein Schüler des *Crates*.

*Plato*, Stifter der akademischen Sekte und Ahnherr vieler Philosophen. Von ihm aus geht sein grösster Schüler, *Aristoteles*, der die peripatetische bildete. Von *Alexander* bis *Cicero* sind dies die herrschendsten Sekten. Daneben bilden sich die *stoische* und *epikurische*. Von *Plato* an werden die Sekten gerechnet. Er ist einer der grössten Köpfe und schönsten Schriftsteller. cf. *Tennemann's* System der platonischen Philosophie, Leipzig 1792. 4 B. 8. Ueber sein Leben hat *Corsini* das Beste geliefert. Auszugsweise ist Vieles in seinem Leben aus dem englischen Buche: remarks on the life and writings of P., Edinburg 1760. 8., woran nicht viel ist. Es ist übersetzt von *Morgenstern*, Leipzig 1797. 8. cf. seine Anmerkungen zur Republik. *Plato* wird als der deus philos. angesehen, nicht sowohl insofern, als wenn er Alles auf's Reine gebracht hätte, als vielmehr in Absicht auf ein sehr tiefsinniges und zu

sollte man auch bei der Erziehung der Kinder benutzen. Die Forschungen führten die Griechen zu Gesetzen mathematischer etc. Art; sie begingen aber den Fehler, dass sie vorher nicht genug Erfahrungen sammelten, sondern Vermuthungen in allgemeine Sätze fassten, das der Philosophie unendlichen Schaden gethan hat. Die Menschen können sich nicht los machen, immer Systeme zu machen. Man hätte können in den rechten Weg eingehen, wenn der Grieche nicht zuviel Phantasie gehabt hätte, das dem philosophischen Geiste desselben schadet. Ein gewisser Grad ist nothwendig, wie es auch beim Dichtern sein muss. Er überspringt daher ganze Reihen. Dass der Grieche sich unendlich viele Mühe in der systematischen Philosophie gegeben, davon sind die vielen Denker und Systeme ein Beweis, wo das Nemliche immer von neuen Seiten betrachtet wird. Der Grieche geht hier von einem liberalen Gesichtspunkte aus und untersucht Alles; daher giebt das Studium der griechischen Philosophie eine grosse Cultur und dieser Theil hört besonders zur jugendlichen Bildung.

Der älteste Philosoph ist *Thales*, Olympias 36 und 37; starben in Olympias 58. Seine Philosophie knüpft sich an die ältere Bardenweisheit, d. h. an die Sätze, die unter dem Volke von Natur und Gott verbreitet waren. Diesen Begriffen wollte man mit mehr Subtilität beikommen und hier war Thales einer der ersten, ein grosser Speculator. Er wurde deswegen ausgelacht, weil er nichts vor sich bringen konnte. Von seinen philosophischen haben wir wenige gerettet, und wenige, die sich gerettet und Volksvorstellungen sind, die er ausgebildet, sind: das Wasser ist ἀρχὴ τῶν πάντων etc. Entstehung der Natur beschäftigte ihn sehr, auch gewisse Materien in Mathematik und Astronomie, und seine Voraussagung der Sonnenfinsterniss Olympias 45, i. e. 600 vor Christus ist sehr berühmt. Daraus muss man nicht die tiefste Astronomie schliessen, aber diese Zeit ist es alles Mögliche. Schriften von Thales sind höchst wahrscheinlich nicht da oder gingen bald verloren. Das Erste ist am wahrscheinlichsten. Im alexandrinischen Zeitalter gab's Schriften von alten Philosophen, die von jüngern nach seinen Ideen verfasst waren. Die Alexandriner fanden das Meiste von den alten Philosophen von Ionern und Pythagoreern untergeschoben. Von der Untersuchung aber selbst lassen wir nichts; dies muss noch jemand einmal näher untersuchen. Die ganze Weisheit bestand nicht im Schullehren und nicht in Schriftstellerei. Zu Thales Zeit fing man erst an, in Prose zu schreiben. Man muss sich bei ihm und Anaxagoras davor hüten, dass man ihnen nicht spätere Systeme und spätere Vorstellungen beilegt. Dies haben auch viele Neuere gethan und dies geht von modernen Ideen aus. Davon haben die alten Philosophen keinen soupçon. Dies geht einen lang-

amen Weg nach  
Nachfolger desselben  
sind *Anaximander*  
erste fällt in ebenen  
ger und florirt O  
Betracht, die sich  
graphischen abgab  
sophie. Etwas  
noch haben sie ni  
von der Insel Syri  
scheint zuerst auc  
über kleine Aufsätze  
logie Ideen gefasst  
von der Unsterblich  
eher aufgefasst s  
Griechenland und  
Marburg 1791. 6  
in Athen *Anaxagoras*  
ging und auf die  
war hörte ihn Pe  
Von seinen philos  
berühmt.  
daher Manches v  
von die Alten üb  
des cf. Valckenae  
hat — *Archelaus*  
sophische Denku  
hört haben. Eig  
sein Kopf passte  
*Apollonia*, ein ob  
*Pythagoras* i  
posses Aufsehn,  
Zeitrechnung gieb  
philologica und M  
Mit Wahrscheinlich  
geboren sei und  
ist, dass er viel  
Menschen kennen  
nachher als ein N  
Reisen und Kenni  
der Aegypter gen  
Philosophie nicht  
weisen Vorstellun  
liche Sachen beic  
seinen Reisen eta  
mos, sondern in  
Aufsehn, auch



Kinder her  
setzen und  
er, dass die  
Vermuthung  
unendlich  
nicht los  
nen in dem  
viel Phant  
dewellen ist  
auch beim  
Reihen. Da  
systematis  
enker und  
nen Seiten  
liberalen Ge  
bt das Stud  
und diese

mpias 36 u  
die knüpft  
ze, die unter  
Diesen Begr  
und hier v  
Er wurde  
ngen konnte  
erettet, und  
d, die er ang  
etc. Entsch  
Materien in  
ung der Som  
ist sehr be  
ie schliesse  
briften von  
gingen bald  
im alexandri  
hen, die von  
Alexandrie  
on Ioniern  
suchung aber  
einmal näher  
im Schullehr  
Zeit fing man  
h bei ihm  
nättere System  
auch viele  
aus. Davon  
s geht eine

samen Weg nach ächt griechischen Ideen. Die unmittelbaren Nachfolger desselben, die nicht alle Zuhörer von ihm sind, sind *Anaximander* und *Anaximenes*, beide aus Milet. Der erste fällt in eben die Zeit, der letztere ist beträchtlich jünger und florirt Olympias 56. Beide kommen als Denker in Betracht, die sich mit allgemeinen Forschungen, auch mit geographischen abgaben; denn Geographie war ein Theil der Philosophie. Etwas Ausführliches wissen wir von ihnen nicht; auch haben sie nicht geschrieben. *Pherecydes*, Olympias 58, aus der Insel Syros, daher Syrius, nicht Syrus ein Syrer. Er scheint zuerst auch ausser dem Lehren geschrieben zu haben, aber kleine Aufsätze. Er hat über mehrere Punkte in der Psychologie Ideen gefasst, welche Pythagoras ausbildete. Der Satz von der Unsterblichkeit der Seele muss von ihm philosophischer aufgefasst seyn. cf. *Tiedemann's* erste Philosophen von Griechenland und sein Werk über die speculative Philosophie, Marburg 1791. 6 B. 8. Neben ihm lebte in Klazomenä, dann in Athen *Anaxagoras*, der von den milesischen Denkern ausging und auf die nemliche Art philosophirte. Als er in Athen war, hörte ihn Perikles. Sein Geburtsjahr ist Olympias 70, 1. Von seinen philosophischen Vorstellungen ist die über *ὑπομέμειρα* berühmt. Diesen hat auch Euripides benutzt und hat daher Manches von seinen Lehren erhalten, viel Moralisches, was die Alten überhaupt nicht ausschlossen. Wegen Euripides cf. Valckenaer's diatribe, wo er mehrere Ideen verfolgt hat. — *Archelaus* von Milet. Von Kleinasien geht alle philosophische Denkart aus. cf. Bayle. Diesen soll *Sokrates* gehört haben. Eigentlich ist Sokrates ein *αὐτοδίδακτος* und sein Kopf passte sich auch für keine Schule. — *Diogenes von Apollonia*, ein obscurer Mann.

*Pythagoras* ist wichtig durch sich selbst und durch sein grosses Aufsehn, das er in Unteritalien machte. Ueber seine Zeitrechnung giebt's viele Verwirrungen. cf. *Bentleji* opuscula philologica und *Meiners* Geschichte der Wissenschaften tom. 1. Mit Wahrscheinlichkeit nimmt man an, dass er Olympias 40 geboren sei und bis Olympias 69 gelebt habe. Glaubwürdig ist, dass er viel gereist ist, aber nur um fremde Sitten und Menschen kennen zu lernen. Wie überhaupt seine Geschichte nachher als ein Märchen behandelt worden ist, so auch seine Reisen und Kenntnisse. Was von ihm vorkommt, wird Lehre der Aegypter genannt. Allein wir können die semina seiner Philosophie nicht absondern und wir müssen hier mit allgemeinen Vorstellungen zufrieden seyn. Man hat ihm wunderliche Sachen beigelegt und *Iamblichus* hat lauter Unsinn. Nach seinen Reisen etablirte er sich nicht in seinem Vaterlande Samos, sondern in Metapontum in Unteritalien und machte viel Aufsehn, auch durch sein stattliches Aeussere und seine Beredt-

samkeit. Man erzählt, auch Frauen hätten ihn gehört und die Zahl seiner Schüler wuchs gewaltig. Seine Philosophie war theils speculativ, theils praktisch und letztere gab Anlass, dass ein Bund der Pythagoräer geschlossen wurde, wovon die Illuminaten den ihrigen ableiten. Allein er ist keine Kloster-, auch keine geschlossene Gesellschaft, um Veränderungen im Staate vorzunehmen, sondern Verbindung zu Tugendübungen und philosophischer Ausbildung, musste aber Einfluss auf den Staat haben; denn nur die Edelsten konnten dazu gelangen. Viele andere Schüler wurden als exoterische betrachtet. Bei ihm findet man die doppelte Methode, welche alle grossen Denker beobachteten, die esoterische und exoterische, und darauf beziehen sich die Grade in seinem Orden und die Mährchen davon, als αὐτὸς ἔφα. Allein dergleichen Sachen sind falsch gefasst. Dies zeigt, dass er eine ausserordentliche Celebrität besass und mit den Menschen machen konnte, was er wollte. Man legte ihm auch Bücher bei; allein die Alexandriner sagten das Gegentheil. Seine Sätze, in Büchern geschrieben, wurden ihm beigelegt und auch solche, deren Verfasser man nicht kannte. Da es so viele Pythagoräer gab, ächte und assimilirte, so musste eine grosse Anzahl Schriften entstehen. Von manchen erhielten sich die Namen, als von *Archytas*, von Andern gingen sie unter, oder stunden nicht auf den Titeln und wurden ihm beigelegt. Wir haben jetzt eine Parthe fragmenta Pythagoraeorum, politische und moralische, — ein schöner Schatz von moralischer Weisheit. Sie sind durch spätere Autoren gerettet und am besten edirt in *Thomas Gale's* opuscula philologica. Sie sind im dorisichen Dialekt und deswegen recht schwer, auch wegen der Fehler darin. Hier muss aber noch ein ordentlicher Editor kommen. Vorgearbeitet ist trefflich von *Valckenaer* und seinem Schüler *Koen*. Eine schwere Untersuchung ist, was unter den Fragmenten ächt, und was neu ist. Von vielen, die sich nennen, hat man nicht Notizen genug. Viele sind jünger, als der pythagoräische Bund. Doch muss man diese Stücke lesen; sie gehören zum Anfange der griechischen moralischen Philosophie. — Auch wird eine Dame *Theano* gefunden; cf. *Johann Christian Wolf's* in Hamburg fragmenta foem. illustr., Hamburg 1739. 4. Von ihr ist ein Stück über das Kinderstillen; allein ich halte es nicht für ächt.

*Xenophanes*, der Stifter der eleatischen Sekte, ein Mann, der älter ist, als Pythagoras; aber er machte nicht so viel Aufsehn. Er war aus Kolophon gebürtig und ging in die Gegend von Elea in Unteritalien. Olympias 58 zeichnete sich die disciplina eleatica aus, in der treffliche, schöne Denker auftraten. Er schrieb noch in Versen und sang seine ἐπη selbst und auch ein Gedicht περὶ φύσεως. Auch ist er ein

αἰσθητικός. cf. fragmente sind.

*Parmenides*, ein, aus Elea, Jüngling gehört v. griech. cf. *Plat* der dunkelste ist adiquaten und pr nicht vollständig

*Zeno* wird an Geld lehrte. Die lyrischen Dichtern nähmtesten, wie

*Melissus* aus des übrig, das d. *Spalding's* vi 132. 8.; *Buhle's* pie, Göttingen 1 nani's Geschichte

*Heraclitus*, c von Ephesus.

Wie wie die, El merordentlich i

ig dunkel und di le greift zu gan

frei; sie war al len in *Stephani* j vollständig. Brief

icht, wie alle Bri Moralische philos die Philosophen v

dere Art ausdrück ne Hände und i der Geschichte v

*Democritus* i am Lehrer den

von ihm weiss m Adlara gebürtig. wie an. Wenn t

neen werden, s den wenn ihre G Sekte hatten, so

gehört vollends u für sich und mus Zeit gewesen sey

ten. Olympias 80 ichte bis Olympi-

ihm gehört  
ne Philosophie  
re gab Anaxi-  
le, woraus  
ist keine Un-  
Veränderung  
zu Tugend  
er Einfluss  
ten dazu ge-  
he betrach-  
reichte alle  
oterische, mit  
den und die  
eichen Sach-  
sorderndlich-  
ten konnte, w  
llein die Alex-  
Büchern ent-  
e, deren Ver-  
ier gab, ich-  
chriften ent-  
als von An-  
nicht auf die  
jetzt eine he-  
moralische, -  
ie sind durch  
in Thomas  
Dialekt mit  
der darin  
men. Vor-  
m Schüler  
den Frauen-  
nennen, hat  
der pytha-  
sen; sie gab  
Philosophie.  
Johann Christ  
Hamburg 1780  
allein ich b

Sekte, ein Ma-  
ite nicht so  
ging in die  
3 zeichnete  
schöne Deut-  
sang seine  
Auch ist er

αἰλλογράφος. cf. *Henrici Stephani poësis philosophica*, wo die Fragmente sind.

**Parmenides**, schon jünger, Olympias 68, ein Schüler von ihm, aus Elea, der noch im hohen Alter von Sokrates als Jüngling gehört wurde und schon auf abstruse Untersuchungen gerieth. cf. *Plato's Dialog Parmenides sive de ideis*, welcher der dunkelste ist. Er schrieb in Versen und fand nie den adäquaten und präzisen Ausdruck. Seine Fragmente sind noch nicht vollständig gesammelt.

**Zeno** wird auch als Sophist angesehen, weil er schon für Geld lehrte. Dies hatte seinen Grund darin, dass es bei den lyrischen Dichtern Mode war. Er gehört nicht unter die berühmtesten, wie auch

**Melissus** aus Samos. Von ihm ist ein Stück im Aristoteles übrig, das in Absicht auf die Titel sehr verworren ist. cf. *Spalding's vindiciae philosophorum Megaricorum*, Halle 1792. 8.; *Buhle's Aufsätze und seine Geschichte der Philosophie*, Göttingen 1796, welche nicht schlecht ist, und *Tenne-mann's Geschichte der Philosophie*, Leipzig 1798.

**Heraclitus**, cf. *Diogenes lib. 9*. Er gehörte Olympias 70, war von Ephesus, ein Philosoph, der für sich über ähnliche Dinge wie die Eleatiker philosophirte und mit der Sprache ausserordentlich ringen musste. Seine Fragmente sind gewaltig dunkel und die Alten nannten ihn vorzugsweise *ὀξύς*. Er greift zu ganz ungewöhnlichem Bildern. Er schrieb in Prose; sie war aber aufgelöstes Sylbenmaass. Fragmente stehen in *Stephani poësis philosophica*, Paris 1573. 8. aber nicht vollständig. Briefe sind auch von ihm; sie sind aber nicht ächt, wie alle Briefe der Philosophen. Er hat auch über das Moralische philosophirt. Was das Schlimmste ist, und was die Philosophen verdunkelt, ist, dass man ihre Sätze auf andere Art ausdrückte. Ihre Vorstellungen gingen durch mehrere Hände und wurden dadurch verunstaltet. Ebenso wurde ihre Geschichte verunstaltet. Mit

**Democritus** ist es noch toller gegangen. Dieser hatte zum Lehrer den *Leucippus*, einen Schüler des Zeno Eleaticus. Von ihm weiss man nicht viel. Er war, wie Democritus, aus Abdera gebürtig. Andere gaben die Insel Melos zum Geburtsorte an. Wenn solche Philosophen zur eleatischen Sekte gezogen werden, so geschieht dies nicht mit vollem Rechte; denn wenn ihre Grundsätze eine Aehnlichkeit mit denen einer Sekte hatten, so wurden sie unter diese gezogen. Demokrit gehört vollends unter gar keine Sekte; er stand ganz allein für sich und muss einer der grössten Denker der damaligen Zeit gewesen seyn. cf. *Meiners Geschichte der Wissenschaften*. Olympias 80 fällt sein Zeitalter. Er wurde sehr alt und lebte bis Olympias 100. Er legte sich auf den physikalischen

Theil von Untersuchungen und gehört zu den ersten Menschen, die durch Experimente die Natur studirten. Er verband damit Reisen, — Umstände, die eine Menge Fabeln veranlassten. Er wird als ein magus vorgestellt. Die Schriften, die er geschrieben und die interpolirt wurden, brachten eine grosse Menge Verwirrungen in seine Geschichte. Sie sind physikalisch und mathematisch, auch sind einige magisch, welche untergeschoben sind. Er soll mit *Hippokrates* zusammengetroffen seyn, denn die Abderiten wollten, dass er ihn curiren sollte. Auch sind untergeschobene Briefe da, in den Schulen der Rhetoren gemacht. Man hat auch ein Schriftchen aus dem Mittelalter: *φυσικά καὶ μυστικά*, Padua 1572. 8. Ein andres Stück über Sympathie und Antipathie, das unächt ist, hat Fabricius lib. 4. eingerückt. cf. *Heumann* in actis philosophorum Theil 1, pag. 671. Was wir übrig haben, besteht in wenigen Citationen. Es war in Prose, im ionischen Dialekte und mit poetischem Enthusiasmus geschrieben. Er glaubte, dass ohne Begeisterung nichts Grosses könnte ausgerichtet werden. Er war ein wichtiger Stylist, der auf sein Zeitalter wirkte; aber wie? und wodurch? kann man nicht angeben. cf. *Ciceronis* orat. 20.

*Empedokles* aus Agrigent in Sicilien, gleichzeitig mit jenem, ist nicht ein sectarius, obgleich er Lehrsätze des Pythagoras benutzte. Er ist einer der ersten, die in didaktischen Versen philosophische Ideen über die Natur verbreiteten, ein trefflicher Schriftsteller voll erhabener Bilder. Fragmente hat man im Stephanus. Das Lehrgedicht: *sphaera*, kann nicht von ihm seyn. Man sollte die ächten Fragmente sammeln, das man einmal in Holland anfang; es wurde aber nichts daraus.

Das älteste von vollständiger Schrift hat sich erhalten in den kleinen Schriften des *Ocellus Lucanus* und *Timaeus Locrus*. Unter dem Namen eines jeden hat man eine kleine philosophische Schrift.

*Ocellus Lucanus*, Olympias 73, gehört zu den spätern Pythagoräern. cf. *Diogenes Laërtius* 8. sect. 80. Er lebte vor Plato. Der dortige Brief ist unächt, wie alle Briefe der alten Philosophen. Er schrieb Mehreres in pythagoräischer Idee, und die Schrift, die sich erhalten hat, ist vielen Zweifeln unterworfen. Sie betitelt sich: *περὶ τῆς φύσεως τοῦ παντός*. Sie war im dorischen Dialekte und ist von einem Grammatiker in gemeines Griechisch umgesetzt. Sie ist so wenig ächt, als das Werk von Timaeus. Es kommen alte Ideen vor, aber auch neue und der Verfasser kann nicht, wie beim Timaeus, vor Plato gelebt haben. Neuerlich hat sich einer für die Aechtheit erklärt, cf. die Aufsätze von *Meiners* in der göttingischen philologischen Bibliothek, de vero Deo und Geschichte der Wissenschaften tom. 1. *Tiedemann* hält sie für ächt und auch *Bardili* in ältern Aufsätzen und in den letzten Theilen der

*Philoborn'schen*, aber nicht zum nicht sind, lässt in die Schrift das seine Pädagogie nichts. Ausg. Ein Abdruck im 1768, der *Marquis d'Argen*

*Timaeus* *La* in hoch und ka und benutzte sei von de fin. 5, 1. τῆς φύσεως τοῦ παντός bei seinem Timaeus führt. cf. *Meiners* Schriften in der 24. seq. und 1. einiger pythagor 1778 August pag. 144. Die Ausg. *Büttner* hat es

*Archytas* in *Pythagoräer* und *V* wiewir nicht eine grosse R mathematischen Er nahm zehn R in seinen Schrift schung und schö was übrig ist, v die Aechtheit.

Werke, einem n *Universums* und das sind sie er lsten Schriften; nicht am besten

*Philolaus* e

*Diogenes* 1 über den viele men. Er hiess tig werden. Er spielt darauf an. Dergleichen grosse Anzahl, men. Man sieh heit vor Sokrat

ersten Mann  
Er verthei  
ihlen verthei  
riften, die  
chten eine pa  
Sie sind ph  
gisch, wech  
zusammenge  
is er ihn er  
in den Sch  
hriften aus  
2. 8. Ein  
nicht ist, mi  
tis philosoph  
ersteht in ver  
Dialekte mi  
aubte, das  
t werden. Er  
wirkte; aber  
licerous ent  
gleichzeitig  
rathse des Po  
e in dieh  
verbreitete.  
Fragmen  
kann nicht  
ammeln, das  
ts darau  
sich erhalten  
nd Timaeus  
eine kleine

zu den sp  
B. Er lebe  
Briefe der  
gorischer le  
en Zweite  
as von ser  
em Gramma  
wenig rich  
vor, aber  
a Timaeus  
für die  
ler göttliche  
Geschichte  
ir nicht und  
en Theile

zu den sp  
B. Er lebe  
Briefe der  
gorischer le  
en Zweite  
as von ser  
em Gramma  
wenig rich  
vor, aber  
a Timaeus  
für die  
ler göttliche  
Geschichte  
ir nicht und  
en Theile

zu den sp  
B. Er lebe  
Briefe der  
gorischer le  
en Zweite  
as von ser  
em Gramma  
wenig rich  
vor, aber  
a Timaeus  
für die  
ler göttliche  
Geschichte  
ir nicht und  
en Theile

**Fülleborn'schen Beiträge.** Was er sagt, ist gut gemeint, trifft aber nicht zum Ziele. Die Sache, dass die Schriften nicht acht sind, lässt sich sehr auf's Reine bringen. Lesenswürdig ist die Schrift des *Ocellus*; sie enthält treffliche Sachen, manches feine Pädagogische. Von Seiten der Sprache bedente sie nichts. Ausgaben sind in *Gale's opuscul. myth. phys. e eth.* Ein Abdruck ist von *Batteus* mit Uebersetzung und Noten 1768, der treu und gut ist. Sie ist auch übersetzt von *Marquis d'Argens*, aber nicht gut.

**Timaeus Locrus**, von andern unterschieden. Plato schätzte ihn hoch und kaufte seine Schriften mit Mühe und Aufwand und benutzte seine Vorstellungen im Dialog *Timaeus*. cf. *Cicero de fin.* 5, 29. Was jetzt übrig ist, betitelt sich: *πρὸς τῆς ψυχῆς τοῦ κόσμου*. Dieses Werk, meint man, habe Plato bei seinem Timaeus vor Augen gehabt, wo er ihn redend einführt. cf. *Meiners* über die Aechtheit einiger pythagorischer Schriften in der philologischen Bibliothek Bd. 1., Stück 5, pag 204. seq. und *Tiedemann's* Bemerkungen über die Aechtheit einiger pythagorischen Schriften im deutschen Museum v. 1778 August pag. 150. seq. — *Meiners* ist auf der rechten Bahn. Die Ausgaben sind in den opusculis mytholog. von *Gale Batteus* hat es auch edirt.

**Archytas** ist ein wichtiger Staatsmann, ein späterer Pythagoräer und Vertrauter des Plato. Von seiner Geschichte wissen wir nicht viel, cf. *Horatii* od. 1, 28. In Tarent spielt er eine grosse Rolle und beschäftigte sich speculativisch mit mathematischen Untersuchungen und theoretischer Philosophie. Er nahm zehn Kategorien an, von denen noch etwas übrig ist. In seinen Schriften war ein trefflicher, tiefer Geist der Forschung und schöne Moral. Er hat Mehreres geschrieben, und was übrig ist, verdient vorsichtige Untersuchung in Absicht auf die Aechtheit. Wir haben Stücke aus einem mathematischen Werke, einem moralischen und ein Stück über die Natur des Universums und *πρὸς σοφίας*. Durch *Stobaeus* und *Iamblichus* sind sie erhalten; allein sie geben Auszüge aus interpolirten Schriften; Alles kann nicht acht seyn. Das moralische steht am besten in *Gale's* opusculis.

**Philolaus** ein Schüler des letztern aus Croton.

**Diogenes** aus Melos war einer der ersten Freidenker über den viele drollige Anekdoten bei den Griechen vorkommen. Er hiess *ἄθεος* und musste deswegen aus Athen flüchtig werden. Er war ein sarkastischer Mensch. Aristophanes spielt darauf an.

Dergleichen einzelne Philosophen haben wir noch eine grosse Anzahl, wovon schon Cataloge im Fabricius vorkommen. Man sieht daraus, wie verbreitet das Studium der Weisheit vor Sokrates war. Wenn man das Wort Schule noch

ist sein Charakter  
verloren. In  
Geschäfte, d.  
gen. Doch  
Kunst, grün-  
Ueber. N  
nach ihm ist  
ten, als die i  
stellen, sind  
phon kom-  
Wahrheit. I  
sehr schwer,  
Sätze. So n  
nicht eigentl  
Plato citirt,  
Warin Plato  
Plato hat n  
führt er selb  
Abicht, die  
derin als poi  
da das Beste  
Vergleichung  
geschrieben,  
gehobene epi  
*Aelius* gesu-  
tären etwas  
d. *Olearius*  
ay on the D  
Sokrate  
ge, welche  
der Wahrhei  
nützaren, oh  
stand eine  
mehrere Kö  
wider ander  
hielten, und  
*Criton*, *Ce*  
*nineas*. Pl  
aber von d  
leicht ist in  
richt ist, u  
noch da ist  
*Aeschi*  
d. die Flie  
zeichnete s  
der getreue  
lich drei J

ist sein Charakteristisches. Dazu kam der Zustand seines Vaterlandes. Er ging gegen alle Täuscherei los und gegen alle Geschäfte, die nicht zur bürgerlichen Lebensart etwas beitragen. Doch wird die Dialektik von ihm sehr cultivirt, und die Kunst, gründlich zu philosophiren, hat ihn am meisten zum Urheber. Nur, was wir im Plato haben, ist sehr embellirt und nach ihm ist er eine halbe poëtische Person. Viele Eigenheiten, als die ironia Socratica und die Kunst, seine Kräfte zu verstellen, sind nicht die des Sokrates, sondern des Plato. Xenophon kommt in der Schilderung des Sokrates näher an die Wahrheit. Frägt man: was hat Sokrates gelehrt? so ist dies sehr schwer, und verfährt man kritisch, so bleiben nur wenige Sätze. So muss man sich hüten, viele Stellen im Aristoteles nicht eigentlich zu nehmen; denn, wenn er die Dialogen im Plato citirt, so citirt er die Personen, die darin vorkommen. Worin Plato und Xenophon übereinstimmen, ist kritisch ächt. Plato hat nur immer den Fonds vom Sokrates; das Uebrige führt er selbst aus und hat auch in seinen Dialogen nicht die Absicht, die Leute zu täuschen, denn viele Personen wurden daria als poëtische Masken gebraucht. Ueber seinen Dämon ist das Beste eine kleine Schrift von *Justi* in Marburg. Die Vergleichung mit Christus ist hinkend. Dass Sokrates nichts geschrieben, bezeugen die besten Alten. Man hat untergeschobene epistolae Socratis und mehrerer Sokratiker, von *Leo Allatius* gesammelt, Paris 1637. 4. Vielleicht ist von Sokratikern etwas Aechtes darunter, aber von Sokrates ist nichts. cf. *Olearius de scriptis Socratis*, Leipzig 1690. 8. und an essay on the Demon or the Divination of Socrates, London 1782. 8.

Sokrates suchte seine Freunde und Schüler d. h. diejenigen, welche sich genauer an ihn hielten, blos zur Erkenntniss der Wahrheit überhaupt vorzubereiten und ihren Verstand aufzuklären, ohne ihnen ein festes System zu geben, und so entstand eine Propagation philosophischer Vorstellungen durch mehrere Köpfe, die ein eignes System ausgebildet. Es gab wieder andere, die sich blos an die kurze Moral von Sokrates hielten, und diese heissen besonders Sokratiker, als: *Simmias*, *Criton*, *Cebes*. Darunter zieht man auch Xenophon und Aeschines. *Plato* und *Antisthenes* sind nicht reine Sokratiker; aber von den reinern haben wir nichts Sichres übrig. Vielleicht ist im Plato ein Dialog von einem reinen Sokratiker, der ächt ist, und nicht von Plato. Was von Criton und Cebes noch da ist, ist nicht ächt.

*Aeschines* heisst Socraticus, unterschieden vom Redner, cf. die Fischer'sche Ausgabe, welche Nachrichten giebt. Er zeichnete sich nicht durch grosse Talente aus, war aber einer der getreuesten Anhänger des Sokrates. Von ihm sind angeblich drei Dialogen übrig. Der erste, über die Tugend oder

ist sein Charakteristisches. Dazu kam der Zustand seines Vaterlandes. Er ging gegen alle Täuscherei los und gegen alle Geschäfte, die nicht zur bürgerlichen Lebensart etwas beitragen. Doch wird die Dialektik von ihm sehr cultivirt, und die Kunst, gründlich zu philosophiren, hat ihn am meisten zum Urheber. Nur, was wir im Plato haben, ist sehr embellirt und nach ihm ist er eine halbe poëtische Person. Viele Eigenheiten, als die ironia Socratica und die Kunst, seine Kräfte zu verstellen, sind nicht die des Sokrates, sondern des Plato. Xenophon kommt in der Schilderung des Sokrates näher an die Wahrheit. Frägt man: was hat Sokrates gelehrt? so ist dies sehr schwer, und verfährt man kritisch, so bleiben nur wenige Sätze. So muss man sich hüten, viele Stellen im Aristoteles nicht eigentlich zu nehmen; denn, wenn er die Dialogen im Plato citirt, so citirt er die Personen, die darin vorkommen. Worin Plato und Xenophon übereinstimmen, ist kritisch ächt. Plato hat nur immer den Fonds vom Sokrates; das Uebrige führt er selbst aus und hat auch in seinen Dialogen nicht die Absicht, die Leute zu täuschen, denn viele Personen wurden daria als poëtische Masken gebraucht. Ueber seinen Dämon ist das Beste eine kleine Schrift von *Justi* in Marburg. Die Vergleichung mit Christus ist hinkend. Dass Sokrates nichts geschrieben, bezeugen die besten Alten. Man hat untergeschobene epistolae Socratis und mehrerer Sokratiker, von *Leo Allatius* gesammelt, Paris 1637. 4. Vielleicht ist von Sokratikern etwas Aechtes darunter, aber von Sokrates ist nichts. cf. *Olearius de scriptis Socratis*, Leipzig 1690. 8. und an essay on the Demon or the Divination of Socrates, London 1782. 8.

Sokrates suchte seine Freunde und Schüler d. h. diejenigen, welche sich genauer an ihn hielten, blos zur Erkenntniss der Wahrheit überhaupt vorzubereiten und ihren Verstand aufzuklären, ohne ihnen ein festes System zu geben, und so entstand eine Propagation philosophischer Vorstellungen durch mehrere Köpfe, die ein eignes System ausgebildet. Es gab wieder andere, die sich blos an die kurze Moral von Sokrates hielten, und diese heissen besonders Sokratiker, als: *Simmias*, *Criton*, *Cebes*. Darunter zieht man auch Xenophon und Aeschines. *Plato* und *Antisthenes* sind nicht reine Sokratiker; aber von den reinern haben wir nichts Sichres übrig. Vielleicht ist im Plato ein Dialog von einem reinen Sokratiker, der ächt ist, und nicht von Plato. Was von Criton und Cebes noch da ist, ist nicht ächt.

*Aeschines* heisst Socraticus, unterschieden vom Redner, cf. die Fischer'sche Ausgabe, welche Nachrichten giebt. Er zeichnete sich nicht durch grosse Talente aus, war aber einer der getreuesten Anhänger des Sokrates. Von ihm sind angeblich drei Dialogen übrig. Der erste, über die Tugend oder

moralische Vollkommenheit des Menschen, ist gezogen aus dem Menon des Plato, ein Excerpt, wie es ein Anfänger machen würde, nach Christus gemacht, enthält auch keine gute Gracität. Der andere: *Axiochus*, vom Tode, ist ein herrlicher Dialog, den man für den schönsten ansehen muss. Es kommen aber darin mehr unsokratische Ideen vor und das nicht, was Athenaeus im wahren Axiochus las, z. B. einen Tadel des Alcibiades. Er ist von einem geschickten, gewandten Sophisten, der im Ganzen der attischen Sprache mächtig ist. Der dritte: *Eryxias* vom Reichthum, hat hübsche Sachen, aber die Manier und die Diction ist nicht sokratisch und das Ende ist unsokratisch in den Ideen. Das Meiste davon hat *Meiners* gesehen in den *commentationibus Societat. Göttingens.* vol. 5. 1763, wo von ihm ein *judicium de quorundam Socraticorum reliquiis*. Diese Dialogen hat man als ächt sokratisch edirt. Der Lectüre sind sie werth. *Fischer* hat in seiner Ausgabe, Leipzig 1786. 8. Alles zusammengetragen und sie gut bearbeitet. Die dritte Auflage enthält viele Anmerkungen.

*Cebes*. Der Verfasser der *tabula* kommt auch im *Xenophon* vor, ein fleissiger Schüler des Sokrates. *Diogenes* giebt drei Dialogen von ihm an, worunter ein *πλῆξ* war. Das ganze Stück enthielt viel ächte sokratische Ideen, aber auch stoische; und wollte man sagen, die stoischen sind ursprünglich sokratische, so kommt dazu für die Sokratiker ein Ton, der ganz sonderbar ist und eine schlimme Stelle, wo Epicurei und Critici vorkommen. Das Ganze der Schrift ist gegen ihre Aechtheit, obgleich sie alt ist. Man hat angefangen, etwas gegen diese Schrift zu sagen, als *Meiners* in seiner Geschichte der Wissenschaften in Griechenland und Rom im 2ten Bande. Andere Untersuchungen sind über das Innere der Schrift selbst zu veranstalten, über das sonderbare Gemälde, welches in's Ge-  
lag hineingedichtet ist. cf. *Mémoires de l'Académie des inscriptions*, eine Abhandlung von *Caylus* im 9ten tom. und eine von *Sevin* im 2ten tom. Dies passirte einem Sophisten, dass er in's Unwahrscheinliche fiel. Die Gedanken darin sind fein und es enthält treffliche Moral. Man hat aus dem Mittelalter eine arabische Version in *Elichmann's* Edition, Leyden 1670. 8. *Jacob Gronov* edirte das Gemälde, Amsterdam 1687. 8. und *Th. Johnson*, London 1720. 8. *Johann Schrader* edirte es am vollständigsten in Delft 1723. 8. Man hat dieses Stück mehrere Male übersetzt.

*Aristippus*, der Stifter der cyrenaischen Sekte, aus Cyrene gebürtig, Schüler des Sokrates. Er errichtete eine Schule in Cyrene, doch lebte er hie und dort, besonders am Hofe des Dionysius. Seine Philosophie ist eine Hofphilosophie; er ist der Vorläufer von Epikur und mit ihm faugen die *ἡδονιστὶ φιλόσοφοι* an. Seine Philosophie sind die Sentiments eines

Weltmanns, denen  
wird daher nicht  
der Wissenschaft  
Am besten lernt  
von ihm sind unä  
von *Leo Allatius*  
sind seine wichtig  
aristippische Sekte  
von Epikur weitlä  
*Euklides* aus  
unterscheiden vom  
Kunst und Spitzfi  
sehr ausgezeichnete  
in seiner Scharfs  
weisen zu seyn si  
rem Megaricorum  
critique art. Eucli  
stica vom Disputir  
*Phaedon* aus  
Dialog berühmte,  
der der elischen S  
Zuhörer, ausgebild  
erstrica und die  
*Antisthenes*, f  
von dem er sich in  
das in *χυνόσαγγε*  
chen, so erhielten  
Dies ist griechisch  
fertigen Spottes. I  
Sekte ist merkwür  
carum, weil die st  
war ein Schüler de  
*Plato*, Stifter  
Philosophen. Von  
den, der die peri  
sind dies die l  
Le stoische und epi  
gerechnet. Er ist  
Schriftsteller. cf. 2  
graphie, Leipzig 17  
das Beste geliefert.  
von dem englischer  
cf. P. Edinburg 17  
sezt von *Morgenst*  
den zur Republik.  
nicht sowohl insofer  
hätte, als vielma



4, ist gezogen mit  
ein Anfänger  
auch keine gute Ge-  
ist ein herrlicher  
en muss. Es kam  
r und das nicht,  
B. einen Tadel der  
gewandten Sophis-  
ächtigt ist. Der  
achen, aber die  
das Ende ist uns  
hat *Meiners* ge-  
tingens. vol. 3. 12  
Socraticorum re-  
ch edirt. Der Let-  
Ausgabe, Leipzig  
bearbeitet. Die

kommt auch im  
krates. *Diogenes*  
*niyas* war. Das  
en, aber auch stam-  
ind ursprünglich  
zer ein Ton, der  
wo Epicurei und  
ist gegen ihre  
gefangen, etwas  
seiner Geschichte.  
im 2ten Bande  
ere der Schrift  
mälde, welches in  
de l'Académie de  
im 9ten tom. und  
einem Sophisten.  
hanken darin sind  
at aus dem Mit-  
Edition, Leyden  
msterdam 1687. 8.  
n Schrader edit.  
Man hat diesen

chen Sekte, aus  
richtete eine Sch  
esonders am H  
Hofphilosophie;  
saugen die  
die Sentiments

Weltmanns, denen ein philosophischer Grund gegeben ist. Sie wird daher nicht mit Unrecht getadelt: cf. *Meiners* Geschichte der Wissenschaften in Griechenland und Rom im 2ten Bande. Am besten lernt man ihn aus *Horatius* kennen. Die Briefe von ihm sind unächt und stehen bei den scriptis Socraticorum von *Leo Allatius* edirt. *Anniceris*, *Hegesias* und *Theodorus* sind seine wichtigsten Schüler. Grosses Aufsehn machte die aristippische Sekte nicht. Was sie von der ἡδονή sagte, wurde von Epikur weitläufig ausgebildet.

*Euklides* aus Megara, Stifter der megarischen Sekte, zu unterscheiden vom Mathematiker. Durch logische Subtilitäten, Kunst und Spitzfindigkeit im Disputiren hat diese Sekte sich sehr ausgezeichnet. Wir haben nur wenig von ihr, worin sich ein feiner Scharfsinn findet und Ideen, worauf erst Neuere gestossen zu seyn scheinen. cf. *Spalding's* vindiciae philosophorum Megaricorum, Halae 1792. 8. und *Bayle's* dict. hist. et critique art. Euclide. Seine Sekte hat auch den Namen eristica vom Disputiren.

*Phaedon* aus Elis gebürtig, der durch den platonischen Dialog berühmte, uns durch nichts bekannt. Er wird als Stifter der elischen Sekte angesehen, die von *Menedemus*, seinem Zuhörer, ausgebildet wurde. Da er aus *Eretria* war, heisst die *eretriaca* und die Partisane *eretriaci*, cf. *Diogenes* 2, 208. seq.

*Antisthenes*, Stifter der Cyniker. Er hörte den Sokrates, von dem er sich in mehreren Punkten unterschied. Als er anfang im *xyvόταγες*, dem dritten Gymnasium in Athen, zu dociren, so erhielten sie wegen ihrer Sitten den Namen *xyvixoi*. Dies ist griechische Benennung, vielleicht wegen ihres leichtfertigen Spottes. Er war ein strenger satelles virtutis und die Sekte ist merkwürdig durch *Diogenes* von *Sinope* und auch darum, weil die *stoische* sich aus ihr entwickelte; denn *Zeno* war ein Schüler des *Crates*.

*Plato*, Stifter der akademischen Sekte und Ahnherr vieler Philosophen. Von ihm aus geht sein grösster Schüler, *Aristoteles*, der die peripatetische bildete. Von *Alexander* bis *Cicero* sind dies die herrschendsten Sekten. Daneben bilden sich die *stoische* und *epikurische*. Von *Plato* an werden die Sekten gerechnet. Er ist einer der grössten Köpfe und schönsten Schriftsteller. cf. *Tennemann's* System der platonischen Philosophie, Leipzig 1792. 4 B. 8. Ueber sein Leben hat *Corsini* das Beste geliefert. Auszugsweise ist Vieles in seinem Leben aus dem englischen Buche: remarks on the life and writings of P., Edinburg 1760. 8., woran nicht viel ist. Es ist übersetzt von *Morgenstern*, Leipzig 1797. 8. cf. seine Anmerkungen zur Republik. *Plato* wird als der deus philos. angesehen, nicht sowohl insofern, als wenn er Alles auf's Reine gebracht hätte, als vielmehr in Absicht auf ein sehr tiefsinniges und zur

Philosophie äusserst geschicktes Genie, womit er als Selbsterkenner eine grosse Menge Sachen umfasste und die vorigen *λογιστοῦμενα* benutzte. Er baute sich kein homogenes, völlig constantes System, aber entwarf neue Wege und Aussichten, wie diese und jene Materie zu behandeln sei, im schönen Styl, weshalb er oft getadelt wird. Man giebt ihm zu viel öftliches Schuld, wozu seine Art, es in Dialogen vorzutragen, Veranlassung gab. Allein er wollte lieber schöner Schriftsteller, als trockner Philosoph seyn. Vieles bringt er nicht auf seine, sondern stösst nur an, und aus der Art, wie er die Sache behandelt, lernt man das Meiste und lernt denken. Ihn haben alle Alte und er gehört unter die Grossen, die von Kleinern nachgeahmt wurden und den sich selbst Grosse zum Maass nahmen. Daher muss man seine Sprache genau kennen, um in den folgenden Schriftstellern fortzukommen. Seine Schriften muss man abtheilen in Absicht der Materie und Form. Mächtige und unmächtige. Die Alten theilten sie nach dramatischer Art in Tetralogien und Trilogien. Die Tetralogien rühren von einem gewissen *Thrasyllos* her. Besser sind des Engländer *Geddes* Gedanken in seiner Kunst der Schreibart der Alten und besonders des Plato, Glasgow 1748 übersetzt in einer Sammlung von *Nicolai*. Dann von einem Engländer: Bemerkungen über Plato's Dialogen. Ueber die Verwendung der Dialogen zur Philosophie und zur dramatischen Kunst lässt sich manches Neue beibringen. Manche hängen in der Composition zusammen, als *Kritias* und *Timaechus* in Absicht auf die Republik. Eine andere Betrachtung wäre, ob man nicht könnte die Chronologie herausbringen, in welcher Ordnung Plato sie geschrieben. Bei vielen kann man dies, bei andern nicht. Ich habe die Stücke gleich in der Ordnung an, in welcher man sie lesen muss.

1) Die *Liebhaber*. Dieser Dialog gehört zuerst zum Lesern; er handelt von der Philosophie überhaupt, ist aber nicht von Plato.

2) *Theages*, ein kleiner wirklich platonischer Dialog, in dem die Lehre des *daemonio Socratis* eingeleitet werden musste.

3) *Criton*, ein kleiner sehr schöner Dialog, worin Sokrates im ehrwürdigen Lichte erscheint.

4) *Apologia Socratis*, eins der grössten Kunstwerke in Prosa und Vortrag, bestimmt, den Sokrates zu rechtfertigen, geschrieben, als wenn Sokrates den Richtern selbst sagte, was er zu seiner Rechtfertigung sagen kann.

5) *Euthyphron* ist oberflächlich, aber schön geschrieben.

6) *Gorgias*, nicht schwer, aber in moralischer Rücksicht einer der ersten. Der Titel trägt hier; es giebt wunderschöne Stellen darin.

7) *Alcibiade* nicht zusammen.  
grössere.

8) *Menezemus*  
Vaterland Gefallen  
Lichter ist: 9)  
völlig schön;  
kenntniss der  
über der vollkomm  
16) der kle  
Plato herrührt; 1  
In. Dieser ist f  
Pisio: 22) *Meno*  
viel schwere  
die Republik g  
ein kleines (C  
Moralischen.

Einmaligen Plan h  
schönen Proporti  
Zweck ist, d  
der alten Bede  
eigentliche K  
Kritias und Tima  
zu verschiebe ihn  
der Republik  
Dialog *Minos*, v  
es ihm mit se  
Anhang *ἐπινοῶν*  
zu lesen den *σοφ*  
gehören weger  
mühseligen. Die K  
Dann hinges  
noch ein name  
schines dran. D  
von Plato sind; d  
Eichtigkeit sind. I  
nicht der St  
von Plato beinahe  
Ausgaben sind:  
Venedig 15  
nicht genug verglich  
zusammen eine von  
bei Unwissendes  
die übrigen sind vo  
rechtesten ist, ist  
die die Zweibri  
Lebetszun-

..., womit er die  
nfasste und die  
h kein homogen  
eue Wege und im  
handeln sei, in d

Man giebt ihm  
In Dialogen vor  
ber schöner Schick  
es bringt er nicht  
us der Art, wie z.  
und lernt denken  
Grossen, die mit  
selbst Grosse ma  
Sprache genau la  
fortzukommen. I  
der Materie mit  
älten sie nach d  
Die Tetralogien  
Besser sind die  
unst der Schreib  
w 1744 übersezt  
einem Engländer  
er die Verwendu  
atistischen Kunst  
ngen in der Comp  
Absicht auf die  
b mau nicht könn  
Ordnung Plato  
bei andern nicht  
s an, in welcher

gehört zuerst zu  
berhaupt, ist aber

In platonischer  
-atis eingeleitet

der Dialog, worin

Grössten Kunstwe  
rates zu recht  
Richtern selbst  
kann.  
er schön geschrieb  
moralischer Rhet  
es giebt wunder

7) *Alcibiades*, der grössere und kleinere. Beide hängen nicht zusammen. Der zweite ist nicht ächt; schöner ist der grössere.

8) *Menexenus*, worin eine Rede zur Ehre für die für's Vaterland Gefallenen vorkommt. Hiezu gehört viel Geschichte. Leichter ist: 9) *Laches* von der Tapferkeit; 10) *Protagoras*, vorzüglich schön; 11) der grössere *Hippias*; 12) *Euthydem* zur Kenntniss der damaligen Sophisten wichtig; 13) *Phaedon* einer der vollkommensten Dialogen; 14) *Symposium*; 15) *Phaedrus*; 16) der kleine *Hippias*; 17) *Hipparchus*, der nicht von Plato herrührt; 18) *Lysis*; 19) *Charmides*; 20) *Cratylus*; 21) *Ion*. Dieser ist früher zu lesen; er enthält Plato's Ideen von Poesie; 22) *Menon*, nicht leicht, aber sehr schön; 23) *Philebus*, viel schwerer. Nach der Lesung der meisten muss man an die Republik gehen, welche zehn Dialogen enthält, wovon jeder ein kleines Ganze beträgt, — ein Hauptbuch in Absicht des Moralischen. Man glaube nicht, dass Plato hier einen sehr künstlichen Plan habe. Die einzelnen Theile sind nicht in der schönsten Proportion und daraus muss man nichts schliessen. Sein Zweck ist, die Begriffe von Gerechtigkeit und Billigkeit in der alten Bedeutung zu zeigen. Die Episoden darin sind nicht eigentliche Episoden, sondern zusammengelegte Stücke *Kritias* und *Timaeus*. Letzterer ist der schwerste Dialog, man verschiebe ihn bis an's Ende. Die Bücher *de legibus* sind nach der Republik zu lesen; sie haben eine Einleitung durch den Dialog *Minos*, welcher untergeschoben ist. Hier sieht man, dass es ihm mit seiner Republik kein Ernst ist. Dann kommt ein Anhang *ἐπινοιαί*, der auch nicht von ihm ist. Dann muss man lesen den *sophista* und *Parmenides*. Diese beiden Dialogen gehören wegen der philosophischen Subtilitäten unter die dunkelsten. Die Eingänge sind bei allen Dialogen leicht und schön. Dann hängen dran die Dialogen *Sisyphus* und *Clitophon* und noch ein namenloser. Ausserdem hängen die Dialogen des Aeschines dran. Darüber ist man einig, dass 11 Briefe nicht von Plato sind; doch zweifle ich, dass in allen Zeichen der Unächtheit sind. Die Gedanken sind oft sehr platonisch, obgleich nicht der Styl. Dann sind *ὁμοι*, Definitionen. Man hat vom Plato beinahe Alles, was er geschrieben.

Ausgaben sind: die Aldina, die princeps, von *Musurus Cretensis*, Venedig 1513. 2 fol., eine capitale Ausgabe, die noch nicht genug verglichen ist. Aehnlichen Werth haben alle, ausgenommen eine von Lyon (Lugduni) und eine Frankfurter 1602, die bei Unwissenden die Edition von *Marsilius Ficinus* heisst. Die übrigen sind von Werth. Die wichtigste, wo der Text am korrektesten ist, ist von *Henr. Stephanus*, Paris 1578. 3 fol., welche die Zweibrücker nachgedruckt haben, wobei *Ficinus* Uebersetzung, nur nicht die originale ist. Er hat kritische

erth, nur übersetzt er oft nicht richtig und sehr unlateinisch. nn kam *Grynaeus*, veränderte die Uebersetzung und brachte originale Spuren der Manuscripte weg. cf. praefatio zu meiner Ausgabe des Symposium. Eine andere seltene, bessere, deutsche Uebersetzung ist die von *Cornarius* mit vielen kritischen Emendationen, welche *Fischer* apparat, Leipzig 1771. 8. irt hat. Eine dritte lateinische Uebersetzung hat *Serranus* chtfertigt und französisch gemacht. Sie ist in Stephani Ausgabe, Plato hätte noch eine bessere Edition verdient. Man lte sich an einzelne Editionen, obgleich keine ein Muster ist. e vornehmsten sind: von *Fischer* *Platonis dialogi quatuor*, thyphro, Apologia Socratis, Crito, Phaedo, Leipzig 1783. 8. sind darin weitläufige Noten mit kurzen Varianten. Für

Handgebrauch gut, obgleich man in schwierigen Punkten auf's Reine kommt. Dieselben Dialogen hat *Forster* in Eng- id herausgegeben, Oxford 1749; und 1752 besser. Die No- enthalten viel Gutes, aber es ist nichts Vollkommenes. Von thydemus und Gorgias ist eine gute von Rous in Oxford chienen. Vorzüglich viel ist für Gorgias gesammelt, den ndeisen, Gotha 1796. 8. wieder edirt hat mit einem grossen ortindex; es ist aber kein Licht in der Ausgabe. Der Ab- uck von *Hörstel* ist nichts werth; es fehlt ihm an gramma- cher Kenntniss. Die Alcibiades und Hipparch sind in Oxford rausgekommen. Der Menexenus ist durch eine Parthie Pro- mme von *Gottleber*, die er in Noten in's Kurze zog, Leip- : 1782. 8. erläutert. Als Zusatz ist eine kleine Schrift von ippen: Anmerkungen zum Menexenus. De republica hat man einer Handausgabe von 1713: 2 B. 8. mit oft schlechten No-

Der Ion ist edirt von *Müller*, der die Noten aus dem nder *Sydenham* abgeschrieben. — Uebersetzungen haben us Engländer, theils Franzosen, theils Deutsche im Einzel- gemacht, wo gute Versuche sind. Die Engländer haben en guten Weg eingeschlagen, besonders *Sydenham*. Er fing, den Plato mit Noten zu übersetzen; doch fing er es unbequem

Doch die Sache kam in's Stocken, cf. die Einleitung zur eibrücker Ausgabe. Weil die Dialogen einzeln erschienen, rde es schwer das Ganze zu kriegen. Von den Franzosen t *Grou*, ein Jesuit, Dialogen, Republik und Gesetze über- zt und mit Noten begleitet. Er ist nicht schlecht, versteht Text und drückt die Feinheit und Eleganz des Attikers

Nur in den Noten kommen seine jesuitischen Grundsätze s Spiel. *Dacier's* Uebersetzung ist steif und ungeschmack- kalthess hat Zürich 1785 die *leges* übersetzt; *Voss* die ologie treu und schön im deutschen Museum von 1776 im ten und 11ten Stücke. *Gedike* hat vier Dialogen: den Mo-, Crito und die beiden Alcibiades 1780. 8. herausgegeben. e Uebersetzung in Lemgo von *Kleucker* will den ganzen

Plato geben. S hat er die Dialo in Absicht des ' nur Bearbeitung den betrachtet v den giebt's schö den executirt wa Conjecturalkritik. die Alten aus ihn Atticismus recht tigen Schriftstell

Die übrigen dadurch wird ur verth. Von *Spe* Sentenzen von je welche der Gesch *Arcesilaus* war einem Schüler d Briefe sind in Rü aria Grundsätze sind mit Anmerki

*Aristoteles* a gehörig, Sohn des und zeitig starb.

haben. Vom 17te Seele seiner Schul Tivian und For im Denken disting zu Leser und s Ueber seine Schic Einer der wichtig: an den Hof als H er acht Jahre war ist. Er blieb nach er soll ihn mit schic torgeschichte vers- zurück und etablirt br machte es jetzt rich zu lehren; e sophen wurden t haben wollten, an bewegen sich seine *zoylatos*; daher nicht vom Herumf musste er sehr zt in Athen blieb er nicht. Genane

sehr unklar  
zung und be-  
rathung an  
re, beson-  
mit vielen  
Leipzig 1770  
ing hat Sen-  
in Stephan  
n verdient  
ine ein Mus-  
s dialogi-  
Leipzig 178  
n Varianten  
hewiergen Pa-  
at Forster  
besser. De-  
vollkommen  
1 Rom in Os-  
s gesamm-  
mit einem ge-  
ausgabe. De-  
t ihm an ge-  
sch sind in de-  
eine Parthe-  
Kurse zog, k-  
kleine Schrit-  
republica hat  
oft schlech-  
e Noten mit  
ersetzungen  
utsche im  
Engländer  
denkom. Er  
ng er es mög-  
die Einleitu-  
einzeln er-  
on den Franz-  
nd Gesche-  
schlecht, von  
ganz des late-  
ischen Grun-  
und unges-  
ersetzt; Von  
eum von 178  
ialogen: des  
8. herausge-  
will den ge-

Plato geben. Sie ist miserabel, obgleich Fleiss darin ist. Oft hat er die Dialogen ganz verdorben. Bei Plato muss noch viel in Absicht des Textes und der Erklärung geschehen. Jetzt ist nur Bearbeitung einzelner Dialogen möglich. Er kann verschiednen betrachtet werden. In den Manuscripten in Wien und Italien giebt's schöne Beiträge und es ist Hoffnung, dass sie werden executirt werden. Uebrig bleiben Stellen für die blosser Conjecturalkritik. Man muss auf die Stellen achten, welche die Alten aus ihm citiren. Am nothwendigsten ist, den feinen Atticismus recht kennen zu lernen, den man aus den gleichzeitigen Schriftstellern lernt.

Die übrigen Akademiker sind für uns alle verloren, und dadurch wird uns Cicero, in dem Bruchstücke gerettet sind, werth. Von *Speusippus* ist Alles ganz unbekannt; doch giebt's Sentenzen von jedem und man sollte die Materialien sammeln, welche der Geschichtschreiber der Philosophie bearbeiten sollte. *Arcefilaus* war der Stifter der academia media. Von *Chion*, einem Schüler des Plato hat man angeblich etwas übrig. Die Briefe sind in Rücksicht ihrer Aechtheit unsicher. Es kommen darin Grundsätze vor, die des Plato nicht unwürdig sind. Sie sind mit Anmerkungen edirt von *Cober*, Dresden 1765. 8.

*Aristoteles* aus Stagira in Thracien, damals zu Macedonien gehörig, Sohn des Nicomachus, der Leibarzt beim Könige war und zeitig starb. Er soll nicht die beste Erziehung genossen haben. Vom 17ten Jahre an hörte er den Plato, der ihn die Seele seiner Schule nannte, und zeichnete sich sehr aus. Durch Tiefsinn und Forschbegierde und durch einen originalen Gang im Denken distinguirte er sich von Plato. Er war ein fleissiger Leser und sammelte sich eine grosse Privatbibliothek. Ueber seine Schicksale, cf. die zweibrücker Edition Band 1. Einer der wichtigsten Umstände ist, dass er Olympias 109, 2. an den Hof als Hofmeister von Alexander berufen wurde, wo er acht Jahre war. cf. Gellius 9, 3., wo Philipp's Brief an ihn ist. Er blieb nachher mit Alexander in guter Verbindung und er soll ihn mit schönen Materialien zu Untersuchungen in der Naturgeschichte versehen haben. Er zog sich dann nach Athen zurück und etablirte sich in der Gegend vom Lyceum und lehrte. Er machte es jetzt zur bestimmten Lehrart, exoterisch und esoterisch zu lehren; esoterisch für Schüler, die einmal selbst Philosophen wurden und exoterisch für die, welche eine Teinture haben wollten, an verschiedenen Zeiten des Tags, und darauf bezogen sich seine Schriften. Wo er docirte, war ein Platz *peripatetos*; daher seine Philosophie die peripatetische heisst, nicht vom Herumgehen, das alle Philosophen thaten. Auch musste er sehr zusammenhängende Vorträge gehalten haben. In Athen blieb er zwölf Jahre. Von seinem Tode weiss man nichts Genaues. Er soll kurze Zeit nach Alexander in Kuböa,

manche sagen im Euripus, andere meinen an der Kolik, gestorben seyn. Er hat eine grosse Menge Schüler, die seine Zweige verschieden bearbeiteten. Manche waren Staatsmänner, andere Redner, andere Philosophen. Neben seinen Vorträgen schrieb er über eine Menge Gegenstände. Zum Erstaunen ist die Menge, dann die Manier, wie er schrieb; denn er ist der erste systematische Kopf, der nirgends Compiler ist und Alles auf feste Grundsätze zurückzubringen sucht. Er schrieb über Metaphysik, Logik, Moral, philosophische Grammatik und über einzelne Gegenstände. Man muss den ganzen Catalog seiner Schriften durchlesen. Er ist ein sehr vielseitiger Kopf und in seinen Schriften herrschen oft sich ungleiche Behandlungsarten. Viele Schriften waren in dialogischer Form geschrieben, welche die Alten am meisten lasen wegen der herrlichen Eloquenz und schönen Diction, wo er sich mehr um die Sprache und Darstellung bekümmerte. In den esoterischen Schriften sah er bloß auf die Sachen; daher machte er Anacolutha und ist sich ungleich. In der Ethik sind schön geschriebene Stücke, wo die raue Grazie mit Concinnität und Präcision vereinigt ist. Es ist aber, wie wenn sich dies so getroffen hätte. In Absicht der Sprache lernt man wenig aus ihm und er ist nicht für Anfänger. Die Grundlage machen die logischen Schriften, welche *organon* heissen; dann folgen die *topica*, welche am leichtesten sind; dann *περὶ ἐρμηνείας*, die erste Skizze der philosophischen Grammatik, dann die Kategorien, de *elenchis sophisticis*. Diese Schriften sind in der zweibrücker Ausgabe am besten gedruckt und die Editionen sind angeführt. Die Neuern haben bei Aristoteles mit Philosophemen nur darauf los commentirt und haben nicht darauf gesehen, was er wollte. Dann folgen drei Bücher *rhetorica*, nicht die kleine ad Alexandrum, welche nicht gut ist. Es giebt keine gute Edition davon, obgleich ein Abdruck von Reiz ist; man nehme den zweibrücker Druck und Vater's Noten. Ein Franzose hat eine Uebersetzung davon gemacht. Mehr ist geschehen für die Poetik, ein Fragment eines grössern Werke; es ist höchst dunkel und schwer. Man hat von *Robertellus* und von *Petrus Victorius* Editionen. Letzterer hat auch noch edirt die Rhetorik, Poetik, Ethik und Politik. Er ist ein Hauptmann für Aristoteles und führt in die Sachen hinein, obgleich die Noten weitläufig sind. Eine enge kritische Noten hat *Tyrwhitt's* Edition. Die englischen Uebersetzungen von *Twining*, London 1739. 4. und von *Pye*, London 1792. 4. haben viele Noten. *Buhle's* Uebersetzung ist gut und genau. (Die Worte im Aristoteles sind leicht.) Dann die *allgemeine Physik* in acht Büchern, das nicht unsere Naturlehre ist, sondern Metaphysik. Daran hängt *μετὰ τὰ φυσικά*, post physica, woraus in unserer Zeit der Name Metaphysik entstanden, aus der Behandlung nemlich, wie die Gramma-

tik die Bücher  
von einer d  
ist. De mun  
Noten, Alten  
ren zu den  
Büchern, wo  
alle Bücher ä  
Nicomachum  
§. 5. Der 2  
deutung; Ari  
und Lambinu  
rektion. In's I  
Breslau 1798.  
Aristoteles un  
ist Die Poli  
stickelt. Cor  
nicht. Vict.  
nach Lambin  
sich die Oeko  
Aristoteles ur  
Aristoteles herri  
Ansatz seyn  
in 10 Bücher  
ander sehr.  
Das Buch ent  
Landen geben  
den Meisterst  
unübertroffen  
modern auch  
schiede an.  
seine Schrift  
daraus vor.  
ger und Ma  
doch ist noc  
1788. 2 B.  
der, der etw  
Ausserd  
für nicht  
Buch de ani  
gen über die  
ritu animal  
tationes, d.  
mann in Gi  
es lezenswe  
Dieser legt  
gegen Casa  
Paraphrase

der Koll. pa  
r, die seine Le  
natamänner, ne  
Vorträgen se  
Erstaunen ist  
nn er ist des  
ist und Alles  
schrieb über  
mmatik und  
en Catalog se  
itiger Koll. m:  
Behandlung:  
eschrieben, ve  
rrlichen Elop:  
die Sprache:  
Schriften at  
acoluta und  
chriebene Si  
ision vereinigt  
ätte. In die  
ist nicht für  
Schriften, ve  
he am leicht  
r philosophi  
sophisticis. E  
besten geh  
n haben lei  
nmentirt und  
folgen drei  
n, welche  
obgleich et  
icker Druck  
tzung dem:  
ein Franz  
kel und sch  
orius Editio  
ethik, Ethik  
s und fahn  
stig sind. E  
Die englis  
und von J  
Uebersetzung  
leicht) die  
cht unsere  
t. parz. ne p  
Name Metaph  
die Gram.

tiker die Bücher geordnet. *De coelo* ist ein schönes Buch, wovon eine deutsche Uebersetzung mit guten Noten erschienen ist. *De mundo* ist nicht ächt, herausgegeben von *Kapp* mit Noten, Altenburg 1792. 8. Die quaestiones mechanicae gehören zu den mathematischen Schriften. Die Metaphysik in 14 Büchern, wo die Bücher nicht in gehöriger Ordnung und nicht alle Bücher ächt sind — sehr akroamatisch. Die *Ethik* ad Nicomachum in 10 Büchern, das Schönste. cf. Cicero de finib. 5, 5. Der Zweifel dort an der Aechtheit ist nicht von Bedeutung; Aristoteles hat dieses Buch geschrieben. *Victorius* und *Lambinus* hat sie und die Politik übersetzt und zwar sehr schön. In's Deutsche ist sie übersetzt von *Jenisch* und *Garve*, Breslau 1798. 8. Andere moralische Bücher sind nicht von Aristoteles und es kommt in ihnen dasselbe vor, was in dieser ist. Die *Politik* in 8 Büchern ist mutilirt, corruptirt und zerstückelt. *Conringii* Handausgabe, Helmstädt 1656. 4. bedeutet nichts. *Victorii* und *Zwinger's* sind besser. Letzterer hat auch *Lambinus* Uebersetzung aufgenommen. Daran schliesst sich die *Oekonomie*. Der grösste Theil derselben ist nicht von Aristoteles und auch unbedeutend. Der Eingang kann von *Aristoteles* herrühren; aber das zweite Buch muss ein späterer Aufsatz seyn. Ein Hauptwerk ist die Geschichte der Thiere in 10 Büchern. cf. Plinius 8, 17. Hierin unterstützte ihn *Alexander* sehr. Er hat eine Menge Thiere, zum Theil seltene. Das Buch enthält Nachrichten, wie sie gemeine Leute auf dem Lande geben konnten. Das Ganze wird von den Kennern für ein Meisterstück gehalten und seine Beschreibungen sind noch unübertroffen. Sie gehen nicht blos auf's Aeussere der Thiere, sondern auch auf's Innere und er giebt die feinsten Unterschiede an. Im medio aevo wurde es häufig gelesen, wie alle seine Schriften. In diesen Schriftstellern kommen Auszüge daraus vor. Die Geschichte der Thiere ist von *Joseph Scaliger* und *Maussac*, Toulouse 1619. fol. mit guten Noten edirt; doch ist noch viel zu thun. *Camus* hat sie übersetzt, Paris 1783. 2 B. 4. Eine eigentliche Ausgabe hat man von *Schneider*, der etwas Vollkommenes liefern wird, zu erwarten.

Ausserdem giebt's noch einige Werke, die man spät oder gar nicht lesen darf. Ein grösseres Interesse hat das Buch de anima, bestehend aus 3 lib., wo die alten Vorstellungen über die Seele wohlgeordnet sind. Die de plantis, de spiritu animali, de coloribus sind unsicher; auch mirabiles auscultationes, d. h. Wundernachrichten, edirt mit Noten von *Beckmann* in Göttingen. Unächt ist de virtutibus et vitiis, obgleich es lesenswerth ist; am besten von *Falconer*, Oxford 1752. 8. Dieser legt es dem *Andronicus Rhodius*, einem Peripatetiker gegen Cäsar's Zeit, bei. Von ihm ist auch eine griechische Paraphrase von Aristoteles Ethik, die man vor dem aristoteli-

schen Werke lesen muss. Sie ist edirt von *Heinsius*. Auch über die Mechanik hat man etwas und andere kleine Sachen. Endlich ist eine Parthie Epitaphien auf trojanische Helden in elegischen distichis da unter seinem Namen, welche *ἐπίλοιποι* heissen. Sie kommen hinter *Stephani* Anthologie und *Bruck's* *analecta* vor. Das *σκολιόν* von ihm ist schon erwähnt.

*Aristoteles* Schriften betreffend, cf. *Buhle's* Ausgabe der *opera omnia*, Bipontini 1791. 8. im Anfange des ersten Bandes. Nach seinem Tode geriethen seine Werke, vorzüglich die esoterischen, in die Hände von unwissenden Menschen, welche glaubten, dass ein grosser Schatz darin wäre, und schleppten sie daher in Keller. Nun fingen sie an zu modern. Es ist das Original Exemplar von *Aristoteles* gewesen und die Abschriften müssen in geringer Anzahl gewesen seyn. Nun steckten sie über hundert Jahre unter der Erde. Dann kamen sie käuflich an einen Gelehrten in Athen, *Apellicon*, der sie mit Collation einzelner Privatabschriften kritisch zu verbessern suchte. Dies ist in *Sylla's* Zeit. *Sylla* nahm dieses Exemplar mit nach Rom und da blieben sie, bis ein Grammatiker, *Tyrannion*, eine Recension davon machte. cf. *Bayle*; *Plutarch* im *Sylla* und *Strabo* 13 gegen das Ende. Der Zustand, in welchem sie in die Hände der Kritiker kamen, muss erbärmlich gewesen seyn. Die exoterischen Schriften müssen früher in's Publikum gekommen und auch häufiger gelesen worden seyn. Die Alten lesen die esoterischen nicht viel. Es fragt sich: sind unsere Bücher esoterische? Es ist schwer, Kriterien anzugeben. Der grösste Theil sind esoterische. Man sieht, *Aristoteles* geht auf einen *Cursus* aus, d. h. es ist ein Umfang von Wissenschaften, welche den Philosophen machen. Daher referirt er auf alle Bücher. Die exoterischen waren in dialogischer Form und mehr mit Beredsamkeit geschrieben. Eine andere Betrachtung ist: was ist ächt im *Aristoteles*? Darüber muss noch viel recherchirt werden; man ist noch sehr im Dunkeln. So sind alle Bücher der *Metaphysik* nicht ächt. Auch ist die Ordnung der Bücher sehr verwirrt, und so geht es im Ganzen mit ihm. Man muss von Vorne mit ihm anfangen. Der zweibrücker ist kein kritisch berichteter Text. Man mache sich nur mit wenigen Schriften von ihm nach und nach bekannt. Die *opera omnia* enthalten für die Kritik schöne Sachen, die man nicht benutzt hat. Die erste Edition derselben ist von *Aldus*, Venedig von 1495—98. 5 fol., sehr rar; dabei ist auch der *Theophrast*. Zum Gebrauche ist eine von *Sylburg*, Frankfurt bei *Wechel* 1584 bis 87. 11 B. 4. Jeder Band kam einzeln heraus. Die Varianten und kleinen Anmerkungen darin sind artig. Eine von *Casaubonus*, Lyon 1580. 2 fol., wobei er nicht viel gethan hat. Eine ist von *du Val*, Paris 1654. 4 fol., wo der Text nicht sehr reformirt ist. Dann folgt die zweibrücker,

die noch nicht ge  
einige Mühe l  
nicht alle Edition  
nige die beste. l  
Theophrast ist ein m  
peripateticae,  
Philosophie. In  
nachbar.

*Theophrastus*  
storb Olympias 12  
vor. Er lehrte in  
Athen nicht  
Aristoteles und sche  
haben. So wie d  
Richtungen hatte,  
dass ke  
der Senat nicht i  
erordentlichem  
und lebte la  
Charaktere,  
halb, denn  
platonischer Man  
Politik gehör  
gehan über die  
er uns wich  
mehr werden ge  
Komödien des l  
nicht in seiner a  
sehr schön t  
einen grösseren  
Schilderung der  
in seinem Gebra  
ber es oft dunk  
mehrere Recens  
zu Kenntniss voi  
lichkeiten. Die  
Coburg 1763. 8  
1799. 8. Ueb  
war nicht treu  
ger hat sie in's  
seum. *Koray's*  
Sitten der jetzi  
verbreiten.

Die übrige  
der Pflanzen,  
von den Steinen  
berg 1770. Hi



1. *Handausgabe*:  
 eine kleine  
 anische Heft-  
 en, welche zu  
 ogie und Eth-  
 on erwäht.  
 zähl's Ausgabe  
 des ersten Heftes  
 vorzüglich ist:  
 Menschen, w.  
 re, und sehr  
 modern. Es ist  
 und die Abtheilung.  
 Nun stehen  
 kamen sie ist  
 r sie mit Gai-  
 seern suchte.  
 Exemplar mit  
 antiker, Tyras-  
 tarch im Syl-  
 in welchen t-  
 lich gewesen  
 a Publikum ge-  
 t. Die Alten  
 sind unsere B-  
 geben. Der  
 es geht auf  
 issenschaftlich  
 rt er auf die  
 r Form und s-  
 re Betrachtung  
 noch viel re-  
 keln. So ist  
 st die Ordnung  
 Ganzen mit  
 er zweibrückte  
 : sich nur mit  
 kannt. Die  
 en, die man  
 t von Aldus  
 ist auch der  
 rg, Frankfurt  
 kam einzeln  
 en darin sind  
 wobei er nicht  
 54. 4 fol., wo  
 t die zweibrückte

die noch nicht geendigt ist. Der Druck ist sehr schön. Oft  
 ist einige Mühe bewiesen, aber nicht constanter. *Buhle* hat  
 nicht alle Editionen gebraucht. Als Handausgabe ist die sei-  
 nige die beste. Ueber das Allgemeine der aristotelischen Phi-  
 losophie ist ein merkwürdiges Buch: *Franc. Patritii discussio-  
 nes peripateticae*, Basel 1581. fol. cf. *Buhle's* Geschichte der  
 Philosophie. In Rücksicht des Theoretischen ist *Tiedemann*  
 brauchbar.

*Theophrastus*, einer der liebsten Schüler des Aristoteles,  
 starb Olympias 123, 1. Er war aus Eresos auf der Insel Les-  
 bos. Er lehrte im *περίπατος* und konnte seine fremde Sprech-  
 art in Athen nicht verläugnen. Er hörte den Plato und Ari-  
 stoteles und scheint sich von beiden viel zu eigen gemacht zu  
 haben. So wie Aristoteles wegen seiner freien Grundsätze An-  
 fechtungen hatte, so wurde auch er Olympias 118 verfolgt durch  
 eine lex, dass keine Philosophie sollte geduldet werden, wenn  
 der Senat nicht seine Einstimmung gäbe. Er lehrte mit au-  
 sserordentlichem Beifalle, hatte über tausend Zuhörer, schrieb  
 viel und lebte lange. cf. die Einleitung vor *Koray's* Ausgabe  
 der Charaktere, Paris 1799. 8. Wir kennen den Theophrast  
 nur halb, denn Mehreres ist verloren, besonders schöne, in  
 platonischer Manier geschriebene Werke, exoterische Schriften  
 zur Politik gehörig. Er setzte das fort, was Aristoteles schon  
 gethan über die Verfassungen der griechischen Staaten. Jetzt  
 ist er uns wichtig wegen der Bücher zur Naturgeschichte.  
 Mehr werden gelesen die ethischen Charaktere, wie sie in den  
 Komödien des Menander vorkommen. Allein das Buch ist  
 nicht in seiner alten Gestalt. Das prooemium ist unächt, wie  
*Sonntag* schön gezeigt hat. Es ist das Ganze ein Auszug aus  
 einem grösseren Werke, das eine Rhetorik war, wo er auf die  
 Schilderung der Charaktere kam. Ein Rhetor hat es für sich  
 zu seinem Gebrauche ausgezogen und hat viel ausgelassen, da-  
 her es oft dunkel ist. Der Text ist sehr corrupt. Es gab  
 mehrere Recensionen von diesem Auszuge. Dieses Buch dient  
 zur Kenntniss von Griechenland in seinen Sitten und Eigenthüm-  
 lichkeiten. Die neuen Ausgaben desselben sind von *Fischer*,  
 Coburg 1763. 8.; *Schneider*, Jena 1798. 8. und *Koray*, Paris  
 1799. 8. Uebersetzt ist es von *de la Bruyère* 1687. 12.,  
 zwar nicht treu, aber seine Bearbeitung ist trefflich. *Hottin-  
 ger* hat sie in's Deutsche übersetzt in *Wieland's* attischem Mu-  
 seum. *Koray's* Noten sind trefflich und geben viel von den  
 Sitten der jetzigen Griechen, die über Theophrast erst Licht  
 verbreiten.

Die übrigen Werke sind wichtiger, als: *seine Geschichte  
 der Pflanzen*, ein Hauptwerk; dann einzelne Schriften, eine  
 von den *Steinen*, übersetzt mit Noten von *Baumgärtner*, Nürn-  
 berg 1770. Die Geschichte der Pflanzen in 10 Büchern ist

mit guten Noten edirt von *Bodaeus a Stapel*, Amsterdam 1644 fol. — Dann seine Schriften über die Winde, über das Feuer, über Schwindel, Gerüche, von der Ermüdung — diese Schriften werden gar nicht gelesen. Im Texte ist noch viel zu thun und manche Parthien sind äusserst anreizend. Man stösst auf semina von neuen Systemen. Dies wird deutlich werden durch eine Chrestomathie, welche *Schneider* von den Griechen, welche die abstrusen Wissenschaften bearbeitet haben, edirt mit Bemerkung des Neuen. Den ganzen Theophrast betreffend, so ist die einzige gute Ausgabe von *Daniel Heinsius*, Leyden 1613. 2 fol.

*Strato* von Lampsacus, welcher von Olympias 123 bis 136 lebte, lehrte im Lyceum. Die folgenden Philosophen sind uns verdunkelt, theils ist nichts von ihnen übrig. Auch wurden sie oft verfolgt. Es fängt nun ein Hader unter den vier Sekten an und endlich kommt *Pyrrhon* und führt den Scepticismus ein. Der Stoicismus entstand aus dem Cynismus und zu ihm gehört *Diogenes* aus *Sinope*, einer der feinsten Köpfe damaliger Zeit, dem viel aufgebürdet ist, und auch das cynische Wesen, wie es die spätern Cyniker in Rom hatten. In Griechenland ist es nichts Auffallendes, ihn *κύων* zu nennen. Dass er in einem Fasse logirte, ist übertrieben und entstellt. *Wieland* hat seine Geschichte in einem artigen Buche modernisirt vortragen. Um ihn kennen zu lernen, dazu dienen *Arriani* epiktetische Disputationen. Es werden ihm 27 Briefe beigelegt, die untergeschoben sind. Sein Schüler

*Crates* war noch seltsamer, bucklicht hinten und vorne, und führte eine tolle Lebensart. Es werden ihm Briefe beigelegt, die nicht ächt sind. Die Sekte dauert lange fort, worunter oft ein braver Mann ist, als *Demonax*, cf. *Lucian*. Sie spielen eine ähnliche Figur wie die Bettelmönche. Ehrwürdiger erscheinen die *Stoiker*, über deren System am besten geschrieben *Lipsius* und *Tiedemann* in seinem System der stoischen Philosophie, Leipzig 1776. 3 B. 8. Man muss die Hauptmänner absondern und den *Seneca* nicht für einen reinen Stoiker ansehen.

*Zeno* aus Kittion auf Kypros, Sohn des Mnaseas, legte *Crates* moralische Grundsätze zum Grunde, entwarf ein neues System und seit Olympias 119 lehrte er in einer Gallerie in Athen, welche Gemälde von den für das Vaterland Gefallenen enthielt, *ποικίλη στοά*, porticus. Wir finden ansehnliche Schüler von ihm und er hatte grossen Beifall. *Cleanthes* und *Chrysippus* bereichern besonders die stoische Philosophie. *Zeno's* Schüler sind: *Persaeus* aus Kittion, *Aristo Chius*, zu unterscheiden vom Peripatetiker, — cf. *Meiners* Abhandlung in der philologischen Bibliothek. *Dionysius Heracleotes*, *Sphaerus* zur Zeit des Ptolemaeus Philopator, *Cleanthes* und *Chrysippus* aus

Soll, der neue Stif  
Schriften viel Neue  
genus aus Seleucia  
*Carneades* und *Cri*  
ne Christus nach  
aus Rhodus, *I*  
Stoiker, der sich  
Römer bildete  
Chrestomathie: his  
Diese Philosophie  
die stoische Sekte  
brachte, die sich  
ensetzten, brachte  
ich nicht böse gen  
Se Alten sie hasste  
stolischen Ge  
Tode, bildete sich  
nicht, daher er sich  
ers die ältern Sch  
zu diesen geht sei  
er sich an *Aristipp*  
lehrte in Kolophon  
Garten, daher sein  
Wie sie sich in die  
trahen, denn der a  
ist viel missverstan  
wie von *Gassendi* i  
B. 8. Lyon 1647.  
erwecken. Diese S  
Lampsacus gebürtig  
*Cicero* vorzüglich w  
den tusculan. Wei  
chen, vergleicht, s  
Epikur schrieb aber  
redringt, nicht ged  
Gehlehrsamkeit; da  
*Diogenes Laërtius*  
erlaub sich nun die  
bei Alexander's Ex  
so die neue Akade  
weiter that und a  
schiede beider Sys  
Compendium von  
nahmen Autor. *I*  
non *ελλογέωρος*.  
Die Zeiten  
Lücke, weil um a

*Stapel, Amsterdam*  
 Winde, über die  
 müdung — diese  
 exte ist noch viel  
 reizend. Man wird  
 rd deutlich werden  
 von den Griechen  
 reitet haben, edit:  
 theophrast betref:  
*daniel Heinsius, Le*

in Olympias 123 v.  
 n Philosophen sind  
 ibrig. Auch wurde  
 unter den vier in  
 führt den Scipius  
 Cynismus und in  
 feinsten Köpfe in  
 auch das cynisch  
 hatten. In Griech  
 v zu nennen. Das  
 und entstellt. Wie  
 Buche modernist  
 dazu dienen  
 am 27 Briefe beiz-

cht hinten und w  
 rden ihm Briefe be  
 uert lange fort, s  
 onar. cf. Lucian:  
 telmpönche. Ehrle  
 System am besten  
 inem System der  
 Man muss die Hie  
 t für einen reinen

des Mnaseas, le  
 le, entwarf ein m  
 in einer Galleri  
 Vaterland Gefälle  
 den ansehnliche Se  
 Cleanthes und (e  
 Philosophie. Ze  
 sto Chius, zu me  
 rs Abhandlung in  
 cleotes, Sphaern  
 und Chrysippus

Soli, der neue Stifter der stoischen Philosophie, der durch viele Schriften viel Neues brachte. Er starb Olympias 143. — *Dio- genes* aus Seleucia in Babylonien, einer von den Gesandten mit *Carneades* und *Critolaus*, die ein und ein halbes Jahrhundert vor Christus nach Rom gingen. *Antipater* aus Tarsus, *Panae- tius* aus Rhodus, *Posidonius* aus Syrien, einer der gelehrtesten Stoiker, der sich lange in Rom aufhielt und durch Umgang junge Römer bildete. cf. *Ernesti's* Clavis Ciceron. und *Gedike's* Chrestomathie: historia philosophiae antiquae, Berolini 1782. 8. Diese Philosophen gehören bis gegen Olympias 185. Dass die stoische Sekte auch nach Christus treffliche Männer hervorbrachte, die sich dem Sittenverderbniss mit Energie entgegen- setzten, brachte ihr viel Ehre. Die *epikurische*, ursprüng- lich nicht böse gemeint, stiftete in Rom viel Schaden; daher die Alten sie hassten. *Epikur*, aus dem *δῆμος* Gargettus im atheniensischen Gebiete, geboren sieben Jahre nach Plato's Tode, bildete sich durch Schriften und unbedeutenden Unter- richt, daher er sich für einen *αὐτοδίδακτος* ausgab, las beson- ders die ältern Schriften von *Leucippus* und *Democritus* und von diesen geht seine Physik aus. In Absicht der Moral hielt er sich an *Aristipp's* Maximen und bildete sie erst aus. Er lehrte in Kolophon und Mitylene, besonders in Athen in einem Garten, daher seine Philosophie die *philosophia horti, κήπου*. Wie sie sich in die damalige Sittenlage fügte, lässt sich leicht denken, denn der alte Geist war verschwunden. Sein System ist viel missverstanden und auch zu hoch gepriesen worden, wie von *Gassendi* in seiner Schrift: *de vita et moribus Epicuri* lib. 8, Lyon 1647. 4. Er suchte diese Philosophie wieder zu erwecken. Diese Sekte wurde fortgesetzt von *Metrodorus*, aus Lampsacus gebürtig, und vom *Polyaenus*. Für Epikur ist uns Cicero vorzüglich wichtig in seinen Büchern *de finibus* und in den *tusculan*. Wenn man die Stellen, die sich oft widerspre- chen, vergleicht, so kann man sein System daraus entwickeln. Epikur schrieb aber mit weniger Correkteit, nicht schön, nicht gedrängt, nicht gedankenreich, sondern dissolut und zeigte nicht Gelehrsamkeit; daher wird er *parum litteratus* genannt. cf. *Diogenes Laërtius* lib. 10., wo auch Briefe vorkommen. — Es erhob sich nun die *pyrrhonische* Sekte. *Pyrrho* aus Elea, war bei Alexander's Expedition, ein scharfsinniger Denker, der sich an die neue Akademie anschloss, aber einen grossen Schritt weiter that und allenthalben Ungewissheit sah. Die Unter- schiede beider Systeme zu bestimmen, ist nicht leicht, cf. das Compendium von *Sextus Empiricus*, einem deutlichen, ange- nehmen Autor. *Pyrrho* hatte zu Nachfolgern *Philo* und *Ti- mon* *σilloγογράφος*.

Die Zeiten nach Christus betreffend, so entsteht eine Lücke, weil um die Zeit die Griechen sich nicht häufig mit

philosophischen Materien beschäftigen. Hier tritt die quasi römische Philosophie ein. Sie benutzen die Systeme der Griechen und wenden sie praktisch an und nur ein und das andere Buch wird geschrieben, wie die Paraphrase von *Andronicus Rhodius*. Die Stoiker sind jetzt nicht immer Schriftsteller, noch weniger die Cyniker, und so hat man einen Mischmasch von folgenden Sekten: der peripatetischen, epikurischen, pyrrhonischen, akademischen und cynischen. Es giebt Leute, die sich einzeln zu dem oder jenem Systeme fort bekennen. Andere sind Eklektiker, sind zwar nicht Hauptphilosophen, gelten aber, wie *Seneca*, bei dem die Hauptsätze des Stoicismus zum Grunde liegen. Man sucht auch die alte Philosophie hervor, und es giebt Pythagoräer und ganz verschollene Sekten kommen zum Vorschein, wie *Apollonius von Tyana*. Hätten wir Alles, was in der Zeit geschrieben ist, so hätten wir schöne Sachen; so von *Musonius Rufus*, einem bedeutenden Stoiker unter *Nero*, einem trefflichen Philosophen in der Moral. Als ein zweiter Xenophon im Ausdruck schrieb er sehr angenehm und deutlich. Grundsätze und Ueberbleibsel von ihm hat *Wyttenbach* gesammelt in seiner *dissertatio philosophico-critica de Musonio Rufo, philosopho stoico, Amstelodami 1783. 4.*

*Epictetus* im 2ten seculo, gebürtig aus Hieropolis in Phrygien, war Sklave von Epaphroditus, wurde frei, kam nach Rom, während dem *Domitian* die Philosophen aus Rom 94 post Christum vertrieb, hatte viele Schüler, besonders den *Arrian*. Dieser hat, wie Xenophon, die vom Epiktet nicht aufgeschriebene Philosophie bekannt gemacht. Dazu diente ein Buch, das *ἑρμηνεύειον*, Katechismus der stoischen Philosophie, Handbuch im Griechischen, nicht Dolch gegen alle Calamitäten. Hier werden summarisch ganz kurz seine Grundsätze vorgetragen, sind aber nicht verständlich ohne Erklärung, sondern dunkel. Die Erläuterungen darüber giebt *Arrian* in seinen Dissertationen, wovon wir die Hälfte haben, 4 Bücher, ein treffliches Buch, wo er nicht mit lauter epiktetischen Ideen spricht, aber in Epiktet's Geiste. Eine gute Ausgabe ist die von *Schweighäuser*, Leipzig 1799. 6 tom. 8., der auch das *ἑρμηνεύειον* edirt hat, Leipzig 1798. 8.

*Marcus Aurelius* oder *Antoninus Philosophus*, welcher der stoischen Philosophie mit dem grössten Enthusiasmus anhing. Sein Werk sind zufällige Betrachtungen über sich selbst und seine Handlungen, Einfälle und Maximen, das ein ächtes Originalgepräge hat, in 12 Büchern, nicht im System geschrieben. *Joly* hat es edirt mit einer Uebersetzung, Paris 1770. 8., wo er es in Kapitel theilte. Es ist oft gut edirt; eine neue Ausgabe, die Alles enthielte, wäre noch zu wünschen. Man halte sich an *Thomas Gataker*, der seiner Edition einen trefflichen Com-

mentar beifügte, Leipzig 1775. 8. mellen.

*Lucian* steht in Satyrker in Pisch, oft sind sie selber, d. h. ein so schönem attischen von *J. F. Reisinger* aus Samosata und auf Art der antiken Vorlesungen in Philosophie in Ladel als caudicu einer Sekte war er und die andere Wer Philosophie mancher gehalten erzählt in Christianerfeind in den Christianern Göttergespräche, w viele Leute gegen Menge seiner Schrift nicht alle von ihm, Schreibemanner gefällige Materien. ist. Die Sache in seine besten Schriftsteller, eine Satyrker; die beiden eine sehr gute Schriftlichen Sekten; ein reginal, woran sich Karomenippus — d legen haben nicht ren. Ein anderes ist. Die Todtenger besonders schön. luter gemacht, schreibt im schönen kann man die Nachrichten in Rücksicht der Geschichte der und angenehm, aber und *Apulejus* 1 phanes ist für das würdig, worin der

n. Iller tritt die  
en die Systeme  
nd nur ein und die  
araphrase von A  
icht immer Schre  
at man einen M  
ischen, epikurisc  
hen. Es giebt Le  
teme fort bekann  
t Hauptphilosophen:  
tsätze des Stoicis  
alte Philosophie v  
verschollene Selu  
ron Tyana. H  
st, so hätten wir  
nem bedeutenden  
phen in der Mor  
chrieb er sehr  
leibsel von ihm  
o philosophien  
telodami 1783.

g aus Hieropolis  
rde frei, kam na  
n aus Rom 94  
nders den Arian  
et nicht aufgesch  
iente ein Buch, d  
hilosophie, Handb  
Calamitäten. H  
sätze vorgetragen  
, sondern durch  
in seinen Dissert  
ein treffliches B  
spricht, aber in  
lie von Schre  
εὐχρηστικὸν

Philosophus, v  
sstes Enthusias  
tungen über sich  
aximen, das ein  
it im System ge  
setzung, Paris 177  
t edirt; eine new  
nschen. Man hab  
einen trefflichen

mentar beifügte, Oxford 1704. 8. *Morus* druckte ihn nach, Leipzig 1775. 8. Die Lectüre dieses Buchs muss man früh anstellen.

*Lucian* steht nicht mit Recht unter den Philosophen und ist Satyriker in Prose. Nicht immer sind seine Aufsätze satyrisch, oft sind sie blosse essays. Er ist mehr eleganter Schriftsteller, d. h. ein aufgeklärter Mann von Kenntnissen, der in einem schönen attischen Styl schrieb, cf. die holländische Ausgabe von *J. F. Reitz*, Amsterdam 1743. 3 B. 4. Er war gebürtig aus Samosata in Syrien, lebte in Antiochia, reiste viel und auf Art der alten Sophisten, welche da, wohin sie kamen, einzelne Vorlesungen gaben. Er beschäftigte sich mit der ganzen Philosophie in Absicht auf Nebenplane. Er trieb Rechtsbündel als causidicus und da war ihm die Philosophie nützlich. Einer Sekte war er nicht zugethan, wenn er auch auf eine und die andere Werth legt. Er enthält für die Geschichte der Philosophie manches Gute. Von seinem Charakter ist viel Lügenhaftes erzählt von den Christen und besonders ist er als ein Christianerfeind und Atheist ausgegeben worden. Doch hat er den Christianern grosse Dienste geleistet, indem er seine Göttergespräche, wie den Jupiter tragoedus, schrieb, welche viele Leute gegen die religiones der Götter einnahmen. Die Menge seiner Schriften ist gross, an achtzig; doch sind sie nicht alle von ihm, aber noch nicht genug untersucht. Seine Schreibemanier gefiel und man schrieb in seinem Ton über ähnliche Materien. Manche Schrift fällt in der Rücksicht sehr auf. Die Sache muss mit Allgemeinheit behandelt werden. Seine besten Schriften sind: Timon oder der Misanthrop; die Fischer, eine Satyre auf die Philosophen; die Auction der Philosophen; die beiden Jupiter; quomodo sit scribenda historia, eine sehr gute Schrift; Hermotimus, oder von den philosophischen Sekten; eine auf den Cyniker Demonax; de morte Peregrini, woran sich Wieland's schätzbarer Peregrinus anschliesst; Icaromenippus — diese sind zuerst zu lesen. Die kleinen Dialogen haben nicht grosse Reize; heute haben sie Vieles verloren. Ein anderes Ding war es damals. Das Salz ist verdunstet. Die Todtengespräche, besonders die Hurengespräche, sind besonders schön. Die letztern sind in der Manier der alten Attiker gemacht, woraus man die Hetären kennen lernt. Er schreibt im schönen attischen Styl, ahmt aber viel nach; doch kann man die Nachahmung nicht immer nachweisen. Andere sind in Rücksicht der Sachen zu lesen, als: de saltatione, gehört zur Geschichte der Mimik. Eine Art von Roman, der drollig und angenehm, aber obscön ist, ist Lucius, der goldene Esel. Er und *Apulejus* haben aus einer Quelle geschöpft. Der Lexiphanes ist für das Studium der alten attischen Sprache merkwürdig, worin der Styl, in dem man auf λέξις ausging, lächer-

In diese Gattung gehört ein Fragment *de styge*, das nicht vollständig ist. Wenig bedeutende Schriften sind noch: *via Plotini*, im Fabricius tom. 4.; dann Kategorien des Aristoteles erläutert, die auch bei Aristoteles steht. Das Uebrige giebt *Flosten* von ihm an. Die Scholien über Homer von ihm verdienen eine besondere Behandlung, haben aber nicht viel Gold und deuten oft. Die *quaestiones homericae* sind aus dem grossen Commentar gezogen.

*Iamblichus* im 4ten seculo aus Cölesyrien. Er hörte ausser jenem den *Anatolius*, einen Schwärmer; war auch ein Wunderthäter, trieb Magie und Theurgie. Die Schüler nannten ihn *Θαυμαστός*. Ueber sein Leben cf. *Eunapius*. Von ihm hat man eine Schrift über pythagoräische Philosophie, die verstümmelt auf uns gekommen ist; sie bestand aus zehn Büchern. Sie wurde edirt, Amsterdam 1707. Man legt ihm bei die Schrift: *de mysteriis Aegyptiorum*. *Meiners* in den commentatt. Gotting. vol. 4. 1782. hält dafür, dass sie von einem andern sei. Am besten ist sie edirt von *Th. Gale*, Oxford 1678. fol. Sie ist voll Schwärmerci. Was er ägyptische Mysterien nennt, das ist ein Haufe Chimären, die nicht in's alte Aegypten gehören.

*Julian* der Kaiser im vierten seculo. 363 starb er. Seine Würdigung gehört in die Kirchengeschichte. Er ist ein gelehrter, gelehrter Mann und feiner Stylist. Ein *Maximus* aus Ephesus war sein Lehrer. Hie und da schwärmt er auch, aber nie so wie die ersten. Er erhielt eine Abneigung gegen das Christenthum, die er behauptete und zwar tadelnswürdig. cf. *Joh. Matth. Schröckh's* allgemeine Biographie, Berlin 1771—91. 8 Theile 8. Die Lebensbeschreibung desselben, die sich im vierten Theile findet, ist etwas anders, als die *vie de l'empereur J. von de la Bletterie*, Paris 1734, der ihn zu hoch schätzt. In manchen Stücken verdient er neben *Lucian*, in andern neben die feinen Sophisten, als *Libanius*, gesetzt zu werden. Seine Aufsätze sind grösstentheils Declamationen, theils ein paar schätzbare Satyren. Die eine: *Caesares* ist eine kleine Masterung der römischen Kaiser von *Caesar* an, worin die Züge aus ihren Charakteren treffend hervorgeholt und aufgestellt werden. Die andere: *μυσοπάγων*, gegen die Einwohner von Antiochia, die seiner gespottet, das sie gut verstanden. Sie ist nicht so angenehm, als die erste. Dann sind ächte Briefe von ihm, wie Declamationen gearbeitet. Wir haben noch keine vollkommene Ausgabe und man muss sich halten an die von *Eschiel Spanheim*, Leipzig 1696. fol., wo Noten von ihm vorkommen, und an *Cyrillus*. Von *Spanheim* ist eine einzelne oratio erläutert. *Julian* erfordert einen Editor, der in die feine Sprache und das Eigentliche des Style eingeht. *Wytenbach* wollte einmal damit anfangen, aber er gab es auf. cf. biblio-

theca critica. Die edirt. Von *Spanheim* 1728. 4. eine Abhandlung in diesen Noten wurde Uebersetzung gegen 1741. 8., woraus 1765. 8.

*Proclus*, ein geistvoller, nemlich in *Platon*, dem er folgte, der Aristoteles commentirte. Er war zu Athen sehr viel, worunter noch commentirte übrig ist. Er hat Merkwürdigste unter Theologie 6 lib., übriges ist; feil den ersten Alchematische etc. die. woraus *Photius* edirt wird, erhalten.

*Marinus*, ein Schüler von ihm eine edirt. Er ist ein vorzüglicher Styl schreiber.

*Hierocles* hat einen Commentar über die moralischen Schriften von Vorsehung behandelt. Bei *Flosten* Hauptwerk, der C 1708. 8. am besten Schreibern bei, feil. Sie sind aus dem edirt.

*Secundus*, ein Schüler von ihm hat mit denen eines in Ausgabe. Es steckt

*Aeneas*, ein Schüler der Seele betitelt und platonische, *Barth*, Leipzig 16 hat es auch edirt.

thea critica. Die Caesares sind mehrere Male übersetzt und edirt. Von *Spanheim* ist eine französische Uebersetzung, Amsterdam 1728. 4. erschienen, mit trefflichen Noten und voraus eine Abhandlung über die Satyre, — ein schönes Werk. Aus diesen Noten wurden lateinische Auszüge mit einer lateinischen Uebersetzung gegeben von *Johann Michael Heusinger*, Gotha 1741. 8., woraus *Harles* eine neue zubereitet hat, Erlangen 1785. 8.

*Proclus*, ein grosser Schwärmer, heisst oft *διάδοχος*, successor, nemlich in der Schule von Athen in Rücksicht auf *Syrianus*, dem er folgte. Auch letzterer ist merkwürdig; er hat über Aristoteles commentirt. *Proclus* gehört in's fünfte seculum, war zu Athen und hatte ein grosses Ansehn. Er schrieb sehr viel, worunter das Philologische besonders schätzbar war. Auch commentirte er über Homer und Hesiod, wovon wenig übrig ist. Er hat auch eine Anzahl Hymnen gemacht. Das Merkwürdigste unter dem Uebriggebliebenen ist: über Plato's Theologie 6 lib., über Providenz und Schicksale, das nur lateinisch übrig ist; ferner ein Commentar über Plato's Timaeus und den ersten Alcibiades. Er hat auch astronomische und mathematische etc. Sachen geschrieben; auch eine Chrestomathie, woraus *Photius* ein Stück, wo vom cyclicus epicus gehandelt wird, erhalten. Er war ein vielseitiger Mann.

*Marinus*, ein Schüler von ihm, der ihm folgte. Man hat von ihm eine vita Procli, von *Fabricius*, Hamburg 1700. 4. edirt. Er ist ein gläubiger Pinsel von Mensch, der einen armseligen Styl schreibt.

*Hierocles* hat sehr herrliche Sachen besonders in seinem Commentar über die aurea carmina. Es ist eine der schönsten, moralischen Ausarbeitungen der letztern Zeit. Er schrieb von Vorsehung und Schicksal, mit abstrusen Grillen behandelt. Bei *Photius* haben wir Excerpte davon. Das Hauptwerk, der Commentar, ist von *Needham*, Cambridge 1709. 8. am besten edirt. Man legt ihm auch eine Menge Schnurren bei, facetiae; allein die hat er nicht geschrieben. Sie sind aus spätern Zeiten, von *Schier* in usum scholarum edirt.

*Secundus*, ein Pythagoräer, und *Demophilus*. Unter beider Namen hat man Sentenzen. Sie sind herausgekommen mit denen eines *Democrates*, Leipzig 1754. 8., die beste Ausgabe. Es stecken artige moralische Maximen darin.

*Aeneas*, ein Christ. Sein Buch von der Unsterblichkeit der Seele betitelt sich: Theophrastus, und enthält christliche und platonische, artige Vorstellungen. Es ist von *Caesar Barth*, Leipzig 1655. 4. mit Anmerkungen edirt. *Wernsdorf* hat es auch edirt, nur ist es noch nicht übersetzt. Glanz

und Schönheit des Stils fehlen ihm. Auch Briefe legt man ihm bei. Solche christliche Philosophen haben viele gelebt, die, was sie von Griechen gelernt, mit den christlichen Sätzen zusammenmischten. Eine Schrift von *Demetrius Cydonius* de contemnenda morte hat *Kuinoel*, Leipzig 1786. 8., erläutert.

*Ammonius*, ein Eklektiker, ist ein gelehrter, trefflicher Commentator des Aristoteles. Er hat commentirt über die Kategorien und *περί ἐκπύσεως*. Er machte den Anfang einer Suite von Commentatoren über Aristoteles. Ueber alle Werke des Aristoteles gehen sie nicht, sondern nur über verschiedene vorzüglich; die meisten über die logischen und metaphysischen Schriften. Ein grosser Schatz steckt immer in ihnen. Für den Text müssen sie sorgfältig durchgearbeitet werden.

*Damascius* fällt ins sechste seculum, in welchem die Philosophie aufhört, weil die Philosophen von *Justinian* aus Athen verjagt werden. *Simplicius*, von dem wir ein schönes Werk über die stoische Philosophie haben, ist einer der letzten. *Damascius* war aus Syrien, lebte in Athen und hielt sich an *Porphyrii* Ideen. Unter ihm brach die grosse Verwirrung aus, dass die Philosophen nicht mehr lehren sollten. Sie zogen nach Persien zum Könige Kosroës. Sie kamen zwar zurück, aber die Lehrstühle waren aufgehoben. In Alexandrien dauerte es noch fort. cf. *Brucker* tom. 2. Von seinen Schriften ist Vieles verloren, und von seinem grossen Werke über die Principien der Dinge sind Fragmente, die sub titulo: *anecdota sacra et profana* in 3 tom. von *Johann Christian Wolf*, Hamburg 1722. edirt worden sind.

*Simplicius* aus Cilicien, ein Schüler von jenem, ein Eklektiker. Er hat über Mehreres von Aristoteles commentirt. Seine Commentare gehören unter die schätzbaren. Darin ist er Peripatetiker und auch ein halber Stoiker. In seinem commentarius über *Epicteti* enchiridion, welches *Fabritius* für eine der schönsten Moralen hielt, ist er ein trefflicher Erklärer. Er ist gleich hinter *Arrian* zu lesen; doch ist er schwerer, denn er legt peripatetische Grundsätze zum Grunde und leitet daraus stoische und mischt mehrere Secten unter einander. Der Text ist noch nicht weit. Die beste Ausgabe ist von *Salmasius*, Leyden 1648. mit trefflichen gelehrten Noten. Von *Schulthess* ist eine Uebersetzung.

Was im Mittelalter in der Philosophie gethan wird, besteht in kleinen Auszügen. Bis in's sechste seculum geht überhaupt die Blüthe der Litteratur und mit den Philosophen in Athen hört sie auf.

R e d i

Von ihrer v  
dische Cultur, u  
schen geredet.  
betrifft, so erschi  
Vortrags und liefe  
ter. Durch die  
schmack und we  
Dass sie Unterric  
für Geld, ist bek  
nen aus über da  
werden uns kurz  
Schüler zu, die  
Athen, und Athe  
in Athen die Beri  
megenes in *Reisk*  
ersten Sophisten:  
tes und *Prodicus*  
ahier, junge Leut  
schaften nenne  
Lebtheit etc. D  
sie darauf aus, ni  
sondern Alles mi  
nicht Freunde de  
des Sokrates zu.  
ten Freunde unter  
Philosoph gegen  
Köpfe und zu ge  
aber nicht zur Ve  
nicht hat man ihn  
den Periodenbau,  
wir so wenig voi  
den, was sie gelei  
Gruos'schen the  
schichte der Wisi  
then tom. 2 reicht  
den Staat müssen  
haben wurde in  
historischer. Es t  
keine kunstmässig  
Lüste theoretisch



# Rednerische Stylisten.

## Sophisten.

Von ihrer verschiedenen doppelten Wirkung auf die griechische Cultur, sofern sie Philosophen und Redner waren, ist schon geredet. Was ihre Verdienste um die Beredtsamkeit betrifft, so erschufen sie zuerst die Theorie der Kunst des Vortrags und lieferten treffliche, pompöse, geschmückte Muster. Durch diese letztern verdarben sie dem guten Geschmack und werden von den edlern Stylisten verspottet. Dass sie Unterricht in der Beredtsamkeit gaben, und zwar für Geld, ist bekannt. Von Sicilien gehen die ersten Sophisten aus über das übrige Griechenland. *Korax* und *Tisias* werden uns kurz nach *Aeschylus* genannt. Diese ziehen Schüler zu, die zuerst ausser Sicilien reisen, besonders nach Athen, und Athener werden ihre wichtigsten Schüler, weil in Athen die Beredtsamkeit den höchsten Preis hatte. cf. *Hermogenes* in *Reiske's oratoribus graecis* tom. 8. Sobald die ersten Sophisten: *Gorgias* aus Leontium in Sicilien, *Protagoras* und *Prodicus* sich auf's Lehren legten, so ging ihr Zweck dahin, junge Leute in dem auszubilden, was wir schöne Wissenschaften nennen, in der allgemeinen Grammatik, Politik, Aesthetik etc. Durchaus als selbstsüchtige Menschen gingen sie darauf aus, nicht die edelsten Grundsätze niederzulegen, sondern Alles mit Prunk. Nicht Biedermänner waren sie, nicht Freunde des Staats. Daher zogen sie sich den Tadel des Sokrates zu. Doch machten sie viel Aufsehen und hatten Freunde unter den Grossen. Daher konnte ein biederer Philosoph gegen sie nicht aufkommen. Zur Aufklärung der Köpfe und zu geschmackvoller Bildung trugen sie viel bei, aber nicht zur Veredelung der Sitten. In der ersteren Rücksicht hat man ihnen viel zu danken. Besonders erfanden sie den Periodenbau, theoretisch und praktisch. Schade, dass wir so wenig von ihnen haben und keine Abhandlung über das, was sie geleistet. Das von *Cresollius* im 10ten tom. des Gronov'schen thesaurus antiq. graec. und in *Meiners* Geschichte der Wissenschaften in Griechenland und Rom im 2ten tomo reicht noch nicht hin. Sie und ihr Einfluss auf den Staat müssen noch weitläufiger behandelt werden. Seit ihnen wurde in der Beredtsamkeit Alles regelmässiger und künstlicher. Es gab vorher schon Redner, auch grosse, aber keine kunstmässigen vor den Sophisten. Seitdem sie ihre Künste theoretisch gewiesen hatten, so arbeitete man die Re-

ih Briefe legt  
haben viele ge-  
den einma-  
ren Demetri-  
Leipzig 1781

lehrt, treff-  
namentirt über  
den Anfang  
Ueber alle  
nur über ver-  
ehen und man  
echt immer  
ig durchgeht

, in welcher  
von Justin  
um wir die  
ist einer der  
Athen und  
die grossen  
ehr lehren  
roß. Sie le-  
aufgehoben  
cher tom. 2.  
von seinen ge-  
d Fragmen-  
3 tom. 1.  
worden sind

von Jean-  
ristoteles com-  
chätzbar. In  
toiker. In  
welcher Rich-  
er ein treff-  
lesen; doch  
sätze zum Ge-  
reren Secten  
Die beste Auf-  
ffischen ge-  
15.

gehen wird  
eculum gab  
en Philosophie

en aus, aber erst rebus transactis, so dass der Redner sich jeder in die ehemalige Lage versetzen musste. Im Alterthum musste ein guter Unterricht vom Reden ausgehen, daher der stilus optimus magister genannt wird. Bei ihnen oft Alles aufs Reden hinaus. Bei den Griechen ist es Ueberredungskunst und nicht, wie es Cicero definiert. Aristoteles hat in seiner Rhetorik den wahren Gesichtspunkt gesetzt: der Redner habe nur Wahrscheinlichkeit zu seinem Objecte, und er müsse das, was auf die Gemüther wirkt, hervorkehren. Doch die Wirkungen dieser Kunst sind nicht in der Art, dass wir wünschen möchten, im Falle der Alten zu seyn. Bei uns würde sie viel Schaden anrichten. Die hässlichen Folgen waren oft sehr gross, und der Redner konnte mit dem Volke Alles machen. Diese Kunst ist eine verlorene. Hiezu gehören die attischen oratores und dann eine rhetores, die im Kleinen ihre Lehrkünste trieben, so man sich mehr mit causis fictis beschäftigte. In Schulen schamirte man über erdichtete Fälle bis ins siebente saeculum. Dadurch, dass man es übte, musste sich viel vom gemässigten Styl und Ideenfülle erhalten. Um den schönen Styl kennen zu lernen, muss man sich an die Redner vor Christus halten. Die Alexandriner sonderten zehn aus als die vorzüglichsten Muster: Antiphon, Andocides, Lysias, Isocrates, Aeschines, Demosthenes, Aeschines, Hyperides, Lycurgus und Demetrius. cf. Jonsius de scriptoribus historiae philosophicae und Taylor lectiones lysiacae. Dann les vies des anciens orateurs grecs, Paris 1751. 2 B., worin gute Compilationen und Ausgaben, in denen man Sophisten bei einander hat, hat man eine von den kleinern d. h. solchen, von denen wenig übrig ist, von Aldus, Venedig 1518. fol. Ähnliche Sammlungen sind nachher gefolgt, an denen nichts ist. Die wichtigste, besonders von den ältern Rednern, ist die von Meuschen, Leipzig 1770. 12 vol. 8. An ihn muss man sich halten. In Absicht auf die Redner im Allgemeinen hat er sich Manches eindruckend lassen, als die historia critica oratorum von Ruhnkensius vor seinem Rutilius Lupus. Die Sophisten sind:

**Gorgias**, Olympias 75 berühmt. Zu der Zeit fängt die Beredsamkeit an zu blühen. Er war ein hochverehrter Weiser in Athen und Gesandter der Sicilianer, ein prachtvoller Mann in seinem ganzen Wesen. cf. Thucydides 3, 86, Diogenes 12, 53. In Athen gab er ἐπιδείξεις, Prunkreden, Demonstrationen, wo man Entreegeld bezahlte. So machten es auch Andere, als **Prodicus**. Ausserdem gaben sie auch Cursus von Lectionen, und einer bei Gorgias kostete 100 Minen d. i. 2,204 Thaler. Sein Vortrag war äusserst pompös, wodurch er in's Lächerliche fiel, voll Figuren, Wortspiele und

Wortklinge, wodurch Cicero de oratore 3, Man hat noch zwei schlechthin als an Hellenae, die anderen Haupt waren es entnommen lernt man den Stilistika und herfallen; auf die Saeculard Jahre alt. Lang tom. 8. cf. Pl

**Protagoras**, aus der Manches von nur einige Mal in schrieb auch mehrere Götter. cf. Diogenes

**Prodicus**, aus dem sprichwörtlich ist. Er wurde genannt, wofür er sich Xenophon's memorabilia von ihm vor: der Sophisten; in seine Manier den Sophisten; nicht. Das ist über Xenophon sein Buch vor und ist ein Beispiel haben. Er

**Hippias** aus Miletus in Wieland's Agath. oratore 3, 32. Er sich allerhand Proben vor sich anmassen. In seinen Principien dem Hippias des Prodicus oft zu dumm vorstehen zu drücken; er über sehr allgemeine haben sie Reden.

Die weniger bekannten Schüler des Gorgias waren aus Chalcideus der Republik Kuthydemus, aus Phaedrus von Byzanz und im Phaedrus

der Reden  
usste. In  
Reden un  
wird. In  
Griechen  
definit in  
Gesichtspu  
chkeit in  
Gemüthe  
Kunst und  
im Falle  
en anrich  
und der  
se Kunst  
ratores und  
chikünste  
igte. In  
us siebent  
sich viel  
schönen St  
dner vor  
us als die  
yias, Luc  
s, Lyce  
ise philoso  
des antie  
e Comp  
bei einand  
chen, von  
fol. Ach  
nichts in  
rn, ist d  
mus man  
gemeiner  
istoria crit  
Lapua. Ne  
r Zeit  
chverreht  
ein prächt  
des 3. u.  
Frankreich.  
So mach  
en sie auch  
stete 100  
100000  
Wortspiel

Worthlänge, wodurch er Conciänität bewirken wollte. cf. Cicero de oratore 3, 32., orator 52. und Ernesti's Clavis Cic. Man hat noch zwei Reden unter seinem Namen, die nicht schlechthin als unächt zu verwerfen sind; die eine in laudem Helenae, die andere ist eine Apologie des Palamedes. Ueberhaupt waren es entweder laudes oder vituperationes. Aus ihnen lernt man den Ton und die Manier dieser Reden. Durch antitheta und herrlichen numerus suchte man die Ohren zu füllen; auf die Sachen kam es ihnen nicht an. Er wurde hundert Jahre alt. Seine Reden stehen in *Reiske's* Sammlung tom. 8. cf. *Philostratus* de vitis sophistarum.

*Protagoras*, auch im Plato, aus Abdera in Thracien, der Manches von *Democritus* hatte, gleichzeitig mit jenem, war einige Mal in Athen gewesen mit grossem Pomp. Er schrieb auch mehrere philosophische Schriften, als über die Götter. cf. *Diogenes* 3, 27. 9, 56.

*Prodicus*, aus der Insel Keos, einer der berühmtesten, dass sprichwörtlich von ihm gesagt wurde: σοφιστῆρος Προδικίου. Er wurde von Sokrates geschätzt. Er hielt ἐπιδησίαις, wofür er sich sehr viel Entreegeld bezahlen liess. In *Xenophon's* memorab. Socratis 2, 1. 21. kommt ein Stück von ihm vor: der Scheideweg des Herkules, wo Xenophon es zwar in seine Manier verschmolzen hat, aber doch so, dass man den Sophisten, seine Schönheit und seinen Glanz durchsieht. Das ist übrigens dem Geiste des Alterthums zuwider, dass Xenophon seine Worte gebraucht. Im Plato kommt er auch vor und ist einer der ersten, die über Synonymik gearbeitet haben. Er machte feine Distinctionen.

*Hippias* aus Elis, ein besonders stattlicher Mann, der in *Wistand's* Agathon treffend geschildert ist. cf. Cicero de oratore 3, 32. Er war einer der unverschämtesten, so dass er sich allerhand Probleme vorlegen liess und auf Alles zu antworten sich anmasste. Er war einer der ersten Polyhistoren. Mit seinen Principien sah es nicht recht wohl aus, wie man aus dem Hippias des Plato sieht, obgleich dieser die Sophisten oft zu dumm vorstellt. Er trieb diesen Spott, sie desto mehr zu drücken; er übertriebs aber; denn das ist wahr, dass sie nur sehr allgemeine Kenntnisse hatten. Bei den Spielen verlasen sie Reden.

Die weniger merkwürdigen sind: *Polus* aus Agrigent, ein Schüler des Gorgias, kommt in Plato's Gorgias vor; *Thrasymachus* aus Chalcedon, wird trefflich geschildert im ersten Buche der Republik von Plato. cf. Ciceronis orator 13 seq.; *Euthydemus*, aus Plato's Euthydemus bekannt; *Dionysodorus*; *Theodorus* von Byzanz, der im Brutus cap. 12. vorkommt und im Phaedrus des Plato. An sie schliessen sich Staatsredner als Sophisten, als *Krates*, einer der Dreissig, ein

heterodoxer Schriftsteller in Rücksicht auf Moral. cf. Sextus Empiricus. *Archinon*, ein braver Verfechter der Freiheit gegen die Dreissig; Olympias 94., der viel Einfluss im State hatte, cf. die Noten zum Menexenus des Plato; *Alcidamas*, Schüler des Gorgias, mehr Declamator. Von ihm sind zw. Reden de causis inanibus. Die eine ist eine Vertheidigung des Ulysses gegen Palamed; die andere merkwürdige ist gegen die Sophisten. cf. *Reiske's* Sammlung.

b.

## Staatsredner.

Antiphon, Lysias, Isocrates, Demades, Isacus, Demosthenes, Aeschines, Lycurgus, Hyperides und Dinarchus. Die *decem oratores attici*.

*Antiphon*, der älteste, Olympias 92, 2. hingerichtet. d. eine gute dissertatio von *Ruhnkenius* sub nomine von *van Span* im 7ten tom. von *Reiske's* Sammlung. Er trieb die Theorie der Beredsamkeit früh und schrieb Reden für Andere, was die Bürger nöthig hatten; denn das Auditorium will nicht bloß belehrt, sondern auch gekitzelt seyn. Hier muss man sich besonders hüten, nicht die Lebensumstände, welche auf die Personen, die diese Reden halten, gehen, auf die Redner überzutragen. So handeln Antiphon's Reden von Mord, sie schlagen in das Criminalwesen, sind höchst interessant, aber der Stil ist rauh und hart, so dass man den Schüler des Thucydides erkennt. Die Reden sind wenig noch bearbeitet. Einiges zwar haben die Engländer durch Ausgaben und Uebersetzungen gethan, allein etwas Allgemeines ist noch nicht geschehen, so dass man in ihren Inhalt eingeleitet würde. Besonders wäre es zu wünschen, dass man die Redner in Rücksicht der Sprache bearbeitet hätte und vor allen den *Isocrates*, von dem man ausserordentlich viel für Sprache lernen kann und viel Schönes aus ihm. Man muss ihn daher sehr früh lesen, besonders da er so leicht ist.

*Andocides*, Olympias 78, 1. geboren, war in Thätigkeit. Im 7ten tom. von *Reiske's* Sammlung ist von *Hauptmann* eine Sammlung über das Litterarische. vid. *Ruhnken* besonders in der historia oratorum über die Aechtheit der vier Reden, denn es ist nicht Alles ächt. Ueberhaupt ist dies in den Rednern noch nicht untersucht und man ist nicht auf dem Wege, den Dionysius von Halicarnass vorgezeichnet hat, fortgegangen. Es ist übrigens schwer; man kann bloß auf Mathematischen gelangen. Seine Reden gehören unter die leserwürdigsten und sind herrliche Quellen für die Geschichte von Athen und die Alterthümer, das diese Reden überhaupt sind. Man muss sie mit den Geschichtschreibern vergleichen.

Besonders ist die vor dem Volke g. die des Andocides punkte vor. Anführer kennen zu

*Lysias*, eine Einleitung zu *Tacitus Siculus* und Eigentlich aus At Olympias 92. kan mit Reden - Schre von ihm 425 R vir nur 34 haben in den Reden, v ten waren, weg wuste man von dreissig Jahren i der Manier dies Reiser herausge sen seyn und t lich mit dem T chungen der Ale Künge seiner Re Rilexia gehalten nmalgericht ang Hier muss man vor wenn sie gek vier und dreissig unter den Dreiss Schreckensperiode rische zum Lob Menexenus des noch Untersucht so viel Ausführli moderate Alles set ihn vor all kennt ihn subtil sind noch cruce druckt von Rei stischen Uebers und 6ten tom. is 1783. 2 vol codices. Er is besonders Uebe Traue darin; s Uebersicht. Ei ist. ist von J.

Moral, d. h.  
 lter der Re-  
 Einflüsse in  
 Plato; *Alci-  
 on ihm die  
 ine Verthei-  
 rkwardig ist*

sacra, Dem  
 Demarcha

hingerichte  
 nomine /w/  
 g. Er tri-  
 Reden für  
 das Ande-  
 cya. Hier  
 ostände, ut  
 gehen, ut  
 n's Rede  
 id höchst  
 dass man  
 ind wapp  
 r durch le-  
 Allgemein-  
 Inhalt auf  
 dass man  
 hätte un-  
 nlich ist  
 m. Man  
 leicht ist  
 in Thilo  
 reprimant  
 besonde-  
 vier Re-  
 dies in  
 licht auf  
 not hat, b  
 ow auf die  
 r die hat  
 e Geschie-  
 zu überse-  
 vergesse

Besonders ist dies der Fall in den Demegorien, d. h. R. vor dem Volke gehalten in *causis publicis*. Dergleichen die des Andocides. Auch in den *privatis* kommen Gesichpunkte vor. Anfangs kann man sie nur lesen, um den cismus kennen zu lernen.

*Lysias*, einer der schönsten und angenehmsten. cf. Einleitung zu *Taylor's* schöner Edition, London 1739. 4. *sias Siculus* und berühmte Sophisten waren seine Lehrer. Eigentlich aus Athen, ging er nach Thurium mit der Col. Olymptas 92. kam er in sein Vaterland und beschäftigte mit Reden-Schreiben für Andere. Bei den Alten hatte von ihm 425 Reden, aber nur 200 waren ächt, von wir nur 34 haben. Die Alten hatten darum so v. U. in den Reden, weil sie zerstreut waren und, weil sie ge- ten waren, weggeworfen wurden. Als man wusste man von vielen nicht, wer sie geschrieben, und dreissig Jahren gehörte schon ein kritischer Kopf d. der Manier dies zu beurtheilen. Eine Parthie hat av Redner herausgegeben. Das konnten aber nur die vorzug- sten seyn und es liefen viele mit unter, die blos keit mit dem Tone der übrigen hatten. Auf die t chungen der Alexandriner gründet sich Dionysius Hal Einige seiner Reden sind Demegorien vor dem Volke in Ekklesia gehalten, andere in *judiciis*, wo der Areopag im minalgericht angedet wird, und andere in *causis* lv Hier muss man auf die Anreden Acht geben, i zu w vor wem sie gehalten wurden. Die drei und drei vier und dreissigste gehören zu den Staatsreden; v unter den Dreissig vor dem Areopagus gehalten, wo Schreckensperiode kennen lernen kann. Dann ist el rische zum Lobe der für das Vaterland Gestorbenea, v Menexenus des Plato, ist aber nicht ächt. Viele ver noch Untersuchungen. Netteté, Deutlichkeit, Annehm so viel Ausführlichkeit, als nöthig ist, die Sachen zu über moderate Alles in seine Gränzen fassende Beredsamkeit; net ihn vor allen Andern aus; er ist wunderschön. C nennt ihn subtilis. Vieles in ihm ist ohne Corruption, V sind noch cruces. Die beste Ausgabe ist von *Taylor*, druckt von *Reiske*, Leipzig 1772. 2 vol. 8., mit einer parap stischen Uebersetzung, die gut ist; aber seine Noten im und 6ten tom. sind windig. Von *A. Auger* ist auch eine, ris 1783. 2 vol. 8., an der nichts ist. Er referirte meh codices. Er ist überhaupt fleissiger Bearbeiter der Red besonders Uebersetzer von alten Rednern. Selten ist die grä Treue darin; sie sind aber lesbar und dienen zur allg e Uebersicht. Eine englische Uebersetzung, die fleissig ge ist, ist von *J. Gillies*, London 1778. 4., mit einer beson

ten Einleitung zur Geschichte, die in den Lysias sehr gut führt. Früher noch ist zu lesen:

*Isocrates*, einer der wichtigsten Lehrer der Beredtsamkeit, s Prakticus fehlten ihm einige Eigenschaften, als: Muth und Imme. Er arbeitete mühselig die Reden aus, die seine Theos bestätigten. Der Art sind seine meisten Reden. Seine hule hat erstaunlich vielen Nutzen gestiftet. Er hat treffliche ylisten, Redner und Geschichtschreiber gebildet. Er hat eine le Denkungsart, wie Sokrates, ist moderat und hat einen trefflichen Charakter. Neben einer ächt attischen, trefflich einfachen rache und Periodenbau lernt man aus ihm Moral und Geschichte. Wem *Isocrates* nicht gefällt, der hat keinen Geschmack. Er ist einfach, wie *Xenophon*, doch hat er einen höhern Numerus. cf. *Schirach's* Schrift über *Isocrates*. *Plato* wähnt seiner im *Phaedrus* und stellt ihn dem *Lysias* zu seinem Nachtheile gegenüber. Bearbeitet ist er noch nicht wie sollte. Der panegyricus ist nützlich erläutert mit Noten von *Bras*, Leipzig 1786, enthält aber zu viel Geschichte und ist fangs nicht zu lesen. Ohne die zusammenhängende Geschichte vorher studirt zu haben, muss man nicht an die *Rn* gehen. Nach sechs andern Rednern muss man ihn lesen. an hat von *Wieland* im attischen Museum im 1ten Bande ein Stück eine Uebersetzung. Eine von *Lange*, Berlin 1798 treuer. Bei jener sind Anmerkungen. Der panathenaicus eine der vorzüglichsten, auch für Geschichte sehr branchr. Dann sind einige gerichtliche und dann ein sophistischer ifsatz: encomium Helenae. Dann sind vornherein Reden, die ch bei *Plutarch's* Schrift: de puerorum educatione hängen, z nicht alle ächt sind. Auch giebt es einen jüngern *Isocrates*. Als Hülfsmittel ist bei *Isocrates* ein treffliches rhetorisches Wörterbuch von *Harpocratio*, herausgegeben von *Jacob vonov*, Leyden 1696. 4. Ausgaben sind: von *Hieronymus Wolf* t Noten und einer trefflichen Uebersetzung, Basel 1551 und 70. Der Text ist so ziemlich. *G. Beattie* gab ihn, London 49. 2 vol. 8. heraus, hat aber nicht viel gethan. *Auger* irte ihn Paris 1782. 3 vol. 4. aus neuen Manuscripten, auch bt er Skelette der Reden voraus. Die lateinische Uebersetzung von *Hieronymus Wolf* hat er verderbt. Er hat ihn auch s Französische übersetzt, Paris 1781. 3 vol. 8. mit Einleitung und Anmerkungen.

*Demades*, mit *Demosthenes* gleichzeitig, *Olympias* 110, ht mit in der Schlacht bei *Chaeronea*. Er war ein berühmter Demagoge. *Philipp* liess ihn hinrichten. Er soll ein gottlicher Kerl gewesen seyn, der sich, wie alle Redner, auch *Demosthenes* nicht ausgenommen, bestechen liess. Sie verkauften quenz und Silentium. Unter ihnen ist selten ein moralischer. Wir haben blos von ihm ein Fragment, das aber in

Schulen später  
Reiske's Samr  
Isaeus.

wegen; er ist  
tes und Lehre  
det man nicht  
ist, und ange  
Tode. Selbst  
mehr Stärke  
den von ihm;  
gehalten. S  
Beste. In Al  
man das römis  
für Antiquität  
vucher vier N  
den man ihn  
schaften hab  
der Redner v  
Eine englisch  
von W. Jone  
über den atti

Antisthe  
sich Declama  
sche Aufsätz  
linge. Sie  
Brief bei Le  
Demost.

Man muss N  
m machen.  
Einleitung v  
Wasser. B  
tungen hat  
sae historis  
bersetzung

Padua 1774  
etaneum vo  
annos diges

Er wa  
wur aus P  
Fehlern, d  
nen guten  
gung brael  
seltsame S  
Redner, v  
sten Schri  
für Beredt  
aber nich

In den *Lysias* ab;

larer der Beredsam-  
chaften, als: *Mu-*  
:n aus, die seine  
reisten Reden. Sie  
istet. Er hat treff-  
gebildet. Er hat  
rat und hat einen  
hen, trefflich ein-  
s ihm Moral und  
der hat keinen  
on, doch hat er  
: über *Isocrates*.  
in dem *Lysias* ne-  
st er noch nicht  
kläutert mit *Noten*  
el Geschichte und  
sammenhängende  
man nicht an die  
muss man ihn les-  
seum im 1ten Bei-

*Lange*, Berlin 12

Der panathenais-  
chichte sehr bew-  
ann ein sophistis-  
ornherein Reden  
educatione häng-  
einen jüngern laos  
a treffliches rhet-  
usgegeben von *Jen-*  
on *Hieronymus* *Ne-*  
ing, Basel 1561  
tie gab ihn, *Lomb-*  
iel gethan. *Aug-*

Manuscripten, mit  
lateinische Ueber-  
t. Er hat ihn im  
ol. 8. mit Einleitu-

tig, *Olympias* 114.  
Er war ein berüh-

Er soll ein ge-  
Redner, auch le-  
ss. Sie verkörpert  
selten ein morali-  
ment, das aber i-

Schulen später gemacht zu seyn scheint. cf. *Hauptmann* in  
*Reiske's* Sammlung tom. 4.

*Isaeus*. Diesen muss man am letzten lesen der Sachen  
wegen; er ist aber schätzbar. Er war ein Schüler von *Isocra-*  
tes und Lehrer des *Demosthenes*. Das Feuer des letzten fin-  
det man nicht in ihm; doch aber hat er Stärke, wo sie nöthig  
ist, und angenehme Beredsamkeit. Er lebte bis zu *Philipp's*  
Tode; Selbst bildete er sich nach *Lysias*, aber sein Styl hat  
mehr Stärke und Redefiguren. Ehedem hatte man fünfzig Re-  
den von ihm; jetzt zehn. Diese sind alle in Erbschaftssachen  
gehalten. Sie geben vom Erbschaftsrechte der Attiker das  
Beste. In Absicht darauf sind sie die erste Quelle, woraus  
man das römische Recht erst verstehen kann, und geben Ausbeute  
für Antiquitäten. Oft ist er sehr schwer. Man lese eine Rede  
vorher vier Mal und mache sich dann den Stammbaum, ohne  
den man ihn nicht versteht; denn es ist sehr schwer, die Sipp-  
schaften haben oft einerlei Namen. Er steht im 7ten tom.  
der Redner von *Reiske*. *Auger's* Uebersetzung ist leichtsinnig.  
Eine englische ist mit ausserordentlichem Fleiss und judicium  
von *W. Jones*, Oxford 1779. 4. gemacht mit einer Einleitung  
über den attischen Process. cf. *Dionysius Halicarn.* über *Isaeus*.

*Antisthenes* war ein Schüler des *Gorgias*. Von ihm haben  
sich Declamationen über *Ulysses* und *Ajax* erhalten, sophisti-  
sche Aufsätze, deren Aechtheit ich nicht verbürge, auch nicht  
längne. Sie stehen im 8ten tom. der Sammlung von *Reiske*. Ein  
Brief bei *Leo Allatius* ist untergeschoben. Vor ihm noch folgt

*Demosthenes*. Er ist verflochten in die politische Historie.  
Man muss Mehreres lesen, um sich mit seinem Leben bekannt  
zu machen. cf. *Seiler's* Uebersetzung der Rede pro corona die  
Einleitung vorn, die gut ist zum Anlauf, die Uebersetzung ist  
Wasser. Besser ist das, was man von französischen Ueberse-  
tzungen hat, besonders von *Tourreil*, der eine charmante pré-  
face historique vor seiner Uebersetzung hat, obgleich diese Ue-  
bersetzung nicht treu ist. *Cesarotti* hat in seiner italienischen,  
Padua 1774. 6 vol. 8. etwas zur Einleitung. Dann ein collec-  
taneum von *Schott* vor *Wolf's* Ausgabe: vita *Demosthenis* per  
annos digesta.

Er war geboren *Olympias* 99, 4. und starb 115, 2. Er  
war aus *Paeanium* in Attika, anfangs mit so vielen körperlichen  
Fehlern, die dem Redner hinderlich sind, behaftet, dass er kei-  
nen guten Fortgang gewann; aber durch die äusserste Anstren-  
gung brachte er es so weit, dass er sie überwand, wozu er  
seltsame Sachen vornahm. Er studirte mehr, als die andern  
Redner, verband mehr Theorie und studirte die gedankenreich-  
sten Schriftsteller und schwang sich so empor, dass sein Name  
für Beredsamkeit gebraucht wird. *Cicero* hat ihn nachgeahmt,  
aber nicht erreicht. Seine Reden sind mannichfaltig und die

meisten, die wir haben — 60. Sehr viele sind für Geschichte und Sittenkenntniss sehr wichtig und eine treffliche Quelle für die Alterthümer. Seine Sprache ist würdig und eindringend, sein Ton zeigt sich durch Stärke in Schlüssen, die oft versteckt, aber heftig auf die Herzen wirken. Dies ist die *δαιμόνιος*. Diejenigen seiner Reden, welche kleine Processe angehen, sind die nicht am wenigsten interessant; es sind sehr angenehme darunter und seine Kunst, jeder Sache ihre eigenthümliche Farbe zu geben, macht immer, dass er sich anziehend erhält. Von den Staatsreden sind die drei olynthischen gegen Philipp, dann die philippischen und dann ein paar, die nicht alle ächt sind. Eigentliche Criminalprocesse hat man wenige bei ihm, desto mehr grosse Volksreden über allgemeine Gegenstände. Von den ersten ist nicht eine einzige, die wichtig war. Die, welche er gegen Midias gehalten, kann man nicht dahin rechnen, und die für seine Krönung ist eine der vortrefflichsten in Ansehung der Schönheit, wozu viele Geschichtskenntnisse gehören. Auserdem sind Proömien von ihm übrig, die er entwarf für Reden, die er aus dem Stegreife einmal halten würde. Sie sind ächt, aber nicht die Briefe. Die Rede, die *ἐπιτάφιος* heisst und die für die im Felde gebliebenen Bürger, sind nicht ächt; auch kann eine und die andere Rede im Demosthenes vom alten *Hyperides* seyn, von dem man sonst nichts hat. Dies kann aus der Verwirrung, die damals war, entstanden seyn. Das ist aber gewiss, dass man den Demosthenes mit dem grössten Eifer studiren muss, wenn man den Staat von Athen kennen lernen will.

Die Ausgaben betreffend, so hat man eine Parthie Scholien unter dem Namen *Ulpianus*. *Vossius* und *Reinesius* halten ihn für einen Sophisten aus Antiochia unter Constantin; er ist aber jünger als *Hermogenes*. cf. *Suidas*. Als Scholiast ist er nicht sehr wichtig, schliesst selten Dunkelheiten auf, umschreibt Alles, ist interpolirt und corruptirt und seine Sprache ist schlecht. Benutzt aber müssen die Scholien werden. Von *Libanius* haben wir Argumente aus dem Demosthenes. Die editio princeps ist eine Aldina, Venedig 1504. fol. Unter den folgenden ist eine pariser, deren Notiz etwas dunkel ist. cf. die praefatio in der Leptinea meiner Ausgabe. Die pariser Ausgabe kommt noch einmal, aber nicht mit dem nemlichen Titel, vor. Man hat daher immer von zweien gesprochen; es giebt aber drei Exemplare von einer Edition, nur die Titel sind verschieden. Damals wurden sehr oft auf Rechnung gewisser Leute Bücher herausgegeben und hatte jeder Actien zugegeben, so wollte jeder seinen besondern Titel. *Hieronymi Wolfi* Edition, Basel 1572. fol., mit einer lateinischen Uebersetzung, die im Ganzen recht gut ist, und einigen Noten. Hatten ist der Ulpian. *Taylor* gab ihn heraus Cambridge 1748.

4. endigte ihn ab  
von Markland. Di  
8. der ihn flüchtig  
Paris 1790. 4. in  
nigste Form. Zu  
mit historischen,  
gibe. Besondere  
nicht weit her  
nichts werth.

Island, sind sehr  
sche, Padua 1774  
Franzosen ist die  
von deutschen di  
S. B. 8. Es ist  
wird er pöbelhaft  
in den Noten ist  
zung ist zu bran  
schütterung des

*Aeschines*,  
und *Alcidamas* v  
nehm in Athen.

del. Das erste I  
Namen angriff;  
und seine Krönt  
Athen und ging  
Athenes Reden v  
ist wider den 2  
Aeschines klagt  
mehr könne vor  
Männerliebe wi  
eine Gesandtscha  
gewöhnlich in  
und sonderbar,  
1771. 8. Matti

drucken lassen,  
Aeschines lese  
hute Stellen, a  
Demosthenes d  
viele Reden vo  
besser kennen

*Lycurgus*  
ein trefflicher I  
de, dass wir n  
Stück ist. In  
Bürger in Atl  
Ein gewisser  
ständig an, ei



sind für Ge-  
treffliche bei-  
ig und ching  
en, die st  
it die deswop-  
esse angeho-  
ind sehr an-  
eigenthümlich  
end erhält. V-  
en Philipp, im  
alle icht sind  
bei ihm, dem  
ände. Von is  
r. Die, weh  
abin rechne-  
chsten in Aus-  
tome gebiet-  
er entwarf in  
o würde. Be-  
e Exsurgens  
r, sind nicht  
mothesen w-  
ts hat. Die  
len seyl. In  
dem grüne  
Athen kann

ine Partis  
nd Reinein-  
er Constant  
Als Schwin-  
lheiten auf,  
nd seine Sp-  
en werden  
mothesen  
fol. Unter  
s dunkel ist  
e. Die zu  
dem nemi-  
gesprochen  
nur die B-  
Rechnung:  
eder Acten  
el. Hieron-  
nischen Ue-  
en Noten. B-  
mbridge 17-

4., endigte ihn aber nicht. Da ist vieles Gute. Einiges ist hier von *Markland*. Diese ist mit in der von *Reiske*, Leipzig 1770. 8., der ihn flüchtig edirt und corrumpt hat. *Auger* gab ihn Paris 1790. 4. in Pracht heraus; die Lettern haben eine widerliche Form. Zu wünschen wäre, dass einer die philippicas mit historischen, kritischen und grammatischen Noten herausgäbe. Besondere Ausgaben hat man in England, wo die Noten nicht weit her sind. *Harles* Ausgabe der Rede de corona ist nichts werth. Uebersetzungen von Engländern, als von *Th. Leland*, sind sehr nützlich. Von *Cesarotti* ist eine italienische, Padua 1774. 6 B. 8., genau, fleissig und schön. Bei den Franzosen ist die beste von *Auger*, Paris 1777. 6 B. 8. und von deutschen die vollständigste die von *Reiske*, Lemgo 1764. 5 B. 8. Es ist eine Paraphrase. Wo Demosthenes hitzig ist, wird er pöbelhaft. cf. seine Vorrede dazu, die man lesen muss. In den Noten ist hie und da ein gutes Korn. Die Uebersetzung ist zu brauchen, auch wegen ihrer Drolligkeit zur Erschütterung des Zwerchfells.

*Aeschines*, der Antagonist von Demosthenes. *Isokrates* und *Alcidamas* waren seine Lehrer. Er stund in grossem Ansehn in Athen. Mit Demosthenes gerieth er zwei Mal in Händel. Das erste Mal, da Demosthenes ihn unter einem falschen Namen angriff; Demosthenes vertheidigte den Ctesiphon und seine Krönung. Aeschines wurde condemnirt, lief aus Athen und ging nach Rhodus und las ihnen seine und Demosthenes Reden vor, worüber sie erstaunten. Eine zweite Rede ist wider den *Timarch*, für die Sitten der Athener wichtig. Aeschines klagt ihn an, dass er als homo inhonestus nicht mehr könne vor dem Volke sprechen. Die schlechte Seite der Männerliebe wird hier aus einander gesetzt. Die dritte ist eine Gesandtschaftsrede. Die Ausgaben betreffend, so sind sie gewöhnlich in denen des Demosthenes. Die Briefe, geputzt und sonderbar, sind unächt, elend edirt von *Sammet*, Leipzig 1771. 8. *Matthaei* hat die Reden, welche Reiske hat nachdrucken lassen, edirt. Noten sind auch von *Taylor* darin. Den Aeschines lese ich am wenigsten gern. Er hat einzelne brillante Stellen, allein er muss andere Künste gehabt haben, den Demosthenes das Gleichgewicht zu halten. Ich glaube, da viele Reden von ihm verloren sind, woraus wir ihn könnte besser kennen lernen.

*Lycurgus*, ein Zeitgenosse des Demosthenes, Demagog: ein trefflicher Mann von Grundsätzen, Schüler des Plato. Schade, dass wir nur eine Rede von ihm haben, die ein trefflich Stück ist. In Athen hatte man eine lex gemacht, dass kein Bürger in Athen in gefährlichen Zeiten davon laufen sollte. Ein gewisser *Leokrates* that dies einmal. Lykurg klagte beständig an, ein Zeichen, dass er für seinen eigenen Charakte

sehr sicher seyn musste, dass man an ihn nicht kommen konnte. Das Ganze ist in einem nervösen schönen Styl, über Patriotismus; poetische Stellen sind eingeflochten. Noten sind von Taylor. Eine Edition ist von Hauptmann, Leipzig 1750, mit weitläufigen widerlichen Noten und mit deutschen eine von Schulze, aunschweig 1780. 8. Die beste von Reiske.

*Dinarchus*, ein Demagoge, überlebte den Demosthenes und kann stieg sein Ansehn. Es wurden ihm 164 Reden beigelegt, 14 hielten die Kritiker für ächt, drei haben wir übrig und eia gegen Demosthenes ist besonders merkwürdig. Seine Beredtsamkeit ist nicht von der stärksten Art, mehr der des Aeschines ähnlich; doch gelingen ihm Parthien und der Inhalt nicht. Für die Alterthümer ist er wichtig. Am besten steht er Reiske.

*Hyperides* stand als einer der feinsten, angenehmsten Redner in Ansehn und sein Charakter wird nicht übel beurtheilt. Ob man ausser Fragmenten noch etwas von ihm hat, ist zweifelhaft. Es scheint, dass eine Rede im Demosthenes von ihm ist über das pactum der Athener mit Alexander. cf. Reiske l. c.

Diese Redner werden *attici* genannt. Mit letzterm kann man eine Epoche annehmen, in der die Beredtsamkeit erschläft und in Kunst und Künstelei übergeht, das aus der zu weit geriebenen Theorie herrührt. Dazu kommt, dass die Gegenstände, die *animosa argumenta*, welche die Alten begeisterten, nungen zu fehlen. Haranguirt wurde zwar immer. Hieraus kommt auch die Verderbung des Geschmacks und die Progression der Gelehrsamkeit; denn dann achtet man das Vielwortachen nicht, da ist man kurz. Wenn gute Köpfe noch als Redner und Theoristen auftreten, so muss man sie in eine andere Classe bringen, als die bisherige. Man muss auch bemerken, dass die attische Beredtsamkeit nach Rhodus und Asien ging und sich mit fremden Sitten befärbte (se illinebat). Daher entsteht ein *genus asiaticum, rhodium*. cf. Quintilian gegen Ende des Werks. Manche unter den grossen Rednern, als Demosthenes, nähern sich dem asiatischen *genus*, Lysias hatte das attische, Aeschines das rhodische. cf. die artige Stelle in Cicero's Brutus in der Einleitung über den Gang der Beredtsamkeit. Als Redner oben an und einzig steht

*Demetrius Phalereus*. Er verlebte seine spätern Jahre in Egypten. Er war ein angenehmer philosophischer Kopf, mehr ein angenehmer, als stark eindringender Redner — wie es immer geht, dass nach der Zeit der starken Genies solche kommen, die blos Grazie haben. Cicero giebt ihm Verderbung der Beredtsamkeit schuld. Unter seinem Namen ist eine Schrift de elocutione; aber Sprache, Periodenbau etc. ist nicht des Demetrius; also nicht ächt, sondern erst aus dem zweiten seculo. Obri gens ist manche feine Bemerkung darin.

Wir haben ein 2 fol., 1508. 2 fol., Vieles gedruckt, wa Scholien über *Herm Demetrius* ist einzeln und trefflich edirt. selecti edirt, Oxford 8 nachgedruckt hat edirt, Altenburg 1777. Die Schrif isthetisch, als rhet sie nicht. Vorzügl colo, ein praecox i Gedächtniss. Er se ten bestehend; nur in einer schönen, e den verschiedenen C sehr lesenswürdig i darüber gehen die tus in der Beredts Scholien von Marc Kunst eindringlich : Sost hat man au Sturm hat ihn edi Laurentius eine A Hierher gehör: Aelius Aristi pel in Bithynien. Atticus, einen rei rehm stand und ein βασιλεύς λόγι einzelne nachgeah t. h. eine solche Sie steht im St machte mehrere liess, wo er Pries reses zu seinem sind, im Suidas. Redner. Oft ist jenen, die hist und in letzterer enthalten, kann was über die T

c.  
R h e t o r e s.

nicht kommen in  
Styl, über Per-  
soten sind von J.  
1730, mit wel-  
ch eine von den  
Iake.  
den Demosthenes  
164 Reden beige-  
a wir übrig mit-  
dig. Seine Be-  
ehr der des la-  
und der Inhalt  
Am besten sind  
angenehmste  
cht übel be-  
ihm hat, ist  
mosthenes ver-  
der. cf. Reisk.  
Mit letztern  
tsamkeit er-  
is der zu ver-  
dass die Ge-  
Alten begiebt  
ir immer. Is-  
und die Prop-  
an das Viel-  
te Köpfe we-  
an sie in einer  
nuss auch be-  
hodus und Is-  
ie illinebat, b  
Quintilian ge-  
en Redner, b  
Lysias hatte  
Stelle in Cato-  
der Bered-  
späteren Jahr  
her Kopf, mit  
— wie es in  
es solche im  
im Verderb-  
ist eine Schö-  
nicht des De-  
weiten sech

Wir haben ein corpus rhetorum von *Aldus Mamutius*, Venedig 1508. 2 fol., welches 800 Rthlr. kostet. Hier ist allein Vieles gedruckt, was sonst nicht ist. Dann ist eine Parthie Scholien über *Hermogenes*, die voll Gelehrsamkeit sind. In Leipzig ist ein Exemplar von diesem Buche in ganz Deutschland. *Demetrius* ist einzeln von *Petrus Victorius*, Florenz 1552 schön und trefflich edirt. *Gale* hat den *Demetrius* und die *rhetores selecti* edirt, Oxford 1676. 8., welche *Fischer*, Leipzig 1773. 8. nachgedruckt hat. Den *Demetrius* hat *Schneider* am besten edirt, Altenburg 1779, mit Bemerkungen über Sprache und Rhetorik. Die Schriften von *Dionysius Halicarnass.* sind mehr ästhetisch, als rhetorisch, aber eine angenehme Lectüre sind sie nicht. Vorzüglich ist zu lesen *Hermogenes* im 2ten seculo, ein praecox ingenium. Im 25ten Jahre vorlor er sein Gedächtniss. Er schrieb ein grosses Werk aus einzelnen Theilen bestehend; nur die Einleitung fehlt. Was wir haben, ist in einer schönen, einfachen Sprache. Ein Stück handelt von den verschiedenen Charakteren des Styls, de variis formis, das sehr lesenswürdig ist. Ein anderes ist über die inventio und darüber gehen die Scholien. Dann über die verschiedenen stat- tus in der Beredtsamkeit und darüber hat man die schönsten Scholien von *Marcellinus*, *Sopater*. Dann ein Stück über die Kunst eindringlich zu sprechen. *Longin* commentirte über ihn. Sonst hat man auf Universitäten über ihn gelesen. *Johann Sturm* hat ihn edirt, Strassburg 1570. 8. Dann gab *Caspar Laurentius* eine Ausgabe, Genf 1614. 8., welche die beste ist.

Hierher gehören auch die Sophisten. Dieser Art ist: *Aelius Aristides* seculo 2. unter *Commodus* aus *Adrianopel* in *Bithynien*. Er hatte einen grossen Lehrer, *Herodes Atticus*, einen reichen ansehnlichen Mann, der in grossem Ansehn stand und viele in der Beredtsamkeit unterrichtete und ein βασιλεὺς λόγων genannt wurde. Von ihm hat man eine einzelne nachgeahmte Staatsrede und zwar ist es eine μελέτη, d. h. eine solche Rede, die man zum Vergnügen ausarbeitete. Sie steht im 1sten tom. von *Reiske's* Sammlung. *Aristides* machte mehrere grosse Reisen, ehe er sich in *Smyrna* niederliess, wo er Priester im Tempel des *Aesculap* wurde. cf. Mehreres zu seinem Leben und seinen Declamationen, deren 53 sind, im *Suidas*. Er ist ein grosser Nachahmer der attischen Redner. Oft ist er widerlich und sein Styl oft dunkel. Diejenigen, die historische Data zur Zeit- und Sittengeschichte — und in letzterer Rücksicht ist er noch nicht genug gelesen — enthalten, kann man aequo animo lesen. Hinten daran ist etwas über die Theorie der Beredtsamkeit, die nicht weit her

ist; doch kommen gute Stellen aus den Alten darin vor. In Absicht auf Erklärung ist er noch nicht gut bearbeitet. Die beste Ausgabe ist eine englische von *Sam. Jebb*, Oxford 1722 — 30. 2 vol. 4., wo Noten sind, die nicht sehr befriedigen. Einiges ist in *Abresch's* miscellan. observatt. Das Beste ist, was in *Reiske's* animadversiones ad graecos auctores, Lipsiae 1757. 5 vol. 8. vorkommt. In Italien ist eine ungedruckte Rede. Eine zweite Leptinea ist noch erschienen, welche *Jac. Morellus*, Venedig 1785. 8. edirte.

Ein kleiner Rhetor ist *Apsines*, aus Gadara gebürtig, von dem man einige kleine Schriften rhetorischer Art hat. Sie sind allein in Aldi corpus gedruckt. Von der Art ist auch

*Menander*, ein Rhetor aus dem 3ten seculo. Von ihm ist ein Schriftchen de encomiis nebst verschiedenen alten Stellen und manches Litterarische. Die alten Rhetoren hatten besonders ein genus encomiasticum. Eine Ausgabe ist von *Heeren*, Göttingen 1785. 8. mit einigen kleinen Noten.

*Tiberius* von unbekanntem Zeitalter. Im Suidas kommt einer vor, dem viel beigelegt wird. Von unserm sind Schemata orationis, d. i. Figuren. Er ist in *Gale's* Sammlung rhetor. sel., Oxford 1676. 8., abgedruckt von *Fischer*, Leipzig 1773. 8.

*Longinus*. Ueber ihn haben wir eine schöne Schrift von *Ruhnkenius*, de vita et scriptis Longini, Leyden 1776. 4. Im Jahre 273 wurde er ermordet. Er studirte in Athen Grammatik und Kritik. Späterhin kam er nach Palmyra zur *Zenobia*, welche es verschönerte und in einen Krieg mit den Römern kam, der sie und den *Longin*, der ihr Minister war, unglücklich machte. Er hat viel geschrieben. Unter andern: φιλολόγοι ὄμιλται, die verloren sind. Er schrieb auch über Homer und commentirte über Plato, Demosthenes etc. Von ihm hat sich blos erhalten: περὶ τοῦ ὕψους, de sublimitate orationis. Es enthält wenig accurate logische Bestimmung der Begriffe, desto mehr Pomp und Exclamationen, mehr Anstößen, als Untersuchung der Gründe der Schönheit. Es fehlt dem Buche an philosophischem Geiste; doch dient zu seiner Rechtfertigung, dass es blos Anhang an einem andern Werke war. Es kam mutilirt auf uns. Ausgaben sind von *Tinaquil Faber*, von dem feine Noten; von *Pearce*, London 1724. 4.; von *Tollius*, worin auch *Boileau's* Uebersetzung ist; von *Morus*, Leipzig 1769 mit einer sehr artigen Uebersetzung und Anmerkungen, von dem auch ein libellus animadversionum in Longinum, Leipzig 1773. 8.; von *Toup*, Oxford 1778. 4. und 8., dem *Ruhnkenius* Anmerkungen schickte. Belder Noten geben viel Vortreffliches. Durch *Toup* lernt man ihn am besten kennen. *Toup* hat grossen Scharfsinn und unendliche Lectüre. Uebersetzt ist Longin verschiedene Male; von *Schlosser*, Leipzig 1781. 8.

*Minutianus* aus  
redsamkeit geschrie  
und in einer Edition v

*Phoebammon* s  
*Numenius* schrieb i  
gen ist von Ruhu  
aus Alexandrien  
sophista steht im G

Nach den Zeit  
über die Theorie, e  
den Schülern ihre  
gaben specimina hei  
sind da entstand  
aus auditor genant  
gehört wurde.

ores genannt, nach  
eben. Einen und i  
Declamationen habe

*Lesbonax*. Er  
*Tiberius*. Von ihn  
Gegenstände gehen  
schildert. Solche l  
nach Christus. Ma  
licher Kenntniss un  
Alcina, in Stepha  
besonders schöner

*Dio Chrysost*  
terstadt so genant  
halten geschrieber  
hat. Man kann vi  
ter Nerva lernen.

und nach herausk  
muss manche Red  
sich vorlas. Er ha  
tigkeit. Schwer v  
zwangene Nachah  
nen. Eine beson  
— das hier geläu  
unterstützt. Voi  
merkwürdig ist w  
Leipzig 1784 und  
gegeben, welche  
nach in einem Bu  
aus im 1ten Ba  
rtig ist.

*Antonius P*  
lebte in Alexandri

iten darin v.  
ut bezeichn.  
Joh. Orlow  
t sehr bezeichn.  
t. Des Ben  
auctores, in  
eine ungenü  
ienem, welche

idara gehörig  
ber Art hat  
er Art ist m  
culo. Von in  
leuten alten  
ren hatten in  
re ist von der  
n. m. Suidas in  
ern sind seine  
Sammlung in  
, Leipzig 178  
chöne Schönl  
ten 1778. 4.  
in Athen ge  
dmyra zu be  
geg mit der  
Minister von  
Unter m  
chrieb mit i  
themen etc.  
, die m  
Bestimmung  
n, mehr An  
ndheit. In d  
dient zu m  
n andern We  
d von Thom  
onden 1786  
g ist; von d  
bersetzung v  
nadrensmann  
rd 1778. 4.  
eider Noten  
ihm um hat  
edliche Lach  
Schlosser, Leipzig

**M** aus Athen, hat über die Beweise in der Beredtheit geschrieben. Diese Schrift steht in Aldi Sammlung und in Edition von *Laurentius Normannus*, Upsala 1690. 8.

*Pseebummon* schreibt gemeine Paragraphen. *Alexander Numenius* schrieb über die Figuren. Das Beste über die Figuren ist von Ruhnkenius in seinem *Rutilius Lupus*. *Severus* aus Alexandrien steht im *Gale* und *Aldus*. Ein anonymus sophista steht im *Gale* und *Fischer*.

Nach den Zeiten von Christus schrieben folgende nicht über die Theorie, sondern blosser Declamationen. Sie gaben den Schülern ihre Grundsätze, trugen ihnen Exempel vor und gaben specimina heraus. Dies fing in Rom zu Cicero's Zeit an und da entstand, dass zu der Zeit der Schüler beim rhetor nun auditor genannt wurde. Es wurde nur gefordert, dass zugehört wurde. Im Anfange wurden sie im Spott auditores genannt, nachher im Ernst. Dies ging auch zu den Griechen. Einen und den andern von denen, von welchen wir bloss Declamationen haben, hat auch *Reiske*, als:

*Lesbonax*. Er hielt eine rhetorische Schule in Rom unter Tiberius. Von ihm sind zwei declamationes, die auf politische Gegenstände gehen, grade solche, wie sie *Juvenalis* 1, 16. schildert. Solche Declamationen wurden sehr häufig gemacht nach Christus. Man erhielt sich so in Ideenfülle und geschichtlicher Kenntniss und übte seinen Styl dabei. Sie stehen in der Aldina, in Stephani Sammlung und in *Reiske's* tom. 8. Ein besonders schöner Sophist war

*Dio Chrysostomus*, auch Prusaenus von Prusa, seiner Vaterstadt so genannt, hat viele Declamationen mit schönen Gedanken geschrieben, die er aus den besten Alten aufgesammelt hat. Man kann viel aus ihm auch für die Zeitgeschichte unter Nerva lernen. Es sind 82 Declamationen von ihm, die nach und nach herauskamen, weil sie nicht ein codex fasst. Er muss manche Rede gehalten haben, wie *Lucian* Schriften von sich vorlas. Er hat grossen Fluss der Beredtsamkeit und Leichtigkeit. Schwer wird er dadurch, dass er eine ängstliche, gezwungene Nachahmung der Attiker hat. Er ist voll Atticismen. Eine besonders schöne ist: ob Troja eingenommen sei, — das hier geläugnet wird, d. h. mit sophistischen Gründen unterstützt. Von *Isaac Casaubonus* ist eine Ausgabe, die merkwürdig ist wegen der Noten. Wichtig ist die von *Reiske*, Leipzig 1784 und 1785. 2 vol. 8. mit hübschen Noten herausgegeben, welche durch die Wittve vollendet sind. Sie hat auch in einem Buche: *Hellas* eine Uebersetzung von Chrysostomus im 1ten Bande 3ten St. Mitau 1778. 8. gegeben, die artig ist.

*Antonius Polemo* aus Laodicea aus den Zeiten Trajan's, lebte in Alexandrien und war im Museum, lehrte auch in Smyrna

und hatte grossen Zulauf. Von ihm, der manches Sonderbare in seiner Geschichte hat, sind *λόγοι ἐπιτάφιοι* auf alle im persischen Kriege gefallene Helden. Es sind kunstmässig gearbeitete Reden, so dass eine gegen die andere gerichtet ist. In Toulouse 1637. kam von *Possinus* die letzte Edition in 8. mit Noten heraus.

*Maximus Tyrius* unter Commodus, ein philosophischer Sophist, seines Styls wegen unter die Sophisten zu ziehen. Unangenehm ist sein Styl nicht. Seine Aufsätze heissen *dissertationes*, worin die Sachen verschiedener Art sind. Sie schlagen in die moralische Philosophie ein. Er hat zwei Recensionen davon besorgt. Die besten Ausgaben sind von *Heinsius*, Leyden 1614. 8., wobei fragmenta *Pythagoraeorum* sind; *Davisius* mit Zusätzen von *Markland*, Cambridge 1740. 4.; *Reiske's*, Leipzig 1774. 2. B. 8. ein Abdruck von *Davisius*. In den älteren Editionen ist eine andere Anordnung und Folge der Dissertationen.

*Libanius*, einer der grössten aus seculo 4. aus Antiochia, der erstaunlich viel gelesen und den schönen attischen Styl vorzüglich copirte und grosses Aufsehn machte. Er lebte in Athen und Byzanz, stund bei Julian sehr wohl, lehrte und schrieb eine Menge Sachen, wovon uns viel übrig ist, Reden und Briefe. Der Reden sind 3 Bände in 4., der Briefe 1 Folio-Band. Die Reden sind nach einander herausgekommen, bis *Reiske* eine vollständige Ausgabe gab, die von der Wittve mit einer herrlichen lateinischen Dedication an *Pitt* besorgt ist, Altenburg 1784. 4 tom. 8. mit trefflichen und zahlreichen Noten von *Reiske*. Von den Briefen ist von *Johann Christian Wolf* in Hamburg eine Ausgabe, Amsterdam 1738. fol. Die Briefe sind nicht angenehm zu lesen, desto mehr die Reden. Für die Zeitgeschichte ist er sehr merkwürdig. Diese Declamationen sollten benutzt werden, Gewohnheiten der verschiedenen Zeitalter aus ihnen zu lernen.

*Himerius*, gleichzeitig mit ihm, aus Bithynien gebürtig, wohnte in Athen und stund an der Spitze einer Schule. Die Sachen von ihm sind nach und nach erschienen. Vorher hatte man blos Fragmente, die *Photius* erhalten hat. Endlich wurde Alles gesammelt und mit braven gelehrten Noten von *Gottlieb Wernsdorf* zubereitet, Göttingen 1790. 8. *Himerius* bringt Fragmente aus den alten Lyrikern.

*Themistius Euphrades*, ein Sophist, den man auch einen Philosophen nennt. Er ist aus Julian's Zeitalter, lebte bis 390, von unbedeutender Herkunft, aus Paphlagonien gebürtig, hielt sich zu den Peripatetikern eklektisch und las den Plato vorzüglich. Es scheint, er war mehr Staatsmann, der von den römischen Kaisern gebraucht wurde, als Docent. Wegen seiner Beredsamkeit hiess er *βασιλεὺς λόγων*, auch *εὐφραδής*. Er ist

für uns sehr d. wichtigsten. Die Fleck und haben lassen. Von ihm gehören. Er ist von den Reden vollständigste von Ausgabe wegen il sich mit diesem A Von *Harduin* sind Rhetorik bei den Literature.

E

Wir haben ei grösstentheils unt in die Seele alter das zu schreiben, hätte schreiben kö übungen; denn di bekommt man Id und nach eine hi gen in Form d Fonds zum Grund sich nur mit schön richtig. Diese Bri graph müsste für stehen ist, denn ten etc. Diese Bi liess sich manche darum, ob die S gicht's auch wahr t mer haben. Aus man ehemend darü schichtschreibern Frage, ob nicht der andere ächte tem Zeiten schrie und Liebeshandel i nen der neuern S terpoliren, auch die Briefe des A Dinge, auch alltäg Behandlung und f hat man drei Sam il.

ches Sam-  
nos auf d.  
kunststü-  
ere geist-  
ste Bildn.

philosoph-  
listen zu m  
itze heime-  
Art sind.  
Er hat wei-  
n sind von  
agoracorum  
bridge 178  
von Darius  
lung und

4. aus Asia  
en attischen  
hte. Er le-  
wohl, lebe-  
übrig ist, k  
er Briefe (h  
usgekomme-  
n der Wirt-  
z besorgt k  
zahlreichen  
Christus  
fol. Die h  
die Reden  
Diese Decla-  
ter verschied-

ithynien ge-  
iner Schule  
en. Vorher  
Endlich  
oten von Ge-  
Himerius ist

man auch  
er, lebte h  
en gebürtig  
den Plato  
ler von den  
Wegen seiner  
Vorgänger.

für uns sehr dunkel. Auch sind seine Sachen nicht die wichtigsten. Diese häufen alle schönen Blumen auf einen Fleck und haben Anspielungen auf Sachen, die wir nicht kennen. Von ihm sind 33 orationes, die zur Zeitgeschichte gehören. Er ist Paraphrast von Aristoteles. Die Ausgaben von den Reden sind: von *Dionysius Petavius* 1618 und die vollständigste von *Harduin*, Paris 1684. fol., eine schätzbare Ausgabe wegen ihres Drucks und ihrer Seltenheit. *Reiske* hat sich mit diesem Autor auch beschäftigt, aber ihn nicht edirt. Von *Harduin* sind Aufsätze über Ursprung und Fortgang der Rhetorik bei den Griechen im 13ten tom. der *mémoires de la littérature*.

## 9.

## Epistolographen.

Wir haben eine grosse Anzahl griechischer Briefe, welche grösstentheils untergeschoben sind, rhetorische Schulübungen, in die Seele alter Autoren gearbeitet, wobei der Gedanke war, das zu schreiben, was in der und der Lage ein berühmter Alter hätte schreiben können, — ein brauchbares Mittel für Stylübungen; denn durch die Geschichte, die man kennen muss, bekommt man Ideen zum Schreiben. Hieraus entstand nach und nach eine hübsche Parthie declamatorischer Schulübungen in Form der Briefe. Es lag immer ein historischer Fonds zum Grunde, wurde aber verstellt, denn sie befriedigten sich nur mit schönem Styl, zeichneten aber die Charaktere nicht richtig. Diese Briefe sind sehr ungleich und jeder Epistolograph müsste für sich bearbeitet werden, was noch nicht geschehen ist, denn aus ihnen ist viel zu holen für Sprache, Sitten etc. Diese Briefe gehören noch vor Christus, und Cicero liess sich manche als ächt aufbürden. Er bekümmerte sich nur darum, ob die Sachen gut waren. Ausser diesen erdichteten giebt's auch wahr geschriebene, aber nicht so viele, als die Römer haben. Aus den ältern Zeiten sind wenige übrig, obgleich man ehemals darüber anders dachte. Eher finden sich in Geschichtschreibern vollständige oder verkürzte, und es ist die Frage, ob nicht zuweilen in unserer Briefsammlung ein und der andere ächte stecke, das schwer auszumachen ist. In spätern Zeiten schrieben Personen Briefe, wo sie Romanenscenen und Liebeshändel in Briefform einkleideten. Dies sind Declamationen der neuern Sophisten, die nicht die Absicht hatten zu interpoliren, auch nicht den Schein davon. Von der Art sind die Briefe des *Alciphron*. Auch fassten Sophisten gelehrte Dinge, auch alltägliche in Briefe und wolten sich durch schöne Behandlung und Styl dabei auszeichnen. Von diesen Briefen hat man drei Sammlungen. Die erste ist die Aldina, Venedig

1492. 2 tom. 4. epistolae graecae. Dann kam *Eilhardus Lubinus* b. Commelin 1601. 4. mit einer Sammlung, die auch nicht vollständig ist, wobei eine lateinische Uebersetzung. Die Hauptsammlung ist von *Cujacius*, Genf 1606. fol. Aus diesen Sammlungen sind einzelne Briefe gedruckt, als Chion's. Allein es ist noch kein Epistolograph bearbeitet, das nicht leicht ist; denn man muss die Attiker auf den Fingern haben und die alte Litteratur genau kennen. Der älteste ist:

*Anacharsis*, der Scythæ, der sich in Griechenland aufhielt, sich gräcisirte und schöne Wissenschaften studirte. Als er in sein Vaterland zurück kam, wollte er griechische Cultur einführen und wurde deswegen von seinem Bruder, der König war, ermordet. Seine Geschichte und Aussprüche sind halb in Fabeln gehüllt. Seine Briefe, die man ihm beilegt, sind nicht in besondern codicibus und die Sprache ist nicht aus Solon's Zeiten. Einzeln hat man sie noch nicht.

*Phalaris*, Tyrann in Agrigent. Die Engländer *Dodwell* und *Bentley* haben viel über ihn recherchirt und die Sache aufs Reine gebracht. Er gehört gegen die 55te Olympias und unter die in Fabeln gehüllten Personen. Dieser wilde Kerl hat 148 humane Briefe geschrieben. Ehedem machten sie nicht viel Aufsehn. Auch *Politian* schüttelte den Kopf dazu. Man legte sie auch dem *Lucian* bei. Als in einer englischen Schrift gesagt wurde, sie wären so schön, so gab sie *Boyle*, Oxford 1695. 8., heraus nebst einem Leben des Autors. Er hatte gehört, dass *Bentley* einen codex darüber hätte, den er sich von ihm ausbitten liess. Den codex bekam *Bentley* nicht gleich wieder und er forderte ihn deswegen zurück. *Boyle* sagte in der Vorrede, dass er den ganzen codex nicht habe vergleichen können, propter singularem humanitatem Bentleji. *Bentley*, statt ihm eine Ohrfeige zu geben, schrieb, dass die Sachen alle nicht ächt wären und nun entstand ein Krieg unter den englischen Gelehrten. *Boyle* hatte mehrere auf seiner Seite. Diese Dissertationen gehören unter die höchsten Muster der Kritik. Darunter zog *Bentley* mehrere Sachen, andere Briefe und untersuchte auch die äsopischen Fabeln. Diese Dissertationen hat man alle englisch, denn *Bentley* schrieb in der Muttersprache, energisch, präcis und witzig. Dieser Handel schadete *Bentley*'n beim grossen Haufen. Diese Dissertationen sind in's Lateinische übersetzt in Holland in einem unangenehmen steifen Tone, doch so, dass man den Sinn hat. Dieses Uebersetzen führte auf eine neue Bearbeitung der Briefe des *Phalaris*, die *Lennep*, ein trefflicher Schüler *Valckenaer*'s, Grönningen 1777. 4. herausgab. In Leipzig wiederholte man die lateinischen Dissertationen sub titulo: *Bentleji opuscula philologica* 1' 1. 8. Das Zeitalter der Briefe des *Phalaris* ist nicht zu nennen; älter als Christus sind sie nicht.

*Themistokle* ben, als wenn 1 und lesenswürdig kiert. Von *Seh* Leipzig 1710.

*Theano*, no ihre Briefe steh burg 1739. 4.

Dann hat m nes, *Democritus* tins aufführt, de scher Kopf. Sch icht sind. Ich E sind sie von *Seh* Einleitung in po mothenes Briefe macht unächt sin einige ächte sind Briefe des *Dioge* *Aristotelis* ad Ale *Junius Brutus* in ur griechisch, wo nomen, wo *Bru* nur einen Sophist reren, Paris 1557.

Nach Christu in Rücksicht der seyn. Hier ist di unter ihrem wirkli ction zu zeigen, g *Aelian*. Von vorgestellt werden, nant. Am besten

Dann ist ein *Tyana*, die nicht i Geschichte noch w Die Briefe sind kle in schöner Sprache und lateinisch im I

*Alciphron*, der Man weiss nicht, v ein Sophist den Na len. Es giebt eine Gegenstände haben, Menschen in verschid doch ist in ihm eine ein artiger Goss



in Bithynien  
ig, die nicht  
zung. Die  
Aus diesen  
Chion's. Die  
s nicht leicht  
ra haben mit  
rt:

echenland nicht  
studierte. Als  
hische Cultur-  
Bruder, der  
sprüche sind  
ihm bezeugt,  
se ist nicht zu  
ht.

Engländer die  
irt und die  
55te Olympiade  
eser würde die  
machte sie

1 Kopf dazu  
r englischen  
sie Boyle. O-  
tors. Er hat

hätte, den er  
Bentley nicht  
k. Boyle ge-  
ht habe recht

Bentley. Da  
dass die Sache  
g unter der  
seiner Seite

Muster der  
ere Briefe mit  
iese Disserta-

eb in der  
ser Handel mit  
versationen mit

unangenehm  
t. Diesen  
Briefe des  
maer's, Grä-  
te man die  
puscula publi-

ularis ist nicht

**Themistokles.** Von ihm hat man 21 Briefe, so geschrieben, als wenn er sie aus dem Exil geschrieben, nicht schön und lesenswürdig. Von *Dodwell* etc. sind sie für unächt erklärt. Von *Schöttgen* ist eine Ausgabe, woran nicht viel Leipzig 1710. *Bremer* hat sie wiederholt, Lemgo 1776.

**Theano**, noch vor Themistokles, Gemahlin des Pythagoras: Ihre Briefe stehen in *Wolff's* fragm. ep. mulier. illustr., F. burg 1739. 4.

Dann hat man auch von *Heraclitus*, *Sokrates*, *Antisthenes*, *Democritus* und *Aristippus* Briefe, welche *Diogenes Laërtius* aufführt, dem sie alle ächt sind. Er ist aber ein unkritischer Kopf. Schwerer ist auszumachen, welche Briefe im P. ächt sind. Ich halte die Hälfte nur für ächt. Gut überseht sind sie von *Schlösser*, Königsberg 1795. 8., mit einer guten Einleitung in politischer Rücksicht. Aehnlich ist es mit *Demosthenes* Briefen, wovon die wenigsten ächt sind. Ausgemacht unächt sind die des *Aeschines*. Ob im *Isokrates* nicht einige ächte sind, ist noch zu fragen. So sind unächt. Briefe des *Diogenes von Sinope* und *Crates*; auch ein Brief *Aristotelis* ad Alexandrum. Nur declamatorisch sind Briefe von *Junius Brutus* in griechischer Sprache. Die Römer schrieben nur griechisch, wo sie mussten. Der Sophist hat die Zeit genommen, wo *Brutus* im Gedränge war. Es ist ein Brief, nur einen Sophisten zielt. Herausgegeben sind sie in Paris 1557. 4.

Nach Christus kommen zwar die meisten der angegebenen in Rücksicht der Zeit; aber von diesen kann nicht die Rede seyn. Hier ist die Rede von solchen Sophisten, die Briefe unter ihrem wirklichen Namen exercitiil causa, um schöne Declamation zu zeigen, geschrieben.

**Ælian.** Von ihm sind 21 Briefe; wo attische Landleute vorgestellt werden, aber veredelt; daher rusticae epistolae genannt. Am besten stehen sie in *Cajacii* Sammlung.

Dann ist ein Haufe von 85 Briefen von *Apollonius von Tyana*, die nicht ächt sind, — durch *Philostratus*, der seine Geschichte noch wunderbarer erzählt zufolge seines Begleiters. Die Briefe sind kleine Zettel mit unbedeutendem Inhalt, nicht in schöner Sprache geschrieben, am besten edirt griechisch und lateinisch im *Philostratus* des *Olearius*, Leipzig 1709. f.

**Alciphron**, der schönste und lesenswürdigste Epistolograph. Man weiss nicht, wer er ist; man ist nicht sicher, ob nicht ein Sophist den Namen annahm. Man stellt ihn in's 3te seculum. Es giebt eine Sammlung Briefe, die Liebeshistorien zu Gegenstände haben, theils Fischerszenen und Situationen von Menschen in verschiedenen Ständen. Der Styl ist sehr geputzt; doch ist in ihm eine gewisse Feinheit und Annehmlichkeit und ein artiger Geschmack. Griechisch muss man sie deswegen

lesen, um Eleganzen der griechischen Sprache kennen zu lernen und um zu sehen, wie Spätere die Alten nachahmten. Die vollständigste Ausgabe ist von *Bergler*, Leipzig 1715. 8., mit artigen Noten. Mit weitläufigeren Noten hat sie *Wagner* nachgedruckt, Leipzig 1798. 2 tom. 8., eine gute Edition.

*Aristaenetus*, den *Bast* in Wien ediren wird, ist ein Freund von *Libanius*. Seine Briefe drehen sich um Liebeshändel, aber nicht geschmackvoll; er ist bloß Phrasenjäger, kommt in alberne Diction und Sprache. Da er den Plato ausgeschrieben und mehrere Alte pedantisch copirt, so wird er dadurch interessant. Auch copirt er spätere Autoren. Er ist nicht viel werth. Der Codex in Wien ist noch nicht recht gebraucht. *Abresch's* Edition mit Noten, Zwoll 1749. 8. ist bis jetzt die beste. In Amsterdam 1752 kam noch ein Anhang heraus: *lectiones Aristaeoneteae*, wo noch mehrere Conjecturen sind.

Briefe des *Libanius*.

*Julian's* Briefe sind wie seine orationes. Sie haben bloß Epistelgewand und enthalten Betrachtungen, in gesuchtem späteren Sophistenstyl geschrieben und nicht so angenehm zu lesen, wie andere Sachen von ihm.

*Theophylactus Simocatta* im 7ten seculo, ist merkwürdig wegen einer Geschichte die zur byzantinischen gehört und 8 lib.

es turales. Es ist auf den Fuss, wie Seneca's Werke.

on us 1 sie in Leipzig 1653 zuletzt erschienen. Die

eln, welche Liebessachen enthalten, auch moralisch sind, Landmannsbrieft, sind hundert, von *Cujacius* edirt, Genf.

*Synesius*, auch ein Sophist, der von *Libanius* abhängt und ihn imitirt. Er hat Mehreres geschrieben, welches das Gepräge von vieler Lectüre der Alten trägt. Seine Briefe sind die artigsten. Seine opera sind von *Petavius* edirt 1640. fol. I Briefe sind besonders und mehrere Male edirt. Oft sind e schwer durch seine ängstliche Nachahmung der Alten. Von *Franz Portus* sind sie edirt, Paris 1605. 8. und auch von einem Neugriechen in Bukarescht, wo gelehrte Noten sind. Die Neugriechen lesen solche Briefe sehr gern.

## 10.

### Erudition.

Zur *Erudition* gehören die strengern Wissenschaften und nigen, welche historische und grammatische Kenntnisse as: 1. Mehrere von den Autoren, die zur Erudition gehören, d oben genannt. Die Geschichte der Zweige dieses Litteratur kann hier nicht abgehandelt werden. Un sind: Naturgeschichte und Physik, worunter nrere tiöse Vorstellungen gehören. Dann Medicin, Jekonomie, G ichte der mathematischen Wissenschaften,

wasu Ma  
schen Ju  
rea, Phil

Hier  
set; sie  
nigt. Hi  
derbare g  
schichte d  
vraig Befi  
Naturgescl  
die Physil  
aus und n  
nicht, was  
faden sich  
ich in Th  
niges ist  
Christus g  
sagen wer  
guten Ding  
Antig  
eine Samm  
in Euboea  
collectanea  
angekomm  
Melan  
zeitig mit  
über eine  
Dann über  
wont in S  
rengni Co  
Dann  
den Dichte  
über die  
der Verfa  
denbeit gr  
Naturgescl  
get attisch  
lib, wo m  
rath natur

wozu Musik und Taktik gehören. Dann kommen die griechischen Juristen in Betracht; endlich die gelehrten Compiler, Philologen, Grammatiker und Lexikographen.

A.

Die strengern Wissenschaften.

a.

Naturgeschichte und Physik.

Hier haben die Alten nicht Alles, was die Neuern, gesetzt; sie haben aber viel Scharfsinn und Beobachtungsgedank gezeigt. Hievon geben einzelne Nachrichten, die aber in's Wunderbare gearbeitet sind, Beweise. So sehr man über die Geschichte der Medicin und Mathematik zufrieden seyn kann, so wenig Befriedigendes hat man über Physik und Naturgeschichte. Naturgeschichte wurde von den Griechen besser bearbeitet, als die Physik. In letzterer gingen sie von zu vielen Hypothesen aus und nicht von geprüften Erfahrungen. Daher leisteten sie nicht, was sie hätten leisten können. Die älteren Träumereien finden sich bei den ältern Philosophen. Einiges davon findet sich in Tiedemann's System der speculativen Philosophie. Einiges ist auch im Aristoteles, Theophrast und spätern. Nicht Christus giebt's einen und den andern Sammler, der hieher gezogen werden kann. Das Meiste steckt in Wundersagen. Die guten Dinge darin müssen abgesondert werden. Von der Art ist

*Antigonus* unter Ptolemaeus Philadelphus, von dem eine Sammlung paradoxer Historien hat. Er war aus Karystus in Euboea gebürtig. Seine Sammlung: *historiarum mirabilium collectanea* ist von Beckmann mit nützlichen Anmerkungen herausgekommen, Leipzig 1791. 4.

*Melampus*, zu unterscheiden vom alten, ein Arzt gleichzeitig mit jenem. Von ihm ist eine superstitiöse Schrift über eine Art Mantik: *περὶ παλμών*, über das Herzklopfen. Dann über die Oelflecken am menschlichen Körper. Es steht sonst in *Sylburg's* Ausgabe des Aristoteles, am besten in *Harvonymi Cardani metoposcopiae*, Paris 1658. fol.

Dann gehören hieher die über Naturgeschichte des Dichters, als *Oppian* und auch *Aelian*, von dem ein Buch über die Thiere da ist. Es ist zweifelhaft, ob der Verfasser beider Schriften ist. Im Styl ist die Verziertheit gross, und es hat der Aeliane mehrere gegebene. Der Naturgeschichtschreiber schreibt nicht schlecht, sondern gut attisch. Das Buch betitelt sich: *de historia animalium*, wo manches Artige ist. Es giebt einen ziemlich reichhaltigen Rath naturhistorischer Sagen und sehr richtige Beobachtungen.

Es können nachmachungen d. g. 1715 8. hat sie Weg gute Edition. rd, ist ein Preisbeizhandel. kommt in der Geschichte durch interess viel wert. recht. Abz. st die best. s: lectioes.

Sie haben gesachsen geschnitten

ist merkw. gehört auf Seneca's Geschicht. moralis. aus edirt, ins abhäng. welches der ine Briefe edirt 1641 edirt. Ob der Alten id auch noten sind.

enschaften che Kennt. Tradition ge Zweige die werden. f. raik, wane Dann Meis Wissenschaft

ine vollständige Ausgabe ist noch nicht da, doch ist ein An-  
mg gemacht von *Schneider* mit einer lateinischen Version und  
irzen Anmerkungen, Leipzig 1784. 8.

Zu gleicher Classe gehört auch, was die Alten über *Phy-  
ognomik* geschrieben, wo sie die ersten unter denen sind, die  
über geschrieben. Nach manchen frühen Bemerkungen schei-  
en bestimmte Maximen und Bemerkungen, die man in den  
eiten der Polymathie zusammensetzte, gefolgt zu seyn. Da-  
in sind uns noch einige Schriften übrig, und es ist gute Be-  
achtung darin. Nur geht keine von gesicherten Sätzen aus,  
ie heute auch noch nicht; daher man sie nicht unter die  
ahl der Wissenschaften aufnehmen kann. Das Aelteste, wie  
an glaubt, ist ein Stück von *Aristoteles*, dessen Aechtheit  
cht bewiesen ist. Ideen von *Aristoteles* sind darin; nur ist es  
rarbeitet und von einem spätern Sammler in Ordnung ge-  
ht. Dann folgt eine Schrift von *Polemo*. Der dritte ist  
us und der letzte *Melampus*. Mit diesen Schriften  
en früher einige Gelehrte beschäftigt. Statt aller dient  
e A a : von *Franz*, einem Arzte: physiognomi graeci, Al-  
nb g 1. 8. Einen besondern Zweig der Mantik, das  
r ideuten, hat man scientificisch behandelt. Diese Grille  
ihren Grund in gewöhnlichen griechischen Vorstellungen.  
haben wir nicht mehr davon übrig, nur zwei Schriften.  
erste, die man fleissig studiren und bearbeiten muss, ist  
erkwürdig:

*Artemidorus ὄνειροκριτικός*. Er gehört unter die  
ntonine. Er war aus Ephesus und hielt sich in Lydien auf.  
r muss viele Reisen gemacht haben, auf denen er seine Gril-  
lte. Sie bestehen aus Histörchen. *ὄνειροκριτικά*  
ch und enthält Deutungen, aber nicht Regeln zur  
ng. Die Sprache ist nicht übel; er hat Alte gelesen  
d bringt manches Artige. *Reiske* hat im letzten Bande sei-  
animadvers. etwas über ihn gethan, auch *van Goens* in sei-  
miscellanea cap. 2. Von *Nicolaus Rigaltius* hat man diese  
die andere Schrift griechisch und lateinisch zusammen edirt,  
1603.

*Achmet* aus dem 9ten seculo, ein Saracene. Er hat blos  
ersetzt, wenn seine Collection nicht die eines ganz spätern  
tors ist. Sie steht in *Rigaltii oneirocriticis*.

No toller sind die Grillen in der Schrift. sub titulo:  
ica. Man spricht nemlich von einem *Hermes Trismo-*  
s, einem Wunderthier von Gelehrsamkeit, das im Grunde  
ngirtes Wesen ist. In Aegypten fingirte man in dem Zeit-  
er, in welchem man sich nicht präcis ausdrücken konnte,  
die sonderbarste Weise und legte ihm mehrere Erfindungen  
als die Schreibkunst, Geometrie und mehrere Spiele. Im  
ato heisst er *Theut*. Die Schriften der Griechen betreffend

unter seinem  
Superstition in  
stellungen un-  
ngen zusam-  
Tiel, der auf  
ist ein Ding,  
Juden, die v-  
machen. Die  
ind später v-  
ühren aus v-  
ist ganz spät.  
14 Jahrhund-  
infüge Com-  
ie in Franc-  
1603. fol.,  
1628. Tiel  
Berlin 1781.

Ueber  
Der Human-  
Schrift von  
dem 1723.  
jedem col-  
bachii intro-  
1786. 8. un-  
schichte de-  
tel der Bü-  
die man in  
Letztere n-  
Die Beobach-  
Griechen s-  
nies des I-  
war alle N-  
im *Celsus*  
dem Engli-  
Gelt man  
Alexandri-  
dich eine  
der Körp-  
thaten de-  
den Anat-  
carnifices  
heiten b-  
manche

isch ist die  
den Verstand

Alten über  
denen sind  
verkungen  
die man in  
t zu seyn.  
es ist gute  
ten Säuren  
nicht unter  
us Aelteste,  
soen Aelteste  
aria; nur in  
n Ordnung  
Der dritte  
soen Schick  
tatt aller  
mi geacht  
Mantik, d

Diese Ge  
Vorstellung  
wei Schick  
ten man.

iert unter  
Lyden u  
er seine G  
vessungen  
t Regeln  
Alte ge  
Bande  
Zoen in  
it man die  
zamen ebe

Er hat die  
aus späten

sich stück  
es Thier  
im Grund  
dem Ze  
zu Kennt  
ründung  
nicht, in  
betreffend

unter seinem Namen, so sind es Wirkungen der Superstition in der spätesten Zeit. Man benutzte die Vorstellungen und knetete ein System von theurgischen Vorstellungen zusammen. Die wichtigste Schrift ist: *roon der*, ein Titel, der auf etwas Mystisches, Weltordner, hinweist. Das ist ein Ding, das *Ἀσκησις* sich betitelt. Es ist, wie es die Juden, die um die Zeit Christi leben, mit ihren Patriarchen machen. Dies sind die vornehmsten Schriften. Die übrigen sind später und gehen auf's Goldmachen. Unsere Hermeten rühren aus verschiedenen Zeiten nach Christus her; manche ganz spät. Man hat sie auch edirt; doch liegen sie aus 1½ Jahrhunderten. *Fl. Condallo*, ein grosser Mystiker, hat vollständige Commentare darüber herausgegeben. Am besten sind sie in *Franc. Patricii nova de universis philosophia*, Venedig 1593. fol., die ein Mystiker hat nachdrucken lassen, London 1628. *Tiedemann* hat die vornehmsten Schriften übersetzt Berlin 1781. 8.

b.

## M e d i c i n.

Ueber die Medicin giebt es eine grosse Menge Schriften. Der Humanist hat die Geschichte der Medicin nöthig. Schrift von *Dan. Le Clerc, histoire de la médecine*, Amsterdam 1723. 4.; *Schulzii historia medicinae*, Lipsiae 1728. 4. ejusdem compendium histor. medic., Halae 1741. 8.; *Blumebachii introductio in historiam medicinae litterariam*, Götting 1786. 8. und *Kurt Sprengel's Versuch einer pragmatischen Geschichte der Arzneikunde* 2 Theile, Halle 1799. 8. geben Theil der Bücher und umständliche Erläuterung der Grundsätze die man in Absicht der Geschichte der Medicin kennen. Letztere muss man als einen Theil der Philosophie ansehen. Die Beobachtung des menschlichen Körpers entstand bei den Griechen später; besonders gewann die physiologische Kenntnisse des Körpers erst seit Hippokrates Fortschritt. Vorher war alle Medicin Superstition, worüber man die ersten Kenntnisse im *Celsus* lesen muss. Dazu dient ein französisches Werk, dem Englischen übersetzt mit trefflichen Zusätzen von *Kor*. Geht man von *Hippokrates* aus, so muss man im Zeitalter der Alexandriner eine zweite Epoche annehmen, in welcher die Medicin eine grosse Unterstützung erhielt. Man secirte nemlich der Körper ausserordentlich viele. Die Könige in Alexandrien thaten der Anatomie allen Vorschub und Delinquenten wurden Anatomen lebendig übergeben, daher die Aerzte damals *carnifices* hiessen. Die scharfsinnige Beurtheilung der Krankheiten betreffend, so brachte man's nicht höher, als früher, manche Beobachtungen von Hippokrates werden für classi-

1. Durch die Aerzte nach Christus ist manches Neue  
 Verschiedene Systeme verdrängten einander und es  
 ten in der Medicin Sekten, welche sich durch Cardinal-  
 ze u nquirten. Daher kommen so manche Namen von Sek-  
 vor, als *πνευματικοί*. Die ganze Reihe, mit der man die  
 schichte anfängt, trennen wir ab; denn die mythische Periode  
 s man abtrennen. Wichtiger wäre es, über die vor Hippo-  
 crates hergehenden Aerzte zu reden, was noch nicht geschehen  
 . Nämlich es zeigt sich das als etwas Sonderbares und Inter-  
 tes, dass sich Aerzte in Familien formirten, wie die Rha-  
 den. Bei ihnen war die Medicin ein depositum. Die älteste  
 milie waren die *Asklepiaden* und der erste, welcher Askle-  
 den-Weisheit verbreitete, war *Hippokrates*. Eine schwere  
 rsuchung ist die Frage: was von seinen Schriften ist vor  
 und was ist aus spätern Zeiten. cf. *Gruner censura libro-*  
*Hippocrateorum*, Breslau 1772. 8. Dies ist das beste Buch  
 rüber, obgleich es noch nicht kritisch genug ist. *Hippokra-*  
 wurde geboren Olympias 80, 1. und starb Olymp. 106.  
 r Artikel von ihm, wo manches Fabelhafte ist, ist gut bear-  
 tet von *Ackermann* im neuen *Fabricius*. Die Schriften des  
 okrates sind dem grössten Theile nach unächt. Sie sind  
 e Collection von einer grossen Menge Schriften, die gröss-  
 theils in seinen Grundsätzen bestehen, andere, die aus sei-  
 nen Ideen geflossen und von Spätern in Ordnung gebracht  
 d; andere, die aus neuern Zeiten sind und die man der  
 hnlichkeit halber in die Sammlung aufnahm. Es sind neun-  
 Schriften, aber nur ein Dutzend sind ächte, worunter die  
 orismi obenan stehen. Hier giebt's verschiedene Krite-  
 n, die man bei Untersuchung der Aechtheit der Schriften  
 wenden muss, und hiezu gehört tiefe Kenntniss der alten Ar-  
 zikunst. Hippokrates ächte Schriften haben besonders tiefe  
 achtungen und daher hat man sie auch übersetzt von *Grimm*,  
 enburg 1781—91. 4 B. 8. Ausgaben sind von *Henr. An-*  
*rides van der Linden*, Leyden 1665. 2 vol. 8. Die beste  
 n Gebrauch ist von *Amulius Foësius*, Frankfurt bei Wechel  
 95. 2 fol. mit Anmerkungen und einer schönen Sammlung  
 okratischer Wörter sub titulo: *oeconomia hippocratea*. *Ren-*  
*artier* hat ihn mit Galen mit einer lateinischen Version dru-  
 n lassen, Paris 1638—1679. 13 tom. in 9 fol. Das Beste  
 was einzeln geschehen ist. Die Aphorismen sind am mei-  
 n edirt. *Le Febvre de Villebrune* hat sie auch edirt, Pa-  
 1779, hat aber den Text verdorben. Je kürzer etwas ge-  
 st ist, desto hippokratischer ist es.

*Thessalus*, sein Sohn. Von ihm mögen Schriften unter  
 a hippokratischen seyn; aber die Urheber derselben sind sehr  
 wer auszumachen.

Bis auf d  
 denen man bl  
 gers ist von:

*Diokles*  
 da in den Kö  
 des ersten Br

*Xenokra*  
 und zur Natur  
 von Franz, L  
 om. Wichti  
 lungen von J

*Cassius*  
 herbeitung  
 wige alte S  
 stides und

*Dioscori*  
 E behandelt  
 schrieb unter  
 Pflanzen, we  
 in jedem not  
 nach zwei:  
*επιφύλα.*

Hauptwerk i  
 ung der Pl  
 cirt, und  
 nach Asien  
 schienen, w  
 ger Vollkon

*Andro*  
 ten wegen  
 und wird fi  
 Versen in  
 haben. E  
 Eiter Tid

*Areta*  
 des ersten  
 die man e  
 polocien  
 chronische  
 plome. b  
 oder Heil  
 thaten un  
 den an E  
 leinischen  
 ist er ge

Bis auf die alexandrinischen Zeiten kommen Aerzte, von denen man bloß Nachrichten und Fragmente hat. Etwas Längeres ist von:

**Diokles** aus Karystus, Olymp. 131. Von ihm ist ein Brief da an den König Antigonos durch *Paulus Aegineta* am Schlusse des ersten Buchs erhalten. cf. Fabricius tom. 12.

**Xenokrates**, von dem eine Schrift übrig, die umständlich und zur Naturgeschichte gehörig ist, in einer habhaften Ausgabe von *Franz*, Leipzig 1779. Er lebte im 1ten seculo nach Christus. Wichtig ist eine neue Ausgabe in Italien, wobei Anmerkungen von *Koray* sind, die sehr gelobt werden.

**Cassius Felix** in eben der Zeit, der noch eine sorgfältigere Bearbeitung verdiente. Man hat eine Schrift: *problemata*, worin alte Sachen excerptirt sind. Sie steht in *Sylburg's Aristoteles* und ist edirt von *Rivinus*, Leipzig 1653. 4. mit Noten.

**Dioscorides**, aus Cilicien nach Theophrast, sehr wichtig. Er behandelte die Botanik kunstmässig und gelehrt und beschrieb unter dem Titel *de materia medica* 6 lib. eine Menge Pflanzen, welche zur Heilung gebraucht werden. Dieses Buch ist jedem nothwendig, auch wegen Erklärung der Dichter. Dann noch zwei: *de alexipharmacis et theriacis* und von Hausmitteln: *εὐπόριστα*. Das letzte Buch wird ihm abgesprochen. Das Hauptwerk ist in einem merkwürdigen MS. in Wien mit Zeichnung der Pflanzen. Doch ist der Codex noch nicht recht executirt, und es fehlt ein tüchtiger Commentator, wozu Reisen nach Asien gehören. Eine Ausgabe ist Frankfurt 1598. fol. erschienen, worin allerlei Noten sind, aber nichts, was zu einiger Vollkommenheit der Bearbeitung gehört.

**Andromachos**, auch Lehrdichter der Form seiner Schriften wegen. Der Vater, der Dichter, war bei Nero archiater und wird für den Erfinder des Theriaks, den er in elegischen Versen in einem Gedichte: Lob des Theriaks, gepriesen, gehalten. Erhalten ist es durch *Galen*. Ein unbedeutender Editor *Tidicaeus* hat es mit Noten edirt, Thorn 1607. 4.

**Aretaeus** interessirt den Humanisten. Er lebte am Ende des ersten seculi und gehörte zur pneumatischen Sekte, über die man eine Schrift von *Ackermann* hat. Er war aus Kapadocien und schrieb zwei Schriften: a) über die hitzigen und chronischen Krankheiten in Rücksicht der Ursachen und Symptome. b) Ueber das Nämliche in Rücksicht auf Pathologie oder Heilung. Sie sind ionisch geschrieben, wie mehrere Aerzte thaten und schlossen sich an Hippokrates an, wie die Rhapsoden an Homer. Er schreibt einen guten Styl und wegen des Ionischen muss er studirt werden des Herodot wegen. Auch ist er gelehrt und belesen und bringt Manches mit, was man

hat manchen  
einander mit  
ch durch Com  
e Namen von  
mit der mu  
mythische  
er die vor  
ch nicht ge  
rbares und  
en, wie die  
itum. Die  
, welcher  
s. Eine  
Schriften  
er censur  
st das best  
ist. Hipp  
urb Olymp  
ist, ist gut  
die Schriften  
mücht. Sie  
iften, die  
re, die un  
dnung geh  
id die mu  
Es sind  
e, worunter  
chiedene  
t der Schri  
se der alten  
besonders  
st von C  
on Henr.  
8. Die  
art bei We  
sen Samml  
pocrates, In  
n Version  
ol. Das  
sind an  
sch edirt, A  
zer etw

chriften und  
oben sind

nicht erwartet. Ausgaben sind: eine in Oxford 1723. fol. mit einem guten lexico und eine von *Hermann Böhre*, Leyden 1735. fol.

*Rufus*, ein Ephesier unter Trajan, wichtig für den Humanisten. Von ihm sind drei kleine Schriften, von denen eine vorzüglich hieher gehört: über die Theile des menschlichen Körpers, wegen der Benennungen. Für den Arzt eine über die Blase und die andere über Purganzen. Eine Ausgabe ist von *Clinch*, London 1726. 4.

*Soranus*, ein Ephesier, war ein methodicus unter Hadrian, in Rom eine Zeitlang wohnhaft. Es scheinen mehrere gewesen zu seyn. Aus spätern Zeiten ist einer, von dem man ein Leben des Hippokrates hat, vor den Ausgaben stehend. Allein es ist windig und es sind Erzählungen darin, die nicht sicher sind. Der unsrige ist als griechischer Chirurg wichtig und ist der erste unter den kleinen Chirurgen. In Italien hat man von diesen MSS. gefunden. Eine Schrift von ihm ist: über die Zeichen der Brüche, herausgegeben von *Cocchi*, Florenz 1751. fol. griechisch und lateinisch mit gelehrten Noten.

*Criton* aus der nemlichen Zeit, wird bei Galen angeführt, cf. *Fabricius* lib. 6.

*Marcellus Sidetes* aus Sidä in Pamphiliën unter Marc Aurel. Von ihm hatte man ehemals ein Lehrgedicht in 42 Bk. über die Naturgeschichte, so wie *Oppian's*. Diese Materie wurde häufig poetisch behandelt. Ein Fragment daraus ist noch da, welches von den Fischen handelt. Es steht am besten in *Schneider's* *March de puerorum educatione*, Strassburg 1775. 8. mit kritischen Noten.

*Claudius Galenus* florirt im zweiten seculo, interessiert nächst Hippokrates den Humanisten am meisten. Er war aus Pergamum, besuchte wichtige Oerter, stund auch in Rom in grosser Celebrität als praktischer Arzt und als Polygraph, der die ganze Litteratur der allgemeinen Gelehrsamkeit inne hat und zur Philosophie, Kritik etc. gehörige Dinge einschaltet und excursus litterarischer Art macht. In der Medicin umfasst er alle Theile und der Philologe kann zur Geschichte der Kritik viel aus ihm lernen, was man sonst nicht lernen kann. Zu wünschen wäre es, dass man dies in's Kurze zöge. Alles, was ich von Kritik im alexandrinischen Zeitalter gesagt habe, habe ich aus Galen. Es lässt sich aber nicht so obenhin zusammenbringen. Er besteht aus 5 Folianten und mit Hippokrates von *Chartier* 11 Folianten, Paris 1679. Dies die letzte Ausgabe der opera omnia. Allein er hat nicht Sorgfalt auf den Text gewandt. Die älteste und noch wichtige Ausgabe ist eine in Venedig bei Aldus 1525. 5 fol.; die zweite in Basel 1538. 5 fol. Letztere braucht man am häufigsten, doch hat sie viele Fehler. An einzelnen Schriften ist auch nicht viel gethan. Be-

sonders lesenswürdig ist *de discendis*, eben man seine Affekten Schriften, als: de edict. Es ist Allen deutlich bearbeitet. im Manuscript. Von Haufen Anmerkungen sind in ei bekannt. Manches ist bei *Gruner* in die wäre; nur ist in Schriften hat alte Wörter vorge.

*Anatolius*, ein etwas in die *Asiathie*. Dies cap. 29. Von ihm *Nemesius*, von Menschen haben *Andreas* zur Psychiatrie bearbeitet zu sein, wenn auch nicht in der Ausgabe, die noch nicht, wie *Oribasius*, ein 2. seculi aus *Peterson* Auszug aus *Andreas* merkwürdig und ist große Gestalt. Von ihm noch Manches lateinisch gemacht. Was gedruckt; Alles aber

*Aëtius*. Mit Vor aus dem 5ten seculi excerpirte. ist Einiges griechisch aber noch Vieles Bücher zusammen Venedig bei Aldus *Nazarius* lateinisch Merkwürdig ist Leipzig 1757 ein Er starb aber bei den alten *Principia*.



Oxford 1722. k.  
n. Birkbeck, l.

htig für den  
en, von dem  
des man  
den Arzt die  
Eine Aug

dieser unter  
ten mehrere  
, von dem m  
en stehend.  
n, die nicht  
urg wichtig  
talien hat na  
ihm ist: die  
cchi, Floran  
Noten.  
i Galen ange

en unter Ne  
gedicht in  
Diese  
agment der  
Es steht z  
ducatione, s

seculo, im  
sten. Er w  
auch in de  
is Polygraph  
samkeit im  
e einschalt  
ediein unan  
hichte der li  
ernen kan  
töge. Allen  
eagt habe, b  
enhin summe  
Hippokrates  
letzte Aug  
lt auf den  
gabe ist die  
1 Basel 158  
ch hat die  
viel gelhan

sonders lesenswürdig von Galen ist: *cohortatio ad artes liberales discendas*, elend herausgegeben. Dann eine Schrift: Wie man seine Affekten kennen und verbessern kann, *Medicinische Schriften*, als: *de usu partium corporis humani* sind gar nicht edirt. Es ist Alles deutlich geschrieben, aber noch nicht ordentlich bearbeitet. Was einige Gelehrte gethan, liegt noch im Manuscript. Von *Caspar Hoffmann* in Altorf hat man einen Haufen Anmerkungen in 26 fol., die nach England verschlagen sind in eine Bibliothek. Wo sie jetzt sind, ist nicht bekannt. Manches daraus hat sich in Deutschland erhalten, als bei *Gruner* in Jena, der am geschicktesten zu einer Ausgabe wäre; nur ist er zu weitläufig in seinen Noten. In Galen's Schriften hat man ein kleines Lexikon über Hippokrates, wo alte Wörter vorkommen. Dergleichen *lexica* hat man noch einige.

*Anatolius*, ein Philosoph im 3ten seculo. Von ihm hat man etwas in die Medicin einschlagendes: über *Sympathie* und *Antipathie*. Dies ist in der Sammlung des *Fabricius* lib. 4. cap. 29. Von ähnlichem Schlage und gleicher Zeit ist:

*Nemesius*, von dem wir eine interessante Schrift „über den Menschen“ haben. Einiges davon kann man zur Physiologie, Anderes zur Psychologie rechnen. Diese Schrift verdient noch sehr bearbeitet zu werden, denn sie ist wichtig, nicht geschmacklos, wenn auch nicht schön geschrieben. Der Text ist in einer alten Ausgabe, die von *Fell*, Oxford 1671. 8. nachgedruckt ist, noch nicht, wie er seyn müsste. Es giebt auch noch *codices*.

*Oribasius*, ein Leibarzt unter Julian gegen Ende des vierten seculi aus Pergamum. Er machte auf Befehl des Julian einen Auszug aus wichtigen Werken älterer Zeit, der ausserordentlich merkwürdig war. Dieser Auszug bestand aus 70 Büchern und ist grösstentheils verloren und in einer erbärmlichen Gestalt. Von ihm ist noch Manches in Bibliotheken unedirt, auch Manches lateinisch aus einer Uebersetzung im Mittelalter gemacht. Was griechisch da ist, ist noch nicht ordentlich gedruckt; Alles aber ist recensirt in *Fabricii bibliotheca* tom. 9.

*Aëtius*. Mit ihm ist ein ähnlicher Fall. Er ist ein guter Autor aus dem 5ten seculo, der aus vorigen Autoren und aus Galen excerpirte. Von seinem grossen Werke aus 16 Büchern ist Einiges griechisch da, Anderes lateinisch im Druck. Es giebt aber noch Vieles griechisch in MSS. und man kriegt die 16 Bücher zusammen. Gedruckt sind blos 8 Bücher griechisch, Venedig bei Aldus 1534. fol. Nach der Zeit kamen von *Cornarius* lateinische Stücke des Aëtius heraus in Basel 1542. fol. Merkwürdig ist *Hebenstreit*, der viel Litteratur besass und, in Leipzig 1757 ein specimen von einer Edition in 4 herausgab. Er starb aber bald. Dann kam der Codex an *Franz*, der auch den alten *Plinius* zurecht gemacht hat. Auch er starb darüber.

*Alexander Trallianus* aus dem 6ten seculo, aus Tralles in Lydien. Von ihm ist ein Werk über Therapie in 12 Büchern und eine Epistel über die Würmer im Leibe. Letztere steckt in *Mercurialis variae lectiones*, Venedig 1570. 4. Das andere Werk ist nicht schlecht behandelt. In Basel erschien 1556. 8. eine nicht üble Edition griechisch und lateinisch mit guten Zusätzen; sie ist aber aus der Welt. *Franz* wollte sie ediren, doch wurde nichts daraus.

*Palladius* commentirte über Hippokrates und schrieb einige eigene Schriften, wovon ein compendiarisches Buch über die Fieber da ist, am besten edirt mit guten Anmerkungen von *Stephan Bernard* aus Berlin, Leyden 1745. 8. cf. die lateinischen Briefe hinter der *Reiske'schen* Lebensbeschreibung. Er hätte können viel für die alten Aerzte thun.

*Theophilus Protospatharius* von seiner Würde so genannt, aus dem 7ten seculo, unbedeutend. Von ihm ist ein Buch über den Urin; es steht in *Chartier's* Hippokrates im 8 tom. Dem ist eine Ausgabe Lugd. Batav. von 1703. 8. Von ihm steht ein Bücheltchen im *Fabricius* tom. 12., das eine Uebersicht von *Galen's* Schrift: de usu partium ist, das man neben einander lesen muss, zuerst aber den *Theophilus*.

*Stephanus* aus Athen von ungewissem Zeitalter, seculo 7., hat Auslegungen über *Galen* geschrieben, wovon ein Stück herausgekommen ist, Venedig 1536. Man spricht auch von etwas über Chemie; allein dies ist nicht von ihm, sondern von *Stephanus Alexandrinus*, welche *Fabricius* verwechselt. Man hat von ihm auch etwas übrig über das Goldmachen, wovon ein Stück *Gruner* edirt hat mit Uebersetzung und kleinen Noten, Jena 1777. 4. Der Styl ist schlecht.

*Paulus von Aegina* oder *Aegineta* genannt. Sein Zeitalter ist ungewiss; man stellt ihn in's 7te seculum. Er ist eher früher, als später, zu setzen. Er ist ein Compiler früherer chirurgischer Schriftsteller, daher einer der wichtigsten. Er gehört aber nicht unter die kleinen, sondern war schon früher bekannt. Sein Werk erschien Venedig 1528. Dieser Edition folgte eine zu Basel 1538. fol. Ueber seinen Werth cf. *Vogel's* zwei Programme: de meritis Pauli in medicina, Göttingen. Dann sind *Haller's* Bibliotheken, die chirurgische und botanische zu gebrauchen. Darin sind Auszüge und Uebersetzungen aus den griechischen Aerzten.

*Theophanes Nonus*, oder auch *Nonnus*. Sein Name ist eigentlich ein Titel, der in Constantinopel üblich war. Er lebte im Anfange des 10ten seculi. Er war ein Arzt, der ein grosses Excerptenbuch aus den alten Aerzten machte, in der Zeit, in welcher das Excerptenmachen so gewöhnlich war und von *Constantinus Porphyrogeneta* anbefohlen. Es ist verachtet mit superstitiösen Grillen. Strassburg 1568. 8. ist es edirt und

von *Bernard* ist es 1794. 2 tom. 8. ers.

So laufen die 11jenigen, welche kein die Geschichte der

*Nicetas* seculo 11. die Sammlung vet. eingerückt.

*Synesius* sehr unbestimmt. Von ihm leben 1749. 8. aus ihnen kommen aus 11 Grossen Scha zu er nicht.

*Ioannes Actuarius* (Leibnitz) aus seculo 11. die auch nicht alle sind lateinisch da, 11. lateinisch. Griechischen und Handlungskraft, edirt von

*Nicolaus Myre* Medicamenten und auch nicht griechisch

Dann ist eine welche zur Vieharz bei denen de re ru haben die Römer 11. übergezogen. 11. nachzuschlag 11. 4. Der Text immer und die scri

Auch wurden 11. ökonomischen 11. glaubte, die 11. wäre zu w 11. nach eines M 11. der Kaiser eine 11. Artig 11. die Stücke genom 11. von Niclas ( 11. ersten Schulmänn

Dann eine kl die Art, mit Falk Ausgabe von Rigi

*Olea seculo, aus der Therapie in 12 B. im Leibe. Letztes 1570. 4. Das in Basel erschien lateinisch mit Franz wollte* von *Bernard* ist es mit gelehrten Noten neu bearbeitet, Gotha 1794. 2 tom. 8. erschienen.

So laufen die Aerzte Jahrhundert vor Jahrhundert. Diejenigen, welche keine Litteratur haben, haben blos Werth für die Geschichte der Kunst.

*Nicetas seculo 11.* Von ihm sind Fragmente in *Ant. Cocchi's* Sammlung vet. graec. libr. chirurg., Florenz 1534. fol. eingerückt.

*Synesius* sehr unbedeutend, aus diesem Zeitalter, aber unbestimmt. Von ihm ist ein Buch de febris, das *Bernard, Leyden 1740. 8.* aus einem codex edirt hat. In den Anmerkungen kommen auch Bemerkungen über andere Schriftsteller vor. Grossen Scharfsinn und tiefeindringende Untersuchung hat er nicht.

*Joannes Actuarius* (Actuarius heisst damals allerlei, auch Leibarzt) aus seculo 13. Er hat etliche Sachen geschrieben, die noch nicht alle griechisch da sind. 7 lib. über den Urin sind lateinisch da, Venedig 1519. 4. Dann eine kleine Therapie lateinisch. Griechisch ist ein artiges Buch über die Affektionen und Handlungen des thierischen Athems und der Lebenskraft, edirt von *Fischer, Leipzig 1774. 8.* ohne Noten.

*Nicolaus Myrepsus seculo 14.* schrieb einen Haufen von Medicamenten und die Anzeige, sie zu componiren. Er ist noch nicht griechisch edirt.

Dann ist eine Sammlung kleiner medicinischer Sachen, welche zur *Vieharzneikunst* gehören. Dem Humanisten kommt bei denen de re rustica die Veranlassung, sie zu kennen. Auch haben die Römer aus ihnen geschöpft und die Aerzte sind aus älteren gezogen. Dies macht nothwendig, das Werk: *ἱππιατρικά* nachzuschlagen, wovon die einzige Ausgabe ist, Basel 1537. 4. Der Text ist oft sehr verderbt. Man muss die Lateiner und die scriptores rei rusticae bei der Hand haben.

Auch wurden unter Constantinus Porphyrogeneta Auszüge aus *ökonomischen Schriftstellern* von Xenophon an gemacht. Man glaubte, die verschiedenen Meinungen der Gelehrten zu prüfen, wäre zu weitläufig und man machte Zusammenstellungen nach eines Mannes Idee. Durch *Bassus Cassianus* liess der Kaiser eine Sammlung über den Landbau verfertigen: *γεωπονικά*. Artig sind hier die Hauptschriftsteller, aus dener die Stücke genommen sind, angegeben. Wir haben eine Edition von *Niclas* (einem trefflichen Humanisten und einem der ersten Schulmänner), Leipzig 1781. 4 Bände 8.

Dann eine kleine Sammlung über die *Falknerei* oder über die Art, mit Falken zu jagen, de re accipitraria, wovon eine Ausgabe von *Rigaltius* ist.

568. 8. ist es edirt

c.

# Mathematik.

aa.

## Geschichte der Mathematik.

Diese ist ein Stück, das besser bearbeitet ist, als die Geschichte der Physik. Sie ist von vielen Neuern bearbeitet; aber doch fehlt es noch sehr, wenn man in's Detail geht. An eine Geschichte der Lehren, der Sachen selbst, besonders einzelner Lehrsätze hat man noch nicht gedacht. Mit dem Gange der Wissenschaft en groß und mit den Schriftstellern man man zuvor bekannt seyn. cf. *Montucla's* *histoire des mathématiques*, Paris 1758. 2 B. 4., auch deutsch übersetzt. Man kann sich aber nicht immer auf ihn verlassen. Die Methode der alten Mathematiker wird heute noch geschätzt und der beständige Gedanke der Alten, sich bloß die Wissbegierde leiten zu lassen und nicht zu fragen, wozu etwas gut ist, läßt etwas Grosses erwarten. Der erste Ursprung war Kinderspiel und sie gingen nicht von Empirie aus, und es gab wunderliche Grillen, wo man hätte schweigen sollen. In Absicht der Geometrie fing man zu Pythagoras Zeit an, merkliche Fortschritte zu machen. Ob von barbaris etwas entlehnt sei, ist nicht leicht ausgemacht. Viel kann es nicht gewesen seyn. Pythagoras Schule macht in der Geschichte der Mathematik Epoche und fast alle Philosophen beschäftigten sich mit Mathematik. Plato mischt manches, das mathematisch ist, in seine Schriften ein und von *Theon* haben wir eine Erklärung des Mathematischen in ihm. Auch Astronomie mischt er ein, die zum Behuf der Geographie getrieben wurde. Wo alle mathematischen Studien sich besonders hervorhoben, war unter den Ptolemäern. Dies die zweite Epoche, woraus wir viele Schriften haben.

bb.

## Eigentlich mathematische Autoren.

*Euclides* lehrte in Alexandrien Olympias 120, ein Autor, der noch jetzt am meisten geschätzt wird. Die Uebersetzung seiner Elemente von *Lorenz* ist vorzüglich treu und aus ihnen läßt sich sein Charakter und seine Methode im Ganzen beurtheilen. Aber es ging viel voraus, ehe die *στοιχία* geschrieben wurden. Wir sitzen mit diesem Buche noch im Dunkeln. Ob die 15 Bücher alle von ihm sind, ist noch eine offene Frage. Es sind historische Spuren, dass es fortgesetzt ist. Die Theorie macht ein treffliches Ganze. Das muss man so erklären: es ist das Werk einer Schule, an welcher *Euclides*

an der Spitze stehen  
zwei letzten sind  
Licht kommen. I  
er blieb ihnen das  
tirt und zwar treff  
andere Sachen ges  
Verschiedenes. I  
nicht gehalten. D  
setzung und Anme

*Apollonius* I  
modern Methode,  
hat untersucht  
nachgittte. Er I  
hätte jener Schri  
nach. Solche I  
über und wurden  
hischen Uebersetz  
sehr gute Ausgabe  
Mathematiker, O

*Eratosthenes*  
der einer der gr  
übertrag. Hieher  
Gleichzeitig mit i

*Biton*, der e  
Einrichtung gesch  
ante vorkommt. I  
noch viele giebt.

*J. Boivin* und *Ph*  
erum, Paris 1693  
ist noch nicht ge

*Hero*, deren  
keln ist. Man s  
Epikuräer und I  
Schriften, besond  
maschinen gehen  
den hatten um

*Archimedes*  
rakus, der in de  
chungen in der M  
der Belagerung  
Dienste, in Plut  
Die Wahrheit lie  
Maschinen hinzu  
ist in schweren I  
sinnigen Berechn  
numero arenae,  
noch mehrere. }

k.

matik.

reitet ist, als i  
n Neuern hat  
in's Detail ge  
selbst, besonde  
cht. Mit den  
Schriftstellen  
histoire des m  
übersetzt. Mr  
Die Methode  
ität und der  
issbegierde le  
gut ist, für  
r Kinderpiet  
wunderliche  
t der Geome  
tschritte ne  
it leicht aus  
goras Schat  
und fast al  
Plato nicht  
riften ein m  
tematischen  
huf der Geom  
Studien sich  
n. Dies die

utoren.

s 120, ein le  
Die Ueberse  
eu und aus  
im Ganzen le  
troyer'se ge  
noch im Druck  
noch eine H  
s fortgesetzt  
as muss man  
welcher Kni

an der Spitze steht; die meisten Bücher sind von ihm und die zwei letzten sind von *Hypsicles*. Ihm muss noch viel mehr Licht kommen. Die Alten haben sehr über ihn commentirt; er blieb ihnen das Hauptbuch. *Proclus* hat über ihn commentirt und zwar trefflich; auch die Engländer. Er hat auch über andere Sachen geschrieben, als über Harmonik, Astronomie und Verschiedenes. Aber auch von diesen wird nicht Alles für nicht gehalten. Die beste Ausgabe der opera omnia mit Uebersetzung und Anmerkungen ist von *Gregorius*, Oxford 1703. fol.

*Apollonius Pergaeus*, ein Mathematiker von einer ganz andern Methode, der umständlich untersucht, so dass man ihn selbst untersuchen sieht. Er schrieb acht lib. conica, über Kegelschnitte. Er lebte unter Ptolemaeus Euergetes. — Die letzte Hälfte jener Schrift ist lateinisch da und nur die erste ist griechisch. Solche Bücher gingen im Mittelalter in's Arabische über und wurden daraus in's Lateinische transferirt. Die arabischen Uebersetzungen waren oft äusserst fehlerhaft. Eine sehr gute Ausgabe ist von *Edmund Halley*, einem englischen Mathematiker, Oxford 1710. fol.

*Eratosthenes*. Uebrig haben wir nichts von ihm, er ist aber einer der grössten Mathematiker, der viel auf Geographie übertrug. Hieher gehört das Stück, das den Aratus betrifft. Gleichzeitig mit ihm fällt

*Biton*, der ein Werk über Maschinen des Kriegs und ihre Einrichtung geschrieben, ein kleines Werk, worin vieles Interessante vorkommt. Es ist erst spät gefunden worden, dergleichen es noch viele giebt. Edirt ist es in der Sammlung: *M. Thevenot, J. Boivin* und *Ph. la Hire* opera veterum mathematicorum graecorum, Paris 1693. fol. Im Ganzen ist der Text artig, doch Alles ist noch nicht geschehen. Darin findet sich auch am besten:

*Hero*, deren es mehrere gegeben, wo man noch im Dunkeln ist. Man setzt unter *Euergetes* einen ältern an, der ein Epikuräer und Mechaniker war. Von ihm hat man ein paar Schriften, besonders solche, die auf die Einrichtung von Kriegsmaschinen gehen und eine andere über Automaten. Die Griechen hatten um diese Zeit schon viele Automaten.

*Archimedes*, ein grosser berühmter Mathematiker aus Syrakus, der in der Stille hinlebte und sich mit tiefen Untersuchungen in der Mechanik und mit Berechnungen beschäftigte. In der Belagerung von Syrakus that er seinem Vaterlande grosse Dienste, in Plutarch's Marcellus durch Wundersagen entstellt. Die Wahrheit liegt hier in der Mitte. Man hat noch neue Maschinen hinzugedichtet. Wo er sich am meisten hervorthat, ist in schweren Untersuchungen von Verhältnissen und in tief-sinnigen Berechnungen. Zu letztern gehört eine Schrift: *de numero arenae*, Sandberechnung; *de sphaera et cylindro* und noch mehrere. Sie sind im dorischen Dialekt geschrieben. Wo

er reine dorische Dialekt nicht ist, da ist es unsicher und ne διασκευή. Es ist ausserordentlicher Tiefsinn in diesen Schriften. Nur theilweise hat man ihn bearbeitet. Eine ordentliche ganze Ausgabe ist von *Richard*, Paris 1646. fol. Seit er Zeit ist Verschiedenes geleistet in Italien, mit Hilfe von Manuscripten. Die italienische Ausgabe wird endlich ein großes Ganze.

*Athenaeus*, gleichzeitig, ein Mechaniker, schrieb an Marcellus auch über Kriegsmaschinen. Man hat von ihm mehrere SS. und eine erträgliche Ausgabe ist in *Boivin's* Sammlung.

*Philo*, zu unterscheiden vom Juden, Olympias 150, aus Byzanz, hatte ein mechanisches Werk geschrieben, wovon Stücke übrig sind. Dann legt man ihm noch ein kleines Schriftchen bei, eingedruckt in *Gronovii thesaurus* tom. 8. über die sieben Weltwunder. Das erste Buch ist in *Boivin's* Sammlung.

Seit Christus haben wir keinen ordentlichen Mathematiker übrig.

*Theon* unter Hadrian, ein Alexandriner, der keine sichere Zeitbestimmung hat. Andere nennen ihn später. Von ihm hat man eine Recension der euklidischen Elemente und andere Sachen, die commentarisch sind. Man hat keine ordentliche Ausgabe dieser Sachen von ihm. Man muss sie bei Aratus suchen.

*Theodosius*, ein Astronom, der *sphaerica* schrieb am Ende des ersten seculi. Diese Schrift ist noch übrig und wird als ein guter Auszug aus ältern Schriften hoch geschätzt. Eine gute Edition mit einer lateinischen Version ist Oxford 1707. 8.

*Menelaus*, gleichzeitig, ein Alexandriner, Verfasser einer Schrift: *sphaerica*, ist griechisch nicht mehr übrig, sondern lateinisch. In dieser Zeit, im ersten seculo, leben mehrere Mathematiker, worunter auch *Apollodorus* gehört, der über Kriegsmaschinen geschrieben: *πολιορκητικά*.

*Nicomachus* unter Hadrian und darauf *Diophantus*, der man den Urheber der Algebra gehalten wird. Fälschlich heisst

*Diophantes*. Er gehört muthmasslich in *Julian's* Zeit. Andere setzen ihn früher. Wir haben von ihm ein grosses Werk über die Arithmetik, aber nicht ganz, doch Vorarbeit zur Algebra. Letztere ist noch nicht in ihm; sie entsteht erst im Mittelalter. Von *Bachet de Meziriac*, Paris 1621. fol. ist er am besten edirt mit guten Noten.

*Heliodorus* aus Larissa. Von ihm hat man einige Stücke einer Optik. Sie stehen in *Gale's* opusculis mythologicis am besten gedruckt von *Matamus*, Pist. 1758. 8. mit Noten.

*Hero*, der auch in die Taktiker zu ziehen ist. Von ihm sind einige Schriften da zur Geometrie und Mechanik. Man hat noch keine vollständige Ausgabe. Ein Stück ist in *Montucon's* analectis graecis.

Das Maschin  
Kriege sehr bear  
Antoren

Es sich nur einem  
nen auch militärisch  
mémoires militaire  
tom. 8. Ueber  
in, selbst über  
Märwesen enth  
reiche in diesem  
Realisch alt ist

*Aeneas tacti*  
*Combustus* - Vern  
nach Olympias 10  
Von ihm hat sich  
Belegungen aus  
hies gedruckt, cf.  
besondern Commes  
tert in einem Weir  
den geht: comme  
t Recht ist Aeneas  
schon bearbeitet we  
Nimchen, wo noch

*Onosander* unt  
hat ein militärisches  
lyce. Es liegt zu  
besten ist es edirt  
französischen Ueber

*Aelianus*, versc  
*Perizonius* in der I  
handelt. Er fällt  
ist ein Buch über d  
Es liegt aber noch  
von *Sir. Arcorius*

*Arrian*. Von  
handlung des Krieg  
ung eingerichtet v  
*Polyaenus*, de

sagweise in Schule  
hals sind die Stü  
Er hat über Strate  
gen das Ende nicht  
aus man die

Das Maschinenwesen wurde seit dem peloponnesischen Kriege sehr bearbeitet. Daraus entsteht eine besondere Art Autoren

cc.

# T a c t i c i

die sich nur einschränken auf die Stellung der Armee, wozu man auch militärische Schriftsteller ziehen kann. cf. *Guichard mémoires militaires sur les Grecs et les Romains*, Lyon 1760. 2 tom. 8. Ueber Vieles muss noch mehr Licht verbreitet werden, selbst über historische Autoren, die solche Sachen vom Militärwesen enthalten, und um sie zu erklären. Die ältesten, welche in diesem Fache geschrieben, haben wir nicht übrig. Ziemlich alt ist

*Aeneas tacticus*. Wer er sei, ist dunkel und darüber hat *Casaubonus* Vermuthungen angestellt. Er lebte ohngefähr nach Olympias 100 und war ein Zeitgenosse des Xenophon. Von ihm hat sich ein Stück erhalten: über die Art, wie man Belagerungen aushalten und abwehren soll. Es ist bei *Polybius* gedruckt, cf. *Casauboni* Ausgabe desselben. Mit einem besondern Commentare ist es vom Grafen *de Beausobre* erläutert in einem Werke, das über die ganze Kriegskunst der Griechen geht: *comment. sur la défense des places*, Paris 1757. 4. Recht ist *Aeneas* noch nicht bearbeitet und muss noch einzeln bearbeitet werden. Ein treffliches Manuscript liegt in München, wo noch das meiste Alte ist.

*Onosander* unter *Claudius* seculo 1., unbekannt. Von ihm ist ein militärisches Buch für den Obergeneral: *στρατηγικός λόγος*. Es liegt zum Grunde bei den übrigen Büchern. Am besten ist es edirt von *Schwebel*, Nürnberg 1762. fol. mit der französischen Uebersetzung von einem Officiere *de Zurlauben*.

*Aelianus*, verschieden von den übrigen, *tacticus* genannt. cf. *Perizonius* in der praefatio zu seinem *Aelian*, wo er von ihm handelt. Er fällt in den Anfang des 2ten seculi. Von ihm ist ein Buch über die eigentliche Taktik an *Hadrian* gerichtet. Es liegt aber noch unbearbeitet da. Die letzte Ausgabe ist von *Sist. Arcerius*, Leyden 1613. 4. mit Noten.

*Arrian*. Von ihm hat man eine Kleinigkeit über die Behandlung des Kriegs mit den Alanen und wie die Schlachtordnung eingerichtet werden müsse.

*Polyaenus*, der Hauptautor für den Humanisten, der auszugsweise in Schulen gelesen werden kann. In Absicht des Inhalts sind die Stücke interessant. Er lebte im 2ten seculo. Er hat über Strategemen 8 lib. geschrieben, wie *Frontinus*, gegen das Ende nicht ganz mehr übrig. Um sie zu verstehen, muss man die zusammenhängende Geschichte der Völker, von

nen er spricht, wissen. Auch hat er vieles Singuläre in der Geschichte und Notizen, die sonst nicht vorkommen. Er beunruhigt sich aber nicht um Kritik. Bearbeitet ist er noch nicht recht. Ueber seine Sprache hat *Kronbiegel* geschrieben: *virtutibus et vitiis Polyaeni*. Am vollständigsten ist er von *Isaebonus* mit Noten edirt, Leyden 1690. *Pancratius Mauricius* besorgte diese Ausgabe. *Mursinna* liess sie abdrucken, Berlin 1756. 8. nett und zum Handgebrauch die beste. In *Auritus* aus dem 6ten seculo und *Leo* aus dem sechsten steckt noch etwas aus den Alten, was sonst verloren ist. Die Sprache derselben ist schlecht; aber wegen der Geschichte der Mittelzeiten sind sie nachzusehen.

44.

### Astronomen und Astrologen.

Beides liegt lange confundirt unter einander. Ihr Ursprung geht vom Orient aus, aber die erste gelehrte Behandlung von den Griechen. Plebej sind die Vorstellungen und Zählungen von den orientalischen Vorstellungen. Sicher sind die Ansprüche auf die astrologischen Grillen. Lange trieb man Astrologie, um daraus zu weissagen, und daher sind Astronomie und Astrologie so lange confundirt. Der Name *Astronomie* ist lange nicht da. Man brauchte dafür den Ausdruck: *Astrologie*, Sternwissenschaft. Die Pythagoräer, *Empedokles*, besonders *Eudoxus* machten darin grosse Fortschritte. Ueber die Erfindungen ist noch Weniges in's Licht gesetzt, *Scharlach* beschäftigt sich jetzt mit dergleichen Untersuchungen und wird etwas Gutes liefern.

*Eudoxus* aus Knidus, einer der grössten Männer in mehrern Rücksichten, aus Plato's Zeit. Uebrig sind von ihm nur Fragmente, von denen man noch keine vollständige Sammlung hat. cf. *Fabricius* 3, 5.

*Autolycus* um Olympias 110, Philosoph und Mathematiker. Er schrieb etwas von der Sphäre und vom Auf- und Untergehen der Planeten. Man hat davon ältere Ausgaben, eine in Passau 1572. 4. cf. *Kästner's* Sammlung zur Geschichte der Mathematik. Die beste Ausgabe ist von *Auria*, Rom, 1587. 4.

Das Zeitalter der Alexandriner leistet ausserordentlich viel werden mehr Instrumente geschafft und die Munificenz der Könige hat Antheil an der Ausbildung der Wissenschaft.

*Conon* aus Samos, gleichzeitig mit *Callimachus*, Entdecker der Gestirnen. Von ihm ist nichts mehr da.

*Aristarch* aus Samos war stoischer Philosoph zugleich, den übrigen aber angegriffen und *ἀσβέστος* postulatus, weil gelehrt, die Erde bewege sich um die Sonne. Er gehört zu den wichtigsten Observatoren und schrieb über Sonne und

Mond, ihre Di-  
Stück übrig, da-  
tom. 3. za sucl  
Hieher gel  
tothenez.

*Hipparchus*  
cf. *Plinius* hist.  
der herbstliche  
mentator über  
sind noch nicht  
drei Bücher in  
hängt *Ptole-*

*Geminus* an-  
ant. Von ihm  
bedeutende Idee  
beendere Ausga

Der übrigen  
Verschiedene sin  
durch Schriften  
langen ausgezei-  
bei Caesar aber  
war längst die L  
war man damit  
her aber wurden  
darauf gegründet

*Ptolemaeus*.  
magna constructi  
Büchern. Es ent-  
nie. Es war bis  
Seine Basis, so  
Man hat noch vi  
sind untergeschol  
handelt, ist man  
gehört, canon *Pto-*  
bonassar bis Ant  
ken der Geschich  
edirt. Man muss  
1338 fol. erschie  
tion. In Rücksi

*Cleomedes*, k  
star wahrscheinlich  
dum der Art ge  
teilt sich's. Es f  
Bearbeitung. *Bal-*  
*Hypsikles*, ein  
140 und 150



Einzelne  
kommen  
erläutert ist:  
eigentlich  
längsten ist:  
Panorama  
das die oben  
in die best  
aus den in  
verloren in  
der Geschichte

igen.

ander. In  
te gelehrte  
Vorstellung  
igen. Sich  
'den. Lang  
daher ein  
Der Name  
für den  
rär, Emp  
ortschritte  
ht gesetzt  
untersuchen

n Männer  
sind von  
ständige

und Mathematik  
1 Auf- und 12  
Ausgaben, die  
ng nur Göttingen  
uria, Han. 186  
außerordentlich  
die Musiken  
Wissenschaft  
inachus, Eukl  
a.  
Philosophen  
las postulat  
Saune. Er p  
ieb über Saune

Mond, ihre Distance und dergleichen. Davon ist ein kleines Stück übrig, das in *Wallis operibus mathematicis*, Oxford 1698, tome 3. zu suchen ist.

Hierher gehört des Inhalts wegen auch *Aratus* und *Eratosthenes*.

*Hipparchus*, gleichzeitig mit Aristarch, 172 vor Christus; cf. *Plinius* hist. nat. Er machte die ersten Observationen vom der herbstlichen Nachtgleiche 160 vor Christus und ist Commentator über *Eudaxus* und *Aratus*. Die Sachen von ihm sind noch nicht gehörig bearbeitet. Der Commentar beträgt drei Bücher in *Dionysii Petavii uranologium*, Paris 1635. Von ihm hängt *Ptolemaeus* ab in seinen astronomischen Sachen.

*Geminus* aus Rhodus, 65 vor Christus, besonders interessant. Von ihm ist ein Compendium der alten Astronomie und bedeutende Ideen über die alte Geographie. Er verdiente eine besondere Ausgabe. Man hat eine Edition, Leyden 1603. 8.

Der übrigen Astronomen sind eine erstaunliche Menge. Verschiedene sind Philosophen, als *Posidonius*; Andere haben durch Schriften keinen Namen, haben sich aber durch Erfindungen ausgezeichnet, wie *Sosigenes*, den *Caesar* brauchte, wobei *Caesar* aber nichts that. Das, was *Sosigenes* festsetzte, war längst die Lehre aller griechischen Mathematiker. Anfangs war man damit unzufrieden, weil man es nicht einsah; nachher aber wurden und noch jetzt werden alle Verbesserungen darauf gegründet. Aus den Zeiten nach Christus steht oben an:

*Ptolemaeus*. Sein astronomisches Werk heisst: *Almagest*, magna constructio, μεγάλη σύνταξις τῆς ἀστρονομίας, in 13 Büchern. Es enthält das vollendete System der alten Astronomie. Es war bis in die neuern Zeiten das beste Hauptbuch. Seine Basis, so irrig sie war, wurde für richtig angesehen. Man hat noch vier Bücher Astrologie, ἀπορρίσματα; allein sie sind untergeschoben. Ueber das, welches von den Planeten handelt, ist man auch nicht sicher. Das, was zur Chronologie gehört, caanon Ptolemaei, ist ein Haufen von Namen von Nabonassar bis Antoninus Pius. Es steht in allen grossen Werken der Geschichte. Der *Almagest* ist noch nicht ordentlich edirt. Man muss sich noch mit der Edition, welche in Basel 1538, fol. erschien, befriedigen. Allein der Text ist noch sehr vitiosus. In Rücksicht der Geschichte cf. *Bailly* und *de la Londe*.

*Cleomedes*, kurz vor oder nach jenem, seculo 4. nach Christus wahrscheinlich, ein artiger Schriftsteller, der ein Compendium der Art geschrieben, *κωνική θεωρία μετεώρων* betitelt sich's. Es giebt schätzbare Hülfsmittel zu einer neuen Bearbeitung. *Balforaeus* edirte es in Bourdeaux 1605. 4. elend.

*Hypsikles*, ein Commentator über Euklides, dem auch das 14te und 15te Buch des Euklides beigelegt wird. Er hat über

„Aufgehen der Gestirne geschrieben. Es steht am besten *Petarjii* uranologio und einzeln in einer Ausgabe, Paris 1680. 4.

*Paulus*, seculo 4., ganz obscur, schrieb über astrologische Grundsätze. Hieraus muss der römische Dichter erklärt werden. Ein *σύγγραμμα* von alle dem wäre zu wünschen. Edirt von *Er* in Wittenberg 1586.

ce.

## M u s i k e r.

Sie legen mathematische Grundsätze nieder, woraus sie die Theorie ziehen. Hier ist von Theoretikern die Rede, nicht von historischen Sammlern, wie *Plutarch* de musica ejéhigen, welche man die *musicos graecos* nennt, sind für uns, welcher die Musik nicht versteht, unverständlich und sehr dunkel. *Aristoxenus*, *Nicomachus*, *Aristides* *Quintilianus*, *Pythius* und *Gaudentius* fallen meist in das erste und zweite Jahrhundert nach Christus. Nur *Aristoxenus* aus Tarent ist als Philosoph aus Cicero bekannt. Er war ein Schüler des Aristoteles, ging in manchen Dingen von ihm ab und griff auch in gewissen Dingen an. Dies war in der Musik. Er schrieb ein Compendium derselben, *ἀρμονικὰ στοιχία* in 3 Büchern. Dieser Theil der Musik ist anfangs von *Maurusius* herausgegeben 1616. 4. und ganz vorzüglich von *Meibomius* herauskommen, welcher eine Sammlung der sämtlichen zur alten Musik gehörigen Schriften veranstaltete, Amsterdam 1652. 2.

4. — *Nicomachus* ist auch Mathematiker. — *Aristides* *Quintilianus* ist sehr unbekannt. In seinen Schriften ist nichts für die Metrik. Weniger wichtig ist die Schrift von *Alypius*, so auch eine von *Bacchius* und die schlechteste von *Gaudentius*. In *Meibomii* Sammlung und im *Fabricius* 3, 10. sind diese Schriften alle zu suchen.

d.

## J u r i s t e n.

Als das römische Recht in Constantinopel in eine Form gebracht war und man den grössten Theil unsers *corpus juris* zusammengebracht hatte, so musste darüber commentirt und gelesen werden; denn es gab schon etliche Universitäten, wo in Lateiner tractirt werden konnte. So musste das lateinisch geschriebene Werk für die Zuhörer vertirt, theils in griechischer Sprache commentirt werden. Es traten nun Gelehrte auf, welche darüber commentirten. Es fragt sich: haben die Griechen kein Rechtsstudium ausgebildet? Kein solches, das zu einer gelehrten Disciplin qualifizierte. Sie hatten nicht einen Kopf so, wie die Römer, Alles in so feine Subtilitäten

durchzuarbeiten. Die treffliche Gesetzgebung des römischen Gesetzes wurde nicht mehr geachtet.

Ueberbleibsel aus der Redekunst; daher auch nahmen die Redner die Reden der griechischen Redner an, um in andern Dingen.

Die Bücher über die der ältesten

*Thales*, *Alexander*, *Er* commentirte einige Fragmente in *Meermann's* the

*Stephanus*, Fragmente da. I. täglich ist

*Theophilus* in Prolegomena commentirte, in denen hat er in's

sehr Paraphrase und in Rücksicht ist eine gute Aus

im *Corpus juris* Da man die römische

sammelte man, da griechischen Sprache

neue Gesetze und institutiones. nicht angenehm

Dann sind Sozocrate geschrieben

Lehrsamkeit haben über. Von diesen

*Basilius* *Maurice* dem die basilica in

lateinischen Gesetzen excelsa geschrieben.

grieco-latinum von 1674. Von *Agape* viel gelesen wurde. *Leo* der Sechste Lehrsamkeit, schrieb so, dass 60 lit.

Es steht in  
gabe, Paris 18  
über andere  
Nichter erlän  
u wünschen

nieder, von  
retikern die  
tutarch de  
os nennt, in  
rständig un  
stiden Quind  
u erste un  
us Turen  
r war ein  
n ihm ab u  
in der Mi  
uxa oroge  
ings von J.  
Meibomius  
amtlichen  
Amsterdam  
tiker. — J.  
Schriften in  
die Schrift m  
Rechtste m  
zbricus 3, 11

apel in ein  
ansers corpi  
r commentirt  
Universitäten  
aste das late  
theils in gri  
sten von Göt  
tisch: hahu  
Kein solcher  
Sie hatten  
felse Subst

durchzuarbeiten und auch kein so grosses Reich. Doch hatt sie treffliche Gesetzgebungen früher, als andere Völker. I solonischen Gesetze waren einfach; daher durften sie ni mentirt werden. Spricht man vom jus atticum, so si di Ueberbleibsel aus dem alt-atheniensischen Staate, wie v durch die Redner kennen. Es gab keine jureconsultos Athen; daher auch keine Juristen bei ihnen. Bei ihnen ul nahmen die Redner Alles und es fehlte ihnen Subtilität. Woll der griechische Kopf subtil seyn, so beschäftigte er sich mit andern Dingen. Ueber die römisch-griechischen Juristen, cf. die Bücher über das römische Recht. Der vornehmste und einer der ältesten ist:

*Thalelaeus*, der an der Sammlung der Pandecten arbeiten half. Er commentirte auch über sie und über den Codex. Einige Fragmente haben sich auch erhalten und sind gedruckt in *Meermann's thesaurus* tom. 3 et 5.

*Stephanus*, Advocat in Constantinopel. Von ihm sind Fragmente da. Dergleichen Juristen giebt's noch etliche. Voriglich ist

*Theophilus* aus Justinian's Zeiten. Er hat auch über die Pandecten commentirt; aber, was merkwürdig ist, die Institutionen hat er in's Griechische übersetzt. Die Uebersetzung ist mehr Paraphrase und für den Text der Institutionen wichtig und in Rücksicht der Interpretation. Von *Wilhelm Otto Reitz* ist eine gute Ausgabe mit Noten, Haag 1751. 2 tom. 4.

Im Corpus juris hinten stecken griechisch die *Novellen*. Da man die römische Sprache zur Rechtssprache machte, so musste man, da sie nur wenige verstanden, zur allgemeinen griechischen Sprache seine Zuflucht nehmen und man schrieb dann neue Gesetze in griechischer Sprache: novellae oder novae institutiones. Der Text ist sehr corruptirt und lässt sich nicht angenehm lesen.

Dann sind Schriftsteller aus dem Mittelalter, welche Commentare schrieben, worin man in nuce die römische Rechtsgelehrsamkeit haben soll; ja auch in Versen schrieb man darüber. Von diesen spätern sind die wichtigsten:

*Basilius Macedo* aus dem 9ten seculo. Er ist der, von dem die basilica im corpus juris den Namen führen, nicht die kaiserlichen Gesetze. Von ihm wurde eine epitome kaiserlicher Gesetze excerptirt; auch hat er einen kleinen Fürstenspiegel geschrieben. Das erste Buch kommt in *Leonclavius* jus graeco-latinum tom. 2. vor; das andere erschien in Göttingen 1674. Von *Agapetus* ist auch ein Buch der Art, das sonst viel gelesen wurde.

*Leo der Sechste*, sein Sohn, ein grosser Kenner der Gelehrsamkeit, schrieb viel und brachte die basilica in Ordnung, so, dass 60 lib. herauskamen. Manches liegt in MSS., Man-

verloren. *Cujactus* soll sie noch alle besitzen haben. *11 brotus* kam, Paris 1647., der grösste Theil heraus, bis 52. in *Meermann's thesaurus jur. civ.* tom. 5.

*Constantinus Porphyrogeneta* hat Mehreres geschrieben, eine Parthie Novellen; dann ein Buch über die Regierung.

Vorzüglich ist eine Schrift zur spätern Geographie gehörig, de thematibus. (Themata sind Armeen, die in den Provinzen liegen.) cf. *Pandurii imperium romanum*. Noch kommen Juristen, die Glossen erklären, *γλώσσαις νομικαῖς*. Von den wenigsten weiss man die Namen; sie gehen bis in's 12te Jahrhundert. Ihre eigenen Glossen sind nicht viel werth. Ein *opus glossarum nomicarum* lässt sich noch erwarten.

## B.

### Historische und grammatische Erudition.

In diese Abtheilung gehören Gelehrte, Litteratores, Philologen, Grammatiker und Compileren, d. h. solche, welche gemischte Sachen zum Gebrauch der Gelehrsamkeit gesammelt haben. Diese letzte Classe ist für den Humanisten interessant.

#### a.

### Compileren.

Von den Zeiten der Ptolemäer und dem Ende der attischen schönen Cultur ging das Sammeln an. Schon Aristoteles hat die Nachrichten gesammelt, aber geistvoll, und Alles unter allgemeine Begriffe bringt. Genauere Kenntniss der alten Litteratur und Interpretation alter Schriften war der Zweck des Compendiums der Alexandriner; aber man warf ungleichartige Dinge unter einander und die wissenschaftlichen Gegenstände wurden nicht genug gesondert. Von solchen Sammlern haben wir nur Nachrichten und Namen. Eine andere Classe schrieb aus vollen Büchern kleine zusammen nach einem gewissen Plane, dass gleichartige Dinge zusammenkamen; aber man versetzte sie in eigenem Gute. Der Art ist *Aristoteles de mirabilibus cunctis rebus*. Nach Christi Geburt setzte man diese beiden Arten fort und die nützlichsten Sammler waren diejenigen, welche aus raren alten Schriften Alles in ein corpus zusammentrugen. Es ist gut, dass wir sie heute haben, obgleich sie auch mit beitragen, dass jene Schriften verloren gingen.

*Phlegon Trallianus* unter Hadrian. cf. *Spartianus*. Er hat allerlei litterarische Säckelchen geschrieben, als *de mirabilibus cunctis*. Ein schätzbares Fragment geht auf die olympische Zeitrechnung und die Spiele. Dann eine Schrift von Leuten, welche gelebt, wovon auch ein Katalog im *Lucian* ist, was aber

unsicher ist; denn *olympia* kommt in *Lucian* tom. 8. und 9. vorkommt. Ausgabe von *Meursius* Halle 1775. 8.

Die bedeutendste. *Stobaeus* liess die längere Stellen in

*Joannes Stobaeus* nach ändern ein

Wer er gewesen, *Crestomathien* g

Da durch ha

Capitel gethei

abtheilte. Am R

aber kann man s

Die poetischen S

sind wir noch ü

man eine Ausgab

druckten, das

Anmerkungen s

Die beste Ausgal

Er hat sich um

Besser ist die A

bat. Die ecloga

Göttingen 1792.

hat noch Emend

*Photius* lieg

ten seculo. Mi

gemacht; allein

der Menge Schr

es *επιτομή* bloss mit P

aber wegen der

ten seculo exis

Alterthum, als

werth. MSS. f

*Hoerschel*. Aug

*Eudocia*, t

aus den schled

dem Scholiaste

zu ihrem ausus

arum Gut, oh

auf die Spur

es mit vielen

göttingchen

alle beson-  
te Theil her-  
tom. 5.  
ehreres ge-  
über die Re-  
n Geographie  
n, die in der  
ianum. Noch  
das römische  
gehen die in-  
t viel werth  
erwarten.

### Eradition

Litteratur:  
h. solche  
chrämkeit  
n Humanis-

in Ende d.  
Schon ist  
Alles unter-  
der alten L.  
Zweck der  
gleichartige  
genstände zu  
amlern hat  
lasse schied-  
gewissen Pa-  
er man ver-  
s de mirat  
van diese be-  
aren diges  
corpus zu  
en, obgleich  
loren ginge  
rtianum. In  
de mirat  
ische Zeite-  
enten, ver-  
ist, was

unsicher ist; denn es sind viele Fabeln darin. Die Schrift olympiis kommt im oxford Pindar vor. cf. Gronovii thesaurus tom. 8. und 9. Alle Sachen zusammen sind in einer Ausgabe von *Maurusius*, Leyden 1620. 4., nachgedruckt von *Fran* Halle 1775. 8.

Die bedeutendsten sind *Stobaeus* und *Photius*, recht wichtige. *Stobaeus* liefert einzelne Stellen aus den Alten, *Photius* längere Stellen mit Recension.

*Joannes Stobaeus*, nach einigen von Stobi in Macedonien nach andern ein Name. Er lebte am Schlusse des 5ten seculi. Wer er gewesen, weiss man nicht. Er hat ein paar grosse Chrestomathien gemacht, eine moralische, die andere zur Physik. Dadurch hat sich eine grosse Menge Stellen erhalten, die in Capitel getheilt sind. Die schätzbarsten sind die eclogae ethicae. Am Rande stehen die Namen: Plato etc. Auf sie aber kann man sich nicht verlassen, sondern man muss auf Inhalt sehen. Aus ihm lassen sich schöne Lesarten sammeln. Die poetischen Stücke gehen voraus. Mit dem ersten Werk sind wir noch übel dran. Von *Schow*, einem Dänen, hofft man eine Ausgabe; er liess auch eine Ausgabe in Leipzig 1797. 8. drucken, das Uebrige aber verbrannte in Kopenhagen. Die Anmerkungen sind recht gut. Die codices liegen in Italien. Die beste Ausgabe ist von *Conrad Gesner*, Zürich 1543. fol. Er hat sich um diesen Schriftsteller sehr verdient gemacht. Besser ist die Ausgabe Lyon 1609, wo man Alles beisammen hat. Die eclogae physicae sind besser erschienen von *Heerer* Göttingen 1792. 3 B. 8. mit kurzen Anmerkungen. Der Text hat noch Emendationen nöthig.

*Photius* liegt noch ganz unbearbeitet. Er ist aus dem 9ten seculo. Man hält ihn für den ersten, der Recensionen gemacht; allein es sind Beurtheilungen alter Schriften. Wegen der Menge Schriften, welche darin recensirt werden, nannte es *μυριοβιβλιον*. Vulgo heisst es bibliotheca Photii. Er giebt sich bloß mit Prosaisten ab und ist kein kritischer Urtheiler, aber wegen der schönen Sachen ist dieses Werk capital. Im 9ten seculo existirten noch einmal so viel Schriften aus dem Alterthum, als wir jetzt haben. Eine neue Ausgabe wäre sehr werth. MSS. fehlen nicht. Die besten Ausgaben sind von *Hoeschel*, Augsburg 1601. fol. und von *Schott*, Rouen 1653. fol.

*Eudocia*, eine Prinzessin im 11ten seculo. Sie compilirte aus den schlechtesten Büchern und schrieb aus Suidas und aus dem Scholiasten zum Aristophanes ein kleines Handbüchlein zu ihrem amusement und betitelte es Veilchengärtchen. Es ist armes Gut, ohne Urtheil hingeschrieben. Man kann ihr immer auf die Spur kommen, woher sie Alles hat. *Villoison* edirte es mit vielen Fehlern, Venedig 1781. 4. ohne Noten. In der göttingischen neuen Bibliothek der alten Litteratur hat man

Sätze über die Quellen der Eudocia. Das Ding ist nicht so frei von Interpolationen. Andere schrieben dazu, welche Ideen waren. Der zweite Band von *Ruhnkenius* giebt eine Inedita, woraus noch manches Licht über spätere Schriftsteller kommen kann. Auch läßt sich hier noch viel von Erklärung anbringen, was *Villoison* immer nur flüchtig gethan hat.

*Aphthonius* unbekannt, aus dem 4ten seculo, sammelte drei kleine Subsidiën zur Rhetorik und ist bekannt wegen *aphthonia christiana*. Sein Buch betitelt sich: *προρρηνύσματα*. baut dabei auf *Hermogenes* und hat die Ausarbeitungen, man *Chrien* nannte (ein albernes Wort) aus ältern Büchern sammengesammelt. Ehedem wurden sie in Schulen griechisch gelesen. Man kann zuweilen einen Umstand des Alters daraus lernen. Man hat einen Haufen Ausgaben, aber keine ordentliche. Die letzte mit Noten versehene ist: Upsala 10, wo auch *Theon* steht.

*Theon*. Sein Zeitalter ist noch ungewisser; aus der neuen Zeit. Sein Buch betitelt sich auch so, ist aber nicht so vogue gekommen; doch hat man ihn einige Male gedruckt, *Daniel Heinsius*, Leyden 1626. 8.

#### *Sprichwörter sammler.*

Für uns bringen sie schöne Erläuterungen schwerer Stellen. Dergleichen Sprichwörter, in denen Volkswisheit enthalten ist, brauchen die Autoren. Sie geben Allusionen auf bekannte Dinge und auch Sitten. Man kam auf den Gedanken, nachdem man Bemerkungen über sie gemacht, sie in localische Form zu bringen. Viele bedürfen keiner Erläuterung, denn sie sind zum Theil moralisch. *παροιμιογράφοι* lassen diese Sammler der Sprichwörter. Der erste ist ein berühmter Grammatiker aus dem 3ten seculo,

*Zenobius*, nach Andern *Zenodotus* (nicht der berühmte alexandrinische). Schon vor ihm hatten mehrere Parömiën gesammelt, als *Dithyranus* und Andere. Man sieht, dass es mit

Sammeln hier so ging, wie mit den lexicis. Der Fonds wurde in Alexandria gemacht; demnach verkürzte und epitomirte man.

*Diogenianus* aus seculo 3, unbekannt.

*Suidas* gehört auch hieher, denn er stellt viele Proverbien auf und erläutert sie. So war für die Neuern Gelegenheit das Alles in einen Band zu bringen. Daher sollte man sie neu bearbeiten. Spricht man von edirten, so hat man die Proverbien leser zusammengebracht. Die beste Ausgabe mit Noten und parallelen ist von *Andreas Schott*, Antwerpen 1612. fol. Diese muss man haben, weil man alle Augenblicke auf Proverbien, in Plato besonders, stößt, die man sonst nirgends erklärt findet.

*Michael*  
Sammlung ge-  
ces-Schreibe  
Ausgabe von  
Isidort  
sammle irgend  
Hercawesen  
ist ein lumpi-  
vie mit Her  
Religionsge-  
sie, Götting  
wie ein Buch  
gaben, die  
das Buch u  
gegen man  
Die Erklärung  
sten des äg.  
Carnotius de

In diese  
ge, Kritik u  
grammatici.  
steller sind  
ter in's Alte  
rer Bekunnt  
und wenige  
Holländer h  
man schöne  
sche Gramm  
darf man  
Kindheit; a  
gewacht sey  
drinische Z  
beten und  
sa die Que  
über Sprac  
Schriftstell  
seyn, ehe  
aufkam, w  
klingerman  
tome der  
sten. Das  
anfang, da  
sica, wori

ne Ding ist  
ricken den  
Rathen  
er späte  
auch viel  
schuldig  
seculo, nur  
ist bekant  
εργασια  
e Anwerbe  
ns Hiten  
in Schen  
mstand der  
n Ausgabe  
ebene ist:  
  
ser; am le  
ist aber  
e Male p

*Michael Apostolius*, ein Neugriecher, hat eine grosse Sammlung gemacht, aber ohne Erklärung. Er brachte mit Codices-Schreiben sein Leben zu. Man hat davon eine sehr gute Ausgabe von *Daniel Heinsius*, Leyden 1619. 4.

Isolirt steht *Horapollon*, der kein gewisses Zeitalter und sonst nirgends eine Stelle hat. Man hat ihn manchmal für ein Heroenwesen gehalten, für eine ägyptische Gottheit; allein er ist ein lumpichter Kerl aus seculo 5 od. 6. Es ist mit ihm, wie mit *Hermes Trismegistus*, cf. *Meiners* Versuch über die Religionsgeschichte der ältesten Völker, besonders der Aegyptier, Göttingen 1775. cap. 10. Unter seinem Namen haben wir ein Buch: *εργολυπηνά*, eine Erklärung ägyptischer Hieroglyphen, die schlecht und albern ist. Man sagte, es wäre ein altes Buch und ein gewisser *Philipp* machte eine epitome, dagegen man nichts einwenden kann; alt aber ist das Buch nicht. Die Erklärung ist nicht im Geiste des Alterthums, am wenigsten des ägyptischen. Herausgegeben ist es am besten von *Cornelius de Pauw*, Utrecht 1727. 4.

b.

## Grammatiker.

c.

en schwer  
Volkswelt  
n Allwiss  
a auf der  
macht, w  
keiner in  
εργασια  
Der erste

ht der be  
ere Provinz  
cht, dass  
stlein. Der  
kürzte und

viele Prover  
Gelegenh  
man sie  
um die Prover  
mit Noten  
1612 fol. No  
auf Prover  
sich erklärt

In diese Abtheilung gehören die, welche sich mit Philologie, Kritik und Grammatik beschäftigt haben, lexicographi und grammatici. Mit letztern muss man anfangen. Beiderlei Schriftsteller sind von der grössten Wichtigkeit für den, welcher tiefer in's Alterthum gehen will, und es ist dem Mangel an ihrer Bekanntheit zuzuschreiben, wenn man jetzt in Deutschland weniger, als andere Nationen, in der Kritik leistet. Die Holländer haben sie vorzüglich studirt. Durch sie bekommt man schöne Lesarten und vollkommne Einsicht in die griechische Grammatik. Aber eine subtile Theorie der Sprachkunde darf man nicht erwarten. Gewissermaassen blieb sie in der Kindheit; auch ist viel verloren. Doch bleiben Goldkörner, die gesucht seyn wollen. Kommen wir auch nicht bis in's alexandrinische Zeitalter, so hat man doch Bruchstücke schöner Arbeiten und dies geht bis in die spätesten Zeiten. Geht man an die Quelle dieser Untersuchung, so fängt die Untersuchung über Sprache im Zeitalter des Plato an. Da waren schon grosse Schriftsteller vorausgegangen. Es mussten erst Künstler da seyn, ehe die Kunst entstand. Als das Regeln-Untersuchen aufkam, wurde die Praxis schlechter, wie in der Beredsamkeit. Einigermassen hatten auch die Früheren schon über Accuratesse der Schreibart gedacht; doch konnten sie nicht viel leisten. Dass man nunmehr Aufmerksamkeit darauf zu wenden anfang, davon waren die Sophisten Ursache. Es entstanden leica, worin schwere Wörter alter Dichter, die ausser Gebrauch

gekommen waren, erklärt wurden. Dies geschah schon vor dem alexandrinischen Zeitalter. cf. prolegomena zum Homer; *Valerius de arte critica*; von *Burmannus Secundus* edirt, Amsterdam 1740. 4.; eine schöne Abhandlung von *Mauasacus* über die lexicæ der Alten in seiner Ausgabe des Harpokration 1611.; eine artige Abhandlung von *Ernesti* de idole et usu glossarum graecarum, auch gedruckt vor *Alberti's Hesychius*, Leyden 1746—66. 2 fol.; *Villoison's* epistolae Vimaricensis; die Vorreden zu den holländischen Ausgaben von Lexicographen, als *Pierson's* Vorrede zum Moeris, Leyden 1759. 8. Zur ersten Einleitung dient *Walch de arte critica apud veteres*, Jena 1771.

Die Wenigsten gehen an die rechte Quelle und suchen Alles in Alexandrien. Mit dem alexandrinischen Zeitalter fängt man eine zweite Periode an, was das Bearbeiten der Hauptarbeiten ausmacht. Alles referirt sich auf die frühern Autoren. Ein Theil sind Realschwierigkeiten, andere Schwierigkeiten liegen in der Sprache. Um erstere bekümmerten sich die mythographi etc. Um Sprachschwierigkeiten bekümmerten sich die Grammatiker. Der Name aber war nicht so eingeschränkt, sondern ein *grammaticus* war ein Litterator, der sich mit Erklärung alter Schriftsteller in jeder Rücksicht beschäftigte. cf. Quintilian vorne. Unter die Ptolemäer fällt die Bearbeitung der griechischen Sprache, so dass man sie als eine schon halb todte betrachtete. Gewisse Schriftsteller, welche am meisten gelesen wurden, gaben vorzüglich Anlass, den meisten Homer, an dem sich schon Sophisten geübt hatten. Die Erläuterung desselben wurde in Alexandrien auf vielfache Art betrieben und man theilte sich. Wir kennen nur die Häupter der Schulen. Von manchen sind ansehnliche Sachen, als von Zenodotus, Aristophanes von Byzanz und Aristarch. Um die Zeit legten sich auch die Stoiker auf dergleichen Untersuchungen, aber zum Behuf der Logik, um Trugschlüssen vorzubeugen. Sie liessen sich auf Bedeutungen der Wörter ein und gaben precepta, welche in die Schriften der Römer übergingen, als: dass kein Wort eine sichere Bedeutung habe. Sie haben treffliche Recherchen gemacht über das verbum; aber ihre schwache Seite ist die Etymologie, wo sie viel Albernies haben. Sehr Weniges hat sich von ihnen erhalten. Noch muss man einmal bearbeiten: merita Stoicorum de grammatica. Die Hauptschriften der Grammatiker bestehen

1) aus Erklärungen, auch bei schwerern Prosaisten, aus wenigen Worten, kurz, nachher in ausführlichen Commentaren. Diese Schriften heissen *ὑπομνήματα*, commentarii.

2) In Untersuchungen über grammatische Regeln, *τίγες*. Diese Theoristen heissen technici. Diese zweite Classe war jünger und ging aus *Aristarch's* Schule aus, der die grösste Feinheit in den Sprachuntersuchungen zeigte.

3) Es entsie, sondern wie nes, schweres, Wort, das dem veraltete Worte über diese sind glossae heissen den in ihnen abe gewesen. Nur d erklärt werden. darin erklärt wa Zeit bekamen d haben in unser kessen und ein auch über meh etwas zusammen an gränzt eine beschäftigten, v seen. Davon i einem unbekannt (aus Theben in haben wir Säche gen über Sprach

*Dionysius* a die ersten Anfang 5, 7. Er war ein lonius, den Erkl man viel schrieb, lebte auch *Didymus* schrieb. cf. leure ist *Apollon* raments- und Ch hielt sich eine Z von Sachen gescl ges liegt noch in ist, sind 4 lib. sy philosophie gescl die griechische ( ausserordentlich scripten gezogen dialecti, Haag 1 cadera Mirabilie 1620. 4. edirt z zum letzten Mal burg, Frankfurt Dionysius hatte .



noch sehr w  
zum Rom;  
edirt, in  
von Meuschen  
Harpokrat  
edile et un  
is Hesych.  
imarienes;  
Lexicograph  
750. 8. Zu  
l vetera, den  
Quelle und  
schen Zeite  
beiten der  
ie früher  
Schwierigke  
rten sich d  
ämmerten  
eingeschrän  
der sich z  
it beschäz  
lt die Be  
als eine so  
welche an  
len meiste  
Die grie  
sche Art  
Häupter der  
, als von  
Um die Ze  
tersuchung  
vornehmen  
u und g  
ergingen, d  
ie haben  
er ihre  
rues haben  
muse  
Die Haupt  
Prosaisten, 1  
ten Comm  
stati.  
Regeln, 1  
reile Class  
der die p

3) Es entstanden auch Lexicographi, aber nicht wie neuere, sondern wie der Ausdruck lehrt, von λέξις, d. i. ein seltenes, schweres, obsoletes oder ein durch Eleganz auffallendes Wort, das dem grossen Haufen nicht bekannt war. Alte und veraltete Worte heissen *glossae*, *glossemata*; die Erklärungen über diese sind bloss Spracherklärungen. Die Erklärungen über *glossae* heissen *glossaria* und die über λέξις *lexica*. Es wurden in ihnen aber nicht alle Wörter erklärt; dies wäre lächerlich gewesen. Nur diejenigen, welche Dunkelheit enthielten, mussten erklärt werden. Die *glossaria* waren so, dass die Wörter, die darin erklärt waren, auf eine bestimmte Stelle wiesen. Lange Zeit bekamen die Griechen die *lexica* nicht so, wie wir sie haben in unsern Zeiten. Unsere *lexica* würden *onomastica* heissen und ein solches haben wir von Pollux. Es wurden auch über mehrere Autoren *glossaria* gemacht; und wenn so etwas zusammenfloss, so konnte ein Hesychius entstehen. Daran gränzt eine Anzahl Grammatiker, die sich mit Etymologie beschäftigten, woraus *lexica* entstanden, die *etymologica* heissen. Davon ist das *lexicon etymologicum magnum* da von einem unbekannten Verfasser. Dann ist von Orion Thebaeus (aus Theben in Aegypten) ein *lexicon* da. Aus allen diesen haben wir Säckelchen. Der erste, der sich mit Untersuchungen über Sprache beschäftigte, ist:

Dionysius aus Thracien. Was von ihm da ist, ist über die ersten Anfangsgründe. Am besten steht es im Fabricius 5, 7. Er war ein Schüler des Aristarch. Von Thrax bis Apollonius, den Erklärer des Homer, ist ein grosses vacuum, wo man viel schrieb, und woraus nichts übrig ist. Um diese Zeit lebte auch Didymus Chalc. und Apion, gegen welchen Josephus schrieb. cf. Bayle. Der gelehrteste über die ganze Sprachlehre ist Apollonius Dyscolus. Der Beiname geht auf Temperaments- und Charakterart, mürrisch. Er war aus Alexandrien, hielt sich eine Zeitlang auch in Rom auf und hat eine Menge von Sachen geschrieben. Vieles davon ist verloren, und Einiges liegt noch in Bibliotheken. Was übrig und das Hauptwerk ist, sind 4 lib. syntaxis linguae graecae, tiefsinnig, mit Sprachphilosophie geschrieben, und daher etwas schwer. Wenn man die griechische Grammatik schon versteht, lernt man aus ihm ausserordentlich viel. Excerpte, die von Fr. Reiz aus Manuscripten gezogen sind, sind hinter Maittaire's graecae linguae dialecti, Haag 1738. 8. Dann historiae mirabiles, die nebst andern Mirabiliensammlungen am besten von Meursius, Leyden 1620. 4. edirt sind. Das grammatische Werk de syntaxi ist zum letzten Mal mit guten Anmerkungen edirt von Fr. Sylburg, Frankfurt 1590. 4. Der Text bedarf noch vieler Cur. Dionysius hatte einen Sohn

*Aelius Herodianus*, der als Grammatiker berühmte ist, zu unterscheiden vom Historiker, im 2ten seculo. Er hat sich auch in Rom aufgehalten und schrieb mehrere Sachen über Grammatik, einige ganz in's Kleine eingehende Dinge, als über die Accentuation, von der *ἑγκλισις*, über die schwer zu declinirenden verba. Es sind 6 Fragmente von ihm. Schade aber, dass sie zerstreut sind. Etwas ist in der Ausgabe des *Phrynichus* von *de Pauw*, Utrecht 1739. 4. Etwas Anderes ist beim *Moeris* von *Pierson*. Für die übrigen Fragmente sind uralte Ausgaben, lauter Aldinae. Da hat man von *Aldus* ein lexicon graeco-latinum. cf. *Fabricius* und *Reiz's* angeführtes Buch. In Dresden giebt's mehrere Aldinae.

*Erotianus*, ein Grammatiker, der keinen sichern Namen hat. Er heist auch *Herodianus*, das nicht sicher steht. Von ihm hat man ein kleines lexicon über *Hippokrates*: *ωνομαγῶν λέξεων*, am besten edirt in der Sammlung der Arznelica von *Franz*, Leipzig 1780. 8.

*Hephaestion* seculo 2. ein Alexandriner, schrieb über die Metrik. Von ihm hatte man mehrere Schriften und er wurde im Alterthum geschätzt. Seine Schrift über die res metrica ist voll von Willkührlichkeiten. Durch viele Sachen weiss er sich nicht durchzuhelfen, hat nicht Geschmack und sichere Grundsätze für Sachen dieser Art. Philosophie über die Sache fehlt ihm vollends und er ist Compiler. Eine Ausgabe ist von *Cornelius de Pauw*, Utrecht 1726. 4.

c.

### Lexikographen.

Diese sind entweder allgemeine, die auf die ganze Sprache gehen, von welcher Art das einzige Onomasticon von *Pollux* ist, — es ist aber nicht so, wie unsere neue, sondern er hat es nur mit den attischen Wörtern zu thun und führt auch ordinäre auf —, oder lexica im eigentlichen Sinne, entweder, wo gewisser besonderer Schriftsteller Worte allein durchgegangen werden, wie in *Apollonii lexico homerico*, wozu auch die gehören, die ein genus von Autoren zusammennehmen, wie *Harpokration* die Redner; oder eine zweite Classe, die sich auf mehrere Autoren erstreckt, doch so, dass nichts Ganzes erschöpft wird, sondern eine Parthie schwerer Wörter. Diese Art Wörterbücher sind entstanden durch Zusammenziehung der Particular-lexica. Hiermit hat man sich erst in spätern Zeiten im Mittelalter beschäftigt, aber mit keinem festen Gesichtspunkte. Daher haben viele Dichter keine glossas. So ist *Pindar* sehr vernachlässigt. Es sind uns viele Wörterbücher verloren. Den Gebrauch dieser Bücher betreffend, so ist die Regel, dass man sie nicht so brauchen könne, wie neuere Wör-

terbücher. — Es den übrigen vor werden. Allema dass sie auf einen will. Man was uns eine übt bei ihm; allein e Notizen über alle Theil aus den Al etymologische h Endlich giebt's e derjenige, was türlich war, in se dienen zur l *Phrynichus*, *Mo Apollonius*; Lexikograph von gezogen hat. W nahe ich ihn zu gewinnt. Sein I leicht war es gr viel. Es werden erklärt. Spätere wir haben es nie fremden Sachen nischer Gelehrsa mer geht und da man mit diesem von *Tollius*, eine caribus herausg die Stellen im H *Phrynichus* auf attische Wör τοῖς ὀνόμασιν, e *Moeris*, an den eine Ausgabe vor tiger ist *Julius Pollu* lehrte in Athen holländischen Ar wühle vorkomme Methode, nach l Es hat Kapitel, sind alle darauf Anfänger ist es muss ganze Abs ter zu verstehen

über beinahe  
scule. Er hat  
mehrere Bucher  
über diese u.  
andere Dinge, u.  
ist schwer zu  
ihm. Seine  
Ausgabe der  
von Anderen in  
gemeine und  
Aldus ein  
geführt hat  
nen sieben  
nicht sieben  
Hippokrat.  
umlung der

, schrieb in  
isten und es  
er die röm  
e Sachen  
mack und  
hie über  
Eine An

die ganze  
sticon von  
e, sondern  
und führt  
ne, entwer  
in durchge  
osn auch die  
ehmen, wie  
se, die sich  
richte Gese  
Wörter. In  
menschen  
in spätern  
festen Ge  
us. So ist  
örterbücher  
l, so ist die  
vie neuere

terbücher. — Es giebt auch *glossae sacrae*. Diese müssen von den übrigen sorgfältig abgeschnitten und für sich betrachtet werden. Allemal muss man bei einer Glosse sicher werden, dass sie auf eine Stelle geht, für welche man sie eben brauchen will. Man hat auch *Realwörterbücher*, aber wenige, wovon uns eins übrig ist, *Suidas*. Realien sind die Hauptsache bei ihm; allein einen festen Plan hat er nicht. Er giebt viele Notizen über alte Schriftsteller und Autoren. *Suidas* ist zum Theil aus den Alten, Litteratoren etc. gezogen. Man hatte auch *etymologische Wörterbücher*, wie das *etymologicum magnum*. Endlich giebt's einige, welche *Atticisten* genannt werden, die dasjenige, was dem attischen Dialekte ganz besonders eigenthümlich war, in gemeines Griechisch umsetzten und erklärten. Sie dienen zur Erklärung der besten Attiker. Dergleichen sind *Phrynichus*, *Moeris* und *Thomas Magister*.

*Apollonius*; vulgo Sophista genannt, sonst wenig bekannt; Lexikograph von Homer, den *Villoison* neuerlich erst an's Licht gezogen hat. Wer mit lexicis Bekanntschaft machen will, dem rathe ich ihn zu allererst, obgleich Homer kein Licht aus ihm gewinnt. Sein Lexikon ist unter *August* geschrieben und vielleicht war es grösser. Auf Apollonius Namen baue ich nicht viel. Es werden in ihm schwere Wörter im Homer ganz erklärt. Spätere Hände haben dieses Lexikon excerptirt und wir haben es nicht in seiner wahren Gestalt. Auch ist es in fremden Sachen interpolirt. Da es nach griechisch-alexandrinischer Gelehrsamkeit riecht, da es nicht schwer ist, auf Homer geht und da Homer der wichtigste Dichter ist, so man mit diesem lexico zuerst Bekanntschaft machen. Es ist von *Tollius*, einem Schüler von *Ruhnkenius*, mit einigen excursibus herausgegeben, Leyden 1788. 8. Die Noten geben die Stellen im Homer an.

*Phrynichus* unter Commodus. Er ist der älteste, der sich auf attische Wörter eingelassen hat, die er mit vulgären, *κοινῶς ὀνόματι*, erläutert. Doch ist er nicht so viel werth, als *Moeris*, an den man sich halten muss. Man hat von jenem eine Ausgabe von *Cornel. de Pauw*, Utrecht 1730. 8. Wichtiger ist

*Julius Pollux* unter Commodus, aus Aegypten gebürtig. Er lehrte in Athen publice über Litteratur, cf. die praefatio zur holländischen Ausgabe, wo auch Nachrichten über die Lehrstühle vorkommen. Er hat ein Onomasticon nach sonderbarer Methode, nach locis communib., nicht alphabetisch, gesammelt. Es hat Kapitel, z. B. vom vestitus, von der Lebensart und nur sind alle darauf Bezug habende Wörter vereinigt. Für Anfänger ist es nicht, sondern Pollux ist zum Durchlesen. Er muss ganze Abschnitte lesen. Er giebt Licht, die Worte besser zu verstehen und sie auch zu emendiren. Auch sind

Redensarten, eigenthümliche Ausdrücke und Sitten verschiedener Zeiten; daher er für die Antiquitäten zu brauchen ist. Die beste Ausgabe ist eine holländische von *Lederlin*, der die Arbeit übernommen hatte, welche nachher *Hemsterhusius*, dessen erste Arbeit es war, fortsetzte, Amsterdam 1706. 2 fol. Da stehen auch die ältern Noten mit darin und unter diesen giebt's einige recht gute. Vorzüglich muss man auf *Jungermann's* Anmerkungen achten. Auch wurden von *Salmasius* und *Henricus Valesius* Anmerkungen aufgenommen.

*Moeris*, hat kaum einen rechten Namen. Auch *Kumari-*des kommt vor. Wann er gelebt, ist ungewiss, wahrscheinlich gegen Ende des 2ten seculi. cf. *Pierson's*, eines Schülers von *Valckenaer*, treffliche Ausgabe, Leyden 1750. 8. *Vocabula a-*tica ist der Titel seines Buchs. Es kam erst in diesem Jahrhunderte heraus, nachdem es frühere Gelehrte aus dem 14. citirten. *Pischer's* Ausgabe, Leipzig 1750. 8. erschien in der erbärmlichen Gestalt.

*Timaues* unbekannt. Von ihm ist ein kleines Lexikon über Plato, welches blos Worte aus Plato enthält, es steht aber nicht dabei, aus welchem Dialog. Er ist erst im 18ten seculo in die Welt gekommen und war früher nicht bekannt. Ein kleiner codex wurde endlich verglichen und an *Ruhnkenius* gesandt, der ihn zum Drucke besorgte. Er lebte muthmasslich am Ende des zweiten seculi. Dieses Wörterbuch hat nicht an sich grossen Werth, enthält auch nicht die seltenen Wörter; es giebt nur eine Anzahl Wörter, die in der Mitte zwischen leichten und schweren liegen. Es ist nicht so, wie dergleichen die Alten hatten. Auch sie lasen häufig den Plato in grammatischer Rücksicht, weil alle folgenden Autoren von ihm abhängen; daher man den Plato recht studiren muss, um letztere zu verstehen. *Ruhnkenius* hat ein Specimen gegeben, wie dergleichen Wörterbücher müssen bearbeitet werden, Leyden 1754, worin viel Kritik und Erklärung ist. Die zweite Auflage von 1780. 8. ist viel vollständiger und enthält viel von ineditis grammaticis. Von ihm hat man auch eine Sammlung scholia in Platonem zu erwarten. Von *Siebenkess* sind durch *Goetz* in Altorf ein Theil Text und Scholien erschienen.

*Helladius*, den man mitunter von Neuern citirt findet, aus seculo 4. cf. Photius codices 279. Da giebt's auch einige Excerpte aus seinen Sachen, die am besten gedruckt sind in *Gronovii thesaurus* tom. 10. Sie enthalten viel Nützlichendes für Literatur. Von ihm war ein lexicon, das sich verloren hat; aber *Suidas* hat es gebraucht. Letzterer hat lauter neue lexica gebraucht, aber auch alte benutzt.

*Harpokratian* aus dem 4ten seculo, ein Alexandriner, der Rhetor und Grammatiker war. Er schrieb mit Hülfe mehrerer ältern lexica ein allgemeines über die zehn attischen Red-

ser, wobei *Isok* Die Abschnitte und er ist theils für Antiquitäten irgend eins in sei er zum Isokrate dens recht gute *Jacob Gronov*, sie blos, ohne e

*Ammonius* den wir eine Griechischen zu leuphischem G bei allen den C kikalischer Fo liches und Gele mitunter kann n chen. *Valckena* weitläufigen an mit dem er auf Vorrede, wo sie macht ihn zieml da thut er der f einige griechisel die auf Accentus etwas Nützlichel behandelt werde langen 1757. 8. zwar sehr trauri

*Suidas*, vo ist aus unbekant sprechen soll. haben ihn bis i So hat *Hambe* er ist betrüchtli ihm gezogen h woraus man ac achste seculum xicis verschiede treffliche Sach ten ganz isollr nemlich die bl Personen in i schmelzt. Für stophanes hat er kleine adn oprünglicher (

und Sitten von  
ten zu bruch  
von *Lederia*  
: *Hemeteria*  
sterdam 1766  
irin und metri  
so man auf  
irden von den  
genommen.  
en. Auch La  
ewise, wohn  
, eines Schö  
50. 8. Vor  
erst in diese  
lehrte aus der  
8. erschien:

ein kleiner  
enthält, es  
ret im 18o  
nicht bek  
an *Rukha*  
lebte muth  
erbuch hat  
ie seltenes  
der Mitte  
so, wie den  
n Plato in  
en von ihm  
na, um kein  
gegeben, w  
den, Leyde  
weite Anha  
viel von der  
Sammlung  
sind durch  
enen.  
1. citirt findet  
auch einige  
nicht sind in  
tätlichen für  
erlorn hat; d  
r neue Lexik  
  
Alexandrin.  
ist Hülle der  
antischen

ner, wobei Isokrates vorzüglich in Betrachtung gezogen wird. Die Abschnitte sind weitläufiger, er giebt Erläuterung der Sache und er ist theils für das Wortverständniß der Redner, theils für Antiquitäten brauchbar. Wir haben dieses Buch mehr als irgend eins in seiner ursprünglichen Gestalt. Am meisten dient er zum Isokrates. Wir haben über ihn von *Valsius* verschiedene recht gute Bemerkungen, Die besten Ausgaben sind von *Jacob Gronov*, Leyden 1683, die andere 1696. 4. Er besorg sie bloß, ohne etwas Eigenes dabei zu thun.

*Ammonius* aus dem 4ten seculo, ein grammaticus, von dem wir eine Art Wörterbuch haben, das die Synonymen im Griechischen zusammenstellt. Es ist hier aber Mangel an philosophischem Geist und kindische Distinction. Dieser Fall ist bei allen den Grammatikern nach Christus. Dieses Werk in lexikalischer Form enthält viel Schlechtes, aber auch viel Nützliches und Gelehrtes. Er citirt viele verlorene Autoren. Auch mitunter kann man ihn nützlich zur Sprachkenntniß gebrauchen. *Valckenaer* hat ihn edirt mit kurzen Anmerkungen und weitläufigen animadversionibus in 8 lib. — sein erstes Werk, mit dem er auftrat — Leyden 1739. 4. mit einer weitläufigen Vorrede, wo viel über Ammonius vermuthet wird. *Valckenaer* macht ihn ziemlich alt und sucht ihn empor zu heben; doch da thut er der Sache zu viel. Ausserdem hat er dabei noch einige griechische grammaticalische Schriften drucken lassen, die auf Accentuation und ähnliches Grammaticale gehen, worin etwas Nützliches ist. Doch sollten sie noch einmal und behandelt werden. Eine Ausgabe hat man von *Ammon*, Erlangen 1787. 8., die ein blosser Auszug aus *Valckenaer* und zwar sehr traurig ist. Doch hat man wenigstens einen Text.

*Suidas*, von dem das einzige Reallexikon übrig ist. Es ist aus unbekannten Zeiten, wenn man mit Gewissheit darüber sprechen soll. Man hat ihn oft sehr jung gemacht und einige haben ihn bis in's 11te seculum gerückt. Das ist aber falsch. So hat *Hamberger* das zwölfte seculum festgesetzt. Allein er ist beträchtlich älter darum, weil die *Eudocia* Manches an ihm gezogen hat. Aehnliche Umstände kommen noch hin, woraus man schliessen muss, dass man ihn weiter, als in zehnte seculum bringen müsse. Er hat aus mehreren alten Lexicis verschiedener Art ein neues zusammengeschrieben, worin treffliche Sachen sind, nur unzuverlässig, wenn seine Nachrichten ganz isolirt stehen und von Andern nicht bestätigt werden, nemlich die historischen. Auch hat er den Fehler, dass er Personen in mehrere theilt und viele in eine zusammenschmelzt. Für die Sprache und zur Erklärung, z. B. des Aristophanes hat er viel Treffliches. Auch für den Homer hat er kleine adnotamenta. Allein das Ganze ist nicht mehr in ursprünglicher Gestalt, und es ist durch die Hände eines Men-

schen gegangen, der seine Rücksicht auf historisch-literarische Dinge nahm. Auch für Dichterfragmente ist er wichtig. Die letzte beste Ausgabe ist von *Küster*, Cambridge 1705. 8 fol. Sie ist ein wenig zu eifertig gearbeitet und in Absicht des Textes unzuverlässig. Man muss sich an die editio princeps halten, welche Mailand 1499. folio erschien. *Küster* hat sie nicht ordentlich gebraucht. Nach der Zeit ist manches treffliche Neue über *Suidas* geleistet. Schon bei *Küster's* Leben wurde von *Jacob Gronov* ein Kampf über *Suidas* angefangen, cf. *Fabricius* tom. 3. *Lambertus Bos* in seinem animadversibus über griechische Schriftsteller hat einen artigen Artikel über *Suidas*, in seinen observationibus miscellaneis vol. 5. Endlich kam *Toup*, der eine grosse Parthie Emendationen über ihn herausgab, London 1760. Diese sind in Leipzig nachgedruckt 1780. 2 vol. 8. Nach seinem Tode kam eine neue Ausgabe der emendationes in *Suidam* in 4 Bänden 8., die mancherlei wichtige Zusätze hat von *Toup* und andern Gelehrten, auch kleine Anmerkungen über *Timaeus* von *Ruhnkenius*, über *Hesychius* und alte Glossen. *Porson*, der grosse Griechisch in England, scheint sie herausgegeben zu haben. Eine nicht tolle Schrift ist ein specimen observationum in *Suidam* von *Schute*, Halle 1761.

*Etymologicum magnum* aus gleicher Zeit von einem unbekannten Verfasser, der kein grosser Etymologe ist. Dieses Werk ist ein Auszug aus sehr vielen grammatischen Werken und enthält schöne grammatische Anmerkungen zur Formenlehre und über andere Theile der Sprache. Es giebt Exempel aus grammatischen Schriftstellern und es kommen schöne Fragmente vor. Es ist noch nicht gehörig bearbeitet. Jetzt hat man nicht eine ordentliche Edition; denn die neueste, Venedig 1710. fol. ist schlecht und sehr rar. Es sind dabei nicht einmal codices gebraucht. Eine brauchbare, mit vielem Fleiss gemachte, ist von *Sylburg*, Heidelberg 1594. fol., wo auch Noten sind. *Kuhlenkamp* gab ein specimen emendationum et observationum in *Etymologicum magnum*, Göttingen 1765. 4. von einer neuen Ausgabe; allein durch *Klotz* in Halle wurde er daran verhindert.

*Hesychius*. In Absicht auf die Zeit, wann er gelebt, giebt's viel Streit. *Valckenaer* und *Ruhnkenius* haben dieses und jenes, aber sehr entgegenlaufende Ideen, über diesen Punkt. cf. *Valckenaer* bei seinem *Ursinus* und in seinen Noten zu den *Adoniasusen*. *Ruhnkenii* Bemerkungen sind zerstreut. Der Autor wird von einigen bis in's 4te seculum gesetzt, von Andern tief in's Mittelalter. Ich stelle ihn hieher, weil ich glaube, dass wir einen kurzen Auszug aus dem alten *Hesychius* haben und der Auszug scheint mir nicht älter, als aus dem 9ten oder 10ten seculo. Aus den Händen eines alten Grammatikers kam

er so nicht gekommen. Er giebt, Leipzig nicht in *Alberti's* 2. beste Ausgabe von *Ruhnkenius* einen schöneren Bericht. J. Ch. G. *Ernesti* hat dieses Buch für ein librorum novi foederis miscellaneis criticis ü. In diesem Buche, 6. Noten das Beste die in *Photii* lexicon lehrten oft. Es ist Vieles, das die antiken in den attischen Ausgaben in Dä-

*Thomas Ma-*  
aus mancherlei le-  
Worte nicht für i-  
Weisheit; sonder-  
den 1757. 8., wo  
te. ist er etwas  
von *Gregorius C*  
da ist und oft  
nicht wichtig ist  
Er edirte es, Le-  
sian und Gelehr-  
fand, welches a-  
ist, ist nachgedr-  
Anmerkungen s-

Man lasse  
an, dann folge  
gen schlage man  
diesem Studium  
ist es unentbeh-

historisch-liter  
ist er wichtig  
nabrige 1761  
und in Abh  
die edite  
ten. Kier  
ist ist mach  
bei Kier  
Suidas mit  
seinen un  
einen origi  
zellen vol  
Emendation  
in Leipzig  
kam eine  
länden 8., d  
l andern Ge  
a Rukh  
groese Ge  
n. Eine in  
laidam von

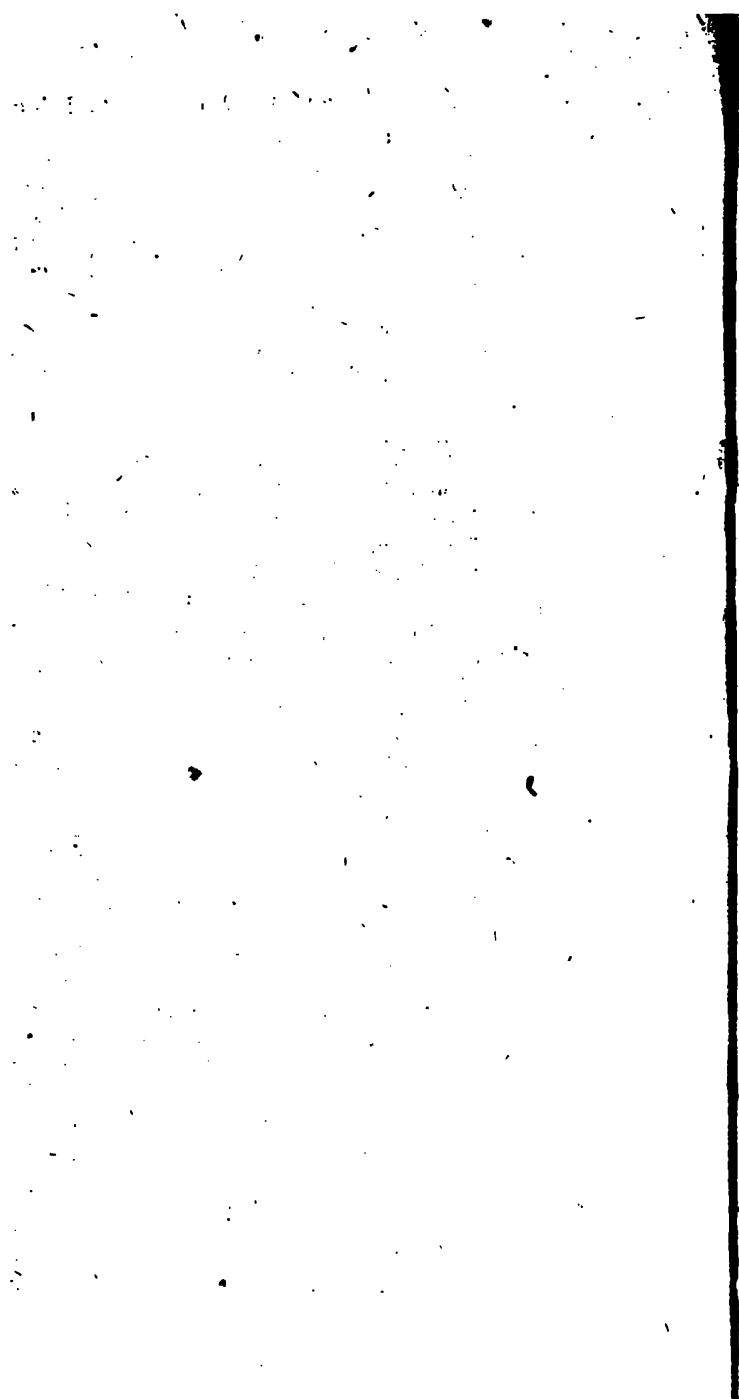
Zeit von  
mologe ist  
matishes  
ngen zu  
Es giebt  
es komme  
bearbeit  
n die neu  
is sind die  
mit vielen  
fol., wo  
endatione  
agen 1765  
Halle von

er geleht, p  
en diese  
diesen Punk  
n Noten m  
notent. Der  
etst, von An  
well ich gl  
Hesychius  
n dem Ste  
unmatione

er so nicht gekommen seyn. Er giebt Wort  
langen Erklärungen, und viele alte Worte sind aus  
die Kenntniss, woher die alte Glosse war, ist jetzt vern  
Eine Anzahl Gelehrte haben Noten dazu geschrieben, d. n. an  
schrieben die Ränder ihres Originals voll und in der holländ  
schen Ausgabe wurde Alles zusammengebracht. Noten  
von *Solpingus* und *Guet*. Die editio princeps wurde  
von *Marcus Musurus*, Venedig 1514. fol. Er ging leichtertu  
zu Werke und ging den einzigen Codex, der von ihm ist, nicht  
genau durch. cf. *Schow's* Buch, das annotationes aus dem co  
dex giebt, Leipzig 1792. 8. Schade, dass eine solche Collation  
nicht in *Alberti's* Hände kam. Seit 1746 erschien in Leyden  
die beste Ausgabe von *Alberti*. Beim zweiten Bande starb er  
und *Ruhnkenius* setzte sie fort seit 1765 und fügte ein aucta  
rium schöner Bemerkungen bei. Die *glossae sacrae* sind von  
*J. Ch. G. Ernesti*, Leipzig 1785. 8. erschienen — ein nützl  
ches Buch für einen Theologen. Ein *glossarium graecum* in  
libros novi foederis ist von *Alberti*, Leyden 1735, edirt nebst mis  
cellaneis criticis über glossas nomicas, *Suidas* und *Hesychius*  
In diesem Buche, das keinen nützlichen Gebrauch hat, und wo die  
Noten das Beste sind, ist ein index von den Schriftstell  
die in *Photii* lexicon citirt werden. Letzteres citiren die Ge  
lehrten oft. Es ist nicht vom gelehrtesten Schlage, hat aber  
Vieles, das die andern verbessern hilft und auch Schwierigkei  
ten in den attischen Schriftstellern heben kann. Es wird her  
ausgegeben in Dänemark.

*Thomas Magister*, war magister officiorum. Er schrie  
aus mancherlei lexicis ein attisches zusammen, wo er vielerle  
Worte nicht für ächt hält; allein dies ist nicht seine eigen  
Weisheit; sondern aus Aeltern. Durch die Ausgabe in Ley  
den 1757. 8., wobei der Arzt *Bernard* den Herausgeber spi  
te, ist er etwas Recht's geworden. Eine schätzbare Ausgab  
von *Gregorius Corinthius*, von dem ein Buch über die Dialekt  
da ist und oft bei *Scapula* steht, aber ohne Anmerkun  
nicht wichtig ist, ist von *Koen*, einem Zuhörer *Valckenaer*  
Er edirte es, Leyden 1766. 8. mit bewundernswürdigem Scha  
sinn und Gelehrsamkeit. *Rutgersii* glossarium graecum, das e  
fand, welches aber ein unbedeutendes Machwerk über *Oppia*  
ist, ist nachgedruckt von *Fr. Struns*, Wittenberg 1719. 8. Di  
Anmerkungen sagen nicht viel.

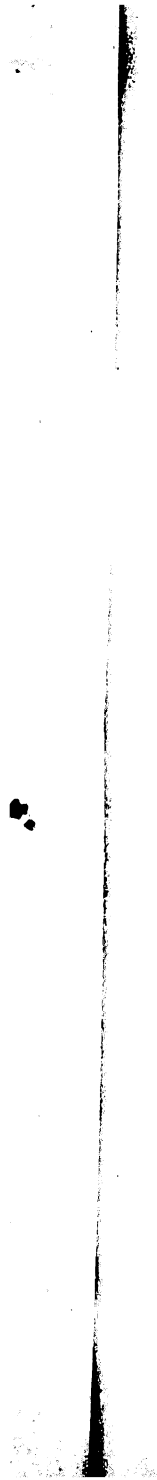
Man lasse sich auf die wichtigsten ein, fange mit *Moer*  
an, dann folge *Suidas* und Andere in der Ordnung und die übr  
gen schlage man beiher nach. So findet man Geschmack an  
diesem Studium und zur tiefen Einsicht in's gelehrte Studium  
ist es unentbehrlich.







7





1

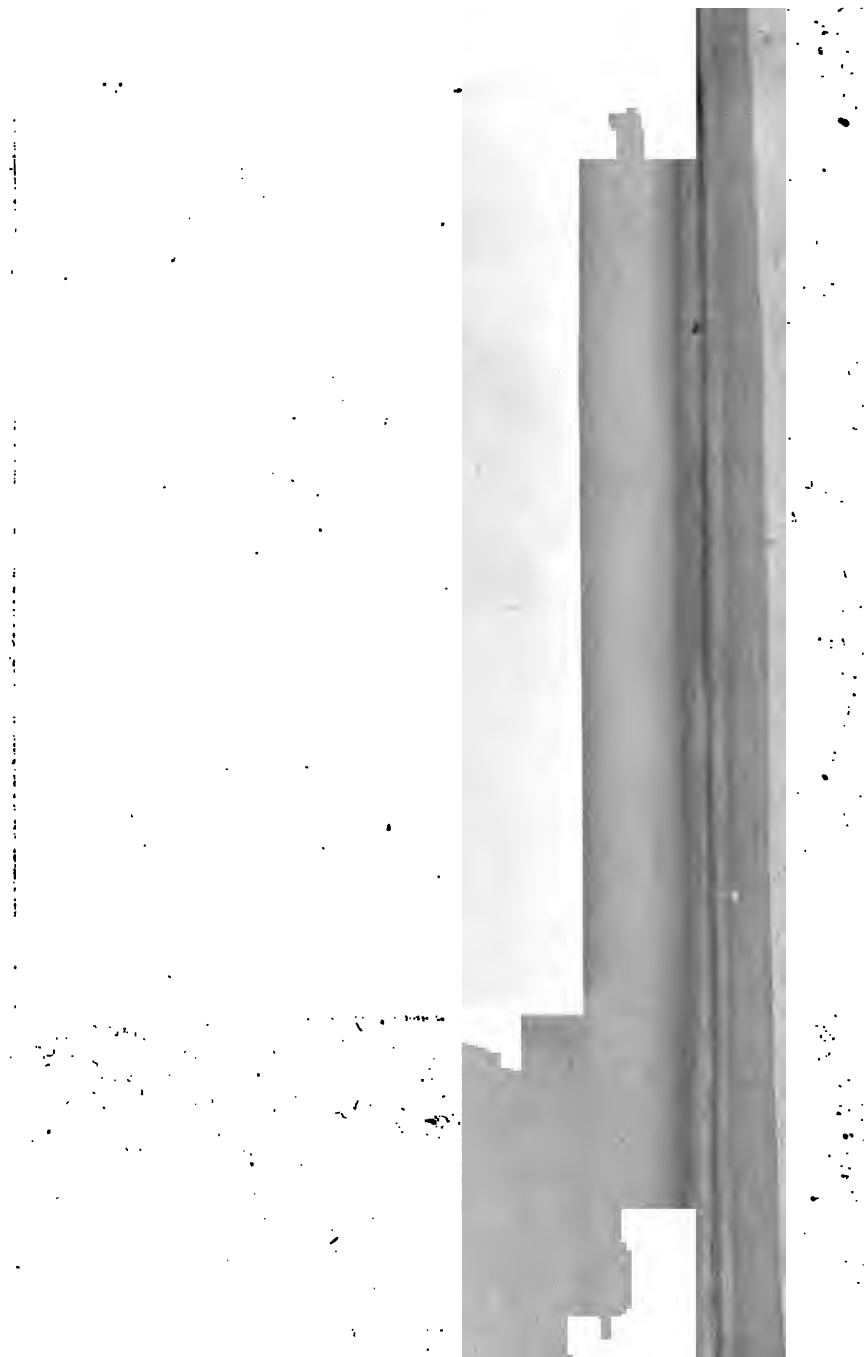
2

3

4

5

6





— 1901 —

